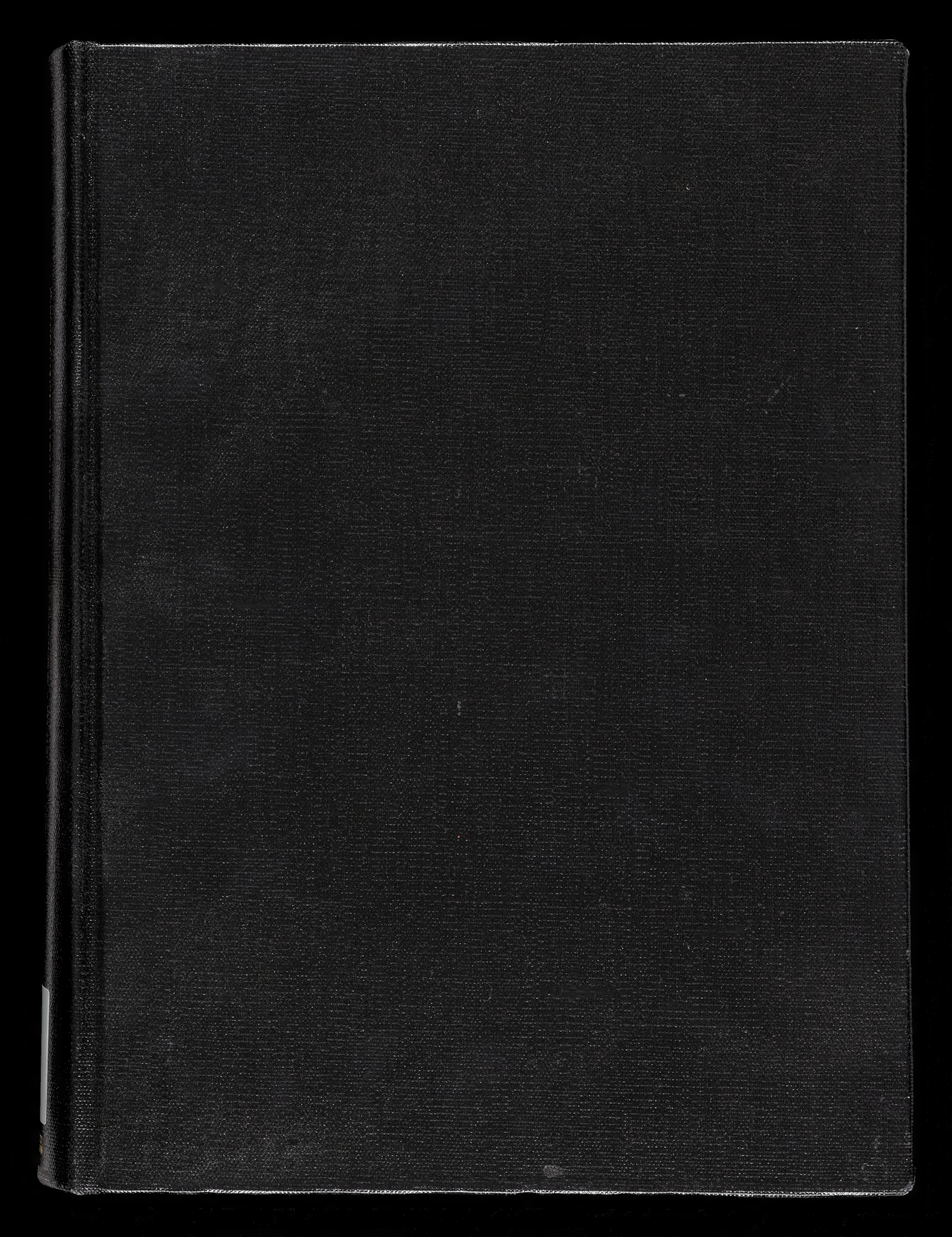
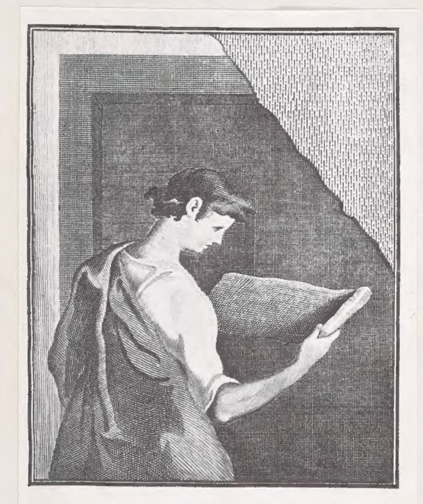












K. K. ZENTRAL-KOMMISSION
FÜR KUNST- UND HISTORISCHE DENKMALE

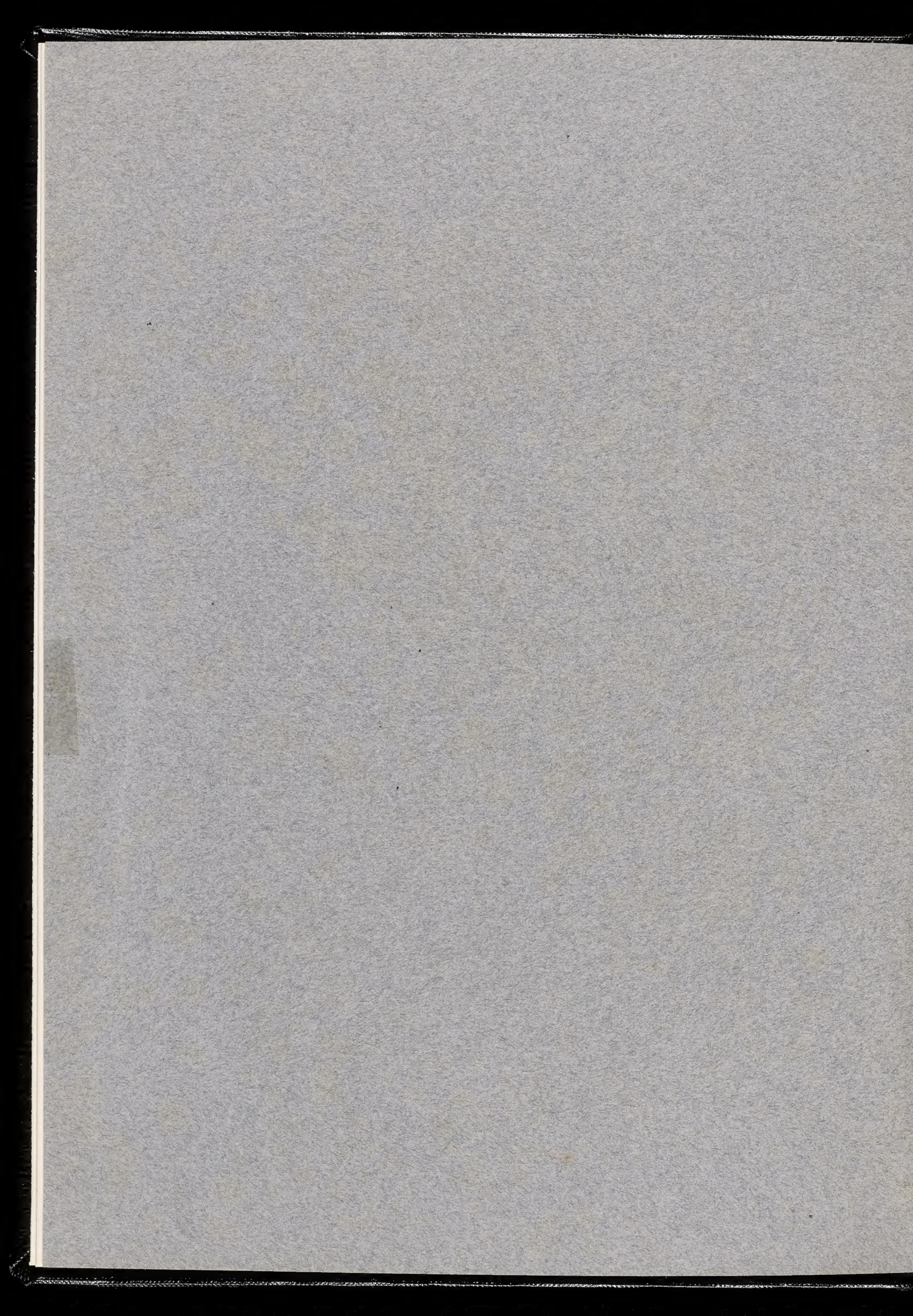
ÖSTERREICHISCHE KUNSTTOPOGRAPHIE

BAND III
POLITISCHER BEZIRK MELK



LADENPREIS 40 K

WIEN 1909
IN KOMMISSION BEI ANTON SCHROLL & Co.
KUNSTVERLAG WIEN I HEGELGASSE 17



ÖSTERREICHISCHE KUNST-TOPOGRAPHIE

HERAUSGEGEBEN VON DER K. K. ZENTRAL-KOMMISSION FÜR KUNST- UND HISTORISCHE DENKMALE UNTER DER LEITUNG IHRES PRÄSIDENTEN SEINER EXZELLENZ JOSEF ALEX. FREIHERRN VON HELFERT

REDIGIERT VON PROF. DR. MAX DVOŘÁK

BAND III

DIE DENKMALE DES POLITISCHEN BEZIRKES MELK IN NIEDERÖSTERREICH

WIEN 1909
IN KOMMISSION BEI ANTON SCHROLL & Co.
KUNSTVERLAG WIEN HEGELGASSE 17

DIE DENKMALE DES POLITISCHEN BEZIRKES MELK

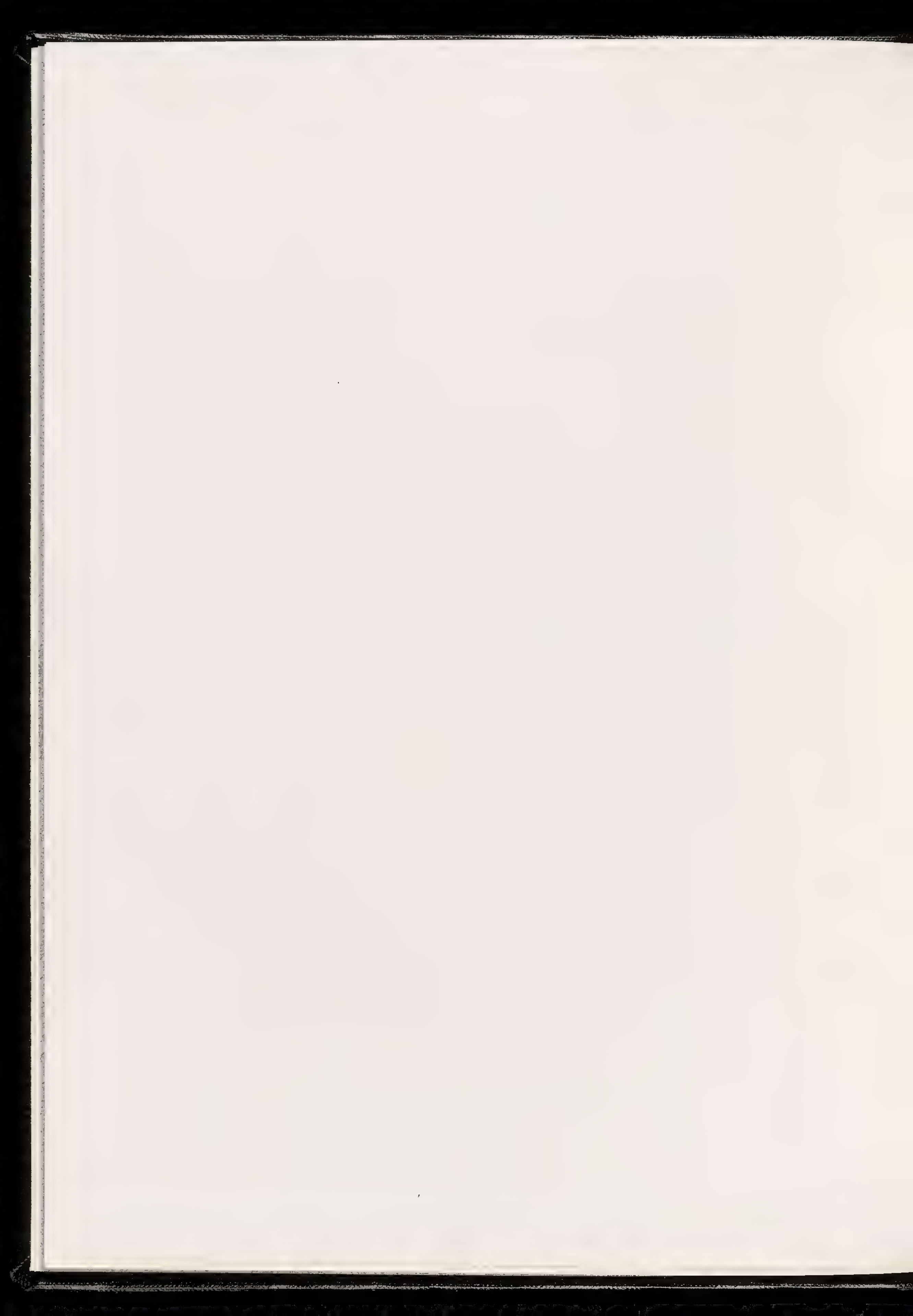
BEARBEITET VON DR. HANS TIETZE
MIT BEITRÄGEN VON P. DR. EDUARD KATSCHTHALER,
DR. HUGO OBERMAIER UND DR. HEINRICH SITTE

1 KARTE, 28 TAFELN, 481 ABBILDUNGEN IM TEXT

WIEN 1909
IN KOMMISSION BEI ANTON SCHROLL & Co.
KUNSTVERLAG WIEN I HEGELGASSE 17

DRUCK VON RUDOLF M. ROHRER IN BRÜNN.

INHALTSVERZEICHNIS



VORWORT

Der vorliegende Band der Kunsttopographie, in dem das schönste österreichische Kloster, Melk, das Hauptinteresse erwecken dürfte, entstand im Jahre 1908. In der Anlage schließt er sich vollständig den bisherigen Bänden an; wenn mehr architektonische Zeichnungen geboten und Archivalien noch mehr herangezogen wurden als früher, so beruht dies nicht auf einer programmatischen Änderung, sondern auf der Beschaffenheit des Materials und äußeren Bedingungen.

Die Bearbeitung des Bandes erfolgte durch den Sekretär der Zentralkommission Dr. Hans Tietze auf Grund der von ihm und Dr. Erica Tietze-Conrat vorgenommenen Aufnahmen. Die prähistorischen Objekte sind von Dr. Hugo Obermaier, die archäologischen von Dr. Heinrich Sitte bearbeitet worden. Die Durchsicht der historischen Einleitungen besorgte Dr. Josef Kallbrunner. Das reiche archivalische Material des Stiftes Melk wurde von P. Dr. Eduard Katschthaler erschlossen und durchforscht, der sich auch sonst an der Herstellung des Bandes beteiligte. Die architektonischen Aufnahmen hat der Assistent der Zentralkommission Dr. Karl Holey, unterstützt von den Herren A. Bastiancig und O. R. Trnik ausgeführt. Die Fassadenzeichnung der Melker Stiftskirche stellte Herr Architekt Rodler in liebenswürdigster Weise zur Verfügung.

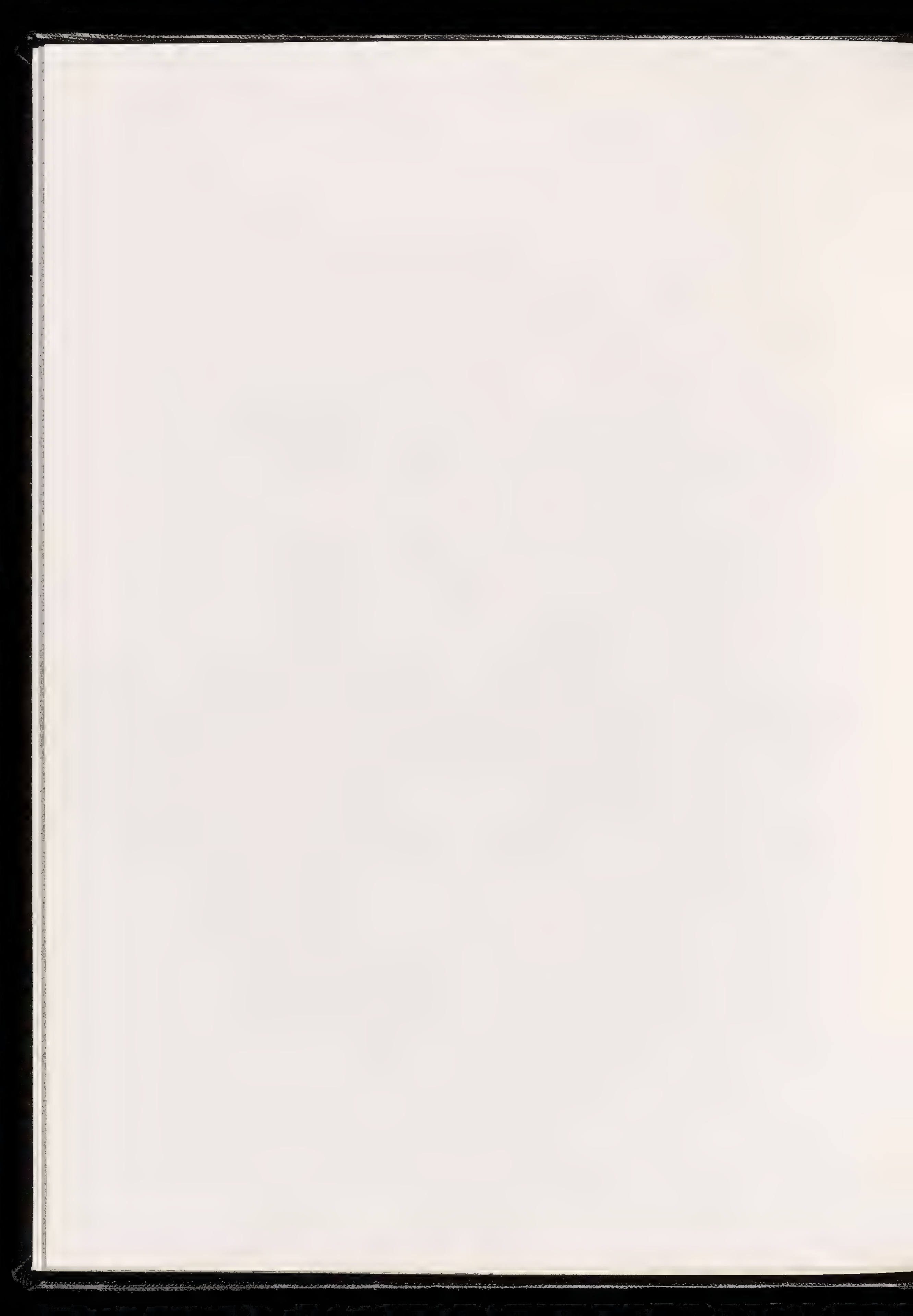
Die Reproduktionen beruhen zumeist auf photographischen Aufnahmen des Dr. Hans Tietze und des Photographen des Ministeriums für Kultus und Unterricht Hans Makart. Für einige Illustrationen wurden Aufnahmen der Photographen Reiffenstein, Imbery, Simon und Würthle benutzt.

Für moralische Unterstützung ist den geistlichen und weltlichen Behörden, für nützliche Winke den Herren A. Linde und Dr. Newald in Melk zu danken.

Das hochwürdige Stift Melk spendete, um eine reichere Ausstattung des das Stift behandelnden Abschnittes zu ermöglichen, 2000 *K*, Edgar Graf Hoyos 100 *K*, die Stadtgemeinde Ybbs 50 *K*, wofür gleichfalls der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Wien, Oktober 1909

Max Dvořák



VERZEICHNIS DER DURCHGEHENDS ZITIERTEN LITERATUR UND IHRER ABKÜRZUNGEN

Abkürzung	Titel
Arch. f. ö. G.	Archiv für österr. Geschichte. Herausgegeben von der historischen Kommission der Akademie der Wissenschaften in Wien.
Bl. f. Landesk.	Blätter des Vereines für Landeskunde in Niederösterreich.
Fontes	Fontes Rerum Austriacarum. Herausgegeben von der historischen Kommission der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien.
G. S. W.	Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben vom Wiener Altertumsverein.
Hippolytus	Hippolytus. Theologische Monatsschrift. St. Pölten 1858 ff.
Hueber, Austria	Phil. Hueber, Austria ex archivis Mellicensibus illustrata 1722.
Jb. d. Allerh. Kaiserh.	Jahrbuch der Kunstsammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses.
Jb. f. Landesk.	Jahrbuch des Vereines für Landeskunde in Niederösterreich.
Jb. Z. K.	Jahrbuch der Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale.
Keiblinger	Ign. Keiblinger, Geschichte des Benediktinerstiftes Melk. 1851 und 1869.
Kerschbaumer, St. Pölten	Anton Kerschbaumer, Geschichte des Bistums St. Pölten. Wien 1875/76.
Konsistorialkurrende	Historische Beilage zum St. Pöltener Diözesanblatt. 1894 ff.
Kunsttopographie	Österreichische Kunsttopographie. Herausgegeben von der Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale.
M. G.	Monumenta Germaniae.
M. W. A. V.	Monatsblatt des Wiener Altertumsvereines.
M. Z. K.	Mitteilungen der Zentral-Kommission für Kunst und historische Denkmale. Wien.
M. Z. K. N. F.	M. Z. K. Neue Folge.
Piper, Burgen	Otto Piper, Österreichische Burgen. Wien 1902 ff.
Qu. S. W.	Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. Herausgegeben vom Wiener Altertumsverein.
Sacken	Eduard von Sacken, Archäologischer Wegweiser des Viertels ob dem Manhartsberg. 1861.
Schweickhardt	Franz X. Josef Schweickhardt, Darstellung des Erzherzogtums Österreich u. d. Enns. Wien 1831—41.
Schwetter	Anton Schwetter, Heimatskunde der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten. Korneuburg 1884.

Top. . . . . Topographie von Niederösterreich. Herausgegeben vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich.

TSCHISCHKA . . . . FRANZ TSCHISCHKA, Kunst und Altertum im österreichischen Kaiserstaat. Wien 1836.

VISCHER, Arch. Austrich. . . . . GEORG MATTH. VISCHER, Topographia Archiducatus Austriae inf. modernae 1672.

W. A. V. . . . . Berichte und Mitteilungen des Wiener Altertumsvereines.

WEISKERN . . . . FRIEDRICH WILHELM WEISKERN, Topographie von Niederösterreich. Wien 1769.

—

KUNSTGESCHICHTLICHE ÜBERSICHT

I. Prähistorische Denkmale

Die vorgeschichtlichen Funde des politischen Bezirkes Melk zeichnen sich einstweilen weder durch Reichhaltigkeit noch durch hervorragenden wissenschaftlichen Wert aus. Wer weiß, welche Rolle der Zufall gerade bei Entdeckung dieser Altertümer spielt und wie sehr deren Erkenntnis und Würdigung von der leider nur seltenen Intervention sachverständiger Kreise abhängt, wird hierüber nicht allzu überrascht sein. So richtet sich unser Blick denn mehr auf eine glücklichere Zukunft, und unsere Hoffnung dürfte umso berechtigter sein, als gerade unser Bezirk längs der großen Völkerstraße der Donau verläuft, der entlang seit der fernsten Urzeit die größten und wichtigsten Kulturbewegungen zu strömen pflegten.

Gänzlich fehlen bis zur Stunde Funde aus der paläolithischen Kulturstufe, obwohl sich speziell Fundstellen der jüngeren Paläolithzeit am jenseitigen Donauufer durch die Wachau hindurch und den Wagram hinab in einer Reichhaltigkeit aneinanderreihen, welche dieses Gebiet zum wertvollsten Studienfelde Zentraleuropas überhaupt stempeln[1]). Daß hier schon im Eiszeitalter echte Kunst gepflegt wurde, beweist die Auffindung einer weiblichen Steinstatuette aus dem Spät-Aurignacien, welche anläßlich der Grabungen zutage kam, die ich zusammen mit Dr. J. Bayer im Sommer 1908 in Willendorf in der Wachau, gegenüber der Burgruine Aggstein, ausführte.

Bereits intensiv besiedelt scheint unser Gebiet von den ackerbautreibenden Neolithikern gewesen zu sein, immerhin liegen bis zur Stunde auch von ihnen zumeist nur isolierte Streufunde vor, so ein Steinhammer und keramisches Material aus Röhrapoint (Gemeinde Brunn a. d. Erlauf) und vom Kronbühel bei Melk. Eine dichtere Reihe von Ansiedlungen scheint sich um den Unterlauf der Pielach geschart zu haben. Unmittelbar an der Mündung der letzteren lag eine Ansiedlung, die besonders reiches faunistisches Material lieferte; zwei schöne Hammerbeile wurden im Bette des gleichen Flüßchens unweit Spielberg aufgelesen, ebenso liegt aus Loosdorf einiges Steinmaterial vor. Noch weiter östlich fand sich eine weitere Station bei Schönbichl. Das Fundinventar der sämtlichen Plätze, auch der ersten Stationen, ist jedoch banal und arm. Neben typischen geschlagenen und geschliffenen Steinwerkzeugen, den bekannten Geräten aus Bein oder Horn, tritt eine spärliche Bandkeramik auf, die keine Proben von dem hochroten oder gelblichweißen Farbenauftrag aufweist, wie er aus Hadersdorf oder Palt bekannt wurde und kunstgeschichtliches Interesse beanspruchen könnte. In letzterer Linie beachtenswert ist nur das Fragment einer Tonschale vom Besiedlungsplatze an der Pielachmündung, deren kreuzförmiger Standfuß und Schalenfläche reiche geometrische Verzierung besitzen und deren Veröffentlichung ich in Bälde beabsichtige, da die Zeitverhältnisse es nicht mehr gestatten, sie hier zur Sprache zu bringen.

---

[1]) Vergl. meine Studie: „Die am Wagramdurchbruche des Kamp gelegenen niederösterreichischen Quartärfundplätze". Jahrbuch für Altertumskunde II Wien 1908, und H. Obermaier und H. Breuil: „Die Gudenushöhle in Niederösterreich". Mitteilungen der anthropolog. Gesellschaft in Wien XXXVIII 1908.

Ziemlich zahlreich sind auch die Spuren aus der Bronzezeit (etwa 2000—1000 vor Christus). Zwei Henkeltöpfchen vom sog. Unjeittzer-Typus kamen im Stadtbezirke von Melk selbst zum Vorscheine; ebenfalls der älteren Bronzestufe gehört die Flachgräberstätte vom Wachberge bei Melk an, wo als Beigaben zu Skelettgräbern dünne Spiralarmringe, Scheibennadeln, Spiralfingerringe, ein Halsring und anderer Bronzetand auftreten. Nur wenige Gefäßbeigaben enthielten die Skelettgräber, welche beim Baue des bischöflichen Knabenseminars in Melk aufgedeckt wurden. Ein dünner Bronzearmreif, ein Fingerring, ein gedrehter dünner Halsring mit einer eingefaßten Bernsteinperle weisen nebst der schlechten Keramik auf die zweite Stufe der (älteren) Bronzezeit nach M. Hoernes[1]) hin. Aus der älteren Brandgräber- oder Urnenfelderstufe, die gewöhnlich schlechthin den Namen Lausitzerstufe trägt, ward mir kein Fundplatz bekannt. Es schaltet sich aber hier jedenfalls das kleine Bronzemesser von junger Form ein, das Herr Fasching zusammen mit einem einfachen Bronzestift aus dem Ziegelofen unmittelbar bei St. Leonhard a. Forst erhielt. Außerdem vertritt die echte jüngere Bronzezeit das prächtige Schwert, welches das städtische Museum von Melk aus dem Pielachbette bei Albrechtsberg besitzt. Die sehr schlanke Klinge mit starker Mittelrippe ist 62 *cm* lang und verjüngt sich langsam nach unten. Der riefenverzierte Griff von 10 *cm* Länge umfaßt die Klinge in hufeisenförmiger, geschweifter Rille und ist an diese genietet; oben trägt der Griff eine breite Scheibe mit zentralem Knopfe.

Aus der Hallstattperiode (um 1000—500 vor Christo) stammt der Fundplatz von Matzleinsdorf, der aber gerade nur durch einige Scherben belegt ist: ein gemaltes Fragment und eine schwarzgeriefte Scherbe (Sammlung E. Glassner, St. Leonhard a. Forst), eine Scherbe mit Girlandenmuster und ein rotschwarzes Fragment mit geschraubtem Wulste (städtische Sammlung Melk). Auf das Vorhandensein von Gräbern ebenda deutet ein dolichozephaler Schädel und ein Pferdeskelett. Wir gehen kaum irre, wenn wir diesen Platz der mittleren Hallstattperiode zuteilen, ebenso wie das allem Anscheine nach wenig umfangreiche Skelettgräberfeld von „Pfarr-Ried“, das unmittelbar hinter dem Stiftsparke von Melk gelegen ist. Die Skelette lagen in einer Reihe, regelmäßig nach Norden orientiert, und gehören sowohl Erwachsenen wie Kindern an. An Metallbeigaben fanden sich nur zwei kleine Eisenmesser, ein Fingerring aus Bronze und eine Perle; die im Stifte von Melk aufbewahrten Gefäße (große Urnen, Schüsseln, Tassen und Schalen) sind teils rot, teils schwarz, vielfach mit felderweiser Verwendung der beiden Farben an ein und demselben Objekte. An ornamentalen Mustern erscheinen rhomboide Schraffierungen, feingetupfte Girlanden; Graffitierung ist reichlich vertreten, bei einem Kindergrabe fanden sich die großen Typen in kleinen Miniaturabbildungen.

Daß unsere Gegend auch zur La-Tène-Zeit besiedelt war, erweist ein großes Haumesser aus Eisen, welches desgleichen bei dem obenerwähnten Seminarbaue von Melk gehoben wurde; weitere bessere Aufschlüsse wird uns hoffentlich eine weniger kärgliche Zukunft nicht vorenthalten.

Über die Rolle, welche die Römer in diesem Bezirke gespielt haben, wird von anderer Seite berichtet werden; wir haben nur noch dreier Töpfchen zu gedenken, die an der Schulterung sogenannte slawische Wellenmuster tragen. Aus dem „Pfarr-Ried“ bei Melk stammend, bilden sie interessante Zeugen für die Besiedlung des Platzes auch zur ausgehenden Karolingerzeit.

H. Obermaier

[1]) M. Hoernes: Jahrbuch der Zentralkommission I 1903, S. 5 ff.

II. Römische Denkmale

In römischer Zeit[1]) teilte die Gegend des heutigen politischen Bezirkes Melk die Geschicke des *regnum Noricum* oder, wie es auch gleichzeitig von den antiken Schriftstellern genannt wurde, der *provincia Norica,* deren Fürsten im Jahre 15 v. Chr. durch Drusus und Tiberius, von allen Seiten systematisch eingeschlossen, sich zu einem Bündnisse mit den Römern verstanden, das erst 50 n. Chr. in eine Prokuratie verwandelt wurde. So entstand nur ein loseres Verhältnis zwischen dem Schutzgebiete und dem Mutterlande, das die heimischen Sitten der Bewohner fortbestehen ließ und dem tieferen Eindringen römischer Kultur nicht förderlich war.

Für den Bereich des jetzigen Bezirkes Melk nennt die antike Überlieferung — das *Itinerarium Antonini Augusti* aus der Zeit Diokletians (284—305), die *Tabula Peutingeriana* aus der 2. Hälfte des IV. Jhs. n. Chr., und die *Notitia dignitatum utriusque imperii* vom Beginne des V. Jhs. unserer Zeitrechnung — an der Heeresstraße, die das Gebiet von O. nach W. durchzog, drei Standorte kleinerer römischer Truppenkörper: *Arelape,* das, unter Kaiser Claudius etwa 50 n. Ch. an der Mündung der Erlauf in der Gegend von Pöchlarn gegründet, Reiterei und einen Teil der Donauflotille aufnahm, *ad Mauros*, das Namare der Tabula Peutingeriana an der Pielach-Mündung, mit einer Abteilung berittener Truppen, und *ad pontem Ises* in der Nähe des heutigen Ybbs, die beiden letzteren von Kaiser Vespasian (69—79) errichtet.

Inschriftlich ist bisher keiner der drei Orte bezeugt. Größere Zivilansiedlungen römischen Gepräges haben sich in der Umgebung dieser militärischen Posten allem Anscheine nach nicht entwickelt. Münzen und kleine Anticaglien wurden allenthalben im Gebiete des Bezirkes Melk ausgegraben. Inschriftsteine und Reste von Steingrabmälern zeigten sich schon seltener: bei Melk, St. Leonhard a. Forst, Ruprechtshofen, Pöchlarn, in der Rinn, Mank und Mauer; ein früher in Hürm befindlicher Stein kam nach St. Pölten; in Ybbs soll nach einer Version der später in Wien verschollene Dreikaiserstein C. I. L. III 5670a gefunden worden sein; die einst in Ferschnitz vorhandenen Antiken stammten wohl kaum aus der Gegend, sondern waren von Lorch und weiterher im XVI. Jh. durch Richard Strein von Schwarzenau dahin gebracht worden. Größere Gebäudereste römischen Charakters kamen nur bei Erlauf zutage, eine kleine, kolumbariumartige Anlage bei St. Leonhard a. F., starke Mauern, die wohl den Unterbau der römischen

---

[1]) Außer kurzen, in verschiedenen Zeitschriften verstreuten Berichten über einzelne Funde und den im C. I. L. III. vereinigten Inschriften lagen bisher allgemeine Erörterungen über das in Betracht kommende Gebiet vor bei Keiblinger, „Geschichte des Benediktinerstiftes Melk" I 1851, Fr. Kenner, „Die Römerorte in Nieder-Österreich" im Jahrb. f. Landeskunde von N.-Ö. II 1869 und „Noricum und Pannonien" 1870, dann in E. v. Sackens „Wegweiser durch N.-Ö. II V. O. W. W." 1878 und in der Geschichte Nieder- und Ober-Österreichs I 1905 von Max Vancsa; Mazzonis Aufsatz über die Römerherrschaft in Noricum in der Rivista di scienze storiche IV 1907 bot rein archäologisch nichts Neues. Bei der geringen, für die Untersuchung an Ort und Stelle zur Verfügung stehenden Zeit war es nur durch das Entgegenkommen der Herren Prof. Dr. Eduard Katschthaler, Rektor Josef Aichinger und Apotheker Fr. X. Linde in Melk sowie durch freundliche Hinweise und Nachrichten Seiner Hochw. des Herrn Pf. Ant. Huber in Ferschnitz, der Herren Ant. Griessler in Hürm und Edm. Glassner in St. Leonhard a. F. möglich, einen raschen Überblick über das tatsächlich Vorhandene zu gewinnen und es soll nicht unterlassen werden, den genannten Herren an dieser Stelle für ihre liebenswürdige Unterstützung zu danken.

Kastelle bildeten, bei der Pielach-Mündung und in Pöchlarn, wo vor kurzem noch in einer felsigen Uferböschung schwere eiserne Ringe sichtbar gewesen sein sollen, die man mit der in *Arelape* stationierten *classis Arelapensis* in Zusammenhang brachte. Das in der politisch freieren Stellung Noricums und in der strategisch geringen Bedeutung gerade dieser Gegend für das Römerreich begründete Bild erscheint durch die bisherigen Funde bestätigt und wird wohl auch durch systematische Grabungen kaum eine wesentliche Änderung erfahren.

Eine größere Sammlung nicht aus der Gegend selbst stammender Antiken ist nur im Stifte Melk vereinigt. Außer kleineren, in Griechenland, Pergamon, Ephesos und hauptsächlich aus Ungarn erworbenen Stücken enthält sie einen unterlebensgroßen, aus Stein gearbeiteten Porträtkopf eines Römers ungefähr trajanischer Zeit (Fig. 379). Im städtischen Museum in Melk und bei Herrn Edmund Glassner in St. Leonhard a. F. sind nur ganz wenige Fragmente von Vasen und einem Mosaikfußboden vorhanden, die aus Griechenland, Italien und Ungarn dahin kamen.

Heinrich Sitte

III. Denkmale der Kunst des Mittelalters und der Neuzeit

Allgem. Charakter des Bezirkes Melk.

Der politische Bezirk Melk wurde 1896 aus den Gerichtsbezirken Melk, Mank und Ybbs gebildet und ist am rechten Ufer der Donau gelegen; seinen landschaftlichen Gesamtcharakter bestimmt die Donau, die seinem Gebiete von der Einschnürung bei Grein über die starke Biegung bei Ybbs hinaus bis zur neuerlichen Verengung am Eingange der Wachau angehört. Dem entspricht das wechselnde Schauspiel, das der Strom bietet: zuerst steil herabfallende Felsen, die für eine Ansiedlung keinen Raum bieten und denen nur die trotzige Feste Freyenstein eine Felsplatte zum Fußfassen abgerungen hat; die fruchtbare lachende Ebene bei der Ybbser Schleife, wo die Ufer immer mehr zum Auencharakter aufgelockert sind und sich tote Arme zwischen bewachsenen Inseln und buschigen Rändern absondern (Fig. 1); hügelige, immer steiler werdende Ufer nach Melk, an deren Krümmung Schloß und Kloster Schönbühel weit in den Strom heraushängen und an deren felsigem Ortsausgange die Feste Aggstein Wacht hält. Das Hinterland ist von kleineren Flüssen durchschnitten, von denen der westliche, die Ybbs, die Ebene vor seiner Mündung seicht und langsam durchfließt (Fig. 2); die anderen — Erlauf, Mank und Melk — bilden reizende, für das Landschaftsbild sehr wichtige Täler. Reich und mannigfaltig ist der Gesamteindruck dieses Bezirkes, dessen ebene Mitte nach O., S. und W. von Waldbergen eingefriedet wird und dessen Bild sich so, über die Zufälligkeit seiner administrativen Grenzen hinaus, zu einer Einheit zusammenschließt.

Das Gebiet des Bezirkes Melk, das schon in römischer Zeit besiedelt war, bot auch späteren Kolonisationen eine leicht zugängliche und ergiebige Stätte, die, lange an der Ostgrenze des zivilisierten Europa gelegen, von Sage und Geschichte in gleicher Weise als ein gegen die östlich drohende Barbarei vorgeschobener Posten aufgefaßt wird. Denn die Sage lokalisiert an der Erlauf-Mündung den uralten mythischen Warner der Harlunge und verkörpert ihn zu jenem Rüdiger von Bechlaren, der die nach Ungarn ziehenden Nibelunge ehrenvoll aufnimmt. Und wenig stromabwärts von der Burg Rüdigers, dieser Verkörperung deutscher Treue und Gastlichkeit, weist die Geschichte die erste Residenz der Babenberger, jenes begabten und tatkräftigen Fürstengeschlechtes, die die Burg heidnischen Magyarenhäuptlingen abgerungen hatten und sie erst verließen, um ihren Sitz und mit ihm westliche Kultur weiter ostwärts zu tragen. An Stelle der landesherrlichen Burg wurde Melk der Sitz eines Benediktinerstiftes, mit dessen Existenz und kulturellem Walten ein gut Teil der Schicksale des ganzen Bezirkes enge verknüpft sind.

Aber der Reichtum des Gebietes, der durch große Fruchtbarkeit seiner meisten Teile und durch die günstige Lage an der Donau und der wichtigen Handelsstraße, die Ost und West verknüpft, ausgezeichnet ist, bringen es mit sich, daß jener uralten zivilisatorischen Bedeutung dieses Landstriches die Denkmäler ermangeln; der lebhafte Gang der Kulturbewegung hat Schicht auf Schicht gelagert, das alte umgebaut, verändert, zerstört. Es ist von den älteren Kunstepochen so gut wie nichts auf uns gekommen, fast kein Bau, der, auch nur in veränderter Form, einen romanischen oder frühgotischen Kern erkennen ließe; auch die kirchlichen und weltlichen Bauten, deren Geschichte sich zum Teil in ein sehr hohes Alter verliert, verdanken ihre jetzige Form späteren, durchgreifenden Veränderungen. Bis auf die Gegenstände

Romanisches Tragaltärchen.

der Kleinkunst haben sich diese erstreckt; die ursprüngliche goldene Fassung der Melker Kreuzpartikel, ein Geschenk des Markgrafen Adalbert um 1040, mußte 1365 einer glänzenden Erneuerung weichen. Nur zwei Tragaltärchen mit Elfenbeinreliefs und einem eingelassenen Portatile stammen noch aus romanischer Zeit, ohne daß sich aber ihr heimischer Ursprung oder auch nur ihre alte Zugehörigkeit zum Stifte Melk mit Sicherheit erweisen ließe; das eine der beiden wird von Sacken 1857 als Privatbesitz des Stiftsbibliothekars und Gymnasialdirektors Theodor Mayer bezeichnet, das andere überhaupt nicht erwähnt. Stilistisch gehören beide eng zusammen, was ja auch durch die allgemeine Anordnung bestätigt wird



Fig. 1 Donauauen bei Melk (S. XIII)

(Taf. XXI f. u. Fig. 317 f.). Das kleinere hat um die Porphyrplatte des Deckels eine auf Johannes den Täufer bezügliche Inschrift, an den Lang- und Schmalseiten historische und symbolische Darstellungen, die durch turmartige Gebäude von einander getrennt sind. Beide Arten von Darstellungen folgen byzantinischen Vorbildern, die ikonographisch, aber nicht stilistisch, eingewirkt haben; deutlich und auffallend ist jene Anlehnung besonders bei der Hand Gottes, die den von zwei Engeln gefaßten Kranz aus den Wolken herausstreckt, bei den Szenen der Verkündigung, der Geburt Christi, der Anbetung der Könige. Die Eigenschaften dieser Reliefs, als deren beste das prachtvoll wiedergegebene Sitzen und Greifen (vgl. besonders in der Verkündigung und der Anbetung die Figur der Maria) hervorgehoben seien, kehren bei dem zweiten Altärchen wieder, das das andere durch Größe und reichere Ausstattung übertrifft. Die Ecken sind hier mit den Gestalten schwebender Evangelisten verziert, während der Deckel außer der, eine

Svanhilde — vielleicht die Gattin des Markgrafen Ernst des Tapferen von Österreich, gestorben 1075 - nennenden, Inschrift Elfenbeinreliefs trägt. Diese enthalten zwei Paare von Engeln mit dem Lamm Gottes und der segnenden Hand Gottes, die vier Evangelistensymbole, vier weitere Engel und die Brustbilder zweier Heiliger. Die Seitenflächen sind wieder durch Turmarchitekturen in Einzelfelder gegliedert, die ähnliche Szenen enthalten wie die des andern Kästchens. Der ikonographische Charakter der Darstellungen ist auch hier der gleiche, überkommene Kompositionen werden um ein geringes weitergebildet. Vgl. zu den Engelpaaren das Relief des South-Kensigton-Museums bei Molinier I 151, zu den Evangeliumsszenen die Reliefs des Berliner Museums 456 und 458 bei Bode, Bildwerke der christlichen Epoche, den Einbanddeckel der ehemaligen Sammlung Spitzer bei Molinier I 147. Zeigen diese Beispiele das Fortleben von ikonographischen Typen, die ihre Ausbildung einer viel früheren Zeit verdanken, so lehrt uns anderes Vergleichsmaterial, daß stilistisch ein deutlicher Wandel eingetreten ist. Die Proportionen sind kurz und derb geworden, die Gewandbehandlung ist oft mißverstanden, die Gesichter sind zu einer schematischen Roheit erstarrt, während anderseits die statischen Momente einen Fortschritt erkennen lassen. Unsere Stücke können vielleicht zwischen zwei Elfenbeinplaketten des South-Kensington-Museums eingereiht werden, die jene allgemeinen Züge und verschiedene Details mit ihnen gemeinsam haben, die Nummern 58, 91 und 73, 112 (Westwood, Fictile Ivories, London 1876, Taf. XIII und XV), die der Zeit vom Beginne des XI. Jhs. und um 1100 angehören; auch das Berliner Relief 463 (Bode a. a. O., Taf. LVII) bestätigt die Datierung um die Mitte des XI. Jhs.; als Entstehungsort kommt die Gegend des Niederrheins in Betracht, ohne daß eine Lokalisierung nach Köln oder noch weiter gegen W. in die belgischen Lande hinein schon jetzt vorgenommen werden könnte (freundliche Mitteilung des Herrn Prof. Goldschmidt in Halle). In diesem Zusammenhange sei daran erinnert, daß Hofrat Neumann in „Geschichte der Stadt Wien“ III/2 559 auf das häufige Vorkommen des Namens Svanhilde im westlichen Deutschland aufmerksam macht und diesen Umstand für die vermutete Provenienz der Tragaltärchen ins Treffen führt.

Romanische und frühgotische Kleinkunst, Handschriften, Kasel.

Von den Besitztümern der Melker Schatzkammer sind hier zwei weitere anzuschließen, ein vergoldetes Kopfreliquiar aus Kupfer (Fig. 325), das eine derbe Arbeit aus der ersten Hälfte des XIII. Jhs. sein dürfte, aber nicht unwichtig, weil es das einzige Beispiel dieser Form in deutsch-österreichischen Klöstern ist, und ein großer Reliquienschrein aus Bein, dessen Ornamentik mit ihren orientalisierenden Zügen auf Unteritalien und etwa dieselbe Zeit hindeutet (Fig. 329).

Auch unter den Handschriften der Melker Stiftsbibliothek sind einige, die diesem Zeitabschnitte angehören. Die wichtigste ist die Boethiushandschrift (Fig. 329), das Erzeugnis einer Salzburger Filialschule und, wie mir Dr. Buberl freundlichst mitteilt, der Admonter Miniaturengruppe um 1140 zuzuweisen. Die Salzburger Einflußsphäre macht sich in dem Initialschmuck des Kodex Nr. 980 geltend (Fig. 352), der aber schon der zweiten Hälfte des XII. Jhs. zuzuweisen ist (vgl. Tietze, Salzburger Miniaturenkatalog, Nr. 30, S. 32, Fig. 15).

Den Übergang zur Gotik bildet der Dekretalenkodex 199 aus der zweiten Hälfte des XIII. Jhs., dessen Miniaturen inhaltlich der in diesem Jh. zur vollen Reife gelangte Gedankenkreis zugrunde liegt, während in der Formengebung noch die größte Schüchternheit und Befangenheit vorherrschen. Der volle Strom des Neuen, das wir auch in Malerei und Plastik als Gotik zusammenfassen, macht sich in zwei wichtigen Kunstschätzen des Stiftes Melk aus der zweiten Hälfte des XIII. Jhs. geltend. In dem Psalter Nr. 1833 (Fig. 339—344) wird die traditionelle historische Bildfolge durch das eindringende französische Illustrationschema modifiziert (vgl. Arthur Haseloff, „Eine thüringisch-sächsische Malerschule“, Straßburg 1897, S. 41 ff.) und in den einzelnen Kompositionen, in den Ornamenten, in der Frische der Monatsbilder und der Leidenschaftlichkeit der biblischen Szenen ist der neue Stil bemerkbar. Das zweite hochwichtige Dokument aus dieser Zeit ist eine Glockenkasel (Taf. XII u. XIII), die auf der Vorder- und Rückseite die gleiche Darstellung der Kreuzigung an geradebalkigem Kreuze aufweist, das einzige in deutschen Landen bekannte Beispiel einer derartigen Anordnung (vgl. J. Braun, S. J., „Die liturgische Gewandung“, Freiburg, Herder 1907 S. 179 und 217).

Gotische Bauten.

Am Beginne der Reihe der Architekturdenkmäler steht ein Nebenraum der Pfarrkirche in Mauer, dessen grob profilierte, stumpfe Kreuzrippengewölbe gliedernde Rippen, auf das Ende des XIII. Jhs. hindeuten (Fig. 186 f.). Als Gesamtbau schließt sich erst die um ein Jahrhundert jüngere ehemalige Karthäuser- (jetzt Pfarrkirche) in Aggsbach an, die die ursprüngliche Strenge der Anlage unverändert gewahrt hat. Die außerordentliche Höhe des Baues, seine Schmalheit und Länge vereinigen sich mit einer archaisierenden Herbheit des Details zu einem starken Gesamteindrucke, der vielleicht altertümlicher wirkt als dem Entstehungsdatum entsprechend wäre (Fig. 5 u. 7). Aber diese doch verhältnismäßig späten Bauten bleiben vereinzelt. Die alte Stiftskirche in Melk (Fig. 195 u. 222), deren Bau sich durch die zahlreichen politischen Wirren jener Zeit bis 1429 hinzog, ist zu Beginn des XVIII. Jhs. ganz niedergerissen worden; nach den alten Ansichten war sie ein kaum besonders hervorragender Bau, der dem verbreiteten Typus der dreischiffigen Pfeilerbasilika mit stark überhöhtem Mittelschiffe folgte. Das Einwärtsspringen der Strebepfeiler an der Nordseite — auch sonst in dieser Gegend mehrfach nachweisbar (Krems: Spitalskirche, Schwallenbach: Filialkirche, Kunsttopographie I 19, 226, 374) — war wohl durch Terrainverhältnisse begründet. Für den Reichtum des Südgiebels können wir vielleicht die erhaltene Fassade der Kirche in Lorch bei Enns als Vergleichsmaterial heranziehen. Die Stiftsanlage hatte schon zu Ende des Mittelalters, wie wir der Abbildung auf dem Babenberger Stammbaume in Klosterneuburg entnehmen (Fig. 219), jenen unregelmäßigen, durch kunstlose Aneinanderfügung von Gebäuden verschiedenster Art bestimmten Charakter, den sie bis zum Umbaue am Anfange des XVIII. Jhs. behalten hat.

Die Pfarrkirche in Melk verdrängte die ältere auf dem Berge gelegene Pfarrkirche zum hl. Stephan; ihr Chor entstand in der Mitte, ihr Langhaus im letzten Viertel des XV. Jhs. Als Ganzes ist sie ein typischer Vertreter der landläufigen Provinzialgotik dieses Gebietes, die wenigstens in späten Bildungen sich mehrmals sehr glücklich erwiesen hat. Dies ist namentlich bei den schon durch ihre bedeutenden Dimensionen wirkungsvollen Pfarrkirchen von Mank und Kilb, beide in der zweiten Hälfte des XV. Jhs. entstanden. Die Manker Kirche (Fig. 165 ff.) verbindet einen verkümmert gebliebenen Chor mit einem sehr stattlichen dreischiffigen Langhause mit tiefer Emporenanlage; die Kilber Kirche (Fig. 106 ff.) führt die Seitenschiffe als Nebenchöre fort, so daß der in Nieder-Österreich seltenere Typus eines Ostabschlusses in drei Apsiden entsteht.

Einen ähnlichen Reichtum der Choranlage bietet die stattliche Pfarrkirche von St. Leonhard (Fig. 131 ff.) durch die etwas jüngere Nordkapelle, die nahezu die Tiefe des Chores erreicht; reiches Detail — Emporenbrüstung und -stiege — vervollständigt den Reiz dieser Anlage. Eine entfernte Verwandtschaft mit ihr zeigt die schöne Pfarrkirche von St. Georgen am Ybbsfelde (Fig. 75 ff.), deren verschiedene Teile, deren Bauzeiten nur durch kurze Intervalle getrennt sind, sich zu einer nach außen wie nach innen gleich wirksamen Baugruppe zusammenschließen. Einfacher sind die malerisch gelegene Pfarrkirche von Gerolding (Fig. 79), die im XVII. Jh. stark umgestaltete von St. Gotthard (Fig. 81), die ansehnlichen, aber typischen Kirchen von Pöchlarn und Ybbs (Fig. 455 ff.) usw. Von kleineren kirchlichen Bauten sind die Schloßkapelle der Burg Aggstein (Fig. 17), die ruinenhafte Kapelle in Säusenstein (Fig. 432) und die Filialkirche in Ochsenbach zu nennen, letztere trotz der kleinen Dimensionen von geschmackvollster Durchbildung auch im einzelnen und ein bescheiden-kostbarer Schrein der vielen guten gotischen Einzelstücke, die sie enthält (Fig. 64).

Gotische Skulpturen.

Die früheste gotische Skulptur unseres Gebietes zeigt starke Verwandtschaft mit bayerischen Arbeiten; wenn wir bedenken, daß Arbeiten jener Zeit im Kremser Gebiete eher an Böhmen erinnerten (Kunsttopogr. I), kommen wir zu der Vermutung, daß die Donau eine Scheide bildete. Es ist eine Steinskulptur, eine Madonna mit dem Kinde, im Bürgerspitale in Ybbs (Fig. 472), in ihrer grellen und ganz neuen Übermalung leider gleichzeitig ein Dokument für die Vogelfreiheit solcher Kunstwerke. Die hl. Jungfrau sitzt in steifer Haltung; in dem kurzen Gesichtchen mit der flachgedrückten Stirne, das wenig modellierte Haar umrahmt, kommt das übliche Streben nach Lieblichkeit stark zur Geltung; das Kind stämmig und derb, mit rundem Kopfe; die Faltengebung, im allgemeinen gehalten, von archaischer Strenge. Verwandte Figuren sind in Bayern nicht selten: eine aus Haggbach stammende Madonnenfigur im Bayr. National-

Museum, daselbst eine 1908 erworbene Statue, die aus der Waldkapelle in Kapfelberg bei Kelheim herrührt; die schönste Vertretung findet der Typus aber durch die Steinfigur (Nr. 6) des Klerikal-Seminars in Freising (Abb. bei Seb. Huber, Abriß der Kunstgeschichte, Freising 1901, Titelbild), die die gleichen stilistischen Züge bei voller Reife und ausgebildetem Können zeigt. Alle diese Figuren sind in die Mitte des XIV. Jhs. datiert; es liegt kein Grund vor, die Ybbser Figur wesentlich später anzusetzen.

Zeitlich schließt sich ein nicht mehr erhaltenes Denkmal an, das dem Wohlwollen Rudolfs IV. für das Stift Melk und seiner Verehrung für den hl. Koloman seine Entstehung verdankte, 1735 dem Neubaue der Stiftskirche zum Opfer fiel (Fig. 218). Sicher ein sehr bedauerliches Opfer, wie auch die diesbezügliche Eintragung im Baujournale zugibt, aber „es hat sich die Sach nicht anders schickhen oder thuen lassen, als dass eines oder andere auch nuzbahres auf die Seithen müsset geräumet werden" (S. 213). Das Grabmal des Heiligen trug die Jahreszahl 1365 und folgte jenem Typus der Tumben mit Sitzfiguren von Klagenden, der sich von den Niederlanden aus ostwärts verbreitet hatte (vgl. Ottmann in M. Z. K. 1906 S. 81). Das älteste Beispiel in Österreich dürfte das 1784 verschwundene Grabmal der Prinzessin Bianka, der 1304 gestorbenen Gattin Herzog Rudolfs, in der Minoritenkirche in Wien gewesen sein (Abb. in Marquard Hergott, Taphographia XI); der Zeit des Melker Grabes gehören noch das Monument Wernhards IV. von Schaunberg in der Stiftskirche in Wilhering (Abb. in Kunsthist. Atlas der Z. K. X, Taf. VII) und das jetzt arg verstümmelte Grabmal Rudolfs IV. in der Stephanskirche in Wien an (Abb. Hergott a. a. O. Taf. XVII, danach M. Z. K. 1906 Fig. 27 und Steyerer, Commentarii pro historia Alberti II 1724 Fig. XXIV). Dem Grabmale Rudolfs IV. kommt das von ihm gestiftete Kolomannigrab am nächsten (Abb. bei Phil. Hueber, Austria ex arch. Mellic. illustrata und besser bei Gottfried Deppisch, Geschichte des hl. Colomann, Wien 1743), das jenes noch durch den reichen durchbrochenen, mit den Stehfigürchen von Heiligen besetzten Baldachin übertrifft; an der Langseite der Tumba sind vier Kielbogennischen angebracht, in denen betende Könige knien oder sitzen; offenbar den Pleureurs französischer Vorbilder nachgeahmt.

Nur wenige Jahre jünger ist das in Ybbs befindliche Grabrelief des Hans von Ybbs (Fig. 467) von 1368 mit der auch waffengeschichtlich interessanten Porträtdarstellung des Ritters, dessen schlanke, in der Hüfte stark gebogene Gestalt in ein mit einzelnen Kacheln verstärktes Panzerhemd gehüllt ist. Zeitlich schließt sich als nächste bedeutendere Plastik eine Pietà in Neumarkt an (Fig. 392), deren völlig aufrechte Haltung, deren Faltenwurf und Handstellung wir bis ins Detail bei einem geschnitzten Vesperbilde des Bayr. National-Museums (K. VI 553) aus der Mitte des XV. Jhs. wiederfinden. Etwa derselben Zeit ist die Madonna in Loosdorf (Fig. 147) zuzuschreiben, deren starke Achsenknickung seltsam genug mit der weichfließenden und unkonventionellen Faltengebung kontrastiert; jene würde eine Zurückschiebung der Datierung bis um 1430 rechtfertigen (vgl. Madonna in Hollenburg, Kunsttopographie I Fig. 87), diese spricht für eine spätere Zeit, findet aber vielleicht in dem größere Abrundung fördernden Steinmateriale eine teilweise Erklärung. Von spätgotischen Holzskulpturen nenne ich noch einige nahezu lebensgroße Kruzifixe (Mank, Kilb, Ruprechtshofen; Fig. 172, 111, 420), unter denen der von 1478 datierte in der Melker Stiftskirche (Fig. 259) der bedeutendste ist. Eine Vergleichung mit dem 1497 datierten Kruzifixe in der Kirche von Kefermarkt in Oberösterreich (Abb. in Florian Oberchristl, Der gotische Flügelaltar und die Kirche zu Kefermarkt, Linz 1904 S. 60) zeigt die starke Verwandtschaft der beiden und die gemeinsame künstlerische Kultur Nieder- und Ober-Österreichs auch vor dem Aufblühen des Donaustils. Diesem charakteristischen Zeitabschnitte selbst gehören die beiden Schreinaltärchen in Ochsenbach (Fig. 67 f.), die mit den daselbst befindlichen Bildern (1521) mitdatiert sind und sich verhältnismäßiger Stille und Schlichtheit im Ausdrucke befleißigen. Weitere volkstümliche Erzeugnisse vom Anfange des XVI. Jhs. sind die Madonnenstatuen in St. Martin und Zelking (Fig. 177 u. 478) und ein paar Heiligenfiguren bei Herrn Professor Brentano in Schönbichl, Salzburger Durchschnittsarbeiten (Fig. 444), für die das dortige Material genug Vergleichspunkte bietet (z. B. Johannes d. T. in der Kapelle des Salzburger Museums).

Interessanter ist die Pietà in Aggsbach (Fig. 8), die die bei uns zu Lande außerordentlich seltene alte Polychromierung zeigt; auf dem Linnen, auf dem der Leichnam ruht, und auf den Gewändern der Frauen erblicken wir die spätgotischen Blumenmuster. Die Formengebung ist derb und provinziell, die Männer-

köpfe in plumper Tüchtigkeit den völlig reizlosen Frauengesichtern durchaus überlegen. Eine allgemeine Ähnlichkeit mit einer Pietà in einer Wegkapelle bei Feldsberg bestätigt den allgemeinen Eindruck des heimischen Ursprungs.

Im Anschlusse an die Holzplastiken sind auch einige Arbeiten aus Stein zu nennen. Ein interessantes Stück stark altertümlichen Gepräges ist die 1825 aus Riedenthal nach Melk gekommene Balustrade mit den Figuren Christi und der Apostel (Fig. 371). Wahrscheinlich diente sie ursprünglich als Orgelbrüstung, die in den Kirchen der Wachau, Spitz und St. Michael (vgl. Kunsttopogr. I 277 u. 567) ähnlich verziert ist. Trotz der Altertümlichkeit in Ausdruck und Haltung, die durch die derbe, für nicht allzu nahe Betrachtung berechnete Ausführung und die starke Verwitterung noch gefördert wird, können die Figuren über den Beginn des XV. Jhs. nicht hinaufgerückt werden; die Gewandmotive sind doch schon völlig ausgebildet. Die anderen Steinplastiken gehören inhaltlich zusammen, sie stellen alle Ölberge dar. Zwei — in Pöchlarn und St. Leonhard (Fig. 413 u. 438) — folgen einem einfacheren Typus, sind polychromierte Reliefs, volkstümliche Erzeugnisse einer heimatlichen Kunstübung in der zweiten Hälfte des XV. Jhs. Die beiden anderen Ölberge sind etwas reicher und anspruchsvoller und stellen die Hauptpersonen in natürlich gruppierten Freifiguren dar. Die feineren Arbeiten sind die Figuren an der Melker Pfarrkirche, deren Nische ein sehr reiches schmiedeeisernes Gitter von 1686 abschließt; sie sind um 1500 entstanden und erheben sich durch Delikatesse der Ausführung und Kraft weit über den Durchschnitt (Fig. 201). In anderer Weise wird unser Interesse durch den Ölberg an der Pfarrkirche in Ybbs erweckt (Fig. 461); seine Anordnung vor der gemalten Wand ist nur ungefähr die ursprüngliche und trägt vielleicht gerade durch seine Zwanglosigkeit zur Wirkung bei. Die Derbheit der Ausführung verschlägt der Energie des Ausdrucks und der packenden Lebenswahrheit der Stellungen durchaus nicht; als nächst verwandte Erzeugnisse gleichfalls volkstümlichen Ursprungs nenne ich die pathetischen Ölbergfiguren aus Ton im Stifte St. Florian und auf Kreuzenstein, die ebenfalls dem Anfange des XVI. Jhs. angehören (vgl. Alfred Walcher von Moltheim, Bunte Hafnerkeramik, Fig. 138 und 139). Ich würde eine Lokalisierung auf Oberösterreich vorschlagen. Das bedeutendste Stück dieses Zeitabschnittes ist aber zweifellos der Mauerer Altar (Taf. IV, Fig. 191 f.), der an Kühnheit und Originalität den besten Arbeiten dieser Art nicht nachsteht und dessen Bedeutung die bloßen Lokalintesesses bei weitem übertrifft. Leider fehlt jede urkundliche Grundlage für seine Datierung. Daß das erste Viertel des XVI. Jhs. für Mauer eine besondere Blüteepoche bedeutete, ist durch einige Daten sichergestellt (Kirchenbau, Lichthäuschen 1506, Bildstock 1520). Inwieweit der Türkeneinfall von 1529 eine Störung oder Unterbrechung verursachte, ist nicht festgestellt; die diesbezügliche Nachricht gibt keinen Anhaltspunkt dafür: Praeterea ecclesiam in Mauer spoliaverunt una cum dote atque imagines stalla choralia et reliquia quae in ecclesia receperunt omnia fregerunt (Göttweig, Cod. 896). Der Altar ist mit keinem Wort erwähnt, die Frage, ob er 1529 bereits bestand, bleibt offen. Um so mehr mangeln natürlich Nachrichten über den Künstler, der ihn verfertigte. Sacken hat ihn mit dem Holzbildhauer kat exochen der früheren Kunstwissenschaft, mit Veit Stoß, in Zusammenhang gebracht; demgegenüber hat Ilg betont, daß die volkstümliche Überlieferung, das Werk sei von einem heimischen Schäfer geschnitzt worden, eigentlich im wesentlichen auf der richtigen Fährte sei, und hält an dem heimischen Ursprunge fest. Über Datierung und Einordnung werden vorderhand nur stilkritische Gründe zu entscheiden haben.

Trotz unserer Verarmung an derartigen Arbeiten ist der Mauerer Altar nicht ganz isoliert. Unter den verwandten Arbeiten ist zunächst der ehemalige Hochaltar der Stiftskirche in Zwettl zu nennen, dessen Mittelschrein sich gegenwärtig in Adamstal in Mähren befindet. Über seine ursprüngliche Gestalt unterrichtet uns eine Zeichnung im Kodex 201 der Zwettler Stiftsbibliothek (W. A. V. XXVIII. Taf. I): über Staffel abgerundeter Mittelschrein, mit zwei entsprechenden Seitenflügeln, darüber ein Aufbau großer Figuren zwischen gotischen Pforten. Beim Mauerer Altare fehlt die Staffel, die Aufsatzfiguren stehen frei, ohne architektonische Umrahmung. Aufschlußreicher ist die Vergleichung im einzelnen (Mittelschrein; a. a. O. T. II). In Zwettl ist die Himmelfahrt Mariae, in Mauer ihre Krönung und Anbetung durch die Nothelfer dargestellt; beide Darstellungen bieten Gelegenheit zu einer irdischen und einer überirdischen Szene, zu einer Verteilung der Personen in zwei Schichten. Charakteristisch ist bei beiden

Arbeiten die Überfüllung des verfügbaren Raumes, in dem erregte Gestalten sich mit wilden Gebärden drängen und in dem jedes übrig bleibende Fleckchen mit einem nicht minder bewegten Ornamente ausgefüllt ist. Dieses Ornament ist zumeist stilisiertes Gewölk, das, zu darmartigen Verschlingungen erstarrt, frei heraustritt. Aus dem anfangs verwirrenden Gewimmel heben sich bald die einzelnen Gestalten und Köpfe heraus; durchgearbeitete Gesichter mit den Spuren angestrengten Denkens, leidenschaftlicher Frömmigkeit, heftige, eckige Gebärden voll heißen Verlangens. Die Männer mit mächtigem Haupt- und Barthaare, in dem Licht und Schatten ringen, die Frauen (Mauer) mit seltsamen Trachten, gewölbten Stirnen, grimassierenden Blicken. Darüber thront die Madonna in stattlichem Liebreize, pausbäckig, behäbig, mit schön wallendem Haare. Um sie ein Gefolge lieblicher, lockiger Knabenengel und nackter Putten mit speckigen Ärmchen und kahlen Kinderschädeln. Zu oberst die Personen der Dreifaltigkeit, in Mauer in ikonographisch sehr merkwürdiger Beiordnung Gott-Vaters und der Taube zu dem von der hl. Jungfrau gehaltenen Jesuskinde.

Die Ähnlichkeit im ganzen und im einzelnen geht sehr weit; namentlich die kahlköpfigen Putten, die zu den besten Kinderfiguren der Zeit gezählt werden müssen, sind so originell und charakteristisch, daß die Zusammengehörigkeit der Altäre sicher erscheint. Über den in Zwettl ist folgendes bekannt: er wurde 1516 begonnen und 1525 beendet, die Arbeit im Stifte selbst ausgeführt; von den ausführenden Künstlern wird nur einer genannt, der im Jahre 1526 eine unbestimmte Summe Geldes für „eine Tafel im Chor“ erhielt; daß dieser eine „Magister Andreas Morgenstern“ der Meister, die anderen fünf seine Gehilfen waren, ist eine bloße Vermutung (W. A. V. XXVIII S. 3). Diese Angaben geben genug Anhaltspunkte zur ungefähren Datierung des Mauerer Altars; ob aber die Übereinstimmung über eine Werkstattzusammengehörigkeit hinausgeht, erscheint zweifelhaft, weil auch die Verschiedenheiten beachtenswerte sind. Der ganze Aufbau zeigt ja ein fortgeschritteneres Stadium, in der ganzen Ornamentik hat das spätgotische Ranken- und Flammenwerk einem sehr persönlichen Schmucke Platz gemacht, in dem sich Frucht- und Blattbündel eigentümlich mit architektonischen Kugelschnüren verbinden.

Suchen wir weitere Werke, die sich dem Mauerer Altare an die Seite stellen lassen, so führen fast alle Spuren nach Oberösterreich. Am stärksten ist die Ähnlichkeit mit dem Steinaltare in der herzoglich Württembergschen Kapelle an der Pfarrkirche zu Altmünster. Dieser allen Heiligen gewidmete Altar, von geschmackvoll ornamentierten Säulen eingefaßt, mit reicher Kreuzigungsgruppe als Aufsatz, über einem mit Grottesken verzierten Gebälke, ist 1518 datiert; das Hauptfeld zeigt wieder ein den gesamten Raum füllendes Gedränge von Personen, die im einzelnen viel Ähnlichkeit mit denen von Mauer zeigen. Vergleiche besonders hier und dort die mehrfach vorkommende Stellung des um einen rechten Winkel nach oben gerichteten Kopfes. Auch die kahlköpfigen Putten kommen wieder in der Umrahmung vor. Über den Personen reiches Gehänge üppiger, bis zum Platzen strotzender Fruchtschnüre.

Die Reliefs der Seitenflügel des Mauerer Altars dürften von einem andern Künstler herrühren; gegenüber der Üppigkeit und Erregtheit des Mittelschreines zeigt sich hier größere Einfachheit der Anordnung und stille Schlichtheit der Einzelfiguren. Auch dieser Bildhauer erinnert in manchem an oberösterreichische Arbeiten, besonders an den Kefermarkter Altar; eine Gestalt wie die des Josef klingt an die unpersönlichen Apostelfiguren der dortigen Flügelreliefs und zeigt gleichzeitig eine starke prinzipielle Verschiedenheit von den Figuren des Mittelschreins. Diese zeigen die volle Beherrschung aller Ausdrucksmittel, eine Kunststufe, die sich, im Vollbesitze aller körperlichen Mittel, ihrem heißen Verlangen nach allen Möglichkeiten des Ausdrucks schrankenlos hingeben darf; jenen eignet noch die zartere Schüchternheit einer älteren Generation, der auch ein schwächeres Relief, ein zarteres Spiel von Licht und Schatten als Mittel künstlerischer Wiedergabe genügt, zum Unterschiede von der jüngeren Generation, deren malerisches Interesse nach starken Kontrasten verlangte. Dies entspricht auch dem zeitlichen Verhältnisse der beiden Altäre. Denn der Kefermarkter ist wohl auch nicht datiert; die von Pillwein ohne Quellenangabe für ihn angegebene Jahreszahl 1495 findet aber durch den 1497 datierten, dem Altare stilistisch verwandten Kruzifix in Kefermarkt eine genügende Bekräftigung. Der Kefermarkter Altar, dieses hochbedeutende, trotz mancher Pacherschen Anklänge gut oberösterreichische Werk, repräsentiert die alpenländische

Kunst am Ausgange des XV. Jhs.; ihr gehört nach Schulung und Gesamttendenz auch der Meister der Seitenflügel des Mauerer Altars an. Vorgeschrittener ist der Hauptmeister des Mittelschreins, der zu den Altären in Zwettl—Adamstal und Altmünster vielleicht in persönlicher Beziehung, jedenfalls aber im Verhältnisse künstlerischer Verwandtschaft steht.

Aus der ersten Hälfte des XVI. Jhs. sind noch zwei wichtige Holzreliefs hervorzuheben, die sich beide in der Schatzkammer des Stiftes Melk befinden. Das eine, das Brustbild eines kräftigen Mannes mit einem kleinen Knaben, ist durch die in Humanistenjargon verfaßte Inschrift als das Porträt des Georg Tannstetter, genannt Collimitius, aus Rain in Bayern gesichert, der einer der bedeutendsten Humanisten der Wiener Universität war (Fig. 319). Im Jahre 1521, mit dem das Relief bezeichnet ist, ging Collimitius, weil die Hörsäle der Wiener Universität der Pest wegen geschlossen wurden, als fürstlicher Leibarzt an den Hof Ferdinands I., der sich abwechselnd in Linz und Graz befand; das Relief dürfte vor diesem Ereignis entstanden sein, da er in der Inschrift nur als der Arzt des verstorbenen Kaisers Maximilian (was er 1510 geworden war) bezeichnet ist[1]). Der stilistische Befund bestätigt die durch die angeführten Daten fast unbezweifelbare Entstehung des Reliefs in den österreichischen Alpenländern; besonders das Kindergesicht mit dem rundlichen Näschen und dem strähnigen Haare ist in dieser Hinsicht charakteristisch. Eine verwandte Arbeit, auf deren Heranziehung zur Vergleichung uns schon die Freundschaft der beiden Dargestellten führt, ist der Grabstein des Cuspinian in der Stephanskirche. Leider ist dessen Künstler gleichfalls nicht bekannt; mit dem allgemeinen Hinweise auf eine Verwandtschaft mit der Niklas von Leyenschen Werkstätte (M. Z. K. 1906 S. 96) scheint mir wenig gedient zu sein, da ich jene kaum zu erkennen vermag. Eine Ähnlichkeit mit dem kleinen Buchsreliefporträt eines Jünglings im Wiener Hofmuseum (Abb. in „Ausgewählte Gegenstände der Kunstindustriellen-Sammlung“, herausgegeben von J. von Schlosser, Taf. XXX), auf die mich Dr. G. Habich aufmerksam machte, geht über eine allgemeine zeitliche und lokale Verwandtschaft kaum hinaus. Denn auch das Wiener Relief ist — trotz der apokryphen Jahreszahl 1582 — eine Arbeit um 1520 und zweifellos dem Donautale angehörend; aber der qualitative Unterschied — man vergleiche z. B. die Hände — macht eine engere Zusammengehörigkeit unwahrscheinlich. Genauer läßt sich das zweite der erwähnten Melker Holzreliefs einordnen; es ist das Modell zu einer Medaille (Fig. 316) und kann dem Friedrich Hagenauer mit voller Sicherheit zugeschrieben werden. Denn es stimmt mit den zahlreichen Arbeiten dieses Meisters sehr genau überein, namentlich der Medaille auf Agnes Lauchberger in Straßburg (Jahrbuch der kgl. preuß. Kunstsammlungen XXVIII, Taf. L Nr. 15).

Wiederum nach Wien weist der schöne — leider verstümmelte — Grabstein des Abtes Johann Adam von Säusenstein (1539; Fig. 434). Seine Ähnlichkeit mit dem für Konrad Ostrer gesicherten Grabsteine des Abtes Bartholomäus Schönleben in Göttweig (1537; Kunsttopographie I Fig. 325) ist eine so weitgehende, daß ich kein Bedenken trage, auch den Säusensteiner Grabstein dem Wiener Meister zuzuschreiben. Dieselbe Verbindung von Breite der Auffassung und Freude am Detail; dasselbe breite fleischige Gesicht mit klugblickenden Augen, dessen Stirn die breite Inful deckt; um den Hals die schwere Pracht des Prälatenmantels, der in breiten, seichten Falten herabfällt, nur hie und da zu schattigen Furchen zerknittert; in ganz analoger Weise endlich faßt die eine Hand das sorgsam ausgeführte kunstreiche Pastorale, die andere das Buch. Auch das Verhältnis zur Umrahmung ist zu beachten; beide Male benutzt sie der Künstler, um größere Tiefe zu erreichen, in Göttweig durch perspektivische Stellung des Innenrahmens, in Säusenstein durch seine Überschneidung; beide Male vergeblich, da es ihm nicht gelingt die Flachheit zu überwinden und seine Figuren vom Grunde zu lösen. Die gleichen Züge zeigt auch das Grabmal des Bischofs Johann Faber (1541) in der Stephanskirche in Wien, das ich deshalb ebenfalls dem Ostrer oder seiner nächsten Umgebung zuschreiben möchte.

Gotische Malerei.

Noch spärlicher als in der Skulptur ist das auf uns Gekommene in der Malerei; denn aus dem XV. Jh. sind nur zwei Werke zu nennen, vier zusammengehörige Flügel mit Darstellungen heiliger Märtyrerinnen in der Prälatenkapelle in Melk und das Madonnenbild in der Pfarrkirche von Ybbs, auch diese schon

[1]) Jos. von Aschbach, Die Wiener Universität und ihre Humanisten, Wien 1877, 271 ff.

den letzten zwei Jahrzehnten des XV. Jhs. angehörend. Nur die letztere Arbeit (Fig. 460) ist heimischen Ursprungs; die auf der Mondsichel stehende Madonna mit dem zierlichen, klarblickenden Kinde, die übrigens durch starke Übermalung gelitten hat, erinnert an den Frauenaltar der Stephanskirche in Wien, die Gesichter alle mit den hochgewölbten Brauen an heimische Erzeugnisse. — Die vier Martyrien, die sich in aufdringlich breit vorgetragenen Landschaften abspielen, dürften eher dem Nürnberger Kunstkreise angehören (Fig. 311—314). Denn die Einzelzüge, die auf Bayern deuten würden, erscheinen mir einer prinzipiellen Abweichung gegenüber als minder wesentlich: dem Verhältnisse der Personen zur Landschaft. In all diesen Bildern ist der Mittelgrund ausgeschaltet, was besonders bei der Enthauptung Katharinas auffällig ist, wo der Grund unmittelbar hinter den Personen aufsteigt; bei all diesen Bildern ist den handelnden Figuren vorne eine schmale Bühne eingeräumt, hinter der das Landschaftsbild wie ein Teppich ausgespannt ist. Während überall bei bayrischen Bildern in der zweiten Hälfte des XV. Jhs. ein Ausgleich zwischen den Teilen der Szenerie erzielt ist (Marter des hl. Stephanus in Freising 251 oder St. Onuphrius, daselbst, 252, Taufe Christi in der Frauenkirche in München), kommt jene Eigenschaft gerade auf Nürnberger Bildern vor (vgl. z. B. die beiden Bilder von Hans Pleydenwurff in der Münchener Pinakothek 234 und 234 *a*). Da auch die Typen damit nicht im Widerspruche stehen, möchte ich die Bilder vorläufig der Nürnberger Schule zuweisen[1]).

Das wichtigste Stück altdeutscher Malerei ist der große, aus Wullersdorf stammende, aus acht beiderseits bemalten Tafeln gebildete Zyklus in der Prälaturkapelle des Stiftes Melk, der ein wichtiges Monument zur Kenntnis österreichischer Malerei am Anfange des XVI. Jhs. ist (Taf. XVII—XX u. Fig. 299—306). In zwölf Tafeln ist die Kindheits- und Passionsgeschichte Christi gezeigt, auf den übrigen vier sind je zwei Heilige dargestellt, kräftige, trutzig stehende Recken oder Apostelfürsten, die mit ihren pathetischen Gebärden und dem Schwalle der Gewänder den Vordergrund so völlig ausfüllen, daß nur hie und da zwischen und neben ihnen ein Stück der großangelegten Landschaft hindurchschimmert. Dieselbe originelle Landschaft auch bei einigen der Passionsszenen, so wuchtige, hingelagerte Bergketten mit glänzenden Alpenseen dazwischen bei der Gefangennahme Christi; ein Durchblick auf eine Dorfstraße, auf der die Hühner scharren, beim Verhöre Christi vor Pilatus. Im ganzen aber überwiegt die Freude am Figuralen auch hier weitaus: ein mächtiges Pathos durchströmt all diese langgestreckten Gestalten und macht alle Szenen zu leidenschaftlichen Auftritten, in denen sich alle menschliche Bosheit, schäumender Zorn und fratzenhafte Tücke zur Marterung des Heilands verbünden. Bei aller Derbheit der Charakteristik und aller Übertreibung des Ausdrucks sind dem Künstler manche Szenen ungemein kraftvoll und ergreifend, manche Einzelfigur außerordentlich packend lebendig gelungen. So die Gefangennahme Christi mit dem edel gestalteten und edel leidenden Heiland, dem mit gekrallten Fanghänden heranschleichenden Krieger ganz vorn und dem zornigen alten Petrus, der volkstümlichen Lieblingsfigur dieser Szene, der den schreienden Malchus packt, niedertritt und gleichzeitig mit dem Schwerte zum Streiche ausholt. Oder die Ausstellung Christi vor dem Volke, bei der die vorn stehenden scheinheilig betrübten Priester mit gemessenen Gebärden die Notwendigkeit dessen beweisen, was der Pöbel hinter ihnen brüllend verlangt. Die drei Szenen der Geißelung, Dornenkrönung, Fortführung Christi sind wie wüste Szenen aus einem Hexenkessel, bis zur Weißglut überhitzte Blindtollheit der bestia triumphans, deren Vertreter sich vor überschäumender Wut wie wahnwitzig gebärden. Neben diesen stark erregten Darstellungen, in denen der Maler seinen persönlichen Ton gegeben zu haben scheint, fallen die stilleren Kompositionen auf, die er Schongauerstichen direkt entlehnt hat, wie die Flucht nach Ägypten, oder ihnen nachempfunden hat, wie die Verkündigung (die Jungfrau aus B. 3, der Engel aus B. 1).

Die Madonna in der Rosenlaube, die die Hauptzierde der eigentlichen Gemäldesammlung des Stiftes ist (Fig. 295), rührt von einem Cranachschüler her, der vielleicht in Nieder-Österreich gearbeitet hat; noch zwei andere Madonnenbilder in relativer Nachbarschaft lassen sich ihm mit einiger Sicherheit zuschreiben, das eine in Lilienfeld (vgl. M. Z. K. 1906, 176ff.), das andere in der Kapelle der Englischen Fräulein in

[1]) Ich habe dazu zu bemerken, daß die Bilder von einer Seite, die ich sonst als autoritativ zu betrachten geneigt bin, als bayrisch bezeichnet wurden.

St. Pölten (Aufnahme vom Phot. Imbery daselbst, s. Fahrngruber, Aus St. Pölten, S. 300), ersteres von 1522, letzteres von 1516 datiert, womit auch für das Melker Bild die Datierung gegeben ist. Das Auffallende an dieser Gruppe habe ich in der oben zitierten Notiz über das Lilienfelder Bild hervorgehoben; es ist der sehr enge Anschluß an die Weise des Meisters, denn alle drei Bilder zeigen bereits jene Umwandlungen, die für seine zweite Epoche charakteristisch sind: hohen, runden Schädel, etwas schräg gestellte Augen; ... das seitlich geneigte Köpfchen mit dem schrägen Blicke aus den Augenwinkeln und das leichte Lächeln; ... er läßt die Gestalten jetzt von vollen Stoffmassen bauschig geraffter Mäntel und Gewänder umwallen; die Draperien zeigen tiefe, kräftige Einknüllungen; das Zackige der Brüche ist besonders kennzeichnend .... Die Landschaft ist reicher und dekorativer als früher; ... spiegelnde Wasserflächen, an denen Bauten errichtet sind und in denen andere phantastische Architekturen sich reflektieren, spielen nun eine Rolle (nach Michaelson, Lukas Cranach d. Ä., Leipzig 1902). Aber trotz dieser starken Annäherung an den Meister habe ich — abgesehen von der abweichenden Signatur des Lilienfelder Bildes — bei keinem dieser Werke den Eindruck des unmittelbaren Zusammenhangs mit ihm, es fehlt die persönliche Note; es muß ein Schüler gewesen sein, den diese Blütezeit der Spätgotik nach Österreich geführt hat, keineswegs ein heimischer Maler, da in Figurenbehandlung und Landschaftsauffassung all das für das Donautal in den Zwanzigerjahren des XVI. Jhs. Charakteristische fehlt.

Dieses erscheint um so unverhüllter in der Bilderfolge von Ochsenbach; alle in der kleinen Filialkirche erhalten gebliebenen Tafeln (Fig. 69 f.) scheinen zu einem Altarwerke von 1523 gehört zu haben. Blühende Farbenpracht ist auch in den ruinenhaften Resten noch wahrnehmbar, aus denen das mächtige Pathos einer volkstümlichen Kunst spricht. Dies gilt besonders von den in großgesehenen Landschaften spielenden biblischen Szenen, in denen eine bis zur Inbrunst gesteigerte Innigkeit die herrschende Note ist. Ergreifend ist da namentlich das Knien des Joachim vor dem die himmlische Botschaft aus einer Bulle ablesenden Engel. Der speziell für die Malerei denkmalarmen folgenden Zeit gehört einiges vom Bilderschmucke der Kirche in St. Gotthard an; das charakteristischeste ist ein großes Madonnenbild mit adorierenden Stiftern (Fig. 84), ein gutes, deutsches Bild, für dessen nähere Einordnung vorderhand das Material fehlt. Unter den Miniaturhandschriften des späten Mittelalters ist wenig Bedeutendes; das bereits in die Literatur eingeführte Gebetbuch Albrechts V. (vgl. Neuwirth in W. S. B. 113 S. 188 ff.) ist kurz nach 1437 entstanden und seine Miniatur (Fig. 345) ein gutes Beispiel heimischer Buchmalerei und eine getreue Wiederholung des Bildes auf f. 18 der Wiener Handschrift 2722 (vgl. meine Ausführungen in Jb. Z. K. 1905, Sp. 57). Von lokalem Interesse sind die Erzeugnisse einer fleißigen stiftlichen Miniatorenschule aus der zweiten Hälfte des XV. Jhs., die durch das Melker Wappen und die Schreibenamen sichergestellt sind (Fig. 349). Sie zeigen die typische alpenländische Dekorationsweise und die Zugehörigkeit zu dem größeren oberdeutschen Kunstkreise, den auch sonst noch vielleicht das Augsburger oder Passauer Missale 979 vertritt (Fig. 353). Von außerdeutschen Produkten ist nur das Gebetbuch 1831 mit den venezianischen Zügen zu nennen (Fig. 346 f.).

Gotisches Kunstgewerbe.

Das Kunstgewerbe der hoch- und spätgotischen Zeit ist in ziemlich reicher Menge und in wichtigen Beispielen vorhanden. Der sogenannte Trinkbecher des hl. Ulrich zeigt einen thronenden hl. Bischof auf dem Fonde der einfachen Fassung (Fig. 326); nach der Übereinstimmung mit gleichzeitigen Kaisersiegeln möchte man das Medaillon in die erste Hälfte oder Mitte des XIV. Jhs. setzen (vgl. das Thronsiegel Heinrichs VII. in Mitteilungen d. Inst. f. österr. Gesch. 1908 XXXIX Taf. III Fig. 6 oder die Bulle Karls IV. bei Podlaha-Šittler, Prager Domschatz, Fig. 148). Weitaus bedeutender ist das berühmte Melker Kreuz, die von Rudolf IV. gestiftete Fassung der Kreuzpartikel (Taf. XXI), die an Stelle der einfacheren Fassung Markgraf Adalberts trat. Auf die Beziehungen des Erzherzogs zu dem Wiener Goldschmiedehandwerke ist in Zusammenhang mit dem Kreuze in G. S. W. III/II S. 564 ausdrücklich hingewiesen; leider muß die Entstehung in Wien vorläufig eine — allerdings sehr ansprechende — Vermutung bleiben, da jegliches Vergleichsmaterial fehlt. Der ursprüngliche Fuß, auf dem die bei Schramb, Biblioth. Mellicens., p. 259, abgedruckte Inschrift eingraviert war, wurde bald durch einen neuen ersetzt; vielleicht hängt die 1420 vorgenommene Öffnung des Reliquiars in der Tat, wie Neumann vermutet, mit dieser Erneuerung zusammen.

Ein anderes Geschenk Rudolfs IV. hat die zahlreichen, zu Kriegszwecken vorgeschriebenen Einlieferungen der Edelmetallgeräte nicht überdauert; 1810 wurde auch die kostbare Fassung der Mauritiuslanze zum Einschmelzen eingeliefert. Unter der spitzbogigen, krabbenbesetzten Fassung sah man das kniende herzogliche Paar mit dem österreichischen und böhmischen Wappen (Abb. bei Hueber, Austria usw.). Das Reliquiar war demnach einfacher als die Mauritiuslanzen der Wiener Schatzkammer (Abb. bei Leitner, Schatzkammer) und des Krakauer Domschatzes (Abb. in Polhowski, Skarbice Katedralny na Wawelu, Kraków 1882).

Trotz jener zahlreichen Verluste ist der Schatz des Stiftes Melk an kirchlichen Geräten erheblich genug geblieben, die zumeist der zweiten Hälfte des XV. Jhs. angehören. Ein Kelch, der mit einem von 1466 datierten der Pfarrkirche Maria-Saal in Kärnten gehörenden nahe verwandt ist (Fig. 321); ein Ostensorium (Fig. 323), das mit einem Stücke, das sich ehedem im Besitze eines Herrn Prof. Sulzer in Trient befand, ganz außerordentlich übereinstimmt (Goldschmiede-Ausstellung Wien 1860 Nr. 33), zwei Reliquienkreuze, eines mit Balken aus Bergkristall, das andere mit einem reichen aus Astwerk geflochtenen Nodus (Taf. XXT u. Fig. 324). Diesen Melker Kirchengeräten schließt sich die prachtvolle Monstranz der Pfarrkirche in Ybbs an; ihr reicher Aufbau mit zahlreichen Figürchen zwischen den aufstrebenden Fialen gehört schon der Zeit um 1525 an (Fig. 463).

Von liturgischen Gewändern der Spätgotik besitzt wiederum das Stift Melk eine größere Anzahl. Es sind fünf Kaseln des XV. und beginnenden XVI. Jhs. mit figuralen Stickereien, die den österreichischen oder zumindest oberdeutschen Ursprung erkennen lassen, auf verschiedenfarbigem Plüsche mit Granatapfel- und Rankenmustern (Taf. XIV, XV und Fig. 264).

Sonstige Bestandteile kirchlicher Einrichtung aus spätgotischer Zeit sind selten. Ein Opferstock in Neumarkt (Fig. 393) trägt die durchaus glaubwürdige Jahreszahl 1332 und ist interessant, weil der Übergang von der Basisplatte zum Schafte durch Eckknollen, einer deutlichen Reminiszenz an romanisches Formempfinden, erfolgt. Diesem frühgotischen Werke steht in der Steinkanzel von St. Georgen (Fig. 78) eine Arbeit gegenüber, in der die Auflösung gotischer Formen sehr vorgeschritten ist; der gedrehte Schaft, die in herzförmiges Maßwerk übergehenden, die Brüstung gliedernden Pfosten, das Blendmaßwerk in den Feldern zeugen in gleicher Weise für dieses späte Stadium. Noch bedeutender ist das Sakramentshäuschen von 1506 in Mauer (Fig. 190 und 193). Endlich sei noch der schmiedeeiserne Türbeschlag in Ruprechtshofen genannt (Fig. 418), der den Übergang zu den bedeutenderen Eisenarbeiten der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. — Brunnen in Loosdorf und Stiegengitter in Säusenstein — bilden möge, mit deren Entstehungszeit wir bereits tief in den Abschnitt der Renaissance eingedrungen sind.

Bauten der Renaissance.

Im ersten Bande der Kunsttopographie war es möglich gewesen, an Hand charakteristischer Beispiele die Umwandlung der Gotik bis auf das Gebiet zu verfolgen, wo nach der Gottfried Semperschen Formulierung die struktiven Gesetze nicht mehr materiell, sondern symbolisch erfüllt werden. Aber das ist nur die negative Seite des Prozesses; von der Gotik herkommend, mit den konstruktiven Problemen im Gedächtnisse, die deren Werde- und Blütezeit beschäftigt hatten, erscheinen uns diese als das Wesentliche und der ganze Vorgang als Auflösung der Gotik zu charakterisieren. Fassen wir aber die positive Seite des Herganges ins Auge, prüfen wir die neuen künstlerischen Ziele, die an Stelle jener überwundenen treten, so wächst die Geneigtheit, in jenem Zerfallen das Neuwerden als Hauptsache zu betrachten, im Sinne Schmarsows und seiner Schule in der Spätgotik die Renaissance zu finden. Da es aber der psychologischen Analyse der genannten Forscher meines Erachtens nicht gelungen ist, die Kongruenz zwischen der nordischen Spätgotik und der italienischen Renaissance zu erweisen — das wäre, da letztere vorderhand als Ausgangspunkt der versuchten Stilbegriffsbestimmung ist, das methodisch Richtige — so glaube ich, aus ihren richtigen Voraussetzungen den umgekehrten Schluß ziehen zu sollen: ist eine scharfe Abgrenzug der Spätgotik zur Renaissance nicht möglich, ist eine Übereinstimmung dieses Stilkomplexes mit der italienischen Renaissance nicht erweisbar, so wird das fragliche Gebiet mit Unrecht von der Gotik losgelöst, mit anderen Worten, die deutsche Renaissance ist nichts als ein weiteres Stadium des Stils, den wir Spätgotik zu nennen pflegen. Eine Untersuchung über die Allgemeingültigkeit dieser Aufstellung für das Gesamtgebiet der deutschen Kunst gehört nicht in den

beschränkten Raum dieser „Übersicht“; ihre Richtigkeit für das untersuchte lokale Gebiet glaube ich an Hand der Denkmale zeigen zu können[1]).

Der Exponent eines Stils ist die Detailform, das Ornament; wenigstens für die Vor-Schmarsowsche Phase der Frage nach der deutschen Renaissance ist das unleugbar, denn alle früheren Untersuchungen haben auf das architektonische Detail Jagd gemacht und in dem ersten schüchtern sprießenden Akanthusblättchen das Schneeglöckchen begrüßt, das den Frühling deutscher Renaissance einläutet.

Ein glanzvolles Beispiel des Fortlebens einer gotischen Grundtendenz, die sich mit den der Renaissance entlehnten Formen aufputzt, ist das Portal in der Kirche in Ferschnitz (Taf. I u. II). Der Bukranienfries, bei uns eine der reinsten Formen antikisierender Richtung, tritt am Schweizertore der Wiener Burg 1552, etwas später, um 1580, am Neugebäude in Wien auf; wir werden in Ferschnitz um 1570 datieren und das ganze Portal mit dem Umbaue der Kirche durch Richard Streun von Schwarzenau in Zusammenhang bringen dürfen. Das gotische Sentiment des ganzen Aufbaus mit dem aus dem gestutzten Kleeblattbogen hergeleiteten Kragsteinen, den energischen, auf gedrehten Basen aufstehenden Rundstäben, den den Querbalken durchschneidenden Pfosten, den Zierrosetten ist unverkennbar. Das mit Bukranien und Clipeis besetzte, mit Eierstab und Tropfen verzierte Gebälk bildet den Abschluß, bekrönt den Rahmen, der das gotische Tor einschließt, ohne seinen Charakter zu ändern. Die Renaissanceformen erscheinen als bloße Verzierung einer gotischen Konstruktion.

Ähnliche Beobachtungen machen wir bei der Betrachtung der Raumgestaltung und der Gewölbebildung in diesem Zeitabschnitte. Das erste Stadium der Entwicklung zeigt das Langhaus der Pfarrkirche in Ferschnitz (Fig. 54 f.). Noch an der Dreischiffigkeit festhaltend, die Seitenschiffe aber durch mächtigen Bogenschlag abgetrennt. Das Gewölbe mit besonders charakteristischer Umbildung eines gotischen Rippensystems; rechteckige und ovale Felder zu reicher Abwechslung verbunden, ihre Rahmungen sogar in der Profilierung noch eine Erinnerung an die Gotik wahrend. So repräsentiert das Gewölbe ein Stadium der Auflösung der Gotik, das den Decken im Schlosse Zaissing und in Stein, Landstraße 21, entspricht (Kunsttopographie I 21). Den ersten Schritt zu positiver Umbildung bedeutet die Pfarrkirche zu Loosdorf (Fig. 144 f.).

Diese, eine der wenigen für den protestantischen Gottesdienst gebauten Kirchen in Niederösterreich, entstand 1587 durch die Fürsorge und den evangelischen Eifer des prachtliebenden Hans Wilhelm von Losenstein. Stilistisch entspricht sie genau dem Chore der Pfarrkirche von Altmünster in Oberösterreich, eine Tatsache, die mit aller Schärfe hervorgehoben zu werden verdient, denn sie bezeugt mit größtem Nachdrucke die Haltlosigkeit der Versuche, die Kunstentwicklung mit bestimmten kulturellen oder kirchlichen Richtungen in direkten Zusammenhang bringen zu wollen, in diesem Falle speziell die Renaissance in Österreich als den Stil der Reformation zu bezeichnen. Denn jener Chor in Altmünster verdankt seine Entstehung dem Haupte der Antireformation in Oberösterreich, dem Bauernzwinger Adam von Herberstorf, dem Veranstalter des blutigen „Frankenburger Würfelspiels“, und doch stimmt er völlig mit jener protestantischen Kirche Niederösterreichs überein. Die Wände sind durch kannelierte Pilaster gegliedert, über deren sehr einfachen Deckplatten die Decke durch entsprechende Gurtbogen in einzelne Deckenfelder gegliedert ist, in die Stichkappen beiderseits einschneiden. Die Grundrißbildung der Loosdorfer Kirche zeigt dem Langhause beiderseits seichte Kapellen angeschlossen, die die Höhe jenes erreichen. Minder deutlich als bei der Baugruppe Göttweig—Krems (Kunsttopographie I 40 f.) ist der Zusammenhang doch noch deutlich erkennbar; charakteristisch ist für ihn — zum Unterschiede von der gleichzeitigen italienischen Frühbarockkirche — die Koordination der Seitenkapellen zum Hauptraume. Beim nordischen Baue ist die Kapellenseite eben eine Umwandlung der Seitenschiffe, die in der spätgotischen Hallenkirche oder der Basilikalanlage mit mäßig überhöhtem Mittelschiffe — unseren heimischen typischen Formen — zur vollen Geltung gekommen waren; beim italienischen Baue sind die Kapellen Nebenräume, die die Langhauswände im selben Sinne auflösen wollen wie die Emporen darüber und durch

[1]) Vgl. dazu Gg. Hager, Die Kunstentwicklung Altbayerns in Heimatkunst usw. 1909, S. 139.

welche dem Hauptschiffe eine seinen künstlerischen Kontrast zur Vierungskuppel abschwächende Konkurrenz nicht erwachsen soll.

Den Profanbau dieser Zeit vertritt eines der glanzvollsten Monumente, das Niederösterreich der „deutschen Renaissance" verdankt, das Schloß Schallaburg bei Loosdorf (Fig. 19 ff.). Eine Schöpfung Hans Wilhelms von Losenstein, des Erbauers der Loosdorfer Pfarrkirche, verhüllen die Formen der Spätzeit des XVI. Jhs. den älteren Kern des Baues bis nahezu zur Unkenntlichkeit. Aber die unregelmäßige Anlage des Haupthofes zeigt doch sehr deutlich den gotischen Charakter; noch besser offenbart das die Übereinstimmung mit dem zweiten Hofe, dessen Detailformen gleichfalls durchaus der Spätzeit des XVI. Jhs. angehören, denn hier wirkt der mittelalterliche Eindruck unmittelbar, weil die Täuschung durch die zugefügte Renaissancedekoration entfällt. Gratgewölbte Laubengänge mit Pfeilern oder Säulen als Stützen sind in der bürgerlichen Baukunst des ausgehenden Mittelalters sehr verbreitet; sie vermögen den Karyatiden und anderen klassizierenden Detailformen nicht zum Siege gegen die Asymmetrie der Gesamtanlage, die unregelmäßige Verteilung der Portale, die unmonumentale Willkür der Treppenaufgänge zu verhelfen. Die Dekoration selbst — in der gedämpften Terrakottafärbung von wohltuender Gesamtwirkung — ist im einzelnen betrachtet, das Allerdeutscheste, das es gibt. Es ist der Ton der deutschen Kleinmeister, der aus den figuralen wie aus den rein ornamentalen Bestandteilen spricht. Nur für eine einzige Serie der Pfeilersockel, die Reliefs der Herkulestaten, konnte ich die direkten Vorlagen in Stichen Aldegrevers finden (B. 85, 86, 87, 90, 91, 93 s. S. 19); aber auch alle anderen sind aus demselben Geiste geboren, aus der halbnaiven, halb selbstbewußten Auffassung des deutschen Humanismus, der mit heimlicher Scheu an dieses antikische Teufelszeug herangeht, zu dessen Assimilierung auch er noch immer einer starken Dosis mittelalterlichen Aberglaubens bedarf. Nichts von der willenlosen Hingabe oder der ironischen Gleichberechtigung, durch die dem italienischen Humanismus aus der Antike eine neue reiche Formenwelt erblühte; wo er formengebend ist, hat der deutsche Humanismus aus demselben Stoffe außer dem Anekdotenkram nur die dekorativen Elemente geschöpft und diese zu einem außerordentlichen Reichtume wachsen lassen. Denn trotz allen Strebens nach architektonischer Gestaltung kann das organische Wachstum des deutschen Ornaments nicht völlig abgebunden werden, zwischen den gliedernden Masken, Vasen, Muscheln suchen einzelne Abschnitte ihr selbständiges Leben zu betätigen. Auch die gewissenhaft ihres allegorischen Amtes waltenden Karyatiden, die mehr struktiven Atlanten, der Maskenschmuck von Konsolen und Schlußsteinen, in dem hie und da der derbsatirische Ton der Zeit anklingt, entfernen uns keinen Augenblick aus der hyperboräischen Atmosphäre des deutschen Humanismus. Haben wir keinen Grund zu bezweifeln, daß diese ganze Dekoration von einem deutschen Meister herrührt, so liegt wohl kein Anlaß vor, nach einem andern Künstlernamen zu suchen, als dem auf einer der seitlichen Reliefplatten genannten, Jakob Bernecker. Eine lokale Tradition hält ihn für den Meister des Schweizertores in der Wiener Hofburg, wofür aber weder eine urkundliche noch eine stilkritische Betätigung vorhanden ist. Jenes Wiener Tor ist einfacher, strenger, in der Form von der Schmuckhäufung der Schallaburg weit entfernt; eher scheint mir das auch zeitlich besser übereinstimmende Grabmonument des Endres Wolf von Obern-Volckhach von 1568 an der Stephanskirche in Wien von Bernecker sein zu können.

Renaissance-Skulpturen.

Unter den Skulpturen der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. sind, vom Schmuck der Schallaburg abgesehen, zwei Gruppen sepulkraler Bestimmung von Bedeutung, beide mit Männern zusammenhängend, die zu den führenden Geistern ihrer Zeit gehörten und in denen das Renaissancestreben nach Individualität einen starken Ausdruck gefunden hat. Richard Streun von Schwarzenau, Jurist und Kunstsammler, Politiker und Gelehrter, hat den Seinen und sich selbst in seiner uns schon bekannten Kirche in Ferschnitz Monumente gesetzt. Die wichtigsten sind die Grabsteine seiner Eltern Hans Caspar und Margareta Streun von Schwarzenau von 1570 und 1572, zwei rote Reliefplatten, die eine gemeinsame graue Steinrahmung zusammenfaßt (Taf. III). Beide stimmen in der allgemeinen Anordnung und im Gegenstande überein, vertreten aber zwei verschiedene Stilrichtungen; das eine ist eine italienische, das andere eine deutsche Arbeit und ihre Verschiedenheit führt uns direkt in den Gegensatz nordischer und italienischer Renaissance herein.

Das breitere Relief ist bezeichnet: hoc opus fecit Antonius Zoia Venetus. Bildfeld, obere und untere Inschrifttafel, Aufsatz sind streng und organisch voneinander getrennt. Im Bildfelde der Kruzifixus zentral angeordnet; er und die knienden Personen sowie die Wappen heben sich in halbstarkem Relief übergangslos vom Grunde ab. Die untere, mit Voluten bekrönte Inschrifttafel faßt reines Akanthusornament, die obere ist architektonisch gerahmt. Die halbrunde Aufsatzlünette, die auf profiliertem Gebälke aufsteht und deren Reliefbehandlung der unteren Platte entspricht, wird von zwei antikisierenden Urnen flankiert. Die andere Grabplatte entbehrt der streng architektonischen Gestaltung; ihrem Hauptteile, den die Umschrift noch in der Art gotischer Grabsteine umläuft, ist — wie um die Höhe des Nachbargrabsteins zu erreichen — ein Aufsatz angefügt, dessen Rippung einen perspektivischen Muschelabschluß nachahmt. Beide Inschrifttafeln sind in Rollwerkrahmen. Im Bildfelde ist die Komposition asymmetrisch; vor dem schräg gestellten Kruzifixus kniet betend die Verstorbene; hinter ihr steht ein Heiliger (Christus?), von der Knienden überschnitten, also deutlich einem andern Grunde angehörend; der ganze Vorgang in Landschaft, die ohne sonderliche Tiefe dem Charakter der deutschen Plastik jener Zeit gemäß mehr eine bildmäßige Hintergrundskulisse bildet.

Bei dieser Analyse wurden zur Verdeutlichung die Abweichungen und Gegensätze scharf unterstrichen: der architektonisch folgerichtige Aufbau des einen, die Zusammenstückelung des andern; Akanthus und Rollwerk; hintergrundloses, absolutes Relief und solches mit malerischem Grunde. In der Tat aber können diese Kontrastpaare durchaus nicht ohne weiteres mit den Schlagwörtern „italienisch-nordisch" abgetan werden, da es Zwischenstufen aller Art bei beglaubigten Arbeiten des Nordens und des Südens gibt. Wo aber solche Zwischenstadien auftreten, bleibt es — bei dem jetzigen Stande unseres Wissens — immer noch fraglich, wo Norden oder Süden empfangend, wo gebend sind. Die drei letzten Viertel des XVI. Jhs. zeigen in ganz Europa ein Ringen zweier mächtiger Strömungen; was wir in Italien Manierismus (inklusive Giovanni di Bologna und Vittoria), was wir im Norden „deutsche Renaissance" nennen, ist das Problem der Überwindung der Renaissance[1]).

Etwas jünger ist der Grabstein der Beatrix, Gemahlin des Hans von Streun, gleichfalls von Richard gesetzt (Fig. 59); in einer aus verschiedenen Teilen zusammengesetzten Rahmung, in deren Ornament sich bereits die zweite Epoche des gotischen Blattwerkes ankündigt, Christus am Ölberge; eine stark subjektive Komposition, von eigentümlich welligem Flusse der Linien und voll handwerksmäßiger Genauigkeit im Detail; die Komposition selbst nicht malerisch, sondern bildmäßig; den Zusammenhang mit gleichzeitiger Zeichenweise merken lassend. Gleichzeitig ist der merkwürdige Grabstein eines totgeborenen Kindes aus dem Hause Streun (Fig. 58). Wie die Unterschrift einer stark persönlichen Gläubigkeit Ausdruck gibt, so ist auch das Relief von eigentümlicher Stärke der Empfindung: der große flügelstarke Engel, der das Kinderseelchen über die weiten Lande in den sich öffnenden Himmel trägt, ist eine so schlicht und glücklich ausgedrückte Verbindung von Einzelschicksal und allgemeinem Menschenlos, daß das — technisch nicht bedeutende — Relief modern und unmittelbar menschlich wirkt, wie etwa Thorwaldsens im Motiv verwandte Tageszeiten. Den Abschluß der Ferschnitzer Reihe bildet der Grabstein Richard Streuns selbst (Fig. 57), eine Wappentafel von großer Eleganz der Ausführung, deren Einfachheit man etwa dem persönlichen Geschmacke des gebildeten Altertumsfreundes unterzulegen — gewiß mit Unrecht — geneigt ist.

Die Loosdorfer Skulpturen gruppieren sich gleichfalls um einen bedeutenden Mann und tätigen Kunstfreund, Hans Wilhelm von Losenstein, den eifrigen Vorkämpfer des Protestantismus in Niederösterreich und Neuerbauer der Schallaburg. In der Vorhalle der von ihm gebauten Loosdorfer Kirche ist sein Grabstein eingemauert (Fig. 154), jetzt von nicht sehr glücklicher Wirkung, da der nunmehr vertikal stehende Stein ursprünglich als die horizontale obere Abschlußplatte einer Grabtumba gedacht war, die

---

[1]) Es ist hier nicht Gelegenheit, dem Problem der italienischen Renaissance nachzugehen; es sollte nur daran erinnert werden, daß das Anklingen der deutschen Kunst des XVI. Jhs. an gleichzeitige italienische Kunstwerke zum guten Teil durch deren Durchdringung mit Nordischem verständlicher wird. Verwandte Gedanken glaube ich aus THODES Renaissanceauffassung herausfinden zu können; klarere Andeutungen enthält RIEGLS „Entstehung der Barockkunst in Rom", Wien 1908.

mit einer Schmalseite an die Wand anstieß, an den anderen drei Seiten mit den Reliefs verziert war, die jetzt drei Seitenaltären als Antependien dienen. Als Beispiel einer solchen Tumba sei das Grabmonument des Georg Ernreich von Roggendorf in Pöggstall genannt. Die Deckelplatte enthält das Bildnis des Beigesetzten, die handwerksmäßig ausgeführte Gestalt eines geharnischten Ritters, der in steifer Haltung auf einem Kissen liegt; ähnliche gerüstete Ritter zieren auch die Gräber der anderen ständischen Führer, wie das Monument Hans Georgs von Kuefstein in Maria-Laach (Kunsttopographie I Fig. 181) und das des Wolf Matthias Teufel in Winzendorf (M. Z. K. N. F. XVI 180) usw. Interessanter sind die Reliefs (Fig. 148 ff.); die der Langseiten gehören paarweise zusammen und beruhen auf dem im hohen Mittelalter so weit verbreiteten typologischen Gedankenkreise, der den Ereignissen des Neuen Testaments vorbildliche Vorgänge (Typen) im Alten gegenüberstellt; eine Idee, die im späten XVI. Jh. nicht mehr als Ausdruck allgemeinen Volksempfindens, sondern als eine Äußerung persönlichen Geschmacks oder literarischer Beschlagenheit anzusehen ist (vgl. Jahrb. Z. K. 1904 S. 75 ff.). In dieser Weise gehören hier Jakob mit dem Engel ringend und Christus am Ölberge, die Opferung Jakobs und die Kreuztragung zusammen. An der Schmalseite ist das Jüngste Gericht dargestellt und so der Todesangst und Todespein tröstlich die Verheißung der Auferstehung entgegengesetzt.

Ebenso interessant wie die ikonographische ist die stilistische Seite dieser Reliefs; denn sie zeigen in sehr charakteristischer Weise die Anlehnung an den Bildstil, die für die Skulptur jener Zeit so charakteristisch ist. Die Erklärung dieser sehr auffallenden Erscheinung, auf deren Tatsache schon Schönherr sehr nachdrücklich hingewiesen hat (Schönherr, Gesammelte Werke I 207; siehe dazu die Rezension von Alois Riegl in Mitteil. des Inst. für österr. Gesch. XI 343), kann nur im Zusammenhange mit dem gesamten Probleme der deutschen Renaissance gefunden werden; bei einer früheren Gelegenheit habe ich sie als eine der Verbindungen bezeichnet, „die der oberflächliche Italianismus in der sogenannten deutschen Renaissance mit dem kräftig fortlebenden gotischen Empfinden eingeht, das erst am Ende des XVII. Jhs. in die Barocke ausströmt“ (Jahrb. Z. K. 1905, 194). Daran möchte ich auch heute noch im allgemeinen festhalten, wenn ich jetzt eher geneigt bin, den Anteil des Italienischen noch zu verkleinern, weil ich jetzt auch in der italienischen Kunst des XVI. Jhs. eine starke nordische Beimengung erblicke. Was im einzelnen die Anlehnung der Loosdorfer Reliefs an Bildkompositionen anbelangt, so ist zunächst auf den Ölberg hinzuweisen, der die Hauptfigur des betenden Christus, das Gattertor mit den nahenden Schergen sowie die Hintergrundslandschaft mit den zwei charakteristischen schrägen Hügellinien und dem den Himmel durchschneidenden schiefstehenden Baum dem Dürerschen Holzschnitte in der großen Passion (B 6; Klassiker der Kunst IV 245) entlehnt. Nicht minder deutlich ist die Übernahme des ganzen Mittelteils der Kreuztragung aus Dürers kleiner Passion (B 37; Klassiker 230).

Die übrigen Skulpturen des XVI. Jhs. sind weniger bemerkenswert. Das von Abt Michael Grien von Melk zu seinen Lebzeiten in Angriff genommene Grabmonument (Fig. 284), gegen dessen Ausführung der angeblich zu großen Kosten wegen Einspruch erhoben wurde und dessen Vollendung erst gegen Ende der Regierung des nächsten Abtes Urban I. Perntaz erfolgte, ist arg verstümmelt auf uns gekommen. In der alten Stiftskirche hatte es sich an der Wand unweit der Tür in den Kreuzgang befunden, nach dem Abbruche der Kirche blieb es verwahrlost, bis seine Trümmer, die Brustbilder der beiden Äbte in Relief und eine Christusstatuette vor kurzem im Kreuzgange aufgestellt wurden.

Von zerstreuten Arbeiten sind das Grabmonument des David Enenckhel in Albrechtsberg (Fig. 142), dessen Dreifaltigkeitsrelief ganz handwerksmäßig ausgeführt ist, und ein Grabstein (Fig. 403) in Petzenkirchen zu nennen. Wichtiger als die letztgenannten Grabmonumente sind eine Reihe kirchlicher Einrichtungsgegenstände, die der Übergangszeit von der Gotik zur Barocke angehören. Das seltenste Stück für unsere Gegenden ist die Kanzel in Säusenstein, die durch das darauf angebrachte Wappen des Abtes Jakob III. für die Zeit 1617—1622 gesichert ist; sie gibt nicht mehr den ursprünglichen Farbeneindruck, da sie durch weißen Anstrich der Gesamtwirkung der spätbarocken Kirche angepaßt wurde. Ein ziemlich nahe verwandtes Werk ist die Kanzel von 1637 in der Kirche von Krenstetten in der Nähe von Seitenstetten (vgl. Abb. in Kirchenschmuck 1905, 12).

Bedeutend sind auch die Altäre in St. Gotthard (Fig. 82 f.), die trotz mancherlei Beschädigung und Veränderung von stattlicher Wirkung sind. Namentlich der Hochaltar mit den strotzenden Fruchtschnüren um die gewundenen Säulen und der ganzen Handwerksfreude an der Detailfülle ist ein wichtiges Werk, zu dessen zeitlichen und stilistischen Verwandten auch noch die Altäre von Sarling (Fig. 435 ff.) gehören. Es fehlt bei ihnen allen die Kühnheit, fast Unmäßigkeit des Aufbaues und das Streben nach Silhouettenwirkung, wie es für die Altäre dieser Zeit z. B. im Waldviertel charakteristisch ist.

Diesen Werken schließt sich das Lavabo in der Wintersakristei in Melk an (Fig. 260), das 1654 von einem nicht bekannten Bildhauer verfertigt wurde und einem in der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. sehr geläufigen Typus folgt. 1682 arbeitete Johann Franz Pernegger ein ähnliches Lavabo für die neue Sakristei, das nach den Angaben im Kontrakte mit jenem sehr verwandt gewesen sein muß; vielleicht sind Bruchstücke davon zu dem Wandbrunnen in dem Gange gegenüber vom Turnsaale zusammengesetzt. In der Sommersakristei selbst befindet sich ein Lavabo, das mit dem alten Typus noch immer zusammenhängt, ihn aber zu viel größerem Reichtume ausgebildet hat (Fig. 263); stark bewegte Engel stützen das gebrochene Gebälke, über dessen Aufsatz die Statue des Heilands vor einer strahlenden Glorie steht. Puttenfiguren treiben überall ihr Spiel und fügen auch das Lavabo dem einheitlichen Eindrucke der frühbarocken Gesamtdekoration ein.

Für die Kunstliebe des Stiftes im XVII. Jh. legen auch noch die damals angeschafften Paramente und Geräte Zeugnis ab, die, wie die meisten in jenem Zeitraume, von Augsburger Händlern bezogen wurden. Johann Jakob Pfalzer, der auch für Göttweig 1688 einen schönen Reliquienschrein lieferte (Kunsttopographie I 445, Fig. 350), verkaufte dem Stifte Ornate; augsburgisch scheint auch das Pastorale von 1641 zu sein (Fig. 267). Eine Wiener Arbeit ist dagegen der schöne Emailkelch, den der aus Prag zugewanderte Goldschmied Michael Dietrich verfertigte (M. W. A. V. 1894, 137) und für den der Abt 1545 fl. zahlte (Taf. XXIV).

Für die zweite Hälfte des XVII. Jhs. sind auch mehrere Bildstöcke charakteristisch, die zum Teil als bloße Tabernakelpfeiler oder -säulen eine gotische Form ornamental weiterbilden oder Gruppen tragen, deren Zusammenhang mit älteren Mustern sich gleichfalls nachweisen läßt; für den ersteren Typus sind die zwei Bildstöcke östlich von Melk (Fig. 205 f.), für letzteren das Schwabegg-Kreuz bei St. Gotthard und die Doppelgruppe von Pietà und Dreifaltigkeit in Pöchlarn charakteristisch (Fig. 87 und 415). Daran schließen sich öffentliche Brunnen an; zwei gleichgebildete in Pöchlarn, die mit 1640 bezeichnet sind und zeigen, wie unverändert sich im Norden Formen erhielten, deren italienische Vorbilder fast um ein Jahrhundert älter sind (Fig. 416); der Kolomannibrunnen in Melk (Fig. 207), dessen treuherzige Hauptfigur auf einem aus gewundenen Delphinen geformten Schafte steht (vgl. den ähnlichen Herkulesbrunnen von 1682 in Krems (Kunsttopographie I 231). Er kam auf den Hauptplatz des Ortes, als das Stift Melk, wo er früher stand, seine glänzende barocke Umgestaltung erfuhr.

Barockbauten.

Für die Barocke steht das Stift Melk mit seinem großartigen Neubaue von 1702—1749 völlig im Mittelpunkte des Interesses, zu dessen Befriedigung das vorhandene, sehr reiche archivalische Material, das uns den Bau Schritt für Schritt zu verfolgen gestattet, das Seinige beiträgt. Nach dem Brande von 1683 waren die Schäden nur einigermaßen gut gemacht worden, wichtiger aber als der etwa dadurch entstandene Wunsch, der jahrhundertelangen Flick- und Erweiterungstätigkeit durch einen völligen Umbau ein Ende zu machen, wirkte die allgemeine Baulust, die um diese Zeit alle Stände ergriff und geistliche und weltliche Fürsten in stolzen Bauten wetteifern ließ (vgl. meine Ausführungen in Kunstgeschichtliche Anzeigen 1907 S. 55 ff.). Diese monumentale Baugesinnung fand in Melk ihre Verkörperung in dem Abte Berthold von Dietmayr, der in ähnlicher Weise auf vielen Gebieten ein Mann von überragender Bedeutung wie Gottfried Bessel in Göttweig, aber diesem, wie es scheint, gerade in Baulust und künstlerischen Bestrebungen noch überlegen war. Den jüngst von angesehener Seite erhobenen Vorwurf, Dietmayr sei von einer wahren Bauwut besessen gewesen und habe in dieser Beziehung einen verhängnisvollen Einfluß auch auf andere Klöster ausgeübt (Pauker, Zur Baugeschichte von Klosterneuburg I 19) scheint mir dennoch unbegründet; die Opposition eines Teils der Kapitularen, die sich durch die

geplante Säkularisation in ihrer Existenz bedroht fühlten, versuchte jeden Anlaß zu einem Angriffe gegen ihn auszunutzen und klagte ihn deshalb auch der übergroßen Baulust an (Keiblinger I 952). Daß diese Vorwürfe nicht berechtigt waren, ergibt sich mehr noch als aus der ihm gelungenen Rechtfertigung vor den untersuchenden Behörden aus dem Umstande, daß er das Stift in blühender wirtschaftlicher Lage zurückgelassen hat. Von einer das Stift gefährdenden oder schädigenden Bauwut — wie sie bei dem gleichzeitigen Propste des Chorherrenstiftes St. Pölten Michael Führer auftritt — kann bei ihm nicht die Rede sein.

Der großen Unternehmung des Stiftsbaues geht ein kleines Probestück voran, die Ausstattung der Sommersakristei, die während des Kirchenbaues für den Gottesdienst dienen sollte. Ein wirkliches Juwel österreichischer Frühbarockkunst ist damit geschaffen worden, dessen heitere Pracht und Harmonie aller Teile gleich bewunderungswürdig sind (Taf. XI). Dieses aus einem Guß entstandene Werk ist als Ganzes von dem kais. Theateringenieur Antonio Beduzzi erdacht worden, von dem die Altar und Lavabo festlich einrahmenden Wandmalereien herrühren; in seine Dekoration fügen sich die die beiden Langseiten ausfüllenden Sakristeischränke, die von dem Wiener Tischlermeister Franz Andre Pogner verfertigt und von dem Bildhauer Michael Josef Höchenwaldt[1]) mit geschnitzten Adlern verziert wurden, aufs glücklichste ein. Der Stil des Werkes läßt den Zusammenhang seines Schöpfers mit der Theaterdekoration deutlich erkennen; es ist ein Effektstück besten Ranges und es ist nicht wunderlich, daß Beduzzi auch bei späteren künstlerischen Fragen des Stiftsbaues einen entscheidenden Einfluß besaß. Von ihm rühren die entzückenden, phantasievollen Emporenbrüstungen her (Fig. 241 f.), von ihm das Hauptportal der Kirche (Fig. 236), der erste Entwurf für den Hochaltar (Fig. 226 und Taf. VI) und die großen Seitenaltäre und endlich das Programm für die von Rottmayr durchgeführte Ausmalung der Kirche[2]). Diese Vielseitigkeit, der bei allen Arbeiten bewiesene feine Geschmack und ornamentale Sinn machen ihn zu einem der wichtigsten Meister der österreichischen Frühbarocke; ist er, wie ich sicher glaube, auch der Architekt der Kirche auf dem Leopoldsberge bei Wien (Kunsttopographie II 412), wäre es in der Tat eine wichtige Aufgabe, das Bild dieses Künstlers über die Darstellung Ilgs (W. A. V. 1894) hinaus auszugestalten.

Den Stiftsbau selbst leitete Jakob Prandauer aus St. Pölten, mit dem der Kontrakt am 6. April 1702 abgeschlossen worden war. Die Eigentümlichkeit, daß Prandauer verhältnismäßig stark an der technischen Bauführung beteiligt ist, habe ich im Texte genauer erörtert (S. 166 ff.); ich wiederhole das dort gegebene Resultat, daß nämlich auch das künstlerische Verdienst des monumentalen Werkes Prandauer zukomme. Außer dem Zeugnisse der Urkunden ist diesbezüglich der kunstkritische Befund von entscheidender Bedeutung, denn der Melker Bau reiht sich mühelos unter die anderen Werke des Meisters ein.

Der kolossale Bau ist völlig aus einem Gusse geschaffen; trotz der überraschenden Verschiedenheit der Hauptansichten sind die Hauptmotive überall die gleichen, nur in reichen Varianten verwendet. Die ausgedehnte Südfront wirkt besonders durch die ungeheuren Maße, denen eine bescheidene Gliederung den Rhythmus gibt: Mittelbau und Eckrisalite, mäßig überragend und vorspringend, durch Verdopplung der Vertikalglieder und Einschiebung eines Halbstockes genügend betont. Am stolzesten ist die Westfront mit der den Prunksaal und die Bibliothek verbindenden Terrasse, einem für die Fernsicht berechneten Schaustücke, das dem Donaureisenden einen märchenhaft phantastischen Anblick darbietet. Diese zwei Fronten bestimmen mit ihren reichen Silhouetten die Fernwirkung des Baues.

Der näheren Betrachtung entfaltet sich seine Bestimmung zum Nutzbau, dessen Hauptflügel um einen mächtigen rechteckigen Binnenhof gelegen sind, während andere Trakte um andere, zum Teil unregelmäßige Höfe angeordnet und in ihrer Anlage wahrscheinlich durch früher vorhandene Baulichkeiten mitbestimmt sind. Den vollen Zauber der Persönlichkeit Prandauers erschließt aber erst die Betrachtung des Details; keiner der großen österreichischen Architekten hat sich in derartig liebevoller Weise der

[1]) Michael Josef Hagenwald, hofbefreyter Bildhauer, in Linz geboren, in Wien 1699—1718 nachweisbar, vor 1722 gestorben Haydecki, Reg. 7181, 7400, 7924, 8189, 8537, 8585, 8634, 11848).

[2]) Für ein persönliches Verhältnis zum Prälaten zeugt der Umstand, daß dieser bei der Taufe eines der Kinder Beduzzis am 20. September 1721, durch den Hofmeister des Stiftes in Wien vertreten, als Pate fungierte (Haydecki 9817).

Freude an der Einzelausschmückung hingegeben, derartig im unerschöpflichen Reichtume der Profile geschwelgt. „Hat man einmal ein Profil Prandauers gesehen," sagt GURLITT, „so wird man überall seine Hand leicht von jener seiner italienischen Zeitgenossen zu unterscheiden wissen." Man könnte noch weiter gehen, denn dieselbe außerordentlich starke persönliche Note macht sich in allen Details bemerkbar. Zu den charakteristischen, von Prandauer bevorzugten Einzelheiten gehört die Zusammenfassung mehrerer Stockwerke durch Ineinanderfließen von Sohlbank und Sturzbalken; in irgend einer Weise gehen die bald abgerundeten, bald kielbogigen, einfach gestutzen oder reicher geschweiften Stürze in die Parapette darüber über, so daß beide Fenster ein dekoratives Ganzes bilden. Besonders bei den Eckbauten sind außerordentlich glückliche Effekte auf diese Art erzielt. Wie hier die horizontale Gliederung lose und spielerisch behandelt ist, so ist auch die Vertikalgliederung ihrer Strenge beraubt. Die zu einem durchlaufenden Simse verbundenen Parapette bilden über dem rustizierten Sockel eine an- und abschwellende Stütze für die Pilaster, die gekuppelt oder durch Halbpilastervorlagen verstärkt den Rhythmus der ganzen Anlage mitmachen. Dazu ein weiterer, wohl nicht Prandauer ausschließlich angehörender, aber bei ihm zuerst ausgebildeter Zug, die Einschiebung eines Baugliedes zwischen Pilaster und Gebälk, wodurch die strenge Symbolik des Tragens abgeschwächt, die Klarheit der Konstruktion verhüllt wird. Eine ebensolche Veränderung hatte Pacassi an Fischer von Erlachs Plan für Schönbrunn vorgenommen (Kunsttopographie II S. XVI), auch sonst begegnen wir ihm um 1740 vielfach (daselbst 544). Bei Prandauer vermählt er sich mit den vorher beschriebenen Zügen zum Bilde einer sehr deutlichen Kunstabsicht. Dieser dienen auch die reichbewegten Profile, deren Aufgabe mir nicht so sehr die Erzielung einer wuchtigen Formengebung im schwächlichen Lichte des Nordens zu sein scheint (GURLITT, a. a. O. 248), sondern die Auflösung der Fronten in malerische Wirkungen. Diese antikonstruktive Tendenz verstärken die besprochenen Detailformen, die das starre Gerüst des Baues auflösen, umranken, in den wohllautenden Rhythmus hineinziehen. Der ganze Bau scheint in Bewegung; je mehr man sich in sein Ganzes oder seine Details hineinsieht, desto mehr wird man selbst hineingezogen, fortgerissen von dem jubelnden Reigen der Formen.

Zu höchstem Jubel steigert sich seine Kunst bei der Gestaltung der Kirche, die GURLITT mit Recht eines der hervorragendsten Werke der ganzen Periode nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa nennt (a. a. O. 251 f.). Von ihrer Außengestaltung kommt infolge der Einzwängung zwischen die Klostergebäude nur die Westfassade in Betracht (Fig. 234 f.), aus der das — wohl von Beduzzi herrührende — Hauptportal etwas herausfällt; die reich gegliederten Türme, zwischen denen sich über dem Giebel die hohe Kuppel erhebt, fassen die besonders in der Fernwirkung glückliche Silhouette ein. Die Grundrißbildung — Verbindung von Zentral- und Longitudinal-Anlage — ist für den Gesamteindruck weniger bestimmend als die Gestaltung der Langhauswände, bei der er diesmal den vollen Reichtum seiner Phantasie entfalten durfte. Nahe verwandte Bildungen — die Kirchen von Sonntagsberg (Abb. in AUG. PLAPPERT, Das Benediktinerstift Seitenstetten S. 30 und 32) und Dürnstein — zeigen die nächste Verwandtschaft mit bescheidener Pracht; nur in Melk ermöglichten die Emporen mit dem grüngoldenen Filigranwerke ihrer Brüstungen dem Architekten die Aufbietung seiner ganzen Phantasie, über deren reichem Spiele das mächtig verkröpfte und vorkragende Abschlußgebälk beruhigend, besänftigend dahinstreicht. Der Dreiklang von Gelb, Rot und Grau in der Marmorierung der Wände findet einen Widerhall in der Deckenbemalung, die, über die gliedernden Gurten überquellend, die harmonische Farbenwirkung des Ganzen unterstützt.

Die Tradition nannte Prandauer von jeher einen Tiroler; seine Vetterschaft mit seinem Schüler und Nachfolger bei so vielen Bauten, Munkenast, dessen Familie bis auf den heutigen Tag in Stanz bei Landeck nachweisbar ist, verstärkt die Glaubwürdigkeit jener Überlieferung[1]). Seine Ausbildung als Bau-

[1]) Professor KATSCHTHALER bereitet die Veröffentlichung dieser und weiterer biographischer Einzelheiten über Prandauer vor. — Es sei noch erwähnt, daß der Bau des Jesuitenkollegiums in Büren 1717—1728 von einem ausgezeichneten Architekten, dem Laienbruder Fr. Ambrosius Brandhauer, geleitet wird, der ein Tiroler war. Könnte das ein Verwandter unseres Architekten sein? (BRAUN, Kirchenbauten der deutschen Jesuiten, Freiburg 1908 I 234).

meister scheint er bei Carlo Antonio Carlone erhalten zu haben, dessen stolzesten Bau, das Stift Florian, er seit 1708 weiter geführt hat; seine Beziehungen zu St. Florian datieren nicht von diesem Jahre, in dem ihm Propst Franz Claudius Croell die Bauleitung anvertraute (Černy, Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian, Linz 1886 S. 127). Noch ehe er seinen Vertrag mit dem Abte von Melk abschloß, verzeichnet die Baurechnung: „3. Juni 1701 R. P. Priori u. H. Prandtauer die raißuncosten nacher St. Florian bezahlt . . . 50 fl.“ Was diese Reise, die ohne Zweifel mit dem geplanten Stiftsbaue in irgend einem Zusammenhange stehen muß, für einen Zweck hatte, läßt sich nicht sagen, da die Florianer Archivalien vor 1708 nichts über Prandauer enthalten.

Aber diese wahrscheinliche Teilnahme an dem Carlonebaue war nicht die erste künstlerische Betätigung Prandauers. Noch in der Heimat war er als Bildhauer tätig gewesen und aus diesem Berufe war ihm das liebevolle Eingehen auf die Einzelform in den neuen Schaffenskreis gefolgt. Im Detail ist es, wo er den überreichen Born seiner Phantasie quellen läßt und einen unerschöpflichen Reichtum immer neu variierter Formen ausgießt.

Die Hauptzüge seiner Bauten sind sonst weniger wandlungsfähig, immer ist es hauptsächlich die geschmackvolle Anbringung des Details, die dem gleichen Hauptgedanken zur Wirkung einer originellen Schöpfung verhilft. Den Typus der Melker Kirche hat er noch zweimal geschaffen, in Sonntagsberg und in Dürnstein. In beiden ist hauptsächlich die Deckengestaltung von der Melker verschieden, bei jener mit dem einheitlichen großen Deckengemälde von Gran, dessen Feld über alle Gurten hinweg eine Einheit bildet, bei dieser mit den getrennten, mit Stuckreliefs verzierten Deckenfeldern. In Melk steigert gerade die Wirkung der aus allen Feldern über die trennenden Gurten überströmenden, ungemein dekorativen Plafondbemalung den Gesamteindruck unendlichen Reichtums, an dem auch die Ausbauchungen unter den Emporen, deren durchbrochenes Gitterwerk und das mächtig profilierte, ein- und ausspringende Kranzgesims teilhaben.

Im Stiftsbaue überwiegt der Charakter des Nutzbaues. Auch hier — besonders bei den reicheren Gebäudeteilen — begegnen uns Analogien mit anderen Bauten des Meisters. Das Portal von 1718 mit den krönenden Figuren auf den Schenkeln des Flachgiebels und der charakteristischen Tür- und Oberlichtverteilung in den rustizierten Wandfeldern ist nächst verwandt mit dem „Bischofstor“ in St. Pölten, dem monumentalen Zugange zu dem ehemaligen Chorherrenstifte, als dessen Untertan Prandauer bezeichnet wird (Abb. in M. Z. K. 1908, 373, Fig. 72). Schon hier ist ein effektvoller Durchblick durch Höfe und Torwege erreicht, der beim Blicke durch die Benediktinhalle noch zu größerem Reize gesteigert ist. Einen ähnlichen Durchblick zeigt das reiche Portal von St. Florian, das das unmittelbare Vorbild des einfacheren Melker Tores gewesen zu sein scheint (Abb. in Kunst und Kunsthandwerk 1899 S. 48). Das Motiv der Flügelbauten (Bibliothek und Prunksaal) mit der gliedernden Riesenordnung von Pilastern und den zusammengefaßten hohen und runden Halbgeschoßfenstern ist das gleiche wie am Marmorsaale in St. Florian (a. a. O. S. 135). Die Innengestaltung der Bibliothek ist ebenfalls der von St. Florian nahe verwandt (a. a. O. S. 137) und kehrt noch einmal variiert in Seitenstetten wieder (Abb. in Plappert, Das Benediktinerstift Seitenstetten S. 37), diesem Munkenastschen Baue, der so viele Prandauersche Ideen verwertet (z. B. im Stiegenhause).

So sehr auch Einzelmotive des Stiftsbaues mit anderen Werken Prandauers übereinstimmen, ihm gebührt doch vielleicht der Vorrang diesen gegenüber, vielleicht deshalb, weil Bildhauer und Maler dem Baumeister hier so glücklich in die Hände gearbeitet haben, daß die herausgeholte Wirkung immer die denkbar größte ist. Der Bildhauer war Lorenzo Mattielli, jener für die Frühzeit des XVIII. Jhs. so ungemein charakteristische Virtuose, dessen Oeuvre über das bei Ilg, Fischer von Erlach, S. 777 ff., zusammengestellte Material hinaus vielfach vermehrt werden muß (s. auch Kunsttopographie II 480 f.). In Melk taucht er schon 1714 auf, also in demselben Jahre, in dem er überhaupt mit Sicherheit in Österreich nachweisbar ist. Seine Melker Arbeiten sind ruhiger und maßvoller als die jüngeren des Schwarzenbergparkes und viele andere, die ihn scheinbar auf eine stark bewegte Kontur das Hauptgewicht legen lassen. Dies gilt von den überlebensgroßen Figuren der Hl. Koloman und Leopold vor

dem Hauptportale (Fig. 268) wie von den religiösen Allegorien im Stiegenhause, von denen besonders der jugendliche Genius (Fig. 282) Mattiellis gewohnte Zierlichkeit und Anmut zeigen. Nach und nach tritt neben ihn Prandauers Landsmann und Vetter Peter Widrin aus St. Pölten, der bei den großen Altären unter Mattiellis Leitung arbeitet. „Es hat aber“, wie die Baurechnung von 1731 sich ausdrückt, „mit diesen Figuren dergleichen Bewendung, dass nemblichen Ihro Exzellenz durch einen Bildthauer und Künstler zu Wienn Herrn Mattielli alle zu disen Hochaltar zugehörigen Statuen in kleine Form oder Modelle seyndt dem Bildthauer zu St. Pölten (Widrin) als Formular vorgewisen und von Ihme hernach in die große Figuren gestellt worden.“ Da der Entwurf des ganzen Hochaltars Ideen Beduzzis benutzt (s. o.) und seine Gestaltung sich dem Gesamteindrucke der Kirche so glücklich einfügt, daß der Architekt notwendig beteiligt gewesen sein muß, ergibt sich eine merkwürdige Arbeitsteilung und ein prinzipiell höchst beachtenswertes Ineinandergreifen der beteiligten Kräfte[1]). Stilgeschichtlich gehört der Altar (Fig. 245) jener malerischen Phase der Altarentwicklung an, die, vom Architektonisch-Struktiven absehend, einen einheitlichen malerischen Eindruck anstrebt, deshalb mit Skulpturen als Hauptmotiven arbeitet und auf ein Altarbild verzichtet (vgl. Hochaltar in Zwettl, Wilhering, Sonntagsberg, Wien XIII Hietzing, Kunsttopographie II Taf. III usw.).

Auch die dekorativen Malereien stehen auf demselben hohen Niveau (Taf. IX u. X, Fig. 243). Wie sehr die von Rottmayr in der Kirche ausgeführten Malereien den architektonischen Eindruck verstärken, wurde bereits hervorgehoben; hier sei nur an das wiederum eigentümliche Verhältnis von Entwerfendem und Ausführendem erinnert. Im Kontrakte mit Rottmayr ist es diesem freigestellt, die Deckenfresken „entweder nach dem ihm vorgelegten oder von demselben selbst zu erfünden habenden Desegno“ auszuführen; er hat sich für ersteren Entwurf entschieden, denn in den Jahren 1718, 1720 und 1722 erhält Beduzzi sehr beträchtliche Summen für seine Entwürfe zu den Malereien in der Kuppel und im Chore, im Langhause, der Oratorien und Vorhalle. Als Beduzzi 1710 das große Deckengemälde im Wiener Landhaussaale malte, erhielt er ein literarisches Programm von dem Grafen Joh. Bapt. Comazzo ausgearbeitet (W. A. V. XXX); trotzdem kann er sehr wohl die Entwürfe für Rottmayr hergestellt haben. Ähnlich hat z. B. Daniel Gran das Programm für die Decke der Hofbibliothek von Conr. Adolf Matthias v. Albrecht bekommen (List, Hofbibliothek, S. 11), das für den Marmorsaal in Klosterneuburg selbst ausgearbeitet (Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg 1908, 234) und anderseits Entwürfe hergestellt, die Bartol. Altomonte in der Bibliothek in St. Florian ausführte (Černy, Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian, S. 252; Über die Bedeutung der Malereien Trogers und Bergls s. u.).

Nach der Betrachtung des stolzen Stiftsbaues und seines plastischen und malerischen Schmuckes erübrigt uns naturgemäß nur eine wenig versprechende Nachlese im Reste unseres Gebietes. Unter den Architekturen steht die Pfarrkirche — ehemals Stiftskirche — in Säusenstein an erster Stelle (Fig. 422 ff.); gleich dem zur Hälfte erhaltenen und als Schloß dienenden Stiftsgebäude zeigt sie das starke Nachleben Prandauerschen Kunstgeistes bis tief in die zweite Hälfte des XVIII. Jhs. und in eine neue Richtung hinein. Das Äußere der Kirche ist unscheinbar und bereitet kaum auf die Wirkung des Innern vor, deren Hauptgrundlagen die effektvolle Emporenbehandlung und die sorgfältige und meisterhafte Gestaltung des architektonischen Details sind. Der Name des Erbauers ist leider nicht bekannt, wir können ihn aber unbedenklich im Prandauerschen Kunstkreis, etwa in der Nähe Munkenasts, suchen; die auffallende Übereinstimmung mit einem der Hauptbauten des St. Pöltener Meisters klingt ja sogar in dem gelegentlich für die Säusensteiner Kirche gebrauchten volkstümlichen Namen „Klein-Sonntagsberg“ wieder. Ihrer späten Bauzeit (um 1770) entspricht die Kühle des Gesamteindruckes, der völlige Verzicht auf farbige Wirkung, dem die blaß und zart abgetönten Berglschen Deckenfresken entgegenkommen. Was sonst an Barockarchitekuren im Bezirke vorkommt, ist nicht eben bedeutend und erhebt sich nicht über den ländlichen Durchschnitt. Ausgenommen sei die überaus reizvolle Neugestaltung des gotischen Kirchturmes in Kilb (Fig. 106) nach dem Brande von 1761, dessen zierliche durchbrochene Haube ein Werk Grubers aus St. Pölten ist, und

[1]) Einen nachträglichen Schmuck erhielt sie auch noch durch die Tabernakeltür, die 1825 von dem Olmützer Goldschmiede Johann Würth nach einem Entwurfe des Wiener Bildhauers Georg Kininger verfertigt wurde.

am Schlusse des XVIII. Jhs. die Post in Melk (Fig. 209). Dieses ursprünglich für Herrn Josef von Fürnberg gebaute Gebäude zeigt manche Züge, die für diesen höchst merkwürdigen und geschmackvollen Kunstfreund charakteristisch zu sein scheinen: die ausnehmend deutliche Artikulierung der Anlage, die in Hauptgebäude und Seitenflügel zerlegt wird, die reiche Gestaltung des Mittelmotivs, die Freude an eigenartigen und reichen Dachbildungen. Es würde jedenfalls der Mühe wert sein, der Bautätigkeit dieses Mannes nachzugehen und seinen Architekten auszuforschen, der in Melk sowie in den Schlössern Luberegg (Kunsttopographie I 344 Fig. 230) und Gutenbrunn (Kunsttopographie IV) wahre Kabinettstücke der verklingenden Barocke geliefert hat.

Barocke Skulptur.

Auch die Skulptur hat naturgemäß anderwärts nicht den kräftigen Rückhalt gefunden wie im Stifte Melk; einer der dort beschäftigten Bildhauer, Peter Widrin, begegnet uns noch als Verfertiger der schönen Kanzel in Mank (Fig. 170) und wohl auch der großen Figurengruppe der Anbetung der Könige in derselben Pfarrkirche (Fig. 169). Von anonymen Arbeiten erheben sich namentlich einige Altäre in St. Leonhard, ein Kruzifix in St. Gotthard (Fig. 85), die Ölberggruppe an der Kirche von Bischofstetten über den Durchschnitt (Fig. 52). Besonders beachtenswert sind zwei Arbeiten in Melk: der große Brunnen im Prälatenhofe des Stiftes (Fig. 279), der der Tradition nach aus dem aufgehobenem Stifte Waldhausen in Oberösterreich stammt, im Besitze des Stiftes Melk aber erst in der ersten Hälfte des XIX. Jhs. nachweisbar ist; die allgemeine, auf Silhouettewirkung ausgehende Anordnung und viele Einzelheiten, wie die gewundenen Delphine, zeigen ihn nahe verwandt mit dem Brunnen auf dem Marktplatze in Linz; nähere Entstehungsdaten fehlen leider auch hier, doch deuten die stilistischen Merkmale sicher genug auf die Zeit um die Mitte des XVII. Jhs. und vielleicht auf die um diese Zeit in Oberösterreich florierende Familie der Spaze.

Die andere bemerkenswerte Arbeit ist das Grabrelief mit der Auferstehung Christi, das ehedem ein Monument des 1771 verstorbenen Grundschreibers und Klosterhauptmannes Karl Paul Müller schmückte (Fig. 202). Warum dieses späte Datum kein Ausschließungsgrund für die Urheberschaft Donners ist und in welcher Weise sich das — jetzt leider arg zerstörte — Relief der Jugendentwicklung des Meisters einfügt, ist in Jb. Z. K. 1905 S. 214 ff. ausführlich dargelegt. Hier sei nur nochmals auf die Nachricht hingewiesen, die Donners gelegentliche Anwesenheit in Melk 1721 bezeugt; die Aufstellung der Donnerschen Figuren an der Deutschordenskirche in Linz verzögerte sich Anfang September, „da Donner und Hildebrandt sich unterwegs im Kloster Melk aufgehalten hatten“ (Ilg in M. Z. K. N. F. XXII). Konnte das Relief an der Pfarrkirche uns eine Begründung für Donners Aufenthalt in Melk bieten, so ist von Beziehungen Hildebrandts zum Stifte nach wie vor nichts bekannt; vielleicht handelt es sich um einen Besuch aus kollegialem Interesse am Stiftsbaue, das wir bei dem Meister, der seit 1719 den Bau des Stiftes Göttweig leitete, voraussetzen dürfen (Kunsttopographie I 445 ff.).

Barocke Malerei.

Die Werke der Barockmalerei sind in unserem Bezirke zahlreich und mannigfaltig; sie repräsentieren uns fast alle Phasen ihrer Entwicklung, und die frühesten unter ihnen schließen sich unmittelbar an die Bilder vom Ausgange des XVI. Jhs. an, mit denen wir einen früheren Abschnitt abgeschlossen haben. Denn von den Meistern der Frühzeit, die, an der Weise niederländischer Wandervirtuosen geschult, eine eigentlich österreichische Note noch nicht zeigen, sind zwei durch wichtige Arbeiten hier vertreten; sie charakterisieren jene an heimischen Kräften Mangel leidende Epoche, die ihren Bedarf durch fremde Kräfte decken mußte. Der eine ist Georg Bachmann aus Friedberg in Böhmen, der auch sonst manches in Niederösterreich geschaffen hat (Altarbilder in der Schotten- und Dominikanerkirche in Wien, Altarbild von 1642 in Eggenburg); in Melk sind zwei Altäre von ihm, der hl. Leopold in der Kirche (Fig. 250) und der Colomannialtar in der Wintersakristei, ein drittes, ein Allerheiligenbild im Kapitel, dient jetzt als Deckenbild des Herrschaftsarchivs. Mit seinem Landsmanne und Zeitgenossen, dem zu unverhältnismäßigem Ruhme gelangten Karl Skreta, verglichen, erscheint er viel weniger italienisierend, viel mehr nordisch (vgl. die Abbildungen in Pazaurek, Skreta, Prag 1889). Und zwar scheint nicht niederländische, sondern deutsche Kunst entscheidend auf ihn gewirkt zu haben, ein Vorbild etwa in der Art des Sandrart, mit dessen hartem Helldunkel und dessen ungefüger Komposition sein Stil ziemlich verwandt ist

(vgl. Paul Kutter, Joachim von Sandrart als Künstler, Straßburg 1907, T. III und VI, ferner das Hochaltarbild in Zwichenbrücken in Kunsttopographie II, Fig. 595).

Der zweite Maler Tobias Pock, ein Konstanzer, vielleicht der beste von den deutschen Künstlern, die damals österreichische Kirchen mit Bildern versorgten, hat das 1673 datierte Hochaltarbild von Aggsbach gemalt. Seine Bilder sind zahlreich genug, seine künstlerische Persönlichkeit fest umrissen erscheinen zu lassen (Nothelferaltar bei St. Michael in Wien 1642, Hochaltar bei St. Stephan 1640, Altar im Frauenchore von St. Stephan, mehrere Altäre bei den Schotten, einer von 1658, den Augustinern, Dominikanern, Johannitern, Deutschherren [1668] in Wien, Hochaltar in St. Pölten [1658], Seitenaltarbild in Göttweig [1675, Abb. Kunsttopographie I], ehemaliges Hochaltarbild in St. Dorothea in Wien von 1656 [Kontrakt in Qu. S. W. I/3 2582, die Skizze im Hofmuseum, das Bild jetzt in Rovereto?], andere Werke in Admont, Mähren, verschiedenen öffentlichen Galerien usw.). Auch das Aggsbacher Bild zeigt die guten Eigenschaften Pocks, die fröhliche, etwas derbe Buntheit, die ein einheitliches Helldunkel zusammenfaßt und die pathetische Feierlichkeit der Komposition.

Den Übergang zum eigentlichen österreichischen Barockstile vertreten die Italiener, in unserem Gebiete Antonio Beduzzi mit seiner früher gewürdigten Sakristeidekoration in Melk; die nationale Note jenes Stils aber tönt uns zuerst bei Rottmayrs Deckenmalereien in der Melker Stiftskirche entgegen, deren Bedeutung für die architektonische Gesamtwirkung ich weiter oben, deren stilgeschichtliche Stellung innerhalb der Stilentwicklung Rottmayrs ich an anderer Stelle gewürdigt habe (J. M. Rottmayr in Jb. d. Z. K. 1906, 1087). Hier erübrigt nur noch, sie mit österreichischen Arbeiten des weiter vorgeschrittenen XVIII. Jhs. zu vergleichen, wozu die Fresken Paul Trogers im Stifte Melk und die Johann Bergls im Stifte und in verschiedenen Orten des Bezirkes Gelegenheit bieten.

Die Malereien Rottmayrs zeigen am stärksten Unterordnung unter die Architektur; die Notwendigkeit, auf die verschiedenen Bauteile Rücksicht zu nehmen, wirkte auf ihre freie Entfaltung hemmend ein, so daß das allgemein österreichische Problem der Raumdurchbrechung, das Rottmayr bei seinen großen Kuppeln völlig erfaßt hatte, nur unklar zur Geltung kam. Zu völligerer Beherrschung ist Paul Troger gelangt. Bei seiner Charakteristik drängt sich am stärksten von all seinen Zeitgenossen das Beiwort des Virtuosen auf, im Sinne — wie etwa Sandrart das Wort gebraucht — völliger Beherrschung aller Mittel, an der keine Spur der angewandten Mühe bemerkbar bleibt.

In diesem Sinne ist Troger die glanzvollste Figur des österreichischen Barocks, ein überall willkommener Gast, dem die mächtigen Flächen der Bibliotheksdecken und Kirchenplafonds zur Verfügung gestellt werden und die er mit der leichten Anmut seines geschickten Pinsels ziert. Dabei zeigt er die größte Anpassungsfähigkeit an Lokal und Aufgabe und eine Skala von Koloriten, die von branstigem Rotbraun bis zu einem kühlen Silbergrau geht, das seines großen Vorbildes Tiepolo würdig wäre. Auch die beiden Hauptarbeiten unseres Bezirks, die Deckenmalereien in der Bibliothek (Fig. 333 f.) und im Marmorsaale in Melk (Taf. XXVII), zeigen ihn auf der Höhe seines Könnens. Das Verhältnis zum Raume ist bei beiden das gleiche; reiche Architektur rahmt das ganze Bildfeld und hebt mit den gekuppelten Säulen, die die Höhenrichtung verstärken und das feste Gerüste des perspektivischen Aufbaues bilden, die Hauptszene in die Höhe. Dadurch, daß dieser auf die Mitte des Raumes orientiert ist — wodurch das Grell-Subjektive einer für den Eintretenden berechneten Perspektive vermieden wird — und daß die Architektur den Charakter des Rahmenden dadurch wahrt, daß sie, nur ausnahmsweise als naturalistischer Bau aufgefaßt, handelnde Personen aufnimmt, bleibt die Architekturmalerei — zum Unterschiede von Pozzos und seiner Nachfolger „Prospettiven" — dienendes Glied und ihre Unterordnung unter die figurale Bemalung völlig gewahrt. Bei dieser ist — wie ich an anderer Stelle des genaueren gezeigt habe — der Eindruck des Oben und Unten mit Absicht verwischt, hier sollen nicht die mathematischen Gesetze der Perspektive, sondern die unberechenbaren Eindrücke des endlosen Luftraumes walten. Dieses Grundproblem der österreichischen Barockmalerei bestimmt ihre Formen im einzelnen, die Komposition im ganzen, die Wahl und Gestaltung ihrer Stoffe. Denn wenn diese mythologischen und allegorischen Haupt- und Staatsaktionen ihr Rüstzeug auch

aus den vielverbreiteten Ikonologien und allegorischen Wörterbüchern geschöpft haben oder auf Grund hochgelehrter Programme entstanden sein mögen, sie wirken nie mit der Frostigkeit derartiger Erudition; es ist kein seriöser Olymp, viel eher eine zügellose Republik unheiligen Geistervolks, das in fröhlichem Gewimmel rauscht und tollt wie in den glänzenden Ausstattungsopern der Zeit.

Dann verklingt das rauschende Fest; die Farben werden gedämpfter, die Formen zierlicher, die Barocke weicht dem Rokoko, dessen vielgeschäftiger Repräsentant in unserem Bezirke Johann Bergl ist. Seine zahlreichen Arbeiten für das Stift Melk (1763—1764 Gartenpavillon (Fig. 385 ff.), 1764 Gastzimmer, 1766 Schloß Pielach (Fig. 451), 1767 Gastzimmer, Theater, obere Bibliotheksräume (Fig. 337), 1773 Gastzimmer und Prälatur, 1782 Prälatenkapelle und Gastzimmer) haben ihn in der Gegend bekannt gemacht; so schlossen sich weitere Malereien an: 1767 Kirche zu Säusenstein und Peregrinuskapelle zu Schönbühel, um 1770 Saal im Schlosse Donaudorf[1]) (Fig. 426 f., 442, 452). In der Formengebung von Gran und Troger beeinflußt, worauf auch Weixlgärtner in seiner Arbeit hingewiesen hat, in der Farbengebung von abgedämpfter Buntheit und bisweilen von außerordentlicher Diskretion und Zartheit, zeigt er sich namentlich in der Komposition als Kind des spätern XVIII. Jhs. Die Auflockerung der Menschengruppen ist noch weiter geschritten, die Figuren werden möglichst an den Rand gerückt, um freie Mittelflächen zu erhalten. Wird auch das Ideal der nächsten Generation, mit möglichst wenigen Figuren zu komponieren, mit einzelnen Gestalten seine Ideen ausdrücken zu können, noch nicht erreicht, so werden die Figuren wenigstens gewissermaßen aus dem Wege geräumt, genau wie in der gleichzeitigen Innendekoration die Möbel immer spärlicher werden, an die Wand rücken, womöglich in Alkoven verschwinden. Die Entwicklung in dieser Richtung, die niemand glänzender vertritt als Tiepolo, ist auch ein allgemeiner Zug der spätbarocken Malerei in Österreich und Bartolomeo Altomonte steht z. B. ganz auf dieser Stufe der Komposition (vgl. z. B. sein Deckengemälde bei den Englischen Fräulein in St. Pölten).

Die Altomontes wären in unserem Bezirke nur durch des Sohnes wenig bedeutendes Altarbild in Matzleinsdorf vertreten, wenn das Stift Melk nicht an je einem starken Skizzenbuche Martins und Bartolomeos einen eigenartigen und seltenen Schatz besäße (Fig. 354 ff.). Zeichnungen unserer führenden Barockkünstler sind — mit Ausnahme derjenigen Knollers und Schöpfs — bisher weder veröffentlicht noch gewürdigt worden; es ist also nicht leicht, ihnen ohne weiteres ihren Platz in der Entwicklung anzuweisen. Gleich jenen Skizzen der Tiroler Meister (vgl. Heinr. Hammer, Jos. Schöpf, Innsbruck 1908 und ders., Eine Sammlung unbekannter Handzeichnungen Martin Knollers im Kloster Stams in „Zeitschrift des Ferdinandeums" III. Folge 50. Heft) sind sie Symptome des wiedererwachten Interesses an der Einzelform und der Reaktion gegen das selbstherrliche Schalten mit den Formen. Der Inhalt beider Bücher ist sehr reich: Studien nach fremden Kunstwerken, Akte, Entwürfe eigener Kompositionen, skizzierte Einzelfiguren — in Feder- und Rötel-, Bleistift- und Tuschzeichnung — ausgeführt.

Auch die Kenntnisse über den Kremser Schmidt, dem sich in jüngster Zeit verdientermaßen wieder größere Aufmerksamkeit zuwendet, finden in diesem Bezirke einige Bereicherung. Von eigenhändigen Werken kommt zunächst die aus der Pfarrkirche in Stein stammende Taufe Christi in Betracht, die den Hochaltar der Kapelle im bischöflichen Seminar in Melk schmückt (Fig. 203); ein prächtiges Jugendwerk des Meisters, etwa um 1755 entstanden, in den wuchtigen Formen und dem schwärzlichen Silbergrau seiner Frühzeit. Die schlanke Zierlichkeit, das goldig aufgelichtete phantastische Helldunkel der späteren Jahre klingen nur in Einzelheiten bereits an. Auch die Komposition gehört noch einer früheren Entwicklungsstufe an; durchgreifende Diagonalen, mächtige Kontraposte, ein horror vacui, der jede sich ergebende Lücke mit Köpfen und Leibern ausfüllt, alle diese in der österreichischen Malerei der ersten Hälfte des Jahrhunderts wurzelnden Eigenschaften weichen später einer konziseren Gruppierung, einem Ausreichen mit wenigen, aber eindrucksvollen Elementen. Beispiele für diese reife Zeit sind die 1772 für die Melker Pfarrkirche

---

[1]) Auch sonst findet das in Jb. Z. K. 1906 zusammengestellte Material manche Ergänzung, so die Fresken im Neukloster in Wiener-Neustadt (W. A. V. XXIX) und die Arbeiten in Schönbrunn, Hetzendorf, Laxenburg (Kunsttopographie II S. XVII), wohl auch Leesdorf (M. W. A. V. 1898), Kloster Bruck bei Znaim, Speisesaal der Prälatur (Prokop, Mähren IV 1308).

gemalten Altarbilder, die jetzt im Prüfungssaale des Stiftes aufbewahrt sind (Fig. 368 f.); das bedeutendste davon ist der hl. Sebastian, wovon die Skizze unter dem Namen Maulpertsch in der Akademischen Galerie in Wien ist. Auch die Altarbilder in Pöchlarn stammen aus dieser Zeit (Fig. 412). Minder bedeutend sind das Seitenaltarbild von 1779 in Gansbach (Fig. 74), die kleinen Bilder im Priorat in Melk, die Werkstattarbeiten in Säusenstein, in Gurhof, Kilb und Gansbach. Manche dieser Werkstattarbeiten sind prinzipiell von Interesse, weil sie das Ineinandergreifen der Einzelkräfte sehr verdeutlichen, bei den Gansbacher Stationsbildern sind deutlich drei Hände zu unterscheiden, die in verschiedenem Verhältnisse die Weise des gemeinsamen Meisters variieren. Von Schülern mit deutlicherer Individualität treten besonders zwei hervor: Haubenstricker, für dessen etwas trockene Formengebung und stumpfbraunen Gesamtton das von 1781 bezeichnete Hochaltarbild in Gansbach recht charakteristisch ist (Fig. 73); ihm kann man vielleicht auch die schöne Vermählung der hl. Jungfrau in Säusenstein zuschreiben. Der andere ist Weschl aus Tulln, der einen guten Teil der Bilder der Kilber Pfarrkirche gemalt hat, ein etwas süßlicher Maler, der außer durch Schmidt auch noch durch andere Richtungen beeinflußt wurde; vielleicht hat er in den Fünfzigerjahren des XVIII. Jhs. die Wiener Akademie besucht, wofür einige Anklänge an die Art Michelangelo Unterbergers zu sprechen scheint, der übrigens auch im Bezirke Melk gut vertreten ist, da ihm die schönen Altarbilder in Bischofstetten angehören (Fig. 49 f.).

Barockes Kunstgewerbe.

Das Kunstgewerbe dieser Zeit ist wiederum im Stifte Melk reich vertreten, obwohl hier das Barockmobiliar nahezu völlig verschwunden ist und unter Abt Wilhelm Eder Biedermeiermöbeln Platz machen mußte. An erster Stelle rangieren die kirchlichen Geräte aus Edelmetall, die nach den reichlich vorhandenen Inventuren allerdings nur einen Bruchteil des einst Vorhandenen darstellen. Von dem Erhaltenen ist die Sonnenmonstranz in der Schatzkammer gleichzeitig ein Andenken an den denkwürdigen Besuch der Kaiserin Amalia und ihres Schwiegersohnes Karl Emanuel in Melk 1739; die Meistermarke J. M. bedeutet vielleicht Josef Moser (Fig. 322). Dieselben Initialen zeigt die baumförmige Kolomannimonstranz von 1752, ein Prunkstück allerersten Ranges (Taf. XXVI). Verschiedene, noch im Gebrauche befindliche Kelche lassen sich nach den Initialen ihrer Meistermarken den Wiener Goldschmieden Antony Joh. Lasskie, Matthias Asamb, Georg Caspar Meichl usw. zuweisen, ohne daß die Identifikation der Monogramme mit Namen in den von Leisching, Zur Geschichte der Wiener Goldschmiedekunst und C. Kniess, Wiener Goldschmiedezeichen aus den Jahren 1781—1850[1]) veröffentlichten Meisterlisten nach dem bisherigen Stande von Vorarbeiten über das österreichische Kunstgewerbe in irgend einer Weise wirklich nutzbar gemacht werden könnte. Auch die Pfarrkirche in Ybbs besitzt verschiedene Wiener und Augsburger Goldschmiedearbeiten (Fig. 464 f.), Einzelstücke besitzen Säusenstein, Mank, Kirnberg, Bischofstetten, Kilb, von denen namentlich die schon dem XIX. Jh. angehörenden in Kilb (1806, Fig. 115) und Bischofstetten (1829, Fig. 51) stilgeschichtlich interessant sind. Kostbare Paramente besitzt nur das Stift Melk, darunter einige ganze Ornate aus der Prunkzeit des Hauses; am meisten interessiert uns der weiße (Bertholdi-)Ornat, weil der ihn betreffende Kontrakt mit dem Perlsticker Johann Jakob Edlmansperger von 1712 uns vorliegt (Fig. 265). Auch sonst bot die lange Bauzeit des Stiftes vielen Kunsthandwerkern Gelegenheit zur Betätigung, worüber die zahlreichen, in der Baugeschichte des Hauses veröffentlichten Kontrakte und sonstigen archivalischen Belege Nachricht geben und hoffentlich einer künftigen Geschichtschreibung des Kunstgewerbes in der österreichischen Barocke eine reiche Fundgrube sein werden.

Anfang des XIX. Jhs.

Die Betrachtung der Kunstentwicklung am Ende des XVIII. Jhs. bietet das Schauspiel des Auslaufens der letzten Stadien der Barocke in ein traditionsloses Chaos, in dem vorderhand die Scheidelinien fehlen. Zu der gleich am Anfange der neuen Entwicklung stehenden Verquickung antikisierender und gotischer Formen (vgl. Kunsttopographie II, Kunsthist. Übers. S. XXIII) bietet unser Bezirk ein wichtiges Material mit dem 1800 datierten, sehr wichtigen Hochaltare in Kilb (Fig. 109 f.). Überschlanke Säulen mit Kelchkapitälen gliedern den hohen Aufbau, der sich nach oben in reiches Gewölk mit Cherubsköpfchen ver-

[1]) Ich habe auch an dieser Stelle Herrn Direktor Eduard Leisching für die Zugänglichmachung dieser sonst mit Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden Literatur meinen ergebensten Dank auszusprechen.

liert; im Detail verkünden Kielbogen und plump verschränktes Spitzbogenmaßwerk, daß man eine geflissentliche Anpassung an den gotischen Stil der Kirche versuche. Die Kilber Variante ist deshalb von besonderem Interesse, weil das Nachleben der Barocke mit der Strahlen- und Wolkenglorie, der reichen Aufsatzgestaltung usw. hier noch sehr kräftig ist und die neuen Formen hier ungezwungen aus den traditionellen aufblühen. Ähnliche Stufen der Entwicklung kann man auch in Wien verfolgen, wo sie mit unvergleichlich größerer Energie und Wichtigkeit vor sich geht. Hier müßte die Untersuchung bei der Zeitspanne zwischen der Errichtung des von Auvrange entworfenen Hochaltars der Michaelerkirche, 1781, und der Gotisierung der Augustinerkirche durch Hohenberg, 1784, einsetzen. Für die provinzielle Variation des Themas ist der Kilber Altar ein Hauptobjekt, mit dem übrigens der Altar in einer zweiten gleichfalls dem Stifte Göttweig inkorporierten Pfarrkirche (Purk im pol. Bez. Pöggstall) die allergrößte Ähnlichkeit hat.

Daneben haben wir für die sichere kulturelle Grundlage dieses Landstriches einen Beweis an dem ziemlich reichen Besitze an beweglichen Kunstwerken aus der ersten Hälfte des XIX. Jhs.; denn ihn bestimmen weniger Sammlerfreude und Dekorationsbedürfnis als lebendige Tradition und warmes Familiengefühl. Auch im Stifte Melk sind leckere Proben dieser künstlerischen Hausmannskost vorhanden, ein Nachsommer künstlerischen Interesses, dessen Genius die freundliche Priestergestalt des Abtes Wilhelm Eder ist. Die behäbigen Bischofsbildnisse Mitterhofers von 1824 bilden die Einleitung (Fig. 366), Kriehubers Aquarellporträt des genannten Abtes (Fig. 287) und Leopold Kupelwiesers Ferdinand I. den Übergang zur vollen Meisterschaft, die in dem Miniaturbildnisse des Abtes Wilhelm erreicht ist (Fig. 376); die breite Behandlung, die auf Gesicht und Habit spielenden Lichtstreifen lassen an G. F. Waldmüller denken, der 1854 für eine nicht näher bezeichnete Arbeit eine Zahlung erhielt. Nach diesem Miniaturporträt scheint das große Halbfigurenbildnis des Abtes im Prüfungssaale gemalt zu sein, das in der Auffassung waldmüllerisch ist, in der Ausführung aber hinter ihm zurückbleibt (Fig. 370).

Jene Miniatur ist von der diesem Genre sonst anhaftenden Glätte und kleinmeisterlichen Feinheit weit verschieden; aus dem eigentlichen Miniaturfache finden wir in den Schlössern um Melk manches, was durch die naive Anmut der Modelle und ihrer Wiedergabe erfreulich wirkt. Reizend sind die Claude Pierres und Rungaldiers, Daffingers und Petters in Sitzenthal (Fig. 157 ff.), die Kriehuber, Daffinger, Lieder und Ender in Sooß (Fig. 90 ff.). In Matzleinsdorf lehrt das Bildnis dreier kleiner Harrach als Engel, in dem, wie in so vielen österreichischen Werken jener Zeit, direkter englischer Einfluß nachwirkt, in Franz Krammer einen geschickten Porträtisten kennen (Fig. 181). Sonst ist für Matzleinsdorf besonders die Familie Petter von Bedeutung, deren Beziehungen zum Hause Harrach wir nicht nur verschiedene Bilder im Schlosse selbst, sondern auch mancherlei Werke in der gräflichen Patronatskirche Zelking verdanken. Ein anderer Porträtist sehr liebenswürdigen Charakters ist der Grazer Tunner, dessen Familienbild in Sitzenthal eine Zwischenstellung zwischen Agricola und dem jungen Amerling einnimmt (Fig. 156). Derselben Richtung gehört auch noch Kupelwiesers feines Priesterporträt im Schlosse Kirnberg (Fig. 124) an und das frischlebendige Frauenbildnis im Pfarrhofe desselben Ortes, das dem gewohnten Tone eine sympathischderbe Note verleiht (Fig. 125). Das Schlußwort gebührt wieder dem Stifte Melk, wo Josef Neugebauer seit 1864 fallweise beschäftigt wird, dann als eine Art Familiaris des Klosters in Melk lebt und dem Stift endlich 1895 seine reiche Sammlung eigener Studien und Bilder hinterläßt.

Diese Kollektion bildet eine selbständige Abteilung der Melker Gemäldesammlung, deren Hauptstock aus einer 1782 von einem Abbate Gianni in Wien erworbenen Bildergalerie besteht, deren zumeist ganz unbedeutende Bilder in dekorativer Weise im großen Saale der Prälatur angebracht sind. Andere Bilder verschiedener Schulen, die durch Kauf oder Schenkung an das Kloster gekommen sind, sind in verschiedenen Räumen des Hauses verteilt. Eine Halbfigur der hl. Jungfrau mit dem Kinde (im Schlafzimmer des Prälaten) ist das charakteristische Werk eines italianisierenden Niederländers um 1525 (Fig. 286) und die leicht variierte Wiederholung eines Bildes, das im Brüsseler Museum einfach als niederländische Schule, im Antwerpener als Mabuse bezeichnet wird. Der Gruppe deutscher Italianisten gehören die stark übermalte Anbetung der Könige mit der Jahreszahl 1612 und dem Wappen des Erzbischofs Markus Sittikus

von Salzburg und die drei Marien am Grabe an (Fig. 297), die dem Rottenhammer zugeschrieben werden, für diesen aber wohl zu zierlich sind. Denselben Gegenstand stellt das wichtigste niederländische Bild des Stiftes dar (Fig. 354), eine große Werkstattwiederholung der Rubensschen Skizze in der Sammlung Czernin in Wien (Klassiker der Kunst 204). Dem Rubensschen Kreise gehört auch das Bild „Christus mit den reuigen Sündern" an (Fig. 264).

Andere nennenswerte niederländische Bilder sind der Seesturm von Simon de Vlieger in der Prälatur, nach Mitteilung Dr. von Frimmels aus der Wiener Galerie Wenzelsberg stammend, und die Türkenschlacht vor Wien im Jahre 1683 von Huchtenburg. Von späteren Meistern ist Philipp Ferd. von Hamilton mit einem Tierstücke von 1746, Kaspar Sambach mit einer jener bekannten steinfarbenen Nachahmungen eines Donnerschen Reliefs (Fig. 289) von 1780, diesmal der Pietà am Tabernakel der Elemosynariuskapelle in Preßburg, vertreten (vgl. Kunsttopographie I S. 51, Fig. 247, Kunsttopographie II S. 303 und M. W. A. V. 1892, 214 und 1893, 71).

Im Privatbesitze ist hie und da manches verstreut, das meiste im Hoyosschen Schlosse in Sooß, wo sich zwei sienesische Bilder aus dem vorgerückten Cinquecento (Fig. 97), eine interessante alte Kopie von Correggios Verlobung der hl. Katharina in Paris (Klassiker der Kunst X 91), ein gutes englisches Porträt vom Ende des XVIII. Jhs. befinden. Beim Grafen Braida zwei flotte Skizzen von Marterszenen in der Art des Sebastiano Ricci; bei Frau von Galgotzy in Matzleinsdorf ein Kosakenbild von Heß; beim Grafen Wolfgang Walterskirchen in Kemmelbach eine Landschaft (Fig. 390) von Huchtenburg und ein spanisches Genrebild (Fig. 389).

Eine Sammlung von höchst eigentümlichem Charakter ist die des Herrn Dr. J. von Newald in Melk, der außer Familienbildern und kunstgewerblichen Gegenständen ein interessantes Erbstück nach dem Wiener Buchhändler Dirnböck besitzt: eine Serie von Originalen zu dem Wiener illustrierten Witzblatte „Hansjörgl von Gumpoldskirchen", der 1835—1875 eine Rolle spielte. Manche Meister wie Ranftl erscheinen hier von einer neuen Seite, auch der junge Josef von Führich ist mit schüchternen Beiträgen versehen; von ihm ist auch eine weitere charakteristische Zeichnung vorhanden (Fig. 216 f.).

Außer den Bildern sind auch kunstgewerbliche Objekte in einigen Sammlungen vertreten. In Sitzenthal ein reiches eingelegtes und geschnitztes deutsches Renaissancekästchen um 1600 (Fig. 161 f.), in Sooß klassische englische Möbel (Sheraton und Chippendale) und ein Berliner Schrank um 1800 (Fig. 98 f.) daselbst eine prunkvolle Berliner Porzellanvase, mit dem Überschusse von Buntheit, den man der Berliner Fabrik vielfach zum Vorwurf machte (vgl. Gottfr. Schadow, Kunstwerke und Kunstansichten, Berlin 1849, S. XVII) und gute Meißener Stücke. Bei Fräulein Kratz in Melk schöne Wiener, Schlaggenwalder und andere Tassen (Fig. 215). Das geschmackvollste kunstgewerbliche Stück vom Ende des XVIII. Jhs. befindet sich aber in öffentlichem Besitze: die Milchglasampel (Fig. 462) mit bunten und vergoldeten Verzierungen sowie zierlich geflochtenem Hängewerke in der Pfarrkirche in Ybbs. Hier auch reizende silberne Meßkännchen, Wiener Arbeiten von 1822 (Fig. 465).

Reicher Kunstbesitz ist in dieser Übersicht an unserem Auge vorübergezogen. Aber es schließt sich ihm an diesem wohlhabenden rechten Donauufer weniger von jenen namen- und zeitlosen Kulturdenkmälern an, die zum künstlerischen Reize eines Landstriches so viel beitragen und an denen das jenseitige Ufer so reich ist; dem lebhafteren Entwicklungsgange, dem größeren Wohlstande mußte hier manches zum Opfer fallen. Melk selbst, das sich energisch dehnende Städtchen, hat in den letzten Jahrzehnten viel von seinem altertümlichen Charakter eingebüßt, wovon einiges auf die Herstellungen nach dem großen Brande von 1847 zu schieben ist. Manche Straßenbilder, besonders einige der an den Klosterhügel angeklebten und der zur Donau führenden Gäßchen, haben etwas vom alten Reize bewahrt. In der Hauptstraße sind viele Häuser mit spätmittelalterlichen Einzelformen, Erkern, Hallen und Höfen, die in dem Kolomannibrunnen einen künstlerischen Mittelpunkt besitzen (Fig. 199 u. 213). Ähnlich verhält es sich in Pöchlarn, während Ybbs in der Häuserzeile am Ufer und in den sich östlich und westlich an den Kirchenplatz anschließenden Straßen zusammenhängende Straßenbilder anheimelnden Charakters bewahrt hat (Fig. 471 u. 473); stärker noch wirken die Plätze in Ybbs, auf denen die vielen schönen alten Häuser,

die Beispiele bürgerlicher Baukunst von der Gotik bis zur Biedermeierzeit bieten, gut zur Geltung kommen (Fig. 470).

Von zerstreuten Einzelobjekten dieser Art seien die Kirche in Holzern (Fig. 127) mit ihrer Holzverschalung und ihrem bis fast auf den Boden herabreichenden Schindeldache und das Waldbründl bei Säusenstein genannt, dessen brettergezimmerte Kapelle unter den grünen Bäumen die Stimmung menschenfernster Waldeinsamkeit hervorruft. Ganz anders wirken einige Gehöfte in Aggsbach, behäbige Zeugen alten regen Verkehres und sicheren Formgefühles, besonders Staffenbergers Gasthaus an der Donau sei in diesem Zusammenhange genannt (Fig. 11).

Hans Tietze



Fig. 2 Die Ybbs bei Leutzmannsdorf (S. XIII)

In der Übersicht sind folgende Objekte besprochen:

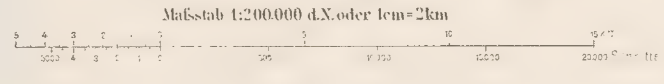


Zeichenerklärung.

- gotisch.
- Renaissance.
- barock.
- gotisch-barockisiert.

Die Angabe bezieht sich auf den wichtigsten Bau des Ortes. Mehrere Striche untereinander bezeichnen mehrere Bauten in demselben Ort.

Maßstab 1:200.000 d.N. oder 1cm=2km



K. u. k. Militärgeographisches Institut.

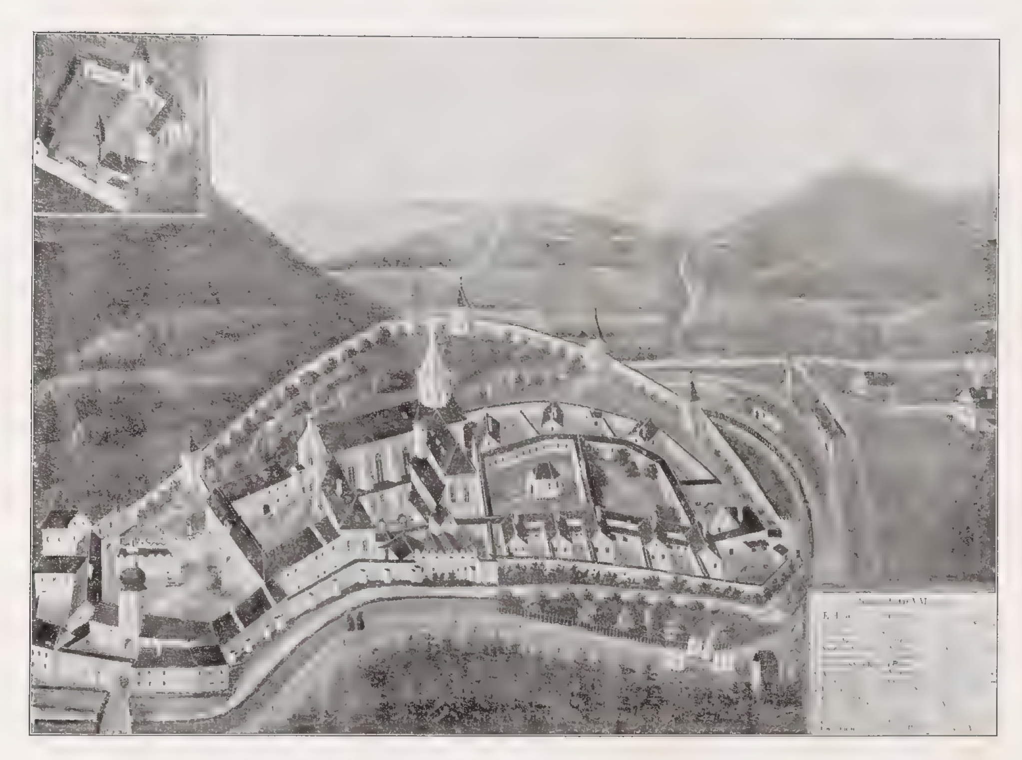


Fig. 3 Aggsbach, Kartause um 1700 (S. 2)

Aggsbach (Melk)

1. Aggsbach, 2. Aggstein, 3. Wolfstein

1. Aggsbach, Dorf

Literatur: Top. II 11; SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. VII 117; WEISKERN I 4: TSCHISCHKA 77; FAHRNGRUBER 12; W. A. V. III 330ff.; W. A. V. XVII 84ff.; HOFSTÄTTER, „Memorabilien der Pfarre und Kartause A." in Hippolytus 1858, 156 und 258; 1863, 75; HELLWALD, „Die Kartause A." in Bl. f. Landesk. 1865, 106ff.; Jb. Z. K. II 143; M. Z. K. N. F. I. XXXVIII; II. XII, XVII, CXXIII. — (Römische Funde) M. Z. K. III 28; Archiv f. Kunde österr. Gesch. XXIV 237. — (Grabsteine) M. Z. K. N. F. I. LXI; II. CXXXI; M. Z. K. VII 255.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Top. Arch. Austr. inf.). — 2. Gemälde im Pfarrhof, Ende des XVII. Jhs. Eine Wiederholung des Bildes befindet sich im Stifte Melk (Fig. 3). Beide nennen in einer Legende die ursprünglichen Zwecke der einzelnen Bauten. — 3. Lithographie von Kunike nach J. Alt von 1826 (Donauansichten). — 4. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1850.

In der Gegend von A. wurden wiederholt (besonders 1804, 1823 und 1857) römische Münzfunde gemacht. Im Mittelalter erscheint A. am Anfange des XII. Jhs. als Beiname eines Ministerialengeschlechtes (Manegold von A., um 1115; Fontes II 8. Bd. S. 36 Nr. 42). In helleres Licht treten die Schicksale A.s zur Zeit der Meissauer, von denen Heidenreich 1380 eine Kartause stiftet, die er von dem 1316 gegründeten Mauerbach kolonisiert (Stiftungsurkunde jetzt bei FUCHS, Fontes II 59 S. 40 Nr. 38). Besonders warm nahmen sich der letzte Meissauer, Otto, und seine Frau Agnes der neuen Stiftung an (Fontes a. a. O. S. XI). Die Kirche stammt aus dem Anfange des XV. Jhs. Die Klostergebäude, die wohl während der Reformationszeit in Verfall gekommen waren, wurden am Ende des XVI. Jhs. unter Thomas Mangold wieder hergestellt.

Eine Ausschmückung der Kirche erfolgte 1721 unter Johann Bapt. Jenumb. 1782 wurde die Kartause aufgehoben. Damals kamen drei Flügelaltäre an das Servitenkloster Langegg, später ins Stift Herzogenburg. Zwei Antiphonarien kamen ebenfalls nach Langegg (Kunsttop. I 143; eine weitere aus der Kartause stammende Handschrift, die Werke des Nicolaus de Lyra, 1431 von Bartol. Kiper in Stein geschrieben, befindet sich in der Handschriftensammlung der ungarischen Akademie der Wissenschaften; W. A. V. X 309). Die Zellen wurden niedergerissen, die übrigen Klostergebäude verwendete man zu Wohnungen und Kanzleien. Zwischen den Zellen stand eine gotische Kapelle, die nach der Aufhebung als Lusthaus verwendet und viel später erst weggerissen wurde. 1784 wurde die Kirche Pfarrkirche und erhielt einige neue Einrichtungsstücke; die Kanzel kam von den Karmelitern in St. Pölten, die Orgel von den Dominikanern in Krems. 1832 wurde der Kirchturm gebaut, 1837 gedeckt. 1835 wurde der frühere, angeblich in gotischen Formen erbaute, mit Statuen und reicher Vergoldung geschmückte Hochaltar wegen Baufälligkeit durch den jetzigen ersetzt (SCHWEICKHARDT a. a. O.). 1838 wurden die Seitenaltäre restauriert, 1878 übersiedelte der Pfarrhof, der bisher im maierlichen Gutshofe untergebracht gewesen war, in das neben der Kirche befindliche Gebäude der Kartause.

Fig. 3.

Die ursprüngliche Anordnung und Bestimmung der Gebäude lernen wir aus der in zwei Exemplaren vorhandenen Vedute aus der Blütezeit der Kartause kennen (Fig. 3). Die östlich an die Kirche anstoßenden Bauten, Zellen und Zellengang sind weggerissen, ebenso die an die Kirchenbrücke anstoßenden Rasura und Lotorium (Rasier- und Waschzimmer). Kapitel und Bibliothek, südlich vom Chore, sind stark verändert. Die westlichen Gebäude des Komplexes aber sind ziemlich ungeändert erhalten und beherbergen jetzt die Waldbauschule (s. u.).

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt.

Geschichte s. o.

Beschreibung.

Einschiffige Kirche vom Anfange des XV. Jhs., die Innenwirkung durch die Länge und Höhe des Raumes bei verhältnismäßiger Schmalheit sehr eigenartig (s. Übersicht). Die Außenwirkung durch die teilweise erhaltenen Klosterbauten und den häßlichen Turm bestimmt (Fig. 4).

Fig. 4.

Äußeres.

Äußeres: Gelb gefärbelter Bruchsteinbau.

Langhaus.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront; in der Mitte Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in kräftig profilierter Spitzbogennische. Darüber dreiteiliges großes Spitzbogenfenster mit reichem Maßwerke in abgeschrägter Laibung, darüber rundbogiges, rechteckiges und schmalgeschlitztes Bodenfenster. — S. Durch den Pfarrhof, den Kreuzgang und den Anbau 1 größtenteils verbaut. Drei einmal abgestufte, schräg abgedeckte Strebepfeiler, drei zweiteilige Spitzbogenfenster mit neuem Maßwerke. An der Ecke des Langhauses und Anbau 1 zylindrisches Treppentürmchen, das Gesimse leicht überragend, mit zwei kleinen rechteckigen Fenstern und blechgedecktem Spitzdache. — N. Durch einen Ganganbau verdeckt und nahe an den Felsen herangerückt. Neu gedecktes Satteldach mit zwei Dachfenstern, das sich über den Chor fortsetzt.

Chor.

Chor: Im S. durch den Anbau 1, im O. durch den Turm verbaut. Dazwischen bleibt die Südostschräge mit einem schräg abgedeckten Strebepfeiler mit Wasserschlag und einem zweiteiligen Spitzbogenfenster mit erneuertem Maßwerk. Ebenso in der Nordostschräge.

Turm.

Turm: Quadratisch, mit umlaufendem, verschieden hohem Sockel. Das Untergeschoß mit einem ziegelgedeckten stark ausladenden Gesimse abgeschlossen; darinnen im O. ein quadratisches und ein rechteckiges Fenster. Der übrige Teil des Turmes durch ein Simsband in einen Sockel mit Ovalfenster im O. und einen Hauptteil mit gerahmtem Rundbogenschallfenster an jeder Seite gegliedert; im O. überdies ein kleines Rundfenster. Über dem Schallfenster biegt sich das kräftig profilierte Kranzgesimse über dem Zifferblatte aus. Blechgedecktes Glockendach mit Knauf und Kreuz. Am Sockel des Turmes ist eine runde Scheibe mit Hochrelief mit Resten von Bemalung, Halbfigur Gott Vaters, eingemauert. Vielleicht ehemaliger Schlußstein. XV. Jh. Stark überarbeitet.

Anbauten.

Anbauten: 1. An der Südseite des Chores. Rechteckig, gelb gefärbelt, einstöckig, mit umlaufendem Abschlußgesimse. W. Zum Teil durch den Kreuzgang verdeckt, die glatte Wand zweimal abgestuft, die Abstufungen schräg mit Ziegeln abgedeckt. Unten rechteckige Tür. Im S. zwei hoch angebrachte Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke in Nische. Im N. unten vier Strebebogen, davon die beiden südlichen mit einem Wasserschlage und schräg abgedeckt, die beiden nördlichen mit zwei Wasserschlägen und Satteldachung. In den fünf Wandfeldern unten sechs schmale Fenster: 1. segmentbogig in tiefer Nische, 2. spitzbogig mit Resten von Maßwerk zum Teil vermauert, 3., 4., und 6. segmentbogig in Spitzbogennische, 5. Segmentbogenfenster, darüber Rundfenster, beide zusammen in gemeinsamer Spitzbogennische. Oben drei Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke in abgeschrägter Nische. Ziegelwalmdach mit Knauf.

2. Nordwestlich vom Langhause, quadratischer Turm, rosa gefärbelt, mit vielen weißen Ortsteinen eingefaßt, in denen runde Balkenenden markiert sind. Durch einen horizontalen Sims in zwei Stockwerke gegliedert.

Unter dem Hohlkehlengesims ein Fries von abwechselnd runden und rechteckigen weißen Stuckfeldern. Rechteckige Tür und rechteckiges Fenster im S., rechteckiges Fenster im W. Ziegelpultdach. XVII. Jh.

Kreuzgang.

Kreuzgang: Von ihm besteht noch der Flügel an der Südseite des Langhauses und die Anfänge der daran anstoßenden Seitenflügel. Gelb gefärbelt, an den Schmalseiten der Flügelansätze durch Pilaster abgeschlossen. Der Hauptflügel durch zwei die Strebepfeiler des Langhauses fortsetzende Strebemauern unterstützt; zwei rechteckige und zwei spitzbogige Türen, vier Spitzbogenfenster; blechgedecktes Pultdach.

Inneres. Fig. 5 bis 7.

Inneres: Modern ausgemalt, hoher, sehr schmaler Raum (Fig. 5 bis 7).

Langhaus.

Langhaus: Vier nahezu quadratische Kreuzrippengewölbejoche mit birnförmig profilierten Diagonal- und Transversalrippen auf kleinen Konsolen aufsitzend, die in den Seiten der in halber Wandhöhe verlaufenden Dienste angebracht sind. Die runden Schlußsteine tragen von O. nach W. folgenden Reliefschmuck: neue gemalte Rosette, der Löwe seine Jungen anhauchend, der Pelikan, der sich die Brust aufschlitzt, der Phoenix in Flammen. Die letzten drei Darstellungen gehören dem symbolischen Vorstellungskreise an, für den ganz ähnliche Beispiele sehr zahlreich vorhanden sind. Vgl. Imbach, Josefskapelle (Kunsttop. I 18 und 191); Petronell, Pfarrkirche; Neuberg, Kreuzgang; Georgskapelle der Augustinerkirche, Wien usw.



Fig. 4 Aggsbach, Pfarrkirche (S. 2)

An der Südseite zwei Segmentbogentüren in tiefer Nische und eine rechteckige Tür zur Sakristei. In den drei östlichen Feldern je ein großes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem, erneuertem Maßwerke; ein reicheres dreiteiliges Fenster im W.; im N. eine kleine steingerahmte rechteckige Türe und ein rechteckiges Oratoriumfenster mit schwarzer Holzbrüstung mit vergoldeten Zieraten. Westempore in der Breite des Langhauses, in der Tiefe das halbe erste Joch einnehmend; in kräftig profiliertem stumpfen Spitzbogen gegen das Langhaus geöffnet. Auf einem sehr kräftig profilierten, von Rundstäben eingefaßten Kreuzrippengewölbejoche aufruhend, dessen Rippen zu Diensten fortgesetzt zusammen mit den herabgebogenen Rundstäben der Einfassung und des Spitzbogens gegen das Langhaus auf kleinen Sockeln aufstehen. Im Schlußsteine Wappenrelief der Meissauer. Im W. rechteckige Tür in tiefer Segmentbogennische mit abgeschrägten Gewänden. Gemauerte Abschlußbalustrade zwischen zwei Simsen.

Chor.

Chor: Um zwei rote Marmorstufen erhöht, in der Höhe und Breite des Langhauses mit schmiedeeisernem Speisegitter vom Ende des XVII. Jhs. abgeschlossen. Das die Langhausdecke fortsetzende Gewölbe besteht aus einem quadratischen durch Transversalrippen in zwei Halbjoche zerlegten Kreuzrippengewölbejoche, dessen Rippen zu Dienstbündel vereinigt sind und nahe dem Boden auf Sockeln aufstehen, beim zweiten Paar aber in etwa Drittelhöhe auf einem halbtellerförmigen Wandträger aufsitzen, der von einer kräftigen Dreiviertelsäule gestützt wird. Im Schlußsteine Wappenrelief der Meissauer. Der Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit einer viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen, im runden Schlußsteine polychromiertes Relief, Madonna mit dem Kinde. In der Südost- und Nordostschräge ein zweiteiliges, hohes Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung mit einfachem Maßwerke. Im S. tiefe Segmentbogennische; im O. hinter dem Hochaltare rechteckige Tür in tiefer Nische zum Turme.

Anbau.

Anbau: 1. Südlich vom Langhause und Chore, rechteckig, einstöckig, jedes Geschoß durch eine Querwand in zwei ungefähr gleich große Räume geteilt. Untergeschoß: *A.* Sakristei, rechteckig, mit rechteckiger Tür in Segmentbogennische im N. und rechteckiger Tür im W., daneben Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in derb profiliertem Gewände zum eingebauten Treppentürmchen. Im O. zwei schmale segmentbogig abschließende Fenster in ebensolcher Nische und ein kleines Segmentbogenfenster mit Rundfenster darüber in gemeinsamer Spitzbogennische. Gratgewölbe auf Wandpfeilern, mit aufgelegten Stuckbändern und Stuckrosetten als Schlußsteinen, aus einem quadratischen Joche und einem Ostabschlusse mit fünf Stichkappen gebildet. Auf den Stuckbändern liegen leichte Blumengewinde auf; in den Feldern dazwischen einfaches Bandornament aus weißem Stucke. In der Mitte stuckgerahmte Kartusche mit Malerei Herz und Hände Jesu zwischen zwei großen adorierenden Engeln und schwebenden Cherubsköpfchen; Schriftband mit Chronogramm 1729.

B. Südlich von der Sakristei, als Schuppen dienend, ehemals Johannes-Kapelle. Rechteckig; die Wandgliederung erfolgt durch Pilaster, die mit Stuckreliefs, gekreuzten Fackeln, Bändern usw. verziert sind. Im W. rechteckige Tür, im O. drei Fenster, und zwar die beiden äußeren segmentbogig mit ornamental bemalten Gewänden, das mittlere rund mit zwei kleinen Durchbrechungen darunter. Ein Gratgewölbe mit reichem Stuckbandornamente und einer gerahmten Kartusche mit Darstellung der Bergpredigt, die stilistisch der Schmidtschen Werkstätte in Dürnstein verwandt ist (vgl. Kunsttop. I, Krems S. 52 und 94). Spruchband mit undeutbaren Initialen. Abschluß gegen O. mit fünf dreieckigen Stichkappen, die zu einer Rosette zusammenlaufen. Anfang des XVIII. Jhs.

Obergeschoß.

Obergeschoß: *A.* Über der Sakristei. Zwei quadratische Kreuzrippengewölbe (mit Spuren von Ornament an der Schneidestelle der Rippen) mit birnförmig profilierten Rippen ohne Schlußstein auf Wandträgern in Form eines halben Zehnecks, unten profiliert. Im O. zwei Spitzbogenfenster mit Maßwerk. *B.* Über dem Schuppen. Zwei ebensolche Joche, ein Fenster im O., zwei im S., im W. eine jetzt vermauerte Türe mit flachem Kleeblattbogenabschluß. Die beiden Räume, miteinander durch Segmentbogenöffnung verbunden, dienen jetzt zur Aufbewahrung von Gerümpel; auf dem Bilde der Kartause ist das Gebäude als Bibliothek und Kapitel bezeichnet. Um 1400.

Kreuzgang.

Kreuzgang: Neu ausgemalt, unregelmäßige Gratgewölbejoche, bei denen die Transversalgrate fehlen, mit Stuckrosetten als Keilsteinen. Der Südflügel mit zwei Türen mit flachem Kleeblattbogenabschlusse im N.; die zweite von Pilastern eingefaßt mit Kartuscheaufsatz zwischen Voluten, auf denen Stuckengel sitzen, mit Cherubsköpfchen und flammenden Herzen (XVIII. Jh.); ebensolche Tür an der westlichen Schmalseite des Flügels. Die Fensterseite in vier große Spitzbogennischen aufgelöst, von denen die beiden inneren von je einer spitzbogigen Tür, die beiden äußeren von je einem spitzbogigen Fenster durchbrochen sind; unter letzteren gemauerte Bänke. Am Ostende des Südflügels biegt sich der Kreuzgang, wo das Treppentürmchen (s. o.) eingemauert ist, zweimal und enthält in der so entstandenen Schräge ein rechteckiges Fenster. Der Rest des Ostflügels mit einer rechteckigen Tür in tiefer Nische an der Ostseite, ebensolcher Tür im S. und Fenster wie oben im W. Der Rest des Westflügels hat eine Segmentbogentür in Pilasterumrahmung mit Kartuscheaufsatz (zur Pfarrerswohnung) im W., ein Fenster wie oben im O.; an der südlichen Schmalseite eine rechteckige Tür.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Seitenaltar, südlich im Langhause. Holz marmoriert, neu gefaßt. Links und rechts je eine Kompositsäule vor ähnlichen Pilastern, dann kräftiges Gebälk, darüber über ausladenden Deckplatten adorierende Engel, in der Mitte Herz Jesu von Strahlen, Wolken und schwebenden Engeln umgeben. Altarbild, Öl auf Leinwand: Hl. Bruno in weißem Habit mit dem Kruzifix in der Hand knieend, daneben zwei Engel, einer das Pastorale haltend, der andere Schweigen deutend. Links und rechts je eine unterlebensgroße Holzfigur mit neuem weißen Emailanstriche mit leichter Vergoldung, hl. Bischöfe darstellend. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

2. Seitenaltar gegenüber von 1, wie dieser, nur auf den Deckplatten allegorische Frauengestalten Glaube und Hoffnung, im Aufsatz ebenso Liebe. Statt des Altarbildes neuere Madonnenfigur, seitlich die hl. Johannes Ev. und Paulus. Alle Figuren weiß emailliert.

Gemälde.

Gemälde: Hinter der Hochaltarmensa an der Abschlußwand. Öl auf Leinwand, Himmelfahrt Mariä; unten die Apostel um den Sarg versammelt, oben die hl. Jungfrau in weißem Kleide und blauem Mantel in einer Glorie von hellem Lichte und kleinen Engeln schwebend. Rechts unten bezeichnet: *Tobias Pock Fec. 1673* (s. Übersicht).

Kanzel.

Kanzel: Südlich im Langhause, aus schwarzem Holze mit vergoldeten Ornamenten, neu gefaßt. Die kräftig bewegte Brüstung durch Vertikalvoluten gegliedert, die auf einem Simse aufstehen und an dem die Oberkörper der vier Evangelistensymbole angebracht sind. Im Hauptfelde vergoldetes Relief Madonna mit dem Kinde einem Heiligen erscheinend, in den Nebenfeldern reiche Rocaille. An der Rückwand vergoldetes Relief, guter Hirte. Auf dem Schalldeckel vergoldete Engel mit Emblemen (Gesetzestafeln, Kreuz, Kelch usw.), darüber allegorische Frauengestalt der Kirche. Gute einheimische Arbeit um 1760. Angeblich aus der Karmeliterkirche in St. Pölten stammend.

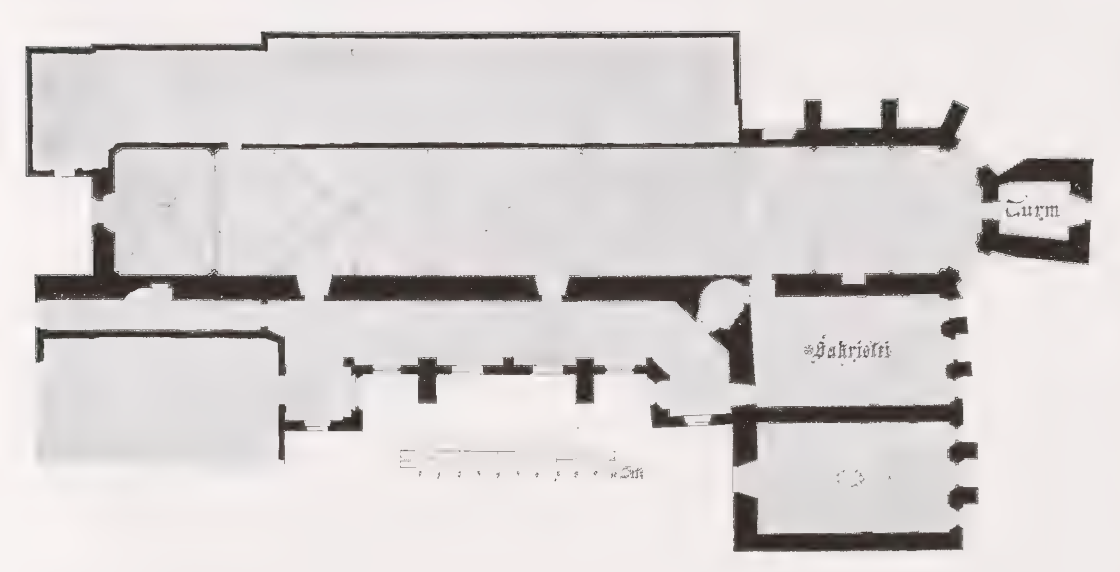


Fig. 5 Aggsbach, Pfarrkirche, Grundriß (S. 3)

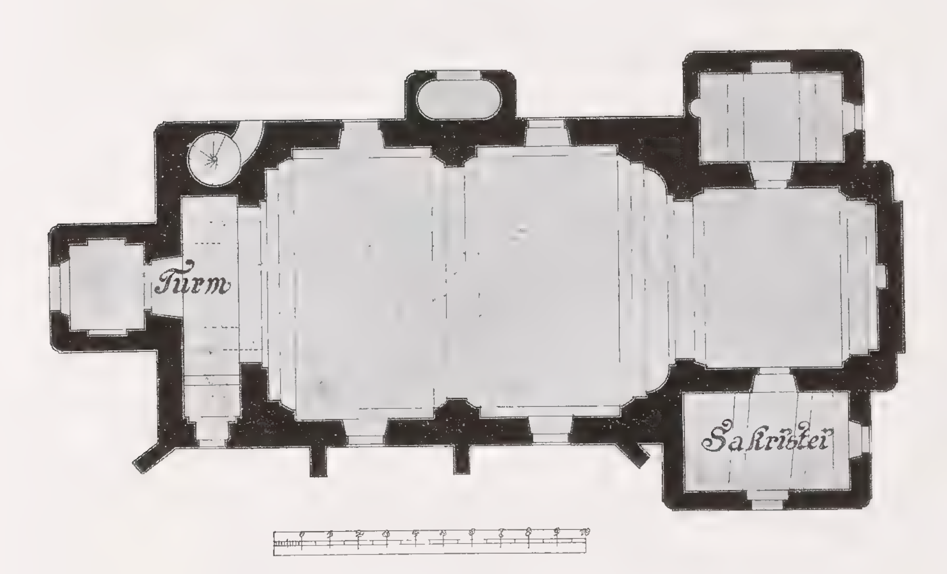


Fig. 6 Bischofstetten, Pfarrkirche, Grundriß (S. 32)





Langhaus



Chor mit Anbauten

Fig. 7 Aggsbach, Pfarrkirche, Querschnitt (S. 3)



Orgel: Schwarzes Gehäuse mit vergoldeten Ornamenten; links und rechts je ein sitzender Engel. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Orgel.

Skulpturen: 1. In der Sakristei; nahezu frei gearbeitet. Relief Beweinung Christi; der Leichnam von einem Manne unter den Achseln getragen, dahinter die klagenden Frauen und ein weiterer Mann. Ziemlich still in Ausdruck und Bewegung; wichtig wegen der ursprünglichen, wohl erhaltenen Bemalung. Österreichisch, Anfang des XVI. Jhs. (Fig. 8; s. Übersicht). Einem altarartigen Wandaufbau eingefügt.
2. In der Sakristei; überlebensgroße Figuren der hl. Paulus und Petrus, Holz mit weißem Emailanstrich und geringer Vergoldung, auf weißen Sockeln mit Eierstab und Goldrosetten. Anfang des XIX. Jhs.
3. In der Gerümpelkammer von Anbau 1; hl. Nikolaus, Holz mit weißem Emailanstrich und Vergoldung, Mitte des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Fig. 8.

Lavabo: In der Sakristei; aus rotem Marmor, runde Schale; im Wandteile vertiefte Felder mit Sims abgeschlossen. Darüber im Gebälke die Buchstaben *BPZM* (Benedikt Prior zu Mauerbach?); ausladender Sturz mit vorgelagertem Schilde mit Wappen von Mauerbach. Um 1700.

Lavabo.



Fig. 8 Aggsbach, Beweinung Christi (S. 5)

Taufkessel: Aus Stein mit marmoriertem Anstriche; über zehneckiger Basisplatte zylindrischer Fuß mit Querwulst; gerippte Schale. XVI. Jh.

Taufkessel.

Kasel: Roter Seidenstoff mit großen bunten Rosen an Goldranken gestickt; Mittelstreifen aus weißer Seide mit großen Blumen gestickt. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kasel.

Grabsteine: 1. Rote Marmorplatte mit graviertem Meissauer Wappen und Umschrift: *Anno dni MLCCLXXXI III id. Octobr. obiit dom. Haydenric. de Meyssaw. fundator hui. domi. anno LXXXIII Kal. Septemb. o. dm. Leytold. fil. ei.*
2. Rote Marmorplatte mit Umschrift: *Anno domini MCCCLXXXV VIII Kal. Januarii obiit dna Anna uxor dni Haydenric de Meyssaw fundatrix huius domi nata de Chuenringe.*
3. Rote Marmorplatte mit Reliefwappen der Meissauer (Abb. W. A. V. III. I. X und Kunsthistor. Atlas der Z. K. X, Taf. XLIV, Fig. 1). Umschrift: *An°. dom. MCCCCXL ist gestorben der edel her her Ott von Meyssaw obristmarschalich und obrist schenckh in Österreich des namen der lest und desselbn jar ist gestorben die edel frav Agnes sein hausfraw geborn von Pottendorf.*

Grabsteine.

Glocken: 1. Durchmesser 0·89 *m* (Kreuz, St. Josef): *Franz Rodtelmayer in Krems goss mich. Zur Ehre Gottes und schuldigsten Danksagung gewidmet von Herrn Josef und Frau Maria Anna von Weiler 1802.*
2. (Maria Verkündigung, Mönch des Kartäuser Ordens): *Ave Maria gratia plena — Maria Theresia de Althan. — Mich goss Andreas Klein in Wien 1750 regnante Pr. Orissa.*
3. (Kreuz, Schmerzhafte Mutter): *Anno 1725 goss mich Antoni Zehenter in Wienn.*

Glocken.

Kartause.

Kartause: Die stehen gebliebenen Gebäude bilden einen ausgedehnten Komplex, an dessen Westende sich die Kirche befindet, an die der Kreuzgang und der Pfarrhof sich anschließen. Von der ursprünglich die ganze Anlage umfangenden Umfassungsmauer ist nicht mehr alles vollständig erhalten, der östliche und nördliche Teil noch ziemlich im alten Zustande. Dieser Teil ist von vier Befestigungstürmen gestützt; der an der Südostecke gelegene quadratisch mit Ortsteineinfassung, mit Schießscharten in verschiedener Höhe; unter dem Simse gemalter rotweißer Fries, darüber Krenelierung und Eckzinnen, die aus zwei Viertelbogen zusammengesetzt sind, in der Mitte Spitzgiebel auf quadratischem Aufsatze. Die drei anderen Türme, an der durch die am abschüssigen Terrain hinanklimmenden, mit Ziegeln abgedeckten Mauer gelegen, rechteckig, mit überkragendem Oberteile, mit Schießscharten und Mauerschlitzen und einfacher flacher Bedachung. Die südliche Grenze der Anlage bildet der Bach in einem von zwei Mauern eingefaßten Graben.

Pfarrhof.

Pfarrhof: In der alten Fremdenherberge und im Refektorium südlich ans Langhaus der Kirche angebaut; aus zwei Teilen bestehend. Der östliche, rechteckige Bau mit umlaufendem Kranzgesimse. Glatte abgestumpfte Ostfront mit kleinem Fenster über dem Kreuzgange und Resten von Malerei in mehreren Schichten teilweise aufgedeckt; rechteckige Tür in Segmentbogennische. Die Südseite mit zwei großen rechteckigen und einem kleinen ebensolchen Fenster. Ziegeldach mit Dachfenstern und Kamin.
Der westlich anstoßende Teil springt leicht vor und enthält im S. im ersten Stocke vier reckteckige Fenster, im N. fünf steingerahmte zum Teil vergitterte Fenster im Obergeschosse und drei quadratische ähnliche Fenster und einen großen Rundbogen im Untergeschosse. Der westliche Teil dieser Hoffront in zwei große Rundbogen auf einem freistehendem Pfeiler aufgelöst. Im W. an weitere Klostergebäude anstoßend. Ziegelsatteldach.

Das Innere enthält zumeist schmucklose gratgewölbte Räume; im ersten Stocke des östlichen Flügels das ehemalige Refektorium, ein großer rechteckiger Saal mit zwei großen rechteckigen Fenstern in Segmentbogennische, im S. Spiegelgewölbe mit einspringenden Zwickeln mit weißem Stuckornament. In der Mitte stark nachgedunkeltes Bild, auf Leinwand, Johannes der Täufer als Kind in Landschaft, Beischrift: *Dieses Refectorium ist Anno 1794 zu der Amtskanzlei hergestellt worden.* In der Mitte der Breitseite je ein ovales Porträt auf Leinwand des Heidenreich und Otto von Meissau in Stuckkartuschen; darüber schwarze Stuckadler in lebhafter Bewegung mit frei herausgearbeiteten Köpfen. An der den Fenstern gegenüberliegenden Schmalseite zwei Bilder mit Szenen aus dem Leben heiliger Kartäuser. In den Fensternischen kleine Landschaften in Kartuschen gemahnt. Die ganze Dekoration aus dem Anfange des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 154 × 103; Ansicht der Kartause A. mit beigefügter Legende und Bezeichnung der einzelnen Gebäude. Mit Fig. 3 übereinstimmend. XVII. Jh.
2. Öl auf Leinwand; 62 × 73; Porträt eines Kartäusers mit Totenkopf; gutes Bild aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs.

Waldbauschule.

Die übrigen Gebäude gruppieren sich zumeist um einen unregelmäßigen, malerischen, mit Anlagen bepflanzten Hof (mit ungleichem, durch Treppen ausgeglichenem Terrain), dessen Ostseite das Hauptgebäude (alte Prälatur) einnimmt. Einstöckig, weiß, in Quadermuster angeworfen, mit nahezu quadratischen, breit auseinanderstehenden gerahmten Fenstern. Die im ersten Stocke mit stark vorspringenden Sohlbänken. Über profiliertem Kranzgesimse hohes, leicht geschweiftes Ziegelwalmdach mit Dachfenstern und einer großen Bodentür. In der Mitte Spitzbogentor mit abgeschrägten Kanten mit einspringenden Ecksteinen in ausgespartem glatten, geschweiften Felde. Unter dem Kranzgesimse auf weißem Felde lichtbraun und schwarz gemalte



Fig. 9 Aggsbach, Haupttor der ehemaligen Kartause (S. 7)



Fig. 10 Aggsbach, Haus Nr. 5 (S. 8)

Sonnenuhr; in der Mitte oben gemalte Sonne, links und rechts unten Zwickelornament; Jahreszahl 1592. Dieses Datum paßt auf das ganze Gebäude.

Im S. unregelmäßiger Trakt, ehedem Cubicula Visitatorum, einstöckig, mit kleinen Fenstern; das Erdgeschoß in große unregelmäßige Rundbogen aufgelöst; darin flache Kleeblattbogentür mit abgeschrägten Kanten, Segment- und Rundbogentüren. Sehr hohe geschweifte Sattelziegeldächer mit hohen Rauchfängen mit gestäbtem Gesimse. XVI. Jh.

Über der breiten rundbogigen Hauptdurchfahrt in der Südwestecke wird das Dach durch den aufgesetzten zweistockhohen Turm (Granaria) unterbrochen. Dieser mit gemalter Ortsteineinfassung und gemaltem Flechtbandfriese unter dem Kranzgesimse. Die beiden Stockwerke durch ein Gesimse geschieden; steingerahmte quadratische und runde Fenster an allen Seiten; niedriges Zeltdach. Die Durchfahrt mit zwei eingebauten, einspringenden Spitzbogen mit abgeschrägten Kanten mit Keil- und einspringenden Ecksteinen; der südliche Spitzbogen in profilierter rechteckiger Nische.

Die Nordwestecke des Hofes wird von der „alten Mühle“ eingenommen, einem sehr hohen, in erhöhtem Terrain gelegenen Gebäude, mit Segmentbogenfenster in Steinrahmung, gemaltem Flechtbandfriese und Jahreszahl 1601. Hohes Walmdach.

Dem großen Hofe ist gegen Süden ein kleinerer vorgelagert, der mit ihm durch die oben genannte Durchfahrt, das alte Pförtnerhaus, verbunden ist. Seine südliche Begrenzung bildet das jetzige Pförtnerhaus, (früher Fleischküche), ein rechteckiges, einstöckiges, weiß angeworfenes, mit wildem Weine bewachsenes Gebäude mit vergitterten Fenstern. An der Außenseite über dem rundbogigen Haupttore dreiteilige Flachnische, deren linker und rechter Teil mit gemalter Blumenvase und Draperie verziert ist, während der mittlere mit einer Muschel abgeschlossen ist und eine polychromierte Stuckstatue der Madonna mit dem Kinde enthält (erste Hälfte des XVII. Jhs.; Fig. 9).

Fig. 9.

Jenseits der Durchfahrt schließt sich längs des Baches ein Gebäudetrakt (Gesindehäuser, Stallungen) mit langer Reihe von Fenstern mit vorkragenden Sohlbänken an, der rund abschließt. Ein zweiter in einem stumpfen Winkel beim Abschlusse beginnend, gegen den Bach von einfachen derben Strebepfeilern gestützt, mit langer Reihe fast quadratischer Fenster, deren Gitter mit einem Mittelornament geziert ist.

Inneres.

Inneres: Die Innenräume sind zumeist mit unregelmäßigem Tonnengewölbe mit einspringenden Stichkappen oder mit Spiegelgewölben mit Stuckbändern auf den Graten und anderen Gewölbevarianten vom Ende des XVI. Jhs. eingedeckt, zum Teil ihren modernen Zwecken adaptiert. In der jetzigen Waschküche, einem ebenerdigen Raume des südlichen Hoftraktes, ist ein weiß übertünchtes Steinrelief eingemauert, das die Kreuzigung Christi mit Johannes und Maria zeigt. Derbe Arbeit aus der Mitte des XV. Jhs.

Eine zusammenhängende Reihe von Zimmern mit alter Ausstattung enthält die ehemalige Prälatur, das die Ostseite des großen Hofes einnehmende Gebäude.

Das erste Zimmer (von S) ist ein rechteckiger Raum; an der Flachdecke ein flaches Relief in Kartusche, ein Ritter vor dem hl. Bruno kniend. In den Zwickeln Tressen und Bandornament (Anfang des XVIII. Jhs.). In den Ecken drei Kasten aus dunkelbraunem Holze von einfachen Pilastern gegliedert, mit geschnitzten Aufsätzen mit Wappen der Meissauer. Um 1600.

Zweites Zimmer; gratgewölbt mit Stuckrippen; Ende des XVI. Jhs.

Drittes Zimmer; Prälatensaal. Die Wände mit steinfarbenen architektonischen Gliedern mit vergoldeten Muschelfüllungen bemalt; über den Türen gemalte Umrahmungen mit Blumengirlanden. Je zwei Fenster nach O. und W.; in den anderen Seiten in der Mitte je eine Tür, rechts und links davon je eine gemalte reiche Rundnische in einer mit Blumen geschmückten Umrahmung. Über profiliertem Kranzgesimse Flachdecke mit einer gerahmten Kartusche in der Mitte; darinnen Bild auf Leinwand, der hl. Bruno vor der hl. Jungfrau mit dem Kinde kniend, darüber schwebt ein Engel mit dem Kreuze; herum reiches Stuckornament, in den Ecken je ein Medaillon mit einem Profilkopfe (Imperator) über einer Konsole, auf der zwei Putten sitzen. In der Mitte jeder Seite eine Kartusche mit Landschaftsdarstellungen; rechts und links davon je ein Blumenkorb, auf dem Tauben sitzen. In den vier Fensterlaibungen, die reich mit Stuckornamenten verziert sind, seitlich kleine gemalte Medaillons mit Szenen aus der Geschichte des Simson

und sonst aus dem alten Testamente, die meisten fast gänzlich zerstört. Im Scheitel der Laibungen ähnliche Medaillons mit den vier Kardinaltugenden (Anfang des XVIII. Jhs.).
Das vierte Zimmer wie das zweite.

Bildstöcke.

Bildstöcke: 1. Gegenüber vom Haupteingange der Kartause; gemauerte, weiß gefärbelte Mauernische in starkem Verfalle; darin polychromierte Stuckfigur des hl. Johannes von Nepomuk auf hohem Sockel. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.
2. Auf dem Serpentinenwege auf dem südlich gegenüber der Kartause gelegenen Hügel vierzehn Kreuzwegstationen; Wegkapellen mit segmentbogig geschlossenen Tiefnischen; die flankierenden Mauerpfeiler mit Kartuschefeldern, profilierter geschwungener Segmentbogenabschluß mit Ziegeldeckung. Drinnen rechteckige, auf Blech gemalte Bilder in einfachen Rahmen; die Bilder fast bis zur Unkenntlichkeit ruiniert, die Kapellen sehr beschädigt. XVIII. Jh. Zu oberst Holzkreuz mit ausgeschnittenen Figuren des Kruzifixes, Mariae und Johannis.
3. Weg nach Gansbach, Abzweigung nach Langegg. Vierseitiger, grauverputzter Backsteinpfeiler; über Gesims Tabernakel mit rechteckiger Nische an der Vorderseite. XVIII. Jh.

Privathäuser.
Fig. 10.

Privathäuser: Nr. 5: Kellerhaus, ursprünglich dem Kloster gehörend (Fig. 10). Unregelmäßiger Häuserkomplex mit einstöckigem Turme über dem Rundbogentore und anstoßendem Nebenbaue mit rechteckiger Tür, zu der eine Holzstiege — der Podest mit alter Brüstung — emporführt. Seitlich stoßen Nebenflügel an, mit schöngeformtem Schindeldache; über dem Turme Zeltdach. Über dem Tore rechteckig gerahmtes Fenster mit ausladender Sohlbank, schmiedeeisernem Gitter mit Herz. Darüber die Jahreszahl 1650. Das Haus älter.

Links an der Straße zur Kartause: Großes rechteckiges Gebäude, grünlichweiß verputzt, mit glatten Lisenen, quadratischen Fenstern, kräftiger Kehle unter dem Ziegelwalmdache. Über dem rundbogigen Hauptportale Nische mit erhöhtem Mittelteile; darinnen polychromierte Stuckstatue, hl. Johannes von Nepomuk. XVIII. Jh. Die Front des Hauses malerisch mit Wein überwachsen.

Staffenbergers Gasthaus: Weitläufiges Gebäude mit Hauptfront an der Donau; mit ausladendem Eckerker über ausgenommener Mauerkante, profiliertem Kranzgesimse und Schindelwalmdache mit Kamin. Die Fenster des Obergeschosses in einfacher Rahmung mit schmiedeeisernen Gittern (um 1800). Im Hofe an zwei Seiten im ersten Stocke Laubengang mit einfachen geschwellten Säulen auf durchbrochenen gemauerten Balustraden. Die Form des Hauses noch um 1600 (Fig. 11).

Fig. 11.



Fig. 11 Aggsbach, Staffenbergers Gasthaus (S. 8)



Fig. 12 Aggstein, Ruine (S. 10)

2. Aggstein

Literatur: Top. II 13; SCHWEICKHARDT VII 140; W. A. V. VII; IX 1—98; XVII 86; KEIBLINGER in Hormayrs Archiv für Gesch. 1827; CÖLESTIN SCHACHINGER, „Führer durch die Ruine A." 1899, 2. Aufl. 1905; Jb. Z. K. II 149; M. Z. K. N. F. III. LIV; PIPER II 4 ff. — Die ältere Literatur bei KEIBLINGER a. a. O.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Top. Arch. Austr. inf.). — 2. Stich von C. Schellhas, um 1790. — 3. Aquarell von Franz Schmid im Schloß Schönbühel, Ende des XVIII. Jhs. — 4. Radierung von A. Köpp v. Felsenthal, 1814 (Description pittoresque et historique de l'Autriche). — 5. Aquarell von Joh. Schindler, um 1820 (Wien, Landesarchiv, C. I 171). — 6. Aquarell von Thom. Ender, um 1830 (Wien, Landesarchiv, C. I 291); danach Stahlstich von H. Winkles, 1839 (Hartleben, Panor. d. öst. Monarchie). — 7. Lithographie von Kunike nach J. Alt, 1826 (Donauansichten). — 8. Aquarell von Carl Schallhas, um 1830 (Wien, Albertina, Deutsche Zeichnungen, B. XXIV). — 9. Lithographie von F. Wolf, um 1830. — 10. Stahlstich von And. Geiger nach Joh. Hollnsteiner, 1837 (SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. VII). — 11. Stahlstich von K. Dietz nach C. Mayer, 1840. — 12. Stich von E. Höfer nach J. Gruber, um 1840. — 13. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1840. — 14. Stahlstich von E. Willmann, 1851 (Originalansichten von Deutschland). — 15. Stahlstich von

H. Winkles nach R. Alt, 1856 (Deutschland, Galerie pittoresker Ansichten). — 16. Stahlstich von E. Benjamin nach H. W. Bartlett, um 1860. — 17. (Inneres, II. und III. Hof) Getuschte Federzeichnung von A. Spreng, 1800 (Wien, Landesarchiv, C. I 48). — 18. (Kapelle) Rötelzeichnung, Anfang des XIX. Jhs. (Wien, Landesarchiv, C. I 49).

Die Burg soll zu Beginn des XII. Jhs. von Nizzo, dem Sohne Azzos von Hezzmannswiesen, dessen Nachkommen sich später Kuenringer nannten, gegründet worden sein (FRIES, Die Herren von Kuenring, S. 12 Anm. 1). Im Jahre 1231 wurde die im Besitz der aufständischen Kuenringer stehende Burg von Herzog Friedrich II. gebrochen (FRIES a. a. O. S. 121). Ein zweites Mal wurde A. von Herzog Albrecht I. 1296 zerstört, als Leutold I. von Kuenring sich an einer Verschwörung gegen ihn beteiligte (FRIES a. a. O. S. 121). 1529 kam die so lange öde gelegene Burg an den Kammermeister Georg Scheck von Wald, der von Albrecht V. die Erlaubnis erhielt, das Haus wieder aufzubauen. Am 12. September desselben Jahres begann Scheck den Wiederaufbau des Burgstalles, wie sich aus der Inschrifttafel beim dritten Tor ergibt (s. u.). 1436 erfolgte die Stiftung einer Messe in der Burgkapelle. Durch die Gunst der Landesherren zu hohem Ansehen und mancherlei Rechten gelangt, führte Scheck

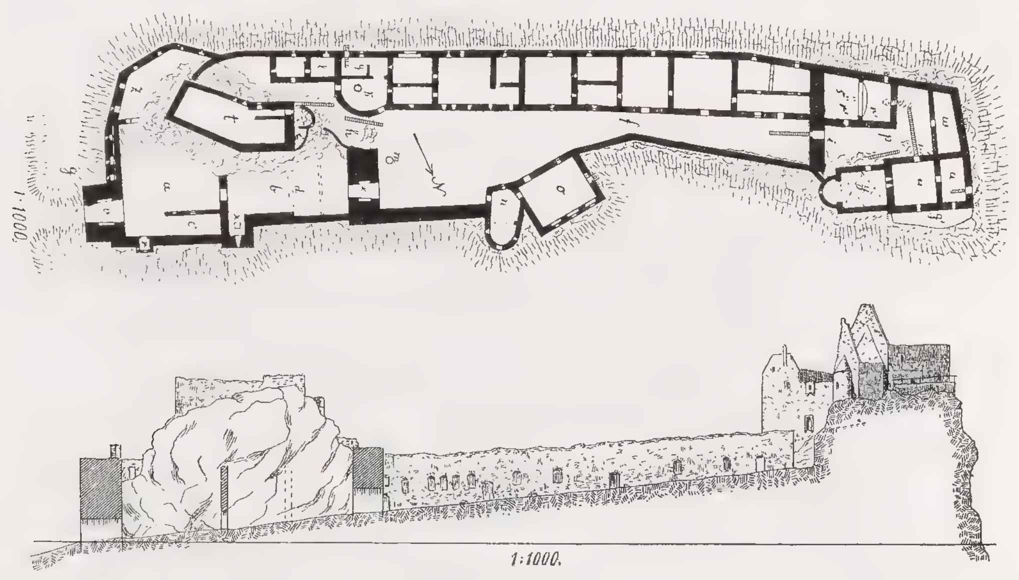


Fig. 13 Aggstein, Grundriß und Aufriß [nach PIPER II a. a. O.] (S. 11)

ein Schreckensregiment, dessen Andenken in mancherlei Sagen lebendig geblieben ist. Die bekannteste ist die vom Rosengärtlein, die gedruckt zuerst von 1621 vorliegt. Seinem Treiben machte Albrecht VI. ein Ende, der die Burg 1463 durch den Feldhauptmann Georg von Stain erobern ließ; dieser erhielt die Burg und trieb es ähnlich wie sein Vorgänger, bis die Burg 1476 vom Feldhauptmann Freiherrn von Graveneck erobert wurde. Auch dieser Besitzer zeigte sich der Gunst Kaiser Friedrichs IV. bald unwürdig und mußte 1477 gegen eine Summe Geldes auf A. verzichten, worauf die Burg in landesfürstlichem Besitze blieb und durch Pfleger verwaltet wurde. Im XVI. Jh. wurde A. verschiedenen Herren verpfändet, 1529 wurde es von den Türken niedergebrannt, im folgenden Jahre vom Kaiser wieder hergestellt. Die Witwe des letzten Pfandinhabers Andreas Wolf von Polheim, Anna von Polheim, kaufte die Herrschaft 1606; unter ihr wurden die Bauten im dritten Hofe ausgeführt (über die Bautätigkeit dieser tatkräftigen Frau in Schwallenbach s. Kunsttop. I 375). Während des Dreißigjährigen Krieges diente A. als Zufluchtsort für die Bevölkerung und hatte 1645 eine kaiserliche Besatzung. 1685 verkaufte Isabella Gräfin von Kronegh an Conrad Balthasar Grafen von Starhemberg die Burg, die von nun an mit der Herrschaft Schönbühel vereinigt blieb. Um dieselbe Zeit begann der Verfall des Schlosses, dessen Material vielfach verschleppt, zum Teil zur Erweiterung des benachbarten Klosters Langegg verwendet wurde. Die Kapelle blieb in leidlichem Zustande, so daß bis 1784 in ihr Gottesdienst gehalten werden konnte.

Beschreibung.

Fig. 12.

Beschreibung: Die Burg A. ist nicht nur durch ihre geschichtliche und sagenhafte Überlieferung, ihre hervorragend schöne landschaftliche Lage, sondern auch durch ihre Ausdehnung und ihre fortifikatorischen Anlagen eine der hervorragendsten des Landes (Fig. 12). Von dem ältesten Baue ist in dem Mauerwerke nichts mehr zu unterscheiden. In ihrer gegenwärtigen Gestalt repräsentiert sie sich durchaus als ein Bau



Fig. 14
Aggstein, Ruine, Küche und Kamin (S. 11)

von 1429, zu dem als wesentliche Erweiterung nur die Kanzleibauten im Hofe *f* aus dem XVII. Jh. kommen.

Der Weg, der vom Donauufer und dem Dorfe A. zur Ruine emporführt, umgeht eine steile Schlucht und nähert sich ohne starke Steigung der die Stätte der Burg bildenden Bergnase, die nach drei anderen Seiten sehr stark abfällt (Fig. 13). Den ersten Hof *a* betritt man durch den Torbau *v*, der gleich der südöstlichen Ringmauer dem Angriffe besonders ausgesetzt und deshalb von außerordentlicher Stärke ist. Dieser etwa 15 *m* lange Hof liegt unter dem Niveau des durch Quermauer und Pforte abgeschlossenen Zwingers *z*, in dem die gekrümmte Umfassungsmauer durch vier ungewöhnlich geformte Scharten durchbrochen ist (s. Piper a. a. O.). Zwischen Zwinger und Torbau der Wehrgang der Ringmauer, der sich auch jenseits des Torbaues an der nordöstlichen Seite des Hofes fortsetzt. Rechts der Rest des schmalen Einbaues *c*, der als die ehemalige Wohnung des Torwartes gilt. Dazu gehört der durch eine Tür geschlossene Erker *r*. Durch eine Quermauer mit Tor gelangt man in den zweiten etwa 20 *m* langen Vorhof *b*, in dem sich rechts die Öffnung des Burgverlieses, eines unterirdischen etwa 4 *m* tiefen und 3 *m* im Geviert großen Raumes befindet. Dieser zweite Hof war, wie ein Ansatz der Ringmauer zeigt, durch eine weitere Quermauer *d* zweigeteilt gewesen, jenseits derer man über einen Graben zu der 5 *m* dicken und 12 *m* hohen Mauer *e* gelangt, in deren Torbogen steinerne Sitzbänke angebracht sind. Über dem Tore ist das Wappen des Georg Scheck von Wald und die Inschrift: *Das purkstal hat angefangen czu paven, Her Jorig der Scheckh von Wald des nachsten Mantag nach unser Frawntag nativitatis da von krist gepurd waren vergangen (MC)CCCXXVIIII iar.* Dahinter streckt sich dann der gegen 80 *m* lange Mittelhof, der die eigentliche Burg bildet. Zur Verteidigung der Vorburg gehörte auch noch die Felsplatte *t*, die gegenwärtig nur mehr geringe, verhältnismäßig schwache Mauerreste trägt.

Fig. 13.

Dieser Mittelhof ist jetzt sehr schmal, da die aus dem XVII. Jh. stammenden, als Kanzleibaulichkeiten bezeichneten Bauten seine ganze linke Hälfte einnehmen. An ihrer Stelle dürften sich früher Stallungen und Nebengebäude befunden haben. Gegenüber sind zwei stark aus der Ringmauer vorspringende Gebäude; das vordere *n* von unregelmäßigem fünfeckigen Grundrisse war die Küche, wie schon an dem pyramidenförmigem Rauchfange kenntlich ist (Fig. 14). An ihren Hauptraum schließt sich nach außen eine jetzt unbedachte halbrunde apsisartige Ausbauchung mit einem die Wand durchbrechendem Ausgusse. Fenster und Türen spitzbogig und steingerahmt. Nordwestlich stößt daran ein kleines Wohngebäude, das gewöhnlich als Gesindestube bezeichnet wird. Es öffnet sich nach N. mit drei sehr breiten Fensternischen, nach W. mit einer. Am Anfange des Mittelhofes *f* steigt man neben der Mauer *e* über eine 43 Stufen hohe Holzstiege auf den Felsen *h*, der genau in der Höhe jener Mauer liegt. Von hier führt eine zweite Treppe von 20 Stufen durch eine Pforte in einen turmartigen Vorbau, von da über weitere Stufen zur Eingangstür der Ummauerung der obersten Felsplatte, zu der eine kleine hölzerne Brücke führt. Wir befinden uns damit in gleicher Höhe wie die nordwärts ziehende, ebenfalls ummauerte Felsplatte *i*, deren fortifikatorische Bedeutung für die Zeit vor der Erfindung der Pulverwaffen eine sehr große gewesen sein muß.

Fig. 14.

Neben dem Fuße der unteren Leiter führt eine Tür in das abgerundete Gebäude *k*, das einen Schöpfbrunnen



Fig. 15 Aggstein, Ruine, Brunnenhof (S. 12)

enthält (Fig. 15). Ein Teil des Gebäudes, aus dem eine kurze Holztreppe zu einem Abtritterker führt, ist später als Stall abgetrennt worden. Daran schließt sich südöstlich ein schmales, in zwei ebenerdige tonnengewölbte Räume geteiltes Gebäude *l*; der eine Raum enthält einen kleinen Kamin und gilt als Schmiede (Fig. 16), der andere ein Fenster mit Sitzbänken.
Den rückwärtigen Abschluß des Hofes *f* bildet die Quermauer *i*, die sich über dem senkrechten, abgearbeiteten, natürlichen Felsen erhebt und in der Höhe von etwa $6^1/_2$ *m* das Eingangstor der Hauptburg enthält, zu der jetzt — wie wohl auch ursprünglich — eine Holztreppe führt. Über der spitzbogigen Tür ragt eine noch wohl erhaltene Pechnase vor. Die Mitte der Hauptburg nimmt der vierte Hof *p* ein, an dessen Nordseite das mehrstöckige Wohngebäude *r* gelegen ist, zu dessen Räumen eine etwas erhöhte Tür führt, während einige Stufen zu den darunter befindlichen Kellerräumen geleiten. Von den Zwischendecken sind nur die Balkenlöcher kenntlich sowie Reste eines Kamins und eines Abtritterkers. Den westlichen Abschluß des Hofes bildet der Gang *w*, zu dem eine noch an ihren Spuren erkenntliche Stiege führte und der bei einer Tür im zweiten Hauptgebäude *u* mündete. Dieser Gang diente nicht Verteidigungszwecken, sondern als Verbindung der beiden sonst nur durch hohe Stiegen zugänglichen Hauptgebäude. Nördlich von *u* liegt auf dem nach außen vorspringenden Felsen, von einer Futtermauer gestützt, der bis zu 3 *m* breite Platz *g*, das in der Sage mit schrecklichen Vorstellungen umwobene Rosengärtlein, das aber nach Piper (S. 17) eher als Aussichtsterrasse anzusehen ist. An den Palas *u* schließt sich die Kapelle *y* an, zu der eine Treppe von 24 Stufen emporführt; die Kapelle, die 7 *m* lang und $6^1/_2$ *m* breit war, zerfiel in zwei Kreuzgewölbejoche, deren derb profilierte Rippen bei den Ansatzstellen noch erhalten sind. Der Apsisraum (Fig. 17), der durch einen spitzen, abgefaßten Triumphbogen abgetrennt ist, enthält ein Spitzbogenfenster in stark abgeschrägter Nische. Auf dem Triumphbogen in moderner Schrift: *Erbaut 1113.* Seine gut erhaltene Wölbung besteht aus einer viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen, deren Schlußstein fehlt. In der Südwand des Kapellenraumes zwei Spitzbogenfenster in tiefen Nischen und eine Tür mit flachem Kleeblattabschlusse in Segmentbogennische. Die der Apsis gegenüberliegende Ostwand enthält zwei Balkenlöcher und darüber zwei nebeneinander liegende viereckige, nach außen schmäler werdende Schlitze, deren andere Öffnung im Wohnraume *u* lag und zweifellos ungesehene Teilnahme am Gottesdienst ermöglichen sollte. An der Hofseite der Kapelle zog sich ein Gang bis zu der Quermauer *i* und auf einem Absatze dieser bis zum Palas *r*.

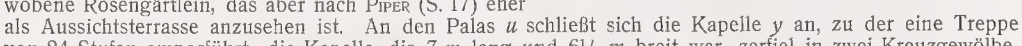


Fig. 16 Aggstein, Ruine, sogenannte Schmiede (S. 12)

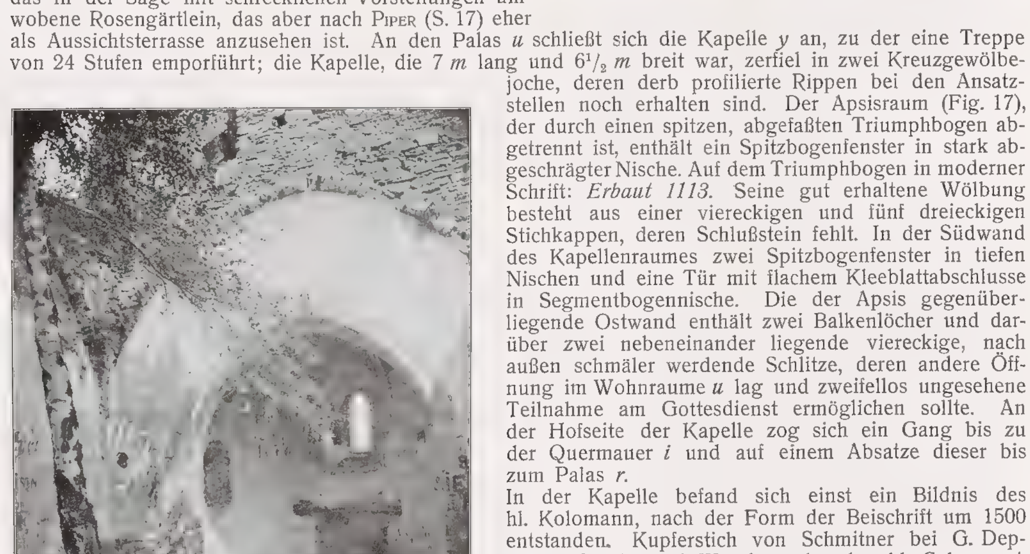


Fig. 17 Aggstein, Ruine, Kapelle (S. 12)

In der Kapelle befand sich einst ein Bildnis des hl. Kolomann, nach der Form der Beischrift um 1500 entstanden. Kupferstich von Schmitner bei G. Deppisch, Gesch. und Wunderwerke des hl. Colomanni, Wien 1743, 65.

Nr. 14. Gräflich Beroldingisches Jägerhaus: Langgestrecktes, gelbbraun gefärbeltes ebenerdiges Gebäude mit durchlaufendem Kranzgesimse; zwei Seitenflügel, die von gebänderten Wandteilen eingefaßt, durch breite Mauerpfeiler gegliedert und von je sechs Rundfenstern

in einfacher Rahmung über breiten Sohlbänken durchbrochen sind. Dazwischen der Torbau mit großem gequaderten Rundbogentore zwischen gequaderten Wandpfeilern und aufgesetztem Stockwerke mit dreiteiligem Fenster, das aus zwei rechteckigen Seitenteilen und einem größeren rundbogigem Mittelteile besteht; darüber Flachgiebel. Ziegelsatteldächer mit Kaminen und Dachfenstern. Anfang des XIX. Jhs.

3. Wolfstein, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT X 22; Hippolytus II 357.

Ein Geschlecht, das sich nach W. benennt, begegnet uns vom Anfange des XIII. Jhs.; sein erstes bekanntes Mitglied ist Perchtold von W., der 1217 in einer Melker Urkunde als Zeuge erscheint (KEIBLINGER I 1137). Im Laufe des XIV. bis zum XVI. Jh. war es der Sitz landesfürstlicher Burggrafen und Pfleger aus verschiedenen Geschlechtern (Fontes II 55 S. 746).



Fig. 18 Wolfstein, Ruine (S. 13)

Zuverlässige Nachrichten über den Ort, den die volkstümliche Tradition mit einer Anwesenheit des hl. Wolfgang von Regensburg in dieser Gegend in Zusammenhang bringt, finden sich erst am Ende des XVI. Jhs.; 1599 erhält Herr Johann Hektor Geier zu Osterburg das Lehen W.; 1605 wird es ihm und seinem Bruder Otto Friedrich völlig übergeben. 1620 kommt W. an Göttweig, das das verfallene Gut kaufte.

Beschreibung. Fig. 18.

Beschreibung: Auf einem mäßig hohen Hügel gelegen, dessen Abhänge nach allen Seiten steil abfallen und nur im O. über einen schmalen Pfad einen Zugang gewähren (Fig. 18). An dieser Stelle steht noch der Torbau, von dem drei Mauern erhalten sind und die Balkendächer der Zwischendecken erkennen lassen. Das Tor und ein rechteckiges Fenster daneben von Steinquadern eingefaßt. An das Tor stoßen seitlich kleine Nebenbauten, die jetzt zu Wohnräumen adaptiert sind. Durch einen großen Wirtschaftshof gelangt man zur

Kapelle.

Kapelle zum hl. Jakobus d. Ä., einem rechteckigem Gebäude mit Segmentbogentür an der einen Schmalseite, darüber Rundfenster. An der südlichen Langwand ein rechteckiges Fenster, an der Rückwand ein zweites hochangebrachtes. Schindeldach mit Holztürmchen. Das Innere weißbläulich gefärbelt mit einem quadratischen Kreuzgewölbejoch auf Wandkonsolen und gerader Abschlußwand.

Einrichtung.

Einrichtung: Altar aus schwarzen Holze, Rahmenaufbau mit aufgelegten ornamentalen Schnitzereien; XVII. Jh. Auf dem Altare Holzfiguren, Johannes Ev., Rochus, Andreas und zwei hl. Jungfrauen, rohe Arbeiten aus der ersten Hälfte des XVI. Jhs., durch neue Übermalung ganz unkenntlich.

Skulptur.

Skulptur: Holz, als Applique gearbeitet, eine hl. Jungfrau mit einem Tiere auf den Armen; um 1520. Durch Übermalung und Ergänzung verdorben.

Weihwasserbecken.

Weihwasserbecken: Aus Stein; aus einem Kelchkapitäl des XVII. Jh. gebildet.

Nördlich von der Kapelle, vor der Gebälkteile als Bänke eingemauert sind, stehen zwei Mauern eines hohen Gebäudes von rechteckiger Grundform mit Balkenlöchern von mindestens vier Stockwerken. In der $1^1/_2$ bis 2 *m* dicken Mauer rechteckige Fenster in verschiedener Höhe und eine Tür, in der andern Mauer steingerahmtes Rundfenster. Dahinter stehen zwischen Geröll mehrere von Rundbogenfenstern durchbrochene Mauern eines Gebäudes, das sich an den Turm anlehnt. Seitlich davon ein zweites turmartiges Gebäude mit Segmentbogenfenstern, der Wandbewurf quadernartig beschnitten. Den Abschluß gegen W. bildet ein polygonales mehrstöckiges Gebäude mit kleinen Fenstern in Segmentbogennischen.
Die Umfassungsmauer stellenweise ganz zerstört, an anderen Stellen bis zum Zinnenkranz erhalten; im S. steht noch ein isolierter Rundturm, der ein Stützpunkt der an dieser Stelle ganz verschwundenen Umfassungsmauer gewesen sein dürfte.

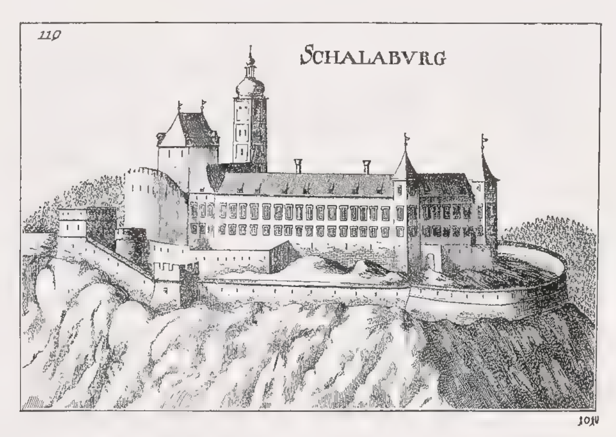


Fig. 19 Schallaburg, Ansicht nach Vischers Radierung von 1672 (S. 14)

Anzendorf (Melk)

1. Anzendorf, 2. Schallaburg

1. Anzendorf, Dorf

Literatur: Top. II 68 f.; SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. VIII 192.

Auf das hohe Alter des Ortes weist die Namensform, die als Denominativum nach einem Anzo zu betrachten ist; die ersten Erwähnungen um 1100 (Fontes 2, VIII S. 10 Nr. 24).

2. Schallaburg

Literatur: SCHWEICKHARDT VIII 181; HORMAYR, Taschenbuch 1829, 180; W. A. V. XVII 184; M. Z. K. N. F. I. LXXVII; LÜBKE, „Deutsche Renaissance“ II 60 f. Handschriftliche Aufzeichnungen von Baron HAAN im Besitze der Freiherren VON TINTI.

Fig. 19.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer, 1672 (Top. Arch. Austr. inf.; Fig. 19). — 2. Stich, um 1800. — 3. Kolorierter Stich von A. Köpp v. Felsenthal, 1814 (aus „Histor.-mal. Darstell. von Österreich“). — 4. Aquarell von Hauptmann Viehböck, um 1820 (Wien, Landesarchiv, E. XXXVI 885). — 5. Bleistiftskizze von F. Kutschera nach einem Aquarell von Therese Holbein, 1822 (Wien, Landesarchiv, D. XXIII 23). — 6. Stich von Andr. Geiger nach J. Hollnsteiner, 1837 (SCHWEICKHARDT III 1837).

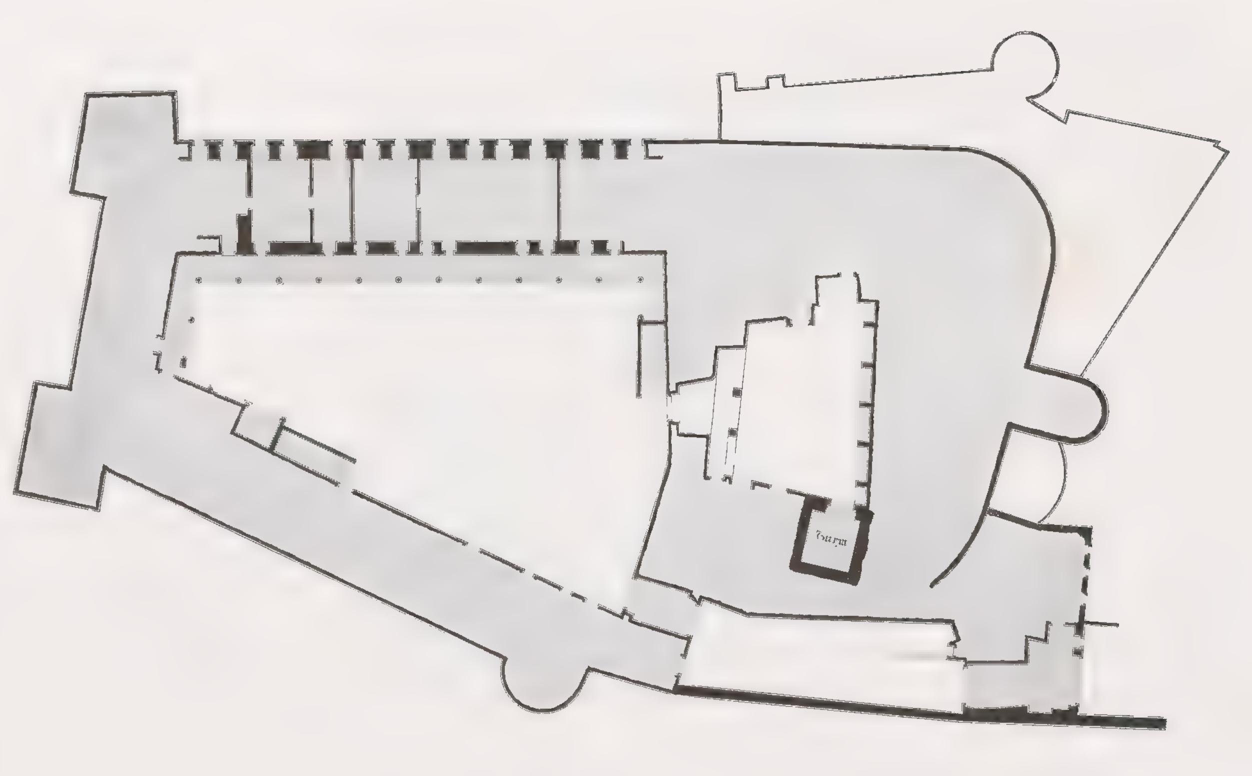
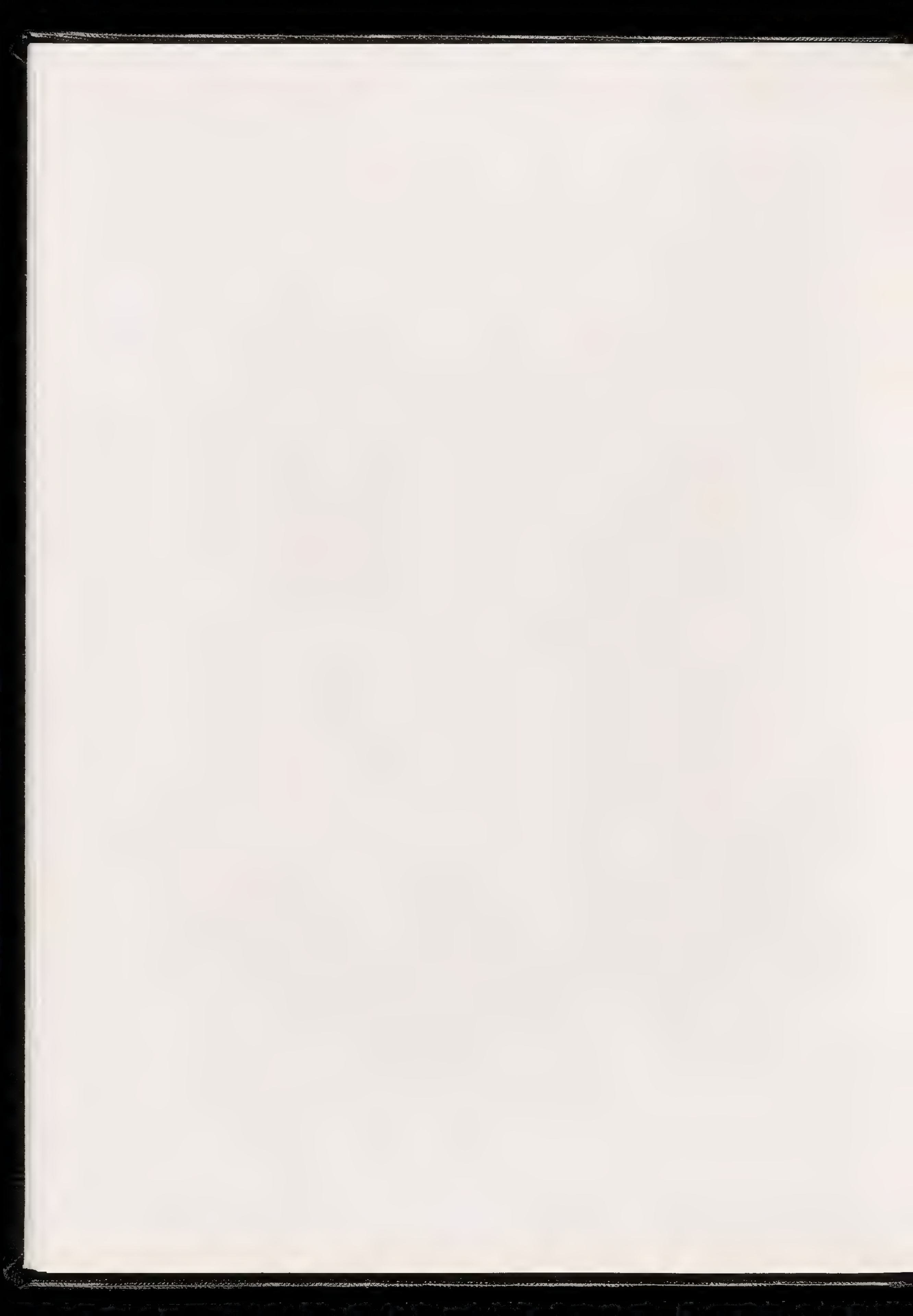


Fig. 20 Schallaburg, Grundriß (S. 15)



Die Ursprünge von Sch. sind dunkel und die Sage bringt sie entweder mit einer heidnischen Opferstätte oder mit einer römischen Ansiedlung in Zusammenhang; letztere Ansicht knüpft sich besonders an einen neben dem Turme befindlichen Gebäudeteil, der in einer Urkunde von 1761 zum erstenmal als Poppenheim (auch Poggenhammer) genannt wird, dessen Bauart aber diese Mutmaßung nicht bestätigt. Die erste Erwähnung der Gegend erfolgt in einer Kremsmünsterer Urkunde von 888, in welchem Jahre König Arnulf dem Abte Snello Grundbesitz an dem Bache Scalacha in der Grafschaft des Arbo schenkt (MÜHLBACHER, Reg. Imp. I 1786). Die früheste Geschichte der Burg fällt wohl mit der der Grafen von Schalla zusammen, von denen sie den Namen empfangen haben mag. Das Schloß dürfte durch Sofia, die Tochter Leopolds III. und Witwe Heinrichs von Kärnten, die Sieghart II. von Schalla heiratete, an dieses Geschlecht gekommen sein. Dieser Sieghart erscheint 1132 als Zeuge (Fontes II 51 S. 49 Nr. 32). Nach dem Aussterben des Geschlechtes 1190 scheint Sch. an die Babenberger gekommen und von Pflegern verwaltet worden zu sein. Aus dem XIII. und XIV. Jh. sind wenige Nach-



Fig. 21 Schallaburg, Außenansicht von Süden (S. 16)

richten vorhanden; Sch. befand sich damals von etwa 1280—1425 im Besitze der Zelkinger. In der ersten Hälfte des XVI. Jhs. kam es an die Herren von Losenstein, und zwar an Bernhard von Losenstein, der in erster Ehe mit Anna von Zelking vermählt war. Von größter Bedeutung für die Geschichte des Schlosses ist Hans Wilhelm von Losenstein, der mit seinem Bruder Georg Achaz auf Christoph II. folgte und 1572—1600 den Umbau des Schlosses durchführte. Die wichtige Rolle, die Hans Wilhelm in der Geschichte des Protestantismus spielt, hat auch für die Geschichte von Sch. Bedeutung, das 1619 von kaiserlichen Truppen besetzt wurde. 1624 kam das Schloß an Johann Georg von Stubenberg, nach verschiedenen Schicksalen 1662 an die Kletzl von Altenach, in deren Zeit das Jahr 1683 mit der Invasion der Türken fällt (vgl. darüber P. ROMUALD GUMPOLDSBERGER im Programme des Melker Gymnasiums 1883). Nach weiterem mehrfachen Besitzerwechsel kam das Schloß 1762 an Bartholomäus von Tinti, dessen Nachkommen dasselbe heute noch besitzen. 1907/8 Restaurierung des Schloßhofes.

Beschreibung. Fig. 20.

Beschreibung: Der gegenwärtige Eindruck des Schlosses wird durch den Umbau in den siebziger Jahren des XVI. Jhs. vollständig bestimmt. Die Anlage selbst aber ist noch durchaus die mittelalterliche (Fig. 20) und läßt die einzelnen zur Befestigung und zum Bewohnen bestimmten Teile deutlich erkennen. Die älteren Gebäude gruppieren sich um den kleinen Hof und das ausgebrannte alte Schloß, die neueren

Bauten um den großen Hof, der das Hauptobjekt der Neuausschmückung war und auch gegenwärtig das Glanzstück des ganzen Schlosses ist. Über die Bedeutung dieses Hofes für die deutsche Renaissance in Österreich s. Übersicht.

Das Schloß steht auf einem Hügel und ist von S. her zugänglich, nach den anderen Seiten fallen die Abhänge mehr oder weniger steil ab. Man gelangt zunächst an die Südwestecke des Komplexes zu dem äußeren Torbaue. Dieser ist von Ortsteinen eingefaßt, von mächtigem gequaderten Rundbogentore mit stark profiliertem Abschlußgebälke durchbrochen und von gratgewölbter Durchfahrt in der Richtung N.-S. durchquert. Über dem Tore rechteckiges Fenster, darüber Auskragung auf drei Stützbalken. Über dem nördlichen Tore drei abgerundete Luken, an der Ostseite führt eine Freitreppe mit gemauerter Brüstung empor, unter der die Wand in einem Rundbogen ausgenommen ist. Schindelzeltdach mit reichem Kamin und eingeblendeter Bogenstellung.

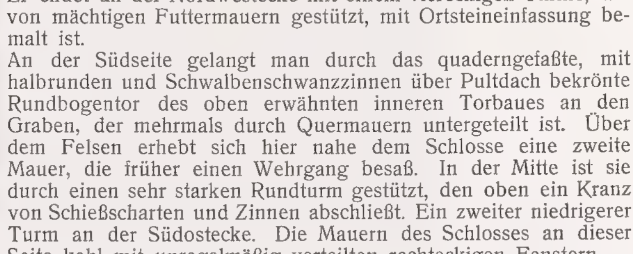
An der Nordseite dieses Torturmes ein kleiner Vorplatz, an dessen Westseite sich die Umfriedungsmauer im Halbkreise ausbiegt. In diesem Halbkreise steht ein von Plankenstein hierher gebrachtes Geschütz, auf dessen Lauf Reliefwappen mit böhmischem Löwen und Inful als Helmzier angebracht ist; Aufschrift: *Geor. Szelepcheny eps. Nitrien. et Per. R. hung. a: cancellarius.* XVII. Jh. An der Osteite des Platzes beginnt die Mauer, die den Turnierplatz (s. u.) abgrenzt.



Fig. 22 Schallaburg, Vorbau von Süden (S. 16)

Fig. 21.

An der Nordseite des Platzes ist das Innentor gelegen, das zu dem eigentlichen Komplexe der Schloßbauten führt (Fig. 21), der an der Süd- und Ostseite von einem Graben eingefaßt ist, an den anderen Seiten ohne diesen auf den steilen Hügelabhängen aufsteht. Speziell im W. reichen die Gebäude bis an die äußere Umfriedungsmauer heran, die grau verputzt, mit Schießscharten über einem Gesimse und Pechnasen versehen ist. Die überragenden Gebäude glatt mit Luken und Abtritt. In der Mitte der Westfront springt ein runder Turm kräftig vor („Poggenhammer“), von den Gesimsen mitumlaufen, die sich dann an der mit der Umfriedungsmauer zusammenfallenden Westfront des Hauptgebäudes hinziehen; in diesem Teile rechteckige einfache Fenster. Er endet an der Nordwestecke mit einem viereckigen Turme, der von mächtigen Futtermauern gestützt, mit Ortsteineinfassung bemalt ist.



An der Südseite gelangt man durch das quaderngefaßte, mit halbrunden und Schwalbenschwanzzinnen über Pultdach bekrönte Rundbogentor des oben erwähnten inneren Torbaues an den Graben, der mehrmals durch Quermauern untergeteilt ist. Über dem Felsen erhebt sich hier nahe dem Schlosse eine zweite Mauer, die früher einen Wehrgang besaß. In der Mitte ist sie durch einen sehr starken Rundturm gestützt, den oben ein Kranz von Schießscharten und Zinnen abschließt. Ein zweiter niedrigerer Turm an der Südostecke. Die Mauern des Schlosses an dieser Seite kahl mit unregelmäßig verteilten rechteckigen Fenstern.

Der Graben zieht sich dann an der stärker bewegten Ostfront des Schlosses hin; in ihrem südlichen Teile über Futtermauer eine Rundbogenarkade aus Backstein, die eine erneute Terrasse trägt. Die Front des Hauptgebäudes von Futtermauern und Stützpfeilern gestützt. Gelblichgrau verputzt mit rechteckigen Fenstern in einfacher grauer Rahmung; das südlichste mit einer in das Parapett eingeblendeten Balustrade. Ein großes Rundbogenfenster in Rahmung mit Sohlbank über drei Konsolen und flankierenden Pilastern, die den ausladenden Sturzbalken tragen. An der Nordostecke viereckiger Turm wie an der Nordwestecke. Die Nordfront mit einem von steiler Mauer gestützten vorgelagerten kleinen Vorplatze regelmäßig gestaltet, von den zwei kräftigen Ecktürmen eingefaßt. Diese mit gemalter Quadereinfassung, umlaufendem profiliertem Kranzgesimse, Pyramidendächern, die in das Walmdach des glatten Mittelteiles übergehen; in diesem rechteckige Fenster ohne oder mit glatter Rahmung.

Fig. 22.

Unmittelbar jenseits des inneren Torbaues wird der Graben von einem Zugange überquert, der zu dem innersten Torbau (Fig. 22) führt. Dieser ein rechteckiges, einstöckiges Gebäude mit abgerundeten Ecken, profilierten, über dem Haupteingange durch eine Auskragung durchschnittenem Hauptgesimse und einem kleinen Rundtürmchen. An der Südseite das graue, steingerahmte, gequaderte, rundbogige Hauptportal mit Jahreszahl 1573 unter dem ausladenden Sturzbalken; darüber das Losensteinsche Wappen im Relief, daneben Engelstatue aus grauem Sandsteine. Neben dem Hauptportale rundbogiger Nebeneingang in rechteckiger grauer Steinrahmung, darüber aus Terrakotta Doppelwappen Losenstein-Schärffenberg (Hans Wilhelm von L. mit Radegund von Sch.); im Scheitel der Rundbogenlunette Löwenmaske. Die Durchfahrt gratgewölbt mit einem trennenden runden Scheidebogen. An der Nordseite des Baues (Fig. 23) grau

Fig. 23.

gerahmtes, gequadertes Portal; im Scheitel ein frei hängendes Wappenschild: Schärffenberg; über dem ausladenden Gebälke Doppelwappen Losenstein-Rogendorf (Hans Wilhelm von L. — Christine von R.). Der sich anschließende kleine Hof ist gangartig und zieht sich zwischen dem hohen Gebäude und der hohen, hier mit wildem Weine überwachsenen Außenmauer hin (Fig. 24). Er endet wiederum mit einem Rundbogentore in grauer Quaderrahmung mit dem Wappen Losenstein-Rogendorf über dem Sturzbalken, dazwischen ein verstümmelter Adler. Die gratgewölbte Durchfahrt führt in den großen Hof.

Fig. 24.

Großer Hof.

Dieser ist etwa rechteckig, unregelmäßig nach der Nordseite stark schmäler werdend. Die ihn einfassenden Gebäudetrakte mit umlaufenden hohen Ziegelsatteldächern mit hohen, verschieden gestalteten, zum Teil



Fig. 23 Schallaburg, Vorhof und Torbau von Norden (S. 16)

sehr reichen Steinkaminen. Der Südtrakt über Schindelvordach um ein weiteres Stockwerk erhöht, mit ornamentalen Sgraffitis. Unter dem Dach erkerartige Ausgrabung mit Schlitzfenster. Über diesen Trakt ragen drei Stockwerke des Turmes (s. kleiner Hof) empor (Fig. 25 und 26).

Fig. 25 u. 26.

Den Charakter des großen Hofes bestimmt die reiche Dekoration der Arkadengänge, deren Material rote Terrakotta ist (Fig. 26). Bei der im Jahre 1907/08 erfolgten Restaurierung wurden einzelne abhanden gekommene Stücke zum Teil durch nachgegossene, zum Teil durch neu modellierte ersetzt. Es sind dies von den Hermen die der Nordostecke, ferner in der Südostecke König, Königin und Narr; von den Sockeln die beiden an der Nordostecke (Parisurteil), von den seitlichen Pfeilerfüllungen die meisten der Nord-, Ost- und Südseite, von Gebälkgliedern die meisten der beiden Treppentüren, von Schlußsteinen mehrere unten namentlich bezeichnete.

Fig. 26.

Die Süd- und Ostseite sowie die an diese Seiten anstoßenden Teile der Nord- und Westseite im Untergeschosse in Rundbogenarkaden aufgelöst. Die Ostseite enthält elf, die Nord-, West- und Südseite je zwei solche Bogen, an der Nordwestecke ist ein schräggestellter Bogen eingeschoben.

Die toskanischen Säulen mit stark ausladenden Deckplatten stehen auf Sockeln auf, die an den Kanten abgeschrägt, oben abgerundet sind, und tragen die mit Quadern eingefaßten Rundbogen; die Quadern alternierend länger und kürzer, so eine Art Zahnschnitt bildend.



Fig. 24 Schallaburg, Innentor (S. 17)

Der Keilstein reicher gestaltet, unten volutenförmig eingerollt, mit reichen Gesichtsmasken in Relief verziert; diese stellen in der Regel männliche Gesichter dar, die in Laubwerk übergehen, nur ausnahmsweise sind weibliche Köpfe, einmal ein Papst, ein Cherub, ein Pferd, ein Löwe, ein Narr in Schellenkappe, angebracht. Die Gewölbe der Arkadenjoche gratgewölbt.

Fig. 28. Das Hauptgeschoß (Fig. 28) darüber ist durch eine Balustrade abgeschlossen, deren unteres Gesims mit einem kleinmustrigen, das obere mit einem großmustrigen Zahnschnitte ornamentiert ist; beide verkröpfen sich um die die Brüstung gliedernden Sockel. Diese stehen auf den Keilsteinen der unteren Rundbogen oder auf



Fig. 25 Schallaburg, Großer Hof (S. 17)

den genau in der Mitte zwischen zwei solchen Keilsteinen, unter dem untern Gesimse angebrachten, gleich jenen ornamentierten Konsolen auf. Die Sockel selbst enthalten an der Vorderseite in einem seichten rechteckigen Felde eine mit einer Muschel abgeschlossene Rundnische, in der in hohem Relief fast frei herausgearbeitete mythologische Darstellungen angebracht sind. Die Reliefs atmen den Geist der deutschen Kleinmeister, deren Stiche sogar zum Teil direkt als Vorbilder gedient haben. So sind die Reliefs aus dem Herkulesmythus 4, 5, 6, 7, 8, 11, 12, 13 nach den Stichen Aldegrevers B. 90, 87, 91, 85, 86, 93 ausgeführt. Für die anderen konnte ich trotz mancher Anklänge die direkten Vorlagen bisher nicht nachweisen. Die Darstellungen sind von der Südostecke beginnend: 1. Ein antik gekleideter Reiter dahersprengend, vor ihm ein Kahn, hinter ihm ein Turm; 2. ein Krieger mit einer Schleuder; 3. ein Krieger in Rüstung mit Schild und Speer, im Hintergrunde eine Burg; 4. Herkules mit dem Bogen; 5. Herkules mit der Hirschkuh (Fig. 29); 6. Herkules mit der Hydra (Fig. 30); 7. eine nackte Frau, neben ihr ein teufelartiger Faun (Nessus und Dejanira?, Fig. 31); 8. Herkules die Säulen tragend; 9. Muse; 10. Herkules mit dem Löwenfell über der Schulter ausruhend; 11. Herkules erschlägt einen Drachen mit einer Keule; 12. Herkules im Kampfe mit einem mehrköpfigen Drachen; 13. Herkules die Erdkugel tragend; 14. Muse mit Harfe; 15. Muse mit Horn; 16. Muse mit einem krummen Horne; 17. Muse mit Orgel; 18. Muse mit Flöte; 19. nochmals Muse mit Flöte; 20. Muse mit einem krummen Horne; 21. Muse mit Hackbrett; 22. Muse mit Buch; 23. Amor auf der Weltkugel stehend, von zwei Amoretten getragen; 24. Damokles auf dem Throne, über ihm das Schwert; 25. M. Scaevola die Hand ins Feuer streckend; 26. Frau mit einem Apfel; 27. eine Frau, die sich mit einem Schwerte durchbohrt

Fig. 29—31.



Fig. 26 Schallaburg, Großer Hof gegen Süden (S. 17)

(Lucretia?); 28. eine Frau mit Säule, Spiegel und Löwe (Fortitudo?); 29. eine nackte Frau mit einem Zweige in der Hand; 30.—36. die Fabel von Vater und Sohn mit dem Esel in lebendigen Darstellungen der verschiedenen Situationen (Fig. 28, 32—34); 37. Reiter ähnlich wie 1, aber mit geschwungenem Schwerte (Curtius?, Fig. 35); 38. nackte Frau eine Draperie haltend (Fig. 36); 39. Herkules (?), der eine nackte Frau emporhebt (Dejanira?, Fig. 37; die drei letzten in der Stiegenwange).

Fig. 32—37.

Darüber ist das Obergeschoß in einen Arkadengang aufgelöst; die Spannweite der einzelnen Arkaden genau in der Hälfte der Erdgeschoßarkaden. Die die einzelnen Arkaden tragenden Pfeiler sind an der Vorderseite mit applizierten männlichen und weiblichen Hermen besetzt, deren Oberkörper nach unten in verjüngte kannelierte oder reicher ornamentierte Pilaster verlaufen, über den Köpfen auf jonischen Kapitälen und Deckplatten die Rundbogen tragen (Fig. 28 und 38). Die männlichen Hermen sind rein dekorativ, die weiblichen durch verschiedene Attribute charakterisiert, und zwar von Nordosten beginnend: 1. mit einem Widderfelle, 2. mit Alphabet und Schlüssel (Grammatica), 3. mit Wage und einer Straußfeder, 4. an den Fingern zählend (Dialectica), 5. mit Zollstab und Rechentafel (Arithmetica), 6. mit einer Orgel (Musica), 7. mit Zirkel, Lineal und Winkelmaß (Geometria), 8. mit einem Globus (Geographia), 9. mit einem astronomischen Instrumente (Astronomia), 10. aus einer Kanne in eine Schale gießend (Hygiea), 11. mit Schwert und Wage (Justitia), 12. mit Kreuz und Kelch (Fides), 13. mit gefalteten Händen (Spes), 14. mit einer Säulenbasis (Fortitudo), 15. mit zwei Kindern (Caritas; Fig. 39).

Fig. 38.

Fig. 39.

Die Rundbogen in zweifacher Einfassung, die innere glatt, die äußere mit Zahnschnitt, im Scheitel durch eine mit Akanthus geschmückte Konsole durchgezogen. Die Hermen setzen sich oben mit einem kleineren und einem größeren Kämpfergliede fort und enden mit jonischen Halbsäulchen, über deren Kämpfern

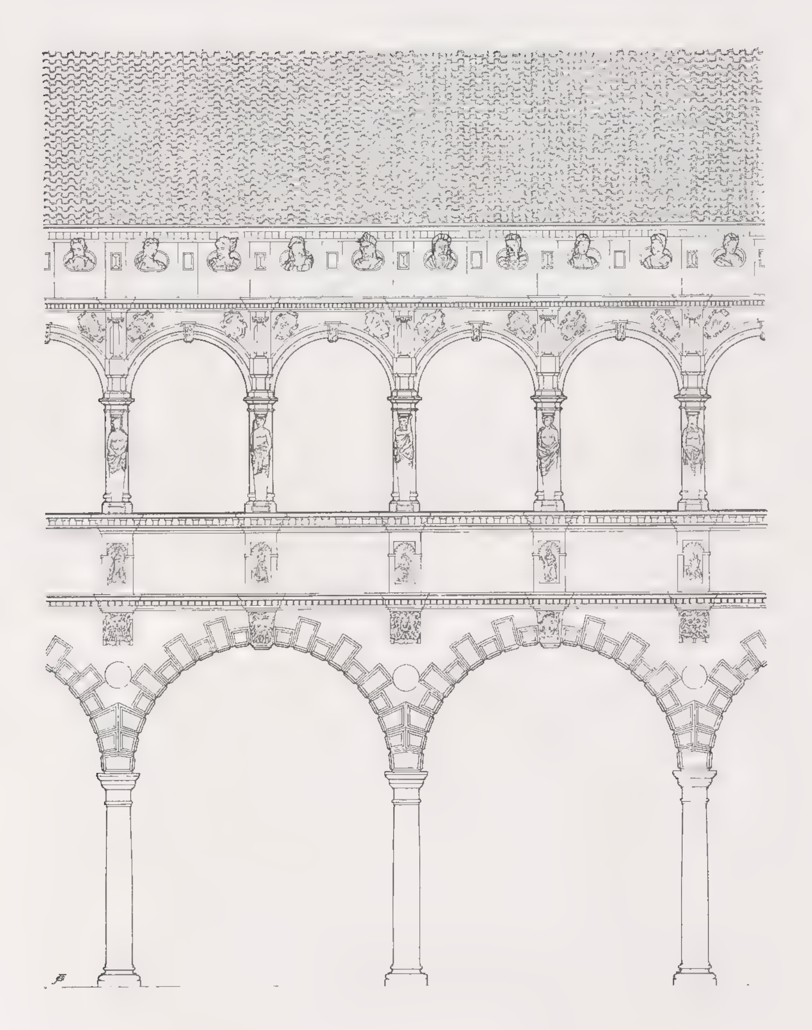


Fig. 27 Schallaburg, Arkadensystem (S. 17 ff.





Fig. 28 Schallaburg, Arkade an der Südseite (S. 18)

bereits das durchgehende, um diese Vertikalglieder verkröpfte Zahnschnittgesimse aufruht. In den Zwickeln zwischen diesem und den Rundbogen je ein Wappen, und zwar immer ein Losensteinsches und ein anderes Wappen; bei einem Teile sind die Losensteinschen Schilde sämtlich heraldisch rechts, beim andern heraldisch links angebracht ohne Rücksicht darauf, ob Allianzen männlicher oder weiblicher Mitglieder der Familie Losenstein dargestellt sind. Die Wappen in den 32 Bogen sind von der Nordwestecke beginnend:

1. Bernhard I. von Losenstein und Anna von Zelking,
2. Christoph von L., Lunetta von Volkenstorf,
3. Magdalena von L., Barth. von Starhemberg,
4. Sebastian von L., Lunetta von Volkenstorf,
5. Achaz von L., Salome von Polheim,
6. Christoph von L., Christina Gräfin Montfort,
7. Georg Achaz von L., Christine von Perckheim,
8. Hans Wilhelm von L., Radegund von Schärffenberg,
9. Georg von L., Anna von Törinng,
10. Wolfgang von L., Elisabeth von Černahor,
11. Dietmair von L., Martha von Liechtenstein,
12. Dietmair von L., Euphemia von Hohenfeld,
13. Dietmair von L., Helena von Herberstein,
14. Anna von L., Werner von Seyboldstorf,
15. Katharine von L., Ulrich von Schärffenberg,
16. Bernhard von L., Beatrix von Wähingen,
17. Barbara von L., Caspar von Starhemberg oder Peter von L., Euphemia von Starhemberg,
18. Anna von L., Wolf Strein von Schwartzenau,
19. Regina Christina von L., Bernhard von Puchheim,
20. Peter von L., Margarete von Traun,
21. Allianze L. — Breuner,
22. wie 17,
23. Susanna von L., Hans von Zenger,
24. Margarete von L., Georg von Landau,
25. Eva von L., Michael von Hohenfeld,
26. Margarete von L., Konrad von Hirnheim,



Fig. 29
Herkules mit der Hirschkuh



Fig. 30
Herkules mit der Hydra



Fig. 31
Nessus und Dejanira (?)



Fig. 32



Fig. 33

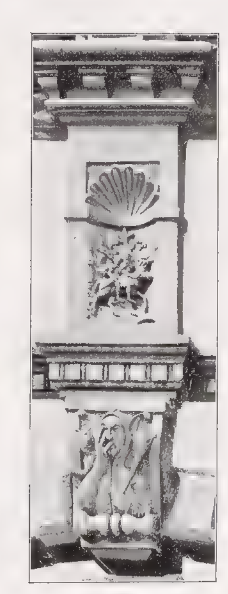


Fig. 34

Fabel von den Müllern und dem Esel

Fig. 29—34 Schallaburg, Sockel am Hauptgeschosse (S. 19 und 20)

27. Allianze L., — Ossa oder Costa (Treviso, vgl. Monatsblatt der Gesellschaft Adler, Juni 1903, 200),
28. Hans Bernhard von L., Anna von Stauffen,
29. Elisabeth von L., Wolf Kreigk?
30. Wilhelm von L., Christina von Roggendorf,
31. Gregor von L., Maria von Volckenstorf,
32. Allianze L., — Stubenberg.

Über dem vorerwähnten durchgehenden Gesimse eine schmale Attika, die durch vertikale, sockelartige Glieder in Intervalle geteilt, die genau die Hälfte der Rundbogen im ersten Stocke einnehmen; nach oben durch ein profiliertes mit quadratischen Feldern besetztes Kranzgesimse abgeschlossen. In den Inter-

Fig. 35—37
Schallaburg, Sockel am Hauptgeschosse (S. 20)

Fig. 35 Reiter mit Schwert (Curtius?)
Fig. 36 Nackte Frau mit Draperie
Fig. 37 Herkules und Dejanira (?)


Fig. 35


Fig. 37


Fig. 36

vallen zwischen den Vertikalgliedern je eine Büste abwechselnd männlich und weiblich in antikisierender Tracht, idealisierte Porträts der durch die Wappen darunter bezeichneten Mitglieder der Familie Losenstein. Die Pilaster sind an den Seiten mit Füllplatten besetzt, die in schmalen, vertieften Mittelfeldern reiche Renaissanceornamente auf gerauhtem Grund enthalten. (Die meisten dieser Platten nach den erhaltenen an der Westseite [Fig. 41] nachgegossen und neu eingefügt.) An der Innenseite Halbsäulen mit runden Basen und reichen, mit Gesichtsmasken, Voluten, Blättern usw. verzierten Phantasiekapitälen.

Fig. 41.

Der Arkadengang gratgewölbt; die Gewölbe ruhen einerseits auf den Kapitälen der Halbsäulen, anderseits auf ähnlich gebildeten Wandkapitälen auf, die von profilierten, nach unten spitz zulaufenden Konsolen getragen werden; darüber im Scheitel des Rundbogens kleine dekorative Konsole, die mit Löwenmasken verziert ist. Die Grate sind mit profilierten Bändern besetzt und verlaufen in einen runden Schlußstein, der mit Reliefmaske geschmückt ist. Diese Masken sind, von der Westseite beginnend: 1. Bärtiger Krieger mit Kronreif in Profil, 2. jugendliches weibliches Gesicht en face, 3. Rosette mit Muscheln, 4. Rosette,

5. Papstkopf mit Tiara en face, von einem Totenkopfe und einer satyrartigen Teufelsmaske eingefaßt, an die sich zwei weitere, nicht deutlich charakterisierte Köpfe anlehnen (Fig. 40), 6. Blattwerk mit einer Löwenmaske mit Ring im Maule, 7. Rosette, 8. bärtiges nach allen Seiten in ausgefranste Blätter ausgehendes

Fig. 40.



Fig. 38 Schallaburg, Arkadendetail an der Nordwand (S. 20)

Gesicht en face, 9. bärtiger jugendlicher Kopf, dessen Haar mit Weinlaub und Reben nach allen Seiten durchzogen ist, 10. Rosette mit Trauben, 11. Greiser Satyrkopf mit langen, seitlich herabhängenden Locken, 12. Vier Muscheln mit einem Cherubsköpfchen in der Mitte, 13. Doppeladler, 14. weiblicher, jugendlicher Kopf im Profil, 15. bärtige, männliche Enfacemaske, 16. Kriegerkopf mit Lorbeer im Haare im Profil, 17. jugendlicher Profilkopf mit Mütze, 18. jugendlicher Profilkopf mit Lorbeerkranz und Flügelhelm, 19. jugendlicher Enfacekopf mit Binde über den Augen, 20. jugendlicher Kopf en face (erneut), 21. männ-

licher, bärtiger Kopf en face, 22. jugendlicher weiblicher Kopf mit phantastischer Kopfbedeckung im Profil, 23. und 24. modern, 25. bärtiger Kopf mit einer Mütze en face, 26. jugendlicher Kopf mit Flügelhelm, 27. jugendlicher behelmter Kopf im Profil, 28. jugendlicher weiblicher Kopf mit Halskette im Profil, 29. bärtiger Heroenkopf mit antikisierendem Helm, 30. junge Frau mit Flügelhelm im Profil, 31. Enfacekopf, bartlos, mit Kronenreif um die hohe Mütze, 32. modern, 33. Cherubsköpfchen, 34. bärtiger behelmter Kopf, 35. reiche Rosette, 36. bartloser Enfacekopf, 37. wie 34.

An der Nordwand ferner eine Serie von zwanzig Imperatorenmedaillons, oval in dünner Fruchtschnurrahmung. Der Kopf in flachem Relief und scharfem Profil. In der Mitte der Nordseite reiches Portal aus weißem Kalksteine, von dorischen Halbsäulen auf prismatischen Postamenten mit facettierten Seitenflächen und stark ausladender Deckplatte eingefaßt, die über Kämpfern das von Sockeln mit Masken-



Fig. 39 Schallaburg, Kariatide (S. 20)



Fig. 40 Schlußstein im Arkadengange (S. 24)

schmuck gestützte, mit Eier- und Perlenstab verzierte Gebälk tragen. Mitte des XVI. Jhs. von Schloß Hoheneck hierher übertragen.

Zu diesen Arkaden des ersten Stockes führt an der Süd- und Westseite je eine Freitreppe mit gemauerter, mit Rundstäben besetzter Brüstung hinauf (Fig. 42). Die Wange ersterer Stiege enthält drei eingemauerte Sockel mit den zugehörigen Gesichtsmaskenkonsolen, die denen der Arkadenbrüstung entsprechen (s. o. 39—41). Die Stiege führt zu einer rechteckigen Tür in reicher Rahmung. Die seitlichen Pilaster bestehen aus je zwei in der Vertikalrichtung aneinandergefügten Platten (Fig. 43) mit reichem Renaissanceornament in den schmalen Füllfeldern (die beiden unteren Platten verkehrt eingesetzt). Ebenso ist der Sturzbalken aus zwei ornamentierten Platten zusammengefügt und wie die seitlichen Pilaster nach innen mit einem starken Rundstabe besetzt. Darüber über schwach profiliertem Gesimse drei Rollwerkglieder und ein 1906 erneuter Abschluß, darüber zwei ovale Wappen Losenstein-Montfort, in reicher Rankenwerkumrahmung, darüber, über dem auch hier umlaufenden Abschlußgesimse, zwei liegende eingerollte Delphine. Die Innenseite

Fig. 42.

Fig. 43.

der Tür ebenso dekoriert; über dem Sturzbalken und Abschlußgesimse ein von zwei Delphinen flankiertes Breitoval mit Relief, eine sitzende Frau in Landschaft, die Wasser aus einer Schale gießt.

Fig. 44. Das Südportal (Fig. 44) wie das obige, die Reliefplatten im Detail abweichend, die unteren wiederum verkehrt eingemauert, eine bezeichnet: *Jakob Bernecker.* Der obere Abschluß stark erneut, darüber die Wappen



Fig. 41 Schallaburg, Arkadendetail an der Westseite (S. 23)

Losenstein-Polheim. An der Wand daneben ist eine Wappentafel aus rötlichem Kalkstein eingemauert. Zwischen seitlichen, nach unten verjüngten, geschuppten Pilastern vertieftes Rundbogenfeld mit Reliefwappen; oben Abschluß mit Draperie und Rollwerk, unten in Rollwerkrahmen Inschrifttafel: *Der Wolgeborne Herr Herr Albrecht Enenckhl zu Albrechtzberg an der Pielach. Freyherr auf Hoheneck Röm. Khay.*



Fig. 42 Schallaburg, Stiegenaufgang im Nordwesten (S. 25)

Maj. Rath hat diese Vestung widererhebt zu mehrer von neuem erbawet und ime zu gedechtnus disen Stain hieher setzen lassen den 6. May 1594. (1907 von Schloß Hohenegg hergebracht.)

Im Erdgeschoß im N. Kleeblattbogentür in Steingewände mit zwei in den Ecken verkreuzten Rundstäben auf abgeschrägten Sockeln. Im W. rechteckige Tür, zu der vier Stufen emporführen, in grauer Steinrahmung; die seitlichen und der obere Balken mit gerauhten und flachen Füllungen und mit fünf Blattrosetten in runden Medaillons. Im O. eine Tür wie im N., vier Türen wie im W. nur im Detail abweichend; sechs

rechteckige Fenster in Steinrahmungen mit flachen Füllungen in den vier Seiten und Blattrosetten in Rundmedaillons in den vier Ecken.

Die Süd- und Westwand an den von den beiden Arkadengängen nicht eingenommenen Teilen glatt, mit bemaltem grauen Sockel von wildem Weine vielfach überwachsen. In der Westwand zwei Türen wie die der Ostwand, im oberen Stocke grau gerahmte, rechteckige Fenster mit ausladenden Sturzbalken und Sohlbänken. Ferner gemalte Wappen der Besitzer des Schlosses mit ihren Frauen seit der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. In der Südwand (Fig. 45) im Erdgeschosse zwei gleich gebildete Portale in grauer Steinrahmung, die seitlich über Ecksteinen schräggestellten Einfassungspfeiler gequadert, über profilierten Deckplatten einen gleichfalls gequaderten, perspektivisch abgeschrägten Rundbogen tragend, der als Keilstein eine doppelt eingerollte Volute mit Schuppenband hat. Über dem kräftig profilierten Abschlußgebälke stehen die freigearbeiteten Wappenschilde Losenstein und Roggendorf. Die Fenster rechteckig, in grauer Steinrahmung; unter den Sohlbänken zwei eingeblendete Balustraden; unter einer Tür ein von stark ausspringenden, viertelkreisförmigen Konsolen getragener Balkon mit Steinbalustrade.

Fig. 45.



Fig. 43
Schallaburg, Ornamentplatte an der Südwesttür (S. 25)

Durch das östliche Tor an der Südseite des großen Hofes gelangt man in den kleinen Hof, der von vier verschieden gestalteten Trakten eingeschlossen ist.

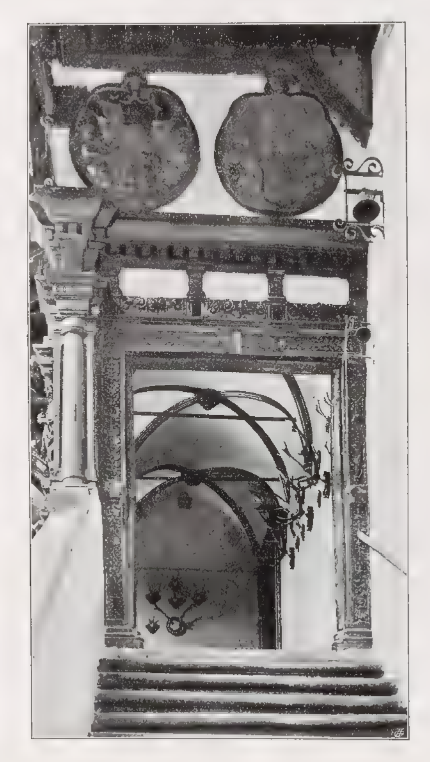
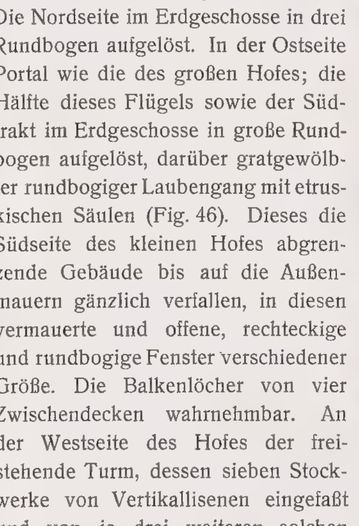


Fig. 44
Schallaburg, Portal an der Südseite (S. 26)



Die Nordseite im Erdgeschosse in drei Rundbogen aufgelöst. In der Ostseite Portal wie die des großen Hofes; die Hälfte dieses Flügels sowie der Südtrakt im Erdgeschosse in große Rundbogen aufgelöst, darüber gratgewölbter rundbogiger Laubengang mit etruskischen Säulen (Fig. 46). Dieses die Südseite des kleinen Hofes abgrenzende Gebäude bis auf die Außenmauern gänzlich verfallen, in diesen vermauerte und offene, rechteckige und rundbogige Fenster verschiedener Größe. Die Balkenlöcher von vier Zwischendecken wahrnehmbar. An der Westseite des Hofes der freistehende Turm, dessen sieben Stockwerke von Vertikallisenen eingefaßt und von je drei weiteren solchen Lisenen gegliedert werden. In den so gebildeten rechteckigen Feldern unregelmäßig verteilte Fenster. Das Kranzgesimse von kleinen Konsolen gestützt und mit Zahnschnittfries aus übereckgestellten Ziegeln unter dem ausladenden Abschlußgesimse bekrönt. Darüber blechgedeckter Glockenturm mit offener Laterne.

Fig. 46.

Die Ostwand des Hofes von der Giebelmauer der Kapelle überragt, die über zwei kurzen Bogen und drei Konsolen ein gemauertes viereckiges Dachreiterchen mit rechteckigem Fenster und Ziegelzeltdache trägt.

Innenräume.

Die Innenräume zum größten Teile vollständig adaptiert, ohne Spuren der ursprünglichen Gestaltung. Eine Ausnahme macht der sogenannte Poggenhammer, ein zu ebener Erde an der Südwestecke des großen Hofes gelegener Gebäudeteil, zu dem vom Hofe eine der oben beschriebenen Türen führt. Gratgewölbe mit sehr scharfen Graten und einer Rosettenblume als Schlußstein. Ein Vorraum mit unbedeutendem Gratgewölbe. Der Entstehungszeit des großen Hofes (um 1570) angehörend, aber von der Tradition für einen Teil des ursprünglichen Gebäudes gehalten.

Speisezimmer.

Im ersten Stocke, Mitte der Ostfront, Speisezimmer. Großes, stark erneutes Rundbogenfenster in der Mitte der Langseite. Spiegelgewölbe mit rechteckigem Mittelspiegel in profilierter Rahmung und jederseits drei einschneidenden Stichkappen. Gleichfalls um 1570.



Fig. 45 Schallaburg, Südseite des großen Hofes (S. 28)

Schwarzer Kachelofen von quadratischer Grundform, zweigeschossig. Der untere Stock größer, nach oben mit ausladender Gesimsplatte abgeschlossen. An den vorderen Kanten tragende, bekleidete Karyatiden von Fruchtgehängen eingefaßt. In der Mitte vorn Kufsteinsches Wappen in einer architektonischen Umrahmung, vor der seitlich die Heiligen Johannes B. und Paulus stehen; darüber Halbfigur Gott-Vaters zwischen Engeln. An den Seiten in eben solcher Rahmung Wappen der freiherrlichen Familie Kuniz, daneben wieder das Kufsteinsche Wappen. Das obere einspringende Geschoß an den vier Kanten mit Säulen besetzt, die mit weiblichen Gesichtsmasken verziert sind; an den Seitenflächen die beiden Wappen alternierend. Das Abschlußgebälk mit Kyma verziert, darüber Kuppeldach. Der Ofen stammt aus Schloß Plankenstein und ist nach den Wappen in die Zeit des 1686 verstorbenen Besitzers jenes Schlosses Johann B. Freiherr von Kuniz und seiner Gemahlin Johanna Lodovica Gräfin Kufstein zu setzen (Fig. 47). Daneben gegen N. quadratisches Zimmer mit kassetierter Holzdecke:

Fig. 47.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; eine symbolische Gerichtsszene, deren handelnde Personen Zwerge sind; ein Zwerg als Richter thronend, herum viele andere als Beisitzer, Zeugen usw. mit verschiedenen auf ihre

Rolle bezüglichen Beischriften. Unterschrift: *In precio precium nunc est dat. census honores census amicitias pauper ubique iacet Anno 1657.*

Eckzimmer. Gemälde.

Eckzimmer; Gemälde: 1. Tempera auf Holz; 44 × 67; durch Werfen beschädigt. Auf Goldgrund beiderseits bemalt. Vorderseite: Zwei Heilige in ganzer Figur stehend; der eine ein Bischof mit Inful und Pastorale; der andere ein Mann in Talar mit einer Geißel in der Hand, zu seinen Füßen zwei Drachen. Rückseite: Grablegung eines Heiligen mit Herzogskrone und Purpurmantel; in einem kirchlichen Raume im Hintergrunde drei gleichfalls nimbierte Personen auf einer Bahre liegend. Süddeutsch, gering, um 1500.



Fig. 46 Schallaburg, Kleiner Hof (S. 28)

2. Öl auf Leinwand; überlebensgroßes Porträt, Kniestück Franz' I. von Lothringen, in reichem Gewande mit Purpurmantel.
3. Pendant dazu; Maria Theresia in goldgesticktem Hermelinmantel; neben ihr auf einem roten Polster die Krone. Mäßig gute Bilder aus der Schule des Meytens.
4. Öl auf Leinwand; Halbfigur des Herrn Johann Georg Kees (1673—1734); in rotweiß geschlitztem Gewande vor einem Tische, auf dem eine holländische Zeitung liegt, die Pfeife stopfend. Gutes deutsches Bild um 1730. Gleichzeitiger brauner Holzrahmen mit geschnitzten vergoldeten Ornamenten.
5. Pendant dazu; Damenporträt in rotem Kleide mit gesticktem Mieder, in den Fingern eine Tasse haltend.
6. Öl auf Leinwand; Halbfigur des Fräuleins Ernestine von Kees (geb. 1754) mit weißgepudertem Haare. Deutsch, um 1775.

7. Öl auf Leinwand; Halbfigur der Kaiserin Elisabeth (Gemahlin Kaiser Karls VI.) in Witwentracht und Hermelinkragen. Österreichisch, um 1740.
8. Öl auf Leinwand: Porträt der Maria Regine von Kees (1729—1776) geb. Wallner, Halbfigur sitzend, in blauem Kleide mit einer Krone, eine schwarze Gesichtsmaske haltend. Schwach, um 1750.
9. Aquarell auf Papier; 21 × 29; Brustbild Josefs II., in grüner Uniform, mit Vlies, Maria-Theresia- und anderen Orden. Bezeichnet: *Liber Baro Ungar. de Raab pinxit mens. Mart. 1775.*



Fig. 47 Schallaburg, Kachelofen (S. 29)

Kapelle.

Kapelle: An der Ostseite des kleinen Hofes, im ersten Stocke gelegen. Die auf den Gang führende Haupttür übertüncht, mit flachem Kleeblattbogenabschlusse mit vierfach verstäbter Laibung. Der Raum mit drei ungleich großen Gratgewölbejochen, im O. trapezförmiger Abschlußraum mit rechteckigem Fenster in Rundbogennische. Im N. durch Rundbogen verbunden Nebenraum mit rechteckigem Fenster im O. und Tür im N., die zu den Wohnräumen des Schlosses führt.

Einrichtung.

Einrichtung: Altar an der Südwand aus schwarzem Holze mit vergoldeten Zieraten; zwei Säulen mit Kompositkapitälen, auf Volutenkonsolen stehend, flankieren den Aufbau, den Pilaster einfassen. Sehr stark ausladendes Gebälk, das den Aufbau im kleinen wiederholenden Mittelaufsatz trägt. Altarbild: Öl auf Leinwand; Beweinung Christi unter dem Kreuz; er liegt im Schoße der Madonna, seitlich Johannes und Magdalena; oben schwebende Engel. Österreichische Variante der carraccesken Komposition, wie der ganze Altar aus der zweiten Hälfte des XVII. Jhs.

Glocken.

Glocken: (2) 1771 und 1775 von Fr. Jos. Scheichel, Wien.

Umfriedungsmauer.

Die äußere Umfriedungsmauer umfaßt auch den südlich vom Hauptgebäude sich erstreckenden Garten, an dessen Südwestecke sich ein aus zwei im rechten Winkel aneinander stoßenden Bauten bestehendes zweistöckiges Wirtschaftsgebäude mit gemalter Ortsteineinfassung und hohen Schindeldächern befindet. Pultbedeckte Stützpfeiler, einfache rechteckige Fenster, Freitreppe in den oberen Stock. Größtenteils von wildem Weine überwachsen.

Turnierhof.

Turnierhof: Den östlichen, durch eine Mauer abgetrennten Teil des Gartens einnehmend. An der Südseite ein langgestreckter, reich verputzter Bau mit einem offenen Oberstocke mit Holzdach über prismatischen Mauerpfeilern. Gemauerte Freitreppe, deren Brüstung von breitovalen und rautenförmigen Öffnungen durchbrochen ist. Unten Tonnengewölbe mit stark zerstörten gemalten Grotesken; in einem ovalen Medaillon ist eine Ansicht der Engelsburg noch kenntlich; Ende des XVI. Jhs.

Albrechtsberg a. d. Pielach s. Loosdorf

Auhof s. Blindenmarkt

Bischofstetten (Mank), Dorf

Literatur: Top. II 174; Schweickhardt, V. O. W. W. VII 290; Fahrngruber 28.

B. wird das erstemal im Fürstenbuche des Jans Enenkel bei der Beschreibung des Peilsteiner Besitzes genannt (Rauch, Scriptores I 254).

Stattliches Bauerndorf, dessen Mitte der Pfarrplatz mit Kirche und Pfarrhof einnimmt.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zur hl. Agatha.

Der Ort gehörte in pfarrlicher Beziehung zuerst zu Hürm, war aber in der Mitte des XIII. Jhs. sicher schon Pfarre. Während der Reformationszeit ging die Pfarre ein, so daß die Seelsorge teils von Kilb, teils von St. Margareten und Weinburg aus versorgt werden mußte. Die gegenwärtige Kirche wurde um 1746 gebaut und am 19. März jenes Jahres geweiht. Die Kosten des Baues wurden über Anordnung der Kaiserin Maria Theresia aus den Einkünften der Pfarre Raabs bestritten und die Bauleitung von dem Pfarrer Anton Eder in St. Margareten geführt. Unter den Anschaffungen, deren Gesamtkosten sich auf 1946 fl. belaufen, sind folgende hervorzuheben: „Dem Maler Herrn Unterberger vor das Hochaltarbild der hl. Agathe 900 fl., dann vor das des hl. Josef 150 fl. Dem Bildhauer Johann Simon Reindl laut Contract (wohl für die Altäre) 240 fl., demselben für vier Extrastatuen 40 fl. Demselben



Fig. 48 Bischofstetten, Pfarrkirche, Westempore (S. 34)

für das Kästel des Mariazeller Bildes und des Johann Nep. 18 fl.“ Der Bau dürfte von dem Bau- und Maurermeister Josef Wisgrill in St. Pölten geführt worden sein, von dem auch die Baupläne für den Pfarrhof signiert sind. Die frühere Kirche, die dem hl. Jakob geweiht gewesen war und sich im Gebiete der Ortschaft Haag befand, wurde 1683 von den Türken verbrannt und 1693 neugebaut, 1817 gänzlich abgebrochen.

Beschreibung. Fig. 6.

Beschreibung: Barocke Dorfkirche, einschiffig, mit vorgelagertem Westturme und einheitlicher Ausstattung; im Grundriß (Fig. 6) und Innengestaltung mit der Kirche in Blindenmarkt und Lehen übereinstimmend.

Äußeres.

Äußeres: Rosa verputzter Backsteinbau mit geringem Sockel, glatter weißer Einfassung, Fensterrahmung und Lisenengliederung und umlaufendem, hart profiliertem Kranzgesimse.

Langhaus.

Langhaus: W. Giebelfront mit dem in der Mitte eingebauten, einen leicht vorspringenden Mittelrisalit bildenden Turme, der unter dem Kranzgesimse durch einen Sims untergeteilt ist und im untersten Geschosse eine rechteckige Tür in Segmentbogennische mit 1746 im Keilsteine, im zweiten eine Segmentbogennische

enthält. Über den Seitenflügeln der Front an den Turm angelehnte eingerollte Steilvoluten. — S. Drei gemauerte Strebepfeiler mit geringem Sockel, einem Wasserschlage mit Pultdach, der östliche übereck. Zwei breite und ein westliches schmäleres Segmentbogenfenster, unter dem letzteren rechteckiges Breitfenster. — N. wie S. ohne Strebepfeiler, unter dem westlichen Fenster rechteckige Tür (Emporenaufgang). — O. Den schmälern Chor beiderseits überragende glatte Wand mit abgerundeten Kanten. — Abgewalmtes Ziegelsatteldach.



Fig. 49 Bischofstetten, Pfarrkirche, Hochaltar (S. 35)

Chor: Rechteckig, schmäler als das Langhaus, mit abgerundeten Kanten an der geraden Ostwand. — S. Fenster wie im Langhause, nur kürzer über dem den untern Teil verdeckenden Anbaue 1. — N. wie S. zum Teil durch Anbau 2 verdeckt. — Abgewalmtes Ziegelpultdach.

Chor.

Turm: In der Mitte der Langhauswestfront eingebaut (s. o.), der überragende Teil durch einen Sims in zwei Geschosse geteilt; im untern im W. rechteckiges Fenster, darüber viereckiges Zifferblatt, im obern jederseits rechteckiges Schallfenster. Dann über geringem Kranzgesimse achtseitiges blechgedecktes Zwiebeldach.

Turm.

Anbauten: Anbau 1. Im S. des Chores; rechteckig mit rechteckiger Tür im Süden, reckteckigem Fenster im O. und Blechpultdach.

Anbauten.

Anbau 2. Im N. des Chores; wie 1, nur ohne Tür.
Anbau 3. Torvorbau in der Mitte der Langhauswestfront. Viereckig mit abgerandeten Kanten und Hohlkehlengesimse; rechteckige Türe an der Vorderseite; gebrochenes Ziegelpultdach.

Inneres. Inneres: Grau gefärbelt, die Decke hellblau.

Langhaus. Langhaus: Einschiffig, von zwei Mauerpfeilern gegliedert und einem östlichen eingefaßt; alle reich bewegt, mit vielteiligem Deckplattengebälke abgeschlossen; der östliche springt in einer konkaven Schräge zum einspringenden Triumphbogen vor. Über den Pfeilern Gurten, die Spiegelgewölbejoche der Decke trennend. Der westliche Pfeiler durch einen weiteren stark einspringenden verstärkt, zwischen denen die Empore eingebaut ist; auch dem Gurtbogen darüber ist ein Rundbogen vorgelegt, das ins Langhaus einbezogene Turmuntergeschoß abschließend. Die Empore schmäler als das Schiff, auf gratigen Gewölben lastend; die Brüstung, in der Mitte etwas vorgebaucht, ist mit einer profilierten Deckplatte abgeschlossen und reich mit Ohrmuschel- und Pflanzenornament in weißem Stuck übersponnen. Darüber Aufsatz aus vergoldetem, geflochtenem, mit Cherubsköpfchen und Putten verziertem Gitterwerke (Fig. 48). In jedem Felde im N. und S. großes rechteckiges Segmentbogenfenster in abgeschrägter Laibung; im W. rechteckige Tür in Segmentbogennische. Unter der Empore gegen O. abgeschlossen, gegen N. durch rechteckige Ausnahme geöffnet kleiner Raum, gratiges Gewölbe auf pfeilerartigen Konsolen; reckteckiges Breitfenster im S.

Fig. 48.



Fig. 50 Bischofstetten, Pfarrkirche, Seitenaltar (S. 35)

Chor. Chor: Um eine Stufe erhöht, mit einer nach vorn gebauchten weiteren Altarstufe, gerade abgeschlossen; in gleicher Höhe, aber etwas schmäler als das Langhaus, gegen das es sich in einem runden Bogen öffnet. Ein Feld gleich Wand- und Deckengliederung wie im Langhause, nur läuft das Deckplattengesims um den ganzen Chor um; darüber im N. und S. Fenster wie im Langhause, um etwas verkürzt. Darunter jederseits eine Tür in Rahmung mit flacher, weißer Stuckrocailleverzierung als Aufsatz (zu den Anbauten).

Anbauten. Anbauten: Anbau 1. Sakristei, im N. des Chores; rechteckig, die Gewölbe von vier Gurten gegliedert mit rechteckigem Fenster in Segmentbogennische im O., ebensolcher Tür im S. (ins Freie) und N. (zum Chore).
Anbau 2. Im N. des Chores. Die Gewölbe mit Stuck linear verziert, durch zwei herabgeführte Gurte gegliedert. Fenster und Tür zum Chore wie Anbau 1; im N. Segmentbogennische, im W. kleine Rundbogennische, daneben reckteckige Tür (zur Kanzelstiege).
Anbau 3. Vorhalle, Klostergewölbe; N. und S. je eine Segmentbogennische, O. und W. je eine rechteckige Tür.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar; Holz, licht- und dunkelgrün und braungelb marmoriert, mit Vergoldung. Über hoher Staffel mit seitlich ausspringenden zweiteiligen Säulensockeln Bildaufbau, in geschwungenem Rundbogen abgeschlossen, von schräg vorspringenden Säulen vor Pilastern mit Kompositkapitälchen flankiert, mit reich gegliedertem, mit vergoldeten Appliken besetztem dreiteiligen Abschlusse, dessen oberstes, von kleinen Konsolen getragenes Gebälk sich auch um den Mittelteil ausbiegt und im Scheitel mit einer Rocaillekartusche besetzt ist. Darüber Kartuscheaufsatz von Voluten gefaßt und abgeschlossen, mit Cherubsköpfchen bekrönt, mit einem Bilde im Felde, in vergoldetem Rahmen zwischen Rankenwerkappliken. Links und rechts über dem Säulengebälke auf geschwungenen volutengeschmückten Konsolen weißgefaßte Putten. Links und rechts vom Altarbilde polychromierte Statuen der Hl. Paulus und Petrus. Zu Seiten des Altares segmentbogig geschlossener Umgang, darauf (geringe) Statuen der Hl. Leopold und Florian.

Altarbild: Marter der hl. Agatha, über ihr Putten mit der Märtyrerpalme. Aufsatzbild: Hl. Josef mit dem Christkinde in Wolken, sitzend. Tabernakel, marmoriert, reich vergoldet, von Volutenbändern mit Rocailleschmuck gegliedert, von starken Voluten mit Flamboyants abgedeckt. Plastischer Kruzifixus an der vordern Tür. Der Altar aus der Mitte des XVIII. Jhs., die Bilder von Michelangelo Unterberger, s. o. (Fig. 49).

Fig. 49.

2. und 3. Seitenaltäre, an dem Ostpfeiler des Langhauses. Holz, braun und grau marmoriert und vergoldet. Bildaufbau; das in geschwungenem Bogen abgeschlossene Bild von jederseits zwei Volutenpilastern mit Akanthus- und Gehängeschmuck eingefaßt, mit Kartuscheaufsatz über geschlungenem Abschlußgebälke bekrönt; der Aufsatz reich gestaltet, davor Monogramm Jesu beziehungsweise Mariens vor Glorie mit schwebenden vergoldeten Putten. Altarbild (Nordaltar): 1. Kruzifixus mit hl. Magdalena zu Füßen des Kreuzes; 2. (Südaltar) Madonna und Johannes den Leichnam Christi beweinend. Links und rechts vom Bilde polychromierte Holzstatuen: 1. Hl. Sebastian und Rochus; 2. hl. Isidor und Notburga. Die Bilder österreichisch. Mitte des XVIII. Jhs. (Fig. 50).

Fig. 50.



Fig. 51 Bischofstetten, Monstranz (S. 35)

Auf der Mensa Glaskästchen mit vergoldeten geschnitzten, mit Cherubsköpfchen verzierten Kanten und Deckel. Darinnen Gnadenbilder der Mariazeller Madonna und des hl. Johannes Nepomuk. Von Bildhauer Johann Simon Reindl ausgeführt, s. o.

Kanzel: Holz, grau und braun marmoriert und vergoldet, die Brüstung von zwei vergoldeten Volutenbändern in drei Felder geteilt; in den schmäleren seitlichen einfaches Ornament, im breiten mittleren Relief in Kartuscherahmen, den Brückensturz des hl. Johannes Nepomuk darstellend. Auf dem mit Volutenbändern und Flammurnen verzierten Schalldeckel zwei Putten, die die Gesetzestafeln halten.

Kanzel.

Taufbecken (jetzt Weihwasserbehälter): Aus rotem Steine; über runder Plinthe zehneckiger kantiger Fuß mit eingezogenen Seiten, oben von einem Wulste besetzt; mit Abschrägung in die zehneckige, dem Fuße gleiche, nur verbreiterte Schale übergehend. XV. Jh.

Taufbecken.

Ampel: Aus weißem Metalle, oben und unten zulaufend; Volutenhenkel. Mit getriebenem Gittermuster. Um 1750.

Ampel.

Kredenz: Mit kleinem Rahmenaufbaue um ein Gnadenbild in Glaskästchen; Holz, rot, gelb und blau gefaßt; reiches Rocaillewerk. Um 1760.

Kredenz.

Kelch: Silber, neu vergoldet; 28½ *cm* hoch; der Fuß, der birnförmige Nodus und der Korb mit getriebenen Ornamenten; großen Medaillons, die große Rosen enthalten. Feingehaltszeichen 17.. (durchschnitten), Wiener Beschauzeichen, Meistermarke *F. H.* in zwei einander schneidenden Kreisen. Um 1770, vielleicht von Franz Andre Hueber.

Kelch.

Monstranz: Silber, vergoldet; 46 *cm* hoch; ovaler Fuß mit getriebenen Pflanzenranken und Blumen; um den ovalen Behälter Rankenwerk, schwebende Engel und Cherubsköpfchen, zu oberst Gott-Vater, darüber die Taube und Kreuz. Augsburger Beschauzeichen; Meistermarke: *D. S.* Wiener Freistempel. Um 1700 (Rosenberg, 249).

Monstranzen.

Monstranz: Silber, vergoldet; 46 *cm* hoch; glatter ovaler Fuß mit applizierten Cherubsköpfchen geschmückt, glatter Nodus, doppelte Strahlenglorie und Blumenkranz; zu oberst die Instrumente der Passion; unten Wolken, Buch, Ähren, Trauben usw. Laut Inschrift von dem Pfarrer Johann Parcid 1829 gestiftet (Fig. 51).

Fig. 51.

Speisegitter: Holz, rot und grau marmoriert, mit einfachen Pilastern, die das Gitter unterbrechen; der Ausbauchung der Altarstufe folgend. Mitte des XVIII. Jhs.

Speisegitter.

Weihwasserbecken (?): Unter der Empore, an dem nördlichen Pfeiler; in Stuck; Muschel von Ranken und Todesemblemen geschmückt, vom Kreuze bekrönt. Mitte des XVIII. Jhs.

Weihwasserbecken.

Skulptur: Außen in kapellenartiger Nische im N. des Langhauses, über Rundbogenöffnung Attika und Flachgiebelabschluß mit Auge Gottes im Felde. Stuck, polychromiert. Christus am Ölberge; kniend, vor

Skulptur.

Fig. 52. ihm schwebt in einer Wolke der Engel, vor dem auf einer Wolke der Kelch steht; gemalter Landschaftshintergrund. Um 1760 (Fig. 52).



Fig. 52 Bischofstetten, Ölberggruppe (S. 36)

Grabstein. Grabstein: Außen im N. des Langhauses; graue Steinplatte mit profilierter Umrahmung, oben abgerundet; in der Ausrundung Todesembleme, Kelch und Buch. Pfarrer Franz Xaver Lährnbecher 1703.

Glocken. Glocken: 1. Durchmesser 81 *cm* (Kreuz, St. Johannes von Nepomuk): *Gegossen von Joh. Gottl. Jenichen in Krems 1836.*

2. (Kreuz, St. Florian): *Jos. Koch g. m. in St. Pölten a. 1836.*

3. (Kreuz): „Jesus Nazarenus etc.“ *Mathias Prininger in Krems 1712 g. m.*

Pfarrhof. Pfarrhof: Einstöckiger, licht verputzter, freistehender, rechteckiger Bau mit einem die Geschosse trennenden weißen Simsbande, mit weißer Kantenfassung, Fenster- und Türrahmung und umlaufendem, profiliertem Kranzgesimse. In der Mitte der Ostseite kleine Türe mit geschwungenem Segmentbogenabschlusse, darüber braun gerahmtes, das Geschoßband durchbrechendes Stuckkartuschefeld mit polychromiertem Reichswappen im flachem Reliefe. Ziegelwalmdach. Anlage des XVIII. Jhs.

Gemälde. Gemälde: Vier Bilder; Öl auf Leinwand; 88 × 110; den hl. Nikolaus und andere Mönchsheilige darstellend. Aus Schönbach stammend. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Privatbesitz. Privatbesitz des Pfarrers: Kaffeeservice; zwei Kannen, Zuckerdose; die Schnäbel als Tierköpfe gebildet, Blattornament auf gerauhtem Grunde. Um 1800.
Kollektion von Rubingläsern, erste Hälfte des XIX. Jhs. Mehrere Zinnteller aus dem XVIII. Jh. (1783).

Blindenmarkt (Ybbs) mit Auhof, Markt

Literatur: Top. II 177; SCHWEICKHARDT XIII 146; SCHWETTER II 144; FAHRNGRUBER 29; Vortrag von Pfarrer L. GLÖCKEL (abgedruckt in der Amstettener Zeitung).

Das Alter des Ortes läßt sich nicht mit Bestimmtheit angeben, da die Erwähnung eines Ortes Plintenmarct im Passauer Saalbuche von 1221 (Urkundenbuch des Landes ob der Enns I 482) kaum auf B. bezogen werden kann. Die Sage führt den Namen auf das angeblich in den Kreuzzügen von einer Gräfin Barbara Sinzendorf von Freienstein gegründete Blindenspital zurück. Sichere Nachrichten besitzen wir erst aus dem XVI. Jh.; 1569 wurde dem Orte das Wappen wieder hergestellt, 1595 erhielt es von Rudolf II. ein Marktrecht; 1600 wurde es von einem großen Brande zerstört. Bis 1678 gehörte B. zur Herrschaft Freienstein, von da an dem Hause Starhemberg.

Allg. Charakt. Langgestreckter Straßenort, auch die Kirche in die Straßenfront einbezogen. Die Häuser zeigen größtenteils modernen Charakter.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zur hl. Anna.

Die Mutterkirche der ganzen Umgegend war Winklarn. Gegen Ende des XII. Jhs. dürfte das ganze Ybbsfeld zu St. Agatha gehört haben, dessen pfarrliche Rechte etwa 1219 an Ybbs übergingen. Hierauf gehört B. zu Amstetten. Eine größere Selbständigkeit erhält es erst in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. Der erste Benefiziat war Georg Zeiller, der schon 1768 als Cooperator excurrens in B. fungierte; die kirchliche Selbständigkeit wurde durch die Pock von Arnholzsche Stiftung ermöglicht. 1780 brannte die Kirche ab, 1837 erfolgte eine umfassende Restaurierung, 1845 verbrannte die Kirche mit samt ihrem Turme. Letzte Restaurierung 1908.

Beschreibung: Einschiffige, barocke Dorfkirche mit neuen Anbauten. Der Grundriß und die Innengestaltung mit denen der Kirchen in Bischofstetten und Lehen übereinstimmend.

Beschreibung.

Äußeres: Backsteinbau; die Fassade und die angrenzenden Teile der Langhauswände hellviolett mit gelber Lisenengliederung; der Rest gelblichgrau verputzt. Umlaufendes, hart profiliertes Kranzgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Mit leicht vorspringendem Mittelrisalit, darinnen rechteckiges Fenster in Kartuscherahmung, darüber gebogener Sturzbalken. Giebelaufsatz mit seitlichen Steilvoluten, im Mittelfelde Segmentbogenfenster. Über profiliertem Gesimse Flachgiebel; darüber modernes Türmchen. Unten moderner Torvorbau. — S. Größtenteils durch das Nachbarhaus verbaut; ein hohes Segmentbogenfenster. — N. Zum Teil verbaut; Fenster wie im S. Ziegelsatteldach.

Langhaus.

Chor: S. Ein Segmentbogenfenster. — O. Leicht geschweift mit Breitovalfenster. — N. Verbaut, Fenster wie im S. Ziegelwalmsatteldach.

Chor.

Anbauten: Anbau 1. Kapelle; im N. des Langhauses; mit ovalem Fenster im O., im Nordosten ein Verstärkungspfeiler, sonst verbaut. Ziegelsatteldach.
Anbau 2. Im N. des Langhauses; Gang mit breitovalen Fenstern. Pultdach. Moderner Zubau um 1870.
Anbau 3. Im N. des Chores. Um 1870.

Anbauten.

Inneres: Modern gefärbelt, Mauerteile grau, Pfeiler und Gurten braun, Deckplatten und Ornamente weiß. Umlaufender Sockel.

Inneres.

Langhaus: Einschiffig, von jederseits zwei Wandpfeilern mit vorgeblendeten Lisenen und dreiteiliger Gesimsabdeckung eingefaßt und von einem mittleren in zwei gleiche Felder geteilt; der östliche Pfeiler entfällt bis auf einen geringen Teil durch die Abschrägung, die vom einspringenden Triumphbogen ausgeht. Über den Deckplatten gekuppelte Gurte (über der östlichen einfacher), die zwei Spiegelgewölbe mit einfachem Stuckschmucke trennend. Über der östlichen Schräge entsprechend abgeschrägter breiter Bogen. Westempore in der Breite des Langhauses und Tiefe von etwa zwei Dritteln des westlichen Feldes; über Tonne mit einspringenden Zwickeln und je zwei unregelmäßigen Wandpfeilern aufruhend, sich gegen das Langhaus in gedrücktem Segmentbogen öffnen. Die vom Langhause sichtbaren östlichen Wandpfeiler reicher verziert mit profiliertem Gesimse und seitlich vorgelegtem konkav eingezogenen Pilasterbündel, das sich auch über das Deckplattengesims als Einfassung der Brüstung fortsetzt, von den die Brüstung beiderseits einfassenden Gesimsbändern umlaufen und mit Stuckschmuck versehen ist. Die Brüstung von zwei ornamentierten Pfeilern in drei Felder geteilt, deren mittleres vorgebaucht, sonst wie die seitlichen mit einfachen Kartuschetafeln verziert ist. Die Tonnenwölbung unter der Empore jederseits durch gekuppelte Gurte eingefaßt, die auf den Deckplatten der Wandpilaster aufruhen. Im N. und S. großes breites Segmentbogenfenster in abgeschrägter Laibung; ein weiteres im W. über der Empore. Unter der Empore im W. rechteckige Tür in Segmentbogennische; im N. gedrückte Rundbogenöffnung zu Anbau 1. Unter dem nördlichen Fenster Öffnung zu Anbau 2.

Langhaus.

Chor: Um eine Stufe erhöht, etwas schmäler und niedriger als das Langhaus, gegen das es sich im Rundbogen öffnet; dieser besteht aus zwei gekuppelten Gurten, die auf dem wie im Langhause gebildetem Kranzgesimse eines unregelmäßigen Mauerpfeilers aufruhen, der an der Nord- beziehungsweise Südseite mit gekuppelten Lisenen besetzt ist, gegen W. über einen ungegliederten Halbpilaster in die Abschrägung des östlichen Langhauspfeilers übergeht, gegen O. gleich den Langhauspfeilern einen einfachen Pilaster vorgelegt hat. Der Chor ist quadratisch, im O. von einen gleich den östlichen Langhauspfeilern gebildeten Halbpfeiler eingefaßt. Die gerade Abschlußwand vertieft sich bis auf einen schmalen Streifen zur Rundnische. Das Spiegelgewölbejoch mit geringem Stuckschmucke. Im N. und S. Segmentbogenfenster etwas kleiner als im Langhause, unter dem nördlichen breites Segmentbogenfenster und rechteckige Tür mit Rocailleschnitzerei im Holze und alten Beschlägen zu Anbau 3.

Chor.

Anbauten: Anbau 1. Im N. des Langhauses. Quadratisch, gewölbt, mit Rundbogenöffnung zum Langhause im S., zum Anbaue 2. im O. und zu einem Eingangsvorraume im W. (mit rechteckiger Tür ins Freie im W. und einer zweiten kleinen Tür im N.). Im O. über der Öffnung ovales Fensterchen.
Anbau 2. Im O. von Anbau 1 und N. vom Langhause mit beiden kommunizierend, niedriger, korridorartiger, moderner Anbau mit ovalem Breitfenster im N., Öffnung mit Stiege zum Oratorium im O. und daneben ebensolche zu einem Korridor, der mit einer Tür (zur Sakristei) zu Anbau 3. abschließt.
Anbau 3. Sakristei; im N. des Chores; rechteckiger moderner Anbau mit Fenster im N. und O. (queroval) und Türen im W. und S. Über der Sakristei modernes Oratorium mit Fenster im S. (zum Chore) und N. und Tür im W.

Anbauten.

Einrichtung:

Einrichtung.

Altäre: 1. Hochaltar, dem runden Abschlusse des Chores angepaßt. Holz; die longitudinalen Glieder rot, die vertikalen grün marmoriert, der ornamentale Schmuck vergoldet, die Figuren polychromiert mit vergoldeten

Altäre.

Gewändern. Im Mittelteile rundbogig abgeschlossenes Bild in kassettiertem, rosettenverziertem Rahmen, jederseits zwei kannelierte, durch gemeinsames, dreiteiliges Gebälk gekuppelte Säulen mit jonischen Kapitälen über dem hohen ausspringenden Sockelunterbaue. Links und rechts von den Säulenpaaren (klassizierende) Statuen, hl. Petrus und Paulus und zwei hl. Jünglinge. Auf dem seitlichen Gebälke je zwei Flammenurnen. Über dem runden Gebälkabschlusse hl. Dreifaltigkeit, zwischen dem thronenden Gott-Vater und Gott-Sohne die (blaue) Weltkugel. Das Tabernakel sehr hochgestellter, quadratischer Tempietto, von jederseits einem großen Engel adoriert. Der Altar von 1835, das Bild aus späterer Zeit.
2. und 3. Seitenaltäre; in den Abschrägungen im O. des Langhauses. Beide — den figuralen Schmuck ausgenommen — genau übereinstimmend. Holz, rot und grün marmoriert mit Vergoldung. Der Mittelteil ein wenig konkav gebogen mit seitlichen, von Pilastern und Volutenbändern besetzten, mit Ornamenten verzierten, mit dreiteiligem Gebälke abgeschlossenen Pfeilern. Der Mittelteil in reichen Kartuscheaufsatz übergehend, den ein Kreuz über vergoldeter Rocaille bekrönt und ein roter Vorhang mit goldenen Tressen umfängt. Jederseits in der Mitte in reichgeschnitztem Rahmen vor Strahlenglorie ein Bild: 1. (nördlich) hl. Johann Nepomuk, Halbfigur, das Kruzifix in den Händen, vor einem Tische, auf dem ein Buch und ein Totenkopf liegt; 2. (südlich) Gnadenbild der Muttergottes von Innsbruck. Links und rechts vom Bilde fliegende Engel, adorierende Putten und Cherubsköpfchen im Abschlusse. Seitlich vor den Pfeilern Figuren: 1. (nördlich) hl. Sebastian und hl. Florian, 2. (südlich) hl. Josef und hl. Johannes Ev. Tabernakel mit Volutengliederung, Lamm auf Buch zwischen kerzentragenden Putten als Bekrönung. Mitte des XVIII. Jhs.
4. Altar in der Kapelle (Anbau 1.). Stark erneuter Altar aus rot und grün marmoriertem Holze mit vergoldeten Ornamenten. Bildaufbau von gedrehten Säulen flankiert, von dreiteiligem geraden Gebälke mit aufgesetztem Flachgiebel abgeschlossen. Bild: Hl. Hedwig vor dem sich neigenden Kruzifixus, über ihr Engelsputten; im Hintergrunde (kaum kenntliche) Baulichkeiten und Personenstaffage. Stark nachgedunkeltes gutes Bild; Schule des Kremser Schmidt, um 1770.

Monstranz.

Monstranz: Silber, vergoldet, 53 *cm* hoch; ovaler Fuß mit getriebenem Bandornament und vier modernen Emailmedaillons; birnförmiger Nodus. Strahlenglorie um den kartuscheförmigen, von Festons gerahmten Behälter. Links und rechts Figuren von Petrus und Paulus, oben Gott-Vater unter Baldachin, unten die Taube und zwei adorierende Engel. Am Fuße Inschrift auf den Spender Ambrosius Loos, Pfarrer von Peuerbach, 1791. Meistermarke *MT*, Wiener Beschauzeichen, Freistempel am unteren Rande.

Auhof

Gutshof.

Gutshof: Großer, gelbgefärbelter, einstöckiger Gebäudekomplex mit Hauptfront gegen N.; darin durch gekuppelte Lisenenfassung betonte Mitte mit breiter Segmentbogeneinfahrt. Diese von Pilastern flankiert, mit geradem zweiteiligen, profilierten Sturze bedeckt; darüber zwei Fenster, durch gemalte Rahmung zusammengefaßt, die von einem bunt gemalten Wappen bekrönt ist. Über dem Kranzgesimse Flachgiebel mit gemalter Uhr im Felde. Die Fenster zum Teil mit Korbgittern mit Rankenornament. Schindelwalmdach mit Dachluken, Haubenfenstern und zum Teil alten Rauchfängen. XVIII. Jh.

Brunn a. d. Erlauf (Melk)

1. Rampersdorf, 2. Röhrapoint

1. Rampersdorf

Kapelle.

Kapelle: Einfach, rechteckig, weiß gefärbelt; mit großer Rundbogenöffnung an der Vorderseite; hölzerner Dachreiter mit Zwiebeldach. Ende des XVIII. Jhs. Sehr reizvoll gelegen.

2. Röhrapoint

Unediertes Material aus der jüngeren Steinzeit (ein Steinhammer und etwas keramisches Material) liegt im städtischen Museum von Pöchlarn.

Donaudorf s. Ybbs

Ennsbach s. Karlsbach

Erlauf (Melk)

Literatur: Top. II 694; FAHRNGRUBER 45; GOTTLIEB SCHOIBER, Geschichte und Beschreibung der Kirche zu E., Krems 1875. — (Römische Funde) M. Z. K. N. F. II. CXXXIX; III. VII. LV; VI. XCIV; HORMAYR, Archiv 1824, 58; Archiv f. österr. Gesch. XXIV 238; W. S. B. XXXV 8; Wiener Zeitung 1856, 15. Okt.

Die geringen Reste eines in den Siebzigerjahren beim Bahnbau gefundenen römischen Gebäudes (vgl. v. SACKEN, V. O. W. W. 145) kamen durch Herrn Rektor JOSEF AICHINGER in das Museum in Pöchlarn. Die mittelalterliche Geschichte knüpft an eine adlige Familie an, die sich nach E. benannte, in der zweiten Hälfte des XIV. Jhs. nachweisbar ist und von den Herren von Melk stammt (KEIBLINGER II 1 S. 101 ff.). Ortsobrigkeit und größte Grundherrschaft war später Matzleinsdorf.

Allg. Charakt.

Straßenort mit starker platzartiger Gabelung; Wiesen und Gärten zwischen den gehöftartigen, zum Teil malerischen Häusern.

Pfarrkirche zum hl. Johannes Nepomuk.

Pfarrkirche.

E. gehört in pfarrlicher Beziehung ursprünglich zu Pöchlarn und am Ende des XVII. Jhs. bestand nur eine kleine gemauerte Kapelle am Mühlbache. Zu Beginn des XVIII. Jhs. faßten die Bewohner den Beschluß, ein größeres kirchliches Gebäude zu erbauen, das 1742 durch Unterstützung der Herrschaftsbesitzerin von Zelking, Josefa Freiin von Zinzendorf, zustande kam. Durch einen Spender wurden 1750 der Hochaltar und 1757 die beiden Seitenaltäre beschafft. 1783 wurde E. zur Lokalpfarre erhoben. Auf dem Leonhardsaltare befand sich früher ein Bild des hl. Franciscus, das dem Kremser Schmidt zugeschrieben wurde.

Beschreibung.

Beschreibung: Einfache Dorfbarockkirche mit Westturm; an der platzartigen Straßenerweiterung gelegen.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres.

Äußeres: Grünlich gefärbelter Backsteinbau, die gliedernden umlaufenden Teile weiß, grauer Sockel mit rauhem Verputze.

Langhaus.

Langhaus: Mit umlaufendem, hart profiliertem Kranzgesimse. W. Grau verputzter Sockel. In der Mitte der Front der Turm eingebaut, einen leicht vorspringenden Mittelrisalit mit rechteckiger gerahmter Tür und Segmentbogenfenster im W. bildend, der gleich den Seitenteilen der Front von weißen Lisenen eingefaßt ist; in den Seitenteilen je eine abgerundete und eine eckige Segmentbogennische übereinander. — S. Durch weiße Lisenen in drei Felder gegliedert mit einem großen Segmentbogenfenster in weißer Rahmung mit grünem Keilsteine. Darüber unter dem Kranzgesimse weiß gerahmtes Halbrundfenster. Im ersten Felde von W. rechteckige Tür. — N. wie S., nur das östliche Feld zum Teil verbaut, zwei der Halbrundfenster vermauert. Modernes Ziegeldach.

Chor.

Chor: Niedriger als das Langhaus, einspringend, in fünf Seiten des Achteckes geschlossen, mit einem Fenster im S. des Langhauses. N. Durch den Anbau verbaut. — Abgewalmtes Ziegelsatteldach.

Turm.

Turm: Der die Westfront überragende freistehende Teil mit einem von horizontalen Gesimsen eingefaßten, in blinde Felder aufgelösten Sockel und einem von weißen Pilastern eingefaßten Hauptteile mit gerahmtem Segmentbogenfenster in jeder Seite; über einem das Datum 1853, über dem andern zerstörte Jahreszahl. Über den Fenstern stuckgerahmte Rundfelder, leer oder mit Zifferblatt. Profiliertes in der Mitte jeder Seite nach oben gebogenes Kranzgesimse. Einfache vierseitige Blechhaube mit Knauf und Doppelkreuz.

Anbau.

Anbau: Im N. des Chores; einstöckig, rechteckig, im O. rechteckige Tür und drei rechteckige Fenster. N. Durch den Pfarrhof verbaut. Im W. kleiner moderner Vorbau. Ziegelsatteldach.

Inneres.

Inneres: Modern ausgemalt.

Langhaus

Langhaus: Saalartig, mit einfachem Spiegelgewölbe über umlaufendem, profiliertem Kranzgesimse. Jederseits drei große Flachsegmentbogenfenster in abgeschrägter Laibung. Im W. Empore in der Breite des Langhauses, gemauert, auf zwei freistehenden kleinen, zwei mächtigen gemauerten und vier Wandpfeilern und drei durch Gurte getrennten Tonnen aufruhend. Im W. Flachsegmentbogentür; eine kleinere im S. Die Mauer nördlich vom nördlichen Mauerpfeiler geschlossen, dahinter Emporenstiege.

Chor.

Chor: Um eine Stufe erhöht, schmäler und niedriger als das Langhaus, mit rundem, einspringendem Triumphbogen, Abschluß in fünf Seiten des Achteckes. Über profiliertem Kranzgesimse Spiegelgewölbe. Ein Fenster im S. wie im Langhause, im N. Tür mit geschwungenem Sturze gegen die Sakristei; darüber breites segmentbogiges Emporenfenster.

Turm. Turm: Untergeschoß, eine kleine Vorhalle bildend.

Anbau. Anbau: Einstöckig, rechteckig, mit einem als Beichtkammer dienenden Vorraume und einer Sakristei, beide flachgedeckt, durch eine rechteckige Tür miteinander verbunden.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar; Holz, rot und grau marmoriert, mit vergoldeten Zieraten; hoher geschwungener Sockel mit jederseits Türen; über diesen männliche Heiligenstatuen. Bilderaufbau mit perspektivisch ausspringenden Säulen und gebrochener Attika; Kartuscheaufsatz mit Madonnenstatue vor seichtem, ovalem Felde. Bild: Hl. Johannes Nepomuk in Glorie. Österreichisch, Ende des XVIII. Jhs.; dem Kremser Schmidt zugeschrieben. An der Rückseite des Hochaltars Inschrift seines Stifters Johann Franz Walter, Riemer in Wien 1750 und eine ähnliche von einem Seitenaltar herrührende Inschrift von 1757.
2. und 3. Seitenaltäre; an der Ostseite des Langhauses. Ähnlich dem Hochaltare. Der Aufsatz 2 mit Auge-Gottes in Glorie zwischen Cherubsköpfen. Links und rechts auf ausspringenden Voluten schwebende Putten. Altarbild: Hl. Familie, stark verdorbenes Bild um 1750. Im Altare 3 ein Aufsatz: Taube; späteres Altarbild: hl. Leonhard. Um 1830.

Gemälde. Gemälde: Im Langhause; Öl auf Leinwand; Madonna mit dem Leichname Christi im Schoße und zwei kleine Putten; verkehrte Wiederholung des Bildes von Lodovico Carracci in der Galeria Doria in Rom. XVIII. Jh.

Glocke. Glocke: *Jos. Pfrenger in Wien h. m. g. 1743.*

Privatbesitz. Privatbesitz: Nr. 38. Neben der Kirche, Hauptfront gegen Süden; großes freistehendes einstöckiges Haus, lichtgrün gefärbelt; die architektonische Gliederung durch weiße Färbelung betont. Aus einem drei Fenster breiten gebänderten Mittelteile und zwei leicht vorspringenden glatten Seitenteilen bestehend, der westliche im Erdgeschosse auch gebändert. Die Geschosse der Seitenteile durch ein Simsband gegliedert, das obere sich im Mittelteile ins Sohlbankgesimse fortsetzend. Die Mittelteilfenster mit graden Sturzen, die der Seitenteile mit halbrunden, die auf einem durchlaufenden Simse aufruhen; zum Teil mit alten Gittern. Profiliertes Kranzgesimse. Dekoration um 1810. Mansardendach mit Haubendachfenstern um 1760.

Ferschnitz (Ybbs)

1. Ferschnitz mit Freydegg und Senftenegg, 2. Inner-Ochsenbach

1. Ferschnitz mit Freydegg und Senftenegg, Markt

Literatur: Top. III 492; SCHWEICKHARDT, V. O. W. W. XII 162; SCHWETTER II 152; FAHRNGRUBER 48; W. A. V. XVII 101; M. Z. K. N. F. III 150. — (Römersteine) M. Z. K. IX 49; N. F. II. XXVII; C. I. L. III 2 S. 688 Nr. 5671; M. Z. K. N. F. III. CL; VI. XCVI; XIII. CLXIX. — (Ferschnitzer Bruderschaftsbuch von 1457) Hippolytus VII 189. — (Gemeindearchiv) M. Z. K. N. F. VII. XXII.

F. gehört zu den ältesten Orten des Landes, denn er wird schon in der Zeit der ersten Besiedlung nach der Besiegung der Ungarn genannt, nämlich 1034 bei einer Begrenzung der Güter Freising (Fontes 2 B. XXXI Nr. 74 S. 76). Später teilte es die Geschichte von Freydegg. Zu besonderer Bedeutung gelangte F. im XVI. Jh. unter Richard Streun von Schwarzenau; 1589 erhielt es ein Wappen, das 1622 bestätigt wurde. Eine große Rolle spielte F. auch im Bauernaufstande von 1597; 1683 wurde es von den Türken verbrannt.

Allg. Charakt. Stattlicher Bauernort an der sich im rechten Winkel biegenden Straße, mit wenig erhöhter Kirche auf einem von kleinen Häuschen und Gärten umsäumten Pfarrplatze, dessen Abschlußseite der Pfarrhof mit der Immakulatastatue davor einnimmt.

Pfarrkirche. Pfarrkirche zum hl. Xistus.

Die Errichtung der Pfarre F., das ursprünglich zu Steinakirchen gehörte, läßt sich vor der Mitte des XIV. Jhs. nicht nachweisen, während der Tradition nach eine Betkapelle hier schon zur Zeit der Babenberger existiert haben soll (KERSCHBAUMER, St. Pölten I 166). Von 1352 datiert die erste Schenkung, welche der Kirche durch die Herren von Zelking zuteil wurde (KALTENEGGER I 47, 60). Eine alte 1829 übertünchte Inschrift in der Nähe des Hochaltares nannte 1425 als Bauzeit der Kirche. Diese Inschrift gab auch Nachricht über die von Richard Streun von Schwarzenau durchgeführte Renovierung der Kirche:

„MCCCCXXIX choro stante parte retrorsa mutata MDLXXV, MDCCXXIX tandem ecclesia consecrata fuit et renovata MDCCXXXII.“ 1575 erhielt das Langhaus seine gegenwärtige Gestalt. Außer der Restaurierung von 1732 sind im XVIII. Jh. noch mehrere Baudaten von Wichtigkeit. 1737 wurde der Turm geputzt; 1757 wurde ein Kontrakt mit Kaspar Timpf, Tischlermeister in Blindenmarkt, und Franz Wittmann, Bildhauer in Ybbs, abgeschlossen, bis Ende August 1758 den Hochaltar so herzustellen, wie er ihnen in einer Zeichnung vorgewiesen war. Der Maler in Persenbeug, Albert Punz, erhielt für das Altarbild 100 fl. — 1770 kam es zu verschiedenen Arbeiten in der Kirche; Peter Wisgrill, Maurermeister in St. Pölten, erhielt für das Ausbrechen vier neuer Fenster, dreier Nischen und das Vermauern zweier großer Fenster 224 fl.; Timpf erhielt für Arbeit am Hochaltare und eine neue Kanzel 180 fl.; der Vergolder Johann Gottfried Kürscher für Arbeit am Hochaltare 1730 fl. und der Maler Johann M. Schmidt für das Hochaltarbild 200 fl. Der Hochaltar wurde 1860 restauriert; eine Restaurierung des Innern erfolgte in den neunziger Jahren des XIX. Jhs.



Fig. 53 Ferschnitz, Pfarrkirche von Südosten (S. 42)

Die Römersteine, die sich hier befanden (W. A. V. XVII 101), sind jetzt sämtlich an andere Orte gebracht. Die Inschrift C. I. L. III 5671 kam 1904 in den Besitz des Musealvereins „Lorch“ in Enns, der „Juno“-kopf anfangs der Achtzigerjahre in das k. k. Hofmuseum in Wien (Inv.-Nr. 429, Lokationsnummer 216 im Durchgang zwischen Saal XIII und XIV); zwei weitere Inschriften (vgl. Arch.-epigr. Mitteilungen II 103 und Nachtrag dazu) kamen zunächst in die Sammlung Widter, dann in das Museum Carnuntinum in Deutsch-Altenburg. (Gütige Mitteilungen der Herren Dechant A. Huber in Ferschnitz, Dr. Otto Egger, Prof. Friedr. Widter.)

Beschreibung.

Beschreibung: Dreischiffige gotische Anlage mit stark überhöhtem Mittelschiffe, die Gewölbe die charakteristischen Übergangsformen der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. aufweisend; ein besonders schönes Beispiel der Zersetzung der Spätgotik durch einzelne antikisierende Motive bietet die überaus wirkungsvolle Tür an der Nordseite des Chores. Die Grabmale vom Ende des XVI. Jhs. zeigen stark ausgeprägt deutschen, beziehungsweise italienischen Stil, die barocken Fenster und die Altäre von 1770 fügen sich ungemein glücklich zu dem grandiosen Gesamteindrucke, in dem jedes Glied seinen ursprünglichen Charakter unverwischt bewahrt hat, wozu auch die besonders pietätvolle Restaurierung das ihrige beitrug (s. Übers.).

Das Äußere ist einfach und alltäglich und bereitet durchaus nicht auf den großartigen Eindruck und die Reichhaltigkeit der Einzelteile des Innern vor.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten; Umfriedungsmauer.

Äußeres. Fig. 53.

Äußeres: Gelblichgrau verputzter Bruch- und Backsteinbau mit umlaufendem Hohlkehlengesimse (Fig. 53).

Langhaus.

Langhaus: W. In der Mitte ist der Turm vorgelagert, glatte Giebelfront mit je einem kleinen Fenster seitlich vom Turme. — S. Im Seitenschiffe zwei spitzbogige steingerahmte Fenster; unter dem östlichen eine rechteckige steingerahmte Tür. In der überragenden Wand des Mittelschiffes zwei Kartuschefenster. Das Seitenschiff, das sich östlich in Anbau 1 fortsetzt mit Schindelpultdach, im westlichen Teile steiler, im östlichen unter den Fenstern flacher. — N. Das Seitenschiff und die Mittelschiffwand wie im S.

Chor.

Chor: Mit umlaufendem, oben abgeschrägtem Steinsockel; in fünf Seiten des Achteckes geschlossen. — S. Zwei hohe, zweimal abgestufte, pultgedeckte Strebepfeiler, dazwischen ein hohes Kartuschefenster. — O. Zwei Strebepfeiler; in der Südost- und Nordostschräge vermauertes Spitzbogenfenster mit Resten des Lunettenmaßwerkes. — N. Zum Teil durch Anbau 2 verbaut. Ziegelwalmsatteldach über Langhaus und Chor.

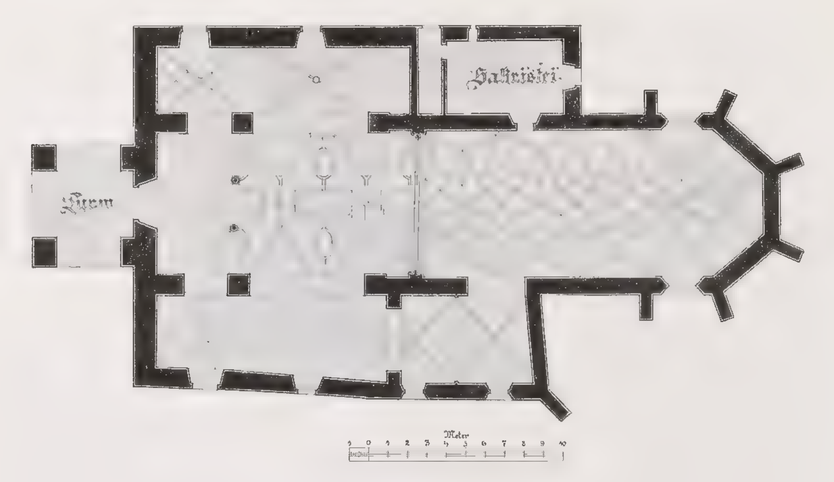


Fig. 54 Ferschnitz, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 43)

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Südlich vom Chore, die östliche Fortsetzung des südlichen Seitenschiffes bildend, gegen dessen Außenwand aber leicht einwärts geknickt; vom profilierten Kranzgesimse des Seitenschiffes und vom Steinsockel des Chores mit umlaufend. Zwei Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung. Schindelpultdach, dem des westlichen Teiles des Seitenschiffes entsprechend.
Anbau 2. Nördlich vom Chore, die östliche Fortsetzung des nördlichen Seitenschiffes bildend, dessen Abschlußgesimse über den Anbau fortläuft. Sockel vom Chore her weitergeführt. Im N. rechteckige steingerahmte Tür mit schmalem Oberlichte unter Schindelvordach; darüber querovale Luke. Neben der Tür kleines Breitfenster; oben rechteckiges steingerahmtes. Schindelpultdach wie bei Anbau 1.

Turm.

Turm: In der Mitte der Langhauswestfront. Quadratisch, durch glatte Gesimse in fünf Stockwerke geteilt, die drei obersten freistehend. Alle von kräftigen Ortssteinen eingefaßt mit glatten Mittelfeldern. Das Untergeschoß, dessen Eckpfeiler durch ein tief gekehltes mit rundem und eckigem Stabe eingefaßtes Gesimse durchquert werden, an den freien Seiten in einen mächtigen Rundbogen (mit Tor) mit kräftigem Keilsteine aufgelöst. Im nächsten Stockwerke gekuppelte Rundbogenfenster mit kräftigem Deckplattengesimse der seitlichen und des Mittelpfostens. Im dritten Stocke jederseits quadratische gerahmte Blindnische; im vierten schmales Zifferblatt in quadratischer Rahmung. Das fünfte wie das zweite, nur weniger hoch. Über dem profilierten Kranzgesimse modernes, blechgedecktes, sehr hohes Zwiebelpyramidendach.

Umfriedungsmauer.

Umfriedungsmauer: Um den ehemaligen, die Kirche umgebenden Friedhof, von kleinen Häusern unterbrochen. An der Westseite gemauertes Hauptportal, rundbogig in Segmentbogennische, mit Flachgiebel über Gesimse. Im Giebelfelde jederseits ein Reliefwappen aus rotem Ton, und zwar im O. Zinzendorf, im W. Streun.

Inneres: Lichtgelb gefärbelt, die Pfeiler, Säulen, Rippen grau (Stein) (Fig. 54 und 55).

Inneres. Fig. 54 u. 55. Langhaus.

Langhaus: Dreischiffig. Hohes, breites, rechteckiges Mittelschiff, mit reichem, aus profilierten Rippen gebildetem Spiegelgewölbe mit einspringenden Zwickeln, dessen Motiv zwei ganze und ein halbes langes



Fig. 55 Ferschnitz, Pfarrkirche, Innenansicht (S. 43)

Rechteck im Scheitel der Wölbung sind, mit denen ovale Felder durch Transversalrippen zusammenhängen. Die Zwickel sind gleichfalls durch Rippen eingefaßt, ihre gegenüberliegenden Spitzen sind jedesmal durch Transversalrippen verbunden, welche jene Rippen im rechten Winkel schneiden, die von den Spitzen der an den Schmalseiten (O. und W.) einspringenden Zwickeln entstehen und die drei Rechtecke der Wölbung verbinden. Im N. und S. schließen je zwei Zwickeleinfassungen und dazwischen die vom ovalen Felde herabführende Rippe hoch an der Wand auf profilierten Deckplatten ab; an der Westwand schneiden sie ab. Hoch oben im N. und S. in den beiden östlichen Feldern je ein großes Kartuschefenster; die Mauer darunter jederseits in einem sehr mächtigen, reichprofilierten Rundbogen zu den Seitenschiffen ausgenommen, der im O. auf einem vierseitigen eingebauten Pfeiler mit energisch ausladender Deckplatte ruht, im W. auf einem freistehenden, nur in der östlichen Hälfte und an der Westseite wie jener abgedeckten, während sich in das südliche und nördliche Eck ein etwas niedriger ansetzendes, zierlicher gegliedertes Deckplattengebälk einschiebt, das die Emporenbogen trägt. Im O. an der Scheidebogenmauer drei polychromierte Wappen in Kartuscheschilden mit einem sie verbindenden Spruchbande: *Catharina Streinnin G. H. von der Türr. Reicharth Streinn H. z. Schwarzenau. Regina Strein G. H. v. Zernembel 1575.*

Die Empore in der Breite des Mittelschiffes und Tiefe des westlichen Feldes ruht auf einem mittleren Kreuzgewölbe, das in je eine seitliche Tonne mit einspringenden Zwickeln übergeht, ferner im W. auf zwei vollen und zwei halben profilierten Deckplattenkonsolen, im O. auf zwei mittleren freistehenden Säulen mit einfachen Basen und dorischen Kapitälen und den eingeschobenen Deckplatten an den Ecken der westlichen Pfeiler, und zwar indem sich jedesmal zwei die Zwickel einfassende und das mittlere Kreuz bildende Grate zu einem breiteren Bande vereinigen. Die untere Emporenhalle öffnet sich zum Mittelschiffe in drei gedrückten Rundbogen mit Scheitelband, zu den Seitenschiffen in je einem nach außen abgeschrägten. Im W. rechteckige Tür in Segmentbogenlaibung, um eine Stufe erhöht, zum Turmuntergeschosse. An der Emporenwand (gegen das Mittelschiff) sind die Rundbogen mit zarter Profilierung verziert, die Scheitelbänder zu volutenartigen ornamentierten Keilsteinen übergehend. Zwischen den Bogen und diese einfassend ein gliederndes Band, das sich oben gabelt und zur Volute einrollt. Darüber verkröpft sich durch rechteckige Abstufung das dicht profilierte Abschlußgesimse, über dem eine vorkragende, im Mittelfelde ausspringende glatte Brüstungsmauer eine Balustrade trägt. Diese besteht aus einfachen (roten) Balustern mit zwei den Mittelteil einfassenden Sockelbündeln mit vertieften Feldern; über Zahnschnitt glatte Deckplatte. In der Mitte ist die Balustrade durch die Spielorgel unterbrochen.

Die Seitenschiffe in etwa halber Breite und Höhe des Mittelschiffes, beide — den Ostabschluß des südlichen ausgenommen — gleich gebildet. Sie haben die Länge des Mittelschiffes, wirken aber durch die im W. eingebaute Emporenstiege verkürzt. Im N. beziehungsweise S. zwei Spitzbogenfenster in Segmentbogenlaibung und in gleicher Laibung eine rechteckige Tür unter dem östlichen Fenster. Die Wölbung mit je einem einspringenden Zwickel im O. und W. und zwei Kreuzgewölben mit kegelstumpfförmigen Schlußsteinen (ohne Transversalrippen) dazwischen. Das Kreuz und die Zwickel durch Grate gefaßt, die hoch an der Wand auf einfach profilierten Deckplatten aufsitzen. Das nördliche Schiff im O. gerade abgeschlossen, die Ostwand des südlichen in Rundbogen ausgenommen (zu Anbau 1). Beide zum Mittelschiffe in großem Rundbogen geöffnet, s. o.

Chor.

Chor: In gleicher Flucht und Höhe wie das Mittelschiff, zu diesem durch einen hohen, die Zwischenwand fast ganz auflösenden Spitzbogen offen. Dessen Gewände ist mit starken Kehlen, Profilierungen und Rundwülsten versehen; die beiden äußeren kleinen Stäbe enden mittels Basis aus Wulst und Kehle auf einem schlanken, in der oberen Hälfte achteckigen und kannelierten, in der untern viereckigen Sockel; diese stehen gleich dem stark profilierten Mitteldienste auf der halb-achteckigen Deckplatte eines halbrunden Postamentes auf. In der Kehle zwischen dem Dienste und den einfassenden Stäben viereckige, oben abgeschrägte Platten, die mittels eines angelegten Eckknollens zu der einmaligen Einkerbung der Kehle überleiten. Der Chor und der um eine Stufe erhöhte Altarraum ist von einem sehr reichen Netzgewölbe bedeckt, in dessen System seitlich Stichkappen einschneiden; die Rippen sind mit Rundstäben und Kehlen profiliert; je zwei die Zwickel einfassende und zwei Gewölberippen dazwischen verschneiden sich und sitzen hoch an der Wand auf profilierten Deckplatten auf, die von geschwungenen Flachkonsolen getragen werden. Auf ihren Verschneidungen enden die Wandfelder einfassende Spitzbogenrahmungen (unter den Stichkappen). Im Scheitel des Abschlusses sind vier Netzrippen und zwei eingeschobene Diagonalrippen fischblasenartig gedreht und tragen in der Mitte einen reich ornamentierten Schlußstein.

Portal.

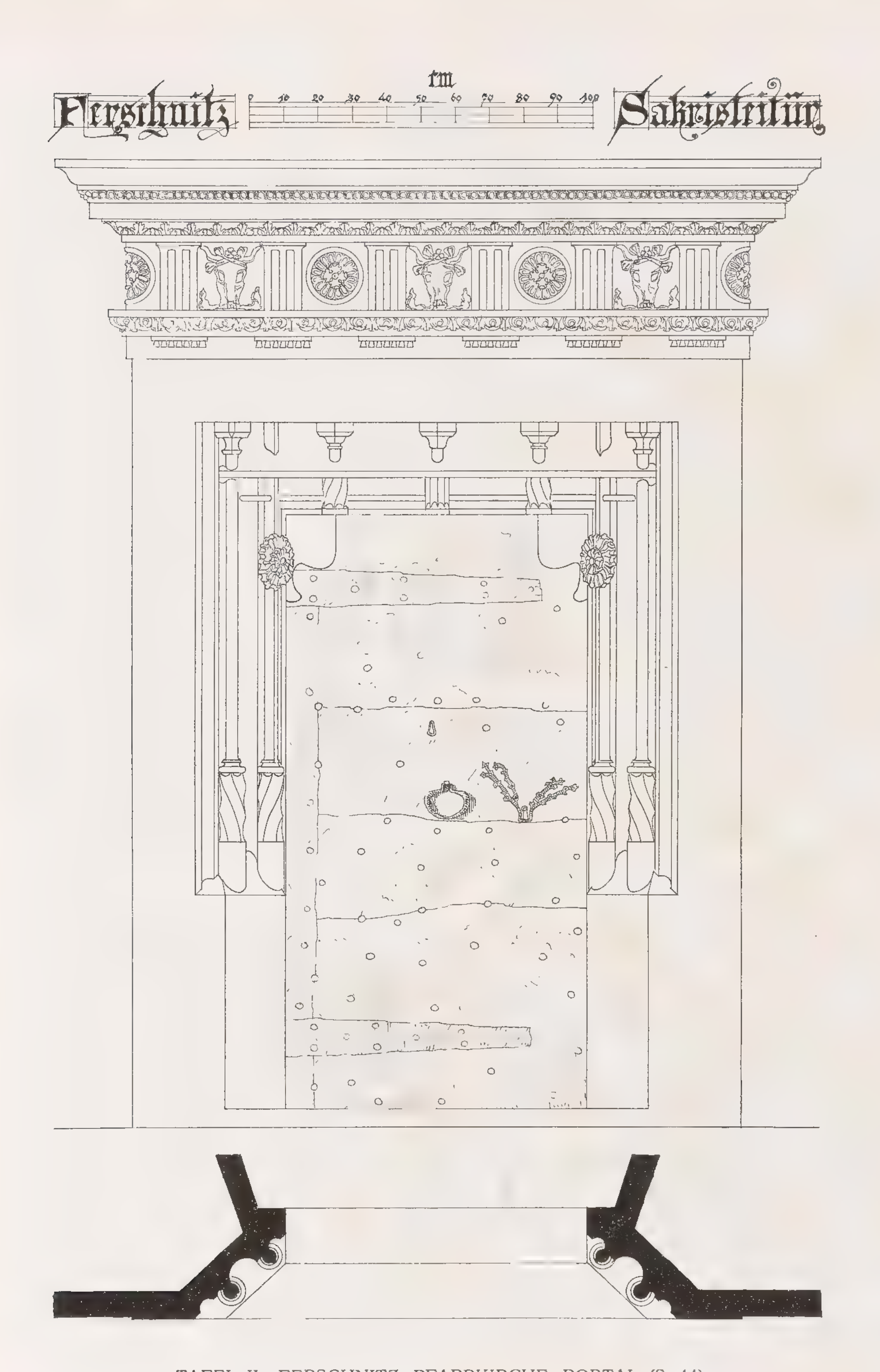
Taf. I u. II.

Im Altarraume jederseits ein hohes Fenster mit geschwungenem Abschlusse, in den Schrägen Kartuschefenster wie im Mittelschiffe. An der Südwand des Chores Rundbogenausnahme mit profilierten Deckplatten zu Anbau 1, gegenüber im N. breites Segmentbogenoratoriumfenster und darunter Sakristeitür (Taf. I u. II; s. Übersicht). Diese in grauer, glatter Steinrahmung mit Triglyphenfries, in den Metopen Boukranion und Clipeus alternierend zwischen einem schwachen, mit Palmettenfries und Tropfen verzierten unteren und einem kräftig ausladenden, mit Palmettenfries und Eierstab geschmückten oberen Gebälke. Die innere Umrahmung der Tür erfolgt durch je zwei seitliche Rundstäbe über gedrehten kantigen Sockeln und glatten Basen mit den begleitenden kantigen Stäben auf gemeinsamen, einfachen, in ein Drittel Höhe



TAFEL I FERSCHNITZ, PFARRKIRCHE, PORTAL (S. 44)





TAFEL II FERSCHNITZ, PFARRKIRCHE, PORTAL (S. 44)





Fig. 56 Ferschnitz, Pfarrkirche, Hochaltar (S. 45)



nach oben abgeschrägten Postamenten. Der innere Rundstab mit einer freigearbeiteten sonnenblumenartigen Rosette geschmückt. Die Vertikalstäbe durchschneiden zwei schlanke horizontale Rundstäbe und dazwischen ein schräges oben und unten leicht gekehltes Gesimse. Die inneren Stäbe laufen sich tot, die äußeren enden mit kantigen, durch Einkerbung gegliederten polygonalen Kapitälen. Das schräge Gesimse wird außerdem durch drei kurze Säulchen mit kannelierten unteren Trommeln und Kapitälen gleich dem eben beschriebenen durchquert. Der Abschluß der Tür durch eingesetzte Kragsteine in der Art eines gestutzten Kleeblattbogens; die Tür mit Eisenblech beschlagen, mit glattem Türringe und rankenförmiger Verzierung des Schlüsselbleches.

Turm.

Turm: Untergeschoß. Drei Seiten (bis auf die östliche) in große Rundbogen auf kräftigen Mauerpfeilern mit dreifach gestuftem Unterbaue und ausladender Deckplatte aufgelöst. Darüber gratiges Gewölbe mit einem fast quadratischen Mittelspiegel in profilierter Umrahmung. Die Ostwand (gegen die Kirche) von einer Stellung von zwei derben Halbsäulen mit einfachen Basen und dorischen Kapitälen eingefaßt; auf diesen Triglyphengebälk mit leeren Metopen, darüber Flachgiebel mit Rankenornament aus rotem Tone und Inschrifttafel: *Uni et Trino Elohim* im Giebelfelde. Zwischen den Säulen die rechteckige Tür in profilierter Steinrahmung.

Fig. 57
Ferschnitz, Pfarrkirche, Grabstein des Richard Streun (S. 47)

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Kapelle; südlich vom Chore, die östliche Verlängerung des südlichen Seitenschiffes, gegen dessen Außenwand aber leicht nach innen geknickt. Gegen das Seitenschiff in glattem, gegen den Chor in gedrücktem Rundbogen auf profilierten Deckplatten geöffnet. Zwei rechteckige Kreuzrippengewölbejoche, von denen das westliche zur Hälfte abgeschnitten ist; birnförmig profilierte Transversal- und Diagonalrippen mit glatten runden Schlußsteinen, an der Nordseite in die Wand verlaufend, in der Südostecke mittels eines runden Dienstes bis zum Boden heruntergeführt. Gerader Ostabschluß. Im S. zwei einfache Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung.

Anbau 2. Im N. des Chores; rechteckig, unregelmäßiges Gratgewölbe. Im O. breites Fenster mit geschwungenem Abschlusse; im N. kleine Breitluke, im W. rechteckige Tür ins Freie, die südliche Tür (s. Chor) in rechteckiger Nische.
Darüber einfache Stiege mit Rundfenstsr im N. zu Oratorium, flach gedeckt, mit breitem Fenster in den Chor. Rechteckiges Fenster in Nische im N.; rechteckige Tür im W.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre. Fig. 56.

Altäre: 1. Hochaltar (Fig. 56). Den Ostabschluß des Chores einnehmender und diesem sich anschmiegender Wandaufbau aus braun marmoriertem Holz hinter freistehender Mensa. Ersterer besteht aus einem geraden Mittel- und zwei schräggestellten, nach hinten konvergierenden Seitenteilen; unter allen dreien ein aus vor- und zurückspringenden Postamenten gebildeter, unten mit profilierter Basis, oben mit ausladendem Abschlußgesimse eingefaßter Sockel, dessen zwei Geschosse gleichfalls durch ein profiliertes Gesimse getrennt sind. Die Einfassung der Seitenteile erfolgt durch Pilaster mit vergoldeten Basen und Kompositkapitälen vor lisenenartigen Unterlagen. Über Kämpfern liegen stark ausladende Deckplatten, die das sich im Segment nach oben biegende Abschlußgebälke tragen. In der Mitte jeder der beiden aus einer hellbraunen Wand bestehenden Seitenteile eine dunkelbraun gerahmte Rundbogennische, die ein aus den Eckbändern der Rahmung fortgesetzter Quersims durchläuft und deren obere Rundung mit vergoldeten Ranken verziert ist. In den Nischen überlebensgroße weiß emaillierte Figuren der Hl. Josef und Leopold über einfachen Sockeln, die auf einer in den Sockel des ganzen Aufbaues hineinragenden, leicht mit Vergoldung verzierten gekerbten Konsole aufstehen. Über der Nische zwei weiße Cherubsköpfchen. Unten am Sockel zu äußerst je ein fliegender, Kerzen haltender Gewandengel.

Die Einfassung des Mittelteiles erfolgt durch flache Pilaster, die, unten mit vergoldeten Rocaillemuscheln verziert, sich in der Mitte zu Steilvoluten einrollen und oben in Engelhermen übergehen. Über deren Häuptern reiches Gebälk, das zu dem aus den Seitenteilen fortgesetzten Abschlußgesimse überleitet. Darüber Kartuscheaufsatz von kräftigen beiderseits eingerollten Steilvoluten eingefaßt, auf deren unteren Windungen weiß emaillierte Putten sitzen; diese halten dünne Blumengewinde, die zu Blumenvasen im Scheitel reichen und sich von dort bis zur äußersten Deckplatte der Seitenteile fortsetzen, wo ihr anderes Ende von einem zweiten Engel gehalten wird. Von der Vase gehen zwei kürzere Kränze divergierend nach unten und ihre unteren Enden werden — im Scheitel der Seitenteile — von schwebenden, weiß emaillierten Engeln gehalten. Die Mitte des Aufsatzes nimmt das vergoldete Auge Gottes in Strahlenglorie und ein Kranz von Wolken und Cherubsköpfchen ein. Unter der Glorie das Gebälk überschneidende vergoldete Inschrifttafel, die den Übergang zu dem von leicht geschnitztem vergoldeten Holzrahmen eingefaßten Altarbilde darstellt. Dieses, Öl auf Leinwand, Marter des hl. Xistus, der in reichem priesterlichen Gewande in der Mitte kniet; neben ihm ein heidnischer Priester, der auf eine Cäsarenstatue im Hintergrunde deutet, und ein Betender; auf der andern Seite der Henker, der das Schwert zieht; über dem Heiligen schwebt ein großer Engel mit Kranz und Palme und ein kleiner Engel. Links unten bezeichnet: *Mart. Joh. Schmidt f. 1770.*



Fig. 58 Ferschnitz, Grabstein eines Kindes (S. 48)

Die Mensa freistehend mit reichem, braunem Tabernakel, das aus einem abgerundeten Mittelteile und zwei geraden zurückspringenden Seitenteilen besteht. Die Einfassung erfolgt durch Steifvoluten; die beiden vorderen, die mit Kruzifix in Muschelnische enthaltende Tabernakeltür flankierend, mit vergoldeten Ähren beziehungsweise Trauben verziert; vor ihnen sitzen Leuchter tragende, vergoldete Putten. Das ausladende Abschlußgesimse ist mit vergoldeten Cherubsköpfchen, Rocaille, Trauben und Ähren geschmückt und trägt zwischen zwei Flammenurnen ein Gnadenbild in reicher, mit Goldstrahlen besetzter Rahmung. Links und rechts je ein großer adorierender, vergoldeter Engel. Zu dem Altare gehören sechs hohe vergoldete, reich mit Rocaille geschnitzte, asymmetrische Leuchter und drei ebenso gerahmte Kanontafeln.

Seitenaltäre: 2. Im Ostabschlusse des nördlichen Seitenschiffes; Holz marmoriert, mit geringer Vergoldung. Rechteckiger Mittelteil, von jederseits einer ausspringenden und einer rahmenden Säule über rechteckigem beziehungsweise Volutensockel flankiert, mit verkröpftem Gebälke mit seitlich gebrochenem Segmentgiebel gedeckt. Rechteckiger kleiner Aufsatz, der die Form des Altares wiederholt — nur gebrochener Flachgiebel, zwischen dessen Schenkeln Krug auf Postament. Vor dem Aufsatzfelde Statuette des hl. Josef (?). Über dem Seitengebälke je ein sitzender Putto. Geringe Arbeit um 1700.

3. An der Südwand des südlichen Seitenschiffes; Holz, grün und rötlich marmoriert, mit geringer Vergoldung. Über hoher Staffel rechteckiger Bilderaufbau, von Flachpilastern flankiert und von profiliertem Gesimse abgeschlossen. Kartuscheaufsatz mit bekrönendem Kreuze, seitlich in Voluten eingerollt, über denen weißgefaßte Engel knien; zwei weitere stehen auf geschwungenen Konsolen vor Flachpilastern; vor der Staffel einfach ornamentiertes Tabernakel mit zwei fliegenden Putten. Mitte des XVIII. Jhs.



Fig. 59 Ferschnitz, Grabstein der Beatrix Streun (S. 48)

4. Im Anbau 1. Ganz erneuert in Aufbau und Ornament, mit neuen Figuren; zwischen den Segmentgiebelschenkeln im Aufsatze Dreifaltigkeitsgruppe; Holz polychromiert; Gott-Vater die Halbfigur des Kruzifixus zwischen den Knien haltend. Um 1700.

Gemälde. Gemälde: 1. Im Chore; über der nördlichen Tür. Kleines Hochbild, Öl auf Leinwand; Brustbild des hl. Johannes Nepomuk, betend. Johann M. Schmidt, um 1775.

2. Im nördlichen Seitenschiffe größeres Hochbild; Marter des hl. Xistus in Landschaft, vielfiguriges schwaches Bild des XVII. Jhs. Der einfache Rahmen mit ausgeschnittenen, mit Rankenwerk verzierten ovalen Inschrifttafeln oben und unten: *„Uralte Bildnis so von Anno 1425 in dem mit Ziegel gemauerten Hochaltar aufgestellet war.“*

Skulptur. Skulptur: Im S. des Chores; in einer Wandnische, die von Pilastern flankiert, von Rundbogen abgeschlossen, von geschwungenem Giebel bekrönt ist: weiß gefaßte Figur (Holz) des hl. Paulus über geschwungenem Sockel. Mitte des XVIII. Jhs.

Kanzel. Kanzel: An der Nordseite des Chores; Holz, rot marmoriert mit Vergoldung und weiß gefaßten Figuren. Über gebauchtem, mit Voluten verziertem Fuße geschwungene Brüstung, vor der die vier Evangelisten mit ihren Symbolen sitzen. In der Mitte vergoldetes Relief in asymmetrischer Kartuscherahmung: Moses, Wasser aus dem Felsen schlagend. Die Rückwand durch herabhängenden Vorhang eingefaßt. Der Schalldeckel mit reich profiliertem Gebälke in eine geschwungene, oben abgestumpfte Pyramide übergehend, deren Kanten durch Volutenbänder geschmückt sind. Oben als Bekrönung Lamm Gottes mit Fahne auf dem Buche, dahinter Glorie; auf den Voluten vier Putten mit geistlichen Insignien. In der Mitte des Gebälkes reich gerahmte Inschriftkartusche. Häufig vorkommender Typus, um 1760.

Grabsteine. Grabsteine: Innen. 1. Im Altarraume an der südlichen Wand. Große gelbliche Kalksteinplatte in grauer Steinrahmung. In der Mitte in Relief großes Wappen in kreisrundem, bändergeschmücktem Kranze, darüber und darunter eine rechteckige Rollwerkinschrifttafel, die obere mit Fratze verziert. Jederseits Einfassung von acht kleinen Wappenschildern, mit Überschrift der Namen von Herrschaften; rechts sind drei Schilde glatt und ohne Überschrift geblieben. Richard Streun 1603 (Fig. 57; s. Übersicht).

Fig. 57.

2. Gegenüber, an der Nordwand des Altarraumes; eine hohe breite und eine etwas schmälere rote Steinplatte, durch gemeinsame graue Steinrahmung zusammengefaßt. Vor der Rahmung eine mittlere, die Platten trennende und zwei sie einfassende Halbsäulen, die auf hohen, mit Rautenfeldern geschmückten Sockeln aufstehen, attische Basen, bis zu einem Drittel der Höhe mit Stäben gefüllte Kannelüren und Kompositkapitäle besitzen. Auf diesen dreiteiliges Abschlußgesimse, das untere zarte, das obere stark ausladende Gebälk sowie die breite Attika dazwischen mit antikisierenden Ornamenten geschmückt. Die breitere Platte links mit einem rechteckigen vertieften Relief zwischen einer oberen und unteren rechteckigen Inschrifttafel in geometrischer einfacher Rahmung. Die untere mit zwei doppelt eingerollten Voluten mit bekrönendem Totenkopfe abgeschlossen und in das Relief darüber einschneidend, und zwar so, daß der Totenkopf zu Füßen des Kreuzes kommt. Links neben diesem kniender Ritter mit dem Helme neben sich, rechts zwei kniende Frauen; über jeder der drei Figuren ein Wappen. Oben links und rechts Sonne und Mond. Über der oberen Inschrifttafel zwischen zwei antikisierenden Vasen Rundbogenlünette mit Relief: Auferstehung Christi zwischen einem schlafenden und einem wachen Krieger.

Die schmälere Platte in derselben Weise eingeteilt, nur sind die Inschrifttafeln in organisch gebildetem Rollwerke gerahmt, in der Lünette Muschelornament über Perlenstabfries, ein im Rechtecke geführter Perlenstab auch die Zwickel der Lünette einfassend. Im Mittelfelde vertieftes Relief: Landschaft, darinnen schräg gestellter Kruzifixus mit dem Totenkopfe am Kreuzfuße und Magdalena den Kreuzestamm umfassend. In der Mitte unten zwei Wappen, rechts daneben kniende Frau, neben (hinter) der ein nackter Heiliger steht und auf den Kruzifixus weist. Über dieser Gruppe ein Engel mit Spruchband.

Die Inschriften der breiten Platte beziehen sich auf Hans Kaspar Streun von Schwarzenau 1570; die der schmalen auf Frau Margareta Streun 1572. Ferner ist an der breiten Platte, an der obern Rahmung des Reliefs die Künstlerinschrift: *H' opus fecit Antonii Zoia Venetus* (Taf. III; über die beiden Grabsteine, deren Vereinigung eine interessante Gegenüberstellung einer deutschen und einer italienischen Arbeit darstellt s. Übersicht).

Taf. III.

3. Im Mittelschiffe im Boden vor der Stufe zum Chore rote Platte mit Kelch in Relief. Unleserliche Inschrift; XVII. Jh.

4. Im N. am Rundbogen zwischen dem südlichen Seitenschiffe und Anbaue 1. Kleine rotgetünchte Kalksteinplatte; rechteckige Relieftafel in einfacher mit antikisierendem Ornament verzierter Rahmung, von Baldachin mit herabhängenden Vorhängen bekrönt und eingefaßt. Im Relief: Landschaft mit Bergen und Burgen, über der ein großer Engel mit einem nackten Kinde im Arme zu dem sich öffnenden Himmel emporschwebt. Unter dem Relief rechteckige breite Inschrifttafel in Kartuscherahmung, die seitlichen Fratzen unten in Rollwerk mit Totenkopf ausgehend. Ende des XVI. Jhs. Der Inschrift und Tradition nach Grabstein eines Kindes, das bei dem Saaleinsturz in Freydegg am 25. September 1581 im Mutterleib starb (vgl. Hippolytus 1861 p. 454. Fig. 58; s. auch Übersicht).

Fig. 58.

5. Im Ostabschlusse des Anbaues 1, hinter dem Altare an der Wand. Grab aus rotem Steine, Inschrifttafel, Wappen und Relieftafel aus gelblichem Kalksteine. Unten reiche Rollwerkkartusche, darin Wappen in einem Lorbeerkranz, der oben durch zwei einander haltende Hände unterbrochen wird; links und rechts je ein Totenkopf. Darauf starkes Gesimse, das eine rechteckige Breittafel mit Inschrift trägt. Diese in Rahmung mit antikisierenden Ornamenten hat einen hohen trapezförmigen Aufsatz, der in gleicher Rahmung ein Relief — das Lamm mit der Fahne über dem Buch — enthält. Den Abschluß des Grabes bildet eine Baldachinkrone, deren Vorhänge auch den Mittelteil einrahmen. Frau Katharina, Gemahlin des Richard Streun 1580.

6. An der Nordwand des Anbaues 1, aus rotem Steine, Wappenfeld und Relief, Pfeilerbasen und -deckplatten aus gelbem Sandsteine. Zu unterst von frei ausgeschnittenem Rollwerke umgebene breitovale Inschriftkartusche. Darüber breite von Gesimse oben und unten gefaßte Staffel, die im Felde drei Schilde mit runder Inschriftrahmung enthält und das von Pilastern flankierte, von Attica (mit Inschrift) zwischen Gesimsen und Rollwerkkartusche bekrönte Relief enthält. Dieses zeigt in Landschaft Christus am Ölberg vor dem schwebenden Engel mit Kreuz und Kelch kniend; den Vordergrund nehmen drei schlafende Jünger ein. Frau Beatrix, Gemahlin des Hans Streun von Schwarzenau, gesetzt von Richard Struen 1585 (Fig. 59; s. Übersicht).

Fig. 60 Ferschnitz, Immakulatasäule (S. 48)

Fig. 59.

Monstranz.

Monstranz: Silber, vergoldet; ovaler Vierpaßfuß mit breitem Rande und getriebenen großen Blumen. Runder Nodus, um die Lunula drei große Engel mit den Werkzeugen der Passion. Oben Gott-Vater, die Taube und drei Cherubim. Freistempel, Wiener Feingehaltszeichen, Meistermarke *M. M.* in ovalem Felde. Weitere Marke unkenntlich; geringe Arbeit vom Ende des XVII. Jhs.

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 90 *cm* (Kreuz, St. Johann von Nepomuk): *G. von Johann Gottlieb Jenichen K. 1840.*

2. Ohne jegliche Inschrift: alter Guß etwa des XV. Jhs.

Bildstock.

Bildstock: Immakulata vor dem Pfarrhofe. Über zweistufiger Basis hohes geschweiftes Postament mit vertieften Feldern, das über starker profilierter Deckplatte einen sich verjüngenden mit Platte endenden Sockel trägt. Darauf Immakulata, reich bewegte Figur aus grauem Sandsteine, auf der Weltkugel stehend, die Schlange zertretend. Cherubsköpfchen und Wolken umgeben eine Inschriftkartusche: *Ave Immaculata 1861* (das Datum wohl auf eine Restaurierung Bezug nehmend). Dem Giuliani nahestehende Arbeit um 1710 (Fig. 60).

Fig. 60.



TAFEL III FERSCHNITZ, PFARRKIRCHE,
GRABMAL DES HANS KASPAR UND DER MARGARETA STREUN VON SCHWARZENAU (S. 48)



Freydegg, Dorf

Literatur: Top. III 206; SCHWEICKHARDT XIII 168; SCHWETTER, Heimatkunde II 157.

Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer, 1672 (Top. Arch. Austr. inf.) (Fig. 61).

Fig. 61.

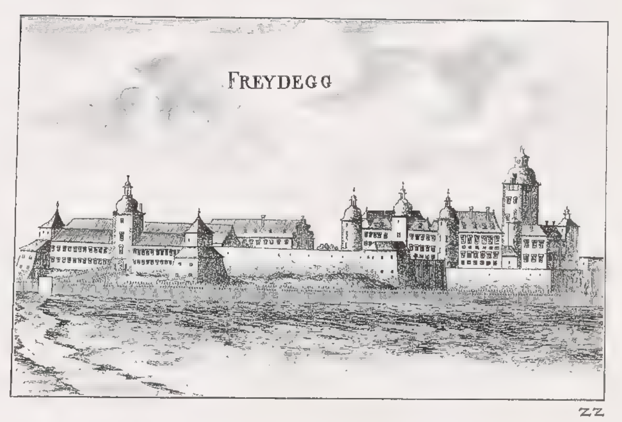


Fig. 61 Freydegg, Ansicht des Schlosses nach der Vischerschen Radierung von 1672 (S. 49)

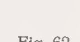
F. lag ebenso wie Ferschnitz und Senftenegg auf uraltem Regensburger Grunde (VANCSA, Geschichte v. Nieder- u. Oberösterreich I 139 f.). Als erster bekannter Inhaber erscheint Heinrich von Zelking, der 1339 einen Teil von F. innehat und 1351 das übrige dazu erwirbt. Nach vielen anderen Besitzern erscheint 1452 Hans Streun von Schwarzenau als Besitzer oder doch als Mitbesitzer (Bl. f. Landesk. III 33). Seit 1574 gehörte F. dem Freiherrn Richard Streun von Schwarzenau, der das Schloß laut Inschrift neu erbaute und seine Sammlungen von Antiken und Raritäten darin unterbrachte. Nach der Schilderung eines Zeitgenossen (Calomin) hatte das Schloß damals nicht seinesgleichen; unter den Sammlungen werden ägyptische und indische Altertümer, Bildnisse berühmter Gelehrter und die Porträts aller Habsburger Regenten besonders hervorgehoben. Die Herrlichkeit verfiel aber bald. Einige der Antiken befanden sich dann bei der Pfarre Ferschnitz. Unter den Raritäten befand sich eine der Kugeln, mit welchen Albrecht III. Leonstein in Ober-Österreich beschossen hatte, mit einer langen Inschrift (PREVENHUEBER, „Annal. Styrens." 114 f.). 1616 kam F. durch Kauf an Hans Joachim von Zinzendorf, 1678 an das Haus Starhemberg, dem es noch gehört.



Fig. 62 Freydegg, Schloß (S. 49)

Beschreibung.

Beschreibung: Das Streunsche Schloß, das mit seinen Nebengebäuden ein mächtiges Gartenrechteck umschloß, heute bis auf wenige Reste verfallen (Fig. 62).


Fig. 62.

Langes einstöckiges Gebäude (ehedem Vorbau, s. Fig. 61) mit kleinen unregelmäßigen Fenstern. In der Südfront das letzte im O. im ersten Stocke und das ebenerdige darunter in Quaderfassung. Neben diesen wird die lange Front durch einen quadratischen Turm unterbrochen, der Reste von gemalten Wappen zwischen rotem Ornament zeigt. In der Mitte Rundbogentor in glattem, rechteckigem Felde in breitem, rechteckigem, gequadertem Felde, in das rechts ein Rundbogenfeld in rechteckigem glatten und darüber eine rote Inschrifttafel in antikisierender Rahmung mit Beziehung auf die Befreiung von Komorn eingelassen ist; links eine ähnliche Tafel, mit Inschrift: *Richardus Streun von Schwarzenau . . . domum familiarem . . paucis exceptis, sed mutatis exstruxit, ampliavit, ornavit, disposuit, auxit ab an. MDLXXV ad an. XCIV.* Darunter vermauerte Nische.

Oben rechteckige gerahmte Fenster, zu oberst Breitluke. Über dem von Konsolen getragenen Gesimse gebrochenes Schindeldach mit Knauf und Fahne. Die Einfahrt tonnengewölbt mit einspringenden Zwickeln; in der Mitte Lorbeerkranz.

Senftenegg

Literatur: SCHWEICKHARDT XVIII 223; SCHWETTER II 159.

Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer, 1672 (Top. Arch. Austr. inf.).

Als erster Besitzer von S. wird Hans Häusler 1367 genannt. Durch viele Hände gelangte es 1797 an das Haus Starhemberg.

Schloß. Fig. 63.

Schloß (Fig. 63): Einstöckiges, gelb gefärbeltes, rechteckiges Gebäude mit Hauptfront nach S. Diese mit rechteckigem, leicht vorspringendem Mittelturme, der vom Rundbogentore durchquert und mit Schindelspitzdach bedeckt ist und mit zwei flankierenden Türmchen mit Schießscharten und Schindelkegeldächern. Die anderen Fronten schmucklos. — Schindelwalmdach mit Luken.



Fig. 63 Senftenegg, Schloß (S. 50)

Einfahrt tonnengewölbt mit einspringenden, scharf geränderten Stichkappen. Hof quadratisch. Die Süd- und Westseite im Untergeschosse in große Rundbogen, im Obergeschosse in rundbogigen gratgewölbten Arkadengang mit starken Mittelsäulen mit Basen und Deckplatten aufgelöst. Außen und innen mit Wein überwachsen. Zweite Hälfte des XVI. Jhs.

Glashaus, südwestlich vom Schlosse, weiß gefärbelter Backsteinbau, mit prächtiger Hohlkehle und Schindeldach. Viel kleiner, aber dem 1908 abgerissenen Glashause in Melk ähnlich.

2. Inner-Ochsenbach, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT XIII 211; SCHWETTER II 159. — (Glasmalereien) FAHRNGRUBER in W. A. V. XXXII 41.

Zuerst in einer Freisinger Urkunde von 1261 (Fontes 2, XXXI Nr. 209 S. 216 f.) genannt, teilte es später die Geschicke von Freydegg.

Filialkirche.

Filialkirche zum hl. Martin.

Ursprüngliche Filiale von Steinakirchen, seit 1757 mit Ferschnitz vereinigt.

Beschreibung.

Beschreibung: Dreischiffige gotische Kapelle (um 1400), deren Inneres durch die hallenartige Anordnung der gleich hohen Schiffe und durch den Reichtum an spätgotischen Einrichtungsstücken, deren Äußeres durch den Reiz der schlichten Bruchsteinmauern und des Schindeldaches wirkt.



Fig. 64 Ochsenbach, Kirche, Äußeres (S. 51)

Äußeres: Unverputzter Bruchsteinbau mit großen und kleinen Balkenlöchern (Fig. 64).

Äußeres. Fig. 64.

Langhaus und Anbau: W., N. und S. Glatte Wand; nur letztere durch den einbezogenen Anbau südlich vom Chore länger; in der Langhaussüdwand Spitzbogentür in abgekanteter Steinrahmung, ein kleines einteiliges und ein größeres zweiteiliges Spitzbogenfenster mit reichem Maßwerke. Im Anbaue rechteckige Luke in Steinrahmung im S. und zwei im O. Abgewalmtes Schindeldach.

Langhaus und Anbau.

Chor: Einspringend, in fünf Seiten des Achteckes geschlossen, mit vier einmal abgestuften Strebepfeilern mit Gesimse unter dem Pultdache. In den Schrägen zweiteiliges Spitzbogenfenster, im S. ein kleineres, alle mit Maßwerk. Schindeldach.

Chor.

Turm: Dachreiter auf dem Westende des Langhausfirstes; viereckig, schindelverkleidet mit Rundbogenluken und geschwungenem Schindelspitzdache mit Knauf und Kreuz.

Turm.

Inneres: Modern ausgemalt, lichtgraugelb, Pfeiler, Pilaster und Rippen gequadert (Fig. 65).

Inneres. Fig. 65.

Langhaus: Dreischiffig, die Schiffe gleich hoch, das mittlere fast doppelt so breit wie die Seitenschiffe, von ihnen durch zwei achtseitige Pfeiler getrennt, die runde hohe Sockel und eingezogene Seiten haben und oben mit verschnittenen Stäben besetzt und mit einer Deckplatte (Fig. 71) abgeschlossen sind. Die Seitenschiffe im N. und S. durch je einen glatten Wandpilaster gegliedert. Das Mittelschiff ist mit zwei fast quadratischen, die Seitenschiffe mit je zwei rechteckigen Kreuzrippengewölben bedeckt; die birnförmig profilierten Rippen verlaufen im O. und W. an der Wand (die Westwand in der Mitte verdickt), sonst an den Pilastern und mit würfeligen Ansätzen über den Pfeilerdeckplatten. Im S. im westlichen Felde Spitzbogentür in Segmentbogennische und kleines Spitzbogenfenster mit Maßwerk in abgeschrägter Laibung, im östlichen zweiteiliges größeres mit reicherem Maßwerke.

Langhaus.

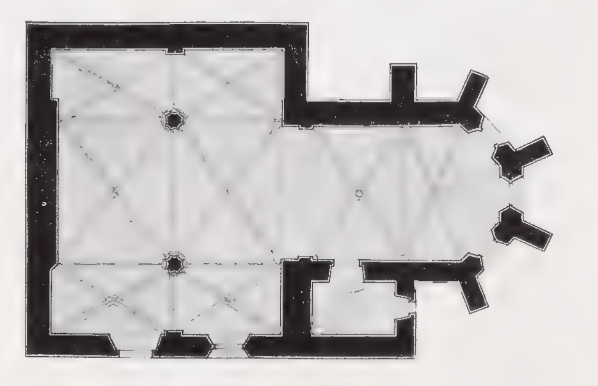


Fig. 65 Ochsenbach, Kirche, Grundriß 1 : 200 (S. 51)

Chor: In gleicher Höhe und Breite wie das Mittelschiff, gegen das es sich in einem breiten, gestuften Spitzbogen öffnet; in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen. Ein rechteckiges Kreuzrippengewölbejoch, der Abschluß mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Kappe; zwei runde Schlußsteine. Die Rippen birnförmig profiliert in etwa halber Wandhöhe auf Konsolen aufsitzend, die aus halb-achteckigen Deckplatten, Wülsten, einer hohen Kehle, Rundstab und abgeschnittener Wandsäule bestehen. In den Schrägen je ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Maßwerk, in den seitlichen alte Glasfenster, 1897 restauriert, manche Teile neu ergänzt. Im nördlichen im Vierpasse Ornament; darunter drei Reihen zu zwei rechteckigen

Chor.

Scheiben mit Füllmuster aus zwei schwarzen konzentrischen Kreisen in einer Scheibe auf rotem, in der nächsten auf blauem Grunde: 1. Madonna stehend mit dem Kinde unter Spitzbogenarchitektur; 2. Christus die Wundmale zeigend; 3. hl. Wolfgang mit Kirchenmodell; 4. hl. Mönch; 5. hl. Georg; (6. neu mit dem Datum der Restaurierung). Im südlichen Fenster, im Vierpasse, Schweißtuch der Veronika; darunter 1. Madonna sitzend und betend; 2. Christus als Pendant mit segnendem Gestus; 3. und 4. die Verkündigung; 5. hl. Martin einen Nackten bekleidend; 6. hl. Bartholomäus; letztere beiden Scheiben mit Schriftbändern und Wappen der Puechhaim und österreichischer Bindenschild.



Fig. 67 Ochsenbach, Schreinaltärchen (S. 53)

Fig. 66.

Durch die Beziehung auf Beatrix von Zelking, die in zweiter Ehe mit Heinrich von Puechhaim vermählt und seit 1413 mit ihrer Schwester Margareta von Arenberg mit Freydegg belehnt war, ins zweite Viertel des XV. Jhs. datierbar (Fig. 66).

Im S. ein weiteres Spitzbogenfenster mit Maßwerk im S. (ins Freie) und Spitzbogenöffnung zum obern Geschosse des Anbaues mit einer Tür, auf die ein Gemälde (s. u.) genagelt ist, darunter Spitzbogentür mit abgefaßtem Gewande zur Sakristei. Im N. rechteckige Sakramentsnische mit schmiedeeisernem geflochtenen Gitter.



Anbau.

Anbau: Im S. des Chores. Unten Sakristei, um zwei Stufen tiefer als der Chor gelegen; tonnengewölbt mit Spitzbogentür gegen N. und kleinem rechteckigen Fenster in abgeschrägter Laibung im O. Darüber tonnengewölbter Raum mit Spitzbogentür gegen N. und kleinem rechteckigen Fenster in Segmentbogennische im O. und S.

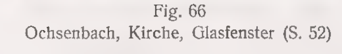


Fig. 66
Ochsenbach, Kirche, Glasfenster (S. 52)



Fig. 68 Ochsenbach, Schreinaltärchen (S. 53)

Einrichtung.
Altäre.

Einrichtung:

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, schwarz und vergoldet. Rundbogig geschlossener, von Säulen flankierter Bildaufbau

mit gemeinsamem Gebälke, konsolenartigem Aufsatze zwischen leicht geschwungenem gebrochenen Segmentgiebel; zu höchst Statuette eines hl. Bischofs, polychromiert und vergoldet mit Vogel auf Buch. Reiches appliziertes, krautiges und stachliges Rankenwerkornament. Mit dem Altare zusammenhängende, einfacher gehaltene Umgangstüren. Der Altar um 1660. Altarbild: Hl. Martin von einer Fürstin Starhemberg in der Mitte des XIX Jhs. gemalt.

2. und 3. Seitenaltäre: in den Ostabschlüssen des Langhauses; aus einem unteren rechteckigen Breitbilde und einem oberen rechteckigen Aufsatze in Hochformat bestehend. Das untere Bild in einfachem vergoldeten, der Aufsatz in reichem, mit Gitter und Rankenwerk geschmücktem, naturfarbenem Rahmen, um 1720. Im südlichen Altare unten, Öl auf Leinwand: Hl. Familie, im Hintergrunde



Fig. 69 Ochsenbach, Temperabild, Hl. Christoph mit dem Christkinde (S. 54)



Fig. 70 Ochsenbach, Temperabild, Hl. Sebastian, Florian, Rochus und Cyriacus(?) (S. 54)

Architektur, oben Gott-Vater und Engel; sehr gering; XVIII. Jh. — Im Aufsatze Nische in rotem schmalen Rahmen mit Resten ornamentaler Malerei, unten vor blauem Felde vergoldete Rankenwerkapplike; die Nische von gedrehten Säulen flankiert, von durchbrochenem geschnitzten Rankenwerke abgeschlossen; darin drei stehende Figuren, polychromiert und vergoldet, hl. Margareta zwischen dem hl. Urban (oder Johannes?) und dem hl. Leonhard. Anfang des XVI. Jhs. (Fig. 67). Fig. 67.

Im nördlichen Altare stellt das untere, mit dem entsprechenden vom Altare 2 gleichzeitige sehr geringe Bild die hl. Dreifaltigkeit mit der hl. Jungfrau in Wolken dar, darunter Ordensheilige. Der Aufsatz zeigt die gleiche Anordnung wie der vorige, doch ist das Ornament reich variiert. In der Nische Gruppe der hl. Anna selbdritt. Anfang des XVI. Jhs. (Fig. 68). Fig. 68.

Gemälde.

Gemälde: Folge von fünf zueinander gehörigen ungleich großen Temperabildern auf Holz in alten, hölzernen, roten, ornamentierten Rahmen.

1. $38^1/_2 \times 69$; *a*) Vorderseite; hl. Leopold in ganzer Figur, stehend mit Herzogshut, großer Ehrenkette, Lerchenbanner und Kirchenmodell. — *b*) Rückseite: Begegnung an der goldenen Pforte; Rippengewölbe, darunter Joachim und Anna einander umarmend. Rechts unten bezeichnet: *1521.*

2. Pendant; *a*) Hl. Nikolaus in bischöflichem Ornat mit einer Kugel auf einem Buche, die anderen zu seinen Füßen. — *b*) Der Engel erscheint Joachim; landschaftlicher Hintergrund mit Hirten und Herden und blauen Bergen.

3. 45 × 65. *a*) Hl. Christoph in ganzer Figur mit dem Christkinde im Wasser stehend, landschaftlicher Hintergrund mit grün beschneiten Bergen (Fig. 69). Rechts unten bezeichnet: $\frac{1521}{1858}$ (neuere Aufschrift). — *b*) Hl. Abt mit reichem Pastorale, dem ein Hirsch (oder Reh) mit einem Pfeile im Halse in den Schoß läuft.

Fig. 69.

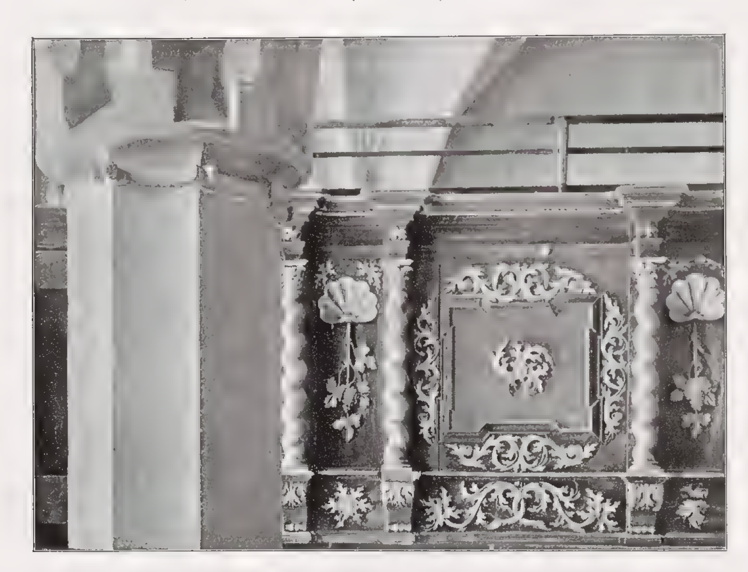


Fig. 71 Ochsenbach, Detail von der Orgelbrüstung und Pfeiler (S. 54)

4. Pendant; *a*) Hl. Dionysius in vollem Ornat, seinen Kopf auf einem Buche haltend. — *b*) Hl. Hubertus in ganzer Figur, stehend mit der Fahne, in der Hand Kruzifix in Glorie haltend; zu seinen Füßen der Hirsch. Waldreicher landwirtschaftlicher Hintergrund.

5. Größe wie 1. *a*) Hl. Bischof im Ornat, zu seinen Füßen zwei verbundene Krüppel, denen er Almosen reicht. *b*) Zerstört.

6. Zugehörig vier weitere auseinandergesägte, an eine Tür (zum oberen Geschosse des Anbaues) angenagelte Tafeln mit den Hl. Sebastian, Florian, Rochus und hl. Mönch mit Teufel am Bande (hl. Cyriacus?), alle in ganzer Figur stehend (Fig. 70).

Fig. 70.

7. Öl auf Leinwand; 163 × 103; Madonna mit dem Leichname Christi, hinter ihr zwei große Engel. Landwirtschaftlicher Hintergrund, deutsch, erste Hälfte des XVII. Jhs., originelle in den Typen verdeutschte Ausgestaltung der Carraccesken Komposition.

8. Öl auf Leinwand; großes Altarbild, hl. Michael, deutsch, XVIII. Jh., in Anlehnung an Guido Reni.

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Halblebensgroßer Kruzifixus; polychromiert, der weiße Schurz in eine Masche geknotet; um 1520. Zu Füßen des Kreuzes Madonna als Schmerzensmutter; XIX. Jh.

2. kleine Statuette aus Holz mit Resten von Polychromie, hl. Vitalis; beschädigt, um 1520.

Kanzel.

Kanzel: Aus schwarzem Holze mit ausladender oberer und unterer Kornische und geschnitztem Türfelde; Mitte des XVII. Jhs.

Orgelbrüstung. Fig. 71.

Orgelbrüstung: Schwarzes Holz von grünlich marmorierten Säulen gegliedert mit reichen vergoldeten Appliken auf und um die einfach geschnitzten Felder. Die Appliken stachliges Rankenwerk, naturalistische Trauben an Muscheln hängend, stilisierte Disteln und Blüten; Mitte des XVII. Jhs. (Fig. 71).

Glocke.

Glocke: *Martin Fitler g. m. in Linz 1646.*

Fohra s. Petzenkirchen

Freydegg s. Ferschnitz **Freyenstein** s. Neumarkt



Fig. 72 Gansbach, Gesamtansicht (S. 55)

Gansbach (Melk)

1. Gansbach, 2. Gurhof

1. Gansbach

Literatur: Top. III 304; SCHWEICKHARDT IX 388; FAHRNGRUBER 53.

Erste Erwähnung um 1180 im Saalbuche in Göttweig (Fontes 2, VIII Nr. 231 S. 83). Der Ort (Fig. 72) gehörte in der Folge zur Herrschaft Wolfstein. 1703 brannte er mit der Kirche, 1761 und 1801 allein ab. Fig. 72.

Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus. Pfarrkirche.

G. wird im XIII. Jh. als Pfarre erwähnt und aus dem XIV. werden zwei Pfarrer genannt (Fontes XXI, 515 und 645). Im XVI. Jh. befand sich hier ein Pastor (Hippolytus III, 504). Die gegenwärtige Kirche zeigt Bestandteile verschiedener Bauzeiten. Daß der Chor aus dem XII. Jh. stammt, wie Schweickhart angibt, ist nicht erweisbar, da seine gegenwärtige Gestalt nur auf das XV. hindeutet. Das Langhaus wurde 1665 gebaut. Der Hochaltar wurde 1800 auf Anordnung des Abtes von Göttweig, Leonhard Grindberger, errichtet. 1836 wurde eine zweite Kirchentür gegenüber dem Hochaltare ausgebrochen, der Musikaltar vergrößert usw., 1857/58 die Kirche außen und innen restauriert.

Beschreibung: Die Kirche liegt auf dem ehemaligen Friedhofe, einem von der Kirche, der Schule, Privathäusern und einer Mauer umgebenen Platze und überragt das Dorf. Die Kirche zeigt eine Verbindung eines dem XV. Jh. angehörenden gotischen Chores mit einem Langhause aus der zweiten Hälfte des XVII. Der Inneneindruck wird durch das die ganze Länge des Langhauses einnehmende, durch das Untergeschoß des Turmes fortgesetzte Seitenschiff, der Außeneindruck durch die infolgedessen eingetretene Achsenverschiebung der beiden Dächer — Langhaus und Chor — bestimmt. Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Weiß verputzter Bruch- und Backsteinbau. Äußeres.

Langhaus: Mit umlaufendem, hart profiliertem Abschlußgesimse. W.; Giebelfront mit gestutztem Giebel. Unten zwei Torvorbauten: Rechteckig mit flachen Giebeln und Ziegelsatteldächern, rechteckige Tür im W. Langhaus.

Darüber zwei rechteckige Breitfenster. In der Giebelwand drei kartuscheförmige Dachluken. An den beiden Ecken übereckgestellte derbe Strebepfeiler mit Ziegelpultdächern. — S. Drei Halbrundfenster oben, unten ein quadratisches Fenster und eine rechteckige Tür mit Torvorbau, der über der rundbogigen Öffnung in weißem Stucke ein Doppelkreuz und die Jahreszahl *1710* trägt; Ziegelpultdach. Innen gratgewölbt, rechts und links je eine Segmentbogennische. Am Ostende der Südwand ein sehr starker Stützpfeiler mit einem an zwei Seiten umlaufenden Ziegelgesimse und Pultdachung. Abgewalmtes Ziegelsatteldach. — N. wie S. nur ohne die unteren Öffnungen; ein einmal abgestufter Strebepfeiler mit Ziegelpultdach.

Chor.

Chor: Zum Teil durch die Anbauten und den Turm verdeckt; mit hartprofiliertem Kranzgesimse. — S. Ein Halbrundfenster. — O. Zwei zweimal abgestufte, oben abgeschrägte Strebepfeiler, dazwischen ein hoch angebrachtes Rundfenster. — N. Drei Strebepfeiler, zwei Rundfenster wie im O. Abgewalmtes Ziegeldach, das von der Achse des über zwei Schiffe gehenden Langhausdaches abweicht.

Turm.

Turm: Im S. des Chores, quadratisch von wuchtigen Formen; mit einer bis zur Höhe des Chordaches reichenden Verstärkung im O. und einem kurzen pultbedachten Stützpfeiler im SO. Im S. ein Halbrundfenster, weiter oben im S. und O. je ein schmaler Schlitz, zu oberst im S. ein großes Rundbogenschallfenster, im O., N. und W. je zwei kleine. Profiliertes Kranzgesimse; Ziegelhaubendach mit rechteckigem Flachgiebelaufsatze mit Zifferblatt im N., O., und S.

Anbauten.

Anbauten: 1. Im S. des Chores; unregelmäßig mit rechteckiger Tür im S.; quadratisches Fenster; Ziegelpultdach.
2. Im N. des Chores; rechteckig mit rechteckigem Fenster im N., je einer quadratischen Luke im O. und W.; Ziegelpultdach.

Inneres.

Inneres: Modern, bläulich und weißlich gefärbelt über gelblichem Sockel.

Langhaus.

Langhaus: Ein Mittelschiff und ein südliches Seitenschiff. Jedes aus drei gedrückten Kreuzgewölbejochen mit bläulichen Bändern auf den Graten bestehend; die Gewölbe auf umlaufender profilierter Gesimsplatte aufruhend, die sich um die die beiden Schiffe trennenden zwei Pfeiler und einen Halbpfeiler und die diesem entsprechenden Wandpfeiler verkröpft; zwischen den Pfeilern breite Gurtbogen. Im W. Segmentbogentür in tiefer Nische, auf der Empore Breitfenster, im N. drei hochangebrachte breite Halbrundfenster in tiefen Nischen und ein rechteckiges Fenster in Segmentbogennische unter der Empore; im S. ebenso, außerdem eine rechteckige Tür in Segmentbogennische.
Westempore in der Breite beider Schiffe, der Tiefe nach bis zum ersten Pfeiler reichend, auf flacher zwischen zwei gedrückten Gurtbogen eingebauter Decke, die auch an der Trennung beider Schiffe durch einen querstehenden Gurtbogen gestützt wird. Marmorierte Holzbalustrade. Das Seitenschiff öffnet sich im Rundbogen gegen das als Kapelle dienende Turmuntergeschoß.

Chor.

Chor: Um drei Stufen erhöht, in der Breite des Mittelschiffes, aber höher als dieses. Scheidebogen, rund auf beiderseits kräftig einspringenden Pfeilern, um die sich das Gesimse aus dem Langhause noch verkröpft, um an der Südseite des Chores auch noch das Gesimse für die den Chor mit dem Turmuntergeschosse verbindende große Rundbogendurchbrechung zu bilden. Ein quadratisches Kreuzrippengewölbejoch mit Rosette im Schlußsteine; die birnförmig profilierten Rippen im W. etwas über dem Gesimse abgemeißelt, im O. ununterbrochen bis auf den Boden verlaufend und auf kleinem Sockel aufstehend.
Altarraum um eine weitere Stufe erhöht, Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe; die Rippen alle bis zum Boden reichend. Im N. zwei Halbrundfenster und eine rechteckige Tür nach Anbau 2; im S. ebensolches Fenster und eine Tür nach Anbau 1. In der Südostschräge eine steingerahmte rechteckige Nische.

Turm.

Turm: Untergeschoß, Kapelle; die um drei Stufen erhöhte östliche Fortsetzung des südlichen Seitenschiffes bildend, mit diesem und dem Chore durch Rundbogenöffnung verbunden, um deren Pfeiler sich das Langhausgesimse verkröpft. Ostabschluß rundbogig, gerade, quadratisch; ein Joch gratigen Charakters mit kleinem achteckigen Mittelspiegel, die ganze Decke reich mit teilweise zerstörtem Stuckornamente aus Kartuschen mit Cherubsköpfchen usw.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Südlich vom Chore; Sakristei; unregelmäßig, viereckig mit abgeschrägter Südwestecke; unregelmäßig gewölbt. Rechteckige Tür im N. und S. Rechteckiges Fenster in Segmentbogennische im O.

Anbau 2. Gerätkammer; N. vom Chore; unregelmäßig, ungefähr rechteckiger Raum mit rechteckiger Tür im S., rechteckiges Fenster im N., zwei kleine quadratische Luken im O. und W. und Kanzelaufgang im W.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar, Holz marmoriert. Von je zwei braunen Säulen mit vergoldeten Stäben und vergoldeten Blattkapitälen vor ebensolchen Pilastern flankiert, seitlich daran vergoldete Girlanden; darüber Kämpferglied, ausladendes Gebälke, gebrochener Segmentgiebel mit sitzenden vergoldeten Putten auf den Schenkeln; dazwischen rechteckiger, von Weinlaub besetzten Säulen eingefaßter Aufsatz mit

gebrochenem Flachgiebel und dazwischen vergoldeter Statuette des hl. Florian. Rechts und links vom Altaraufbaue schwarz marmorierter Türrahmen, darauf vergoldete Holzstatuen des hl. Antonius von Padua und des hl. Sebastian. Über dem Altarbilde vergoldetes Wappen des Abtes Magnus Klein von Göttweig.

Altarbild, Marter des hl. Bartholomäus, der von zwei Schergen geschunden wird; rechts ein bärtiger Mann mit Krone, vorn ein bellender Hund. Nachgedunkelt, brauner Gesamtton, ziemlich glatt gemalt; nach Gedenkbuch von Paulus Haubenstricker, 1781 (Fig. 73). Aufsatzbild, Johannes Nepomuk mit Putten, Richtung des Kremser Schmidt.

Fig. 73.



Fig. 73 Gansbach, Hochaltarbild von Haubenstricker (S. 57)

2. Seitenaltar in der Turmkapelle; einfacher Wandaufbau aus schwarz marmoriertem Holze mit jederseits einer bunten Säule mit vergoldetem Kapitäl; oben und seitlich vergoldetes symmetrisches Ornament. Abschluß durch Voluten, auf denen Putten sitzen, in der Mitte Auge Gottes in Glorie.
Altarbild: Erziehung der hl. Jungfrau; bezeichnet: *Joh. M. Schmidt f. 1779.* 1908 restauriert. Aus der Kartause Aggsbach stammend (Fig. 74).

Fig. 74.

Gemälde: Fünfzehn Kreuzwegbilder, Öl auf Leinwand; von verschiedenen (wohl drei) Schülern des Kremser Schmidt, Nr. 1 auf dem Halsbande eines Hundes 1801 bezeichnet.

Gemälde.

Orgel: Braun marmoriert, mit symmetrischer Rocaille; um 1740.

Orgel.

Chorstühle: Braunes Holz, die Wangen mit leicht geschnitzten Pilastern; um 1800.

Chorstühle.

Grabstein.

Grabstein: Unter den Bänken des Seitenschiffes; rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief in vertieftem Felde; Andre Moser und Frau 1662.

Glocke.

Glocke: (Kreuz, M. Zell): *G. v. Gottl. Jennichen, Krems 1844.*

Zu der Südostecke des Kirchplatzes führt eine Stiege von vier Stufen empor. Diese hat gemauerte Balustraden, deren unteres Ende kurze Pilaster, deren oberes eingeschnürte Sockel bilden, auf denen je eine unterlebensgroße Steinfigur mit Resten von Vergoldung, hl. Johannes Nepomuk und hl. Jungfrau mit dem Kinde, auf ornamentierten Postamenten steht.

Pranger.

Pranger: Auf dem Hauptplatze; über dreistufigem runden Unterbaue prismatischer Pfeiler mit abgeschrägten Kanten, darauf moderne Figur. XVII. Jh., modern gefärbelt.
Ein zugehöriges Bruchstück im Schulhause; fragmentierte Figur aus Muschelsandstein, einen geharnischten Mann mit langem Haare und hoher Schützenhaube mit Federn darstellend. Mitte des XVII. Jhs.

Pfarrhof.

Pfarrhof: Sekretärschrank mit heller ornamentaler Intarsia und gleichzeitigen Messingbeschlägen; zweite Hälfte des XVIII. Jhs., aus Weißenkirchen an der Donau.
Schrank mit Intarsia und geschnitzter Leiste; um 1800.
Gerichtsstab mit geringem geschnitzten Nodus und einfachem Ornamente, in Blei oder Zinn eingelegt; XVII. Jh. Aus Nonnenhöfen stammend.
Tabakbüchse, länglich, aus Kupfer mit Messingdeckel, mit getriebenen Reliefs in der Art von Gedenkmünzen mit Darstellungen von Siegen Friedrichs II. und dem Porträte des Königs. Holländische Inschrift; um 1760.

Fig. 74 Gansbach,
Heilige Familie von Joh. M. Schmidt (S. 57)

Privathäuser.

Haus Nr. 1: In der Wirtsstube polychromierte Holzfigur, Halbfigur Gott-Vaters, wohl Bruchstück einer größeren Gruppe. Österreichisch, um 1700; angeblich aus Langegg stammend.

Haus Nr. 36. Grabenhof; Erbauer unbekannt; 1573 im Besitz des Georg Edeln von Stettner, kam 1661 an Göttweig. Einstöckiges, weißgefärbeltes Gebäude mit turmartiger Erweiterung der Ecken, hohen Schindeldächern mit Dachfenstern und Kaminen. In der jetzigen Form dem XVII. Jh. angehörend.

2. Gurhof

Literatur: Top. III 775.

Alte Ansicht: Gemälde von S. Hetzendorfer im Altmannisaale des Stiftes Göttweig (vgl. Kunsttop. I 491).

Der Gurhof zwischen 1484 und 1493 von Jörg Hasiber gebaut, war ebenso wie Wolfstein ein herzoglich bayrisches Lehensgut. 1615 kamen beide Herrschaften an Ludwig v. Starhemberg, der als eifriger Protestant dem Kaiser die Huldigung versagte und 1619 seiner Güter verlustig erklärt wurde. Schon 1620 verpfändete der Kaiser Gurhof und Wolfstein an das Stift Göttweig, das 1629 beide als freies Eigen kaufte.

Beschreibung.

Weitläufiger Komplex von Gebäuden, die sich zu zwei kleineren seitlichen und einem großen Mittelhofe anordnen. Das Hauptgebäude nimmt die ganze Langseite des großen Hofes ein. Es besteht aus einem Mittelgebäude, zwei Seitenflügeln und Ecktrakten, die symmetrisch angelegt sind. Das Mittelgebäude zweistöckig, mit zwei aus der Front herausspringenden Türmen, die bis zur Höhe des Daches von Ortsteinen eingefaßt sind und rechteckige Türen sowie verschieden große rechteckige und abgerundete, steingerahmte Fenster enthalten; über dem Gesimse zwei neuaufgesetzte Stockwerke mit neuen Dächern. Zwischen den Türmen zweimal drei rechteckige Fenster mit ausladenden Sohlbänken und Sturzbalken; unten steingerahmte Tür mit Kartuscheaufsatz. In der Seite des Hauptgebäudes die Kapelle, die nach außen durch das prächtige von zwei Pilastern mit hängenden Festons eingefaßte Hauptportal markiert ist; auf dem profilierten Gebälke seitlich zwei Kugeln, in der Mitte das Doppelwappen des Prälaten Johann Dizent und des Stiftes Göttweig. Walmdach.
Die Seitenflügel stark zurückspringend von einfacher Form und mit steingerahmten Fenstern. Die Ecktrakte wieder bis zur Flucht des Mittelgebäudes zurückspringend mit Ortsteineinfassung, steingerahmten Fenstern und einem umlaufenden, abwechselnd aus Rechtecken und Rauten bestehenden Friese.
An diesen großen Hof schließt sich jederseits ein kleinerer, von Wirtschaftsgebäuden umgebener an, dessen Mitte durch je einen Torbau von derber rechteckiger Gestalt mit Ortsteineinfassung betort ist. Gedrückte

Rundbogendurchfahrt; je ein großes rechteckiges Fenster und kleine Luken. An dem einen ornamental gemalte Sonnenuhr von 1716.
Die Einfassung des ganzen Komplexes geschieht durch eine Mauer, die durch gebänderte Mauerpfeiler gegliedert und mehrfach durch reichere Portale mit eingesunkenen oder nach oben gebogenen Bogen durchbrochen wird. Auf den Mauerpfeilern Steinkugeln als Bekrönung.

Inneres. Inneres: Im Hauptgebäude im oberen Stocke in zwei Zimmern Flachdecken mit reicher Stuckverzierung lockere Blumengirlande und große Vögel darstellend. Mitte des XVIII. Jhs. — Ein größeres Erkerzimmer mit gemalten weißen Säulen auf marmoriertem Grunde. Darinnen großer grüner Kachelofen; Ende des XVIII. Jhs. Gemälde in diesem Zimmer; Öl auf Leinwand, Porträt des Prälaten Gottfried Bessel von Göttweig in Halbfigur, süddeutsch, um 1730.

Kapelle. Kapelle: Gelbgefärbelt, die Architekturteile weiß, mit einem grünlichweiß verputzten Sockel und einem krätig profilierten, größtenteils umlaufenden Kranzgesimse. Ein in der Mitte der Langseiten leicht ausgebauchter Hauptraum, der von zwei mit weißen Gurtbogen eingefaßten Tonnengewölben flankiert und selbst in einer flachen Tonne mit einspringenden Zwickeln und rundem Mittelspiegel mit eingelassenem Ölbilde: Auge Gottes mit adorierenden Cherubsköpfchen gewölbt ist. Die Wände den Gurten der Decke entsprechend mit weißen Wandpilastern mit leicht ornamentierten Kapitälen gegliedert. An der Eingangseite eine rechteckige Tür in tiefer Nische und ein Breitovalfenster, an der einen Langseite ein ebensolches Fenster und ein rechteckiges in tiefer Nische, gegenüber eine rechteckige Tür, die auf eine hölzerne Empore mündet und von der eine Stiege hinabführt. Rechts und links vom Hochaltare je eine schmale Rundbogennische.

Einrichtung. Einrichtung: Zwei Gemälde, Öl auf Leinwand; 93 × 159; 1. Auferstehung Christi mit erschreckt davonstürzenden Soldaten; 2. Grablegung Christi, reiche Komposition mit vielen um den Leichnam beschäftigten Männern und klagenden Frauen. Beides Schule des Kremser Schmidt, Richtung des Mitterhofer, um 1800. Gleichzeitige weiße Holzrahmen mit Schuppenornament und vergoldeten Rosetten.

Orgel. Orgel: Bunt marmorierter Holzkasten mit vergoldeten Zieraten, erste Hälfte des XVIII. Jhs.

St. Georgen am Ybbsfeld (Ybbs)

1. St. Georgen am Ybbsfeld mit Perasdorf, 2. Leutzmannsdorf

1. St. Georgen am Ybbsfeld

Literatur: Top. III 364; SCHWEICKHARDT VIII 271; SCHWETTER II 160; FAHRNGRUBER 57; U. W. A. V. 1898, 167.

Erste urkundliche Nachricht im Babenberger Urbar um 1230 (DOPSCH, Landesfürstl. Urbare I 77 Nr. 312). Im Bauernaufstande von 1597 spielt der Ort als Sammelplatz der Bauern eine Rolle. Auch sind die Zerstörungen durch die Türken 1529 und 1683 und durch die Bayern und Franzosen 1741 und 1809 hervorzuheben. Die Ortsobrigkeit stand bei der Pfarre.

Allg. Charakt. Der kleine, in der Ebene gelegene Bauernort wird durch die erhöhte Kirche dominiert, die, vom Friedhofe umgeben, mit dem malerischen Pfarrhofe im S. ein reizvolles Bild bietet.

Pfarrkirche zum hl. Georg.

Pfarrkirche. G. gehörte in pfarrlicher Beziehung zuerst zu Amstetten. Die erste urkundliche Erwähnung ist vom Jahre 1368, in welchem Jahre die Brüder Friedrich, Rudolf und Reinprecht von Wallsee eine Stiftung beim Gottshause von St. Georgen vermachten; 1419 wurde die Seitenkapelle von einem Herrn von Zinzendorf gebaut. Im XVI. Jh. war auch G. vom Protestantismus ergriffen. 1656 wurde der Turm neu gebaut und bekam ein Ziegeldach, das 1773 durch ein blechgedecktes Kuppeldach ersetzt wurde. 1829 wurde der Hochaltar „in neuem Geschmacke" errichtet.

Beschreibung. Beschreibung: Dreischiffige spätgotische Kirche mit vorgelagertem mächtigen Westturme, der vielleicht auf eine ältere Anlage hindeutet. Das Innere zum größten Teile modern eingerichtet; die überaus schöne gotische Kanzel hervorzuheben.

Äußeres. Fig. 75. Äußeres: Grau verputzter Bruchsteinbau (Fig. 75).

Langhaus. Langhaus: W. In der Mitte der Turm, südlich von diesem Anbau 2 vorgebaut; nördlich vom Turme glatte Giebelfront. — S. Drei Strebepfeiler mit Pultdächern, die beiden westlichen einmal abgestuft, der

östliche mit niedrigem Steinsockel. Im ersten westlichen Felde ein rechteckiges Fenster in Segmentbogennische, im zweiten zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke und östlich davon unter gratgewölbtem einfachen Vorbaue Spitzbogentür, von Rundstab zwischen zwei Kehlen eingefaßt. Im dritten Felde zweiteiliges Spitzbogenfenster mit steinernem Maßwerke. — N. Mit rauh verputztem Sockel, vier pultbedachten Stützpfeilern, einem langen zweiteiligen und zwei kurzen Spitzbogenfenstern, unter einem der letzteren rechteckige Tür. Das Seitenschiff setzt sich östlich in die Kapelle (Anbau 3) fort. — O. Glatte Giebelfront mit Schlitzen, zum Teil durch den stark nach S. verrückten Chor verbaut. — Modernes Schiefersatteldach über dem Langhause und Anbau 2.

Chor.

Chor: Gegenüber der Achse des Langhauses stark nach S. verrückt; mit umlaufendem, oben abgerundetem Sockel und Hohlkehlengesimse. — S. Durch Anbau 1 großenteils verbaut. Ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Vierpaßmaßwerk. — O. Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit vier einmal abgestuften



Fig. 75 St. Georgen, Pfarrkirche (S. 59)

pultgedeckten Strebepfeilern und drei Spitzbogenfenstern wie oben, davon das in der Ostschräge vermauert, die in der Nordost- und Südostschräge mit Fischblasen — beziehungsweise Dreipaßmaßwerk. — N. Durch Anbau 3 verbaut; ein Fenster wie im S. Gebrochenes Ziegelsatteldach, das in das Dach der Kapelle übergeht.

Turm.

Turm: Im W. des Langhauses; quadratisch, ungegliedert. Im W. zwei rechteckige Schlitze. Hoch oben jederseits rundbogiges Schallfenster, darüber Zifferblatt; Knauf und Kreuz.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Sakristei und Oratorium. Im S. des Chores; rechteckig mit grauem, den des Chores fortsetzendem, oben abgeschrägtem Sockel. Im S. unten reckteckiges gerahmtes, oben einfaches Fenster, unten reckteckige gerahmte Tür, zu der vier Stufen führen. Im O. rechteckiges gerahmtes Fenster. Ziegelpultdach.

Anbau 2. Im Winkel zwischen Turm und Langhaus. Rechteckig; im S. Spitzbogentür, daneben segmentbogiges Breitfenster; oben zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke in abgerundeter Nische.

Anbau 3. Kapelle; die Flucht der nördlichen Langhauswand nach O. fortsetzend und gleich dieser gestaltet; mit einem übereck stehenden Pfeiler im Nordosten in fünf Seiten des Achteckes geschlossen, mit zwei langen und einem verkürzten und größtenteils vermauerten, zweiteiligen Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung. 1419 zum Gedächtnis der Herren von Zinzendorf gebaut.

Umfriedungsmauer.

Umfriedungsmauer: Den Friedhof um die Kirche umfassend; weiß verputzte Mauer mit Ziegeldächern, durch drei Tore mit schmiedeeisernen Gittern durchbrochen.

Inneres: Neu ausgemalt (Fig. 76 und 77).

Inneres. Fig. 76 u. 77.

Langhaus.

Langhaus: Dreischiffig mit einem hohen breiten Mittelschiffe, einem etwas schmäleren und niedrigeren nördlichen und einem sehr schmalen und niedrigen südlichen Seitenschiffe. Der nördliche und westliche Teil des Mittelschiffes um eine Stufe, das nördliche Seitenschiff um eine weitere Stufe erhöht. Die Seitenschiffe sind vom Mittelschiffe durch zwei achtseitige Pfeiler über Sockeln getrennt, zwischen denen sich die Scheidemauer in gedrücktem Segmentbogen öffnet. Das Mittelschiff mit drei verschiedenen sehr reichen Sterngewölbejochen, die Seitenschiffe mit Netzgewölbe bedeckt; beim nördlichen Seitenschiffe fehlt ein schmaler Streifen der südlichen Wölbung, beim südlichen die ganze nördliche Hälfte, da der südliche Teil im Scheitel der Wölbung an der Trennungsmauer zum Mittelschiffe abschneidet. Die Rippen verschneiden größtenteils an der Wand, die des Mittelschiffes im N. und S. an den Pfeilern, im O. die untersten jederseits in ungleicher Höhe über Köpfen — im nördlichen Eck ein männlicher mit halblangem Haare und Kappe, im südlichen ein weiblicher mit Kopftuch —; darüber, doch nicht mit den Rippen zusammenhängend, sitzt an der Triumphbogenwand jederseits ein Rippenrudiment.
Im W. in der Breite des nördlichen und des mittleren Schiffes, in der Tiefe eines halben Feldes angebaute Empore über vier Jochen gratiger Gewölbe (das südliche durch die unregelmäßige Stiegenwange zum Teil verdeckt) und vier freien vierseitigen Pfeilern über Basen aufruhend. Die Brüstung setzt sich auch

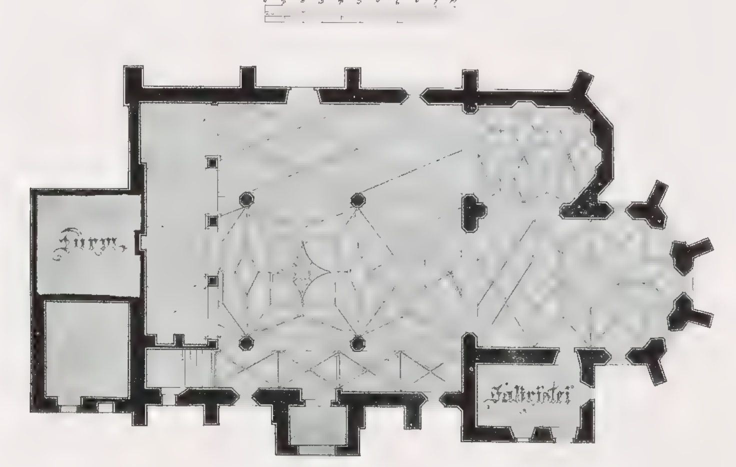


Fig. 76 St. Georgen, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 61)

durch das südliche Seitenschiff fort (Stiege). Die untere Halle öffnet sich gegen das Langhaus in vier Spitzbogen und einem sehr gedrückten Segmentbogen. Im N. des nördlichen Schiffes vier Spitzbogenfenster (die beiden westlichen verkürzt) in abgeschrägter Laibung, die beiden östlichen mit sehr einfachem Maßwerke; im nördlichen Seitenschiffe zwei ähnliche Fenster mit etwas reicherem Maßwerke und ein rechteckiges zur Emporenstiege. Ein schmales Spitzbogenfenster im westlichen Felde der Scheidemauer zwischen dem Mittelschiffe und dem südlichen Seitenschiffe. Unter der Empore im W. schmale Segmentbogentür, im N. eine durch fünf Stufen zugängliche rechteckige in Segmentbogennische, in gleicher Nische im S. Spitzbogentür.
Das südliche Seitenschiff ist im O. gerade abgeschlossen, das nördliche öffnet sich in einem einspringenden Spitzbogen zur Kapelle (Anbau 3).

Chor.

Chor: Um drei Stufen erhöht, in der Höhe und Breite des Mittelschiffes, sich gegen dieses in hohem einspringenden Spitzbogen mit abgeschrägten Kanten öffnend; der Altarraum um wieder eine Stufe erhöht, in fünf Seiten des Achteckes abschließend. Unregelmäßiges Netzgewölbe mit vier schmalen viereckigen Kappen im Abschlusse; die birnförmig profilierten Rippen schließen im W. jederseits in verschiedener Höhe auf zwei aus Wulst und Kehlen bestehenden Konsolen ab, stehen aber im Altarraume auf gleich den Konsolen gebildeten Deckplatten halber runder Wanddienste, die unten mit Wulst, Kehle und Profilierung in polygonale Sockel übergehen. Im Altarraume in den fünf Feldern je ein zweiteiliges hohes Spitzbogenfenster mit verschiedenem reichen Maßwerke (das östliche zu glatter Nische vermauert), unter dem südlichen Segmentbogennische mit Kehlen- und Stabgewände. Im südlichen Chorfelde segmentbogiges

breites Oratoriumfenster und rechteckige Tür mit abgeschrägtem Gewände zur Sakristei; im westlichen Felde ist die Mauer zu Anbau 3 im Spitzbogen mit abgeschrägten Kanten ausgenommen.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im S. des Chores; durch rechteckige Tür und vier Stufen abwärts von diesem zugänglicher rechteckiger Raum (Sakristei), mit einer weiteren gleichen Tür im S., einem kleinen rechteckigen Fenster in Segmentbogennische im O. und S. Zwei Joch regelmäßiges gratiges Gewölbe. Im SW. Holzstiege zu dem darüber gelegenen

Oratorium.

Oratorium: Rechteckig mit unregelmäßiger Wölbung, einem rechteckigen Fenster in Segmentbogennische im S. und breitem Segmentbogenfenster im N. zum Chore.



Fig. 77 St. Georgen, Pfarrkirche, Inneres (S. 61)

Anbau 2. Unten Totenkammer mit Tür und breitem Fenster im S., darüber im W. der Empore Paramentenkammer; rechteckig, mit einem Joche sehr reichen Sterngewölbes, die profilierten Rippen unregelmäßig an der Wand verschneidend. Im S. Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke, im O. Segmentbogentür zur Empore.

Anbau 3. Kapelle im O. des nördlichen Seitenschiffes sich gegen dieses und den Chor in einem Spitzbogen öffnend. Dieser Anbau ist eine chorartige Verlängerung des Seitenschiffes, um eine Stufe höher und niedriger als dieses, aber in gleicher Breite fortgeführt; ein reiches Sterngewölbejoch mit einer Rosette im Schlußsteine, der Abschluß in fünf Seiten des Achteckes mit sehr kompliziertem Abschlußgewölbe. Im N. eines, in der nördlichen Abschlußschräge und im O. (bis zum Maßwerke vermauert) je ein Fenster wie die östlichen des nördlichen Seitenschiffes.

Einrichtung: Einrichtung.

Seitenaltar: Im O. des südlichen Seitenschiffes; Holz, grau und braun marmoriert, mit vergoldetem Ornament. Bildaufbau von zwei Säulen flankiert mit zum Teil verkropftem dreiteiligen Abschlußgebälke. Auf diesem gebrochener Segmentgiebel mit kleinem Aufsatze dazwischen, der im wesentlichen die Form des Mittelteiles wiederholt. Bild im Aufsatze, hl. Dreifaltigkeit, Gott-Vater den Kruzifixus zwischen den Knien haltend. Das segmentbogige Altarbild: Allerheiligen. Geringe Arbeit vom Anfange des XVIII Jhs. Seitenaltar.



Fig. 78 St. Georgen, Pfarrkirche, Kanzel (S. 63)

Kanzel: Im N. des Triumphbogens (mit neuer Rückwand und Schalldeckel); aus übertünchtem rotmarmorierten Steine, die Felder dunkelgrau mit vergoldeten Holzappliken. Der Fuß: runde Basis mit Profilierung zu quadratischer Plinthe übergehend; darauf der vierseitige, um 90° gedrehte scharfkantige Stiel, der oben mit Stäben besetzt ist. Darauf achtseitiger verbreiteter Sockel, der mit schmalen, sich verbreiternden Platten in einen runden übergeht, auf dem die Brüstung ruht. Diese durch übereck gestellte zweiseitige Wandpfeilerchen mit kehlen- und wulstverzierten Basen in vier Felder geteilt. Die Pfeiler teilen sich oben, sind breit gedrückt und biegen sich zu einwärts gedrehten Kielbogen ein; die Felder jederseits durch einspringende Nase und an den Pfeilerbasen angesetzte Stabansätze eingefaßt. In der Mitte des Feldes freie Holzapplike, Fischblasenmuster in Kreis, von Empiremasche gehalten. Das profilierte Abschlußgesimse bildet einen nach unten wachsenden Zinnenkranz. Anfang des XVI. Jhs. (Fig. 78). Kanzel. Fig. 78.

Orgel: Graubraunes Holzgehäuse mit reicher Vergoldung XVIII. Jh. Orgel.

Grabsteine: Innen: 1. In der Kapelle. Graurote Steinplatte, darinnen das Wappen von Zinzendorf in Relief (verwischt). *Hie leit Jorig Zinczendorfer der gestorben ist Anno domini MCCCCL.* Grabsteine.

2. Im Chore. Schwarze kartuscheförmige Marmorplatte mit Goldinschrift: *Mathaeus Ludovicus Mauchter Pfarrer in St. G. 1763.*

3. Im Langhause, im Ostabschlusse des südlichen Seitenschiffes. Rotes Marmorepitaph in Form eines an zwei Nägeln aufgehängten Tuches mit Totenkopfbekrönung. *Johann Georg Schneider, Pfarrer von St. G. 1681.* Ein die Inschrift unterbrechendes kleines Wappenrelief.

4. Im Fußboden des Langhauses. Graue Steinplatte: *Hie leit .... Anna sein Hausfraw und ir paid Ki .... ilde welicher gestorben ist als man calt Anno do. MCCCCXXVI am palmtag.*

5. Daneben gelbliche Platte mit abgetretenem Wappen in vertieftem Rundfelde.

6. Daneben rote Marmorplatte mit Kelch und Buch im Rundfelde; abgetreten. XVII. Jh.

7. Rötliche Platte mit reichem Kartuscherollwerke mit vielen kleinen Wappen in der Rahmung. Abgetreten; um 1600.

Außen: 8. Im W. von Anbau 1. Graurote Steinplatte mit Spitzgiebelabschluß; in ovalem Mittelfelde Reliefwappen mit Umschrift. Im Giebel Auferstehung Christi mit vier Kriegern. *Sigismund Reichard von Lasperg zu Leuzmanstorf etc. 1638.*

Glocken: 1. Durchmesser 1·06 *m* (Kreuz, St. Maria, St. Georg, hl. Dreifaltigkeit): *Vor Pliz und Ungewitter, Herr Jesu Christe pehiete uns, und von dem ewigen Dott erlöse uns. — Zu der Ehr Gottes leidt man mich etc. Melchior Schurer g. m. in Linz anno 1688.* Glocken.

2. (St. Leonhard, St. Agyd, St. Stephan M.): *Durch das Feir bin ich geflossen, Melchior Schurer in Linz hat mich gegossen. 1689. Conserva quos voco; noxias amove tempestates.*

3. Durchmesser 55 *cm* (Maria): † *A — D — M — CCCXXX — VII (1337) T — P — E — (tempore) Eberhardi — PLBI* (Plebani. Got. Majuskelschrift).

4, (Kreuz) *Tobias, Katharina. Clara Artner. Krems 1844.*

Pfarrhof.

Pfarrhof: Derselbe wurde 1593 gebaut, wobei ein Maurer Sigmund mehrere Zahlungen erhält. 1649 gibt Otto Heinrich von Zinzendorf 600 fl. zur Erbauung eines neuen Stockwerkes am Pfarrhofe (Pfarrarchiv). Südwestlich von der Kirche. Mächtiges, grün gefärbeltes gehöftartiges Gebäude mit zwei Ausladungen in ganzer Höhe im N. Im S. steingefaßtes Rundbogentor mit Kelch im Keilstein. Hohes Schindelsatteldach mit alten Kaminen.

Bildstock.

Bildstock: Weg nach Blindenmarkt; graublau verputzter Bruch- und Backsteinbau mit Segmentbogennische an der Seite gegen Blindenmarkt. Über gering profiliertem Kranzgesimse Schindelwalmdach mit Eisenkreuz. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Privatbesitz.

Privatbesitz: Im Gast- und Bäckerhause der Ostseite der Kirche gegenüber, im Erdgeschoßraume dunkelbraune Balkendecke; der untere Trambalken mit einem geschnitzten Zahnschnitte und mit Rosetten verziert, mit den Initialen A. S. und der Jahreszahl 1713 versehen.

Perasdorf, Rotte

Nr. 50. In moderner Nische; Hochrelief mit Applikefiguren aus Holz, modern polychromiert. In der Mitte Madonna und hl. Anna, dahinter links ein Mönchsheiliger, rechts ein bärtiger Mann; links unten sitzt eine hl. Jungfrau mit einem Buche und rechts unten ein junger Mönchsheiliger mit einem Buche. Charakteristische Arbeit um 1520.

2. Leutzmannsdorf

Literatur: SCHWETTER 165.

Schloß.

Schloß: Im Besitze des Freiherrn Karl von Kielmannsegg.
Das alte Schloß, ein großes massives Gebäude, war am Anfange des XIX. Jhs. so verfallen, daß es demoliert werden mußte. Der später gebaute Gutshof 1887 renoviert.
Einstöckiger, weißgefärbelter Bau mit unregelmäßig verteilten rechteckigen Fenstern und Ziegelwalmdach. Hauptfront nach O.; an der Nordseite eingebauter viereckiger Turm mit neuen Rundbogenfenstern, nur wenig das Hauptgebäude überragend; blechgedecktes Zeltdach. Anlage aus dem XVII. Jh., in allen Teilen stark erneut.

Gerolding (Melk), Dorf

Literatur: Top. III 429; SCHWEICKHARDT VII 177; FAHRNGRUBER 59; ERDINGER in Konsistorialkurrende IV 505; M. Z. K. N. F. IV. LI; W. A. V. XVII 107.

Die erste Erwähnung des Ortes, dessen Namen offenbar mit dem Namen Gerold in Zusammenhang steht (Bl. f. Landesk. 1866, 109 und 1872, 121) erfolgte um 1100; in diesem Jahre schenkte eine Matrone namens Richiza dem Stifte Göttweig einen Grundbesitz zu G. (Fontes 2, VIII, 25 Trad. Nr. 92). Die Ortsobrigkeit hatten von altersher (s. ERDINGER a. a. O. S. 509 ff.) die Inhaber von Schönbühel, die neben der Kartause Aggsbach hier begütert waren.

Die Hauptmasse des Ortes ist erhöht gelegen und bildet das Gegenüber zu dem isolierten Kirchenhügel, an dessen Fuße sich der untere Teil des Ortes hinzieht.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zum hl. Johannes d. T.

1165 erhob Bischof Rupert von Passau auf die Bitte des Ministerialen Marchward von Schonenbuheln mit Zustimmung des Pfarrers Gebhard von Melk, die Kapelle zu G. zu einer Tauf- und Begräbniskirche mit einem eigenen Priester, unbeschadet der der Mutterkirche Melk gebührenden Ehrerbietung (KEIBLINGER II 1 S. 5 f.). Aber kaum vor dem XIV. Jh. erfolgte die Erhebung zur wirklichen Pfarre. Diese hatte einen großen Umfang, da auch Schönbühel und Aggsbach zu ihrem Bezirke gehörten. Der erste bekannte Pfarrer von G., Ludwig der Schenk, wird 1373 genannt (Fontes 2, LIX S. 22 Nr. 24). 1388 wurde die Pfarre samt Patronatsrecht und Vogtei der neu begründeten Kartause Aggsbach inkorporiert (Fontes a. a. O. S. 84 Nr. 79). 1417 erfolgt die erste Erwähnung eines Pfarrers namens Hans; unter ihm wurde 1422 die Kirche neu gebaut und 1433 durch den Weihbischof Matthias von Passau neu geweiht. Im XVI. Jh. drang der Protestantismus namentlich durch die Prädikanten in Schönbühel auch hier ein. 1741 wurde der Pfarrhof von Bayern und Franzosen in Brand gesteckt; 1743 wurde in die Kirche eingebrochen und ein Teil ihrer Geräte geraubt. 1752 ließ Maria Theresia Kinböckh die Statue des

gegeißelten Heilandes („unser Herrgott auf der Wiese“) in die Kirche zu G. auf einen Altar stellen und 1756 sowohl diesen als den Altar der hl. Thekla neu herrichten. 1809 wurde die Kirche von den Franzosen abermals zerstört. 1860—1866 wurde die Kirche, 1861 der Pfarrhof restauriert. Die Kirche steht auf einem nach drei Seiten ziemlich steil abfallenden Hügel, zu dem von N. her eine sanft ansteigende Straße führt und ist vom Friedhofe umgeben, den eine niedrige, mit Ziegeln oder Steinplatten abgedeckte Bruchsteinmauer umgibt. In dominierender Lage über dem Orte, mit weithin sichtbarer prächtiger Silhouette.

Beschreibung: Bau von 1422—1433. Barockisiertes Langhaus; seitlicher Turm mit Zwiebeldach. Beschreibung.



Fig. 79 Gerolding, Pfarrkirche (S. 65)

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Grau verputzter Bruchsteinbau mit oben abgeschrägtem, in verschiedener Höhe umlaufendem unverputzten Steinsockel (Fig. 79). Äußeres. Fig. 79.

Langhaus: W. Glatte, oben gestutzte Giebelwand mit einem kleinen rechteckigen Fenster und zwei schmalen Schlitzen darüber. — S. Glatte Wand mit zwei Segmentbogenfenstern. — N. Durch Turm und Anbau 1 verdeckt. — O. Durch Chore verdeckt. Im W. abgewalmtes Ziegelsatteldach. Langhaus.

Chor: Einspringend. S. Dreimal in verschiedener Höhe und Stärke abgestufte Strebepfeiler, um die sich der Sockel verkröpft, mit schräger Abdeckung. Zwei zweiteilige hohe Spitzbogenfenster in schrägem Gewände mit schönem Maßwerke. — O. Zwei ebensolche Strebepfeiler und drei Fenster, davon das mittlere dreiteilig; an einem Strebepfeiler Inschrift: *Anno domini MCCCCXXII*; an dem andern verwischt: *tans paz . . . fres* . . . — N. Zum Teil verbaut; ein dreiteiliges Fenster, ein einmal gestufter Strebepfeiler, der von der Abstufung abwärts übereck steht. — Ziegelsatteldach. Chor.

Turm.

Turm: Im N. des Langhauses; über Sockel vierseitiges Untergeschoß, das in der Höhe des Kirchengesimses ins Achteck übergeht; im N. Rundbogentür, zu der Stufen emporführen. Hoch oben in den Hauptschrägen je ein Rundbogen — und darüber ein Segmentbogenfenster; in den Nebenschrägen sind diese Fenster vermauert, zum Teil zur Aufnahme der Zifferblätter eingerichtet. Hart profiliertes Kranzgesimse. Blechgedecktes Zwiebeldach mit Knauf und Kreuz (erste Hälfte des XVIII. Jhs.).

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im N. des Langhauses; Lourdeskapelle, modern.
Anbau 2. Im S. des Chores; Leichenkammer; rechteckig mit rechteckiger Tür im S. Ziegelpultdach, später Anbau.
Anbau 3. Im N. des Chores; Sakristei; rechteckig mit rechteckigem Fenster im O. und hölzernem Vorbau im N. Ziegelpultdach. XVIII. Jh.

Inneres.

Inneres: 1905 ganz neu ausgemalt.

Langhaus.

Langhaus: Zwei durch drei Gurtbogen eingefaßte tonnengewölbte Felder mit tief einschneidenden Zwickeln und runden Mittelfeldern. Im N. zwei Segmentbogentüren zum Turme und zu Anbau 1; im S. zwei Segmentbogenfenster; im W. kleines Fenster auf der Empore. Diese in der Breite vom Langhause auf zwei



Fig. 80 Gerolding, Pfarrkirche, Sessionsnische (S. 66)

freistehenden vierseitigen Pfeilern und sechs Wandpfeilern mit ausladenden Abschlußplatten und drei quadratischen Gratgewölben aufruhend. In drei Rundbogen gegen das Langhaus geöffnet; die gemauerte Balustrade über jedem Rundbogen nach vorn ausgebaucht.

Chor.

Chor: Schmäler als das Langhaus; um eine Stufe erhöht; spitzer, stark einspringender, an den Kanten abgeschrägter Scheidebogen. Ein quadratisches Kreuzrippengewölbejoch mit birnförmigen Rippen, die an der Wand verlaufend, auf dem umlaufenden abgeschrägten Sohlbankgesimse aufstehend und unter diesem als kräftige Dreiviertelsäule, die auf kurzem Sockel steht, fortgesetzt sind.
Der um eine weitere Stufe erhöhte Altarraum in fünf Seiten des Achteckes geschlossen, mit einer viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen. Im N. rechteckige Tür zu Anbau 3, im S. und O. je zwei zweiteilige hohe Spitzbogenfenster mit profilierter Laibung, abgeschrägter Sohlbank und schönem Maßwerke; im O. und N. je ein dreiteiliges ebensolches Fenster. Im S. unter dem Sohlbankgesimse dreiteilige Spitzbogennische mit einfachen Dreipässen; die Seitenwände der Mittelnische ziemlich hoch nach hinten gebogen (Fig. 80).

Fig. 80.

Turm.

Turm: Untergeschoß; halb tonnengewölbter, halb flachgedeckter Raum.

Anbau.

Anbau 3: Rechteckig, tonnengewölbt mit rechteckiger Tür im N. und S. und ebensolchem Fenster im O.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; Holz marmoriert; der Mittelteil mit dem modernen Altarbilde von grauen Säulen mit vergoldeten Kapitälen eingefaßt, seitlich davon je ein großer Gewandengel. Der Segmentgiebel durch

Inschrifttafel und vergoldete Blattranken gesprengt, seitlich davon je ein sitzender Engel mit weißem Emailanstriche und vergoldet. Kartuscheaufsatz mit Auge Gottes und Kreuz. Um 1740; stark renoviert.
2. Seitenaltar im Langhause; Holz marmoriert, mit modernem Altarbilde, weiß emaillierten fliegenden Engeln und Herz Jesu in Glorie; Ende des XVIII. Jhs.
3. Seitenaltar wie 2.

Kanzel.

Kanzel: Im Langhause. Stein, durch Übermalung fast unkenntlich. Auf achtseitigem profilierten Unterbau ebensolcher Schaft, der sich zur Kanzel erweitert, deren achtseitige Brüstung zwischen Gesimse eingefaßt und durch kräftige profilierte Stäbe auf den Kanten gegliedert ist. Gemauerter seitlicher Stiegenaufgang. Barocker Schalldeckel mit Auge Gottes in Glorie. Anfang des XVI. Jhs.

Taufbecken.

Taufbecken: Aus Stein; runder Schaft auf runder Basis, runde gerippte Schale. XVII. Jh.

Grabsteine.

Grabsteine: Außen; im N. des Anbaues 1. 1. Rötliche Kalksteinplatte mit Reliefwappen in vertieftem Felde. *Anno dni 1532 jar am V tag octobris ist gestorben der edel und vest Wolffgang Ruttenpam zu Rust pfleger zu Suchanpuhl dem got genad.* (Früher in der Kirche vor dem Hochaltare.)
2. Daneben rötliche Kalksteinplatte mit Wappenrelief: *Hier legt begrabn, der edl Sigmund Zeller zur Zell (?) und Ursula sein hausfrau . . . der gestorben ist an pieztag nach unser frawen gepurd (15. September) als man zalt nah Cristi gepurd MCCCCLXXXV jar dem got genadig sey.* (Vgl. Bl. f. Landesk. X, 61, Anm.)
3. Gegenüber von 1; grauer Sandsteinsockel mit Totenkopf, Sanduhr mit Granatapfel von einem Grabkreuze des XVII. Jhs.
Innen: 4. Am Scheidebogen; rosa Platte; Frau Maria Anna Theresia Froschmayrin von Scheibenhoff 1719.



Fig. 81
St. Gotthard, Pfarrkirche (S. 68)

St. Gotthard (Mank), Dorf

Literatur: Top. III 599; Schweickhardt II 163; Fahrngruber 64; Schleuber in Konsistorialkurrende I 245 und 345.

An Stelle dieses Ortes dürfte sich eine römische Ansiedlung befunden haben, womit auch die zahlreichen Festen um St. G. in Zusammenhang stehen können, von denen zum Teil nur noch die Lokalität bekannt ist und lokale Tradition berichtet. Eine solche befand sich auf dem Schwabegg, die im XVII. Jh. nach Herzogenburg gehörte, deren Name aber nicht überliefert ist; die Steine wurden zum Kalkbrennen verwendet. Eine zweite befand sich bei Hochstraß, eine dritte namens Geißlstein

soll westlich von St. G. gelegen gewesen sein, ihr Material wurde um 1860 zur Beschotterung einer Straße verwendet. Von all diesen ehemaligen Befestigungen zeugen zumeist nur die Terraingestaltung und geringfügige Schuttreste. Die mittelalterliche Besiedlung von St. G. dürfte im IX. Jh. von Nieder-Altaich erfolgt sein, worauf schon sein (und des benachbarten Texing ursprüngliches) Patrozinium hindeutet, was aber durch die 1878 erfolgte Entdeckung eines Nieder-Altaicher Siegels

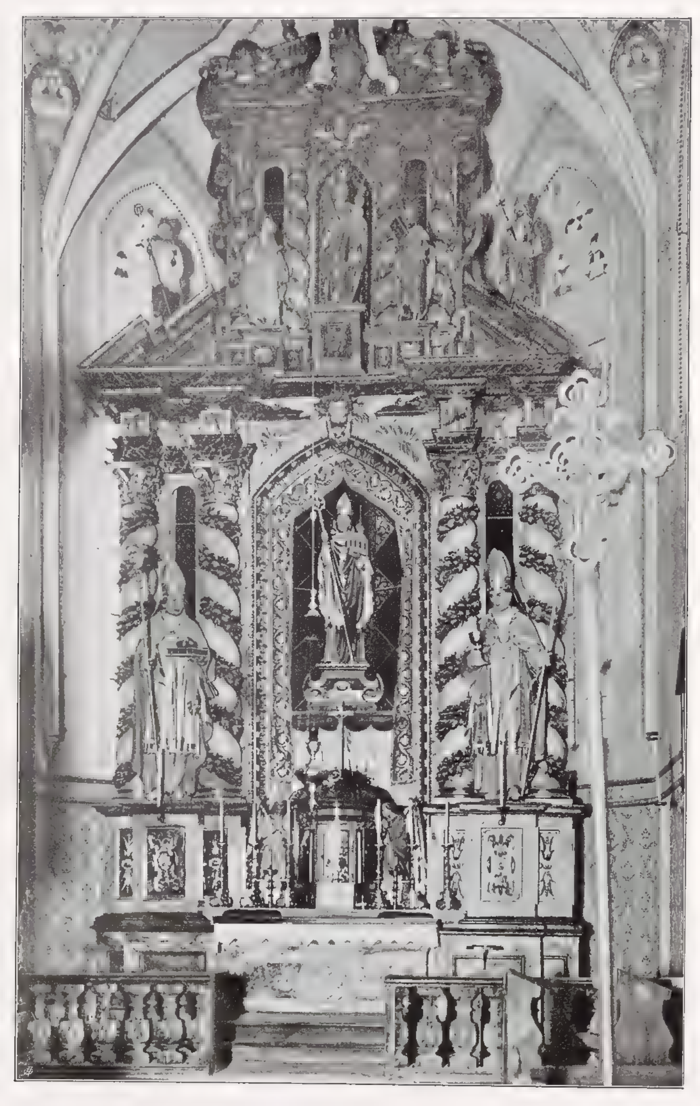


Fig. 82 St. Gotthard, Pfarrkirche, Hochaltar (S. 70)

in einem Altarsepulcrum erwiesen wird. Die Legende bringt die Stiftung des Ortes mit einem Brunnen am Abhange des Kirchenhügels in Verbindung. Die Ortsobrigkeit stand bei der Herrschaft Kirnberg. Über die weitere Geschichte, namentlich Protestantismus und Türkeninvasion, s. Geschichte der Pfarre.

Allg. Charakt. Die Ansiedlung ist sehr zerstreut. Ihren Kern bildet eine Häusergruppe, deren Nordseite Kirche und Pfarrhof einnehmen. Den Eindruck bestimmen die an drei Seiten aufsteigenden Waldberge.

Pfarrkirche zum hl. Gotthard.

Pfarrkirche.

1227 wurde in der „ecclesia S. Gotthardi“ durch Heinrich von Kuening ein zwischen St. Pölten und Heinrich von Texing über einen Weingarten schwebender Streit geschlichtet (Urkundenb. von St. Pölten I 41 f., Nr. 27), unter den Zeugen kommt auch der Pfarrer Wolfram von St. G. vor. Im XIV. Jh. besaß die Herrschaft Sooß das Patronat, das 1367 an das Chorherrnstift St. Pölten kam. Obwohl die Reformation in St. G. keinen festen Fuß faßte, war trotzdem die Kirche am Anfange des XVII. Jhs. baufällig und bedurfte mehrfacher Ausbesserung. In die Seitenkapelle ließ der Kirnberger Pfleger Filicy einen kleinen Flügelaltar zu Ehren der hl. Katharina aufstellen, der in zwölf Bildern ihre Legende enthielt. Um dieselbe Zeit war der Turm an der Südseite der Kirche so schadhaft, daß der Dechant von Kirnberg Latomus ihn an der Westseite neu aufbauen ließ. 1648 brannte er ab und wurde, wie die Inschrift besagt, im folgenden Jahre neuerlich hergestellt. Um die Mitte des XVII. Jhs. wurde die jetzige einheitliche Einrichtung der Kirche geschaffen. Zu der früheren Ausstattung soll ein geschnitzter Elfenbeinkruzifixus und ein Antipendium mit dem Bilde des hl. Gotthard gehört haben. Aus welcher Zeit die Wandgemälde waren, von denen einiges 1876 unter der Tünche hervorgekommen sein soll, ist nicht feststellbar. 1683 wurde die Kirche von den Türken geplündert. Aus dieser Zeit stammt der Säbelhieb, der an dem Christusbilde eines aufgelassenen Seitenaltars noch erkennbar ist. Auch die Orgel wurde damals beschädigt, wie sich aus den ehemals an ihr befindlichen Inschriften ergibt: *Vom Jahr 1649 ich hier St. Gotthardo dien, — Hans Weckerl hat mich gemacht in Wien. — Der Melchior Rathpfleger dermalen — Thate 145 Gulden zahlen. — Dieses Werk den 19. July im 1683sten Jahr — Im Türkenraub zerschlagen war. — Johann Hinterleithner von Eurathsfeld zitiert — Zum Brauchen solhes repariert.* 1705 wurden die Altäre neu staffiert und 1725 restauriert; 1753 wurde der Pfarrhof neu gebaut. Auch die Kapelle über dem hl. Brunnen wieder hergestellt. Im XVII. und XVIII. Jh. finden wir die Verhältnisse der Pfarre sehr verworren, in der Regel wurde sie von Texing aus verwaltet, 1758 ganz aufgelassen. 1785—1824 finden wir wieder einen selbständigen Seelsorger, dann wurde die Pfarre von 1839 an wieder besetzt. 1856 brannten Kirche und Turm ab, wobei die alten Glocken zugrunde gingen; 1876 wurde der Turm mit einem neuen Dachstuhle versehen, das Innere der Kirche gefärbelt, der Pfarrhof restauriert. 1878 wurde der hl. Brunnen ebenfalls instand gesetzt.



Fig. 83 St. Gotthard, Pfarrkirche, Statue des hl. Hugo vom Hochaltar (S. 70)

Beschreibung.

Beschreibung: Einschiffiges Langhaus um 1400 und Chor vom Anfange des XVI. Jhs. Das Äußere unbedeutend, das Innere durch die reiche Ausstattung aus der Mitte des XVII. Jhs. charakterisiert.

Äußeres. Fig. 81.

Äußeres: Weißlich verputzter Bruchsteinbau mit geringem Sockel; die Strebepfeiler grau (Fig. 81).

Langhaus.

Langhaus: W. Größtenteils durch den Turm verbaut; rechts und links davon je ein übereck gestellter Strebepfeiler mit umlaufendem Sockel mit je einer profilierten Pultschräge und Pultdach. In der Mitte (unter der Turmhalle) Hauptportal, rechteckig mit breitem Oberlichte in profilierter Laibung aus drei

Stäben, über kannelierten Sockeln, durch den angebauten Turm unterbrochen. — S. Ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk in abgeschrägter Laibung. Großenteils durch Anbau 1 verdeckt. — N. Zwei Strebepfeiler wie im W.; zwei hohe zweiteilige Spitzbogenfenster mit erneuertem Maßwerke. Ziegelsatteldach.

Chor.

Chor: Umlaufender Steinsockel. — S. Großenteils durch Anbau 2 und 3 verdeckt; über letzterem zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Maßwerk. — O. Abschluß in fünf Seiten des Achteckes; vier je einmal abgestufte Strebepfeiler mit steinernem Wasserschlage und Pultdache; drei zweiteilige Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk. Unter dem der Südostschräge rechteckige Nische in profilierter Steinrahmung mit Zinnenbekrönung und ausladender Sohlbank. — N. Zwei Strebepfeiler wie im O. — Abgewalmtes Ziegeldach.

Turm.

Turm: Westlich vom Langhause. Aus einem wenig ausladenden Sockelgeschosse, das von einer Durchfahrt in der Richtung N.-S. durchquert wird, und einem Hauptteile in gelblicher Liseneneinfassung bestehend. In ersterem im S. über dem Spitzbogentor, dessen einfassendes Stabwerk sich im Scheitel verkreuzt, steingerahmtes Fenster mit verkreuzten Stäben und ausladender Sohlbank. Einfacheres Fenster im N. Im Hauptteile im N. und S. mehrere rechteckige Schlitze, zum Teil in abgeschrägter Rahmung. Oben jederseits Spitzbogenschallfenster in abgeschrägter Laibung, darüber Zifferblatt, über dem sich das hart profilierte Kranzgesimse jederseits zu einem Flachgiebel aufbiegt. Modern gedecktes Pyramidendach.



Fig. 84 St. Gotthard, Pfarrkirche, Votivbild (S. 72)

Anbauten.

Anbauten: 1. Südlich vom Langhause (Seitenkapelle). Mit abgeschrägtem Sockel; drei Strebepfeiler mit je einem Wasserschlage und Pultdache, die beiden äußeren übereck gestellt; gegen O. die Wand leicht nach N. abgeschrägt. Ein kurzes und ein längeres zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk; unter ersterem gerahmte Tür mit Keilstein im leicht geschwungenen Sturzbalken. Ziegelpultdach.

2. Südlich vom Chore, rechteckig mit zwei rechteckigen Fenstern im S., einer rechteckigen Tür im O. Blechgedecktes Pultdach.

3. Südlich vom Chore, östlich vom Anbaue 2 (Stiegenaufgang zur Paramentenkammer); vom Sockel des Chores mit umlaufend mit zwei Schlitzen in abgefaßter Rahmung im S. Ziegelpultdach.

Inneres.

Inneres: Einfach, gelbgefärbelt über grauem Sockel; der untere Teil des Chores, die Dienste und Gewölbe gemustert.

Langhaus.

Langhaus: Einschiffig; drei breite Kreuzrippengewölbejoche mit kleinen runden Schlußsteinen und birnförmig profilierten Rippen, die auf halbsechzehneckigen Konsolen aufsitzen, die in halbrunde Dienste übergehen. Die beiden inneren Dienste jeder Seite bis zum Boden fortgeführt, dort auf rundem Postamente aufstehend. Die beiden äußeren Dienste brechen etwa in halber Wandhöhe nach unten zugespitzt ab. In der Südostecke ist durch das Einspringen des Anbaues 1 in das östlichste Gewölbejoch eingeschnitten, Rippenansatz und Dienst verlegt und an dieser Stelle eine breite Wand neben dem nach N. verrückten Chore gewonnen. — Westempore in der Breite des Langhauses über drei einfachen, regelmäßigen Netzgewölbejochen auf vier freistehenden achteckigen Pfeilern über hohen oben abgerundeten Sockeln und auf drei halben achteckigen Wandträgern aufruhend. Der südöstliche Wandträger entfällt infolge des Stiegenaufganges. Die Halle unter der Empore öffnet sich mit drei Spitzbogen gegen das Langhaus. Die in der Mitte nach vorn ausgebauchte Balustrade von zwei horizontalen Gesimsen eingefaßt und vertikal durch profilierte Pfosten in gleichen Abständen gegliedert. Der Stiegenaufgang gemauert mit einem am unteren Ende auf zylindrischem Sockel aufstehenden Rundwulst.

Im W. rechteckige Tür, darüber breites Oberlicht, daneben rechteckige Öffnung in abgekanteter Steinrahmung; über der Empore vermauerte Spitzbogennische. Im N. zwei hohe zweiteilige Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung und verschieden geformtem, zum Teil erneuertem Maßwerke. In S. verkürztes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit zweifachem Dreipaßmaßwerke.

Chor.

Chor: Eine Stufe erhöht, gegen die Achse des Langhauses nach N. verrückt, von diesem durch derben abgekanteten Scheidebogen getrennt. Netzgewölbe, dessen birnförmige Rippen übergangslos zu dreiviertelrunden Diensten verlaufen, die in etwa Drittel-Wandhöhe auf geringen, unten zugespitzten Wandträgern aufsitzen. Altarraum um eine weitere Stufe erhöht, in fünf Seiten des Achteckes geschlossen. Im S. mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in abgekanteter Rahmung und ein verkürztes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk; ferner eine zweite schmale Tür mit ebensolchem Abschlusse und zweiteilige Sessionsnische mit gekehlter Rahmung und kurzem einspringenden Mittelbalken. Im O. drei hohe zweiteilige Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk.

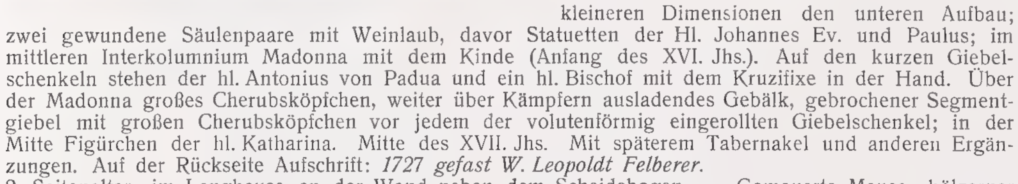


Fig. 85 St. Gotthard, Pfarrkirche, Kruzifix (S. 72)

Turm.

Turm: Untergeschoß, Durchgang in der Richtung S.-N., sich beiderseits spitzbogig öffnend; gratiges Gewölbe. Die Westseite durch abgefaßten Pfeiler senkrecht geteilt.

Anbauten.

Anbauten: 1. Kapelle; südlich vom Langhause. Mit dem Langhause durch zwei spitze abgekantete Scheidebogen verbunden, die von einem freistehenden, achteckigen Mittelpfeiler und zwei seitlichen Halbpfeilern gestützt werden.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre. Fig. 82.

Altäre: 1. Hochaltar, an der Ostwand des Chores (Fig. 82). Holz polychromiert, zum Teil vergoldet; freistehender Aufbau über breitem, gestuftem Sockel, auf dem über Gesimse links und rechts je ein dreiteiliges, mit dem Mittelteile vorspringendes Postament steht. Auf diesem stehen die den Altar flankierenden gekuppelten, gewundenen Säulen mit reichem, buntem Fruchtgewinde und vergoldeten Kompositkapitälen. Davor steht je eine überlebensgroße Statue eines hl. Bischofs im Ornate; links Nikolaus, rechts Hugo von Lincoln (Fig. 83). Darüber über Kämpfern, die mit vergoldetem Akanthus besetzt sind, ausladendes Gebälk, das über gebrochenem Flachgiebel den Aufsatz trägt. Den Mittelteil des Untergeschosses faßt ein akanthus- und eierstabbesetzter Rahmen ein, dessen Scheitel ein großes Cherubsköpfchen einnimmt; in der Mitte vor modern verglaster Rückwand über Postament mit gebrochenen Seitenvoluten Statue des hl. Gotthard. — Der Aufsatz wiederholt in kleineren Dimensionen den unteren Aufbau; zwei gewundene Säulenpaare mit Weinlaub, davor Statuetten der Hl. Johannes Ev. und Paulus; im mittleren Interkolumnium Madonna mit dem Kinde (Anfang des XVI. Jhs.). Auf den kurzen Giebelschenkeln stehen der hl. Antonius von Padua und ein hl. Bischof mit dem Kruzifixe in der Hand. Über der Madonna großes Cherubsköpfchen, weiter über Kämpfern ausladendes Gebälk, gebrochener Segmentgiebel mit großen Cherubsköpfchen vor jedem der volutenförmig eingerollten Giebelschenkel; in der Mitte Figürchen der hl. Katharina. Mitte des XVII. Jhs. Mit späterem Tabernakel und anderen Ergänzungen. Auf der Rückseite Aufschrift: *1727 gefast W. Leopoldt Felberer.*

Fig. 83

2. Seitenaltar, im Langhause an der Wand neben dem Scheidebogen. — Gemauerte Mensa; hölzerner marmorierter Wandaufbau, der aus einem stark erneuten Tabernakel und zwei seitlichen Postamenten besteht. Diese sind mit Wappenschilden, die oben mit Cherubsköpfchen bekrönt sind, besetzt und tragen kleine polychromierte Holzstatuen der hl. Augustin und Florian. Über dem Tabernakel schmerzhafte

Mutter Gottes. Seitlich laden Flügel aus, die mit Cherubsköpfchen verziert sind und Statuetten der Hl. Petrus und Paulus tragen. Mitte des XVII. Jhs. mit späteren Ergänzungen.
Dieser verstümmelte Seitenaltar ist der einzige noch aufgestellte Rest von drei Seitenaltären, die sich ehedem hier befanden (Pfarrgedenkbuch Texing); die gut erhaltenen architektonischen Bestandteile sowie Bilder und Skulpturen sind gegenwärtig zum Teil auf dem Boden des Pfarrhofes, zum Teil auf dem Boden eines Schuppens und in einer Turmkammer aufbewahrt. Die Altäre sind sämtlich mit dem Hochaltare übereinstimmend und stammen aus derselben Zeit. Besonders hervorzuheben sind eine Altarstaffel, gemalt, Christus unter dem Kreuze gefallen, rechts und links knien Stifter und Stifterin; das Gesicht Christi durch Säbelhiebe verletzt, was nach glaubwürdiger Tradition bei der Türkeninvasion 1683 geschah.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand, Maria mit dem Kinde thronend, darüber Gott-Vater, Engel mit den Werkzeugen der Passion; unten die vierzehn Nothelfer. Gutes deutsches Bild, Mitte des XVII. Jhs.
Öl auf Leinwand, Anbetung des Christikindes durch Maria und viele Hirten, Ruinenarchitektur; oben Glorie von Engeln. Gutes deutsches Bild unter niederländischem Einfluß, erste Hälfte des XVII. Jhs.
Öl auf Leinwand, 118 × 190; hl. Jungfrau mit dem Kinde auf der Mondsichel stehend, links und rechts Stifter und Stifterin mit Kindern. Unterschrift: *Adi den . . . Tag im 16 . . Jar in Got verschieden . . . Herr Ulrich Niderhover.* Gutes deutsches Bild um 1620 (Fig. 84).

Fig. 84.

Skulptur.

Skulptur: Kruzifix, Holz, polychromiert; das Korpus sehr schlank, das flatternde Tuch mit einem Stricke geknotet. Die vier Balkenenden mit geschnitztem und vergoldetem Rocailleornamente. Gutes Stück um 1770 (Fig. 85).

Fig. 85.

Sakramentshäuschen.

Sakramentshäuschen: An der Nordwand des Chores. Steinrahmung aus zwei vertikalen Rundstäben, die mit kurzen, kannelierten Sockeln auf einer abgeschrägten Platte aufstehen und über Kehle eine zweite solche Platte tragen. Innerhalb verkreuzte Rundstäbe; zwischen diesen zwei einfache Spitzbogen mit einspringenden Nasen. Schmiedeeiserne Gittertür; innen quadrierte Stäbe, außen aufgenietetes Rankenwerk. XV. Jh. (Fig. 86).

Fig. 86.

Orgel.

Orgel: Marmoriertes Holzgehäuse mit vergoldeten Zieraten und Figuren musizierender Engel und der hl. Cäcilie. Die Figuren Mitte des XVII. Jhs., Ornamente um 1730.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen; im Anbaue 1. 1. Rote Steinplatte mit Reliefwappen in vertieftem Felde: *Anno 1616 . . . Tobias Filicy, Herr von Kirnberg.* Ganz abgetreten.
2. Daneben ähnliche Tafel mit Kelch, Relief in vertieftem, sternförmigem Felde: *Anno dni 1516 hic est sepultus dominus Wolfgangus Tausendfreit plebanus huius ecclesie cuius anima in deo vivat Amen.*
3. Im Chore. Rote Platte mit Kelch in vertieftem Felde: *Balthasar Rigger Vicar aus Kirnberg 1661.*
4. Im Chore, hinter dem Hochaltare. Rote Steinplatte: *Des Herrn Hermann Schmidt Söhnlein . . . 1648.*

Gedenktafel.

Gedenktafel: An der Südseite des Turmes eingemauert. Graue Steinplatte zur Erinnerung an die Wiederherstellung des fast eingestürzten Turmes 1648: *R. D. Adamus Latomus SS. Theol. Doctor RDD Francisci a Ditrichstein Conciliarius ac Decanus in Kirenberg turrim hanc pene collapsam reaedificavit atque restaurari curavit A MDCXXXXVIIII.*

Heiliger Brunnen.

Heiliger Brunnen: Der Sage nach soll die Quelle auf das Gebet eines bayrischen Benediktiners hin, der zum hl. Gotthard um Labung gefleht habe, entsprungen sein. Reparaturen des Brunnens 1753 und 1878 (s. o.). Weiß gefärbelte, gemauerte Kapelle mit Schindeldach und Spitzbogennische; darinnen kleine Steinfigur eines hl. Bischofs mit Ochs und Schaf (hl. Gotthard?); darunter Jahreszahl 1773. Über dem Spitzbogen eingemauerte Steintafel mit Inschrift auf die Restaurierung der Kapelle von 1773.

Bildstock.

Bildstock: Schwabegg-Kreuz. Auf dem Schwabegg. Grauer Sandstein. Über prismatischem Sockel stark ge-

Fig. 86
St. Gotthard, Pfarrkirche, Sakramentshäuschen (S. 72)



Fig. 87 St. Gotthard, Schwabegg-Kreuz (S. 73)

schwellte Säule, darüber reiches jonisches Kapitäl, das einer Pietà unter dem Kreuze als Postament dient. Vorne Inschrifttafel: *Joannes Augustinus . . . Vicarius Generalis zu Wienn, 1647.* Von einem Lindenbaume beschattet (Fig. 87). Gute Arbeit, an den Bildstock beim Schlosse in Pöchlarn erinnernd.

Fig. 87

Gurhof s. Gansbach

Holzern s. Krummnußbaum

Hürm (Mank)

1. Hürm, 2. Neustift bei Sooß

1. Hürm, Dorf

Literatur: Top. IV 430; SCHWEICKHARDT III 106; FAHRNGRUBER 86; W. A. V. XVII 124 f.

Alte Ansicht: Ölbild von 1769 in der bischöflichen Residenz in St. Pölten.

Auf Ansiedlung in römischer Zeit deutet der hier gefundene, öfters veröffentlichte Inschriftstein eines Grabmales hin, der sich jetzt in St. Pölten befindet (vgl. zuletzt CIL. III Nr. 11805). Die erste Erwähnung des Ortes erfolgt in einer Göttweiger Traditionsnotiz aus dem Ende des XI. Jhs., welche die Abtrennung des südlichen Teiles der Pfarre Hürm durch Bischof Altmann von Passau bekundet (Fontes rerum Austr. II 8. Band S. 7 Nr. 10). Im XII. Jh. dürfte ein adeliges Geschlecht von geringer Bedeutung seinen Sitz hier gehabt haben, das nach dem Orte genannt war (Fontes II 8. Band Nr. 260). H. lag auf ursprünglich passauischem Boden (DOPSCH, Urbare I S. 83 Nr. 331 A. 1). Später erwarb durch die Passauer Schenkungen von 1365 das Stift St. Pölten die Ortsobrigkeit.

Regelmäßiger Gruppenort um die große, auf freiem Platze gelegene Kirche, gegenüber von der nach der Abbildung 1769 (s. o.) ehedem die ausgedehnten Gebäude des Gutshofes einen stattlichen Raum einnahmen.

Allg. Charakt.

Pfarrkirche zum hl. Stephan M.

Pfarrkirche.

H. war schon am Ende des XI. Jhs. eine ausgedehnte Pfarre (s. o.). Pfarrer Wecilin wird 1136 im Klosterneuburger Saalbuch erwähnt (Fontes 2, IV 185). 1365 wurde die Pfarre samt den in H. gelegenen Passauer Gütern dem Chorherrenstifte St. Pölten angegliedert (N.-Ö. Urkundenbuch I Nr. 506), bei dem sie bis zu seiner Aufhebung (1783) blieb.

Beschreibung: Dreischiffige Pfeilerbasilika mit überhöhtem Mittelschiffe und seitlichem Turme. Der Außen- und Inneneindruck durch die starke Erneuerung bestimmt.

Beschreibung.

Äußeres: Gelb verputzter, stark erneuter Bau.

Äußeres.

Langhaus: W. Glatte, oben abgestutzte Giebelfront mit modernem Hauptportale, zwei modernen Rundfenstern, drei erneuten Spitzbogenfenstern; oben zwei rechteckige Schlitze. — S. Durch fünf ungegliederte, derbe Strebepfeiler mit Pultdächern in vier Felder geteilt, deren jedes ein abgerundetes Spitzbogenfenster enthält; das westliche verkürzt, darunter rechteckige Tür. — N. (modern) wie S. — O. Glatte, den Chor überragende Giebelmauer. — Ziegelsatteldach, im W. abgeschrägt.

Langhaus.

Chor. Chor: Mit modernem Sockel. — S. Zum Teil durch Anbau 1 verbaut. Ein einmal abgestufter, pultbedachter Strebepfeiler; ein Spitzbogenfenster. — O. In fünf Seiten des Achteckes mit vier Strebepfeilern und drei Fenstern wie S. — N. Durch moderne Sakristei und Turm verbaut. Abgewalmtes Ziegeldach.

Turm. Turm: Im N. des Chores; quadratisch, ungegliedert, mit Eckstreifen eingefaßt; mit rechteckigen Schlitzen an den freien Seiten; oben jederseits abgerundetes Schallfenster, in rechteckigem, vertieftem seichten Felde, darüber Zifferblatt, über dem sich das profilierte Kranzgesimse jederseits zu einem Flachgiebel aufbiegt. Blechgedecktes Spitzdach.

Anbau. Anbau: Im S. des Chores; Kapelle mit östlichem Abschlusse in fünf Seiten des Achteckes. Im S. vermauertes Spitzbogenfenster in abgeschrägter Nische, in der Nordost- und Südostschräge schmaler Schlitz, im O. Spitzbogenfenster. Ziegelpultdach.

Inneres. Inneres: Weiß gefärbelt.

Langhaus. Langhaus: Dreischiffige Pfeilerbasilika mit überhöhtem Mittelschiffe; das nördliche Seitenschiff in genauer Nachahmung des südlichen 1905 ausgebaut. Mittelschiff gratgewölbt, von den ebenso gewölbten, schmäleren Seitenschiffen durch je drei prismatische Pfeiler mit abgeschrägten Kanten, die durch abgekantete Spitzbogen verbunden sind, getrennt. Westempore in der Breite des Langhauses bis zum ersten Pfeilerpaare, über Tonnengewölbe mit einspringenden Stichkappen, gegen das Langhaus mit drei Spitzbogen geöffnet. Im W. rechteckige, moderne Haupttür, zwei rechteckige Türen zur Emporenstiege; zwei Rundfenster, drei Spitzbogenfenster. N. und S. je vier abgerundete Spitzbogenfenster und eine rechteckige Tür. Am geraden Abschlusse des südlichen Seitenschiffes rechteckige Tür zum Anbaue.

Chor. Chor: Modern ausgemalt. In Fortsetzung des Mittelschiffes, in dessen Breite und Höhe, um eine Stufe erhöht, mit spitzem, gering profiliertem Scheidebogen. Zwei breite, rechteckige Kreuzrippengewölbejoche mit runden Schlußsteinen und birnförmig profilierten Rippen über zugespitzten Konsolen und fünf dreieckige, eine viereckige Stichkappe über dem um eine weitere Stufe erhöhten in fünf Seiten des Achteckes geschlossenen Altarraume. Im S. und N. je ein, im O. drei moderne Spitzbogenfenster; im N. außerdem rechteckige moderne Tür und darüber breites Oratoriumfenster.

Anbau. Anbau (Kapelle): Südlich vom Chore, östlich vom südlichen Seitenschiffe. Mit einem breiten Gurtbogen und einem Abschlußgewölbe aus fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe gedeckt, die Rippen mit rundem Schlußsteine und auf spitzen Wandträgern; mit einem bis zum Boden fortgesetzten spitzen Scheidebogen mit abgeschrägten Kanten. Im S. Rundnische, im N. tiefe Nische (vermauerte Tür zur Sakristei), in den seitlichen Schrägen schmaler Schlitz, in der mittleren schmales Spitzbogenfenster.

Einrichtung. Einrichtung: Modern.

Gemälde. Gemälde: Im N. des Chores; Altarbild; Öl auf Leinwand; oben abgerundet. Steinigung des hl. Stephan; österreichisch, Anfang des XVIII. Jhs.

Skulpturen. Skulpturen: 1. An der Westfront der Kirche; eingemauerte Kalksteinlünette mit Auferstehung Christi in Relief. Um 1600; stark zerstört.
2. Kruzifixus; Holz polychromiert; überlebensgroß. Ende des XVIII. Jhs.

Grabsteine. Grabsteine: Außen. Im S. des Langhauses. 1. Rote Kalksteinplatte mit seichter Rundbogennische, darin Relief, hl. Katharina; in den Zwickeln Cherubsköpfchen. Aufschrift auf einer von der Heiligen vor sich gehaltenen Tafel: *Junkfraw Katherina Vennawerin van Sant Poelten 1553.*
2. Rote Kalksteinplatte mit Reliefwappen in vertieftem runden Felde, Name unleserlich; Pfleger zu Soss 1680.
3. Rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief; Umschrift: *Hie leit begraben der edel und vest Pangratz Tueminger zu Hayndorff der gestorben ist des suntag nach sant Margretntag Anno MCCCCLXXXVI.*
Im S. des Anbaues: 4. Rote Kalksteinplatte mit Wappen in Relief, stark abgetreten: *Alhie ligt begraben . . . 1510.*
5. Rote Steinplatte: *Johann Buchamer Chorherr von St. Pölten 1806.*
6. Rote Steinplatte mit Kelch und Buch in Relief in vertieftem Felde: *Ludovicus Pfeil Pfarrer von H. 1572.*
Im N. des Langhauses: 7. Graue Steinplatte und Todesembleme in Relief: *Catharina Egerer, Gattin des Pflegers zu Soos 1668.*

Glocken. Glocken: 1. Durchmesser 1·03 *m.* (S. Maria, S. Hippolytus.) *Nos cum prole pia, benedicat virgo Maria. — Balthasar Heroldt Vienne me fecit 1658.*
2. (Kreuz, M. Hilf, S. Augustinus) *M. g. Barth. Kaffel in Wien 1833.*

Kapelle. Kapelle: Nordöstlich vom Orte; grau verputzter Ziegelbau; kreisrund, mit geringem Sockel, ausladendem Simse und kegelstumpfförmigem Dache mit zylindrischem Aufsatze, der durch zwei Rundpilaster gegliedert ist. Als Bekrönung Steinkugel. An der Vorderseite abgerundete Tür. — Das Innere flachgedeckt mit Quadernmalung. Auf altarartiger Mensa polychromierte und vergoldete Holzgruppe der hl. Dreifaltigkeit; Anfang des XVIII. Jhs.

Pfarrhof: Im oberen Stocke eine große Halle mit vier quadratischen, gratigen Kreuzgewölben über acht prismatischen Wandpfeilern und einer freistehenden stark geschwellten Mittelsäule mit etruskischem Kapitäl. In der mit zwei kleineren Wappenschildern verzierten Deckplatte dieses Kapitäls Aufschrift: *Joan. Jacob. Pastor in Hirmb et conveutualis S. Hippolyti Anno MDLXXXI; renovatum 1892.*

Pfarrhof.

Bildstock: Straße nach Mank; überlebensgroße Sandsteinstatue des hl. Johannes Nepomuk an einen Säulenschaft gelehnt stehend, den Kruzifixus mit der Rechten erhebend. Das hohe Postament mit geschwungenen Seiten mit Pflanzengehängen geschmückt. Inschrift an der Nordseite von 1738 (Renoviert 1903).

Bildstock.

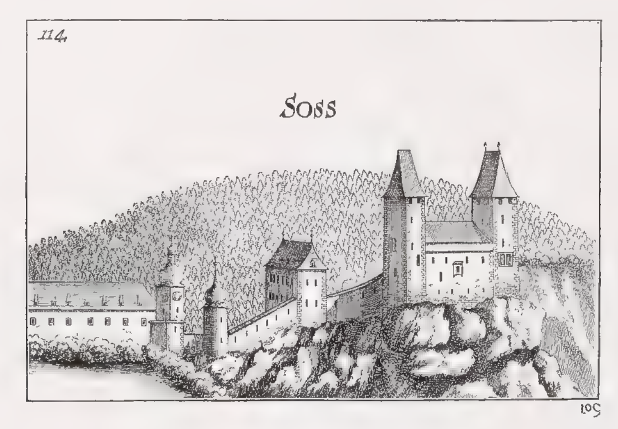


Fig. 88 Sooß, Ansicht von 1672 nach G. M. Vischers Radierung (S. 75)

2. Schloß Sooß bei Hürm

Literatur: SCHWEICKHARDT VIII 228. Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Fig. 88).

Fig. 88.

1227 werden hier das erstemal Herren de Sazze erwähnt (N.-Ö. U. B. I Nr. 27 S. 41). Das Schloß kam später an den Landesherrn und endlich nach einer langen Besitzerreihe an den Grafen Edgar Hoyos.

An der Nordostecke des ganzen Komplexes Turm, dessen oberstes gotisierendes Stockwerk modern ist. Daran schließt sich der Haupttrakt des Schlosses; nach N. zweigeschossig. Im oberen Stocke einfache, rechteckige Fenster, dem unteren ist ein 1901 gebauter Arkadengang vorgelagert. Am Westende, wo sich die durch ihr Schindelzeltdach über abgerundetem Kranzgesimse kenntliche Kapelle befindet ein kleinerer, quadratischer, an den Ecken seiner Hauptfront von zylindrischen Rundtürmchen eingefaßter Bau mit unverputztem Bruchsteinsockel. Mittels eines ganz erneuten Bruchsteinschwibbogens schließt sich im W. ein „Stöckel“ an, das aus einer Erweiterung eines schon im XVII. Jh. nachweisbaren, der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. angehörenden Baues seine jetzige Gestalt erhalten hat. Es steht auf dem Felsboden und war mit der alten Burg mit einem jetzt vermauerten auf einem Rundbogen aufruhenden Gange in Verbindung; ein zweiter Schwibbogen scheint jüngeren Datums zu sein. Es ist ein rechteckiger, verputzter Bruchsteinbau mit einfachen, rechteckigen Fenstern nach den Seiten und Rundbogentoren an der Ost- und Westseite. Schindelzeltdach mit altem Rauchfange. An der Südseite eine verblaßte alte Sonnenuhr. Westlich schließt sich daran die auf einem Felsen stehende Ruine des ursprünglichen Schlosses (Fig. 89); erhalten ist ein Turm aus Bruchstein, die Nordwestecke der alten Burg bildend, mit erkennbaren Spuren von vier Stockwerken an der erhaltenen Ost- und Südmauer. Vermauerte Türen und Fenster zum Teil aus späterer Zeit. In der Südseite ein gut erhaltenes Fenster. Westlich davon an dem gegen N., S. und W. steil abfallenden Burghügel geringe Reste weiterer Bauwerke.
Die Zimmer des Hauptgebäudes vollständig adaptiert.

Beschreibung.

Fig. 89.

Miniaturen in einfachen, vergoldeten Rahmen:

Miniaturen.

1. Oval; 68 × 80; Porträt des Grafen Hoyos, Vaters der Gräfin Karl Pálffy, Halbfigur des bartlosen, älteren Herrn mit weißem Haarbeutel, in blauem Rocke mit weißem Spitzenjabot; um 1800.
2. Oval; 32 × 40; Brustbild des Barons de Mesnil, eines bartlosen Herrn mit Haarbeutel, in rotem pelzverbrämten Rocke mit weißem Spitzenjabot. Ende des XVIII. Jhs.

3. Rechteckig mit abgeschrägten Ecken; 64 × 76; Halbfigur einer geborenen Gräfin Hoyos, einer jungen Frau in schwarzem, dekolettiertem Spitzenkleide mit aufgestecktem, blondem Haare mit Locken an den Schläfen. Sicher dem Daffinger zuzuschreiben (Fig. 90). Fig. 90.

4. Oval; 60 × 78; Brustbild des Grafen Erdödy, Gemahls der Gräfin Erdödy-Festetits, in blauem Rocke mit Vatermördern und Jabot, mit braunem, gelocktem Haare, Bartkoteletten und Schnurrbartansatz. Um 1830 (Fig. 91). Fig. 91.

5. Oval; 56 × 73; Halbfigur des Herrn von Czindery, ersten Gemahles der Gräfin (Erdödy-)Festetits; schmales, bartloses Gesicht mit rotblondem Haare, lichtbrauner, breit mit weißlichem Pelze verbrämter Rock, weißes Spitzenjabot. Art des Füger (Fig. 92). Fig. 92.

6. Oval; 69 × 75; Gräfin Erdödy-Festetits, Halbfigur, in grauem Kleide mit weißem, rosengeschmücktem Spitzenhäubchen über dem dunkelblonden Haare. Bezeichnet: *Daffinger* (Fig. 93). Fig. 93.



Fig. 89 Sooß, Ansicht des alten Teiles des Schlosses (S. 75)

7. Rechteckig; 70 × 93; Brustbild der Baronin de Mesnil, gebornen von Czindery, in rotbraunem Changeantseidenkleide, mit rundem Ausschnitte, Perlen um den Hals, mit weißer Spitzenhaube mit lichtblauen Bändern. Sehr breit, ähnlich wie 4 gemalt. Um 1840.

8. Oval; 81 × 97; Brustbild des Grafen Alexander Erdödy (1804—1822), eines dunkelblonden Herrn mit Bartkoteletten, in braunem Rocke mit schwarzer Krawatte. Bezeichnet: *Em. Peter n. Daff.* (Daffinger).

Aquarelle auf Papier:

9. 147 × 195; Brustbild eines jungen blonden Herrn mit Koteletten, in blauem Rocke mit schwarzer Krawatte. Bezeichnet: *Ender 1830.*

10. 136 × 199; Halbfigur des Grafen Hoyos, eines jungen blonden Offiziers mit Koteletten, in weißer Uniform. Bezeichnet: *Kriehuber 832.*

11. 150 × 190; Halbfigur der Gräfin Camilla Hoyos, Gemahlin des vorigen, gebornen Gräfin Erdödy; in einem Stuhle sitzend, in dunkelbraunem, dekolettiertem Kleide mit aufgestecktem Haare. Ganz unten bezeichnet: *Kriehuber.* Um 1830 (Fig. 94). Fig. 94.

12. Oval; 152 × 190; Graf Alexander Erdödy, Brustbild in braunem, rotgefüttertem Rocke mit blauer Krawatte; braunes Haar und Fischerbart. Bezeichnet: *Lieder junior 841* (Fig. 95).

Fig. 95.

13. Rechteckig mit abgerundeten Ecken; Bleistift mit Aquarell; Porträt der Gräfin Camilla Erdödy geb. Hoyos, Halbfigur in einem Stuhle sitzend; das Kleid nur gezeichnet, dunkelbraunes gescheiteltes Haar Bezeichnet: *Matarelli 1852.*

14. 165 × 203; Brustbild des Grafen Anton Hoyos in dunklem Rocke und bunter Weste; um 1845.



Fig. 90 Sooß, Miniaturporträt einer Gräfin Hoyos von Daffinger (S. 76)



Fig. 94 Sooß, Aquarellminiatur der Gräfin Camilla Hoyos von Kriehuber (S. 78)



Fig. 91 Sooß, Miniaturporträt eines Grafen Erdödy (S. 76)

Aquarell auf Porzellan: 15. 74 × 93; zwei ovale Pendants; Graf und Gräfin Kufstein geb. Szecheny; Brustbilder, affrontiert; er mit Haarbeutel in blauem Rocke und weißem Gilet, sie in rosa Kleid und weißem Häubchen mit rosa Schleifen. Um 1800 (Fig. 96).



Fig. 96.

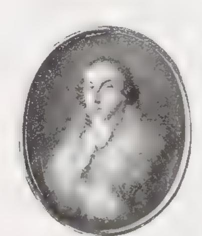


Fig. 92
Sooß, Miniaturporträt des Herrn von Czindery. Art des Füger (S. 76)



Fig. 93
Sooß, Miniaturporträt einer Gräfin Erdödy-Festetits von Daffinger (S. 76)

Gemälde: 1. Öl auf Holz; kreisrund, Durchmesser 67 *cm*; hl. Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes, in der Richtung des Girolamo del Pacchia, jedenfalls sienesisch; um 1500. In reichgeschnitztem, mit Blumen und Früchten verziertem, vergoldetem Holzrahmen (Fig. 97).

Gemälde.

Fig. 97.

2. Pendant dazu, hl. Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes und einem Engel; von einem schwachen Maler in der Art des vorigen. Stark abgerieben. Wie 1 gerahmt.

3. Öl auf Leinwand; 103×115; gute alte Kopie von Correggios Verlobung der hl. Katharina (im Louvre), dahinter ein großer Engel mit Pfeilen. In London erworben.
4. Öl auf Leinwand; großes Bild; Flucht des Aeneas mit Anchises; alte Kopie nach dem Gemälde des Baroccio in der Galerie Borghese in Rom.



Fig. 95 Sooß, Miniaturporträt des Grafen Alexander Erdödy von Lieder jun. (S. 77)

5. Pendant dazu; Perseus die Medusa erschlagend, neben ihm Athene mit dem Schilde. Mittelitalienisch, Mitte des XVII. Jhs. Beide Bilder in Fiume erworben.
6. Öl auf Leinwand; 95×111; Caritas, Brustbild einer jungen Frau mit drei nackten Kindern, von denen eines nach ihrer Brust langt; landschaftlicher Hintergrund. Französisch, Ende des XVII. Jhs.



Fig. 96 Sooß, Porzellanminiatur von Graf und Gräfin Kueffstein geb. Gräfin Szecheny (S. 77)

7. Öl auf Leinwand; 46 × 90; Flucht nach Ägypten. Die hl. Familie von Engeln zu einem Flusse geleitet, an dem ein Fährmann wartet, dessen Boot von einem zweiten Engel an der Kette herangezogen wird. Italienisch, Ende des XVII. Jhs., auf eine dem Dominichino nahestehende Komposition zurückgehend.

8. Öl auf Leinwand; 87 × 128; Porträt eines Mitgliedes des kaiserlichen Hauses in goldgesticktem Kleide mit Haarbeutel (Kaiser Leopold?); er legt die Rechte auf ein Buch mit Aufschrift: *Sapientia et pietate* und *Justitia et clementia.* Schwaches österreichisches Bild um 1790.

9. Öl auf Leinwand; 43 × 61; vier Brustbilder von österreichischen Prinzen in Uniform; Josef II. und drei seiner Brüder. Alle in schwarzem Holzrahmen mit vergoldeten Leisten. Geringe Bilder um 1765.

10. Öl auf Leinwand; 84 × 117; Porträt einer jungen Dame mit offenem, blondem Haare, in blauem Atlaskleide vor einem Spinett stehend, eine Notenrolle in der Hand. Englisch, Ende des XVIII. Jhs.



Fig. 97 Sooß, Madonna mit dem Kinde und dem hl. Johannes in der Richtung des Pacchia (S. 77)

Mobiliar.

Mobiliar: Unter den vielen, vortrefflichen teils englischen, teils österreichischen Möbeln des XVIII. und XIX. Jhs. sind einige besonders hervorzuheben.
In einem Zimmer des Untergeschosses Lambri und Türen aus dunkelbraunem Holze, letztere von gedrehten Weinlaubsäulen eingefaßt, in der Mitte Kartuscheschild mit Cherubsköpfchen, darinnen Monogramm aus den Buchstaben *N. D. C.* In der Attika ornamentaler Fries mit Mittelkartusche und Jahreszahl 1649. Holländisch, Mitte des XVII. Jhs. Die übrige Dekoration des Zimmers durch moderne Teile ergänzt. — In demselben Zimmer Kamin aus rotem Marmor mit seitlichen Vertikalvoluten und gebrochenem Segmentgiebelsturze mit Vasenbekrönung. Aus Verona stammend, um 1600.

Kasten.

Kasten: Aus braunem Holze mit geringer, ornamentaler Intarsia, sehr stark gewundenen Säulen an den abgeschrägten Kanten und in der Mite der Vorderseite. Auf vergoldeten, ornamentierten Volutenkonsolen und mit vergoldeten Kapitälen; reich gegliedertes stark ausladendes Abschluß- und Sockelgesims; gravierte Messingbeschläge. Ende des XVII. Jhs.

Standuhr.

Standuhr: Braunrot mit Gold, Laque Martin. In hohem Gehäuse zwei Bilder mit Schäferszenen; in den Zwickeln um das Zifferblatt die vier durch weibliche Gestalten personifizierten Erdteile. In der Bekrönung schlafende Frau mit einem Adler in Landschaft. Auf dem Zifferblatte bezeichnet: *Rich: Drury, Oxford.* Mitte des XVIII. Jhs.

Schrank.

Schrank: Aus braunem Holze mit Pilastern mit Blattbasen und Kelchkapitälen, nach oben geschwungenen Feldern, gebrochenem Segmentgiebelaufsatze mit Urne in der Mitte; Messingbeschläge. Sehr gutes Stück um 1800.

Kommode.

Fig. 98.

Kommode: Braun, mit vergoldeten Beschlägen, die aus verschlungenen, geflügelten Schlangen und Blumengehängen bestehen; im Aufsatze Spiegeltüren zwischen Alabastersäulen. Aus Berlin, aus dem Besitze des Fürsten Herbert Bismarck stammend. Um 1800 (Fig. 98).

Fig. 99.

Zwei Kästen mit Glaskastenaufsätzen, ein Glaskasten mit einem Aufsatze in der Form eines chinesischen Daches (Fig. 99), ein Schreibtisch, mehrere Stühle mit und ohne Armlehnen — sämtliche Stücke nicht aus einer Garnitur, doch demselben Stile, Chippendale, angehörend.



Fig. 98 Sooß, Berliner Kommode (S. 80)



Fig. 99 Sooß, Chippendale-Kasten (S. 80)

Kommode, Mahagoni mit vergoldeten Beschlägen, in der Mitte ovales Medaillon, gesticktes Bild eines Reiters auf rosa Seide appliziert. Um 1800. Aus dem Besitze der Fürstin Arenberg stammend.

Hoher Mahagoniglaskasten mit einfacher Intarsia und vergoldeten Beschlägen; Sheraton. Um 1820.

Spinett.

Spinett: Mahagoni auf säulenartigen Füßen mit einfachen Blattkapitälen. Messingbeschläge, zwei Schlangen mit Laub. Anfang des XIX. Jhs.

Hängelampe.

Hängelampe: von sechseckiger Grundform, die Scheiben aus Milchglas, die Rahmen vergoldet mit kleinen Emailbildchen mit Buketten; zweite Hälfte des XVIII. Jhs. In Triest erworben.



Fig. 100 Sooß, Berliner Porzellanvase (S. 82)

Porzellan.

Porzellan: Vase; etwa 65 *cm* hoch; mit plastisch gearbeiteten, zum Teil in Relief behandelten Hunden und Wild. Auf dem Deckel eine Diana mit Hunden unter einem Baume sitzend. Bunt und lebhaft in der Farbe; angeblich Berlin, um 1770. (Fig. 100).

Fig. 100.

Figürchen.

Figürchen: Bursche in grünem Rocke mit weißer Schürze, ein Fäßchen auf einem Schiebkarren führend. Wiener Blaumarke, um 1820 (Fig. 101).

Fig. 101.



Fig. 101
Sooß, Wiener Porzellanfigürchen (S. 82)

Bügeleisen.

Bügeleisen: Aus Messing, mit gravierten Ornamenten bedeckt, der Rost mit durchbrochenem Gitterornamente, die Henkel von zwei geschwungenen sphingenartigen Hermen getragen. In der reichen Gravierung Mittelschild mit Monogramm, zwei verschlungene A. Deutsch, Anfang des XVII. Jhs.



Fig. 102 Sooß, Bronzebeschlag (S. 82)

Bronzebeschlag.

Bronzebeschlag: Kreisrund (Durchmesser 6 *cm*), mit einem Befestigungsloch in der Mitte, grün patiniert, mit graviertem, lappigem Blattwerk und einer dreimal wiederholten Buchstabenkombination, deren Sinn sich nicht deuten läßt. Deutsch, XVI. Jh. (Fig. 102). Auf der Ruine Sichtenberg gefunden.

Fig. 102.

Kälberhardt (Mank), Dorf

Literatur: Top. V 17 f.; SCHWEICKHARDT VII 237.

Stammsitz eines Geschlechtes gleichen Namens, dessen Mitglieder am Ende des XIV. Jhs. als Dienstmannen der Wallner erscheinen. Frühzeitig schon kamen sie um ihren Stammbesitz (Fontes II 51 Nr. 835 S. 754. Ekhart d. Stainberger auf Ch. 1393), der dann oftmals den Besitzer wechselte. Das gegenwärtige Schloßgebäude ist nach Angabe SCHWEICKHARDTS nur ein Teil des größtenteils abgerissenen ursprünglichen Baues.

Bildstock.

Bildstock: Auf der Anhöhe nördlich von K. Vierseitiges, oben und unten mit profilierten Platten abgeschlossenes Postament; darauf über Basis etruskische Säule, die auf ausladender Deckplatte eine Sandsteinstatue der hl. Jungfrau mit dem Kinde, als Immakulata auf der Weltkugel stehend, trägt.
1777; 1842 und 1877 durch die Bürgerschaft von St. Pölten renoviert.

Schloß.

Schloß: Im Besitze des Herrn Dr. Mitscha von Maerheim.
Geschichte s. o.

Gelb gefärbeltes, zweigeschossiges Gebäude von rechteckiger Form, die Fenster weiß gerahmt. Schindelwalmdach mit Bodenfenstern, Kaminen und einem kleinen zylindrischen Türmchen mit Schindelkegeldach an jeder Ecke. Das Untergeschoß des Hauses ganz mit wildem Weine überwachsen. Die Hausflur gratgewölbt, die Zimmer flachgedeckt, modern eingerichtet (Fig. 103). Anlage des XVII. Jhs., ganz erneut.

Fig. 103.



Fig. 103 Kälberhardt, Schloß (S. 82)

Karlsbach (Ybbs)

1. Karlsbach, 2. Ennsbach

1. Karlsbach, Dorf

Literatur: Top. V 44; SCHWEICKHARDT XIII 189. — (Richtschwert) M. W. A. V. 1892, 150.

Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer, 1672 (Fig. 104).

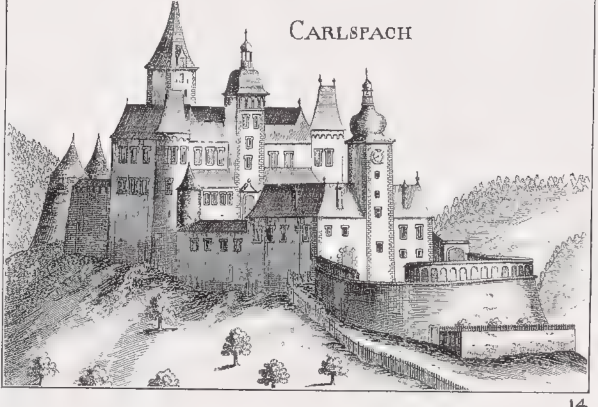


Fig. 104 Karlsbach, Ansicht nach Vischers Radierung von 1672 (S. 83)

Fig. 104.

Als Chorenspach erscheint K. im babenbergischen Urbar aus der ersten Hälfte des XIII. Jhs. (DOPSCH, Landesfürstl. Urbare I 48 Nr. 169), in seiner jetzigen Namensform erst im XVI. Jh. Ein adeliges Geschlecht, das sich nach dem Orte benennt, wird zuerst 1254 erwähnt (Fontes II 33. B. S. 56). Seit dem Ende des XIV. Jhs. gehört die Burg den Herren von Wallsee. Zu Beginn des XVI. Jhs. sind die Verhältnisse sehr verwirrt, zu Ende des XVII. Jhs. fällt sie an das Haus Starhemberg. Im XVIII. Jh. ließ Georg Ad. von Starhemberg das alte Schloß niederreißen und verwendete das Material zum Baue des Schlosses Höbatendorf. An die Burg, von der nur Umfassungsmauer und Türme stehen blieben, wurde ein herrschaftlicher Gutshof angebaut.

Beschreibung.

Beschreibung: Komplex, von vier sehr mächtigen Rundtürmen in den Ecken eingefaßt, zwischen denen die Verbindungsmauern zurücktreten. In den Türmen Schießscharten, Rundfenster und rechteckige Fenster zum Teil in Steinrahmung (Fig. 105). Von den Wänden des Gebäudes ist nur an der Südseite ein Rest erhalten. Der Rest des Komplexes von hohen Bäumen bewachsen. An der Südseite ist ein durch einen Mittelturm gegliedertes Wirtschaftsgebäude vorgelagert, daran ist ein Starhembergisches Wappen und eine Sonnenuhr gemalt; XVIII. Jh.

Fig. 105.

2. Ennsbach

Zuerst genannt im Babenbergerurbar in der ersten Hälfte des XIII. Jhs. (DOPSCH, Landesfürstl. Urbare I 48 Nr. 169).

Bildstock.

Bildstock: Weg nach St. Martin; kapellenartiger weiß verputzter Backsteinbau mit geringer Lisenengliederung; Schindelhaubendach mit Knauf und Kreuz. An der Vorderseite rechteckige Tür. Das Innere flachgedeckt. Um 1800. Davor mehrere Bänke; das Ganze von großen Eichen und Akazien umgeben und von glücklichster Wirkung.



Fig. 105 Karlsbach, Ruine (S. 83)

Kemmelbach s. Neumarkt

Kettenreith (Mank), Dorf

Literatur: Top. V 86; SCHWEICKHARDT IX 157; KEIBLINGER II 1 S. 172.

Zuerst erwähnt im Melker Urbar von 1314, stand es von jeher unter der Grundherrschaft und Ortsobrigkeit von Melk. Das Herrenhaus des Stiftes Melk in K. dürfte nach dem Steinwappen, das sich ehemals beim Eingange befand, 1712 unter dem Abte Dietmayr gebaut worden sein. Die ehemalige Kapelle besaß eine Meßlizenz von 1763.

Gutshof.

Gutshof, jetzt Taverne: Großes, gelbgefärbeltes rechteckiges Gebäude, dessen beide

Geschosse durch einen weißen Sims getrennt sind. In der Hauptfront im Erdgeschosse in der Mitte rechteckige Tür und seitwärts davon je zwei rechteckige Fenster; fünf weitere im ersten Stocke. Die Schmalseiten mit je zwei Fenstern in jedem Stockwerke. Über dem Hohlkehlengesimse hohes Schindelwalmdach mit Dachluken und Bodenfenstern. Die Durchfahrt gratgewölbt, das Gewölbe auf einfachen Wandträgern aufruhend. — In einem Innenraume steinernes Reliefwappen des Stiftes Melk mit bekrönendem Cherubsköpfchen mit Inful; bezeichnet: *B. D. A. M. 1717* (Berthold Dietmayr Abbas Mellicensis).

Kicking (Melk), Dorf

Literatur: Top. V 89.

Gehörte bis 1783 zur Pfarre Gerolding, dann nach Gansbach. Ortsobrigkeit und Grundherrschaft Gurhof.

Bildstock.

Bildstock: Im Orte; weiß gefärbelter Kapellenbau, von Ortsteinen eingefaßt, zwischen denen sich eine gedrückte Segmentbogennische öffnet; Flachgiebel. Ziegeldach. Anfang des XIX. Jhs.



Fig. 106 Kilb, Pfarrkirche (S. 88)

Kilb (Mank), Markt

Literatur: Top. V 97; SCHWEICKHARDT II 244; FAHRNGRUBER 96; W. A. V. XVII 131; JOSEF AUSTER, „Urkundliche Daten über Chiuliub" 1896; SACKEN, V. O. W. W. 51; Jb. Z. K. II 151; M. Z. K. XV. CXLVIII; W. A. V. XXVI 226 f.; M. W. A. V. IV 5.

Alte Ansicht: Bleistiftzeichnung von 1830 (Wien, Landesarchiv C. X 180). — (Schloß Grünbühel) Stich von Lor. Neumayer nach Joh. Kollnsteiner.

Über die angeblichen Römerfunde bei K. vgl. KENNER in Jahrb. f. Landesk. II 1868, S. 181, 5. 1083 schenkte Richiza dem Stifte Göttweig ein Grundstück in K., auf dem von Bischof Altmann eine Kirche gebaut wurde (Fontes II 8. B. S. 4 Nr. 3). Im XII. Jh. nannte sich ein blühendes Adelsgeschlecht nach K. In einer Urkunde von 1227 wird ein Richter Heinrich von K. genannt (Niederösterr. Urkundenbuch I S. 42 Nr. 27). 1341 besteht K. als Markt schon aus einem alten Teile und neueren Ansiedlungen (FAIGL, Urkundenbuch von Herzogenburg S. 49). Über die Bedeutung K.s als handeltreibender Ort s. Bl. f. Landesk. XVII 442. 1471 kam Grünbiehl, die größte Grundherrschaft in K., an Hans Velderndorfer, 1529 wurde der Ort von den Türken verbrannt, 1541 erhielt er von Kaiser Ferdinand ein Wappen. Der Protestantismus spielte hier durch den Einfluß der protestantischen Besitzer von Grünbiehl, die in K. die Ortsobrigkeit hatten, eine besondere Rolle. 1625 war aber bereits alles wieder katholisch „bis auf den Richter und etliche Weiber". Am 27. März 1761 entstand im Markte ein großes Feuer, dem achtundvierzig Häuser und der Kirchturm zum Opfer fielen.

Allg. Charakt.

Stattlicher Markt, dessen Mittelpunkt die Kirche mit dem durch die Auflassung des Friedhofes entstandenen Kirchenplatze bildet. Zum Eindrucke trägt der den Ort durchströmende Sirningbach bei, den nahe von der Kirche eine Brücke überquert.

Pfarrkirche zu den Heiligen Simon und Juda.

Pfarrkirche.

Die Gründung der Pfarre erfolgte 1083 durch Bischof Altmann von Passau (s. o.); sie war von jeher Göttweig inkorporiert. Das Pfarrgebiet erstreckte sich ursprünglich auch über Grünau, Rabenstein und Frankenfels. Die erste Erwähnung eines Pfarrers erfolgte 1207 (Fontes II, 51. B. Nr. 65 S. 82). Die Vogtei über die Pfarre übten zuerst die Herren von Toppel; seit 1284 ist sie landesfürstlich. Zwischen 1471 und 1486 ließ Hans Velderndorfer den Hochaltar der Kirche bauen. 1578 versetzen Richter und Rat zu K. zur Erbauung des Kirchturmes und Anschaffung der großen Glocke den zur Kirche gehörenden $^2/_3$ Zehent (Stiftsarchiv Göttweig). Über die Reformation s. o. 1679 wird ein neuer Hochaltar aufgestellt.

Anno 1722 nachdeme dises löbl. Gotteshauses Külb der Hochaltar ganz und gar vermodert, und zu Grund gangen, ist von den löbl. Herrn-Stift Canonic-Regul. zu St. Pölten ein Altar erkaufft pro 150 fl und hierzue das grosse Altar-Blat ss. Simonis et Judae samt oberen blat Immaculatae Conceptionis pr 250 fl von Wienn geschaffet worden, welcher Altar sodann samt Tischlers Aufrichtung und Ausbesserung in die Vnkosten 593 fl 42 kr 2 geloffen.

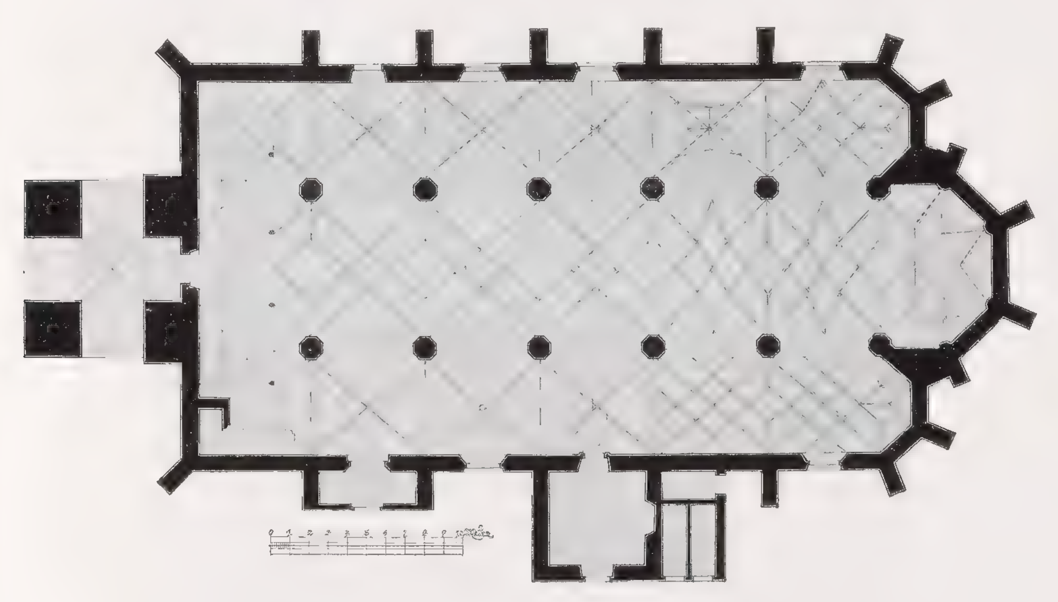


Fig. 107 Kilb, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 88)

Das Altarbild war von Joh. Georg Schmidt und zwischen ihm und dem Prälaten Gottfried Bessel ein Kontrakt mit folgenden Bestimmungen abgeschlossen worden:

Erstens. Verspricht obgedachter herr Johann Georg Schmidt ein Altarblat, und zwar die beyde heyl. Apostel Simonem et Judam mit ihren erkhandtlich Martyr Zeichen vnd Glory, nach art deß Riß, vnd gegebener Größe biß 16. schuch hoch vnd 10. schuch braidt mit grossem Fleiß (wie auch daß kleinere ober blatl Mariae Himelfahrth repraesentirend ohne die Apostel) Kunst, feinen beständigen Farben vnd gueter Leinwath aigenhändig zu mahlen, damit solches längstens biß 3. Wochen nach Pfingsten Anno 722 völlig verferttiget seyn solle.

Andertens. Ist von Ihro Hochwürden vnd Gnaden Herrn H. Abbt accordirt worden, zwey hundert vnd funffzig Gulden richtig zu bezahlen; a Conto dessen aber seyndt funffzig Gulden bezahlet worden, nachdeme aber obnerstandener Massen solche bilder werden verferttiget seyn, sollen ihme h. Johann Georg Schmidt die zwey hundert Gulden gleich erfolget werdten.

Dahingegen ist vorgesehen worden, falls solche bildnuß inner der Zeit, wie oben gemeldet, nicht verferttiget vnd auch nach der Kunst dem hievuon gemachten Abozzo gleichförmig nicht gemahlen seyn solte, Ihro Hochwürden vnd Gnaden an dise bezahlung keinesweegß gebunden seyn wöllen. Zw Vrkhundt dessen dessen seynd dises Contracts 2 gleich-

lautende Exemplaria aufgericht vnd iedem respectiven Theill eines hieuon, vnter dessen Namens Vnterschrifft vnd fertigung zu gestellet worden.

Actum Wienn den 17. Decembris anno 1721.

Godefridus Abbt zu Gottweig m. p. *L. S. L. S.* *Johann Georg Schmidt Maller m. p.*



Fig. 108. Kilb, Pfarrkirche, Inneres (S. 89)

Weitere Arbeiten in der Kirche erfolgten 1728 und 1732:

Anno 1728 seind von der Fräule Anna Sophia von Rueßenstain dem hiesigen Gotteshaus 1500 fl legirt worden zur Fassung des Nothhelffer Altars, eines neuen Altarblats, wie auch ewigen Liechts. Vor dem Alar seind ausgelegt worden 700 fl.

Anno 1732 seind zu dem Gotteshaus alle grosse Platten zu Pflasterung, Stäffeln zu allen Altären, 3 paar eiserne Thürl und das Speisgätter alles zuegeführt und verferttiget worden, mit Vnkosten 1106 fl und 17 kr . . . .

(Stiftsarchiv Göttweig.)



Fig. 109 Kilb, Pfarrkirche, Hochaltar (S. 92)

1761 war bei dem Brande von K. der Kirchturm mit verbrannt; 1768 wurde die neue Uhr von dem Uhrmacher Magnus Schön aus Gresten geliefert, 1768 wurde der Neubau des Turmhelmes unter der Leitung des Bildhauers A. Gruber aus St. Pölten begonnen; fünf Jahre wurde daran gearbeitet, die Kosten beliefen sich auf 6500 Gulden. 1801—1807 wurde ein neuer Hochaltar aufgestellt, 1806 der alte Friedhof um die Kirche aufgelassen.



Fig. 110 Kilb, Pfarrkirche, Tabernakel des Hochaltars (S. 92)

Beschreibung.

Beschreibung: Dreischiffige Pfeilerbasilika mit mäßig überhöhtem Mittelschiffe mit drei Chorschlüssen aus je fünf Seiten des Achteckes. Westturm, durch die reiche Ausstattung insbesondere vom Anfange des XIX. Jhs. von großer Wichtigkeit, auf einem mäßig großen Platze frei gelegen, den teilweise eine Umfriedungsmauer, teilweise Pfarrhof, Schule und andere Gebäude umgeben.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres. Fig. 106 u. 107.

Äußeres: Grau gefärbelter Bruchsteinbau (Fig. 106 und 107).

Langhaus.

Langhaus: W. Glatte Giebelwand; im Mittelteile durch den Turm verdeckt. Vier pultbedachte Strebepfeiler, die beiden mittleren höher und unmittelbar an die Turmmauer anstoßend, der nördliche und

südliche niederer und übereck gestellt. Jederseits vom Turme je ein kleines spitzbogiges Fenster, das südliche mit einfachem Dreipaßmaßwerke. In der offenen Turmhalle Hauptportal mit flachem Kleeblattbogenabschlusse und reich verstäbter Rahmung; die Rundstäbe und Kehlen auf gemeinsamem, abgeschrägtem Sockel aufstehend. Die Giebelmauer besitzt eine steilere Schräge als die Dachreschen, wahrscheinlich war das Dach vor dem Brande 1761 steiler als jetzt. — S. Vier pultbedachte Strebepfeiler, durch je ein Gesimse gegliedert. Sechs Wandfelder; im westlichsten dreiteiliges Spitzbogenfenster mit altem Maßwerke. Im zweiten Felde eine mit Pultdach gedeckte Eingangshalle mit einer verstäbten Tür. Im dritten Felde dreiteiliges Fenster mit erneutem Maßwerke. Das vierte Feld und ungefähr die Hälfte des fünften wird durch den Sakristei- und Oratoriumsanbau verdeckt. Im sechsten dreiteiliges Fenster mit reichem erneuten Maßwerke. — N. Sieben pultbedachte Strebepfeiler, durch Gesimse gegliedert, das beim dritten von W. fehlt. Der Hausteinsockel ist nur im westlichen Teile sichtbar, gegen O. verschwindet er im Boden. In den Feldern mit Ausnahme des ersten und fünften vom W., die vollständig leer sind, je ein dreiteiliges Spitzbogenfenster mit verschiedener erneuter Maßwerkgliederung. Die Fenster des zweiten und sechsten Feldes sind im unteren Teile vermauert. Unterhalb des Fensters im zweiten Felde eine Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse und verkreuzten Stäben. — Ziegelsatteldach.

Fig. 111 Kilb, Pfarrkirche, Kruzifix (S. 93)

Chor.

Chor: Drei nach den Achteckseiten geschlossene Apsiden nebeneinander, Strebepfeiler wie an den Langhausseiten. An der nördlichen Apside sind die Fenster der östlichen und südöstlichen Schräge vermauert, das Maßwerk jedoch erhalten. Die mittlere Apside ist höher und breiter als die beiden seitlichen und besitzt in der nordöstlichen Schräge dreiteilige Maßwerkfenster, während das Fenster der Ostschräge vermauert ist und nur noch Spuren des Maßwerkes erkennen läßt. Das Fenster der Ostschräge der Südapside zeigt gut erhaltenes Maßwerk, ist jedoch vermauert. Das Hauptgesimse der mittleren Apside liegt höher als das der beiden seitlichen, unterhalb desselben schießschartenartige Öffnungen wie an der Nordseite des Langhauses. Darunter unter Pultdach Segmentbogennische mit steinfarbener gotisierender ornamentaler Bemalung und Wandmalerei. Kreuzigung Christi mit vielen Teilnehmern (Anfang des XIX. Jhs., Schule des Kremser Schmidt). Im O. gebrochenes Ziegeldach.

Turm.

Turm: In der Mittelachse der Westfront vorgelagert. An der Südseite des steinernen einfach abgeschrägten Sockels die Jahreszahl 1519. Die massiven Mauern des Erdgeschosses an allen Seiten in Spitzbogen geöffnet, so daß vor dem Hauptportal eine Vorhalle entsteht. Darüber drei Geschosse, die durch einfache Gesimse voneinander getrennt sind. Das oberste Geschoß etwa doppelt so hoch wie die vorherigen. In allen Geschossen an den freien Seiten rechteckige gerahmte Fenster. Im obersten gekuppelte Rundbogenschallfenster mit gemeinsamer Sohlbank. Stark ausladendes Kranzgesimse; darüber grauer Steinhelm von viereckiger Grundform mit vertieften Feldern und ovalen Durchbrechungen in den gekrümmten Seitenflächen, die durch ein horizontales Sims einmal gebrochen sind. An den Ecken je eine Flammenurne, zu oberst Aufsatz mit eingezogenen Seiten, die je ein Kartuschefenster enthalten. Darüber Steindach und Eisenkreuz.

Anbau.

Anbau: Südlich vom Langhause; rechteckig, von Lisenen eingefaßt und gegliedert, durch horizontales Simsband in zwei Stockwerke geteilt. Im unteren im S. rechteckige Tür mit breitem Oberlichte unter breitem Sturzbalken und zwei rechteckige Fenster. Im W. rechteckiges gerahmtes Fenster, im O. Rundbogenöffnung. Im zweiten Stocke im S. zwei, im W. ein rechteckiges Fenster, im O. hoch angebrachtes Rundbogenfenster. Ziegelpultdach.

Inneres. Fig. 108.

Inneres: Modern ausgemalt, die Wände mit Quadernimitation (Fig. 108.)

Langhaus.

Langhaus: Dreischiffig, das Mittelschiff bedeutend breiter und höher als die Seitenschiffe, durch zwei Reihen von vier achtseitigen Pfeilern (das östliche Paar gleichzeitig zum Chore gehörig), die auf reich

mit Wulst, Kehle und Profilen gegliederten Basen aufstehen, von den Seitenschiffen getrennt. Von jedem dieser Pfeiler ist die zum Mittelschiffe frontale Seite und die Hälfte der anschließenden Schrägen bis zur Decke hinaufgeführt, auf diesen Fortsetzungen lasten zum Teil die Rippen des Gewölbes. Dieses besteht aus Transversalrippen, zwischen denen zwei Paare paralleler Diagonalen einander schneiden, im Scheitel ein auf die Spitze gestelltes Quadrat bildend. An den Schnittstellen vereinzelt kleine runde Schlußsteine mit (polychromierten) Rosetten; im zweiten östlichen Felde großes Dunstloch, eine Schnittstelle unterbrechend (am Deckel gemalte Taube). Die eine der Parallelen entspringt im Jocheck und endet in der Transversalrippe, an ihrem Einlaufspunkt entspringt im nächsten Joche abermals eine Parallele, die im nächsten Jocheck endet usf. Am Westabschlusse, wo die einfassenden Pfeiler fehlen, sitzen die Rippen auf polygonalen, mit Wülsten und Kehlen gegliederten länglichen Konsolen auf.

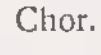




Fig. 112 Hl. Sebastian (S. 93) Kilb, Pfarrkirche Fig. 113 Hl. Michael (S. 94)

Die Mauer zu den Seitenschiffen ist in abgekanteten Spitzbogen ausgenommen, die auf den Pfeilern einmünden. Ganz östlich ist der Boden des Mittelschiffes um drei Stufen erhöht.
Die Seitenschiffe sind von vier Jochen quadratischen Kreuzrippengewölbes bedeckt, die Rippen sind birnförmig profiliert und sitzen auf Konsolen auf, die aus halb-zehneckigen Deckplatten mit eingezogenen Seiten, zwei Rundwülsten mit Kehle dazwischen bestehen. Im zweiten östlichen Felde des Südschiffes Schlußstein mit Rosette. Auch hier ist der Fußboden in gleicher Weise wie beim Mittelschiffe gehoben.
Im W. ist in der Breite der drei Schiffe und nicht ganz vollen Tiefe des ersten Feldes die Empore eingebaut. Sie ruht auf vier schlanken achtseitigen Pfeilern über runden Sockeln und fünf Gewölbejochen auf. Das nördliche und südliche ein Kreuzrippengewölbejoch; letzteres durch die Emporenstiege verbaut, deren Wange mit Rundstab besetzt ist, der auf verbreitertem Sockel aufsteht; die Stiege endet oben (gegen N.) mit rechteckiger Türöffnung mit Kragsteinen unter dem graden Abschlusse und abgekantetem Gewände (zur Empore). Die übrigen Joche fangen im Scheitel die Kreuzrippen in den Ecken eines gleichfalls von Rippen gefaßten quadratischen Feldes, das im mittleren Joche noch um Diagonalrippen bereichert ist. Alle Gewölberippen sind birnförmig profiliert, verschneiden an den Pfeilern, sitzen sonst an der West-, Süd- und Nordwand auf (im ganzen sieben) Konsolen auf, die aus einem schnell verjüngten

polygonalen Kerne bestehen. Die untere Emporenhalle öffnet sich zu den Schiffen in fünf Spitzbogen, deren profilierte Rahmung aus zwei Stäben und einer Kehle zusammengesetzt ist; die Brüstung glatt zwischen Steingesimsen unter denen vier vorstehende Steinbalken enden.
Im W. große Segmentbogentür in ebensolcher Nische; im N. und S. in gleicher Nische eine in flachem Kleeblattbogen geschlossene Tür, im S. eine weitere (zur Sakristei) in rechtekiger Rahmung, das Gewände mit Rundstäben über glattem Sockel besetzt; über dieser rechteckiges Oratoriumbreitfenster. Ferner im S. zwei, im N. drei dreiteilige große Spitzbogenfenster mit reichem Maßwerke in abgeschrägter Laibung; alle — das mittlere im N., das östliche im S. ausgenommen — im untern Teile vermauert.


Chor.

Chor: Dreischiffig, die Höhe und Breite der Langhausschiffe fortsetzend, die Seitenchöre fast um den ganzen Altarraum kürzer als der Mittelchor. Die Trennung erfolgt wie im Langhause durch drei Pfeiler, der westliche zum Langhause, der östliche zum Altarraume einbezogen. Jener trägt den hohen Triumphbogen, der den Scheidebogen zu den Seitenchören entsprechend gebildet ist. Der Abschluß des Mittel-



Fig. 114 Kilb, Pfarrkirche, Kredenz und Taufkessel (S. 94)

chores in fünf Seiten des Achteckes, der der Seitenchöre abgerundet. Das Mittelchorgewölbe reiches Netz, die Rippen zum Teil an der Wand, zum Teil an den Pfeilern verschneidend, der Abschluß fast ganz durch den Hochaltar verdeckt. Im Südchore gleichfalls Netzgewölbe, die Rippen auf Konsolen wie im Langhause, der Abschluß unabhängig von der Abrundung nach fünf Seiten des Achteckes mit geringen Konsolen. Im Nordchor ein Joch Sterngewölbe, das östliche Joch und der Abschluß wie im Südchore. In jedem Seitenchore ein Fenster wie im Langhause, zwei weitere solche in den zwei Schrägen des Mittelchores; Südchor rechteckige Sakramentsnische mit Rosettengitter (überstrichen). Durch alle Chöre ist zwischen den beiden östlichen Pfeilern der Boden um weitere drei Stufen gehoben, die im Mittelchore nach vorn ausschwingen; ein gemeinsames Speisegitter, gemauert, rot marmoriert, schließt, der Bewegung der Stufen entsprechend, aus einfachen Balustern, diese unterbrechenden, mit gerahmten Feldern verzierten Sockeln und drei zweiflügeligen schmiedeeisernen Türen (um 1700) bestehend, die drei Altarräume ab.

Turm.

Turm: Untergeschoß; im W. des Mittelschiffes, nach drei Seiten durch profilierte Spitzbogen offener quadratischer Raum; Kreuzrippengewölbejoch, die Rippen mit Stäben besetzt; im O. Portal.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im S. des Langhauses; Sakristei; quadratisch, gratgewölbt mit rechteckiger Tür in Segmentbogennische im S. und ebensolchem Fenster im W., ebensolcher Nische im O. (im N. Tür zur Sakristei). Darüber Oratorium; dieser mit Tonnengewölbe zwischen zwei Gurtbogen; mit rechteckigem Breitfenster im N., rechteckigem Fenster in Segmentbogennische im W. und S.; im O. rechteckige Tür zur flachgewölbten Vorhalle mit rechteckigem Fenster im S.

Einrichtung.
Altäre.



Fig. 115 Kilb, Pfarrkirche, Monstranz (S. 94)

Einrichtung:

Altäre: 1. Hochaltar; aus braun marmoriertem Holze mit Vergoldung, Wolken und Figuren weiß gefaßt. Der Aufbau den ganzen Altarraum einbeziehend und seine untere Hälfte verkleidend. Die Gliederung erfolgt durch Bündel von je drei schlanken Rundsäulen, die die drei Ostschrägen einfassen, auf etwas stärkeren, mit vergoldetem Querbande abgeschlossenen Sockeln aufstehen und über vergoldeten, ineinander übergehenden Palmettenkapitälen schwarze, mit Maßwerk und Rosetten verzierte Urnen tragen. Das durch alle fünf Schrägen laufende Sockelgeschoß durch die den Säulen darüber entsprechenden Pfeilerbündel gegliedert, mit einem profilierten ausladenden Abschlußgesimse, unter dem ein applizierter doppelt verschränkter Spitzbogenfries mit Krabbenenden läuft. Darüber in der Ostschräge das hoch angebrachte, Mensa und Tabernakel überragende Altarbild; die Südost- und Nordschräge enthalten eine Rückwand, deren untere Hälfte von kannelierten Pilastern mit Blattkapitälen eingefaßt sind und eine weiß emaillierte Statue eines großen Engels mit vergoldeten Flügeln (einer mit Flammenherz, der andere mit Weihrauchgefäß) enthält, deren Postament von einer in das Sockelgeschoß hineinragenden halb-zehneckigen Konsole mit vergoldeten Rosetten und Akanthus getragen wird. Über dem Engel ein mit Rosetten geschmückter Querbalken, darüber gleichfalls in Pilastereinfassung ovales Bild, Öl auf Leinwand; links Christus von Magdalena gesalbt; rechts der verlorene Sohn; in schwarzem Holzrahmen mit reichem Blätterbelage oben und unten. Oberer Abschluß durch Urne und Blattwerk.
Die Nord- und Südschräge enthält über rosettengeschmücktem Kämpfergliede einen profilierten Rundbogen mit Kleeblattfries und Inschrifttafel; darüber, das profilierte Gebälk überschneidend, weißes Gewölk mit vergoldeten kirchlichen Emblemen. Ähnliches Gewölk mit vergoldeten Cherubsköpfchen schlingt sich um die Säulenbündel. Über dem Altarbilde Aufsatz aus einem Mittelbilde: Jubilierende Engel, in reicher Glorie aus Wolken, Strahlen und Cherubsköpfchen bestehend. Das Gewölk zieht sich hoch bis in das Abschlußgewölbe und senkt sich in Streifen bis zu den Säulenbündeln herab. Altarbild: Marter der hl. Simon und Juda mit zahlreichen Schergen, oben Christus von Engeln getragen. Bezeichnet: *M. Schmidt fec.*
Die Mensa, zu der drei Stufen emporführen, aus braun marmoriertem Holze mit appliziertem vergoldeten Spitzbogenfriese. Freistehendes Tabernakel, Holz marmoriert; die grade vordere Abschlußwand durch jederseits zwei rosa Säulen mit vergoldeten Kapitälen eingefaßt; ein ebensolches Säulenpaar auch jederseits der abgerundeten Seitenwände, die je ein vergoldetes Holzrelief: Jünger in Emaus, Moses vor dem Dornbusch, enthalten. Oben Spitzbogenbalustrade, die über den Säulenpaaren eine Art Kreuzblumenaufsatz trägt. In der Mitte Aufsatzbild in vergoldetem Rahmen mit Spitzbogenfries und vier Fialen. Beiderseits vom Aufsatzbilde wie vom Tabernakel weißes Gewölk. Seitlich vom Tabernakel je ein adorierender Engel mit vergoldeten Flügeln. Aufsatzbild: Öl auf Leinwand; Himmelfahrt Mariae (und Wechselbilder). Der ganze Altar 1801 bis 1807 aufgestellt (S. Übersicht; Fig. 109 und 110).

Fig.109—110.

2. und 3. Seitenaltäre in den Ostabschlüssen der Seitenchöre.
Im Südchore 2. Über einfacher Mensa Tabernakelaufbau; Holz dunkel- und lichtgrau marmoriert und vergoldet. Abgerundetes, von Säulen mit Akanthuskapitälen gegliedertes Tabernakel, das an der Vorder-

seite über in Empirekranz gefaßtem ovalen (neuen) Bilde die mit Relief gezierte, von blauen Vorhängen gerahmte Türe enthält; das Relief: plastischer Kruzifixus unter gotisierender Spitzbogenarkade. An den Schmalseiten Tableaus ritueller Geräte. Seitlich vom Tabernakel Staffel mit appliziertem, verschränktem Spitzbogenfriese, darauf Konsole mit weißer Flammurne mit vergoldeten Henkeln und Festons; an der Vorderseite der Konsole ovales (neues) Bild in Empirerahmen, links und rechts von ihr vorspringende, rundgebogene Leuchter mit Blattwerkschmuck. Die Bekrönung des Tabernakels bildet über gekehltem, mit Cherubsköpfchen verziertem Gebälke eine aus Spitzbogen mit vergoldetem Blattwerke zusammengesetzte Krone, die zu höchst ein Laubbündel trägt, darin die Schlange, den Apfel im Maul haltend; davor rotmarmorierte Flammenurne. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

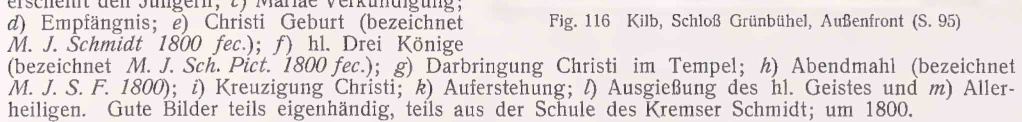
Im Nordchore 3; mit 2 übereinstimmend, nur die Tableaus aus Marterwerkzeugen zusammengesetzt, die oberste Bekrönung: das Lamm auf dem Buche.

Gemälde.

Gemälde: 1. Über dem Seitenaltare im Nordchore: rundgeschlossenes Altarbild; Öl auf Leinwand; Kreuzigung Christi, vielfigurige Szene. Schule des Kremser Schmidt, Ende des XVIII. Jhs.
2. Pendant dazu über dem Seitenaltare im Südchore; Anbetung des Kindes mit vielen großen und kleinen Engeln.
3. Auf der Empore; großes ovales Bild; Öl auf Leinwand; Mariae Tempelgang. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.
4. In der Sakristei; Öl auf Leinwand; Kartuscheform; Christus als guter Hirt, oben zwei Putten mit dem Kelche. Schule des Kremser Schmidt. Ende des XVIII. Jhs. Empirerahmen, weiß mit Gold.
5. Ebenda; Öl auf Leinwand; 92 × 160; Kreuzabnahme; österreichisch. Ende des XVIII. Jhs; nach dem Bilde des Rubens in Antwerpen.
6. Pendant dazu; Kreuzigung Christi; figurenreiche Komposition aus der Schule des Kremser Schmidt; um 1800.
7. Ebenda; Öl auf Leinwand; 76 × 67; hl. Petrus im Gebete; über ihm zwei Engel mit den Attributen des Papsttums. Schule des Kremser Schmidt.
8. Anbetung des hl. Sakramentes; wie das vorige.
9. Vierzehn Kreuzwegstationen in großem Formate; Schule des Kremser Schmidt; um 1800.
10. Hl. Peregrin vor einem sich ihm neigenden Kruzifix, ein großer Engel verbindet seinen kranken Fuß; oben Cherubim; wie die vorigen.
11. Im Oratorium; dreizehn Wechselbilder für den Hochaltar; Öl auf Leinwand; die ersten zwei 72 × 93, die anderen 92 × 125; *a*) Christus Kranke heilend; *b*) der auferstandene Christus erscheint den Jüngern; *c*) Mariae Verkündigung; *d*) Empfängnis; *e*) Christi Geburt (bezeichnet *M. J. Schmidt 1800 fec.*); *f*) hl. Drei Könige (bezeichnet *M. J. Sch. Pict. 1800 fec.*); *g*) Darbringung Christi im Tempel; *h*) Abendmahl (bezeichnet *M. J. S. F. 1800*); *i*) Kreuzigung Christi; *k*) Auferstehung; *l*) Ausgießung des hl. Geistes und *m*) Allerheiligen. Gute Bilder teils eigenhändig, teils aus der Schule des Kremser Schmidt; um 1800.



Fig. 116 Kilb, Schloß Grünbühel, Außenfront (S. 95)



Fahne.

Fahne: Rote Seide mit aufgenähtem rechteckigen Leinwandbilde, hl. Sebastian von den Frauen gepflegt; Schule des Kremser Schmidt; Anfang des XIX. Jhs.

Skulpturen. Fig. 111.

Skulpturen: 1. Im Mittelschiffe; großer neu polychromierter und vergoldeter Kruzifixus aus Holz, mit wehendem goldenen Schurze; um 1520 (Fig. 111). Zu Füßen des Kreuzes die Schmerzensmutter; geringe Arbeit; um 1800.

Fig. 112.

2. Im südlichen Seitenschiffe große neu polychromierte und vergoldete Statue des hl. Sebastian (Holz); stark bewegt. Anfang des XVIII. Jhs. (Fig. 112).

3. Pendant dazu im nördlichen Seitenschiffe, hl. Rochus (geringe Arbeit).
4. Im nördlichen Seitenchorabschlusse; Holz, polychromiert und vergoldet; hl. Michael den Drachen tötend; auf dem Postament links und rechts vom Drachen zwei Urnen; um 1800 (Fig. 113).

Fig. 113.

Kanzel.

Kanzel: Braun und lichtgrau marmoriert mit Vergoldung. Reich mit Rocaille geschmückter Fuß; geschwungene, von Volutenbändern mit Putten darauf gegliederte Brüstung, in deren breitem vordern Felde vergoldetes Relief in Kartuscherahmung: Die Ausgießung des hl. Geistes. Die Rückwand mit Relief, Christus Salvator, in Rocaillekartuscherahmen, vor dem zwei die Rückwand einfassende Putten Vorhänge wegziehen. Der Schalldeckel mit reichem Rocaille- und Volutenschmucke, zu höchst Auge Gottes in Glorie und Cherubsköpfchen. Um 1750.

Kredenz.

Kredenz; (Taufaltar): Aufsatz aus Holz, braun marmoriert und vergoldet; in Kastuscheform mit reicher Rocaille; in der Mitte Baldachinnische. Um 1750 (Fig. 114).

Orgel.

Orgel: Braun mit vergoldeten Appliken und weiß gefaßten Putten und Flammenurnen. Mit den charakteristischen Ornamenten vom Anfange des XIX. Jhs.



Fig. 117
Kilb, Schloß Grünbühel, Gartenfront (S. 95)

Holzmobiliar.

Holzmobiliar: 1. Kirchengestühle und Chorstühle zum Teil an die Pfeiler angepaßt; Holz braun, mit schwarzer, Intarsia imitierender Bemalung. Mitte des XVIII. Jhs.
2. In der Sakristei; zwei Betschemel, Paramentenschrank mit Aufsatz, ein zweiter ohne Aufsatz, Kästchen — alle braunes Holz mit dunkler und lichter Intarsia: Blumenvasen, Sternmuster und flamboyante Rocaille. Um 1760.

Konsolen.

Konsolen: Links und rechts am Scheidebogen des Altarraumes Flammenurne (ehemals Lampe); aus braunem Holze mit vergoldeter Blattkonsole und silbernem Akanthusbelage. Um 1800.

Weihwasserbecken.

Weihwasserbecken: Gebuckelte graue Sandsteinschale; Ende des XVI. Jhs.

Taufkessel.

Taufkessel: Aus rötlichem Sandsteine; über vierseitigem Postamente vierseitiger Schaft mit abgeschrägten Kanten; darüber Wulst gerippte runde Schale mit kleinem Schilde an der Vorderseite mit Jahreszahl *1586* (Fig. 114).

Fig. 114.

Monstranz.

Monstranz: Zinn und Messing vergoldet; mit getriebenen Ornamenten und eingelassenen Glasflüssen. Der Behälter von einem Kranze umgeben, den ein von zwei Säulen flankierter Baldachin einfaßt. Rechts und links große adorierende Engel, oben zwei kleine mit einer Krone; herum Strahlenglorie. Am innern Fuße eingraviert: *Georg Buchgraber Gürtlermeister in Wilhelmsburg fecit 1806* (Fig. 115).

Fig. 115.

Grabsteine.

Grabsteine; Außen: Südseite des Langhauses. 1. Graue Steinplatte; Franz X. Schobermayr, 1804.
2. Daneben glatte Kalksteinplatte mit graviertem Ornamente; Maximilian Traumpaur, Pfarrer von K. 1793.
3. Neben dem Südeingange; über zweistufigem Unterbaue grauer Sandsteinsarkophag mit kannelierten Stützen und schlanker Säule auf dem Deckel. In der Vorderseite Inschrifttafel aus rotem Kalksteine; Anna Wilhelmina Reichsfreiin von Wickenburg 1792.
4. In der Turmhalle viele ganze abgetretene Kalksteinplatten, davon fünf mit zerstörten Wappenreliefs in vertieftem Felde, eine mit unleserlicher Majuskelinschrift des XV. Jhs.
Innen: 5. Vor dem Altarraume im Boden abgetretene graue Steinplatte.
6. Bei der südlichen Seitentür im Fußboden rote Platte mit Minuskelinschrift: *Anno dni M. . .* abgetreten.

Glocke.

Glocke: Zügenglocke in der Turmlaterne: *Pro agonizantium solatio et decore (?!) hoc aes fieri iussit Rupertus Krenner. Fr. Jos. Scheichel in Wien 1777.*

Bildstock.

Bildstock: An der Brücke über den Sierningbach im Orte; über viereckigem Unterbaue Würfelsockel mit Raute und Jahreszahl: 1880 ein nach oben leicht verjüngtes Postament mit Aufschrift von 1840, auf dem eine lebensgroße Statue des hl. Johannes von Nepomuk steht (1840).

Gemeindehaus: Nördlich von der Kirche; ursprünglich Frauenkloster; von Jakob Gienger, Kammerrat Maximilians II. niedergerissen und durch ein Spital ersetzt (Stiftsbrief zum Spital in Abschrift von 1824 im Gemeindearchiv).

Gemeindehaus.

Einstöckiges, rechteckiges, freistehendes, ganz erneutes Gebäude mit Walmdach und im Innern zum Teil gratgewölbten Räumen. Mitte des XVI. Jhs.

Bäckerinnung: In ihrem Besitze ovale Schale; Silber, vergoldet; mit zwei Ohrmuschelhenkeln; Rankenwerkrahmung und hochgetriebener Fruchtschmuck in Perlenstabrahmungen. An der Rückseite graviertes Bäckerinnungswappen und undeutliche Punze $\frac{C}{K}$; um 1700.

Bäckerinnungsschale.



Fig. 118 Kilb, Hof des Hauses Nr. 3 (S. 96)

Schloß Grünbühel: Im XV. Jh. befand sich das Schloß im Besitze der Herren von Velderndorf, von denen es 1552 an Jakob Gienger überging, der 1569 auch das Prädikat von Gr. erhielt. Wechselte seither sehr oft den Besitzer. Unter dem Grafen Carl Theodor Wickenburg um 1830 „in neuerm Geschmack größtenteils neu aufgeführt". „Der Herr Herrschaftsbesitzer ließ die einfachen Mauern in ein neues Schloß umwandeln, und die alten ehrwürdigen Türme als Hauptschmuck desselben bestehen und in der Tat, es war klug gehandelt, denn diese alten Zeugen verleihen dem Ganzen eine herrliche kennbare Würde, während der neue Bau Anmut und Bequemlichkeit spendet" (Schweickhardt II 233 f).

Schloß.

Gelb gefärbelter, zweistöckiger, rechteckiger Bau mit fünfachsiger Hauptfront (Fig. 116 und 117). Die Fenster des Mittelgeschosses rundbogig, die des Sockelgeschosses und zweiten Stockwerkes rechteckig.

Fig. 116 u. 117.

An den Ecken von Rundtürmchen eingefaßt, um die sich das profilierte Kranzgesimse verkröpft; darüber einstöckiger hoher Turmaufsatz mit eingeblendeter Rundbogenarkade und Schindelkegeldach. Das Hauptgebäude mit gebrochenem Schindelwalmdache mit alten Rauchfängen. An der Hauptfront hölzerner Portikusvorbau von jonischen Pilastern gegliedert mit Flachgiebel über zwei schlanken Säulen. An der Rückfront Anbau mit gebändertem, von Rundbogennischen durchbrochenem Sockel und Lisenengliederung. Die Fenster des Hauptgeschosses hier rundbogig auf seitlichen Pilastern mit eingeblendeten Balustraden unter den Sohlbänken. Das Stiegenhaus von einer von zwei Säulenpaaren gestützten Halle ausgehend, mit zwei im rechten Winkel gebrochenen, von schlanken Pfeilern gestützten Armen. Steinpfeiler und Eisengeländer; Oberlicht. Die Erdgeschoßräume gewölbt, die im ersten und zweiten Stock flachgedeckt. In die Wirtschaftsgebäude vor dem Schloß sind Reste älterer Bauten, darunter ein runder Turm mit Schlüsselscharten eingebaut. Palmenhaus mit zwei korridorartigen Flügeln, die sich auf der einen Seite mit spitzbogigen Arkaden gegen den Park öffnen. Badehaus vom Anfang des XIX. Jhs. im Frühling 1909 demoliert.

Privathäuser. Fig. 118.

Nr. 3: Hof; oberer Stock in Rundbogenarkaden auf Säulen mit dorischen Basen und attischen Kapitälen aufgelöst; gratgewölbt; an einer Säule die Jahreszahl *1568* (Fig. 118). — Die unteren Räume des Hauses mit Gratgewölbeformen, die für die zweite Hälfte des XVI. Jhs. charakteristisch sind.

Nr. 5: Zweistöckiger, durch Simsband gegliederter Bruchsteinbau mit Ziegelausmauerungen, mit einem von der Nordwestkante des Hauses durchschnittenen Erker. Rechteckige Fenster an den Langseiten und schlitzförmige Scharten im Giebel der straßenseitigen Schmalwand.

Fig. 119, 120 u. 121.

Inneres (Fig. 119, 120 u. 121): Erdgeschoß durch eine Quermauer in zwei Räume mit flachen Decken geteilt. Im ersten Stock gemauerter achteckiger Pfeiler mit Kapitäl und abgeschrägtem Sockel, der auf der unteren Quermauer steht und einen hölzernen Unterzug der unverschalten Tramdecke trägt. In den Langseiten je vier Nischen mit Segmentbogen, in den Schmalwänden je zwei Nischen. Zweites Geschoß wie das erste. Mitte des XVI. Jhs.

Kirnberg a. d. Mank (Mank)

1. Kirnberg a. d. Mank, 2. (Mayerhöfen mit) Pöllaberg

1. Kirnberg a. d. Mank, Dorf

Literatur: Top. V 163; SCHWEICKHARDT II 149; FAHRNGRUBER 99; ERDINGER in Konsistorialkurrende I 178 und FRIEDRICH daselbst 227; M. Z. K. N. F. XVII 66; M. W. A. V. 1891, 78 f.).

Die Anfänge des Ortes sind unbestimmt. Der Name und das Patrocinium des benachbarten St. Gotthard mögen eine Christianisierung durch das Kloster Nieder-Altaich vermuten lassen. Doch fehlen nähere Nachrichten; auch ist es nicht gewiß, ob Kirnberg schon im XIII. Jh. Pfarre war. Die erste Nachricht über den Ort findet sich 1338 (s. Topographie a. a. O.). Der Ort gehörte zum Besitze der Herren von Plankenstein. 1683 wurde er von den Türken zerstört.

Allg. Charakt.

Der Ort liegt an der Einmündung des Rußbaches in die Mank und zieht sich in losem Zusammenhange hin, während vereinzelte Häuser am jenseitigen Ufer der Mank sich befinden. Den Eindruck bestimmt der Häuserkomplex von Schloß und Pfarrhof, in dessen Mitte sich die wenig überragende Kirche erhebt.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zum hl. Pankraz.

Die Existenz der Pfarre im XIII. Jh. ist unbestimmt; ihre erste Erwähnung erfolgte 1338. 1483 errichtete Hans von Plankenstein in K. ein Kollegiatstift mit acht Priestern und einem Dechanten, das bis 1612 bestand. Damals wurde der Dompropst von Wien Melchior Klesel zum Dechanten von K. ernannt und zugleich bestimmt, daß diese Dechantei mit der Wiener Dompropstei vereinigt bleiben solle unter der Bedingung, daß ein Weltgeistlicher als Vikar angestellt werde; eine Verpflichtung, die unter den Nachfolgern Klesels nach und nach nicht mehr ausgeübt wurde. Der bekannte Propst Franz Anton Marxer überzeugte sich 1752 durch eigene Wahrnehmung, daß die Seelsorge sehr vernachlässigt sei, und ließ im folgenden Jahre hier eine Mission halten. 1759 führte er die Hieronymitaner ein, die aus Schönbach (V. O. M. B.) kamen. Auch anderweitig hatte er sein Interesse an K. bekundet, er hat die Kirche, da sie in schlechtem Zustande war, 1753 restauriert, die Fr. Xaverikapelle angebaut und die Dechantei neu aufgebaut. 1776 bauten die Hieronymitaner sich ein eigenes Kloster. 1816 wurde die Ansiedlung wieder aufgehoben. Die Kirche wurde 1876 und 1891 restauriert.

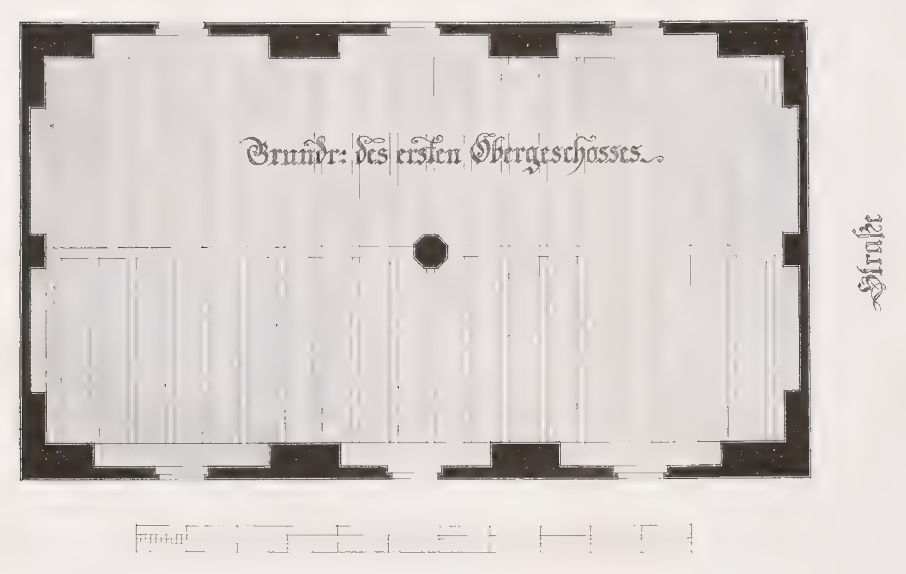


Fig. 119 Kilb Nr. 5, Grundriß (S. 96)

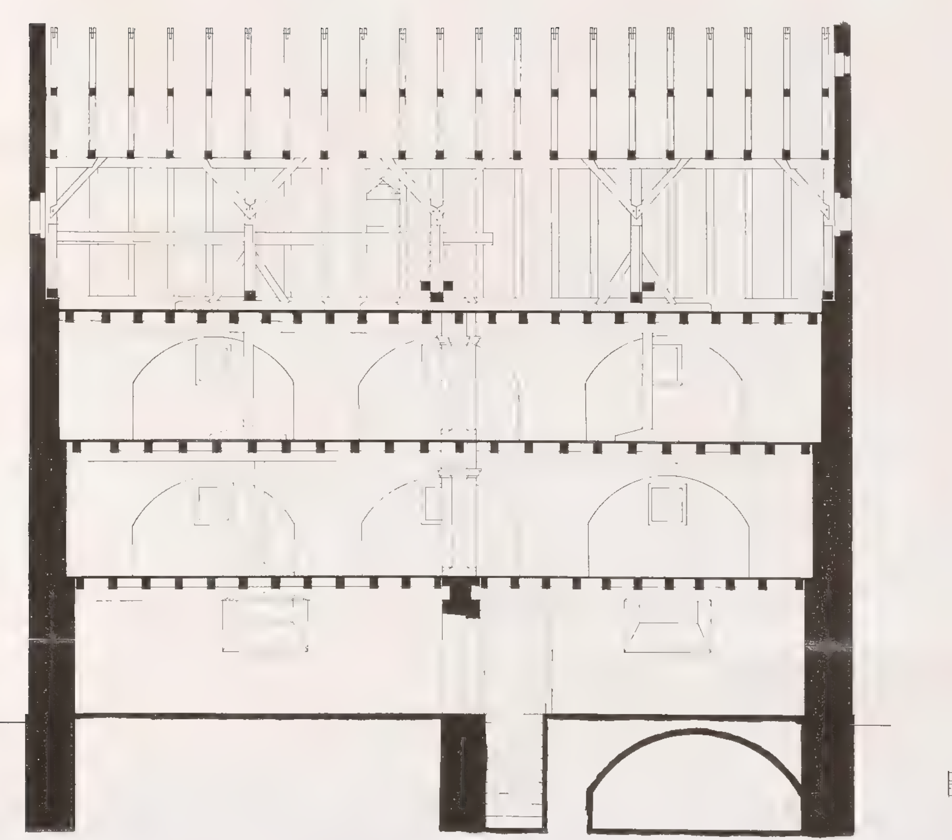


Fig. 120 Kilb Nr. 5, Längsschnitt (S. 96)

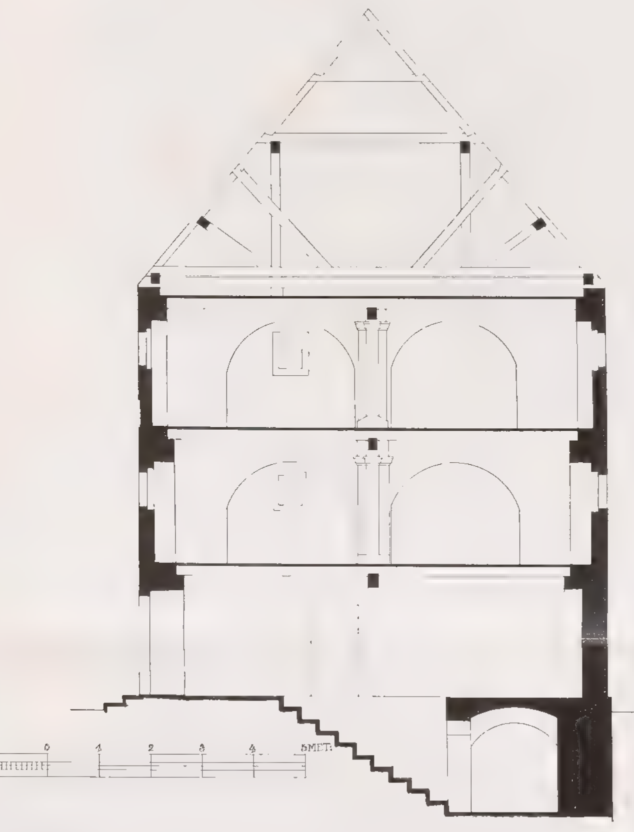


Fig. 121 Kilb Nr. 5, Querschnitt (S. 96)

Privathä
Fig. 11

Fig. 119,
u. 12

Allg. Cha

Pfarrkir



Fig. 122 Kirnberg, Schloß und Kirche (S. 97)

Beschreibung: Die Kirche wird von den Gebäuden des ehemaligen Klosters und Dechanthofes eingeschlossen, von denen ersteres als Pfarrhof, letzteres als Schloß des jeweiligen Weihbischofs von Wien dient (Fig. 122). Ihr Äußeres kommt infolgedessen wenig zur Geltung. Im Innern wirken das spätgotische Langhaus und Chor als einheitlicher Raum, dem sich die sehr geräumige gleichfalls einheitlich wirkende Barockkapelle im rechten Winkel angliedert.

Beschreibung

Fig. 122.

Äußeres: Graulichweiß verputzter Bruch- und Backsteinbau mit geringem Sockel- und Abschlußgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Glatte, gestutzte Giebelfront, deren unterer Teil zur Verstärkung leicht vorspringt. In der Mitte rechteckige, gerahmte Haupttür mit einer von zwei Kämpfern eingefaßten Attika, ausladendem Sturzbalken, darüber Segmentgiebel. In der Attika stark verblichene Inschrift. — S. An der Westecke ein Strebepfeiler mit einer Pultschräge und Pultdach; ein hohes Rundbogenfenster in abgeschrägter Spitzbogenlaibung. Sonst durch Anbau 1 und Turm verbaut. — N. Der Sockel hoch, oben abgeschrägt; ein Strebepfeiler wie im S. Am Westende Verstärkungsmauer. Ein hohes Rundbogenfenster in Spitzbogenlaibung; zum großen Teile von Anbau 2 verbaut. — Abgewalmtes Ziegeldach über Langhaus und Chor.

Langhaus.

Chor: S. Ein hohes Rundbogenfenster in profilierter Spitzbogenlaibung. — O. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen; vier Strebepfeiler wie am Langhause; in der Nordost- und Südostschräge je ein Fenster wie im O.; in der Ostschräge ein vermauertes, von einem kleinen, querovalen Fenster durchbrochenes Spitzbogenfenster. — N. Ein Fenster und verbauter Strebepfeiler wie oben, sonst durch Anbau 2 verbaut.

Chor.

Turm: Im S. des Chores; quadratisch, vom Sockel mit umlaufen, von weißen Lisenenstreifen eingefaßt. Im S. rechteckige Tür mit rechteckigem Oberlichte, darüber drei rechteckige Luken in abgekanteter Steinrahmung, im O. ein ähnlicher Breitschlitz. Oben jederseits Spitzbogenschallfenster, dessen Maßwerk bei einigen erhalten ist. Darüber biegt sich das Kranzgesimse zu einem steilen, das Zifferblatt enthaltenden Giebel auf. Modern gedecktes Spitzpyramidendach.

Turm.

Anbauten: Anbau 1. Im S. des Langhauses, senkrecht auf diesem stehend, mit geringem Sockel- und Abschlußgesimse. Rechteckig, mit halbrunder Apsis im S. Im W. Rundbogenfenster, darunter rechteckige,

Anbauten

steingerahmte Türe mit Datum *1889*. — Im Südabschlusse zwei hohe Fenster wie im S. und drei hoch angebrachte Rundfenster (die beiden äußeren zum Boden). — O. Vom Turme verbaut. Im S. gebrochenes, blechgedecktes Dach.

Anbau 2. Im N. des Chores, zwischen den beiden Strebepfeilern der Ostschräge. Rechteckig, mit Luke in O. und Blechpultdach.

Inneres.

Inneres: Graugelblich gefärbelt.

Langhaus und Chor.

Langhaus und Chor: Ohne weitere Scheidung einen einheitlichen Raum bildend, der mit Sterngewölben, die zu dreieinhalb Jochen angeordnet sind, bedeckt ist. Die birnförmig profilierten Rippen laufen zu kleinen, runden Schlußsteinen zusammen und ruhen zu halbrunden Diensten vereint auf spitz zulaufenden konischen Wandträgern auf. Westempore auf drei reichen Kreuzrippengewölbejochen; in der Breite des Langhauses; die Joche von zwei freistehenden, achteckigen Pfeilern auf oben abgerundeten, achteckigen Basen über hohen vierseitigen Postamenten und von vier profilierten Konsolen gestützt. In der Nordwestecke verlaufen die Rippen übergangslos an der Wand; im Südwesten sind sie durch den Stiegeneinbau weggeschnitten. Die Holzbalustrade durch moderne Erweiterung vorkragend mit zwei Eisenstützen. Im W. rechteckige Haupttür in tiefer Nische, im S. ein hohes Rundbogenfenster, große Rundbogenöffnung gegen Anbau 1; im N. ein ebensolches Fenster. In dem um zwei Stufen erhöhten Chore mit dem um zwei weitere Stufen erhöhten, in fünf Seiten des Altarraumes abgeschlossenen Altarraume im N. und S. je eine rechteckige Tür und je ein Fenster wie im Langhause; zwei weitere solche Fenster im O., die Ostschräge durch den Hochaltar verdeckt, darunter rechteckige Tür in profilierter Rahmung.

Turm.

Turm: Untergeschoß; quadratisch, gratgewölbt, mit eingebautem Stiegenaufgange, rechteckige Tür mit breitem Oberlichte im S., rechteckige Tür in tiefer Segmentbogennische im N.; rechteckiger Breitschlitz im O.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Kapelle; im S. des Langhauses, senkrecht auf dessen Achse stehend, mit ihm durch runden, von zwei Wandpfeilern mit stark ausladenden, kräftig profilierten Deckplatten getragenen runden Scheidebogen verbunden. Aus einem quadratischen Hauptraume mit abgerundeten Ecken und und einem halbrunden Apsisraume bestehend. Im Hauptraume ruht die Flachkuppel auf vier abgerundeten Eckpfeilern mit ausladendem, hart profiliertem Deckplattengesimse über zwei schrägen Gurtbogen. Die Wände sind ornamental zum Teil in Steinfarben bemalt; in der Mitte der Ostwand hohe Rundnische mit Muschelabschluß, darinnen gemalte Steinstatue der Fides auf geschwungenem Postamente und Inschrift auf den hl. Franciscus Xaverius von 1754. An den Eckpfeilern je ein Medaillon in steinfarbener Kartuscherahmung mit monochrom gemalter Darstellung aus dem Leben des Heiligen; je drei ähnliche Medaillons an den Gurtbogen. Die Decke zeigt innerhalb ovaler Balustrade Durchblick, in dem auf Wolken der Heilige vor der thronenden hl. Dreifaltigkeit kniet; herum viele Engel. In den vier Kappen je eine Frauengestalt mit Emblemen und vielen Kindern die vier Erdteile darstellend. Vielleicht von Martino Altomonte. — Der um eine Stufe erhöhte, abgerundete Apsidalraum von dem von den Eckpfeilern des Hauptraumes fortgesetzten Gesimse umlaufen, gemalte Decke mit imitierter Kassettierung. — Im Hauptraume im W. rechteckige Tür, darüber hohes Rundbogenfenster; im Apsidalraume zwei solche Fenster und in der Mitte hoch angebrachtes Querovalfenster.

Anbau 2. Im N. des Chores; Sakristei; rechteckig, flachgedeckt, mit rechteckigem Fenster im O. und N.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, marmoriert, zum Teil vergoldet. Wandaufbau hinter freistehender Mensa. Ersterer von je einem Pilasterpaare mit vergoldeten Kapitälen über hohem Unterbaue flankiert; davor über Volutenkonsole vergoldete und polychromierte Holzstatue, links hl. Pankraz, rechts hl. Katharina. In der Mitte Altarbild; Öl auf Leinwand; Anbetung des Christkindes durch die Hirten; deutsches Bild vom Anfange des XVIII. Jhs., in starker Anlehnung an Correggios Nachtstück (Dresden, Gemäldegalerie). Holzrahmen mit Cherubsköpfchen und Festons mit Bandschleife. Über den Kapitälen der flankierenden Pilaster reiches Gebälke und ausladendes Gesimse, darauf je ein sitzender, großer Engel; in der Mitte reiche Glorie mit Wolken und Cherubsköpfchen um den segnenden Gottvater, unter ihm die Taube. Auf der Mensa Tabernakel aus Marmor in Tempiettoform mit einfassenden Steilvoluten, seitlich je ein vergoldeter, adorierender Engel, vorn zwei kleinere, Leuchter tragende. — Mitte des XVIII. Jhs.

2. und 3. Seitenaltäre an der Süd- und Nordwand des Chores. Holzmarmorierter Wandaufbau; von je zwei im stumpfen Winkel zueinander stehenden Pilastern mit vergoldeten jonischen Kapitälen eingefaßt, neben denen auf ausladender Konsole je eine weiß emaillierte Holzstatue (Südaltar) des hl. Johannes Nepomuk und bärtiger Heiliger mit Lilie steht. In der Mitte rotgerahmte mit Flechtband und Rosetten verzierte Rundnische mit Muschelabschluß, darinnen polychromierte Statue des hl. Sebastian. In dem von den ausladenden Deckplatten der beiden Pilasterpaare gestützten Kartuscheaufsatze Herz Jesu in Wolkenkranz und Strahlenglorie, links und rechts adorierende Putten; zu oberst Inschriftkartusche. — Am Nordaltare unten die hl. Joachim und Anna, in der Mitte Statue der hl. Jungfrau mit dem Kinde in stark archaisierender Auffassung. — Gute Arbeiten um 1760.

4. Seitenaltar im Anbaue 1, dessen südlichen Abschluß einnehmend. Holz, marmoriert, vergoldet. Halbrunde Stellung von vier Säulen auf hohen Postamenten; über den vergoldeten Kapitälen reiches Gebälk mit stark ausladendem Abschlußgesimse. In den seitlichen Interkolumnien die Fenster s. o., im mittleren ein von zwei großen, weiß emaillierten und vergoldeten Engeln getragenes Bild; Öl auf Leinwand, den schlafenden Franz X. darstellend, hinten ein Schiff auf bewegter See, oben Cherubsköpfchen. Holzrahmen mit reichem, geschnitztem und vergoldetem Ornamente mit Palmettenbekrönung; um 1750.



Fig. 123 Kirnberg, Kelch (S. 99)

Gemälde.

Gemälde: 1. Im Chore; Öl auf Leinwand, kartuscheförmig ausgeschnitten. Hl. Pankraz von großen und kleinen Engeln himmelwärts getragen. Sehr schadhaft, der Bolusgrund stark durchfressen. Österreichisch, um 1760.
2. Pendant; Enthauptung einer Heiligen durch einen orientalisch gekleideten Krieger; herum andere Krieger, oben Engel.

Kanzel.

Kanzel: An der Südwand des Langhauses; Holz, marmoriert mit vergoldeten Zieraten. Die Brüstungsfelder von stark ausladenden Vertikalvoluten eingefaßt, mit vergoldeter Rocaille geschmückt; der ähnlich verzierte Ablauf unten gekerbt. Der Baldachin mit hängenden Tressen, ausladender Deckplatte und bekrönender Figur des guten Hirten. M. des XVIII. Jhs.

Taufkessel.

Taufkessel: Aus grauem Sandsteine, halb sechseckig, mit reichen Rundstäben besetzt, in den Feldern dazwischen Kielbogen mit Kreuzblumen; oben stark profiliertes Gebälk. Stark verwittert; Anfang des XVI. Jhs.

Kelch.

Kelch: Silber, vergoldet; $29^{1}/_{2}$ *cm* hoch; runder eingekerbter Fuß, birnförmig dreiseitiger Nodus. Die Cupa in Korb, alles mit getriebenem Ornamente, mit Halbedelsteinen in Kastenfassung bedeckt. Am Fuß drei Emailmedaillons, Abraham und Melchisedek, Mannalese, Ruth Ähren sammelnd; oben drei ebensolche: Abendmahl, Jünger von Emaus, Kreuzigung. Freistempel; um 1760. Der Tradition nach aus der Zeit des Bischofs Marxer (Fig. 123).

Fig. 123.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen; 1. im N. des Chores; rote Kalksteinplatte mit großem Reliefwappen im Mittelfelde: *Hier ligt begraben der edl und vest her (Hans von) Plankenstain und ist gestorben an sant Lichtweich tag anno dni MCCCCLXXVI en jar.*
2. Im Turmuntergeschosse; rote Grabplatte mit Kelch im vertieften Felde; ganz abgetreten. XVI. Jh.

Kasel.

Kasel: Weiße Seide mit großen Blumen in Gold und bunter Seide; um 1760.

Glocken.

Glocken: 1. Duchmesser 97 *cm* (St. Trinitas, St. Florian . . . .): *Franc. Anton. Marxer episc. Chrysopolit. eccles. metropolit. Vienensis praepositus et decanus in Kirnberg. — Fr. Jos. Scheichel zu Wien i. d. Leopoldst. g. m. 1773.*
2. (St. Maria): *Hanns Schön zu Wien g. m. 1611. Ad immortalis dei gloriam rev. D. Adamus Latomus sc. theolog. doctor, decanus Khyrnbergensis campanam hanc. a. d. 1611 fundi curavit.*
3. (Zersprungen; Kreuz): *Mit Gott g. m. Fr. Wucherer in Wien 1756.*

Pfarrhof.

Pfarrhof s. Schloß.

Schloß.

Schloß: Ehemals Kloster der Hieronymitaner. Seit deren Aufhebung wieder im Besitz des jeweiligen Weihbischofs von Wien. In den letzten Jahren umfassend restauriert.
Komplex ebenerdiger und einstöckiger Gebäude um einen rechteckigen Hof angeordnet, dessen Mitte die Kirche einnimmt (Fig. 122). Den West- und Nordflügel bilden die Schloßräume, den Südflügel der Pfarr-

hof; den Ostflügel nimmt größtenteils eine den Nord- und Südflügel verbindende Mauer mit rechteckigem Haupttore ein. Alle Teile gelblichgrau verputzt mit weißer Lisenengliederung; völlig erneut. Westflügel mit dem Haupttore. Am Westende des Nordflügels ausladender, zwei Fenster breiter Erker über zwei auf abgerundeten Konsolen ruhenden, gedrückten Bogen. — Am Westende des Südflügels mit steingerahmtem Segmentbogentore mit den Initialen *H. O. S.* und *1776* im Keilsteine. Alle Dächer erneut. Im N. vorgelagerter Pfarrgarten von gelblichgrau verputzter Mauer mit Schindeleindeckung umgeben; im W. ein von zwei gemauerten Pfeilern flankiertes Portal.

Hof. Hof: Westflügel mit vielen Vor- und Rücksprüngen; seine südliche Hälfte im Erdgeschosse, in zwei mächtige, gedrückte Rundbogen aufgelöst. Ähnliche Rundbogen auf Pfeilern mit profilierten Deckplatten in der nördlichen Hälfte verbaut. Der westliche Teil des Südtraktes im ersten Stocke vorkragend mit drei gedrückten Rundbogen auf drei Konsolen mit eingekerbtem runden Ablaufe ruhend.



Fig. 124 Kirnberg, Porträt des Propstes Spendou (S. 100)

Innenräume. Innenräume: Mit geringen Wölbungen, größtenteils erneut. In dem Innerm des Südosttraktes Pfarrhof; die Gänge mit Gurtbogen in klostergewölbte Joche geteilt; darin eingebaut zwei weiß emaillierte geschnitzte Wandschränke um 1750.

Gemälde. Gemälde im Innern des Schlosses: 1. Öl auf Leinwand; 68 × 94; Bildnis, Halbfigur des Bischofs Marxer im Ornate. Gering, um 1750.

Fig. 124. 2. 87 × 110; Halbfigur, Propst Spendou, im Ornate sitzend. Links unten bezeichnet: *L. Kupelwieser 1833* (Fig. 124).

3. 69 × 94; Halbfigur des Propstes Franz Anton Gussmann mit einem Kinde, dem er Almosen reicht; hinten noch Arme. Gutes süddeutsches Bild um 1750.

Im Pfarrhofe:

Gemälde. Gemälde: Öl auf Leinwand; 71 × 98; Beweinung Christi durch die zwei Marien und mehrere Engel. Österreichisch, Anfang des XVIII. Jhs., auf die Carracci-Komposition zurückgehend.

Stockuhr: Hohes braunes Gehäuse, Zifferblatt gemalt, mit Engeln in den Ecken. Datiert *1716*. Stockuhr.

Gemälde im Privatbesitze des Herrn Pfarrers Adolf Zillich: 1. Öl auf Leinwand; 49 × 62; Brustbild der Frau Rosalie Zillich, einer Großtante des Besitzers, in grauviolettem, ausgeschnittenem Kleide mit Spitzenkragen und Federhut, in einer Schmuckschachtel kramend; charakteristische Arbeit um 1830 (Fig. 125). Gemälde. Fig. 125.
2. Pendant dazu; Brustbild des Herrn Vinzenz Zillich, in braunem Rocke, mit weißem Halstuche; ein Buch haltend.



Fig. 125 Kirnberg, Porträt der Frau Rosalie Zillich (S. 101)

2. Pöllaberg, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT II 172. Alte Ansichten: Aquarell um 1790 im Schloß Strannersdorf (s. S. 141).

Filialkirche zu den Heiligen Petrus und Paulus. Filialkirche.

1519 erhielt die Kirche einen Ablaß. Mitte des XVIII. Jhs. in die jetzige, wenig bedeutende Gestalt gebracht (Fig. 126). Fig. 126.

Äußeres: Weiß verputzter Bruchsteinbau, der Verputz stellenweise schadhaft. Äußeres.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront mit rechteckiger Tür und rundem Fenster darüber. — S. rechteckige Tür, zu der eine Stiege emporführt, unter Schindelschutzdach ein kurzes und ein längeres Rundbogenfenster. — N. wie S.; neben dem östlichen Fenster Rundbogennische. — Schindelwalmdach mit Luken und eisernem Hahne über dem Westgiebel, über Langhaus, Chor und Anbau. Langhaus.

Chor. Chor: Durch Turm und Anbau verbaut.

Turm. Turm: Quadratisch, mit breiter rechteckiger Luke in abgekanteter Rahmung im N., oben jederseits rundbogiges Schallfenster. Modern blechgedecktes, achtseitiges Spitzpyramidendach mit Knauf und Kreuz.

Anbau. Anbau: Im O. des Chores; mit rechteckigem Fenster im O. und rechteckiger Tür unter Schindelschutzdach im S., darüber Sonnenuhr.

Inneres. Inneres: Die unteren Teile der Wände in Quadernimitation ausgemalt, oben steinfarbene Ornamente.

Langhaus. Langhaus: Einschiffig, tonnengewölbt, an der Decke Fresko in steinfarbiger Kartuscheumrahmung: Marter der hl. Petrus und Paulus, oben große Engel. Derb ausgeführt. Um 1755. Im W. unter marmorierter Holzempore, die von zwei Holzpfeilern gestützt wird, rechteckige Tür, oben Rundfenster. Im N. und S. je zwei Rundbogenfenster in tiefer abgeschrägter Laibung.



Fig. 126 Pöllaberg, Kirche (S. 101)

Chor. Chor: Nur halbrunder Apsidalabschluß, durch runden einspringenden Scheidebogen abgetrennt; steinfarbene Architekturmalerei, durchbrochene Kuppel und Rundbogenfenster mit Durchblick ins Blaue. Im O. rechteckige Tür nach dem Turme.
Anbau im O. des Chores: Gratgewölbt mit rechteckiger Tür im N., S. und W.; Fenster im O.

Einrichtung. Einrichtung:

Hochaltar. Hochaltar: Über gemauerter Mensa Hochstaffel weiß und gold, darüber freistehendes Altarbild, Öl auf Leinwand: hl. Petrus und Paulus einander umarmend. Ende des XVIII. Jhs. (Staffel um 1840).

Gemälde. Gemälde: Im Anbau; Öl auf Leinwand: Die hl. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken thronend, dem links unten knienden hl. Dominikus das Skapulier reichend. Rechts unten bezeichnet: *Georg Albert Punz fec. 1767* (vergl. Kunsttopographie IV).

Glocken. Glocken: 1. (St. Ant. v. P.): *Nos Antonius Buchmayer, dei et a. s. gratia episc. Hellenopolitanus archiepisc. Vienens. suffraganus et vic. general. Mich goss Barth. Kaffel, Wien, 1841.*
2. (Kreuz, Paul. Ap.): *Geg. im Jahre 1797. Theresia Scheichelin in Wien g. m.*

Krummnußbaum (Melk)

1. (Golling mit) Holzern, 2. Krummnußbaum

1. Holzern, Dorf

Literatur: Top. IV 399; SCHWEICKHARDT XIV 129. — (Glasgemälde) W. A. V. XXXII 36.

Filialkirche zum hl. Nikolaus.

Filialkirche.

Zuerst in einer Urkunde 1451 erwähnt, aber in der Passauer Matrikel von 1429 nicht vorkommend. Wiederholt umgebaut.



Fig. 127 Holzern, Kirche (S. 103)

Beschreibung: Auf einem kleinen Hügel gelegener einfacher gotischer Kapellenbau von wuchtigen Formen, außen durch das tief herabreichende Schindeldach charakterisiert.

Beschreibung.

Hauptraum; Turm; Anbauten.

Äußeres: Gelb gefärbelter Bruchsteinbau (Fig. 127).

Äußeres.

Hauptraum: W. Glatte mit Schindeln gedeckte Giebelwand mit einem hölzernen, schindelgedeckten Vorbau, zu dem eine rechteckige gerahmte Tür führt. — S. verbaut. — O. Zweimal abgestufte schräg abgedeckte Strebepfeiler, drei zweiteilige Spitzbogenfenster in schräger Laibung mit einfachem Maßwerke. — N. Zum Teil verbaut; an der Nordostschräge Strebepfeiler wie oben. — Abgewalmtes Schindelwalmdach, das auch über die Anbauten geht.

Hauptraum.

Turm.

Turm: Im S. der Kirche quadratisch derber Unterbau, durch Abschrägung in ein Achteck übergehend mit einfachem Gesimsabschlusse und Giebel über jeder Seite; mit schmalen Schlitzen und abgerundetem Schallfenster im S. und W.; achtseitiges Steinspitzdach mit Knauf und Kreuz. An der Südseite verblichene Sonnenuhr, darüber Feld mit Aufschrift: *J. H. S. MDCCCLXXXI Reno. 1904.*

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im N. des Hauptraumes; rechteckig mit rechteckigem Fenster im S., W. verschindelt. Anbau 2. Im S. des Hauptraumes; rechteckig mit rechteckigem Fenster und rechteckiger Türe im S.

Torvorbau.

Torvorbau: Mit Segmentbogentür im S. und Schindelzeltdach.

Inneres.

Inneres: Modern ausgemalt. Aus einem Hauptraume (Langhaus mit Chor) mit zwei Seitenräumen bestehend.

Hauptraum.

Hauptraum: Sehr breit, mit Abschluß in fünf Seiten des Achteckes; ein Kreuzrippengewölbejoch, die Rippen birnförmig; im Abschlusse zwei breitere — im N. und S. — und drei schmale dreieckige Stichkappen — in den Schrägen — und eine viereckige; flacher Schlußstein. Die Rippen ruhen in halber Höhe der Wand auf einfachen unten spitz zulaufenden Konsolen auf. Im ersten Joche ist die Mauer im N. und zu den Nebenräumen (Anbau 1 und 2) in hohem Spitzbogen ausgenommen. Im W. rechteckiges Fenster in Segmentbogennische; in den Abschlußschrägen je ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Kleeblattmaßwerk; das nördliche mit Rundbogenabschluß der beiden Teile, die beiden anderen mit einspringenden Nasen.

Glasgemälde.

In den drei Fenstern je zwei rechteckige Tafeln, in dem mittleren außerdem noch eine runde mit Antlitz Christi im bekrönenden Vierpaßmaßwerke. Drei Tafeln auf blauem, drei auf rotem Grunde, mit den stehenden Heiligen (von links nach rechts): Wilpold (Willibald), Dibold (Theobald), Mutter Gottes mit dem Kinde und kniendem Stifter mit Wappen des Pankraz von Plankenstein, der 1435 —1459 Pfleger der bischöflichen Regensburgischen Herrschaft Pöchlarn war, Nikolaus, Hedwig und Katharina, die meisten mit beigeschriebenen Namen. Mitte des XV. Jhs. (Fig. 128).

Fig. 128.

Fig. 128 Holzern, Kirche, Glasgemälde (S. 104)

Turm.

Turm: Untergeschoß (Sakristei); unregelmäßige Wölbung, quadratische Spitzbogentür im N., rechteckiges Fenster und Luke im S.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im N. des Hauptraumes; rechteckig, flachgedeckt mit Spitzbogenfenster in Segmentbogennische im O.; ebensolche vermauert im W.
Anban 2. Im S. des Hauptraumes; rechteckig, flachgedeckt, mit rechteckiger Haupttür in Segmentbogennische im S. gegen die Vorhalle und rechteckigem Fenster in Segmentbogennische daneben; im O. hoch angebrachte schmale rechteckige Öffnung gegen den Turm.

Einrichtung.

Einrichtung: Auf dem Hochaltare links und rechts hl. Brigitta und hl. Isidor; Holz, polychromiert. Ende des XVIII. Jhs. — In der Mitte hl. Nikolaus, Holz, frisch gefaßt, Statuette aus dem Anfange des XVI. Jhs.; geringe heimische Arbeit.

Gemälde.

Gemälde: An der nördlichen Wand. Öl auf Leinwand. Hl. Nikolaus; bezeichnet: *G. Albert Punz pinxit 1771.* Früher auf dem Hochaltar, seit 1854 an den jetzigen Standort gebracht.

Grabstein.

Grabstein: Im südlichen Seitenaltar als Mensaplatte dienend, graue Steinplatte mit Inschrift: *Anno domini CCCLXXXXV* (1395) *obiit in die S. Marci pap. . . . .*
Glocken: 1. (Kreuz, S. Maria): *I. N. R. I. Ferd. Drackh in Krembs 1733 g. m.*
2. (Kreuz, St. Donatus): *I. N. R. I. Andreas Klein von Wien a. 1740 g. m.*

2. Krummnußbaum

Literatur: Top. V 555; Schweickhardt X 74 f. Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer von 1672.

Der Ort ist sehr alt. Er wird schon 1073 in der Konfirmationsurkunde Kaiser Heinrichs IV. für das bayrische Kloster Rot erwähnt (Mon. Boica I 346). Weitere Nachrichten aus dem Mittelalter sind spärlich, erst im XVI. Jh. werden sie reicher. Die Herrschaft wechselte wiederholt den Besitzer, war im XVII. Jh. im Besitze der Veldendorf und dann bis 1823 starhembergisch. Seitdem hatte sie verschiedene Besitzer.

Bildstock: Am Wege zur Rollfähre; über prismatischem Postament mit ausladender Deckplatte neu polychromierte Stuckstatue des hl. Johannes v. Nepomuk unter eisernem Schutzdache Aufschrift. *J. G. H. 1710. Renoviert 1907.*

Bildstock.

Schloß: Im Besitz des Freiherrn Arthur von Tinti.

Schloß.

Weiß gefärbeltes, einstöckiges Gebäude mit einem Turme an der Nordostecke, der das profilierte umlaufende Kranzgesimse des Hauses um zwei weitere, durch ein profiliertes Gesimse getrennte Geschosse überragt. Er ist mit Schindelspitzdach gedeckt. Im O. ein vorspringender drei Fenster breiter Trakt. Hohes Schindeldach mit Dachfenstern. Das ganze Haus ist mit wildem Weine überwachsen (Fig. 129).

Fig. 129.



Fig. 129 Krummnußbaum, Schloß (S. 105)

St. Leonhard am Forst (Mank), Markt

Literatur: Top. V 775; SCHWEICKHARDT XII 20; FAHRNGRUBER in „Vergißmeinnicht", Kalender für St. L., Krems 1877; W. A. V. XVII 137 und 218. — (Römische Funde) LADEK in Archäol.-epigr. Mitteilungen 1895, S. 38 ff.

Prähistorische Funde: Spärliche Streufunde aus dem Ziegelofen beim Orte gehören der jüngeren Bronzezeit an (Sammlung Fasching, St. L.; unediert).

Alte Ansichten: Bleistiftzeichnung um 1820 (Wien, Landesarchiv D. XIV 249 f.). — Lithographie von Ludwig Leitte, um 1860.

St. L. war eine römische Ansiedlung, wie die ziemlich zahlreichen Funde daselbst bezeugen. In der mittelalterlichen Geschichte des Ortes überwiegt die Pfarrgeschichte (s. u.). St. L. lag im alten Besitz der Grafen von Peilstein, der schon zu Anfang des XIII. Jhs. landesfürstlich geworden war. 1305 verkaufen die Brüder von Perbort mit Zustimmung ihrer Mutter Gertrud „des herzogen purgern datz sand Lienhart und andern armen leuten". Am 1. August 1396 verleihen die Herzoge Wilhelm und Albert den Bürgern von St. L. einen vierzehntägigen Jahrmarkt.

Großer stattlicher Markt, an dessen Nordende das ganz modernisierte Schloß mit großem Parke liegt. In der Mitte des Marktes eine überaus originelle Platzanlage, eigentlich eine Erweiterung der Straße, die durch alte tiefschattige Bäume in doppelter Allee bepflanzt ist und ihren Wiesengrund von zwei Denksäulen und einem Wasserbassin belebt zeigt (Fig. 130).

Allg. Charakt.

Fig. 130.

Pfarrkirche zum hl. Leonhard.

Pfarrkirche.

Das Pfarrgebiet muß ursprünglich zu Melk oder zu Hürm gehört haben. Die erste urkundliche Erwähnung findet sich vom 27. August 1160 in einem Vertrage zwischen dem Bischofe Konrad von Passau einerseits und dem Grafen Konrad von Peilstein und seinen Söhnen Konrad und Siegfried anderseits (Monumenta

Boica XXVIII b, 240). Ursprünglich war die Pfarre von sehr großer Ausdehnung und umfaßte Scheibbs, Oberndorf, Texing, Bischofstetten, St. Georgen in der Leyss, die nach und nach ausgeschieden wurden; den Anfang machte 1200 Isengrin von Tessingen mit der Loslösung seiner Kapelle (N.-Ö. Urkundenbuch I S. 30 Nr. 20). 1322 kam die Pfarre an die Kartause Mauerbach, wobei gleichzeitig Scheibbs losgetrennt wurde. Die definitive Regelung der pfarrlichen Verhältnisse erfolgte erst 1783. Eine umfassende Restau-



Fig. 130 St. Leonhard, Hauptplatz (S. 105)

rierung der Kirche erfolgte 1670 unter dem Prälaten Johann W. von Mauerbach, eine weitere unter dem Pfarrer Karl Habersack zwischen 1712—1738; unter demselben verlor die Kirche 1718 durch einen Einbruch einen großen Teil ihres Silberbesitzes. Reparatur des Altares der unbefleckten Empfängnis 1867.

Beschreibung.

Beschreibung: Die auf leicht ansteigendem Terrain situierte Kirche ist durch ihre bedeutenden Dimensionen ausgezeichnet und bildet mit der schönem mehrjochigen Kapelle (um 1500) eine interessante Baugruppe, die besonders das dreischiffige Innere wirkungsvoll erscheinen läßt (XV. Jh.; s. Übersicht).

Äußeres. Fig. 131.

Äußeres: Grau gefärbelter Bruchsteinbau mit geringem Sockel (Fig. 131).

Langhaus.

Langhaus: W. Die Mitte zwischen Anbau 2 und 4, die seitlich symmetrisch vorspringen, einnehmend; darinnen flache Kleeblattbogentür in reich profilierter Spitzbogenlaibung mit schönem eisernen Beschlage

(um 1760); darüber vermauertes, durch rechteckiges Fenster durchbrochenes Spitzbogenfenster, der untere Abschluß nach unten gestuft. Das bekrönende Dach springt von Balken getragen vor. — S. Durch vier einmal gestufte Strebepfeiler mit Pultdächern in vier Felder gegliedert, in jedem breites Spitzgiebelfenster; unter dem ersten (westlichen) Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in verstäbter rechteckiger Rahmung; die Stäbe auf kleinen kantigen Pfeilern mit eingezogenen Seiten aufsitzend. Unter dem dritten (schmälern und kürzern) Fenster in neuem Windfange große in flachem Kleeblattbogen geschlossene Tür in verstäbter



Fig. 131 St. Leonhard, Pfarrkirche (S. 106)

Laibung und rechteckiger Nische; die Stäbe wie oben aufsitzend. — N. Mit einem (westlichen) zum Teil verbauten Strebepfeiler, zwei Spitzgiebelfenstern wie im S. und breitem modernen Torbaue, darinnen Tür in flachem Kleeblattbogenabschlusse mit verstäbtem Gewände, in rechteckiger, reich verstäbter Rahmung. Die Stäbe sitzen auf jederseits zwei kleinen und einem mittleren größeren Pfeilersockel wie im S. auf. Ziegelsatteldach über Langhaus, Chor und Anbauten.

Chor: In fünf Seiten des Achteckes geschlossen; im S. durch Anbau 2, im N. durch Anbau 1 verbaut, im O. auch die äußeren Schrägen zum Teil verbaut, darinnen jederseits ein Spitzbogenfenster, im O. Rundfenster. Zwei einmal abgestufte Strebepfeiler.

Chor.

Turm: Im S. des Langhauses, angegliedert, mit gemalter Pilastereinfassung, mit rechteckiger Tür und Luken im S.; jederseits Rundbogenschallfenster, darüber Zifferblatt, über dem sich das profilierte Kranzgesimse zu einem Flachgiebel aufbiegt. Darüber achtseitiges, modern schiefergedecktes Spitzpyramidendach.

Turm.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im N. des Chores, die östliche Fortsetzung des nördlichen Seitenschiffes. Von schön profiliertem (beschädigtem) Sockel umlaufen, in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen, mit drei einmal gestuften, pultbedachten Strebepfeilern im S. und einem im O., mit je einer weitern Pultschräge im oberen Drittel. Die Abstufung vom umlaufendem Sohlbankgesimse gebildet. Drei im S., zwei im O. zweiteilige Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerke in abgeschrägter Laibung.
Anbau 2. Sakristei und Oratorium, im S. des Chores. Profilierter Steinsockel; im S. und zum Teil im O. durch pultgedecktes Gesimse in zwei Geschosse geteilt. Jederseits zwei rechteckige, steingerahmte, abgekantete Fenster übereinander.



Fig. 132 St. Leonhard, Pfarrkirche, Inneres (S. 108)

Anbau 3. Lorettokapelle. Die Nordwestecke des Langhauses bildend, dieses überragend; im W. rechteckiges Fenster, darüber bis auf das Maßwerk vermauertes Spitzbogenfenster, im N. ebensolches Spitzbogenfenster, darüber 2 rechteckige Schlitze; darunter rechteckige Tür mit Windfang und Ziegelpultdach.
Anbau 4. Die Südwestecke des Langhauses, analog zu Anbau 3 bildend; im W. kleine, rechteckige Luke, darüber zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Maßwerk; im S. unten rechteckige Tür, darüber zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk, darüber zwei Luken.

Inneres. Fig. 132 u. 133.

Inneres: Neu ausgemalt (Fig. 132 und 133).

Langhaus.

Langhaus: Dreischiffig; das Mittelschiff etwa zweimal höher und breiter und durch die die Seitenschiffe verkürzenden Einbauten (Anbau 3 und 4) um ein westliches Joch länger als jedes Seitenschiff; mit fünf Gewölbejochen überdeckt, die durch Transversalrippen voneinander getrennt sind; im Scheitel mit rundem

Schlußsteine schneiden einander jedesmal zwei die Transversalrippen verbindende Diagonalen und eine zu jenen parallele, die Scheitel der in das Gewölbesystem einspringenden Zwickel verbindende Rippe; nur im Scheitel des vorletzten östlichen Joches nimmt ein ein Dunstloch einfassender Ring die Rippen auf. Diese sind stark birnförmig profiliert; immer eine der Transversalen zwischen zwei die Zwickel einfaßenden Rippen schneiden jederseits über vier mächtigen vollen (die westlichen zum Teil verbaut) und zwei einfassenden Wandpfeilern ab, welche die Schiffe trennen und die Gewölbe tragen. Die Mauer zwischen den Pfeilern ist zu den Seitenschiffen durch stumpfe Spitzbogen ausgenommen. Im östlichen Felde ist der Bogen niedriger und reicher profiliert, die Stäbe verschneiden im O., im W. aber sitzen sie über halb achtseitigen, mit Kehlen zwischen Wülsten verzierten Konsolen auf halb achtseitigen, an die großen angebauten, schlanken, kleineren Pfeilern auf. Das östliche Feld ist um zwei Stufen erhöht.
Die Seitenschiffe sind mit quadratischen, mit runden Schlußsteinen versehenen Kreuzrippengewölbejochen gedeckt, und zwar in jedem Schiffe mit vier Jochen, im nördlichen ist das westliche durch Anbau 3 fast ganz verbaut. Die stark profilierten Rippen schneiden zum Teil ab, zum Teil sind sie konsolenartig zugespitzt. Im südlichen Schiffe liegt zwischen dem zweiten und dritten Joche statt der Transversalrippe

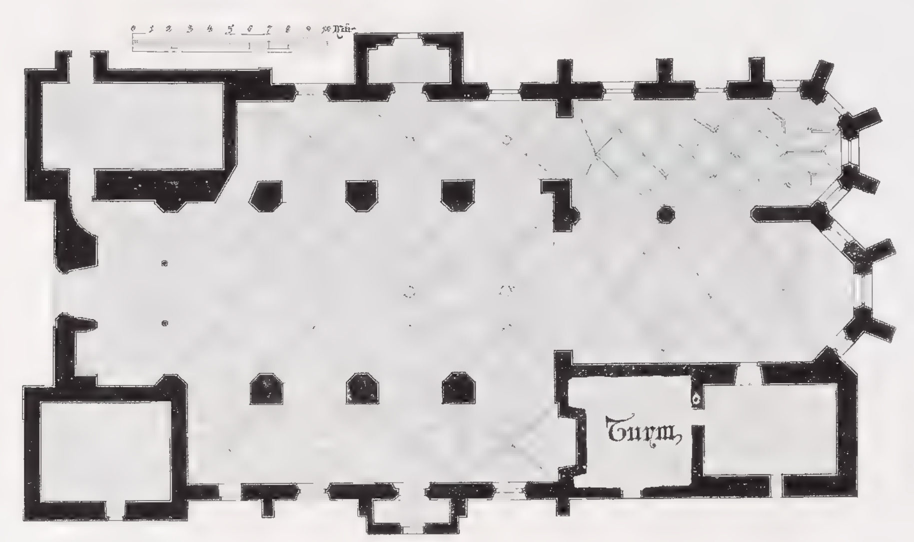


Fig. 133 St. Leonhard, Pfarrkirche, Grundriß 1:300 (S. 108)

eine dicke Mauer. die in hohem unregelmäßigen Spitzbogen ausgenommen ist; im vorletzten östlichen Joche ist der nördliche Pfeiler ein wenig gehöhlt, darin übertünchte kleine Steinskulptur eines liegenden Löwen (?); Ende des XIV. Jhs. — Das östliche Joch in beiden Schiffen um zwei Stufen erhöht, im südlichen gerade abgeschlossen mit rundbogiger nischenartiger Vertiefung hinter dem Altare, im nördlichen im Spitzbogen zum chorartigen Anbaue 1 ausgenommen.
In der Breite des Mittelschiffes und Tiefe des ersten Feldes eingebaute Westempore auf zwei schlanken achtseitigen Pfeilern, die mit einer Kehle in viereckige Basen übergehen, auf dem westlichen, die Schiffe trennenden Pfeilerpaare und einem Netzgewölbe aufruhend; die birnförmig profilierten Rippen schneiden ab, nur im Südwesteck enden sie über kleinen aus Kehle zwischen polygonaler kantiger Platte und Wulst bestehender Konsole. Die untere Emporenhalle öffnet sich zum Mittelschiffe in drei niederen, reich profilierten und verstäbten Spitzbogen. Die Brüstung enthält zwischen einem ausladenden, profilierten unteren und geringen oberen Simse eingeblendetes Fischblasenmaßwerk, in dessen oberem und unterem Körper einspringende Nasen und Vierpässe alternieren (Fig. 134).

Fig. 134.

Im letzten westlichen Felde des südlichen Seitenschiffes gedrehte Freitreppe mit runder eingebauter Wange, aus dem Freien durch eine rechteckige Tür im S. des Schiffes zur Empore emporführend und mit einer rechteckigen Tür endend (Fig. 135). Im nördlichen Schiffe zwei breite Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung, ein ebensolches im W. und drei weitere im südlichen Schiffe; hier noch ein schmäleres, kürzeres über der rechteckigen Tür in Segmentbogennische im zweiten östlichen Felde. Gegenüber im nördlichen Schiffe und im W. unter der Empore ähnliche Türen; nördlich von letzterer ist die Mauer nischenartig ausgenommen, darin eine (nördliche) rechteckige Tür zu Anbau 3,

Fig. 135.

Chor.

Chor: Etwas schmäler und höher als das Mittelschiff, von dem es durch einen, den Transversalrippen entsprechenden (abgerundeten) Spitzbogen getrennt ist. Zwei rechteckige Kreuzrippengewölbejoche mit runden Schlußsteinen (mit erneuten Rosetten); das östliche Feld um zwei weitere, der in fünf Seiten des Achteckes geschlossene Altarraum um noch zwei Stufen erhöht. Der Abschluß mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Kappe gedeckt, im Schlußsteine ein (erneuter) Hirsch. Die Rippen (die westlichen ausgenommen) werden im N. und S. zu jederseits drei Diensten und in den Schrägen zu zwei weiteren herabgeführt, die zum Teil abgeschnitten sind. Im N. ist die Mauer im westlichen Felde in gedrücktem, im östlichen in hohem, abgekantetem Spitzbogen, im Altarraume in einem Spitzbogenfenster zum Anbaue 1 ausgenommen. Im S. im Altarraume rundbogig geschlossene Sessionsnische, daneben rechteckige Tür zur Sakristei; darüber zwei rechteckige Oratoriumbreitfenster. In den seitlichen Schrägen je ein Spitzbogenfenster, im Ostabschlusse hohes Rundfenster.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im N. des Chores, in seiner ganzen Länge; die östliche Fortsetzung des nördlichen Schiffes bildend, etwas breiter und bedeutend höher als dieses. Durch einen niederen glatten Spitzbogen im W. gegen das Seitenschiff, durch einen gekanteten ebensolchen und einen hohen gegen die zwei Felder des Chores, durch ein Spitzbogenfenster gegen den Altarraum sich öffnend. Netzgewölbe, der Ostabschluß in fünf Seiten des Achteckes mit sechs schmalen viereckigen Kappen bedeckt; die stark profilierten Rippen im Abschlusse und N. als schlanke Runddienste herabgeführt, im S. und im Nordwesteck in etwa ein Drittel Wandhöhe abgeschnitten. Im N. drei, in der nördlichen und östlichen Schräge je ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit (erneutem) Maßwerke.

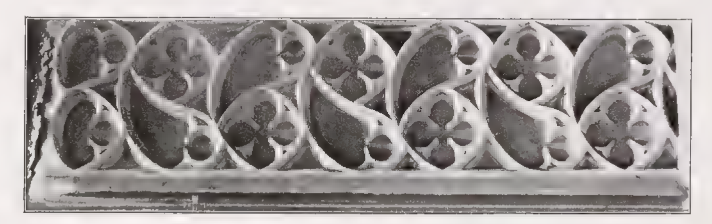


Fig. 134 St. Leonhard, Pfarrkirche, Emporenbrüstung (S. 109)

Anbau 2. Im S. des Chores; unten Sakristei; rechteckig, das Gewölbe von Kreuzrippen bedeckt, die in die Ecken eines Scheitelrechteckes einmünden, die Rippen heruntergeführt. Im S. und O. rechteckiges Fenster in Segmentbogennische, im N. (zum Chore) und W. (zu dem das Turmuntergeschoß einnehmenden Stiegenaufgange) Tür. — Darüber Oratorium; rechteckig, tonnengewölbt mit zwei breiten rechteckigen Öffnungen im N. (zum Chor), je einem rechteckigen Fenster in Segmentbogennische im O. und S. und rechteckiger Tür im W.

Anbau 3. Im N. des Mittelschiffes, im W. des nördlichen Seitenschiffes. Lorettokapelle; rechteckig, durch eingebautes Tonnengewölbe untergeteilt; langgestreckter, unverputzter Backsteinbau mit einem ovalen Fenster in der Decke, durch welches man ein Netzrippengewölbe sieht. Im N. und S. gerahmte, rechteckige Türen. Im W. rechteckiges Fenster in schief geschrägter Laibung.

Anbau 4. Im S. des Mittelschiffes, im W. des südlichen Seitenschiffes. Netzrippengewölbe; Luke und darüber zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Maßwerk, im W. und im S. Tür, darüber Fenster wie im W. und zwei Luken.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; den ganzen Ostabschluß des Chores einnehmend. Holz, marmoriert, zum Teil vergoldet. Ein einwärts gebogener Mittelteil, dem sich im rechten Winkel Seitenflügel mit ausspringenden Ausladungen anschließen. Der Unterbau enthält in der Mitte die Mensa, seitlich rundbogige Durchgänge (hinter den Altar). Über diesen stehen je zwei hohe Säulen mit reichem Kompositkapitäl und davor je eine überlebensgroße vergoldete Holzstatue des hl. Petrus beziehungsweise Benedikt. Seitlich schließt sich je eine eingerollte Vertikalvolute mit einem großen adorierenden Engel an. Die Wand zwischen den beiden Säulenpaaren ist völlig ausgenommen und gewährt den Durchblick auf das an der Ostwand hängende Altarbild, Öl auf Leinwand: hl. Jungfrau mit dem Kinde auf Wolken thronend, von Engeln und Cherubsköpfchen umgeben, unten Johannes der Täufer und zwei hl. Mönche. — Über den Säulen Gebälk auf dem große Engel sitzen, die auf die den Aufsatz des Mittelteiles bildende Glorie mit der hl. Dreifaltigkeit und Wolken mit Cherubsköpfchen deuten; im Scheitel des Bildes selbst Kartusche mit einer Krone. Auf der Mensa Tabernakel, vierseitig mit flankierenden Säulen an der Vorderseite und einem vergoldeten Türrelief: Kreuzabnahme nach der Komposition Rembrandts. Die Bekrönung des Tabernakels

bildet ein aus hochgezogenen Rosengirlanden gebildeter Bogen, in dem die Taube des hl. Geistes schwebt. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

2. Seitenaltar; im Anbaue 1; Holz, lichtgrau und rotbraun marmoriert mit Vergoldung. Skulpturenaufbau, nischenartiger, von Baldachin bekrönter Mittelteil mit einer Nachbildung des Gnadenbildes von Maria Taferl über rocaillegeschmücktem, volutengerahmtem Sockel; links und rechts schräg auseinanderspringende Säulchen vor Pilastern mit davorstehenden, polychromierten, unterlebensgroßen Statuetten des hl. Paulus und des hl. Johannes (Fig. 136). Kartuscheaufsatz mit Wolken, Strahlen und Cherubsköpfchen um das durchbohrte, rosenbekränzte, flammende Herz in der Mitte; auf seitlichen, den Aufsatz einfassenden, zum dreiteiligen Gebälke der Säulen vorspringenden Voluten sitzen Putten. Mitte des XVIII. Jhs.

Fig. 136.



Fig. 135 St. Leonhard, Pfarrkirche, Emporenstiege (S. 109)

3. Seitenaltar; im Ostabschlusse des südlichen Seitenschiffes. Holz, bunt marmoriert und vergoldet. Skulpturenaufbau. Von kannelierten Pilastern und Säulen vor Pilastern flankierte schmale Mittelnische, über der sich das vielfach gestufte und bewegte Abschlußgebälk der Säulen hoch nach oben ausbaucht. Volutenumsäumter flacher Kartuscheaufsatz, Taube in Glorie im Felde, auf den Voluten große Engel. In der Mittelnische Immakulata um 1480 (stark erneut, mit neuem Kopfe); links und rechts hl. Florian und hl. Donatus; um die Mittelnische zwei schwebende kleine Engel. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

4. Seitenaltar; im O. des den Chor und Anbau 1 trennenden, hohen Spitzbogens. Holz, marmoriert und vergoldet. Über Mensa Skulpturenaufbau, der die schmale, den Bogen verkleidende Rückwand überschneidet. In der Mitte hl. Leonhard mit dem Bischofstabe (aus dem XVII. Jh.) unter Baldachin mit Blumen-, Kartusche- und Volutenschmuck mit seitlich von schwebenden Putten festgehaltenen Vorhängen. Zu Füßen des Heiligen gefangener Mann und Frau; vorn zwei Kerzen haltende Putten. Altar um 1725, die Statue des hl. Leonhard aus der zweiten Hälfte des XV. Jhs.



Fig. 136 St. Leonhard, Pfarrkirche, Hl. Johannes (S. 111)

5. An der Südwand von Anbau 1. Altarartiger, perspektivischer Aufbau; ausgeschnittene gemalte Baldachinwand mit appliziertem Voluten-, Kartusche- und Rankenwerke. In der Mitte hl. Sebastian, links und rechts von ihm etwas kleiner die hl. Rochus und Rosa. Geringe Arbeit um 1720.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand. 1. Im Anbaue 1; rundbogig geschlossen. Hl. Johann Nepomuk, von großen und kleinen Engeln dem über ihm schwebenden Gott-Vater entgegengetragen; unten Brückensturz. Schwaches österreichisches Bild aus der Mitte des XVIII. Jhs.

2. Im Chore; Antonius von Padua mit dem Christuskinde, von vielen Putten umgeben. Mitte des XVIII. Jhs.

3. Vierzehn Kreuzwegbilder, stark beschädigte geringe Arbeiten unter Nachwirkung des Kremser Schmidt. Anfang des XIX. Jhs.

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Im Chore; über barocken Konsolen zwei große polychromierte Engel (Holz), zum Hochaltare gewendet. Um 1740.

2. In der Sakristei; Holzstatuette mit Spuren alter Vergoldung; Gott-Vater, sitzend, wohl zu einer thronenden Dreifaltigkeitsgruppe gehörig. Ende des XVII. Jhs.

Kanzel.

Kanzel: Holz, schwarz, braun und vergoldet. Der Fuß mit vier Voluten besetzt, der untere Wulst ganz mit Band- und Pflanzenornament übersponnen. Die Form der Kanzel ein Rechteck, das vordere Breitfeld nach vorn gebaucht, die Kanten mit ornamentierten Pilastern abgeschrägt; vor jedem sitzt ein Evangelist mit Attribut. Im vorderen Felde Relief: der wunderbare Fischzug — in symmetrischer, von Fischen, Netzen, Muscheln gebildeter Umrahmung. Links davon in reicher Kartuscherahmung (wie die übrigen) Christus und die Ehebrecherin in figurenreicher Darstellung, rechts Christus und die Samariterin. An der Rückwand, die mit Kartuschewerk, Putten mit Festons geziert ist, Relief: Himmelfahrt. Auf dem Schalldeckel über dem vorladenden profilierten Gebälke die lateinischen Kirchenväter (sitzend), als Bekrönung stehende Figur, Christus als Gärtner; unter ihm Posaunen blasende Engel. Um 1730 (Fig. 137).

Fig. 137.

Holzmobiliar.

Holzmobiliar: 1. In der Sakristei; Paramentenschrank mit einfach geschnitzten Feldern und alten Beschlägen. Mitte des XVIII. Jhs.

2. Chorstühle aus dunkelbraunem Holze, die Vorderseite durch fünf Steilvoluten mit verschiedenem Ornamente gegliedert, mit geschnitzten, vertieften Feldern, dazwischen Fruchtbukette. Die Rückwand durch fünf abwärts verjüngte, geschuppte Pilaster gegliedert, in den Feldern geschnitzte Fruchtfestons. Zweite Hälfte des XVII. Jhs.

Taufkessel.

Taufkessel: Aus rotem Marmor; runde Basis, runder ins Achteck übergehender Fuß, der die achteckige Schale trägt, die an einer Seite mit glattem Wappenschilde und der Jahreszahl 1478 versehen ist.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen. 1. Rote Kalksteinplatte, die obere Hälfte vertieft mit Relief: Kruzifixus in Landschaft, davor betende Frau. Unten die Inschrift; Frau Eva Spändelin 1584.

Außen. 2. Südlich von Anbau 2. Rote Marmorplatte mit erhabenem Wappen; des Siegmund Hofer Mauerbachschen Verwalters Söhne Matthias, Sebastian und Samuel 1598.

Daneben 3. Rote Kalksteinplatte mit Reliefwappen in rundem, vertieftem Felde und Blättern als Zwickelfüllung; Frau Ester Tockhamerin 1664.

Daneben 4. Ölberg; Stein mit alter Polychromierung. Christus kniend, vorne drei Jünger, rechts hinten zwei Stiftergestalten; oben Gott-Vater; als Abschluß zwei Kielbogen mit Krabben, Fialen, Kreuzblume und dahinter eingeblendetes Maßwerk. Anfang des XVI. Jhs. (Fig. 138; s. Übers).

Fig. 138.



Fig. 137 St. Leonhard, Pfarrkirche, Detail von der Kanzel (S. 112)

5. Im N. von Anbau 1. Rote Steinplatte mit Wappen in vertieftem Rundfelde; Jacob Klingl von Weissenburg 1661 und Katharina seine Frau 1639.

6. Im O. von Anbau 1. Rote mit Flachgiebel geschlossene Kalksteinplatte, oben in leicht vertieftem Felde Relief; Kruzifixus, vor dem ein Stifter mit Spruchband kniet. Unten Wappen von ornamentierten Pilastern flankiert, die einen gedrückten Rundbogen tragen. Zwickelornament. Martin Altmann 15 . . (etwa 60).

7. Im S. des Langhauses. Rosa schmaler Kalksteinpfeiler mit Reliefwappen; Hans Hainrich von Tiettetichstain 1628.

8. Im W. von Anbau 3. Rote Platte mit Inschrift; Josef Karl Habersackh, Pfarrer von St. L.; 1738.

9. Im W. von Anbau 4. Rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief; Ferdinand Joseph Moser 1670.

Inschriftsteine.

Inschriftsteine: An der Nordseite des Langhauses die drei römischen Grabsteine CIL. III S. 3, 11806, 11807 und 11812, die zuletzt ausführlich von Fr. Ladek a. a. O. beschrieben wurden.

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 1·29 *m* (Kreuz, St. Leonhard, St. Florian): *Ex dono Aug. curante Franc. Binder parocho aes camp. refus: 1788 — Mich goss J. G. Fielgrader in Wienn a 1788.*

2. (Kreuz, St. Martin, Engel) — *Josepho Stamel praef. etc. — Fielgrader 1788.*

3. „Peilsteinerin" (Kreuz, St. Franciscus . . .): *Jes. Nazaren. etc. — Fielgrader 1788.*

4. (hh. Dreifaltig. M. Zell): *Sit nomen D. C. Fr. Jos. Scheichel, 1771.*

Bildstöcke.

Bildstöcke: Auf dem Hauptplatze Bildstock, aus grau verputztem Sandsteine; über zwei Stufen dreiseitiger, sich nach oben verjüngender, von Steilvoluten gefaßter Sockel, der über stark ausladendem Gesimse

eine dreiseitige hohe Pyramide mit vertieften Feldern und ornamentiertem Untersatze trägt; die Pyramide, von jonischem Kapitäl bekrönt, trägt die Skulpturengruppe: Josef und Maria, das Christkind führend. Anfang des XVIII. Jhs. 1889 renoviert (Fig. 130).

Ebenda Marktsäule; Stein, grau verputzt; zweistufiger Unterbau, vierseitiges Postament, das sich nach einem Gesimse in den vierseitigen Schaft mit abgeschrägten Kanten fortsetzt. An diesen vier Seiten Eisenschließen, an der vierten Kugel an Kette. Als Abschluß über Deckplatte Steinplatte. XVII. Jh.; stark erneut.

Fig. 139.

Auf der Brücke über die Melk gegen Ruprechtshofen zu; aus grauem Sandsteine; über prismatischem Sockel ein aus großem und kleinem verjüngtem Teile gebildeter Schaft mit Volutenfassung und Relief an der Vorderseite. Unten Sebastian, oben Madonna mit Kind. Bekrönende Gruppe: Hl. Dreifaltigkeit, Gott-Vater den Kruzifixus (Halbfigur) zwischen den Knien haltend (Fig. 139). — Ebenda über gleichem Sockel Statue der Immakulata mit Sternenkranz über der Kugel mit Schlange; beide Bildstöcke Anfang des XVIII. Jhs. — 1715 und 1720 — von Wolf Ehrenreich Grafen von Auersperg aufgestellt.

Fig. 138
St. Leonhard, Pfarrkirche, Ölberg (S. 112)

Privatbesitz.

Privatbesitz: Bei Herrn Leopold Ertl „auf der Hueb“ vier römische Antiken, Reste von Grabdenkmälern: ein kleiner, fragmentarischer Löwe; ein dreieckiger Aufsatz, Relief, in einem unteren Streifen zwei Delphine einander zugekehrt, darüber im Giebeldreieck Adler mit ausgebreiteten Flügeln; eine rechteckige Reliefplatte (91 × 70), unter zwei säulchengetragenen Bogen zwei unkenntliche Gestalten, wohl Todesgenien; endlich das Inschriftfragment CIL. III S. 3, 11813. Nach Fahrngruber, Vergißmeinnichtkalender 1877, wurden „im Garten Mauerreste aufgedeckt mit mehreren Nischen, in denen sich 14 Aschenkrüge befanden. Im Felde wurden eine vergoldete Bronzestatuette und Münzen aufgeackert“ (vgl. Ladek, a. a. O. S. 42).

Im Besitze des Herrn Privatiers Edmund Glaßner befindet sich eine beachtenswerte prähistorische Sammlung. Sie enthält paläolithische Serien aus Willendorf, Gruebgraben und Langenlois (sämtliche im politischen Bezirk Krems a. D. gelegen); ferner neolithisches Material aus Reest im Tullnerfeld, bronzezeitliche Gräberfunde aus Hadersdorf, Gemeinlebern und Haindorf bei Langenlois (politischer Bezirk Krems a. D.), endlich Serien aus der Karolingerzeit aus Atzenbruck und Langenschönbichel bei Tulln.



Fig. 139
St. Leonhard, Bildstock (S. 113)

Leutzmannsdorf s. St. Georgen am Ybbsfeld

Loosdorf (Melk)

1. Albrechtsberg a. d. Pielach, 2. Loosdorf, 3. Sitzenthal

1. Albrechtsberg a. d. Pielach, Dorf

Literatur: Top. II 31; Schweickhardt VIII 62; Keiblinger in Hormayrs Taschenbuch 1828, 231. — (Prähistorische Funde) M. Z. K. 1907 S. 250.

Alte Ansichten: Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Fig. 140). — Stahlstich von F. X. Eissner nach J. Fendi, um 1820.

Fig. 140.

Prähistorischer Fund.

Prähistorischer Fund: Aus der jüngeren Bronzezeit stammt ein 72 *cm* langes, vorzüglich erhaltenes Bronzeschwert, das im Pielachbette gefunden und vom städtischen Museum in Melk erworben wurde.

Das Alter von A. dürfte bis ins XI. Jh. zurückreichen. Die ersten bekannten Herren in dieser Gegend sind die Aribonen. Nach ihrem Aussterben wurde (s. Loosdorf) A. landesfürstlich; dann wechseln die Besitzer ziemlich zahlreich, bis es gegen Ende des XIV. Jhs. an die Enenkel kam; von diesen verlor es Wolfgang Achaz 1606 an die Herren von Starhemberg. Ludwig von Starhemberg verlor es als Anhänger der Reformation 1620 durch Konfiskation, nachdem es bereits 1619 von kaiserlichen Truppen niedergebrannt worden war. Dann ging es durch verschiedene Hände, bis es 1863 an die Fürstin Ernestine von Auersperg verkauft wurde.

Schloß.

Schloß: Im Besitz der Fürstin Rohan (s. o.).

Beschreibung.

Beschreibung: Der Hauptteil des gegenwärtigen Gebäudes wurde 1581 aufgebaut und zeigt den damaligen Charakter unter starker Umgestaltung, die in den ersten Jahren des Auerspergschen Besitzes erfolgte. Das Schloß ist weithin sichtbar, durch ein mächtiges Dach charakteristisch und liegt inmitten eines großen schön angelegten Parkes.

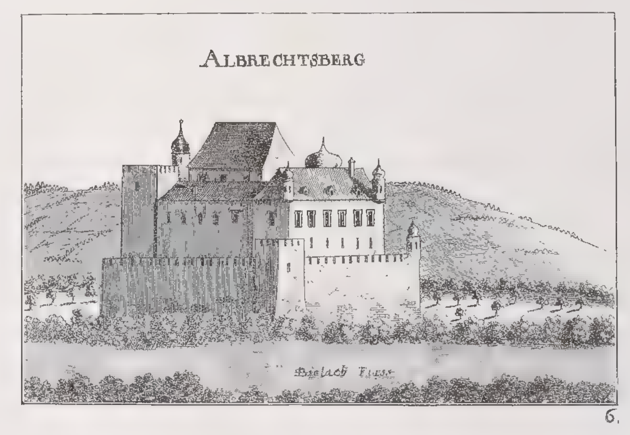


Fig. 140
Albrechtsberg a. d. Pielach, Ansicht nach Vischers Radierung von 1672 (S. 113)

Äußeres.

Äußeres: Gelblich verputzt, zumeist glatt mit wenig Detail; umlaufendes profiliertes Kranzgesimse, Ziegeldächer über den einzelnen Teilen. Das Gebäude unregelmäßig rechteckig, die längeren Seiten im N. und S. Der Ostseite ist ein Graben vorgelagert, an den sich in seiner nördlichen Hälfte eine Terrasse anschließt, die sich auch an der Nord- und Westseite des Schlosses hinzieht. An der Ostseite das gequaderte Hauptportal; an der Südostecke ein Rundturm mit Schießscharten und Spitzdach. An der Nordostecke Breiterker auf einem von zwei Konsolen mit gestuftem Ablaufe gequaderten Rundbogen. An der Nordwest- und Südwestecke je ein Runderker mit abgerundetem, von der Hauskante zerschnittenem Ablaufe. Die Südseite durch drei schräge Stützpfeiler gestützt, in ihr nahe der Westecke die beiden spitzbogigen Kapellenfenster in Kartuschenischen.

Der Gebäudekomplex wird durch zwei Höfe, einen kleineren und einen größeren gegliedert. Diese hängen durch einen Schwibbogen zusammen; im kleineren an der Süd- und Ostseite ein jetzt vermauerter Laubengang auf stark geschwellten attischen Säulen auf hoher Brüstung, gratgewölbt mit Stuckbändern an den Graten. Die Erdgeschoßwand an der einen Seite von zwei Rundbogen durchbrochen.

Im großen Hofe über der Tür zum Magazin schmiedeeiserner Arm (Hauszeichen), rot und grün, ein Hufeisen haltend, in einen ausgeschnittenen Reiter endend; in einer der Ranken ein ausgeschnittener musizierender Putto; zweite Hälfte des XVII. Jhs. Die Zimmer vielfach gratgewölbt, aber völlig modern adaptiert.

Kapelle.

Kapelle: Unregelmäßig quadratischer Raum mit einem achteckigen Mittelpfeiler und vier zu zwei Schiffen angeordneten Kreuzrippengewölbejochen, deren grob profilierte Rippen auf halb achteckigen Konsolen mit zugespitztem Ablaufe aufsitzen. Gegenüber abgerundete Emporenöffnung. Der Eingang erfolgt durch rechteckige Tür mit Spitzbogenlünette in tiefer Nische. Gegenüber rechteckige Tür zu einem ganz erneuten Nebenraume. An der Südseite zwei Spitzbogenfenster.

Einrichtung:

Einrichtung.

Gemälde.

Gemälde: Über der Tür zum Nebenraume; Öl auf Leinwand; ehemaliges Altarbild. Hl. Krieger auf das Kreuz gelehnt stehend, über ihm ein Engel, der ihm den Lorbeerkranz aufsetzt; im Hintergrunde werden zahlreiche Personen gemartert. Mäßiges österreichisches Bild aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs.

Wappenschilde.

Wappenschilde: 1. An der südlichen Wand geschnitzte, polychromierte und vergoldete Wappentafel, unten mit einem Cherubsköpfchen verziert. Hans Ruprecht Hegemüller von Dubenweiller usw. 1632.
2. Gemalte Wappentafel des David von Enenkel 1603; 1867 stark renoviert.

Fig. 141.

Am Pfeiler eingemauerte rechteckige rote Kalksteinplatte ($24 \times 41^1/_2$) in einer hölzernen Umrahmung, die mit einem roten Rosettenornamente auf grünem Grunde bemalt ist und oben den Kopf Christi, unten seine Füße, rechts und links je eine Hand zeigt; in den vier Ecken Rundmedaillons mit den Evangelistensymbolen. Erste Hälfte des XIV. Jhs. Vielleicht von einem Tragaltärchen? (Fig. 141).



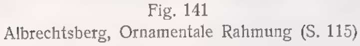


Fig. 141
Albrechtsberg, Ornamentale Rahmung (S. 115)



Fig. 142
Albrechtsberg, Schloßkapelle, Grabmal (S. 115)

Grabsteine.

Grabsteine: Innen. 1. An der Ostwand. Umrahmung aus zwei jonischen Säulen über einem mit Wappen verzierten Sockel, darüber Gebälk mit liegenden Voluten, in denen eine dicke Fruchtschnur hängt. In der Mitte Relief aus feinem Kalksteine, stark gefirnißt, die hl. Dreifaltigkeit thronend, Gott-Vater und Gott-Sohn nebeneinander, zwischen ihnen die Weltkugel, über der in einem Wolkenkranze mit Cherubsköpfchen die Taube schwebt. In der Sockeltafel Inschrift auf David Enenkel. Um 1600 (Fig. 142).

Fig. 142.

2. Im Fußboden rötliche Grabplatte mit Relief im vertieften Felde, mit Doppelwappen und Totenkopf über verschränkten Händen. Christine Schiefer, Gemahlin des Vorigen, 1597.
3. Im Fußboden rötliche Grabplatte mit Reliefwappen, verstümmelter Inschrift: ... *sepulchrum Hengemillerorum* ... XVII. Jh.

Die Einrichtung der Zimmer besteht zum guten Teile aus größtenteils in der Umgebung gesammelten einfachen Holzmöbeln mit Intarsia vom XVIII. und XIX. Jh., die stärker durch ihren einheitlichen Charakter als durch ihre Qualität wirken.

2. Loosdorf

Literatur: Top. V 1038; SCHWEICKHARDT VIII 211; FAHRNGRUBER 118; KEIBLINGER in Hormayrs Archiv 1827, 569. — (Grabsteine) M. Z. K. III 167; XVII. CXCV; N. F. IV. LI; N. F. V. LXIII; W. A. V. II 234. — (Schloßblech) M. Z. K. N. F. X. CLXII. — (Prähistorische Funde) Mitt. Z. K. 1905 S. 43.

Alte Ansichten: Radierung von G. M. Vischer von 1672. — Federzeichnung von L. Sch. 1824 (Wien, Landesarchiv D. XV 412).

Prähistorische Funde.

Prähistorische Funde: Steinbeile neolithischen Alters lieferte wiederholt die Ortsflur von L.; die Objekte gingen in den Privatbesitz des Professors Dr. R. Hödl (Wien) über.



Fig. 143
Loosdorf, Pfarrkirche (S. 117)

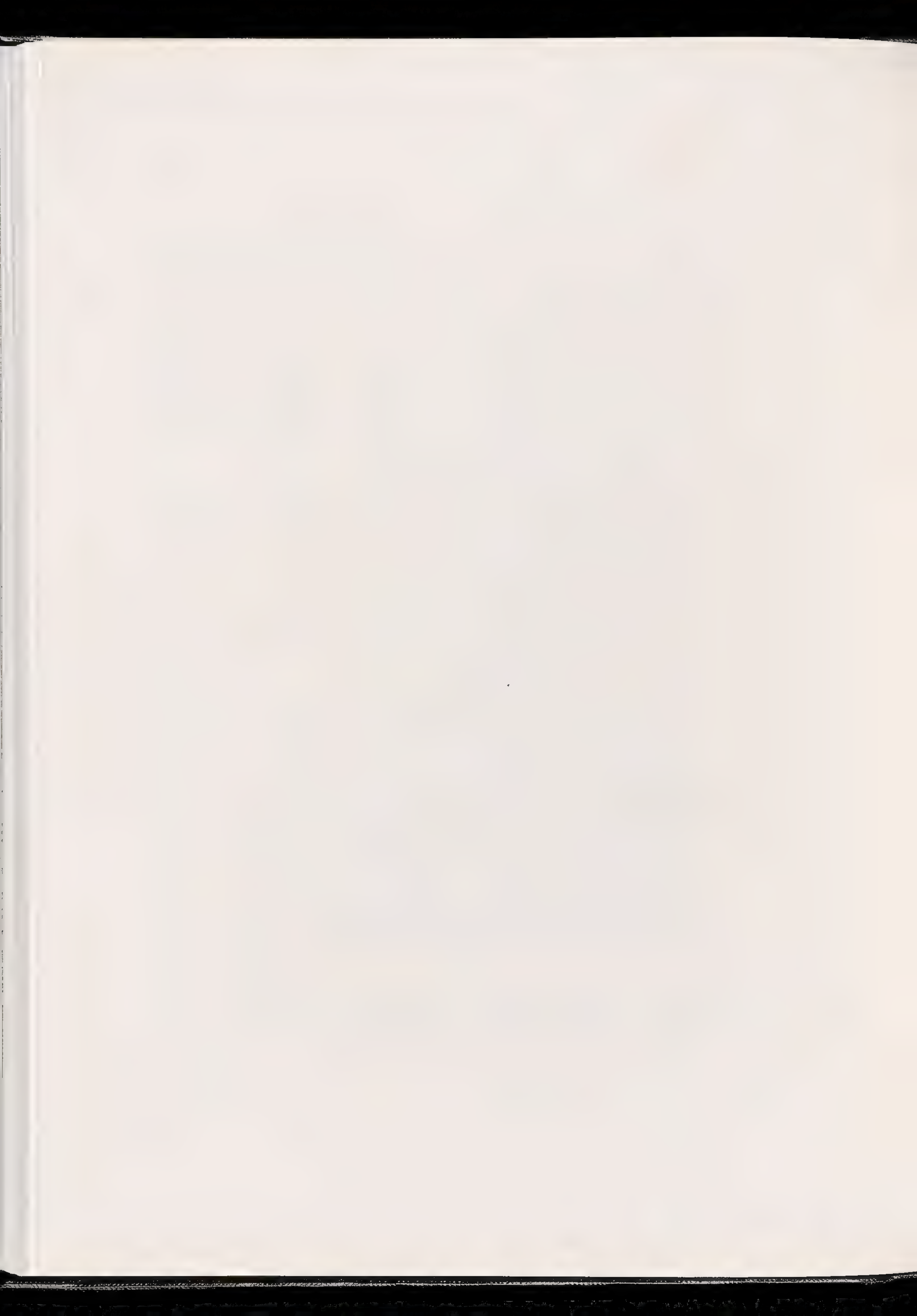
L. begegnet um 1150 zuerst unter dem Namen Ladestorf (Bl. f. Landesk. XXXV 101). Es taucht an der Wende des XI. und XII. Jhs. auf und kam von den Aribonen allmählich an das Stift Michelbeuern, das sich bis ins XIX. Jh. mit Schallaburg und Sitzenthal in der Grundherrschaft teilte. Von besonderer Bedeutung war L. in der Reformationszeit, denn hier errichtete Hans Wilhelm von Losenstein ein protestantisches Gymnasium, das 1574 bis 1619 bestand und ein geistiger Herd der Reformation in Österreich sein sollte. Die L.sche Schulordnung ist abgedruckt in Hormayrs Archiv a. a. O. 1805 wurde der Ort von den Franzosen geplündert.

Allg. Charakt.

Großer Ort an dem Schnittpunkte mehrerer Hauptstraßen gelegen; in reizloser flacher Umgebung. Die zahlreichen altertümlichen Häuser schließen sich nicht zu einem einheitlichen Bilde zusammen.



Fig. 145 Loosdorf, Pfarrkirche, Längsschnitt (S. 117)



Pfarrkirche zum hl. Laurentius.

Pfarrkirche.

Das Pfarrgebiet gehörte ursprünglich zu Hürm, und L. kommt als Pfarre zum ersten Male im Loosdorfer Kodex vor. 1251 und 1265 werden Pfarrer genannt (Topographie S. 1039 f.). Über den Protestantismus in L. s. o. 1587/88 wurde die Kirche wohl mit teilweiser Benutzung der bestehenden von Hans Wilhelm von Losenstein neu gebaut. Sie ist eine der wenigen ursprünglich für den protestantischen Gottesdienst gebauten Kirchen Nieder-Österreichs (vgl. auch die Pfarrkirche in Horn). Die zahlreichen Epitaphien, die sich nach Zeillers Itinerarium 1632 und Merians Topographia in der Kirche befanden, sind größtenteils verschwunden. Den des Ritters Enenkel von Albrechtsberg sah Duellius noch an Ort und Stelle.

Beschreibung.

Beschreibung: Einheitlicher Bau von 1587; Fortbildung des gotischen Grundrisses durch Umwandlung der Seitenschiffe in unverbundene Seitenkapellen. Deckengestaltung noch in Joche von gratiger Kreuzform zwischen trennenden Gurtbogen zerfallend; entsprechend die Pilastergliederung der Langwände. Die Außengestaltung durch den dominierenden Westturm bestimmt, in dem die horizontale Gliederung vorwiegt (s. Übersicht; Fig. 143, 144 und 145).

Fig.143—145.

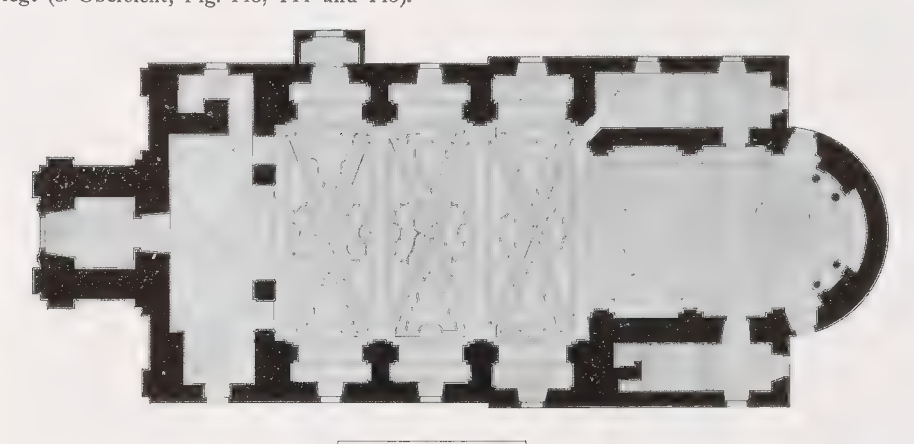


Fig. 144 Loosdorf, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 117)

Äußeres.

Äußeres: Gelblich verputzter Backstein- und Bruchsteinbau, die architektonisch gliederndem Teile weiß. Hoher, mehrfach abgestufter, mit ausladendem Simse abgeschlossener Sockel.

Langhaus.

Langhaus: Die Gliederung der Wandflächen erfolgt durch Vertikalpilaster mit kräftigen Abschlußplatten auf Postamenten, die aus dem Sockel ausladen und um die sich, wie um die Abschlußplatten, die Gesimse verkröpfen. W. In der Mitte der Turm vorgebaut, rechts und links von ihm je eine rundbogig abgeschlossene Nische in Rahmung mit ausladendem Sturzbalken und Füllfelde darunter. Über dem Gesimse je eine Halbgiebelwand aus einer Attikamauer und einem zweimal eingesunkenen Giebelaufsatze mit Eckvolute bestehend. — N. Niedriger Sockel. Die Abschlußwand der Kapellen bis zu Dreiviertelhöhe der Hauptmauer hinaufsteigend und mit Pultdach an sie angelehnt. Nach dem dritten Fenster leicht vorspringend und in der Flucht des Anbaues fortgesetzt. Kapellenwand und Hauptmauer durch einfache weiße Lisenen gegliedert. In der Kapellenwand vier rundbogig abgeschlossene gerahmte Fenster; unter dem ersten von W. ein rechteckiges steingerahmtes Breitfenster und unter dem zweiten rechteckige Tür mit Vorhalle. In der Hauptmauer vier steingerahmte Rundbogenfenster. — S. wie N., nur ohne Tür.

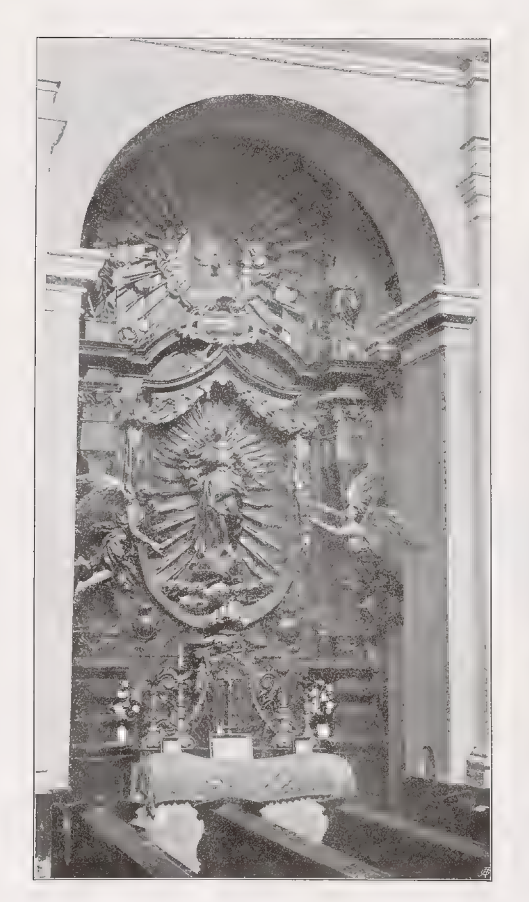
Chor.

Chor: Wie die Langseiten des Langhauses gegliedert. Im N. und S. durch die Anbauten teilweise verdeckt. Über diesen je zwei Rundbogen wie im Langhause. Der Abschluß rundbogig wie in den Kapellenwänden des Langhauses. Abgewalmtes Ziegeldach über Langhaus und Chor mit leichter Knickung an der Übergangsstelle.

Turm.

Turm: In der Mitte der Westfront des Langhauses mit deren Gliederung genau übereinstimmend. Jede freistehende Seite von einem kräftig vortretenden Pilasterpaare (in den beiden Untergeschossen attisch)

eingefaßt. Der Sockel sowie die Attika mit ihrem Gesimse verkröpfen sich um den Turm und schließen sein Untergeschoß ein. In diesem im W. rechtecktige Tür mit breitem Oberlichte mit schmiedeeisernem Gitter des XVIII. Jhs. in gemeinsamer Steinrahmung. Herum eine Rahmung aus weichen Doppelpilastern mit Basen und Deckplatten, die über Kämpfern einen Flachgiebel tragen. Über der Tür steingerahmtes Segmentbogenfenster mit ausladender Sohlbank, mit schönem, schmiedeeisernem Gitter und kielbogigem, ausladendem Giebelsturz über Schmuckfeld. Im N. und S. in diesem Geschosse je eine Nische wie in der Westfront des Langhauses. Im zweiten Geschosse, das wie das dritte aus einem Sockel, einem Hauptteile und einem Attikaaufsatze besteht, jederseits gerahmtes Segmentbogenfenster mit ausladender Sohlbank und Sturzbalken. Im dritten Geschosse, das von jonischen Pilastern eingefaßt wird, jederseits gerahmtes segmentbogiges Schallfenster, darüber in dem sich nach oben ausbauchenden Kranzgesimse Zifferblatt. Blechgedecktes Zwiebeldach mit Knauf und Kreuz.



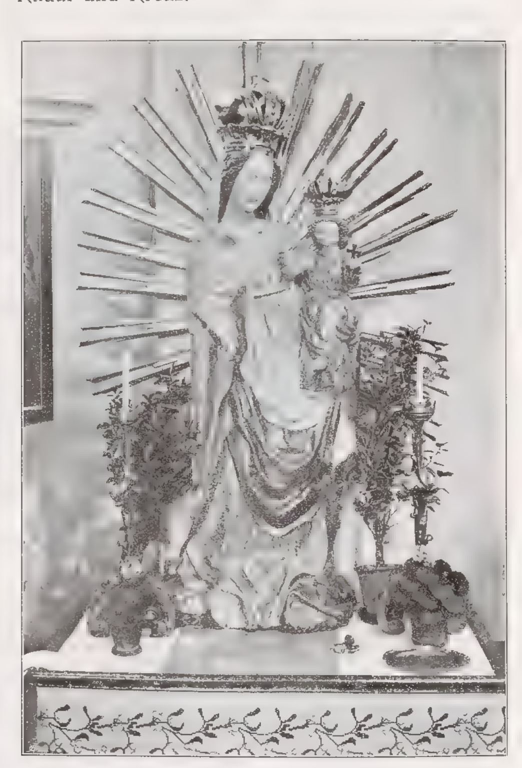


Fig. 146 Seitenaltar, 1906 abgerissen (S. 122) Loosdorf, Pfarrkirche Fig. 147 Madonnenstatue (S. 122)

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Südlich vom Chore, die Kapellenwand des Langhauses fortsetzend, mit einem Fenster wie in jener im S. und O. und unter letzterem noch einem rechteckigen Fenster in Steinrahmung und über ihm einem Bodenfenster. Ziegelpultdach.

Anbau 2. Nördlich vom Chore wie Anbau 1, nur mit einem gleichgeformten Fenster im N.

Anbau 3. Nördlich vom Langhause; Torhalle, rechteckig, mit breiter rechteckiger Tür im N. und S. Flachgiebel, Satteldach. Das Innere gratgewölbt mit links und rechts je einer Segmentbogennische und einer gemauerten Bank.

Inneres.

Inneres: Licht graublau gemalt mit dunkelgrauem Sockel, die longitudinale Gliederung der Wände, die struktive der Decke weiß.

Langhaus.

Langhaus: Einschiffig; die Nord- und Südseite jederseits durch zwei freistehende, ein durch den einspringenden Chor nur halbes östliches, ein durch die westliche Empore zum Teil verbautes und ein letztes westliches, nur angedeutetes Bauglied geteilt. Diese Bauglieder bestehen aus einem mittleren vorspringenden Flachpilaster mit seichtem Felde und zwei seitlichen Halbpilastern, die miteinander durch reich profiliertes Sockel- und Deckplattengesimse gekuppelt sind und über kämpferartigen Zwischengliedern ein verkröpftes, um die Nord- und Südseite der ganzen Kirche umlaufendes Kranzgesimse tragen. Die Mauer zwischen den Pilastern ist im Rundbogen ausgenommen; die so gebildeten Vertiefungen (Kapellen) haben Tonnenwölbung, die durch einen breiten und einen perspektivisch in die Mauer verschwindenden Gurt abgeschlossen ist und auf einem stark profilierten Gesimse aufsitzt, das den Gurten analog gebildete, die West- und Ostseite der Kapellen abschließende Pilaster deckt und bis um das Eck der Mauerteile bis zu den Flachpilasterbündeln der Vorderseite umläuft. An der Nord- und Südseite haben die Kapellen ein großes segmentbogig geschlossenes Fenster in leicht abgeschrägter Laibung (dieses zum Teil durch Altäre verdeckt). Der untere Teil der westlichen Felder durch die Empore verbaut. In der Abschlußwand der ersten freien westlichen Vertiefung an der Südseite des Langhauses rechteckige Tür in Segmentbogenlaibung, über dem Gesimse die Wand rundbogig abgeschlossen mit je einem Rundbogenfenster in jedem Felde.

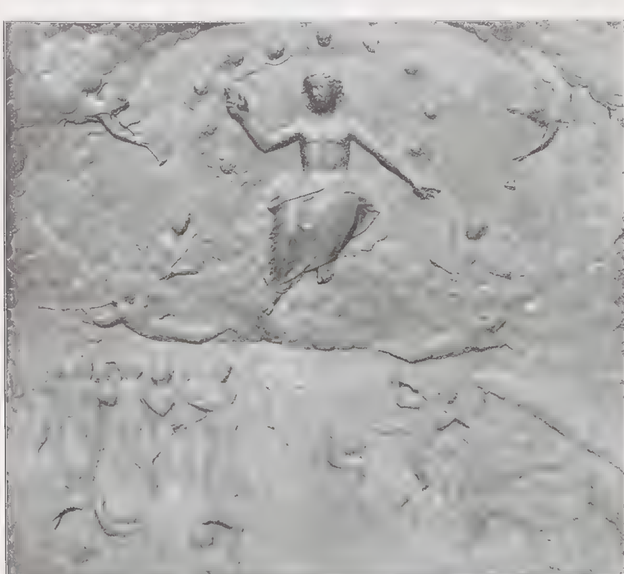


Fig. 148
Loosdorf, Jüngstes Gericht (S. 122)

Decke: Vier durch Gurtbogen eingefaßte Travees, dazwischen flaches Kreuzgewölbe mit Stuckbändern auf den Graten; in den vier Zwickeln weiße Kartuschen und verschieden geformte Gitterornamente aus weißem Stucke XVIII. Jh.

Die Empore in der Breite des Langhauses, fast bis zur Höhe der Deckplatten des Pilasterbündels eingebaut, öffnet sich gegen das Schiff in zwei schmäleren kleinen Rundbogen und einer höheren breiteren mittleren Segmentbogenöffnung; die Bogen ruhen auf zwei freistehenden und zwei Eckpfeilern mit umlaufendem Deckplattengesimse, die Empore auf einem unregelmäßigen Gratgewölbe mit Zwickeln über den Öffnungen auf. An der westlichen Abschlußwand ein den Pfeilerdeckplatten entsprechendes, die Wölbung tragendes Sims; in der Mitte große Rundbogenöffnung, darin rechteckige Tür in das Turmuntergeschoß. Eine zweite Segmentbogenöffnung zur Chorstiege im S.; kleines rechteckiges Fenster in Segmentbogenlaibung in der (untergeteilten, den Kapellen des Schiffes entsprechenden) Vertiefung im N. Die Emporenbrüstung gemauert, durch Pilaster gegliedert, zwischen zwei ausladenden Gesimsen der Mittelteil in zwei Stufen nach vorn ausgebaucht.

Chor.

Chor: Um eine Stufe erhöht, etwas höher als das Langhaus; Pilastergliederung wie bei diesem, nur sind die Deckplatten der Pilaster gleichfalls zu einem Simse fortgesetzt und laufen an der Nord- und Südseite hin. Die Wölbung aus zwei Feldern zwischen sehr kräftigen Gurtbogen, dazwischen Tonnengewölbe mit weißen Stuckkartuschen. Der um eine weitere Stufe erhöhte Altarraum, rund abschließend,

mit Halbkuppel über einfachem Gesimse. Im N. und S. je eine rechteckige Tür in dunkelgrauer Rahmung. In jedem Felde ein gerahmtes segmentbogiges Emporenfenster mit verzierter Sohlbank und ausgebauchter Gitterbrüstung aus Holz. XVIII. Jh. Über dem Gesimse in jedem Felde ein Fenster wie die des Langhauses. Im Altarraume, links und rechts vom Hochaltare, je ein rechteckiges Fenster in Segmentbogenlaibung.



Fig. 149
Loosdorf, Opferung
Isaaks (S. 122)



Fig. 150
Loosdorf, Ringkampf
Jakobs (S. 122)

Turm.

Turm: Untergeschoß; einfaches Gratgewölbe; im O. rechteckige Haupttür nach der Kirche, darüber Breitnische; im W. rechteckige Tür, darüber breites Oberlicht mit schmiedeeisernem Gitter.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Südlich vom Chore, Beichtkammer; rechteckiger Raum mit Tür zum Chore in der Nordwand, mit rechteckigem Fenster in tiefer Nische im O. und Stiegenaufgang im W.; zwei flache

Klostergewölbe zwischen breiten seichten Gurtbogen. Der obere Raum ganz gleich gebildet, nur mit Rundbogenfenstern in Segmentbogennischen im O. und S.

Anbau 2. Sakristei, nördlich vom Chore, genau wie Anbau 1; im N. und O. je ein Rundbogenfenster in tiefer Nische. Von der Stiege zum oberen Oratorium Zugang zur Kanzel.

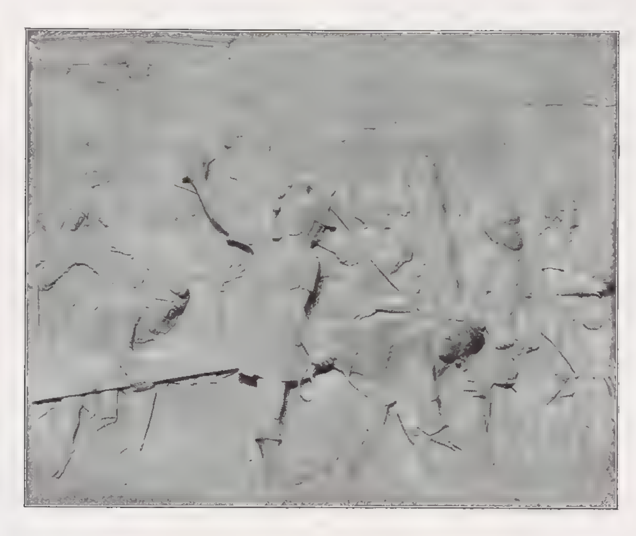


Fig. 151
Loosdorf, Kreuztragung
(S. 122)

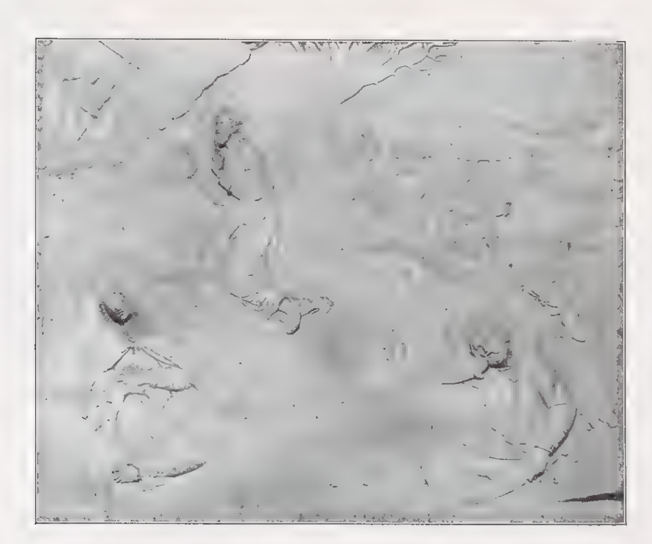


Fig. 152
Loosdorf, Christus am Ölberg (S. 122)

Einrichtung:

Einrichtung.

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; der Abschlußwand des Chores eingefügt. Aus Holz, polychromiert und vergoldet, der Mittelteil gerade, die Seiten konkav. Über fein abgestuftem Sockel Staffelgeschosse mit eingelassenen vergoldeten Reliefs (Petrus auf dem Wasser wandelnd und Bekehrung des Paulus) und ausladender Deckplatte. Darauf jederseits zwei kannelierte Säulen mit Stäben vor ebensolchen Pilastern; über den vergoldeten Kompositkapitälen antikisierendes Kämpfergesimse und kräftig ausladendes Kranzgesimse. Der Mittelteil in Segmentbogenabschlusse mit Kassettierung und Freiherrlich Tintischem Wappen. In den Seiten-

teilen zwischen den Säulen je eine überlebensgroße Holzfigur. Als Abschluß Kartuscheaufsatz mit seitlichen Voluten, auf denen vergoldete Engel mit Weihrauchgefäßen über Wolken knien; zu oberst Auge Gottes und zwei Putten, links und rechts Blumengirlanden und Ampeln. Um das Hochaltarbild und über den Flügeln vergoldete Draperie. Altarbild: Marter des hl. Laurentius, stark nachgedunkeltes, durch alte Übermalung beschädigtes Bild in der Art des Paul Troger. Im Aufsatze hl. Dreifaltigkeit von derselben Hand. Über der freistehenden Mensa vergoldeter Tabernakelaufsatz (stark erneut) mit ausladenden Voluten zwischen denen Reliefs, links Jünger in Emaus, rechts das Passahmahl, angebracht sind; als Bekrönung Putten; links und rechts je ein großer adorierender Engel. Erste Hälfte des XVIII. Jhs. Auf dem Altare sechs Leuchter, Holz vergoldet, geschwungene Form, drei Kanonestafeln; aus derselben Zeit.

2. Seitenaltar. Im S. des Langhauses; zweite Kapelle von O. Bildaltar mit barocken einfassenden Pilasterbündeln, die in den vergoldeten Kapitälen polychromierte Puttenköpfchen enthalten. Über dem verkröpften, über den Mittelteil segmentbogig ausgebauchten Abschlußgesimse Kartuscheaufsatz mit gelber Verglasung. Unten vor den Pilastern zwei große fliegende Engel, auf dem Aufsatze links und rechts hl. Barbara und hl. Katharina. Altarbild: Erziehung der hl. Jungfrau; österreichisch. Mitte des XVIII. Jhs.

3. Seitenaltar. Gegenüber von 2; Skulpturaufbau mit seitlicher Einfassung aus vergoldeter Kartusche, mit stark ausladender Volutenbekrönung; in der Mitte Holz, polychromiert, Kruzifixus mit der hl. Jungfrau und Johannes zu Füßen, herumfliegende Putten. Neu gemalter landschaftlicher Hintergrund; um 1730.

Fig. 146.

Zwei barocke Seitenaltäre wurden 1906 aus der Kirche entfernt (Fig. 146).

Gemälde.

Gemälde: 1. Im Chore; Votivbild der Gemeinde Schollach mit der hl. Jungfrau und den Heiligen Florian und Laurentius über dem brennenden Schollach. Votivinschrift von 1756.

2. Ebenda; Votivbild der Gemeinde L. mit der hl. Jungfrau und den beiden Heiligen wie oben und mehreren Engeln, von denen einer das Feuer löscht.

3. Im Anbaue 1; Öl auf Leinwand; 53 × 74; eine hl. Jungfrau auf dem Scheiterhaufen stehend, zu ihren Füßen Schlangen. Sie hält in den Händen Märtyrerpalmen und Kruzifix; über ihr Putten mit Märtyrerkrone. Gutes österreichisches Bild, Mitte des XVIII. Jhs.; in gleichzeitigem schwarzen Holzrahmen mit vergoldeten Zieraten.

4. Unter der Empore; Öl auf Holz; 126 × 168; Kruzifixus in Landschaft; im Mittelgrunde links Anbetung der Hirten in klassizierender Ruine, rechts Auferstehung Christi mit fünf Kriegern ums Grab; im Hintergrunde: Sündenfall. Rechts bergige Landschaft mit Fluß und Gebäuden. Links und rechts biblische Sprüche. Deutscher Manierist aus dem letzten Viertel des XVI. Jhs.

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Im Chore; Holz neu polychromiert und vergoldet, Madonna mit Kind vor Strahlenglorie, in der Linken das Kind, das mit langem Gewande bekleidet ist und die Weltkugel hält, in der Rechten das Zepter tragend. Madonna und Kind mit großen barocken Kronen. Mitte des XV. Jhs. (s. Übersicht; Fig. 147).

Fig. 147.

Fig. 153
Loosdorf, Pfarrkirche, Kanzel (S. 123)

2. Fünf Reliefs, gegenwärtig als Antipendien dreier Seitenaltäre verwendet. Gelbliche, sehr feine Kalksteinplatten, das Relief sehr flach vertieft (81 × 68). Vier paarweise zusammengehörend, das fünfte einzeln. Erstens Opferung Isaaks, im Hintergrunde die beiden wartenden Knechte, vor ihnen Abraham mit dem die Scheite tragenden Isaak einherziehend. Links der Widder. Über dem opfernden Abraham der Engel, der ihm in den Arm fällt (Fig. 149). — Zweitens Ringkampf Jakobs mit dem Engel, hinter ihnen der Zug der zwei Frauen zu Pferd mit Begleitern zu Fuß; ganz hinten ein Dorf mit Kirche (Fig. 150). — Drittens Kreuztragung mit einer großen Schaar von Schergen, Christus unter dem Kreuze zusammenbrechend, hinten die Marien und Johannes; rechts im Hintergrunde die Schächerkreuze aufgestellt (Fig. 151). — Viertens Christus auf dem Ölberge mit den schlafenden Jüngern im Vordergrunde; in der Mitte des Hintergrundes Judas mit den Schergen durch ein Gattertor eintretend (Fig. 152). — Fünftens Jüngstes Gericht, Christus als Weltenrichter thronend, von Posaunenengeln und Cherubsköpfchen umgeben; zu seinen Füßen Engel mit Schwert und Ölzweig. Unten links die guten Seelen von einem Engel geleitet, rechts die Bösen von einem Teufel in den Höllenrachen hinabgestoßen (Fig. 148).

Fig. 149. Fig. 150. Fig. 151. Fig. 152. Fig. 148.

Die Zusammengehörigkeit dieser in den Maßen übereinstimmenden Reliefs ist außer Zweifel; das wird durch den Inhalt bestätigt, denn die Darstellung von 1 gehört typologisch mit 3 zusammen, ebenso 2 mit 4. Nach einer zuerst von Keiblinger a. o. O. ausgesprochenen, sehr ansprechenden Vermutung, dürften die Tafeln die Seiten einer Tumba gebildet haben, deren oberen Deckel der Grabstein 1 gebildet hätte. Die beiden Paare hätten sich an den Langseiten, das fünfte Relief an der vorderen Schmalseite befunden, die zweite Schmalseite war an die Wand angelehnt, wie auch aus der Form der Deckplatte ersichtlich ist. Über die stilistische Bedeutung s. Übersicht.
3. Im Langhause in den ersten östlichen Kapellen der Seiten lebensgroße Holzfiguren, hl. Florian und hl. Leopold; geringe Arbeiten, XVIII. Jh.
4. Auf der Empore Holzfiguren mit weißem Emailanstriche und Vergoldung, Antonius von Padua und eine geflügelte Gestalt in langem Gewande; geringe Arbeiten, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.



Fig. 154
Loosdorf, Grabstein des Hans Wilhelm von Losendorf (S. 123)

Kanzel.

Kanzel: Holz marmoriert und vergoldet, die Brüstung durch vier Voluten, auf denen vergoldete Putten sitzen, gegliedert. In der Mitte vergoldetes Relief: Flucht nach Ägypten; zu unterst ein tragender Engel. An der Rückwand Relief: Stigmatisierung des hl. Franziskus; auf dem Schalldeckel vergoldete Figuren, in der Mitte Fides stehend mit erhobener Fackel, rechts und links je ein großer Engel, mit den Emblemen von Hoffnung und Liebe, dazwischen zwei Putten mit Kreuz und Kelch. Erste Hälfte des XVIII. Jhs. (Fig. 153).

Fig. 153.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Im Untergeschosse des Turmes; gelbe Kalksteinplatte; etwa 115 × 218; mit Gestalt eines liegenden Ritters in hohem, fast frei herausgearbeitetem Relief; der Ritter in voller Rüstung, das Haupt auf einem Kissen, neben ihm liegen die Handschuhe. Zu Füßen des Ritters liegt ein Löwe; in den vier Ecken je ein nacktes Knäbchen mit abgebrochenen Emblemen. Über dem Kopfe eine Rückplatte, wo das Grabmal an die Wand anstand (Fig. 154). Die Inschrift, am Rande der Platte geführt, nennt die Verdienste des Bestatteten, des Ritters Hans Wilhelm von Losenstein, gestorben 1610 (vgl. Keiblinger a. a. O. und Duellii excerpt. geneal. hist. lib. II 352).

Fig. 154.



Fig. 155 Loosdorf, Ehemaliger Karner (S. 125)

2. Hinter dem Hochaltare; rote Marmorplatte; Georgius Wilhelmus Liber Baro Leysser de Cronsegg 1698.
Außen: 3. An der Nordseite des Langhauses; weiße Steinplatte; in vertieftem Felde Relief, Wappen mit Weinreben in Blätterkranz: *Des Franz Albrecht Kleyle von Altenhoch Herr auf Schallaburg und Lichtenberg und seiner Gemahlin Maria Chatharina Spindlerin von und zu Hoffeg erst erzeugte Freyle Maria Sophia Catharina 1686.*
4. Graues Steinpfeilergrab, über Sockel in profilierter, rundbogig abgeschlossener Rahmung mit Totenkopf und -knochen mit dem Kreuze in der Lünette. Lange Inschrift auf Franziscus Mosel 1771.
5. Graue kleine Steintafel in einfacher Kartusche; Hans Georg Rosch von Geroltzhaussen aus Efferding 1597.
6. Gelbe Platte in vergoldetem Rahmen mit vergoldeten Buchstaben; Joh. Bart. Schneider, Pfarrer zu Loosdorf † 1816.

7. An der Abschlußwand des Chores; Steinpfeiler mit antikisierendem Aufsatze mit Ohren; über Lorbeerzweigen in Relief Inschrifttafel: Ferdinand Reichs- Ritter von Hartenfeld 1823.
8. Vor dem Pfarrhofe im Boden zwei zertrümmerte, bis auf wenige belanglose Worte unleserliche rote Steinplatten mit gotischer und lateinischer Schrift, XV. und XVI. Jh.

Gedenkstein.

Gedenkstein: An der Ostwand des Chores; schwarze Steinplatte in weißer Stuckumrahmung mit langer die Bauten Joh. Wilh. von Losenstein aufzählender Inschrift: *templum ampliasset atque e lapide excitari, fornicare, renovare curasset.*



Fig. 156 Sitzenthal, J. Tunner, Gräfin Anna Braida mit ihren Kindern (S. 128)

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 1·05 *m* (M. Zell, St. Laurentius, St. Josef, St. Bartholom.): *A fulgure et tempestale l. n. D. Jesu Christi. — Illustriss. d. Bartholom. l. b. a. Tinti dom. in Schallaburg et patron. ecclesiae et illustrissima consors ejus Michaela nata comitissa de Salar. Fr. Jos. Scheichel in Wien i. d. Leopoldst. g. m. 1775.*
2. (Sebastian, St. Johannes v. N. — Münzenabdrücke): *Et verbum caro factum est. Fr. Jos. Scheichel in Wien i. d. Leopoldstadt g. m. 1775.*
3. (Kreuz): *Jenichen 1823.*

Pfarrhof.

Pfarrhof: Ansehnliches Gebäude mit erneutem Äußern, im Innern Mittelhalle, großer rechteckiger Raum mit flachem Spiegelgewölbe mit einspringenden Zwickeln, die Stuckrippen auf Wandkonsolen aufruhend. In der Mitte ein rechteckiges Flachfeld. Charakteristische Gewölbeform vom Ende des XVI. Jhs. Ein

ähnliches Gewölbe im Kooperatorenzimmer, jetzt durch eine Zwischenwand abgeschnitten mit zwei rechteckigen Fenstern in der Mitte.
Vor der Pfarrhofgartenmauer zu einer Sitzbank zusammengestellte Trümmer aus rotem Steine mit Renaissanceprofil und zahlreichen dekorativen Wappenschildchen.

Bildstock.

Bildstock: Weg nach Mauer; gelb gefärbelter Backsteinpfeiler; über profiliertem Sockel prismatisches Postament mit jederseits vertieftem Mittelfelde. Über dem dreiteiligen Gebälke vierseitiges Tabernakel mit jederseits Bild auf Blech in vertieftem Felde. Über dreiteiligem Abschlußgebälke steinernes Spitzdach mit eisernem Kreuze; um 1800.

Ehemaliger Karner. Fig. 155.

Ehemaliger Karner: Jetzt Meßnerwohnung. Südlich von der Kirche, mit dieser auf dem ehemaligen Friedhofe von einer gemeinsamen Mauer umfangen. Unverputzter Bruchsteinbau, dessen äußere Gestalt ziemlich gut erhalten geblieben ist (Fig. 155). — N. An der Nordwest- und Nordostecke je ein übereckgestellter, oben abgeschrägter, einmal abgestufter Strebepfeiler; dazwischen Reste eines Strebepfeilers und eine neu durchgebrochene rechteckige Tür, zu der mehrere Stufen emporführen. — S. wie N.; mit zwei neu durchgebrochenen rechteckigen Fenstern und einem vermauerten Spitzbogenfenster. Der Ostabschluß in fünf Seiten des Achteckes mit zwei einmal abgestuften, oben abgeschrägten Strebepfeilern und vermauerten, aber noch kenntlichen Spitzbogenfenstern in den drei Schrägen. Im W. niedriger, schindelgedeckter Anbau. Hohes Ziegelsatteldach.



Fig. 157
Sitzenthal, Aquarellminiatur des Grafen Siegmund Braida (S. 128)

Inneres.

Inneres: Vollständig adaptiert.

Bürgerspital.

Bürgerspital, Reichsstraße Nr. 54: Komplex aus ebenerdigen, weißgefärbelten Flügeln, von denen der eine sein Kranzgesimse und die Stuckrahmung um Tür und Fenster erhalten hat, der andere erneut ist. Zwischen den Flügeln die Kapelle. Von vier mit Tropfen geschmückten Flachpilastern gegliedert. Über dem ausladenden Gesimse gestutzter Giebel und darauf hölzernes Glockentürmchen mit Blechdach. In der Mitte der Front grau gerahmte Tür mit Keilstein, darüber rundes Oberlicht und ausladender Rundbogensturz.

Inneres.

Inneres: Weiß und blau gefärbelt, in drei gedrückte flache Gratgewölbejoche auf Mauerpfeilern mit Abschlußplatten gegliedert.

Einrichtung.

Einrichtung:

Hochaltar.

Hochaltar: Aus Holz, marmoriert, mit vergoldeten, krautigen Zieraten auf dunklem Grunde. Ende des XVII. Jhs.

Gemälde. Gemälde: Öl auf Leinwand; Christus an einem Tische sitzend, auf die darauf stehende in einem Ziborium befindliche Hostie deutend, die von den Aposteln ringsum verehrt wird. Oben zwei Engel mit einem Schriftbande: *Ecce panis angelorum factus cibus viatorum.* Ikonographisch merkwürdige Darstellung. Deutsch, Anfang des XVII. Jhs.

Brunnenhaus. Brunnenhaus, Reichsstraße, bei Nr. 69: Brunnenhaus; schmiedeeisernes Gehäuse über drei modernen Steinpostamenten. Dreiteiliger Baldachin von einfacher Form mit charakteristischen Blattmasken und Kreuzblumen. Zweite Hälfte des XVI. Jhs.

Gymnasium. Ehemaliges Gymnasium: In diesem Gebäude, das im Volksmunde noch heute die hohe Schule heißt, befand sich 1574 bis 1619 das protestantische Gymnasium (s. Geschichte). Das Haus wurde ein Freihof, der bis 1809 Bernhard Edlen von Fürnberg gehörte.
Großer, zweistöckiger, gelbgefärbelter, quadratischer Bau, zwischen den Geschossen Simsband; profiliertes Kranzgesimse. An der Nord- und Südseite Tor in Spitzbogenrustika; erneutes Dach. In der Durchfahrt Gratgewölbe, das an den Wänden absetzt. Ende des XVI. Jhs.



Fig. 158 Sitzenthal, E. Petter, Miniaturporträt der Gräfin Sophie Coudenhove (S. 129)



Fig. 159 Sitzenthal, Daffinger, Miniaturporträt der Frau A. von Goldschmidt-Almasy (S. 129)

Privathäuser. Nr. 58. Einstöckig, gelbgefärbelt, im gebänderten Erdgeschosse Segmentbogeneinfahrt in gekehlter Laibung. Das Obergeschoß von Ortsteinen eingefaßt, von drei Paaren gekuppelter Lisenen gegliedert, dazwischen rechteckige, gerahmte Fenster mit Kartuscheaufsatz. Zwischen den Lisenen glatte Felder. Über profiliertem Kranzgesims erneutes Dach. Ende des XVIII. Jhs.
Nr. 110. Gelbrosa gefärbelt, einstöckig, einfache Pilastergliederung, die über einfachen Deckplatten das klassizierende Kranzgesimse tragen. Die Fenster über Sohlbänken mit Ohren. Zwischen den Fenstern der beiden Stockwerke Empirekränze aus Stuck. Erneutes Dach. Um 1800.

3. Sitzenthal, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT II 107; Bl. f. Landesk. 1865, 17 ff. Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer, von 1672.

Zuerst 1278 genannt. Die lange Reihe der Besitzer bei SCHWEICKHARDT a. a. O. Merkwürdig ist S. als der Sitz eines eigentümlichen, bis in neuere Zeit fortlebenden, jetzt verschwundenen Vagabundenwesens (s. Bl. f. Landesk. a. a. O.).

Schloß: Im Besitze des Grafen Eugen Braida.

Schloß.

Anlage des XVI. Jhs. 1855 umgebaut und das Äußere in die jetzige Form gebracht. Im Innern zum Teil die gratigen Gewölbe, im ersten Stocke eine von Rundbogen auf Säulen gestützte Halle erhalten. Unter den Einrichtungsstücken eine Anzahl interessanter Bilder und guter Möbel, größtenteils alter Familienbesitz des Grafen Braida.



Fig. 160 Sitzenthal, Spiegel (S. 129)

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand, Halbfigur eines Herrn in langer Allongeperücke in reich gesticktem Gewande und rotem Mantel; Hintergrundsdraperie. Deutsches Bild um 1700, ein Mitglied der Familie Braida darstellend.

Gemälde.

2. Öl auf Leinwand; 38 × 32; Skizze, Marterszene, ein nackter Jüngling von mehreren Schergen vor einem thronenden Richter gemartert. Sehr breit gemalt; venezianisch, in der Richtung des Seb. Ricci.
3. Pendant zu 2.
4. Öl auf Leinwand; 69½ × 105; Porträt eines stehenden Knaben mit einem King-Charles-Hündchen auf einem rotgedeckten Tische. Bezeichnet: *MDCXXVIII, aetat. suae annor. VI.* — Deutscher Maler unter niederländischem Einflusse.
5. Öl auf Leinwand; 58 × 80; Brustbild des Grafen Ludwig Braida in Kürassieruniform. Süddeutsch, Ende des XVIII. Jhs.

6. Öl auf Leinwand; 95 × 105; Porträt; der Gräfin Anna Braida, geb. Gräfin Wagensperg mit ihren beiden Söhnen Gf. Siegmund und Anton; einer mit einem Blumbenkorbe. Vorzügliches (unten verkürztes) Bild; bezeichnet: *Julius Tunner Graz 6. VII. 1844* (s. Übersicht; Fig. 156). Dazugehörig Bleistiftskizzen der drei Köpfe, dazu noch eines ihres in das Bild nicht aufgenommenen Gatten Hofrat Eugen Graf Braida.

Fig. 156.



Fig. 161 Sitzenthal, Kästchen, offen (S. 129)

Aquarellbilder.

Aquarelle auf Papier:

Fig. 157.

1. 18 × 13; Bildnis eines schmetterlingfangenden Knaben, des Grafen Siegmund Braida. Bezeichnet: *Rungaldier.* Um 1845 (Fig. 157).
2. 12 × 16; Brustbild des Grafen Franz Coudenhove. Bezeichnet: *Claude Pierre 1837.*
3. Pendant dazu: Brustbild der Gräfin Auguste Coudenhove. Bezeichnet: *Rungaldier 1831.*
4. Graf Max Coudenhove, Brustbild, in Deutschordensuniform. Bezeichnet: *Claude Pierre.* Um 1840.
5. Halbfigur der Gräfin Henriette Auersperg-Purgstall, als alter Dame. Bezeichnet: *Cervo f. 1845.* Aus Mailand.
6. Die Grafen Sigmund und Anton Braida als Knaben, gute österreichische Miniatur in der Richtung des Lieder um 1830.
7. Brustbild des Grafen Eugen Braida in braunem Rocke und schwarzblauer Halsbinde. Bezeichnet: *J. E. Teltscher 854.*

8. Pendant dazu; Brustbild einer älteren Dame (Karoline Gräfin Wagensperg) mit weißer Haube über den braunen Haaren, ebenso bezeichnet.
9. Kopfstudie der Gräfin Anna Braida, geb. Gräfin Weinsberg. Bezeichnet: *J. E. Teltscher 835.*

Porträtminiaturen auf Elfenbein:

Porträtminiaturen.

1. $8^1/_2 \times 11$; Brustbild der Gräfin Sophie Coudenhove in weißem Kleide, rotem Shawl und weißem Halstuche. Bezeichnet: *Em. Petter 850.* In gleichzeitigem Goldbronzerahmen mit Schleife (Fig. 158).

Fig. 158.

2. Oval; 6×8; Brustbild einer jungen Dame mit geradem Ausschnitte, hellbraunem Haare, der Frau A. von Goldschmidt-Almasy. Bezeichnet: *Daffinger.* In altem Goldbronzerahmen mit Baldachin, Rosettenmuster usw., um 1725 (Fig. 159).

Fig. 159.

3. Glattes Armband mit ovaler Porträtkopfminiatur als Schließe; Geschenk der Kaiserin Karoline Auguste an ihre Hofdame Gräfin Sophie Coudenhove 1848.
4. $6 \times 7^1/_2$; Brustbild des Grafen Eugen Braida in jugendlichem Alter; von 1837.
5. $5^1/_2 \times 6^1/_2$; Brustbild einer Dame mit schwarzer hoher Frisur, weißem Kleide und rotem Mantel. Bezeichnet: *Adamez.*



Fig. 162 Sitzenthal, Kästchen, geschlossen (S. 129)

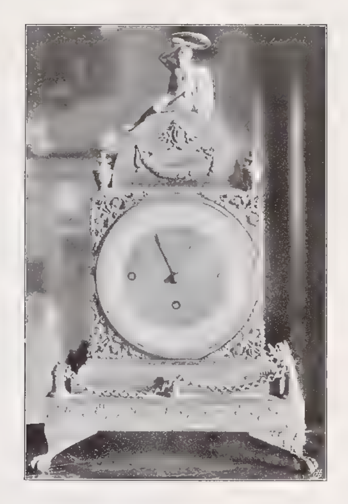


Fig. 163 Sitzenthal, Standuhr (S. 129)

Wachsbossierung: 28×14; figurenreiche Darstellung einer niederländischen Kirmeß, wohl nach einem Bilde; Ende des XVII. Jhs.

Wachsbossierung.

Spiegel: In reich geschnitztem Rahmen mit reich verflochtenem Bandornamente; als Bekrönung eine Blumenvase. Erste Hälfte des XVIII. Jhs. (Fig. 160).

Spiegel. Fig. 160.

Spiegel: In Holzrahmen, geschnitzt mit Rocaille, vergoldet. Um 1770.

Schrank: Aus braunem Holze, von gewundenen Säulen eingefaßt, mit reich geschnitzten und durchbrochenen Feldern und Aufsatz mit Löwen, die eine Kartusche mit den Initialen *J. H. S.* und der Jahreszahl *1739* tragen. Alte Messingbeschläge. Aus Unterkrain stammend.

Schrank.

Holzkästchen: Mit reicher bunter Intarsia eingelegt, Ruinenlandschaften. Die Vorderseite mit geschnitzten Säulen besetzt, mit Urnen und Giebeln verziert. Alte Messingbeschläge (Fig. 161 u. 162). Deutsch, um 1600.

Kästchen. Fig. 161 u. 162.

Holzkästchen: Mit Säulengliederung und geschnitzten Füllungen. Deutsch, zweite Hälfte des XVII. Jhs.

Kasten: Aus braunem Holze mit geschnitzten Füllungen, zum Teil krautiges Rankenornament; in der Mitte Cherubsköpfchen. Um 1720.

Kasten: Brauner glatt geschwungener Aufsatz mit vergoldetem Untersatze mit reicher Schnitzerei; der Kasten wird von gebogenen in Genien endenden Füßen getragen. Um 1700.

Uhr: Messing vergoldet mit einer Lünettenbekrönung, darin Festons, zu oberst Chronos. Guillochiertes Zifferblatt (Fig. 163). Wiener Uhr, Anfang des XIX. Jhs.

Uhr. Fig. 163.

Maierhöfen s. Matzleinsdorf

Mank

1. Mank, 2. Strannersdorf

1. Mank, Markt

Literatur: Top. VI 60; SCHWEICKHARDT VII 242; FAHRNGRUBER 121; v. SACKEN, V. O. W. W. 52; Jb. d. Z. K. II 152. — (Römerstein) Jahreshefte des österr. Arch. Inst. V, Beiblatt Sp. 119. — (Kanzel) Hippolytus II 286. — (Archivalien) M. Z. K. N. F. VII. CXXVIII.

Fig. 164. Alte Ansichten: Zwei Bilder mit Veduten von Mank von 1738 in der Sakristei der Pfarrkirche (Fig. 164).

Ein Römerstein ist in der Südseite der Kirche vermauert. Die erste Erwähnung des Flußnamens geschieht im Testamente des Chorbischofs Madalwin von Passau vom 8. September 903 (Urkundenbuch ob der Enns II 50 Nr. 36). Die älteste Erwähnung des Ortes erfolgt vielleicht in einer Salzburger Urkunde vor 1147 (Salzburger Urkundenbuch I 369 Nr. 222 C). Die Grundherrschaft und Ortsobrigkeit stand bei der Herrschaft Strannersdorf.

Allg. Charakt. Großer, von breiten sich im Kirchplatze schneidenden Straßen durchzogener Ort, dessen eintöniges Gesamtbild inmitten der ausgedehnten Ebene durch die überragende Kirche wenig gehoben wird.

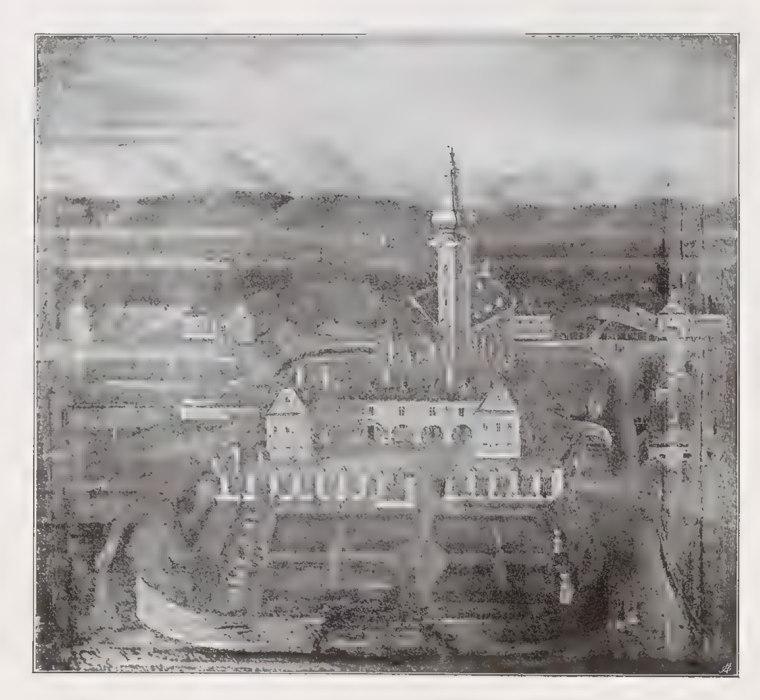


Fig. 164 Mank, Ansicht von Kirche und Pfarrhof von 1738 (S. 135)

Pfarrkirche. Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt.

In pfarrlicher Beziehung gehörte M. zuerst zu Kirnberg (Konsistorialkurrende I 227). Als Pfarre erscheint M. erst 1323/24 in Melker und Lilienfelder Urkunden. 1365 wurde es samt seiner Mutterpfarre Hürm dem Stifte St. Pölten einverleibt. 1555 wurde die Kirche ausgeraubt und um Geld und Geräte bestohlen. In der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. erhielt die Kirche den größten Teil ihrer jetzigen Einrichtung, doch

mangeln nähere Nachrichten darüber. Nur von der Kanzel ist bekannt, daß sie am 2. März 1731 vollendet wurde; sie wurde von dem Bildhauer Peter Widerlin (Widerin) und dem Tischler Hippolyt Nallenburg in St. Pölten ausgeführt. Von dem alten Aussehen des Kirchenkomplexes mit dem Friedhofe und den stiftlichen Gebäuden um die Kirche erhalten wir durch zwei alte Bilder in der Sakristei eine Vorstellung.



Fig. 165 Mank, Pfarrkirche (S. 131)

Beschreibung.

Beschreibung: Dreischiffige Hallenkirche mit seitlichem Turme; eine der größten Kirchen der Diözese, deren Inneneindruck durch die originelle neogotische, ornamentale Bemalung (um 1860) und die prachtvolle Barockeinrichtung bestimmt wird. Der Chor aus dem Anfange des XV. Jhs., das Langhaus um 1500. Den Außeneindruck bestimmt der originelle Turmhelm und die ansteigende Gartenanlage an Stelle des aufgelassenen Friedhofes (Fig. 165 und 166).

Fig. 165 u. 166.

Äußeres.

Äußeres: Gelblichgrau verputzter Bruch- und Backsteinbau mit umlaufendem Sockel und Kranzgesimse.

Langhaus.

Langhaus: W. Der Innengestaltung entsprechend in einen breiten Mittelteil und zwei schmälere Seitenteile gegliedert; in vertikaler Richtung durch einen um die Pilaster verkröpften Sims in Ober- und Untergeschoß geteilt. Die horizontale Gliederung des Untergeschosses erfolgt durch seichte Pilaster mit Deckplatten, die die Verkröpfung des über die beiden Seitenflügel der Westfront fortgesetzten Kranzgesimses der Langhausseiten sind. Durch das Mittelfeld läuft dieses Gesimse nicht, sondern dieses reicht mit einem hohen, seichten Segmentbogenfelde bis zu dem die Hauptgliederung durchführenden Gesimse. Der Höhenunterschied wird durch je eine Attika in den Seitenflügeln ausgeglichen.

Im Mittelfelde unten um vier Stufen erhöhte Segmentbogentür unter ausladendem Segmentbogensturze mit seitlich angelegten Vertikalvoluten; darüber ein kartuscheförmiges Giebelfeld unter stark geschwungenem Sturzbalken. Darüber gerahmtes, oben leicht segmentbogig geschlossenes Fenster. In den Seitenflügeln in der Mitte eines großen, seichten, rechteckigen Feldes gerahmte Rundbogennische, darin Statue des hl. Josef, beziehungsweise der hl. Anna (?) mit dem Kinde. Das Obergeschoß zerfällt durch Pilaster, die die Fortsetzung der unteren bilden, in ein Mittelfeld unter Flachgiebel mit hl. Jungfrau als Immakulata in gerahmter Rundbogennische und zwei seitlich angelegte, doppelt eingerollte Steilvoluten. Über dem Flachgiebel in der Mitte kleiner Aufsatz mit Blumenkreuz. — S. Der Sockel dem Terrain entsprechend gestuft. Der westliche Erweiterungsbau grau verputzt mit einem unteren, oben abgerundeten, gerahmten und einem darüber befindlichen gerahmten Rundbogenfenster. Der Hauptteil mit oben profiliertem, um die Pfeiler umlaufendem Steinsockel, mit vier pultgedeckten Strebepfeilern mit je einem Wasserschlage in halber Höhe, der westliche (an der Ansatzstelle des Erweiterungsbaues) übereck stehend. Drei zweiteilige Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk in gekehlter Laibung; im zweiten Felde von W. Tür mit flachem Kleeblattbogenabschluß in reich profilierter Rahmung mit Kehlen und Stäben auf niederem Sockel (davor moderner Windfang). Im fünften Felde ist eine stark verwitterte Steinfigur mit Wasserloch eingemauert (Sphinx mit sechs Brüsten, hockend. Aufsatz eines römischen Grabdenkmals. Vgl. Jahreshefte des österr. archäol. Instituts V, Beiblatt S. 119). — N. wie S. — Ziegelsatteldach, im O. gebrochen, über Langhaus und Chor.

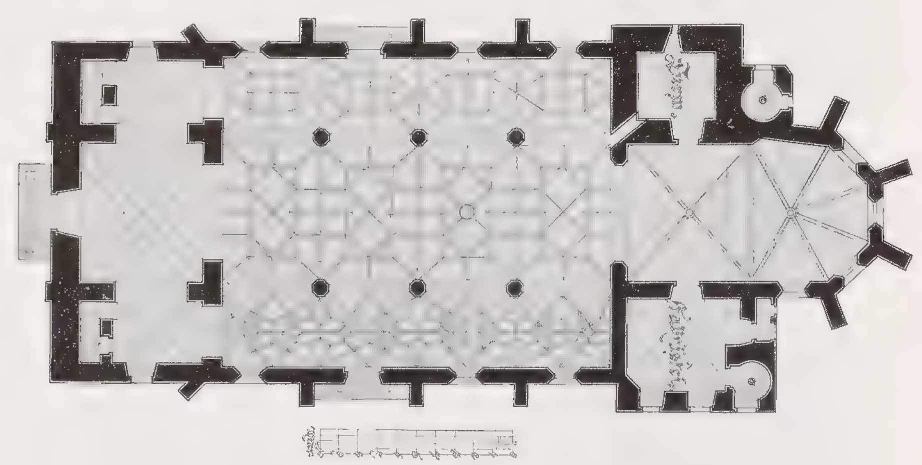


Fig. 166 Mank, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 131)

Chor.

Chor: Mit umlaufendem, oben schön profiliertem Sockel. — S. Größtenteils durch Anbau 1 verbaut; ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk. — O. In fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen; vier zweimal abgestufte Strebepfeiler mit Pultdach, drei Fenster wie im S. Unter dem der Ostschräge vermauerte rechteckige Tür. — N. Durch Turm und Anbau 2 verbaut.

Turm.

Turm: Im N. des Chores; aus der Flucht des nördlichen Seitenschiffes leicht vorspringend; quadratisch, mit geringem Sockel; durch drei horizontale Schrägsimse in vier Stockwerke geteilt, von denen die beiden obersten das Dach überragen. Im ersten im N. zwei schmale, rechteckige Fensterchen in Rahmung, im zweiten im N. und O. drei schmale, rechteckige Fenster, im W. eines, über dem sich das stark profilierte Kranzgesimse jederseits rund nach oben biegt. — Hohes, birnförmiges, schön geformtes Zwiebeldach mit einer starken Einschnürung, Knauf und Doppelkreuz.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im S. des Chores; Sakristei; über die Front des südlichen Seitenschiffes vorspringend, rechteckig mit geringem Sockel und Hohlkehlengesimse; zweistöckig. Im S. rechteckige gerahmte Tür mit breitem Oberlichte, zu der drei Stufen führen, ferner im Untergeschosse zwei hohe, rechteckige, gerahmte Fenster; im Obergeschosse drei ebensolche kürzere. Im O. in einer hohen, die ganze Höhe durchquerenden Rundbogennische Torvorbau mit rechteckiger Tür und modernes Spitzbogenfenster.

Anbau 2. Im O. des Turmes (nördlich vom Chore); rechteckig mit abgeschrägter Nordostkante, bis zur halben Höhe des zweiten Turmstockes reichend. Im N. rechteckige, gerahmte Tür darüber zwei schmale Schlitze; Pultdach zum Chore.

Anbau 3. Zwischen Anbau 2 und dem nördlichen Strebepfeiler vom Chore. Gemauerte vergitterte Nische mit Kreuz; darüber Metalltafel mit Grabschrift der Gräfin Seldern † 1820.

Inneres: Braun ausgemalt, an Pfeilern, Laibungen, Scheidebogen, Emporenbrüstung mit monochrom gemaltem Maßwerke (Fig. 167).

Inneres. Fig. 167.



Fig. 167 Mank, Pfarrkirche, Inneres (S. 133)

Langhaus: Dreischiffige Halle, das Mittelschiff doppelt so breit wie die Seitenschiffe, leicht überragend, von jenen durch jederseits drei spitzbogige Scheidebogen und drei achtseitige Pfeiler mit geringen Sockeln getrennt. Netzrippengewölbe, dessen Rippen an der Wand verlaufen, bei den Pfeilern aber im Mittelschiffe paarweise auf einem horizontalen profilierten Stabe aufstehen, in den Seitenschiffen sich verkreuzen und dann abschneiden. Beide Seitenschiffe gerade abschließend (Fig. 168).

Langhaus. Fig. 168.

Westempore durch alle Schiffe durchgehend, einen das Langhaus nach W. verlängernden Erweiterungsbau einnehmend; auf drei voneinander durch Gurtbogen getrennten und gegen das Langhaus mit Gurtbogen sich öffenden Gratgewölben aufruhend. Die Empore selbst mit gratigen Gewölben gedeckt, die sich mit

breitem Rundbogen gegen die drei Schiffe öffnen. Die Brüstung gemauert mit profilierter Deckplatte, in der Mitte vom Spielkasten der Orgel durchbrochen.
Im W. Segmentbogentür in ebensolcher Nische, zwei kleine rechteckige Türen (Emporenaufgang) und ein Segmentbogenfenster; im S. und N. je eine rechteckige Tür in Segmentbogennische und drei Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke in abgeschrägter Laibung sowie im westlichen Teile unten je ein kurzes Fenster mit abgerundetem Abschlusse, oben ein höheres Rundbogenfenster.

Chor.

Chor: Um eine Stufe erhöht, in der Fortsetzung des Mittelschiffes, höher und schmäler als dieses, von dem es durch dreikantigen spitzen Scheidebogen abgetrennt ist. Die Nordwand in ihrem östlichen Teile leicht ausgebogen. Ein Kreuzrippengewölbejoch und ein Abschlußgewölbe mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe über den um eine weitere Stufe erhöhten, in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossenen



Fig. 168 Mank, Pfarrkirche, Südliches Seitenschiff (S. 133)

Altarraum. Die zu runden mit Rosetten verzierten Schlußsteinen zusammenlaufenden Rippen vereinigen sich zu halbrunden Diensten, die auf einem profilierten Sohlbankgesimse, das in der westlichen Hälfte beider Wände abgeschlagen ist, aufsitzen. Statt dessen ist dieser Teil der Wände mit steinfarbig gemalten Apostelfiguren auf Konsolen und unter Baldachinen mit gemaltem Maßwerkschmucke verziert. Im N. und S. je eine rechteckige Tür und darüber ein rechteckiges Breitfenster zum Oratorium; in S. auch noch ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit geringem Maßwerke in abgeschrägter Laibung; drei ebensolche einteilige Fenster ohne Maßwerk im O.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Sakristei; Im S. des Chores; rechteckig, unregelmäßig gewölbt mit zwei rechteckigen Fenstern in Segmentbogennischen im S. und zwei ebensolchen Türen im N. (zum Chore) und O. (ins Freie); eine weitere rechteckige Nische im O. Darüber Oratorium.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, braun und schwarz marmoriert mit Vergoldung; durchbrochener, rundbogig abgeschlossener Mittelteil, der hinter zur Seite gezogenem Baldachinvorhange eine in dem hereinflutenden

Lichte silhouettenhaft wirkende (bis auf den Kopf neue) Statuette der Madonna mit dem Kinde zwischen zwei adorierenden Engeln über geschwungenen Sockeln zeigt. Links und rechts von dem Bogen Pilaster und Säulen über hohen zweiteiligen, bewegt ausspringenden Sockeln und Volutenkonsolen aufstehend; seitlich einrahmend je ein kniender, gegen den Mittelteil zu ein stehender, großer Engel. Über den Säulen, ihre stark bewegte Stellung zu einer konkaven Nische zusammenschließend, das dreiteilige ausladende Gebälk. Darauf Kartuscheaufsatz von schuppenbandgeschmückten Voluten eingefaßt, von zwei das Monogramm Mariens haltenden Engeln zwischen Flammenbergen bekrönt. Im Felde reiche Wolkenglorie, darin Gott-Vater mit der Weltkugel, von Putten und Cherubsköpfchen umgeben, darunter Inschrift-



Fig. 169 Mank, Pfarrkirche, Skulpturengruppe (S. 136)

kartusche; links und rechts über dem Säulengebälke Heiligenstatuen. Tabernakel von Volutenbändern gegliedert, von der Taube des hl. Geistes in Strahlenglorie und zwei Putten bekrönt. Um 1700.

2. und 3. Seitenaltäre an den Ostabschlüssen der Seitenschiffe. Holz; marmoriert, Ornamente und figuraler Schmuck vergoldet; Bildaufbau. Rundbogig, geschwungen abschließender Mittelteil, um dessen Abschluß sich das dicht profilierte Kranzgebälk der flankierenden Säulen vor Pilastern verkröpft. Kartuscheaufsatz von Voluten, die zu dem Säulengebälke ausspringen, eingefaßt, von einem aus zwei liegenden Voluten gebildeten Sturze abgeschlossen. Als Schmuck Blumenvase, einfache Hängefestons, Akanthus (an den Säulenkämpfern), Cherubsköpfchen und zwei Putten. Am nördlichen Altare stellt das Bild die Verkündigung, am südlichen die Heimsuchung dar. Anfang des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand. 1. In der Sakristei; 93 × 83; alte Ansicht der Kirche vom Pfarrhofe her, mit Inschrift: *Parochia Mank Cultu Virginis Dei Parae nota, ultra tria Saecula nobis propria Restaurata et Ampliata, Anno MDCCXXXVIII* (Fig. 164).

2. Ebenda; Pendant zu 1. Ansicht der Kirche vom W. her. Auf einem unten gemalten Schildchen die Namen: *Peter u. Rosina Schmoll* (wohl die Stifter).

3. und 4. in den Seitenschiffen je ein sehr großes Breitbild mit geschwungenem Abschlusse, den ungläubigen Thomas und das hl. Abendmahl darstellend. Gering im Scheitel ornamentierter Goldrahmen. Um 1730.

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Im Ostabschlusse des Mittelschiffes und des südlichen Seitenschiffes. Anbetung der hl. Könige, Gruppe von etwas unterlebensgroßen Figuren aus Holz, vergoldet. Über hohem, nach oben sich verbreiterndem Postamente sitzt (über einem weiteren profiliertem Sockel) die Madonna mit dem Kinde auf einem mit Ähren gefüllten Korbe; links neben ihr steht der hl. Josef, rechts als Pendant zu diesem einer der Könige, die beiden anderen bringen knieend die Geschenke dar. Über dieser Gruppe, doch ohne materiellen Zusammenhang, steht der Stern in einer aus Wolken gebildeten, von Putten und Cherubsköpfchen belebten Glorie. Sehr dekorative, originelle Arbeit vom Anfange des XVIII. Jhs. Wohl von Widerin in St. Pölten (s. Übersicht und Fig. 169).

Fig. 169.



Fig. 170
Mank, Pfarrkirche, Kanzel
(S. 136)

2. und 3. Im nördlichen und südlichen Seitenschiffe; über einfach geschwungenen Konsolen Figuren aus Holz, vergoldet; sitzende Frauengestalt mit dem Kreuze (Fides?) und hl. Johannes Nepomuk. Um 1730.
4. Unter der Empore; Holzfigur, neu polychromiert; hl. Sebastian, stark bewegt; um 1710.
5. Ebenda; geringe, neu polychromierte Statuette des Christus vor der Schandsäule zwischen ausgeschnittenen und gemalten Holzschablonen der geißelnden Schergen. XVIII. Jh.

Kanzel.

Kanzel: Braunes Holz mit Vergoldung; die seicht ovale Ausbauchung der Brüstung über dem mit Voluten und Kartuschewerk geschmückten Fuße ist in ihrer ganzen Ausdehnung von einem vergoldeten, die Ausgießung des hl. Geistes darstellenden Relief umkleidet. Der Schalldeckel mit steiler Inschriftkartusche gegen W., durch drei Flammenurnen tragende Volutenbänder gegliedert, von einer sitzenden, weiblichen Figur bekrönt, die aus einem Buche betet und der ein Flämmchen über dem Haupte brennt; zu höchst die Taube des hl. Geistes in Glorie. Von Peter Widerin und Hippolyt Nallenburg in St. Pölten 1731 gearbeitet (s. Übersicht und Fig. 170).

Fig. 170.

Orgelbrüstung.

Orgelbrüstung: Holz zum Teil vergoldet; zwischen zwei aus Musikinstrumenten gebildeten geschnitzten und vergoldeten Tableaus Relief, den musizierenden König David darstellend. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Holzmobiliar: 1. In der Sakristei; großer Schrank, Paramentenkasten mit Aufsatz, Betschemel; braun mit lichter einfacher Intarsia. Erste Hälfte des XIX. Jhs. Holzmobiliar.
2. In den Seitenschiffen; zwei Beichtstühle aus braunem Holze mit Vergoldung; aus einem nach vorne gebauchten Mittelteile und konkav eingezogenen Seitenteilen bestehend. Bekrönung: Büste eines männlichen beziehungsweise weiblichen Heiligen. Anfang des XVIII. Jhs.



Fig. 171 Mank, Pfarrkirche, Monstranz (S. 138)

3. Chorstühle; zwei lange und zwei kurze, braun mit einfacher Intarsia und reichgeschnitzen durchbrochenen Aufsätzen. Anfang des 18. Jhs.
4. Das ganze Mittelschiff mit zwei Reihen Kirchenbänke, braun mit Schnitzereien in einfachem Kartusche- und Volutenwerke. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Kelch: Silber vergoldet, 29 *cm* hoch; runder, glatter Fuß gleich dem Nodus und der Kuppa mit einem Silberkorbe aus Blumen und Ranken verziert, in den sechs Medaillons mit Darstellungen aus der Passion Christi eingelassen sind. Inschrift von 1847. Charakteristische Arbeit aus dieser Zeit. Kelch.

Monstranz: Silber vergoldet, 71 *cm* hoch; ovaler eingekerbter Fuß mit getriebenen Cherubsköpfchen und und großen Früchten; der Nodus mit Cherubsköpfchen und Inschriftmedaillon: *Christophorus Praepos. ad* Monstranz.

S. Hippol. 1694. Um den herzförmigen Behälter Strahlenglorie; links und rechts großer Engel mit den Werkzeugen der Passion, unten kleine Engel mit dem Schweißtuche, oben Gott-Vater und die Taube. Freistempel, Augsburger Beschauzeichen, Meistermarke *J D S* in Kleeblatt (Fig. 171).

Fig. 171.

Krone. Krone für das Gnadenbild: Silber vergoldet, abgerundete Form mit Glasfüßen in Kastenfassung, getriebenen Blumenranken und applizierten Cherubsköpfchen verziert. Laut Inschrift von Leopold Warschperger vom Chorherrenstifte St. Pölten 1670 gestiftet. 1892 restauriert. Marke ein schreitender Löwe (oder Greif?); *B M* in Breitoval.

Pfarrhof. Pfarrhof: Östlich von der Pfarrkirche, senkrecht auf deren Hauptachse.

Grünlich verputztes einstöckiges langgestrecktes Gebäude mit weißen Tür- und Fensterrahmungen. Am Nordende des Hauptflügels ein Quertrakt mit hohem Schindelwalmdache; an einer Gartenseite gemalte

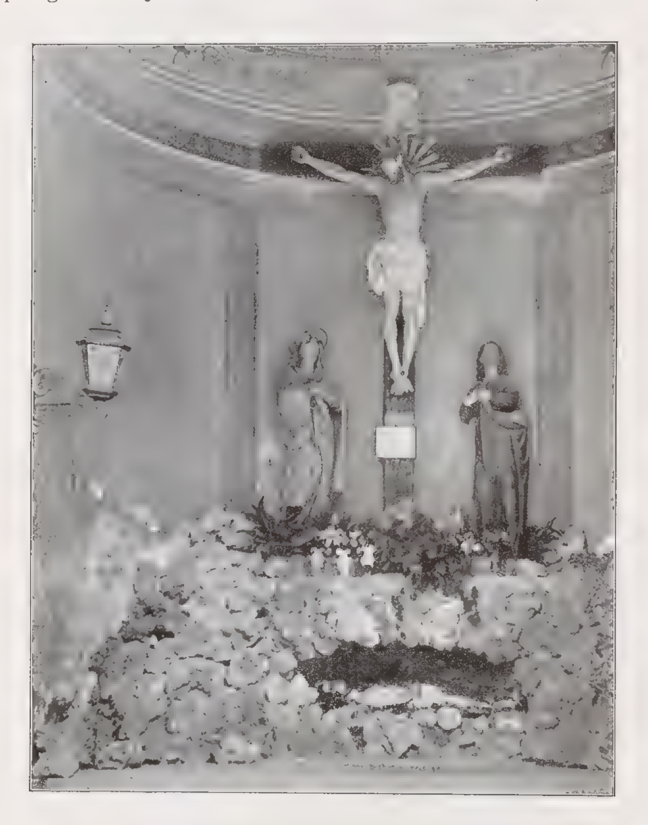


Fig. 172
Mank, Friedhofarkade,
Kruzifixus (S. 138)

Sonnenuhr mit Initialen *R. D.* (Raimundus Duellius) *1742.* 1892 renoviert. Die Gartenfront des Hauptgebäudes im Erdgeschosse in gratgewölbte Rundbogenarkaden aufgelöst. Über stark profiliertem Kranzgesimse Schindelsatteldach. — Hauptgartentor im N., gedrückter Rundbogen unter Pultdach; Aufschrift: *17 J. M. P. Y. 37.* Anlage des XVI. Jahrhunderts. Mitte des XVIII. Jhs. renoviert.

Friedhof. Friedhofarkade: Auf dem jetzigen Kirchenplatz, ehemals Friedhof, dessen Südostecke sie bildete. Grau verputzt; ein östlicher und ein südlicher senkrecht aufeinander stehender Flügel, jeder aus drei gratgewölbten durch Gurtbogen verbundenen Jochen bestehend, die sich mit Rundbogen auf vierseitigen Pfeilern mit Deckplatten nach außen öffnen; zwischen den Pfeilern niedere Brüstung. An der Zusammenstoßstelle der beiden Flügel abgerundeter mit Flachkuppel gedeckter Raum, der sich nach außen gleichfalls mit einem Rundbogen öffnet; an seiner Rückseite tiefe Rundnische mit Aufbau aus natürlichen Felsen, darinnen Leichnam Christi, Holz, polychromiert, darüber Kruzifixus mit Johannes und Maria. Der Kruzifixus um 1520, die anderen Figuren vom Ende des XVIII. Jhs. (Fig. 172).

Fig. 172.

Bildstöcke: 1. Am Wege nach Strannersdorf; über gemauerter Unterlage und grauem Steinsockel prismatisches Postament; darüber überlebensgroße Steinstatue des hl. Johannes v. Nepomuk. Um 1730; Inschrift unleserlich.

Bildstöcke.

2. Am Wege nach Hürm, nahe der Bahnübersetzung; grauer Sandstein. Hohes kreuzförmiges Postament, dessen seitliche Arme durch eingerollte Steilvoluten mit Hängewerk gebildet sind. Darüber steht über ausladender Deckplatte in der Mitte eine Säule, vor dieser ein Heiliger mit Buch und Säge (Josef?), seitlich je ein großer Gewandengel. Über dem reichen Kompositkapitäl der Säule hl. Dreifaltigkeit thronend, Gott-Vater mit dem Kruzifixus zwischen den Knien, darunter die Taube. Vorne verstümmelte Aufschrift: .... *Erhaltete Andenkens Saul Simons Ertl* (Chronogramm 1656?). Zweite Hälfte des XVII. Jhs., 1873 restauriert; starkt verwittert. Von mächtigen Kastanienbäumen beschattet (Fig. 173).

Fig. 173.



Fig. 173 Mank, Dreifaltigkeitssäule (S. 139)

2. Strannersdorf

Literatur: SCHWEICKHARDT VII 227.

Alte Ansichten: Mehrere Bilder im Schloß vom Ende des XVIII. Jhs. und um 1800 (s. u.).

Als Besitzer des Schlosses erscheint 1524 Leonhard Kälberhardter. Jetzt dem Herrn Dr. Mitscha von Maerheim gehörig.

Schloß: Gelb gefärbeltes, ganz erneutes, um einen kleinen Innenhof angeordnetes rechteckiges Gebäude mit Hauptfront gegen O.; Ortsteineinfassung; horizontale Gliederung durch ein profiliertes Gesimse und ein Kranzgesimse, über dem sich eine niedrige Giebelmauer erhebt. In der Mitte der Ostfront vorspringender Turm, das Haus um ein Stockwerk überragend, mit mächtiger, quaderngefaßter Haupttür. Die Anlage noch aus dem XVII. Jh.

Schloß.

Im Erdgeschosse gratgewölbte Räume, modern umgebaut.



Fig. 174 Alte Ansicht von Schloß Strannersdorf (S. 141)

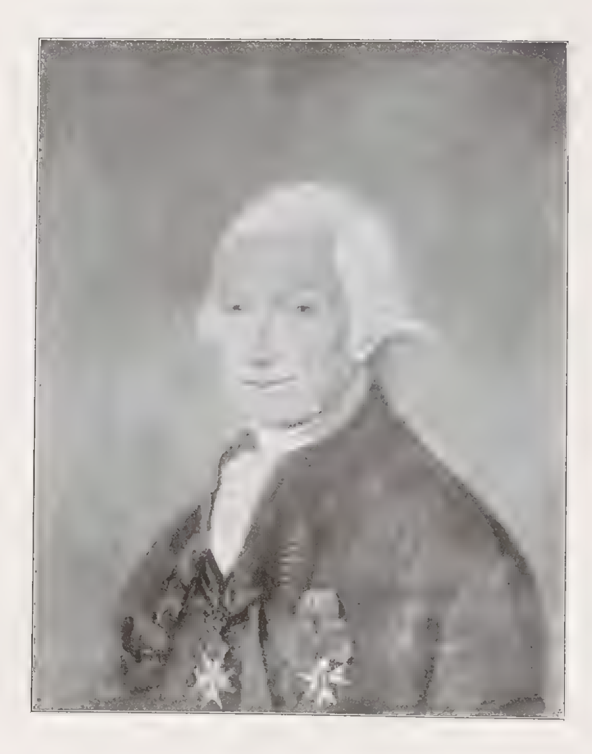


Fig. 175 Schloß Strannersdorf, Porträt des Marquis Louis François de Chambray (S. 141)

Turmzimmer: Ehemalige Kapelle, ein von Gurtbogen eingefaßtes Gratgewölbe. Ampel aus glasiertem Tone, blau mit goldenen Lorbeerkränzen und aufgelegtem weißen Palmetten- und Fächerornamenten. Um 1820. Turmzimmer.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; Oval, zum Rechteck ergänzt. Brustbild Leopolds I. in reichem Gewande. Gering, um 1680. Gemälde
2. Pendant dazu; Brustbild seiner dritten Gemahlin Eleonora Magdalena.
3. 112 × 180; Porträt. Kniestück, Kaiser Franz I. von Lothringen in goldgesticktem Kleide; gering, um 1750.
4. Pendant dazu; Kaiserin Maria Theresia in blauem ausgeschnittenen Kleide, die Hand auf die neben ihr auf einem Tischchen stehende Krone gelegt.
5. 44 × 32; Ansicht des Schlosses Str. mit einem Fußgänger und einem Leser unter einem Baum als Staffage. Um 1800 (Fig. 174). Fig. 174.
6. Aquarell auf Papier; 48 × 34; Ansicht von der Haidwaldung bei Str.; bezeichnet: *gez. d. 1. 7ᵇʳ 793, gemahlt den 27 7ᵇʳ 92 Rolff (?) p.*
7. Pendant dazu; Ansicht von Pöllaberg.
8. Pendant dazu; der lockere Stein bei Zelking mit ähnlicher Bezeichnung, nur andere Daten, um 1800.
Pastell; 47 × 61. Brustbild des Louis François Marquis de Chambray in blauem Uniformrocke mit Orden; links unten bezeichnet: *pinx. Wagner Viennae 1803* (Fig. 175). Fig. 175.



Fig. 176 St. Martin, Pfarrkirche (S. 142)

St. Martin am Ybbsfelde (Ybbs), Dorf

Literatur: Top. VI 202; SCHWEICKHARDT XIII 180 und 201; FAHRNGRUBER 125.

Der Ort hat den Namen jedenfalls nach der Kirche, die bereits 1147 „ecclesia S. Martini" genannt wird (Urkundenbuch ob der Enns II 237). Schon vorher dürfte die Gegend in römischer Zeit besiedelt gewesen sein, worauf viele Funde deuten. Eine Taufschüssel, angeblich römischen Ursprungs, in der Tat geringe Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVI. Jhs., kam ins Diözesanmuseum in St. Pölten (Katalog, Nr. 218). Die Grundherrschaft hatte die Stadtpfarre in Ybbs. 1683 ging der Ort in Flammen auf (Topographie a. a. O.).

Erhöht gelegener Ort mit hoch dominierender Kirche, sehr reizvoll in den waldigen Abhang des Hengstberges eingebettet. Weithin im Ybbsfelde sichtbar. Allg. Charakt.

Pfarrkirche zum hl. Martin. Pfarrkirche.

Die Kirche wird, wie erwähnt, schon 1147 genannt, aber erst 1332 erscheint St. M. als Pfarrvikariat (Hippolytus 1863, 147). Ihre eigentliche Gründungszeit aber ist nicht bekannt; eine schriftliche Überlieferung von 1771 sagt, daß die Gründung der Pfarrkirche in Ybbs und der Vikariate Neumarkt und St. M. zur Zeit der alten Markgrafen Procopiae Bambergicae erfolgt sei (Fuchs in Konsitorialkurrende VII 430 Anm. 3). Als selbständige Pfarre finden wir St. M. 1420, und zwar zum Dekanate Mautern gehörig. Im XVI. Jh. befanden sich protestantische Prediger hier. In späterer Zeit wurde ein langwieriger

Patronatsstreit mit der Starhembergischen Herrschaft Auhof geführt. 1805 und 1809 wurde die Kirche von den Franzosen ausgeplündert; Restaurierungen 1882 und 1898.

Beschreibung.

Beschreibung: Einschiffige barockisierte Anlage aus dem XV. Jh., der Chor in sieben Seiten des Zehneckes geschlossen. Vorgelagerter Westturm mit Barockzwiebel.

Äußeres. Fig. 176.

Äußeres: Weißlich grau verputzter Bruchsteinbau (Fig. 176).

Langhaus.

Langhaus: W. Glatte Front mit vorgelagertem Turme, die Nordecke mit einem Verstärkungspfeiler, die südliche Seite mit runder Luke. S. Mit einem schrägen Stützpfeiler im O. und W.; einem rechteckigen Fenster, einem Spitzbogenfenster und einer Spitzbogentür in profiliertem Gewände unter Anbau 2. N. Mit Fenstern, wie S., einem geraden, oben schräg abgedeckten und einem schrägen Stützpfeiler. Ziegelsatteldach.

Chor.

Chor: S. Zwei einmal abgestufte, schräg abgedeckte Strebepfeiler, dazwischen ein rechteckiges Fenster in abgeschrägter Spitzbogenlaibung. Der Ostabschluß in sieben



Fig. 177 St. Martin, Madonnenstatue (S. 144)



Fig. 178 St. Martin, Hl. Sebastian (S. 144)

Seiten des Zehneckes mit vier zweimal abgestuften Strebepfeilern, vier vermauerten Spitzbogenfenstern und einem offenen zweiteiligen Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk. Die drei Ostschrägen in der Höhe der unteren Pultschräge der Pfeiler von Gesimse durchquert. N. Ein zweimal abgestufter Strebepfeiler, ein rechteckiges Fenster in Segmentbogennische. Neugedecktes abgewalmtes Ziegeldach.

Turm.

Turm: In der Mitte der Westfront des Langhauses, von mächtiger quadratischer Form mit Ortssteineinfassung und Quaderung im Verputze. Unten schmale Schlitze im N. und S.; im W. rechteckige Tür. Oben im W. einfaches, im N., O. und S. gekuppelte Spitzbogenfeuster in abgeschrägtem Gewände mit je zwei einspringenden Nasen. Das profilierte Kranzgesimse biegt sich in der Mitte jeder Seite über dem Zifferblatte aus. Blechgedecktes Zwiebeldach mit Knauf und Kreuz.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. In der Höhe des Chores, nördlich von diesem rechteckig. Im O. ein rechteckiges Fenster unten, im N. rechteckige Tür, zu der drei Stufen führen, und kleines Fenster in abgefaßter

Rahmung, oben zwei rechteckige Fenster; im O. unten kleines rechteckiges Breitfenster, oben rechteckiges Fenster. Flaches Pultdach.
Anbau 2. Vor der Südtür des Langhauses. Rechteckig mit rechteckiger Tür im S.; Ziegelsatteldach.

Inneres.

Inneres: Modern ausgemalt.

Langhaus.

Langhaus: Einschiffig, breiter Raum, flachgedeckt, in N. und S. mit einem breiten östlichen Spitzbogenfenster und einem rechteckigen Fenster in Segmentbogennische über der Westempore. Im W. große Rundbogenöffnung gegen das Turmuntergeschoß. Im S. Spitzbogenöffnung in Segmentbogennische gegen den Vorraum. Im W. in der Breite des Langhauses eingebaute Empore, die sich in drei Spitzbogen mit profiliertem Gewände gegen das Langhaus öffnet und auf zwei freistehenden achteckigen Pfeilern mit geschwungenen Seiten, einfacher Basis und Deckplattenabschluß gegen O., vier Wandsäulen mit tief gekehlten Deckplatten an der Westseite und auf drei Sterngewölben mit birnförmig profilierten Rippen (das mittlere mit rundem Schlußsteine) aufruht. Im N. schließen die östlichen Rippen über halbachtseitigen Konsolen an der Wand auf, im S. verlaufen sie.


Fig. 179
St. Martin, Grabstein (S. 144)


Chor.

Chor: Um eine Stufe erhöht, etwas schmäler und höher als das Langhaus, gegen das es sich in einem stark einspringenden Rundbogen öffnet. Der Altarraum um eine weitere Stufe erhöht, von den Schrägen an etwas einspringend, in sieben Seiten des Zehneckes geschlossen. Die Gliederung der Chorwände erfolgt jederseits durch einen (mittleren) halben achtseitigen Wandpfeiler, der den Altarraum einleitet, in der Nordweste einen unregelmäßigen, durch die Kanzelstiege zum Teil verdeckten Rundpfeiler, in der Südwestecke einen Pfeiler mit drei Runddiensten, an den Kanten der Schrägen vier weitere feiner gestaltete mit einfachen Deckplatten über Rundstäben. Die Wölbung in zwei breiten Kreuzrippenjochen, im Abschlusse eine viereckige und fünf dreieckige Stichkappen, einfacher Schlußstein mit überstrichener Rosette. Die hart profilierten Rippen sitzen zum Teil auf den gliedernden Pfeilern auf, zum Teil schneiden sie an der Wand mit Abschrägung ab. Rechteckiges Fenster in Segmentbogennische im zweiten nördlichen und südlichen Felde, in der Ostschräge zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Dreipaßmaßwerk. Gedrückte Kleeblattbogentür über vier Stufen zur Sakristei im N. und dreiteilige jetzt verstellte Sessionsnische im S.

Turm.

Turm: Untergeschoß; im W. des Langhauses, in flacher Tonne gedeckt. Rechteckiger Raum, mit abgeschrägten Kanten, rechteckiger Tür in Segmentbogenlaibung im W. (rundbogige im O. gegen das Langhaus).

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im N. des Chores; Sakristei; quadratisch, mit einem gratigen Kreuzgewölbe gedeckt, mit rechteckigen Fenstern im O. und N., rechteckiger Tür in Segmentbogennische im W. zu einem Vorraume mit Stiege und einer Tür mit gedrücktem Kleeblattbogenabschlusse in Segmentbogennische im S. zum Chore. Im N. Rundbogennische mit profiliertem Gewände. Anbau 2. Vorraum im S. des Langhauses, rechteckig, gratiges Kreuzgewölbe mit rechteckiger Tür im S. (und spitzbogiger im N.). Im O. und W. breite Segmentbogennischen (Bänke).

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, blau, rot und gelb marmoriert mit Vergoldung. Bildaufbau über sehr hohem Sockel mit perspektivischer, seitlich ausspringender Säulen- und Wandpilasterstellung. Darüber dreiteiliges Gebälk, Attika mit Rosettenschmuck und stark ausladendes Kranzgesimse, das einen den Bildaufbau abschließenden reich profilierten Segmentgiebel trägt. Im Giebelfelde Muschelkartusche von Cherubsköpfchen bekrönt mit Monogramm Jesu und Jahreszahl 1864. Über den Gebälkflügel, an die seitlichen Voluten des bekrönenden Kartuscheaufsatzes mit Vasen und Kreuzschmuck gelehnt, vergoldete Statuen der hl. Katharina und einer zweiten hl. Jungfrau. Der Mittelteil seitlich mit ausgeschnittener Rahmung: Gitterornament, Voluten und Putten. An dem hohen Sockelaufbaue seitlich Segmentbogentüren, in den Aufbau einbezogen mit Vasen und Statuen des hl. Paulus und Petrus in Weiß und Gold. (Altarbilder aus späterer Zeit). Mitte des XVIII. Jhs.

2. und 3. Seitenaltäre, rechts und links im Langhause. Nischenaufbau aus marmoriertem Holze mit vergoldeten Zieraten mit seitlichen Pilasterbündeln und Vertikalvoluten über hoher Staffel Kartuscheaufsatz über dem abschließenden Segmentgiebel; zahlreiche Putten. Mitte des XVIII. Jhs.

Skulpturen. Fig. 177.

Skulpturen: 1. An der Südseite des Triumphbogens vor Brokatgrund; Holz polychromiert, Silber und Gold; Madonna als Königin mit dem Kinde, Zepter und barocken Kronen. Um 1600 (Fig. 177).
2. An der Nord- und Südseite des Langhauses über einfachen Konsolen, in Dreiviertel Lebensgröße Holzstatuen der Hl. Florian und Sebastian; Holz polychromiert und vergoldet; erstere geringe, letztere gute Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs. (Fig. 178).

Fig. 178.

Opferstock.

Opferstock: Im Südwesten des Langhauses; Stein; quadratische Grundform mit zum Achteck abgeschrägten Kanten; darauf ein zweiter achteckiger Pfeiler, etwas verjüngt mit nach oben gerundeten Seiten; aus diesem ein weiterer verjüngter kurzer runder Pfeiler aufsteigend. XV. Jhs.

Grabstein. Fig. 179.

Grabstein: Außen an der Südseite des Chores; rote Kalksteinplatte mit Wappenrelief in einer kielbogig abschließenden Vertiefung mit seitlichen Nasen. Umschrift teilweise unrichtig ergänzt. Zweite Hälfte des XV. Jhs. (Fig. 179).

Glocken.

Glocken: 1. Durchm. 95 *cm*, Höhe 74 *cm*. — *† O — EX GLORIE ENI. CM PACE — MCC.* (1200; got. Majuskeln). Diese stark mit Patina überzogene, noch gut erhaltene Glocke erscheint, insoweit die Jahreszahl in Betracht kommt, als die älteste in der Diözese. . . . Die Dicke am Schlagringe beträgt 75 *mm*, an den Anschlagstellen 65 *mm*.
2. (Hl. Dreifaltigkeit, St. Maria): *Sit nomen D. b. Math. Prininger in Crembs a. 1691 g. m.*
3. Durchm. 61 *cm*, Höhe 45 *cm*, dm. 35 *cm*. *† A ω* (Alpha — omega) *ULRICUS—MARTINO* (nur das M. ist gotisch; um das Jahr 1207 war ein Ulr. Pfarrer in Ybbs; die Glocke repräsentiert wirklich ein solches Alter). Restauriert 1893. Dicke 49 und 43 *mm* (s. auch Geschichte).
4. (Kreuz): *Ferd. Vötterlechner in Crembs 1759 g. m.* (Fahrngruber).

Bildstock.

Bildstock: Auf dem Wege auf den Hengstberg. Graue Sandsteinsäule über Würfelsockel und runder Basis. Über dem eingeschnittenen Säulenhalse vierseitige Platte und Tabernakelaufsatz mit zwei seichten und zwei tiefen in geschweiftem Rundbogen geschlossenen Nischen Steinkuppel, eiserne Wetterfahne mit Kreuz. XVII. Jh.

Matzleinsdorf (Melk)

1. (Bergern mit) Maierhöfen, 2. Matzleinsdorf

1. Maierhöfen, Dorf

Literatur: Keiblinger II 1, 323.

M. kommt unter dem Namen Marchoven schon im Melker Urbar von 1314 vor. Am 17. März 1808 wurde der ganze Ort und die Kirche durch einen furchtbaren Brand zerstört. Grundherrschaft und Ortsobrigkeit standen bei der Melker Stiftsherrschaft.

Allg. Charakt.

Die kleine Ansiedlung südlich von der Kirche liegt auf einer kleinen Anhöhe, die noch im letzten Viertel des XV. Jhs. direkt am Donauufer gelegen war.

Filialkirche.

Filialkirche zum hl. Nikolaus.

Nach einer Äußerung des Hauptmanns der Freisingschen Herrschaft Ulmerfeld, Joachim Frejsmann von Randegg, von 1694 ist die Kirche von Ulmerfeldschen Untertanen gegründet worden. Dies geschah wohl kurz vor 1470 und die Ablässe, die Stephan Heyden, Michael Grulle und Wolfgang Brenner für die Kirche erlangten, dürften zur Förderung ihres Baues bestimmt gewesen sein. Unter Abt Berthold von Melk wurde 1723/24 die Wiederherstellung der baufälligen Kirche mit einem Kostenaufwande von mehr als 3000 Gulden durchgeführt, die Kirche bei dieser Gelegenheit erneut und erweitert, mit zwei Sakristeien versehen und der Turm neugebaut. Damals befand sich nach dem Gedenkbuche der Pfarre Matzleinsdorf in der Kirche ein „mehrenteils geschnitzter Altar des hl. Nikolaus" und das Kirchlein selbst war „nach gotischer Art gestaltet". 1732 wurde nach den Rissen des Franz Rosenstingel ein neuer Hochaltar mit einem Altarbilde von Joh. Georg Waibl aufgerichtet. Der hölzerne Turm mußte wegen Baufälligkeit unter Urban II. 1779/80 durch einen steinernen ersetzt werden. 1784 wurde M. von der Melker Mutterkirche abgetrennt und nach

Matzleinsdorf eingepfarrt. 1805 wurde die Kirche erbrochen und beraubt. Nach dem Brande von 1808, bei dem die Decken von Langhaus und Chor, sowie die Blechkuppel, welche jener der Melker Pfarrkirche ähnlich war, einstürzten, ging die Wiederherstellung nur langsam vonstatten und war erst 1840 abgeschlossen.

Beschreibung: Einschiffige barockisierte Landkirche aus einem Chore mit gotischen Resten und aus einem ungewöhnlich breiten Langhause bestehend. Das Terrain nach Süden eben, nach N. zu steil abfallend.

Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Grau verputzter Bruchsteinbau mit geringem Sockel.

Äußeres.

Langhaus: Mit umlaufendem, ausladendem Kranzgesimse. W. Giebelfront mit vorgebautem Turme, rechts und links von ihm ein Segmentbogenfenster in Rahmung. Über dem Kranzgesimse glatte Giebelschenkel. — S. Zwei Segmentbogenfenster in Rahmung, dazwischen gemalte Sonnenuhr (XVIII. Jh.). — N. wie S. — Neugedecktes Halbwalmdach.

Langhaus.

Chor: Mit umlaufendem, geringem Sockel und Kranzgesimse. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen, im S. ein gerahmtes Segmentbogenfenster und ein oben abgeschrägter Strebepfeiler; im O. zwei ebensolche Strebepfeiler; N. wie S. Blechgedecktes Walmsatteldach.

Chor.

Turm: Im W. des Langshauses. Quadratisch, durch zwei horizontale Gesimse in drei Geschosse gegliedert. Das Untergeschoß gebändert mit einer rechteckigen Tür im S., einem Segmentbogentore im W. und einem gerahmten Segmentbogenfenster in vertieftem Felde im S. und N.; ein ebensolches Fenster im S. und N. im zweiten Geschosse. Im dritten Geschosse an jeder Seite ein gerahmtes Segmentbogenfenster mit Keilstein, über dem sich das Kranzgesimse nach oben ausbaucht, um einen Raum für das Zifferblatt zu lassen. Darüber modern blechgedecktes Zwiebeldach mit Kreuz.

Turm.

Anbauten: 1. Südlich vom Chore, in die Front des Langhauses eingebaut; mit rechteckiger Tür mit breitem Oberlichte in Steinrahmung im S. und rechteckigem, gerahmtem Fenster im O. Neugedecktes Pultdach.

Anbauten.

2. Nördlich vom Chore; wie Anbau 1; im N. statt der Tür ein Fenster.

Inneres: Neu ausgemalt mit imitiertem Zahnschnittgesimse.

Inneres.

Langhaus: Durch zwei seichte Gurtbogen in drei Joche gegliedert, im N. und S. je zwei flache Segmentbogenfenster in abgeschrägter Laibung; im W. eine rechteckige Tür und zwei rechteckige Fenster in Segmentbogennischen. Westempore in der Breite des Langhauses auf zwei freistehenden und sechs in die Wände eingebauten Pfeilern aufruhend, auf denen einfache Gewölbe lagern; einfache gemauerte Balustrade. In der Nordwestecke eingebautes Treppchen; auf der Empore im W. rechteckige Turmtür in Segmentbogennische.

Langhaus.

Chor: Schmäler als das Langhaus, mit dem es durch einen runden Triumphbogen auf zwei Mauerpfeilern mit ausladenden Deckplatten verbunden ist. Um eine Stufe erhöht. N. und S. je eine reckteckige steingerahmte Tür zu den Anbauten und ein Segmentbogenfenster.

Chor.

Turm: Untergeschoß; gratgewölbt, im W. eine Segmentbogentür, im S. eine reckteckige Tür in Segmentbogennische; im O. die Haupttür der Kirche in Steinrahmung; im N. eine Segmentbogennische.

Turm.

Anbauten: 1. Südlich vom Chore; Sakristei, gratgewölbt mit rechteckigem Fenster im N. und S. und rechteckigem Fenster in Segmentbogennische im O.

Anbauten.

Anbau 2. Nördlich vom Chore; Gerätkammer; wie Anbau 1, nur mit rechteckigem Fenster in Segmentbogennische im N.

Einrichtung:

Einrichtung.

Gemälde: Altarbild im Chore; Öl auf Leinwand; hl. Nikolaus in vollem Ornat, stehend, mit den Goldkugeln auf einem Buche. Hinten Landschaft mit bewegtem Strome. Bezeichnet: *Johann Hermann pinxit Viennae 1840.* Charakteristisches Nazarenerbild aus der Richtung des jungen Führich.

Gemälde.

Skulpturen: Im Langhause; Holz polychromiert, Kruzifixus mit Maria und Johannes, in überlebensgroßen Figuren. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Glocke: (Kreuz, schmerzh. M.) zersprungen; Jenichen 1831.

Glocke.

2. Matzleinsdorf, Dorf

Literatur: Top. VI 235; Schweickhardt XI 149; Keiblinger II 1, 283; Fahrngruber 127; Jb. d. Z. K. II 160. — (Archivalien) M. Z. K. N. F. VIII. XC.

Alte Ansicht: Bleistiftzeichnung um 1820 (Wien, Landesarchiv D. XVI 80).

Prähistorische Funde.

Prähistorische Funde: Für Besiedlung der Gegend schon im ersten vorchristlichen Jahrtausend sprechen schwache keramische Spuren aus der Hallstattzeit (unediert; städtische Sammlung von Melk und Privatsammlung E. Glaßner in St. Leonhard am Forst).

Aus den Funden zu schließen, dürfte M. zur Römerzeit besiedelt gewesen sein (Jahrb. des Vereins f. Landesk. II 211; Archiv für österr. Gesch. XXXVIII 15; KERSCHBAUMER, „St. Pölten" I 37). Die erste Erwähnung im Mittelalter erfolgt 1117 (Maezilinstorf) in einer Urkunde Erzbischofs Konrads von Salzburg (Hormayrs Archiv 1827 Nr. 157 S. 852). Etwa gleichzeitig wird es anläßlich eines Tausches zwischen Ulrich von Passau und Heinrich von Freising erwähnt (Fontes XXXI 95). In der Folge spielt eine Familie, die sich nach M. benannte, eine gewisse Rolle. Als erster erscheint ein Otto von Mezzeleinsdorf in einer Urkunde vom 24. Oktober 1283 als Zeuge (Fontes XXXI 404). 1594 zählte der Ort 29 Häuser, 1683 wurde er von türkischen Streifscharen in Brand gesteckt, litt ferner durch Feuersbrünste 1710, 1719, 1733, 1750, 1773.

Allg. Charakt.

In anmutiger Lage in einem von Wald umgebenen Tale, mit erhöhtem Pfarrkomplexe über der Straßenanlage.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zum hl. Bartholomäus.

Ursprünglich gehörte M. zur Pfarre Melk. Die Kirche bestand schon 1337, wie sich aus einer Schenkung der Brüder Otto und Albert von Zelking ergibt. 1350 ist ein Pfarrer nachweisbar. Im XVI. Jh. ging die Pfarre ein, 1544 war sie ohne Seelsorger und der Pfarre Melk einverleibt; mit dieser kam sie 1693 an das Stift. Nach jahrzehntelangen Bemühungen wurde M. erst 1783 wieder definitiv eine selbständige Lokalpfarre. Die gleichfalls verfallene Kirche wurde 1735/36 unter Abt Berthold Dietmayer wieder hergestellt; bei dieser Gelegenheit wurde eine Tür mit einer Vorhalle, ein Aufgang zur Kanzel, ein Oratorium, eine Sakristei gebaut und die Fenster vergrößert. 1745 wurde ein neuer Hochaltar mit einem Bilde Josef Grebmers nach einem Entwurfe von Paul Troger aufgestellt. 1766 kam ein neuer Aufgang zum Oratorium, 1767 eine neue Kanzel, 1787/88 eine neue Orgel; 1792 wurde ein neuer Hochaltar mit einem Altarbilde von Bart. Altomonte aufgestellt. 1846 wurde der durch einen Blitz beschädigte Turm und bei dieser Gelegenheit auch das Innere restauriert.

Beschreibung.

Beschreibung: Barockisierte Dorfkirche mit geringen gotischen Resten und seitlichem Turme; inmitten des Friedhofes, erhöht gelegen.

Äußeres.

Äußeres: Gelblich gefärbelt, Bruch- und Backsteinbau, zum Teil im erhöhtem Terrain drinnensteckend. Umlaufendes, ziemlich kräftiges Kranzgesimse.

Langhaus.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront mit vorgelagerter Vorhalle mit Pultdach; Segmentbogentür, darüber Segmentbogenfenster, im Giebel Rundfenster. — S. Glatte Front mit hochgelegener, rechteckiger Emporentür, zu der eine gemauerte Freitreppe emporführt, und einem Rundbogenfenster. — Ein solches auch an der Nordseite.

Chor.

Chor: Im N. und S. durch den Turm und die Sakristei verdeckt, in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen mit je einem zweiteiligen Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung mit restauriertem Maßwerke. — Ziegelsatteldach über Langhaus und Chor, im W. leicht abgestutzt.

Turm.

Turm: Im S. vom Chore, quadratisch, dreiviertel aus der Südfront der Kirche herausragend; mit einem rechteckigen Fenster im W., zwei horizontalen Querbändern im S. und jederseits einem entweder offenen oder vermauerten rundbogigen Fenster mit Keilstein. Darüber zwei Rundstäbe, die in der Mitte von jeder Seite ein Rund für das Zifferblatt bilden, darüber über ausladendem Kranzgesimse blechgedecktes Zwiebeldach.

Anbau.

Anbau: Nördlich vom Langhause; rechteckig, ebenerdig, mit rechteckiger Tür im W., rechteckigem Fenster im N. und halbiertem Schindelwalmdach.

Inneres.

Inneres: Neu gemalt, in roter Quadernimitation.

Langhaus.

Langhaus: Einschiffig, mit Segmentbogentür im W., einem Rundbogenfenster im W., N. und S.; neue hölzerne Empore im W. Tonnengewölbe mit je einem Zwickel in den vier Himmelsrichtungen; die Wölbung

auf einem profilierten Gesimse aufsitzend, das bei den Fenstern und dem stark einspringenden, in gedrücktem Segmentbogen geschlossenen Triumphbogen absetzt.

Chor: In Breite und Höhe des Langhauses; durch jederseits zwei (erneute) Pilaster gegliedert, die über Deckplatten ein Joch stark birnförmigen Rippengewölbes mit glattem, rundem Schlußsteine tragen; der östliche Pilaster durch seine etwas schiefe Stellung den Abschluß vorbereitend. Im N. und S. Spitzbogentür in erneuter, profilierter Laibung. Ostabschluß um eine Stufe erhöht; in fünf Seiten des Achteckes geschlossen; die Pilastergliederung und die Rippenform wie in der ersten Travee; die Wölbung aus drei dreieckigen Zwickeln bestehend. — Chor.

Turm: Untergeschoß, durch eine Eisenwand mit zwei kleinen Türen in den Raum mit der Turmstiege und eine Kapelle geteilt. Diese im S. des Chores, rechteckig, mit unregelmäßigem Gratgewölbe; rechteckiges Fenster in abgeschrägter Laibung im W. — Turm.

Fig. 180 Matzleinsdorf, Portal des Pfarrhofes (S. 147)

Anbau: Sakristei, im N. des Chores; klein, rechteckig, flachgedeckt, mit rechteckiger Tür im S. und W. und quadratischem Fenster im N. — Anbau.

Einrichtung: — Einrichtung.

Grabsteine: 1. Im Chore, im Boden gelbliche Steinplatte mit Wappen in vertieftem Vierpasse. Ursula Aschinger 1646. — Grabsteine.
2. Rötlicher Grabstein. Anton Joseph Frechl 1756.

Glocken: 1. Durchmesser 94 *cm* (Kreuz, St. Barthol., St. Florian): *Anno 1782 g. m. Casp. Hofbauer in Wien.* — Glocken.
2. (St. Ant. v. Pad., St. Leonhard): *Vox domini in virtute, vox domini in magnificentia — et in templo eius omnes dicent gloriam. — Jenichen, Krems 1825.*
3. Durchmesser 68 *cm* (Christus-Medaillon): *den * ern * sant * bartholome * und * maria * ist * gossen * di * glockn * ihs * 1466.*
4. *Filgrader & Hofbauer in Wien* (etwa 1800).

Pfarrhof: 1785 gebaut. Reckteckiges, weißgefärbeltes Gebäude mit einstöckiger Hauptfront im S., im N. ebenerdig. Fünf Achsen breit mit Lisenengliederung; die Fenster in Rahmung, die Haupttür in Segmentbogennische aus grünem Holze mit dünner, hölzerner Fruchtschnur, mit Jahreszahl *1785* (Fig. 180). Im Keilsteine das Wappen von Melk. Schindelwalmdach mit zwei Kameen und Dachluken. Um 1780. — Pfarrhof. Fig. 180.

In einem Nebengebäude Altarbild, Öl auf Leinwand, der hl. Bartholomäus das Messer hoch emporhebend, neben ihm ein Putto mit dem Palmzweige. Gutes, 1792 von Barthol. Altomonte gemaltes Bild; ehemals auf dem Hochaltare. — Ehemaliges Hochaltarbild.

Friedhofkapelle: An der nördlichen Friedhofmauer gemauerte kapellenartige Nische mit einfacher Lisenengliederung; Ziegelpultdach und Bekrönung aus zwei Steinkugeln und eisernem Sterne. Darinnen aus Holz, polychromiert, Kruzifixus mit Maria und Johannes, in der Staffel die armen Seelen im Fegefeuer. Um 1750. Darunter mehrere einfache Grabsteinplatten von Pfarrern. Pater Andreas Ragotzy 1827; Pater Bernardus Papier 1829 usw. — Friedhofkapelle.

Schloß: Im Besitze der Freifrau v. Galgozzi. — Schloß.

Die Begründung eines Edelsitzes geht wohl auf das Geschlecht zurück, das sich nach M. benannte (s. o.) und dem in der Herrschaft eine Reihe verschiedener Familien folgte (s. Top. a. a. O.). 1619 wird der Edelhof, der damals im Besitze des Melker Stiftshauptmannes Anton Capeller war, von den evangelischen Landständen Oberösterreichs geplündert. Das jetzige Schloß wurde 1750 neu gebaut, besaß eine Kapelle zu Ehren des hl. Johannes Nepomuk, die 1783 aufgelassen, 1800 neu geweiht, 1840 abermals aufgelassen wurde und jetzt in ein Zimmer umgewandelt ist; ihr Altarbild kam an die Pfarrkirche in Zelking, die übrige Einrichtung an die von Erlauf.



Fig. 181 Matzleinsdorf, Schloß, Drei Kinder aus der gräflichen Familie Harrach (S. 149)

Beschreibung.

Beschreibung: Die streng und nüchtern gehaltene Hauptfront bildet den Abschluß eines Durchblickes durch den Schloßgarten.

Weißgefärbeltes, einstöckiges, rechteckiges Gebäude. Hauptfront gegen O. (Garten); Untergeschoß grau verputzt und gebändert, Obergeschoß mit Lisenen mit weißen Stuckkapitälen gegliedert. Die Fenster steingerahmt, die unteren mit Ohren, die oberen alternierend mit Segmentbogen- und geschwungenen Giebelstürzen. Die Westfront und die Schmalseiten ähnlich, nur etwas einfacher gehalten. Über hart profiliertem Kranzgesimse Schindelmansardendach mit Dachluken.

Inneres.



Fig. 182 Matzleinsdorf, Schloß, Miniaturporträt einer unbekannten jungen Dame (S. 150)

Inneres: Die Haupträume ebenerdig. Speisezimmer (ehemals Kapelle); rechteckig mit sanft abgerundeten Ecken mit zwei rechteckigen Gartentüren gegen O. und je einer rechteckigen Tür nach der anderen Seite. Über Hohlkehlengesimse Flachdecke mit stuckgerahmter Kartusche. Die Wände mit grauen Stuckmarmorlisenen mit weißen Stuckkapitälen gegliedert; die Wände rötlich mit Band- und Rocailleornament aus weißem Stucke. An der Westwand rechts und links von der Tür je eine Rundnische aus grauem Stuckmarmor mit verzierter Muschel.

Weißer glasierter Tonofen, zylindrisch, mit einem stärkeren Untergeschosse mit Ranken und Laubwerk, nach oben mit einem Eierstabe abgeschlossen; der schlankere Aufsatz mit gotisierendem Aufsatze. Um 1825.

Südlich anschließend Putzzimmer, ehedem Altarraum der Kapelle; kleiner rechteckiger Raum mit zwei ovalen Fenstern im S.; über schwachem Gesimse Flachdecke mit Auge Gottes in ornamentaler Umrahmung aus Stuck.

Nördlich an das Speisezimmer anschließend zwei rechteckige Zimmer; über gering profiliertem Gesimse an der Flachdecke leichtes buntes Stuckornament, Rocaille und Gittermuster. Die ganze Dekoration um 1770. Weiße Empireöfen um 1820.

Die Nordecke der Ostfront nimmt ein Kabinett mit chinesischen gemalten Tapeten ein; die Mittelmedaillons enthalten in ornamentaler Umrahmung genrehafte Darstellungen aus chinesischen Städten und Landschaften. Von einem Grafen Zinzendorf Mitte des XVIII. Jhs. aus China gebracht. Die übrige Dekoration sowie die Einrichtung des Raumes angepaßt.



Fig. 183 Matzleinsdorf, Schloß, Interieur (S. 150)

Die Nebenräume einfach tonnen- oder gratgewölbt, zum Teil mit späteren Zwischenmauern; das Stiegenhaus mit stuckverzierter Flachdecke. Die Zimmer des Obergeschosses einfach modern ausgestattet.

Gemälde. Gemälde: Aquarell auf Papier, 78 × 49; Zug von Kosaken, Kalmücken und anderen irregulären russischen Reitertruppen. Bezeichnet: *Hess fec. 1803.*

Öl auf Leinwand; 56 × 68; Porträt des Grafen Meraviglia, Brustbild in braunem gesticktem Rocke und mit gepudertem Haare. Italienisch, um 1790.

Fig. 181. Aquarell auf Papier; 24 × 17½, oval; Porträt von drei Geschwistern Harrach — Rudolfine, Ludmilla, Anton — als kleine Kinder als Engelsköpfchen mit Flügeln porträtiert. Bezeichnet: *Kramer Franz pinx 818* (Fig. 181).

Öl auf Leinwand; 54 × 72; Porträt des Grafen Karl Leonhard Harrach, Brustbild in schwarzem Rocke, schlichtes blondes Haar. Deutsch, um 1820.

Öl auf Leinwand; 54 × 67; Gräfin Harrach, geb. Meraviglia. Brustbild der jugendlichen Dame mit schwarzen, gedrehten Locken in rotbraunem, ausgeschnittenem Kleide mit weißem Shawl. Italienisch, um 1820.

Öl auf Leinwand; 37 × 46; Porträt, Brustbild des Grafen Franz Harrach mit schlichtem Haare in roter Uniform mit schwarzem Aufschlage. Um 1820.

Öl auf Leinwand; Porträt des Grafen Alois Harrach, Halbfigur als Deutschordenskomtur in älteren Jahren. Um 1840.

Öl auf Leinwand; Porträt der Gräfin Ludmilla Harrach, geb. Meraviglia als Dame in den vierziger Jahren; Kniestück sitzend in schwarzem, ausgeschittenem Kleide mit weißem Shawl; landschaftlicher Hintergrund. Bezeichnet: *Th. Petter 1842.*

Öl auf Leinwand; 37 × 47; zwei Brustbilder der Komtessen Karolina und Franziska Xaveria Harrach als Mädchen von etwa 15 Jahren. Nach guter Tradition von Th. Petter.

Porträtminiaturen. Porträtminiaturen auf Elfenbein: 1. 4·1 × 5·5, oval. Brustbild einer unbekannten, jungen Dame in weißblauem, gesticktem Spitzenkleide mit hoch aufgestecktem, gepudertem Haare. Deutsch, um 1770.

2. D. 6, rund. Brustbild einer blonden, jungen Dame in ausgeschnittenem Kleide mit hellrosa Fichu. Gute Arbeit in der Richtung des Füger (Fig. 182).

Fig. 182.

3. D. 7·5, rund. Brustbilder der beiden Grafen Franz und Louis Harrach in weißen Uniformröcken. Um 1815. Richtung des Lieder.

4. 5·5 × 4·7, oval. Brustbild eines unbekannten Herrn in grünem Rocke mit weißem Jabot, die Arme gekreuzt. Süddeutsch, um 1820.

5. Oval, Brustbild einer jungen Dame in weißem, ausgeschnittenem Kleide mit blauen Bändern; braunes, offenes Haar, Nachahmer des Füger, um 1820.

6. 7·6 × 6·7, oval. Brustbild der Gräfin Antonia Meraviglia geb. Gräfin Bissingen, in blauem, ausgeschnittenem Kleide mit Halskette und Perltropfen. Italienisch, um 1830.

7. 8·9 × 7·2, oval. Brustbild des Grafen Louis Harrach in blauer Uniform mit Orden. Geringe Arbeit um 1840.

Ferner eine größere Kollektion geringerer unbezeichneter Porträtminiaturen unbekannter Personen.



Fig. 184 Matzleinsdorf, Schloß, Tasse und Schale (S. 150)

Einrichtung.

Fig. 183.

Die Einrichtung besteht zum größten Teile aus Möbeln aus der zweiten Hälfte des XVIII. und der ersten des XIX. Jhs. (Fig. 183); eine Reihe kunstgewerblicher Gegenstände ist zwanglos in den Zimmern verteilt, so gute Zinnteller und -krüge, sächsische und polnische Bauernkrüge usw. Gutes Porzellan, und zwar Tassen Alt-Wien, Meißen, Frankenthal, Schlaggenwald; Neu-Wiener Figuren von 1840/41; Wiener Silber von 1818; schöne Empiredosen usw. Chinesische Tasse mit kleinen Blumen bemalt in goldenem, durchbrochenem Korbe, Gittermuster mit Rosetten, an den Langseiten je ein Medaillon mit getriebener, idyllisch mythologischer Szene; an den Schmalseiten steile Volutenhenkel, die in behelmte weibliche Köpfe enden. Französisch, um 1720 (Fig. 184).

Fig. 184.

Mauer (Melk)

1. Mauer, 2. Ursprung

1. Mauer, Dorf

Literatur: Top. VI 262 ff.; Schweickhardt VIII 154; Fahrngruber 127; v. Sacken, V. O. W. W. 60; Schmidl, „Wiens Umgebungen" I 536; W. A. V. XVII 144; M. Z. K. IV 143; M. Z. K. N. F. IV. L. — (Sakramentshäuschen) Jb. Z. K. II 160; M. Z. K. XV. CIL; Grefe, „Alt-Österreich", L. XIX 74a; Wiener Bauhütte XXII Nr. 44—47. — (Grabsteine) W. A. V. XX 87; XXVII 190; Kunsthistor. Atlas der Z. K. X, Taf. XXII 4.

Schon der Name, der im XI. und XII. Jh. unter der Form Muri, im XIII. Jh. unter den Formen Mûer und Mower vorkommt, deutet auf Spuren einer römischen Ansiedlung hin, deren Anwesenheit in dieser Gegend durch einen Römerstein bestätigt wird (KEIBLINGER I Fig. 10 und Archiv für österr. Gesch. IX 98 f.; vgl. zuletzt Archäol.-epigr. Mitteilungen XVIII 1895, S. 44). 1083 übergab Bischof Altmann von Passau dem Stifte Göttweig ein Zehent zu Mauer (Fontes II. Bd. 51 S. 12); das Stift erwarb auch in der Folge verschiedenen Besitz in M. Im XII. und XIV. Jh. finden wir ein Geschlecht, das sich nach dem Orte benennt (Fontes II Bd. 51 Nr. 73 S. 89). Den größten Besitz hatte hier von altersher Göttweig, wie denn auch die Ortsobrigkeit der Göttweiger Herrschaft Gurhof unterstand. Daneben war besonders Melk hier begütert (KEIBLINGER I 373 A. 1).

Allg. Charakt.

Anmutiger Straßenort im Mauertal gelegen; die Kirche mit Pfarrhof und Schule 1000 Schritte von der Hauptgruppe einen malerischen weithin sichtbaren Komplex bildend.

Pfarrkirche zu Mariae Namen.

Pfarrkirche.

Die Kirche wird zuerst 1096 in der Bestätigungsurkunde des Bischofs Ulrich von Passau für die Besitzungen des Stiftes Göttweig genannt (Fontes II 51. Bd. S. 24). Dann erscheint sie um 1110 in einem Gütertausch des Dietrich von Vormbach mit dem Stifte, wodurch sie an Göttweig kam (daselbst S. 46), Um 1121—1138 scheint die Kirche von M. noch nicht Pfarrkirche gewesen zu sein (Hippolytus II 138), wurde es aber bald danach aus Teilen der Pfarre Hürm und Melk (Bl. f. Landesk. 1883, 114), da im Jahre 1147 eine Filialkirche von M. in Werde (südlich von Loosdorf, nahe bei Schollach, jetzt verschwunden) geweiht wurde. 1320 finden wir eine Stiftung auf den Marienaltar der Kirche (Fontes II 51. Bd. S. 295). Über den Bau des Kirchenchores berichtet eine Urkunde vom 23. Oktober 1427: *Benedict Velber zu Arnstorf und seine Frau Anna verkaufen dem Pfarrer Georg zu Mauer und der hl. Dreifaltigkeit Altar des „newen chors in demselben goczhaws ze M.“ eine Wiese bei Schenkenbrunn* (Fontes II 52. Bd. S. 211).



Fig. 185 Mauer, Pfarrkirche (S. 152)

Damit stimmt auch Keiblingers Angabe überein, der mit Berufung auf Hoheneck III 130 sagt, daß den Chor Georg Enenkel von Albrechtsberg d. Ä. zu bauen begonnen und sein Sohn Georg d. J. vollendet habe (Taschenbuch für vaterländische Geschichte XXVIII 247). Das rechte Seitenschiff wurde von der Familie Enenkel als Begräbniskapelle erbaut und der Name Georg Enenkel fand sich auf einem Grabstein, der einst als Gruftplatte diente (Gedenkbuch S. 61). Noch zur Zeit des Pfarrers Maurus Zwölfer (1847—1853) befand sich in einem der Fenster eine runde gemalte Glastafel mit dem Enenkelschen Wappen. Von 1506 ist das Sakramentshäuschen datiert, von 1520 der Bildstock, etwas jünger der große, geschnitzte Flügelaltar, über dessen Entstehung leider alle Nachrichten fehlen. 1529 war auch die Kirche durch die Türkeneinfälle in Mitleidenschaft gezogen. Der Dückelmannsche Sammelkodex der Göttweiger Stiftsbibliothek sagt darüber: *Praeterea ecclesiam in Mauer spoliaverunt una cum dote atque imagines stalla choralia et reliquia, quae in ecclesia receperunt, omnia fregerunt.* Die Barockisierung des Langhauses und der Einrichtung ist um 1740 (1737) anzusetzen.

Beschreibung.

Beschreibung: Komplex von Gebäudeteilen verschiedener Zeiten; die ältesten Teile sind die beiden frühgotischen (um 1300) Kapellen seitlich vom Langhause. Der Chor ist von 1427. Der Hauptteil des gegenwärtigen Langhauses ist nur ein Notbehelf an Stelle des geplanten, nicht zur Ausführung gelangten Langhauses, dessen Ansatzspuren sehr deutlich an der hoch überragenden Westwand des Chores sichtbar

sind (im S. kräftige Rippenansätze, im N. eingemauerter Spitzbogenansatz). Mächtiger quadratischer, in seiner Anlage wohl auch noch der ersten Bauperiode angehöriger Westturm. Der Außeneindruck durch die infolge des nicht ausgeführten Ausbaues des Langhauses entstandene starke Einsattelung und ihre charakteristische Silhouettenwirkung bestimmt (Fig. 185, 186 und 187).

Fig. 185—187.

Äußeres.

Äußeres: Roh verputzter oder unverputzter Bruchsteinbau.

Langhaus.

Langhaus: Größtenteils durch Turm und Anbauten verdeckt. — W. Glatte durch den Turm verdeckte Giebelfront, vor der nur nördlich vom Turme ein Streifen freibleibt, der ein rechteckiges gerahmtes Breitfenster enthält. — S. Anbau 1 leicht überragend mit rechteckigem Fenster. — N. wie S. — Hohes Ziegelsatteldach.

Chor.

Chor: Das Langhaus hoch überragend, mit umlaufendem Quadersockel, mit durchlaufendem Sockel-, Sohlbank- und profiliertem Kranzgesimse, das zweitgenannte mit Rundstab. — W. An der hochragenden Wand sind der einstige Abschluß des früheren gotischen Langhauses, ein horizontales Gebälk und im S. die kräftigen Rippenansätze seines Gewölbes auf abgerundeten Konsolen vorhanden; im N. ein eingemauerter Spitzbogenansatz, wohl der Abschluß des Seitenschiffes. Über dem Langhausfirste viereckige Nische mit gemaltem Wappen. Die Westwand setzt sich über ihre Flucht hinaus nach S. und N. fort und ist in der Tiefe der Strebepfeiler fragmentiert abgebrochen (Fig. 188). — S. Zwei einmal abgestufte

Fig. 188.

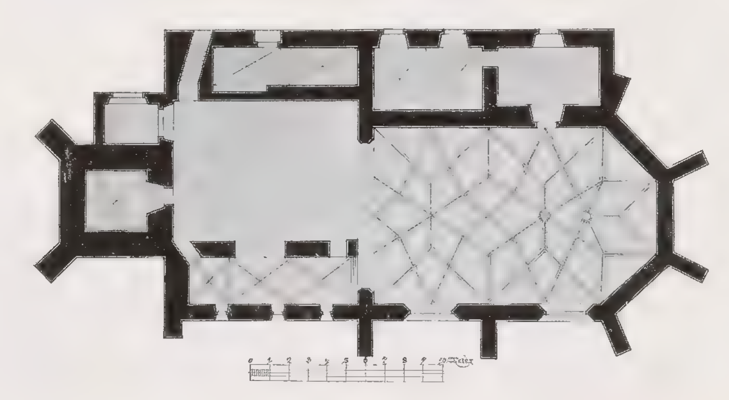


Fig. 186 Mauer, Pfarrkirche, Grundriß 1 : 300 (S. 152)

Strebepfeiler, um die sich Sockel und Sohlbankgesimse verkröpfen, schräg abgedeckt; der Kern aus Bruchstein, der Mantel aus Hausteinen. Zwei hohe dreiteilige Spitzbogenfenster in schrägem Gewände mit reichem Maßwerke. — O. Zwei Strebepfeiler, drei Fenster wie im S., davon das mittlere vermauert; unter diesem rechteckige Mauernische. — N. Zwei Strebepfeiler wie oben, davon der westliche größtenteils durch den Anbau 4 verdeckt. — Hohes Ziegelwalmdach mit zwei Knäufen und Kreuz.

Turm.

Turm: Quadratisch, im W. vom Langhause, der obere Teil roh verputzt; in den beiden Westecken übereck gestellte niedrige, schräg abgedeckte Stützpfeiler mit profiliertem Sockel. Im W. vermauertes großes Spitzbogentor; oben zahlreiche Schlitze und Löcher, zu oberst jederseits schmales Spitzbogenfenster mit abgeschrägter Laibung und einspringenden Nasen. Darüber gemaltes Zifferblatt. Hohes Ziegelzeltdach mit jederseits einem spitzen Giebelaufsatze mit rechteckiger Öffnung.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im S. des Langhauses; rechteckig mit drei kleinen Spitzbogenfenstern mit geringem Maßwerke im S.; an derselben Seite ein schräg abgedeckter Strebepfeiler. Schindelpultdach.
Anbau 2. Im N. des Langhauses; rechteckiger, weiß verputzter Bruchsteinbau, im N. rechteckige Tür zur Empore, rechteckige Tür in Segmentbogennische, darüber kleines quadratisches Fenster, vermauertes Spitzbogenfenster mit Maßwerkresten. Schindelpultdach.
Anbau 3. Im N. des Chores; rechteckiger, unverputzter Bruchsteinbau mit weiß gerahmtem, quadratischem Fenster im N.; Schindelpultdach.
Anbau 4. Im N. des Chores; zwischen Anbau 2 und 3; rechteckig mit rechteckiger Tür mit breitem Oberlichte und rechteckigem, steingerahmtem Fenster im N. Schindelpultdach.
Anbau 5. Im N. des Turmes. Rechteckig, weiß und gelb verputzt, mit Flachgiebel. Rechteckige Tür im N. Schindelsatteldach (später Anbau).

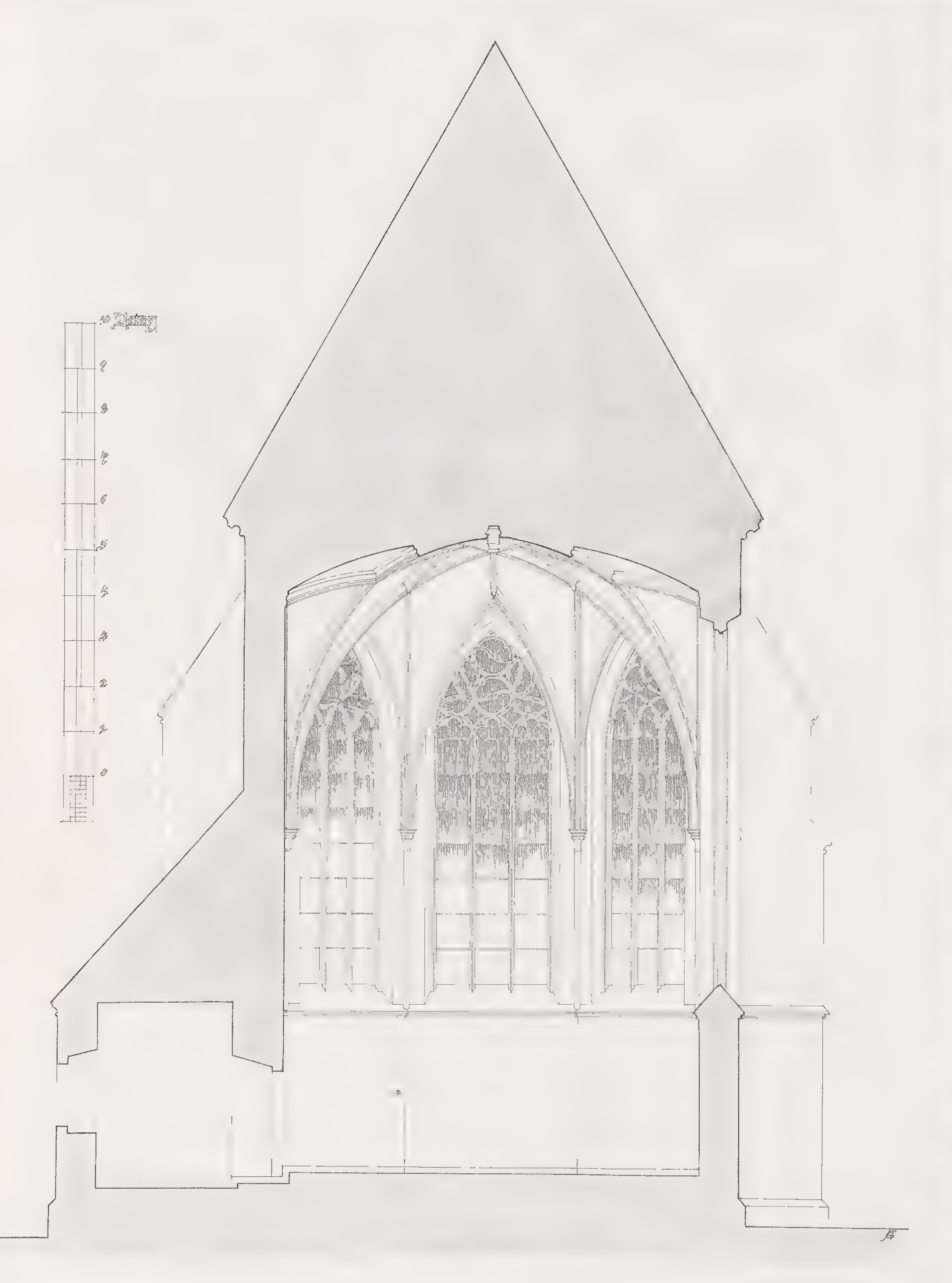
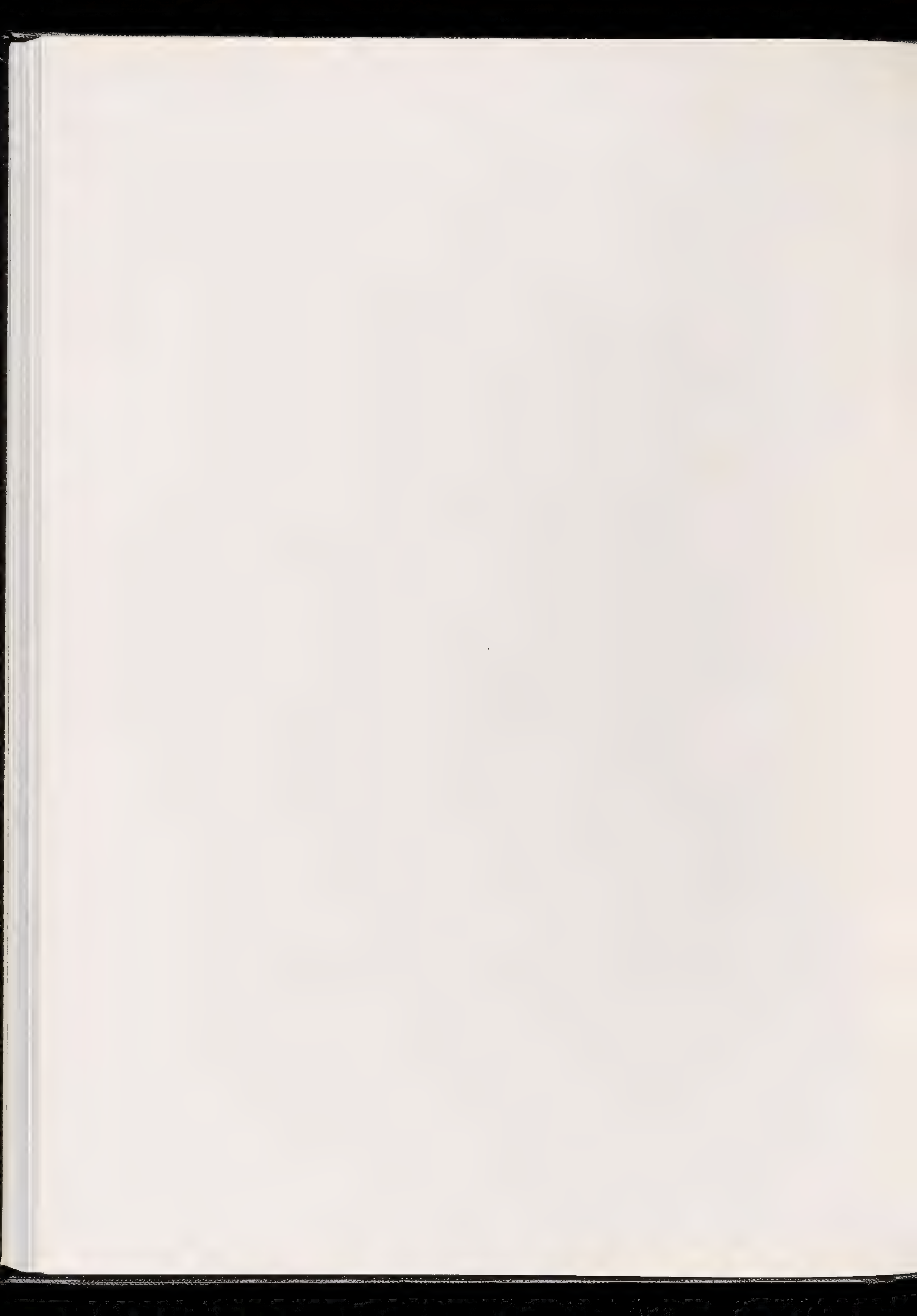


Fig. 187 Mauer, Pfarrkirche, Querschnitt (S. 152)



Inneres: Gelb gefärbelt; die barocken Stuckeinrahmungen, die gotischen struktiven Glieder weiß gefaßt; grauer Sockel.

Inneres.

Langhaus; Rechteckig; flachgedeckt mit barocker Stuckkartusche, die Decke auf umlaufendem, verschieden profiliertem Kranzgesimse aufruhend. Im N. und S. je ein hoch angebrachtes quadratisches Fenster mit abgeschrägter Laibung, im W. ein ebensolches in Segmentbogennische. Im S. eine Spitzbogenöffnung in abgeschrägter Laibung und eine hohe Rundbogenöffnung gegen Anbau 1. Im N. Spuren einer vermauerten Öffnung gegen Anbau 2. Unter der modernen Holzempore eine große und eine kleine rechteckige Tür in Segmentbogennische.

Langhaus.



Fig. 188 Mauer, Pfarrkirche, Westwand des Chores (S. 152)

Chor: In der Breite des Langhauses mit Anbau 1; bedeutend höher als das Langhaus, gegen dieses mit einspringendem Spitzbogen mit abgeschrägten Kanten geöffnet. Der das Langhaus überragende und den niedrigen Anbau 1 (s. u.) noch mehr überragende Teil durch gelbgefärbelte (verkleidete Holz-) Wand abgeschlossen. Sterngewölbe mit birnförmigen Rippen, die auf halben zwölfeckigen Konsolen aufruhen, die mit Hohlkehle in eine Dreiviertelsäule übergehen, die auf dem umlaufenden Sohlbankgesimse aufsteht (bei den zwei Seitenaltären abgemeißelt). Zwei Schlußsteine, rund, mit Relief: Lamm Gottes und Antlitz Christi.

Chor.

Der Altarraum um eine Stufe erhöht; der Abschluß in fünf Seiten des Achteckes, in den Stichkappen über der Ostschräge zwei herzförmige Stuckkartuschen mit Jahreszahlen: *1263* (?) und *1737*. Im S. zwei hohe dreiteilige Spitzbogenfenster in abgeschrägtem Gewände, mit reichem Maßwerke. Drei ebensolche im O., das der Ostschräge vermauert. Im N. rechteckige Tür zur Sakristei (Anbau 3).

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Im S. des Langhauses, das er zur Breite des Chores ergänzt und mit dem es durch die oben genannten Öffnungen zusammenhängt; viel niedriger als das Langhaus. Gegenüber dem Chore öffnet er sich in einem profilierten Spitzbogen. Drei quadratische Joche Kreuzrippengewölbe, ziemlich gedrückt, die Rippen birnförmig in halber Höhe auf halben sechsseitigen Wandträgern aufsitzend; Schlußstein klein, rund, glatt, einer mit Rosette. Im S. drei schmale Spitzbogenfenster mit einspringenden Nasen in abgeschrägter Nische; im NW. eine Ausnehmung, die den einen Zugang vom Langhaus ermöglicht.

Anbau 2. Totenkammer, im N. des Langhauses. Rechteckig, ein Teil als Emporenstiege abgetrennt. Zwei gedrückte Kreuzrippengewölbejoche, eines fast quadratisch, eines länglich; die birnförmigen Rippen zum Teil verlaufend, zum Teil auf Halbtopfkonsolen; glatte kleine Schlußsteine. Im N. rechteckige Tür und vermauertes Spitzbogenfenster mit Resten von Maßwerk.

Anbau 3. Im N. des Chores; Sakristei; rechteckig; Tonne mit einspringenden Zwickeln. Rechteckiges Breitfenster in Segmentbogennische im N., rechteckige Tür zu Anbau 4 im W.

Anbau 4. Westlich von Anbau 3. Gerätkammer; um vier Stufen erhöht, rechteckig, mit zwei Kreuzgerippen mit abgemeißelten Rippen; die Gewölbe auf zwei stark übertünchten Konsolen in Gestalt menschlicher Köpfe aufruhend. Rechteckige Tür mit teilweise erhaltener Profilierung der Rahmung im W., rechteckige Tür mit breitem Oberlichte in Segmentbogennische und rechteckiges Fenster in tiefer Nische im N. Im S. rechteckige Kanzeltür mit Holzstiege.

Anbau 5. Im N. des Turmes; Eingangshalle; rechteckig, gelb verputzt, mit flachem Klostergewölbe; rechteckige Tür im W. und N.

Einrichtung. Altäre.

Einrichtung:

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, rot und graublau marmoriert, mit vergoldeten Zieraten. Hoher, mehrteiliger, in der Mitte vorspringender Sockel mit davor gestellter Mensa und jederseits einem Rundbogentore. Mittelteil, von Säulen und Pilastern eingefaßt, enthält unter gemaltem Baldachin vor einer Strahlenglorie mit adorierenden Engeln eine Muttergottesstatue (Stein?), etwas überlebensgroß, mit dem Kinde im Arme; Szepter und barocke Kronen (Fig. 189). Reich geschmückte Volutenbekrönung mit Gott-Vater und Taube in der Glorie. Auf der Bekrönung (kleine) Statuen von zwei hl. Jungfrauen, unten zwischen den Säulen (lebensgroße) Statuen der hl. Petrus und Paulus, seitlich von ihnen hl. Benediktus und hl. Scholastika. Altar um 1740, Madonna aus der zweiten Hälfte des XV. Jhs.

Fig. 189.

Fig. 189 Mauer, Pfarrkirche, Mittelteil des Hochaltares (S. 154)

2. und 3. Seitenaltäre; links und rechts im Chore; beide gleich; Bilderaltäre von barocken Pilastern eingefaßt; Holz rot und grau marmoriert, mit vergoldeten Zieraten; Kartuscheaufsatz. Auf seitlichen Voluten adorierende Engel. Altarbild 2: Hl. Josef mit dem Christkinde und vielen Engeln. Altarbild 3: Erziehung Mariä. Beide von demselben schwachen österreichischen Maler um 1740 (Fig. 190).

Fig. 190.

4. Flügelaltar; im Langhause in der Nordostecke über gemauerter Schräge (etwas höher als der Sockel) aufstehend und fast bis zur Decke reichend. — Holz entpolychromiert, stark gefirnißt (Taf. IV).

Taf. IV.

Aus einem rundbogig abgeschlossenen Mittelteile, zwei im Halbrunde abgeschlossenen Flügeln und freien, auf dem Mittelteile aufsitzenden Figuren bestehend.



TAFEL IV MAUER, PFARRKIRCHE, FLÜGELALTAR (S. 154 f.)



Mittelteil; die Figuren etwas unterlebensgroß, voll herausgearbeitet und vor den flachen Grund gestellt. Oben Madonna mit dem Kinde auf Wolken mit Putten und Cherubsköpfchen thronend, von zwei größeren Engeln gekrönt; darüber links Gott-Vaters Halbfigur mit Szepter und Weltkugel, rechts die Taube auf Wolken stehend; unter beiden: Gruppen jubilierender, musizierender Putten, zum Teil nackt. Der untere Teil von Heiligen — männlichen und weiblichen, zwei Kindern — eingenommen, die zum Teil kniend, zum Teil stehend zur Krönung hinaufblicken; unter den Heiligen: Johannes der Täufer und Johannes der Evangelist, Petrus, Andreas, Katharina an ihren Attributen erkenntlich. Im oberen Rundbogenabschlusse frei herabhängende Rebengirlande, stilisierte, aus einem Stabe mit Kugeln bestehende, von Blätter- und Fruchtbuketten, Muscheln und Tierfratzen unterbrochene Umrahmung des ganzen Mittelteiles, in mittlerem Traktament gearbeitet.

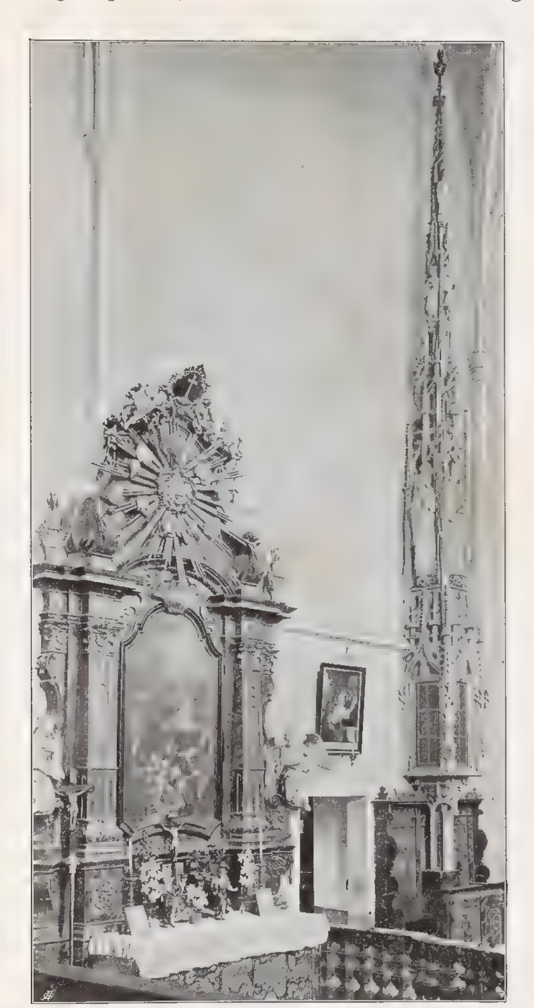


Fig. 190
Mauer, Pfarrkirche, Seitenaltar und Lichthäuschen (S. 154)

Die Flügel durch einen Querstab untergeteilt, die vier Felder in einer dem Mittelteile analogen Umrahmung (Fig. 191 und 192). Die dargestellten Reliefs in mäßig hohem Traktament. Links oben: Verkündigung: die Madonna kniet unter einem Baldachin, dessen Vorhänge zusammengeschoben sind, vor einem Betpulte; ober ihr die Taube. Von links kommt der große Engel mit der Lilie, über ihm die Halbfigur Gott-Vaters mit der Weltkugel auf einer Wolke. Der Zwickel darüber durch mehrere Fruchtkränze und -bukette ausgefüllt. — Rechts oben die Heimsuchung. Die beiden — deutlich schwangeren — Frauen begrüßen einander; hinter Elisabeth wird Zacharias in einer Türöffnung sichtbar, zu ihren Füßen ein halbgeschorener Pudel. Hinter der Jungfrau eine Begleiterin. Die Szene in ansteigender Landschaft mit Bäumen und Häuschen; Zwickelfüllung wie oben. — Links unten: Anbetung des Kindes. In einem Stalle kniet die Jungfrau und betet das Kind an, das vor ihr auf einem von Putten gehaltenen Linnen liegt. Hinter der Jungfrau steht Joseph mit der Stallaterne; rechts hinter einer niederen Hürde Ochs und Esel. Im Hintergrunde fehlen einige Quadern der Stallmauer und in einer Landschaft wird ein von einem vorausschwebenden Engel geleiteter Hirte sichtbar. Die Stallgewölberippen durchbrechen links den die Szene abschließenden Spitzbogen und werden im Zwickel von Laub umwachsen; rechts in Symmetrie dazu Putto in fliegendem Kleidchen. Der obere Teil des Feldes mit symmetrisch aufgehängter Girlande und Pflanzenornament. — Rechts unten: Tod Mariä. Die untere Hälfte nimmt die Gruppe von Jüngern ein, die lesend, betend, Weihrauch streuend, sich um Maria drängt, die in der Mitte vorn, von Johannes gestützt, zusammensinkt. Über dieser Gruppe Christus in Halbfigur mit der als kleines Figürchen gebildeten Seele Mariä in der Linken über einem Wolkenstreif. Alle vier Reliefs haben

Fig. 191 u. 192.





Fig. 191 Rechter Seitenflügel Mauer, Flügelaltar (S. 155) Fig. 192 Linker Seitenflügel



Fig. 193 Mauer, Detail vom Lichthäuschen (S. 157)

zwischen der Darstellung und der unteren Umrahmung ein (leeres) Spruchband.

Der Aufsatz aus freistehenden Figuren: In der Mitte Kruzifixus; von den Kreuzarmen hängen an Bändern je eine Spruchtafel (Jesaias LIII und Zacharias XI). Schwere Fruchtkränze schmücken das Kreuz und werden unten links und rechts von einem Engel getragen, der auf einem Renaissancekapitäl mit lyraförmigem Kapitäl mit Gesichtsmasken und Füllhorn, dem die Girlanden entsteigen, sitzt (beziehungsweise kniet). Zwei weitere Putten tragen einen unkenntlichen Gegenstand (in Form eines Kapitäls mit krönendem Akanthus?). Links und rechts zwischen Mittelteil und Flügel über aus zusammengeschnürten Blätterbündeln gebildeten Sockeln die hinaufdeutenden stehenden Figuren der Propheten Jesaias und Zacharias.

Über die kunstgeschichtliche Bedeutung des Altares, der eine wichtige Arbeit um 1530 ist, s. Übersicht.

Kanzel.

Kanzel: Holz, rot und grün marmoriert, mit vergoldeten Zieraten; auf dem Schalldeckel weiß emaillierte Putten und Frauengestalt mit dem Kelche (Glaube). An der Rückwand Datum *1737* in reicher Verzierung.

Lichthäuschen. Fig. 190 u. 193.

Lichthäuschen: An der Nordseite des Chores, bis zum Gewölbe reichend, aus dick angestrichenem, grauweißem Sandsteine (Fig. 190 und 193). Der zum Teil durch den Chorstuhl verdeckte Sockelpfeiler vierseitig, die Kanten von Rundstäben eingefaßt, die über profilierten Kapitälchen eine aus reichgeschweiften mit Krabben geschmückten Kielgiebeln geflochtene Konsole tragen, die sich um einen vierseitigen doppelt verstäbten Kern lehnt. Die Wände des Pfeilers nischenartig ausgenommen. Darüber das vierseitige, an einer Seite angebaute Tabernakel mit quadratischer Grundform; mit rechteckigen Durchbrechungen an den freien Seiten; diese in verstäbter Rahmung, die Rundstäbe auf verschieden ornamentierten Sockeln aufstehend, in der Mitte der oberen Seiten durch Gesichtsmasken unterbrochen. Die Eckeinfassung in Figurennischen aufgelöst, die aus einer verästeten Konsole über Dreiviertelstab und reichverflochtenem Kielbogenbaldachin mit Krabben und Kreuzblume bestehen. In den Nischen hl. Sebastian und ein hl. Jüngling mit Kruzifix; Holz, weiß emailliert und vergoldet. Über jeder Seite ein krabbenbesetzter Kielbogen mit Fialenfortsetzung und Kreuzblume. Der vorhin erwähnte, die Umrahmung durchbrechende Kopf trägt eine Konsole, von der zwei Kielbogen, von dem Hauptkielbogen überschnitten und in Kreuzblumen endend, ausgehen. Über jeder Ecke reiche Fiale mit Kreuzblumen.

Das nächste Stockwerk wiederum vierseitig, von schlanken, aus einander herauswachsenden Fialen eingefaßt, jede der freien Seiten in Figurennischen mit Blattkonsole, verstäbtem Sockel und herabwachsenden Kielbogenbaldachin mit durchgebrochenem Maßwerke und Kreuzblume aufgelöst. Darinnen

weiß emaillierte Holzstatue der hl. Maria mit dem Kinde, Katharina und Barbara. Das nächste Stockwerk wiederholt den Aufbau verjüngt, in kleineren Dimensionen und mit noch reicherer Durchbrechung. In den Figurennischen Statuetten des hl. Johannes Ev. und eines Engels, die dritte Figur fehlt. Zu oberst bekrönende Figurennische mit segnendem Christus, darüber krabbenbesetzte Fiale mit doppelter Kreuzblume. Unter der Madonnenfigur Jahreszahl *1506*.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen. 1. Im Chor; rote Kalksteinplatte mit einem geharnischten Ritter in ganzer Figur; links und rechts unten Wappen, oben Renaissancezwickelfüllung. Umschrift: *Hie ligt begraben der edl und vest Eustachi Enickhl zu Drostz welcher gestorben ist den X. tag Januar in 1548 jar dem got genedig und barmherczig sein well.*

2. Im Fußboden; rote Marmorplatte mit Wappen in etwas vertieftem Felde; Christine Rosina Härmbin geborene Cassapinin mit drei Kindern 1644.

3. Vor der Stufe zum Altarraume im Boden; rote Steinplatte mit Buch und Kelch in vertieftem Dreipaß: *Anno dñi 1521 iar ist gestorben der wirdig und geistlich her Hans Kather pharrer hie dē got genadig wel sein amenn.*

4. Im Boden des Langhauses; rosa Steinplatte, in der Mitte in vertieftem Felde Wappenrelief, oben reiches Maßwerk. Inschrift: *Hic est sepulta honesti Georii dicti Enenikhl de Albrechczperg uxor et heredium eius fundatoris in hip. . cl. . anno dni MCCCC . . . et predictus Georius* (Abb. in Kunsthist. Atlas d. Z. K. X Taf. XXII Nr. 4).

Außen: 5. Im W. des Turmes; Romualdus Resler 1847.

6. Am Friedhof; schmiedeeisernes Grabkreuz mit Christus und Engel, Gittermuster mit Rosetten; XVIII. Jh.

Römischer Grabstein.

Römischer Grabstein: Im Anbaue 2. Fragment; CIL. III S. 3, 11804; zuletzt genau beschrieben von Ladek in Arch.-epigr. Mitt. XVIII S. 44.

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 92 *cm* (Kreuz, St. Maria o. p. n., St. Donatus): *Jesus Nazaren. etc. — „Dei gratia Godefridus abbas Gottwicens. etc. ecclesiae paroch in Mauer patronus et advocatus fieri fecit.* — Wappen. *A. 1729. g. m. Ferd. Drackh in Krembs.*
2. (Kreuz, M. Hilf).
3. Kreuz, M. Zell); beide von Jenichen, Krems 1815.

Pfarrhof.

Pfarrhof: Einfaches, ebenerdiges, weiß verputztes Gebäude mit Sockel und Kranzgesimse, durch weiße Lisenen gegliedert. Sechs rechteckige vergitterte Fenster. Hohes Schindeldach mit Dachfenstern. Gartentor, segmentbogig mit Giebelaufsatz, darinnen ovale Nische mit Statuette des hl. Johannes von Nepomuk. XVIII. Jh.



Fig. 194 Mauer, Bildstock (S. 158)

Bildstock.

Bildstock im Orte: Auf neuem weißgetünchten Pfeiler graues Steintabernakel, das an drei Seiten durchbrochen ist. Die Eckpfeiler nach unten abgeschrägt, mit Zahnschnitt verziert; die Nischen mit Kielbogenabschluß, mit Krabben, Kreuzblumen und Dreipaßmaßwerk; an den Ecken abgebrochene Fialen; Bekrönung durch große Kreuzblume auf fialenartigem, mit ausladendem Simse abgeschlossenem Sockel. Das Innere der Tabernakelnische mit rund profiliertem Netzgewölbe. — An der unteren Kehlung des Tabernakels Schriftband mit unleserlicher Inschrift.

Fig. 194.

An der geschlossenen Rückseite statt des Kielbogens Aufsatz mit Zahnschnittkranz und darunter die skulpierte Jahreszahl *1520* (Fig. 194).

Schule.

Schule: Rechteckiges, einstöckiges Gebäude, die beiden Geschosse durch ein Sims getrennt; Rauten unter den Fenstern des oberen Stockwerkes. Schindelwalmdach. Anfang des XIX. Jhs.

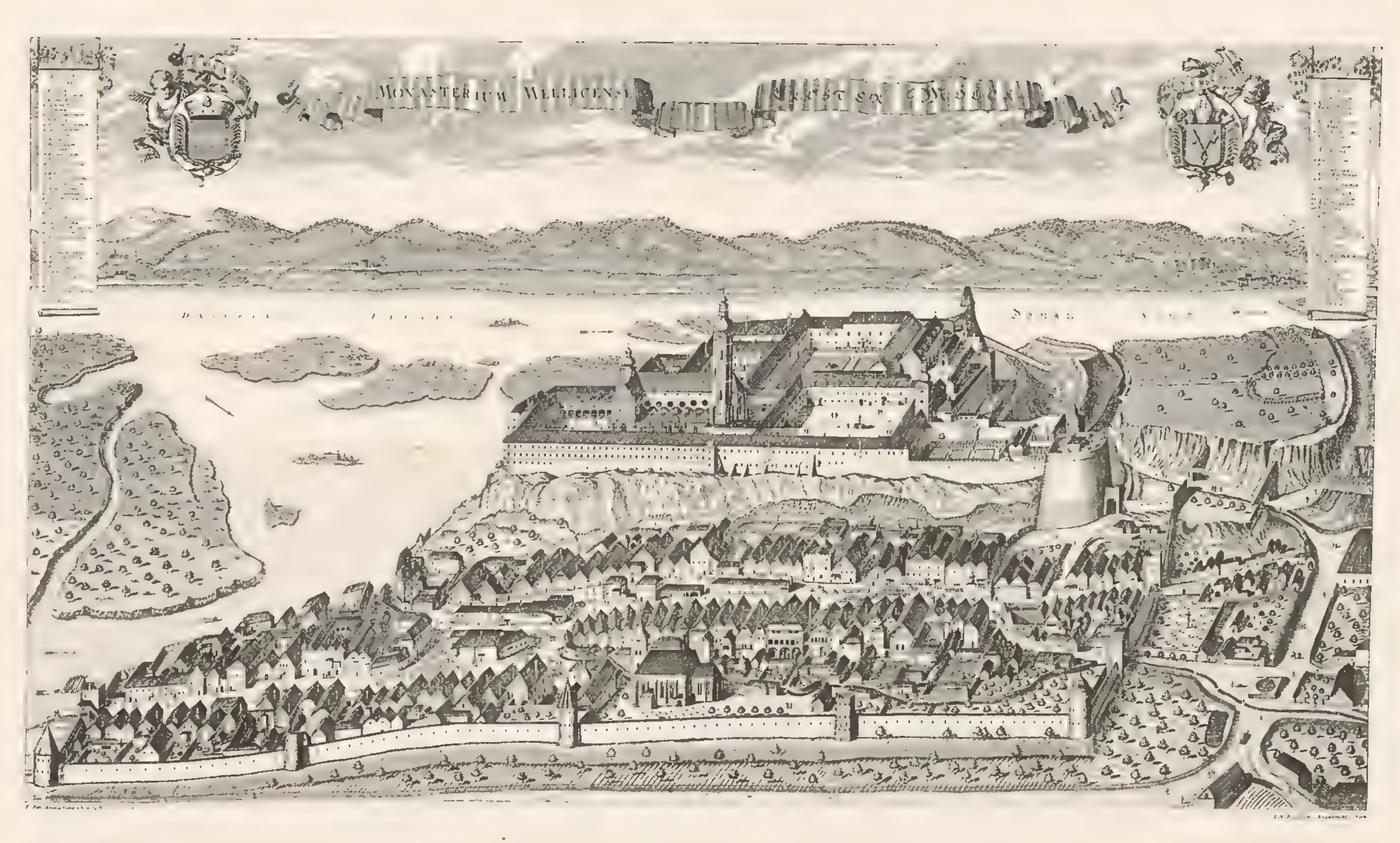


Fig. 195 Ansicht von Melk nach dem Stich von Pfeffel und Engelbrecht von 1702 (S. 159)



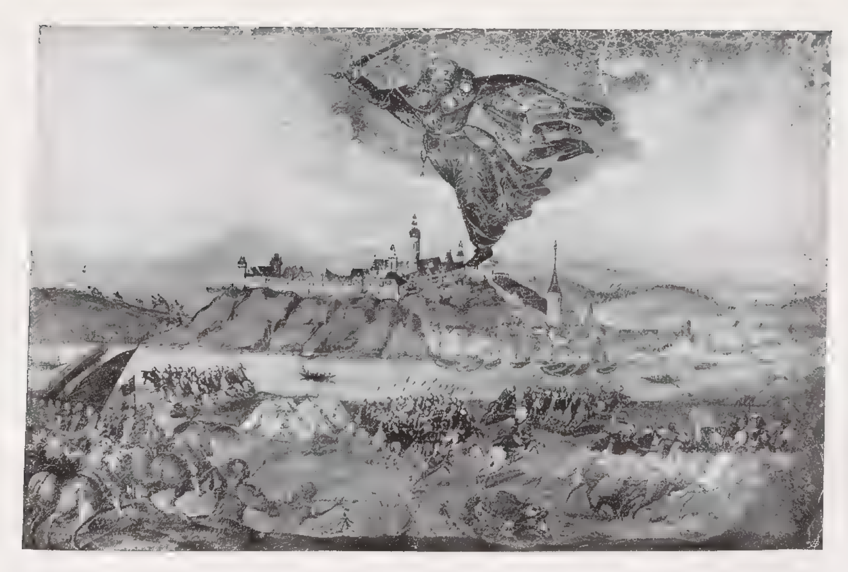


Fig. 196 Ansicht des Stiftes Melk nach einer Miniatur des XVII. Jahrhunderts (S. 159)

Melk (Stadt)

Literatur: Das urkundliche und handschriftliche Material ist in Top. VI 489 zusammengestellt. Daselbst die gedruckten Quellen, unter denen folgende besonders hervorgehoben werden müssen: PHIL. HUEBER, Austria ex archivis Mellicensibus illustrata 1722; ANSELM SCHRAMB, Chronicon Mellicense 1702; BERNHARD PEZ, Thesaurus anecdotorum novissimus 1721 ff.; HIERONYMUS PEZ, Scriptores rer. Austr. 1721 ff.; MERT. KROPF, Bibliotheca Mellic. 1747; IGN. KEIBLINGER, Gesch. d. Benediktinerstiftes Melk 1851 und 1869; ROM. GUMPOLDSBERGER, Melk in der Türkennot von 1683, Gymn.-Progr. 1883; ED. KATSCHTHALER in Top. VI 370 ff. Ferner RUD. SCHACHINGER, Geschichte u. Beschreibung des Stiftes u. d. Stadt M. Wien 1905; SCHWEICKHARDT, O. W. W. IX 99; ADOLF SCHMIDL, Wiens Umgebungen auf 20 Stunden im Umkreis, 1835, I 341 ff.; FRANZ X. LINDE, Die Donaureise von Linz nach Wien mit besonderer Berücksichtigung von M. 1873; FRANZ X. LINDE, Chronik des Marktes und der Stadt M. 1873; FRIEDRICH HEILMANN, Kurzgefaßte Geschichte des Stiftes und Marktes M.; TSCHISCHKA 84 und Nachtrag S. 36; WEISKERN I 405; v. SACKEN, V. O. W. W. 30 ff. und W. A V. XVII 147; KEIBLINGER in Hormayrs Archiv 1828 Nr. 41 ff.; PRIMISSER daselbst 1822; CHIMANI, Ferienreise, Wien 1830, I 42 ff.; M. Z. K. N. F. IV. XLVIIII; Jb. Z. K. II 130. — (Grabsteine in der Pfarrkirche) W. A. V. II 239. — (Restaurierung der Pfarrkirche) M. W. A. V. 1892, 200. — (Medaillenmodell des F. Hagenauer) M. W. A. V. 1892, 215. — (Rubensbild) M. W. A. V. 1890, 62; Chronique des arts et de la curiosité 13. IX. 1890. — (Kelch des Dietrich) M. W. A. V. 1894, 137 f. — (Türkenschlacht von Hugtenburg) M. W. A. V. 1893, 93. — (Prähistorische Funde) M. W. A. V. 1902, 12. — (Römische Denkmäler) Jahreshefte des österr. archäol. Inst. IV Beiblatt S. 99; M. Z. K. 3. F. V 310. — (Prähistorische Funde) M. Z. K. 1902 S. 52 u. 92; 1903 S. 188; 1907 S. 18 u. 110. — (Gebetbuch Herzog Albrechts) W. S. B. B. 113, 188 ff.; Jb. Z. K. 1905, 57. — (Melker Kreuz) GOTTFRIED DEPPISCH, Gesch. d. hl. Coloman, Wien 1743; M. Z. K. XIV 59; NEUMANN in G. S. W. III. II. — (Tragaltärchen) M. Z. K. VI 24; XV. XXX. — Ulrichsbecher) M. Z. K. XVII. CLXXI. — (Schatz) M. Z. K. XVIII 151 ff.; XIII. CXIX. CXXIII. — (Siegel) Jb. Z. K. III 235.

Alte Ansichten: 1. Veduten auf dem Babenbergerstammbaum im Stifte Klosterneuburg und zwar bei den Bildnissen Leopolds des Erlauchten, Albrechts des Siegreichen, Ernsts des Eisernen, Leopolds des Schönen; letztes Viertel des XV. Jhs. (Fig. 219; vgl. „Die Schatzkammer und die Kunstsammlung im Chorherrenstifte Klosterneuburg“, Wien 1889, S. 40 f.). — 2. Zwei Miniaturen auf Pergament, Stift und Ort von NW., mit türkischen Reitern, die vor Kaiserlichen fliehen; XVII. Jh. Stiftsarchiv (Fig. 196). — 3. Stich in Caroli Stengelii Monasterologia Augsburg 1638 (?; in der mir zugänglichen II. Ausgabe fehlt dieser Stich). — 4. Stich von Merian in Top. prov. Austr. 1677. — 5. Radierung von Vischer, 1672. — 6. Stich von J. A. Pfeffel und C. Engelbrecht nach Fr. Petrus Angelus Sandri, Minorit aus Venedig in Schrambs Chronicon Mellicense 1702 (Fig. 195). — 7. Stich von Jer. Wolf, um 1720. — 8. Vier aquarellierte Veduten von Franz Rosenstingl von 1736;

Fig. 196.

Fig. 195.



Fig. 197 Blick auf Melk, nach einem Aquarell von Fr. Mayer von 1769 (S. 160)

nur noch eine erhalten in einem Gastzimmer (Fig. 221, s. u.). — 9. Stich von Fr. Leop. Schmitner nach Franz Rosenstingl von 1750; s. u. S. 225. — 10. Stich von W. Engelmann, um 1750. — 11. Stich von Joh. Gg. Mertz nach F. B. Werner, um 1750. — 12. Aquarelle von Franz Mayer; eines eine Ansicht des alten Stiftes nach Sandri (Fig. 220), das andere Blick auf Stift und Ort von Süden (Fig. 197). — 13. Kolorierter Stich von J. Ziegler nach L. Janscha, um 1800. — 14. Stich von J. G. Laminit, um 1800. — 15. Stich von Ponheimer nach Vinc. Gg. Kininger, um 1800. — 16. Stich von Langer nach J. Schindler, um 1800. — 17. Federzeichnung um 1810 (Wien, Landesarchiv D. XVIII 564). — 18. Stich von Beyer nach Simeon, um 1810. — 19. Tuschzeichnung um 1810 (Wien, Landesarchiv D. XVIII 565). — 20. Tuschzeichnung von Ant. Spreng, um 1810 (daselbst D. XVIII 566). — 21. Sepiazeichnung von demselben, um 1810 (daselbst D. XVIII 567). 22. Kolorierter Stich von A. Köpp von Felsenthal, 1814. — 23. Tuschzeichnung von Ratmannstorf, um 1815 (daselbst D. XVIII 579). — 24. Stich danach von J. B. Pfitzer. — 25. Bleistiftzeichnung von J. Fertbauer, um 1820 (daselbst D. XVIII 724). — 26. Bleistifttzeichnung von Th. Ender, um 1825 (daselbst D. XVIII 597). — 27. Aquarell von Th. Ender, um 1825 (daselbst D. XVIII 598 f.). — 28. Federzeichnung von J. Alt, um 1825 (daselbst D. XVIII 600). — 29. Lithographie von L. Kunike nach J. Alt (Donauansichten), 1826. — 30. Kolorierter Stich von J. S. Steingrübel nach J. Alt, um 1830. — 31. Stich von F. Zastera, um 1830. — 32. Stich von F. v. Faltus, um 1830. — 33. Stich von A. Geiger nach Joh. Hollnsteiner, 1837. — 34. Stich von Varral nach Ender, 1839. — 35. — Aquatint von Ruff, um 1840. — 36. Stich von A. Seipp nach J. Geisler, um 1840. — 37. Stich von R. Wahlis nach W. H. Bartlett, um 1845. — 38. Lithographie von Sandmann, 1843. — 39. Stich von Hinchliff nach J. Alt, 1845. — 40. Stahlstich von E. Willmann, 1851. — 41. Stich von J. Richter nach R. Alt, um 1850. 42. Kolorierter Stich von Jos. Zahradnicek nach R. Alt, um 1850. — 43. (Wiener Tor) Aquarell von Hütter vom 15. IX. 1868 im Wiener Landesarchiv.

Fig. 197.

Prähistorische Funde.

Die ältesten Besiedlungsspuren des Melker Bodens weisen in die jüngere Steinzeit zurück, aus welcher, vom Kronbühel stammend, ein durchlochter Serpentinhammer vorliegt (unediert; Sammlung des Stiftes Melk). Der ältesten Bronzezeit, der sogenannten Uvjetitzer Stufe, gehören zwei Henkeltöpfchen an, die an der Südseite des Melker Brauhauses zutage kamen und im k. k. naturhistorischen Museum von Wien aufbewahrt werden. Von ebenda sind eine handgefertigte, bauchige Urne und drei große Tongewichte, welche die städtische Sammlung in M. verwahrt. Ebenfalls noch altbronzezeitlich ist die Flachgräberstätte am



Fig. 198 Melk, Stadt und Stift (S. 162)

Wachberg bei M. (dünne Spiralarmringe, Scheibennadeln, Spiralfingerringe, dünne verzierte Armreifen, kleine Bronzespiralröhrchen u. a.; sie gelangten teils in die städtische, teils in die Stifts-Sammlung). Etwas jünger sind die ärmlichen Skelettgräber, welche beim Baue des bischöflichen Knabenseminars erschlossen wurden (ein dünner Bronzearmreif, ein Fingerring, ein gedrehter dünner Halsring mit Bernsteinperle, verschiedene Bronzebruchstücke und Abfälle, sehr einfache Keramik; Sammlung des Stiftes). Das erste vorchristliche Jahrtausend ist vertreten durch die Hallstattfunde (Skelettgräber) vom sogenannten „Pfarr-Ried", unmittelbar hinter dem Stiftspark. An metallischen Beigaben wurden nur zwei kleine Eisenmesser und ein bronzener Fingerring gefunden, reicher ist dagegen die Keramik vertreten: Schwarze und rote Urnen, vielfach bemalt oder mit Rhomben- beziehungsweise Girlandenmustern verziert (unediert; Sammlungen des Stiftes). Die Besiedler der La-Tène-Zeit hinterließen ein großes Haumesser aus Eisen, entdeckt beim Bau des bischöflichen Seminars (Sammlungen des Stiftes), aus der Karolingerperiode stammen drei kleine Töpfe mit Wellenmustern aus dem Pfarr-Ried (Stiftssammlungen); die Gräber, denen sie entnommen wurden, liegen etwas höher als die am gleichen Platze aufgedeckten Hallstattsepulturen.

Der Ort M. teilte zumeist die Geschichte des Stiftes, so daß bei der Geschichte des Ortes vielfach auf die des Stiftes hinzuweisen ist. Die älteste Erwähnung von M. erfolgt 831 in einer Urkunde König Ludwigs des Deutschen, in der er dem bayrischen Kloster Heerieden die Orte Belaa, Medelicha und Grunavita überläßt (OEFELE in Sitzungsber. der phil.-hist. Klasse der kgl. bayr. Ak. 1892, 121 und Bl. für Landesk. XXXIV 524). Andere Erwähnungen des Ortes in karolingischer Zeit s. Top. a. a. O. 372. Eine hochbedeutende Rolle spielt M. nach dem Siege Otto des Gr. über die Magyaren, da M. über ein Jahrhundert lang die ursprüngliche Burg der Babenberger gewesen sein dürfte. Über diese ins Dunkel gehüllte Zeit bringt das Breve Chronicon Mellicense nur sagenhafte Berichte, auch die Hanthalerschen Fälschungen trugen das Ihrige zur Verwirrung bei. Nach einer Grabinschrift (H. PEZ, SS. I 312 sec. XIII) sollen die ersten fünf Markgrafen — Leopold,

Heinrich, Adalbert, Ernst und Leopold II. — sowie sechs Frauen des babenbergischen Geschlechtes — Rikkart, Suenhilt, Alhait, Frewiza, Mehtilt und Juditta — in M. begraben worden sein. Leopold I. errichtete in M. ein Kanonikat von Weltgeistlichen für die Verrichtung des Gottesdienstes in seiner Burg, der von ihm eroberten Eisenburg des sagenhaften Fürsten Gizo; doch ist diese Errichtung unverbürgt, ja, unwahrscheinlich. Die Überführung des Leichnams des hl. Koloman nach M. soll unter dem Markgrafen Heinrich erfolgt sein. Unter Leopold II. wurden Benediktiner aus Lambach an Stelle der früheren Kanoniker berufen. Sein Nachfolger Leopold III. baute die neue Burg auf dem Kahlenberge, womit die Selbständigkeit des Klosters beginnt. Von da an teilt der Ort die Schicksale des Klosters.

Von Bedeutung war von jeher die Lage des Ortes an der Donau, denn schon im XII. Jh. erscheint er als landesfürstliche Zollstätte. Mit dieser Lage hängen auch die zahlreichen Überschwemmungen zusammen; die erste Nachricht darüber ist vom Jahre 1210, die letzte von 1897. Andere Elementarereignisse sind die großen Brände von 1447, 1548, 1634 und 1847. Die erste Belagerung von M. erfolgte 1309 durch die Aufrührer gegen Friedrich III. (s. Geschichte des Stiftes). Während der Regierungszeit Kaiser Friedrichs IV., die M. das Recht, einen jährlichen Markt zu halten, gebracht hatte, hatte sich M. 1465 und 1472 feindlicher Einfälle zu erwehren. Das XVI. Jh. ist durch die Zwietracht der größtenteils protestantisch gewordenen Bürgerschaft mit dem Stifte charakterisiert, deren Höhepunkt die Teilnahme der Bürger an dem Bauernaufstande von 1597 war. 1586 hatte Abt Urban I. die Stadt mit einer festen Ringmauer umgeben. Während M. im Jahre 1683 nicht unmittelbar in Mitleidenschaft gezogen war, wurde es durch die feindlichen Invasionen von 1741, 1793, 1800, 1805, 1809 schwer betroffen. Das XIX. Jh. zeigt ein kräftiges Aufblühen des Ortes, dessen äußere Gestalt sich namentlich nach dem großen Brande von 1847 mächtig veränderte. Am 29. September 1898 wurde M. zur Stadt erhoben.

Allg. Charakt.

Die Stadt liegt in einer Talsenkung südlich von dem mächtig überragenden Stiftshügel, von dem sie westlich bis an einen toten Arm der Donau heranrückt. Melk ist ein Längenort, dessen ältere Hauptteile sich an der Reichsstraße Wien-Linz hinziehen; südlich von diesen hat sich in der Nähe des Bahnhofes ein neues Villenviertel gebildet, das von zwei Hauptstraßen, der Bahnhofstraße und der Abt-Karlstraße, durchzogen wird. Der Hauptplatz, eine ausgedehnte Erweiterung der Reichsstraße, bildet den Mittelpunkt des Ortes und den Knotenpunkt dreier Straßen, der Linzer-, Kremser- und Wienerstraße. Letztere bietet den für das alte Melk charakteristischesten Gesamteindruck, der sich besonders in ihrem breiten Mittelteile mit dem Kolomannibrunnen verstärkt (Fig. 199). Die Häuser an der Südseite der Straße, darunter das Rathaus und das schöne Patrizierhaus der Apotheke, zeigen vielfach interessantes architektonisches Detail, besonders bei den vorkragenden Obergeschossen und den tiefen Hausfluren und Arkadenhöfen; charakteristisch sind in der ganzen Häuserzeile die seit dem Brande von 1847 erneuten Dächer, während die von jenem Brande verschonte nördliche Straßenseite noch durchwegs die alten Schindeldächer zeigt. Hier ziehen sich die Häuser und Höfe in schmalen, dem Terraine angepaßten Gäßchen am Stiftshügel hinan: an dieser Seite steigt auch eine steile Stiege mit malerischen Biegungen und Ausblicken zum Stift empor, während die Hauptstraße in weitem Bogen, zuletzt in eine schattige Allee übergehend, dahin emporführt.

Fig. 199.

Westlich vom Hauptplatze führt die Linzer-Straße, die besonders durch das schöne Postgebäude und die zahlreichen Gasthöfe mit ihren reichen Zeichen charakterisiert ist; gegen W. zu mehren sich die ebenerdigen Häuser, die der Stadt hier ein dörfisches Aussehen geben. Bezeichnend für das Melker Stadtbild sind die engen Straßen, die von der Linzerstraße zur Uferstraße herabführen, deren hohe Häuserfront noch etwas vom einstigen geschlossenen Charakter der einst befestigten Stadt bewahrt hat. Die bedeutendste dieser Querstraßen, die Kremser Straße, hat durch die in jüngster Zeit erfolgte Erweiterung ihren alten Charakter mit Ausnahme der an den Stiftshügel gelehnten Häuser gänzlich eingebüßt.

Die ehemalige Stadtbefestigung ist bis auf sehr geringe Reste den Bedürfnissen einer späteren Zeit zum Opfer gefallen und 1852, 1854, 1867 und 1895 fast gänzlich abgebrochen worden. Eines der letzten Opfer war der Befestigungsturm an Stelle der jetzigen Bezirkshauptmannschaft.

Einen wichtigen Zug in dem Gesamtbilde bietet die unmittelbare Umgebung der Stadt, insbesonders die Donauauen, deren Charakter hier durch tote Arme und buschreiche Inseln mit besonderer Deutlichkeit zutage tritt (Fig. 198).

Fig 198.

Reihenfolge der Beschreibung.

Die Denkmale der Stadt sind in nachstehender Reihenfolge beschrieben: Pfarrkirche, Pfarrhof, Knabenseminar, Friedhof, Bildstöcke, Bürgerspital, Rathaus mit Stadtmuseum, Post, Privathäuser, Privatsammlungen, Stift.

Pfarrkirche zu Mariä Himmelfahrt.

Pfarrkirche.

Die Pfarre M. dürfte eine Passauer Gründung vom Anfange des XI. Jhs. sein. Jedenfalls dürfte die Errichtung der Pfarre vor der Gründung des Klosters erfolgt sein. Die ursprüngliche, dem hl. Stephan geweihte, Pfarrkirche stand auf dem Berge neben der Burg der Babenberger und erhielt deswegen zum Beispiel 1295 von Bischof Hugo von Betlehem mit Rücksicht auf den beschwerlichen Zugang einen Ablaß von vierzig Tagen. Die erste urkundliche Erwähnung eines Pfarrers erfolgt 1165 (Niederösterr. Urkundenbuch I. Nr. 10). Von den späteren Pfarrern ist besonders Magister Albrecht hervorzuheben, der 1313 ein Haus in M. zur Wohnung des jeweiligen Pfarrers vermachte. Ein Ablaßbrief, den zwölf Bischöfe zu Avignon der Pfarrkirche in M. ausstellten, ist bemerkenswert, weil die Initiale *U* eine Miniatur der hl. Jungfrau



Fig. 199 Melk, Hauptplatz mit Kolomannibrunnen (S. 162)

mit dem Kinde, den Hl. Stefan und Johannes Ev. sowie einem knienden Priester enthält. Am Rande zeigt diese, übrigens wenig bedeutende, Malerei eine geschriebene Anweisung für den Maler: *Ad ecclesiam parrochialem in Medlico Pataviensis dyocesis ubi Sanctus Stephanus est patronus et ponatur ymago beate virginis cum puero in Medio, et a latere Sanctus Stephanus et alio latere Johannes et (sic) et ponatur* — zuletzt steht: *et sacerdos ad pedes* (Stiftsarchiv). Um die Mitte des XV. Jhs. war wegen der Entfernung und der Beschwerlichkeit des Weges zur Bergkirche eine Marienkapelle im Ort erbaut worden, die alsbald zu einer Kirche umgestaltet wurde. Die erste auf diese bezügliche Stiftung ist die der Dorothea Kurzbeckin, ehelichen Hausfrau des Andreas Semmelzipf. 1456 werden zwei Altäre dieser Kirche geweiht, um die auch gleichzeitig der Friedhof entsteht. Eine Reihe von Ablässen durch die ganze zweite Hälfte des XV. Jhs. hindurch sind bestimmt, den Bau der neuen Kirche zu fördern. 1481 wurde das jetzige Langhaus und der Turm gebaut. Eine Stiftung von 1495 bezieht sich auf den zu erbauenden Karner. An den Kämpfen der Reformation nahm M., dessen Bürgerschaft sich größtenteils zur neuen Lehre bekannte, regen Anteil. Sogar die Sekte der Wiedertäufer hatte gegen vierhundert Anhänger; die Unterdrückung dieser

Sekte erfolgte 1527 nach der Hinrichtung der Hauptführer. Im Zusammenhange mit der Reformation kam es 1574 wiederholt zu Aufläufen der Bürgerschaft; die Verhältnisse wurden durch dauernde Streitigkeiten zwischen der Pfarre und dem Stifte noch verschärft. Besonders um die Wende des Jahrhunderts wechseln die Pfarrer mit überraschender Geschwindigkeit. Die Bemühungen verschiedener Äbte, die Pfarre M. gegen eine andere einzutauschen, blieben ohne Erfolg. In der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. ist Johann Gotthard von Ankherskron wichtig, der den ganz baufälligen Pfarrhof auf eigene Kosten neu baute. 1684 baute der Postmeister Matthias Frombwald am südlichen Seitenschiffe der Kirche eine Marienkapelle mit der sogenannten Passauer Mutter Gottes an. 1693 wurde endlich der Tauschvertrag zwischen dem Stifte und dem Bistume Passau abgeschlossen, durch den die Pfarre M. mit allen ihren Rechten dem Kloster einverleibt wurde; der Pfarrhof wurde gleichzeitig vom Stifte angekauft. Als Pfarrer fungierte zunächst der jeweilige Prior, für den ein Pfarrvikar die Geschäfte führte. Unter Abt Berthold Dietmayer wurde die Kirche 1715 renoviert, mit neuen Stühlen und neuem Pflaster versehen. 1716 erhielt der Turm eine neue Zwiebelhaube. 1733 wurde von Gottfried Sonnholz zu Wien eine neue Orgel geliefert. Abt Thomas ließ den alten baufälligen Pfarrhof abreißen und an derselben Stelle ein neues Gebäude durch den Baumeister Matthias Gerl in Wien aufbauen. 1764 wurde die Turmhaube erneut, 1774 das Innere der Kirche neu ausgestattet. Damals enstanden für die neuen Altäre fünf große und fünf kleine Bilder, für die der Maler Johann Martin Schmidt 450 fl. erhielt. (Die Entwürfe zu diesen Altären im Stiftsarchiv; Fig. 200, s. u.) Die Neueinteilung der Pfarren von 1784 brachte für die Pfarre M. eine bedeutende Verkleinerung ihres Gebietes. Um dieselbe Zeit wurden auch statt der Prioren eigene Pfarrer bestellt. 1805 wurde die alte Sakristei beträchtlich vergrößert. Der große Brand von M. am 29. März 1847 machte den Turm der Kirche baufällig und schmolz die Glocken, von denen drei von 1548, eine von 1708 war. 1868 wurde der neue Turm der Pfarrkirche in Nachahmung des Hietzinger Kirchturmes gebaut. Eine vollständige Restaurierung des Innern erfolgte 1898/99 unter der Leitung des Priors P. Benedikt Hager. Bei dieser Gelegenheit kamen die Schmidtschen Bilder in das Stift (s. u.).

Fig. 200.

Fig. 200 Melk, Entwurf zu einem Seitenaltar der Stiftskirche, Aquarell von Fr. Mayer von 1771 (S. 164)

Beschreibung.

Beschreibung: Dreischiffige Pfeilerbasilika mit mäßig überhöhtem Mittelschiffe (zweite Hälfte des XV. Jhs.), einer angebauten Barockkapelle (1684) und einer, den ältesten Teil der Kirche darstellenden Kapelle im W. Das Äußere durch die weitgehende Restaurierung, besonders den neogotischen Turm bestimmt.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres: Grau gefärbelter Bruchsteinbau mit einem, dem wechselnden Terrain entsprechend, in verschiedener Höhe umlaufenden Sockel, der an der Südseite ganz verschwindet. Äußeres.

Langhaus: Mit mäßig profiliertem Kranzgesimse. N. Mit fünf oben abgeschrägten Strebepfeilern mit je einer Abstufung; der erste von W. übereck, der dritte und vierte durch den Ölberg teilweise verbaut. Im zweiten Felde Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in reicher Profilierung, die aus verkreuzten Stäben auf profilierten Sockeln und Kehlen besteht; über ihr quadratisches Feld mit Umrahmung aus verkreuzten Stäben, darinnen leerer Wappenschild. Im ersten und dritten Felde verkürztes, im vierten ganzes dreiteiliges Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung mit erneutem Maßwerke. — W. Durch den 1868 gebauten Westteil der Kirche mit Fassade und Türen sowie Anbau 2 verdeckt. Die Haupttür in flachem Kleeblattbogenabschlusse; einfach profilierte Nische mit verkreuzten Rundstäben auf kleinen Sockeln. — S. wie N., nur sechs Strebepfeiler; das zweite Feld durch Anbau 1 verbaut; im ersten Felde ein verkürztes, im dritten und vierten ein ganzes Fenster wie im N. Die letzten zwei Strebepfeiler durch Rundbogen verbunden. — O. Durch den Chor verdeckt; in der Südostschräge des südlichen Seitenschiffes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerke. — Hohes Ziegelwalmdach mit zwei Reihen von 2 Dachfenstern. Langhaus.

Chor: Mit umlaufendem einfach abgeschrägten Sockel und gering profiliertem Kranzgesimse. Im S. zwei, im O. zwei, im N. ein Strebepfeiler wie am Langhause. Im S. zwei dreiteilige, im O. ein dreiteiliges und zwei zweiteilige Fenster wie im Langhause. Hohes, die Höhe des Langhausdaches aber nicht erreichendes Ziegelwalmdach mit je einer Dackluke im N. und S. Chor.

Anbauten: Anbau 1. Im S. vom Langhause. Rechteckig mit je einem Rundfenster mit erneutem Maßwerke im N. und S. Pultdach 1684 gebaut. Anbauten.
Anbau 2. Im W. vom Langhause, in den Neubau von 1867/69 einbezogen; im N. Rundfenster mit erneutem Maßwerke.
Anbau 3. Sakristei, im S. vom Chore. Rechteckig mit profiliertem, oben abgerundetem Sockel. Im N. zwei vermauerte Spitzbogenfenster mit eingeblendetem neuen Maßwerke und durchgebrochenen quadratischen Fenstern, darüber rechteckiges Schmalfenster in Rahmung. — Im O. ein kurzes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit reichem Maßwerke. — Ziegelpultdach, in das Dach des Chores übergehend.
Anbau 4. Im S. des Chores und W. von Anbau 3. Viereckig mit Blechpultdach, einer steingerahmten rechteckigen Tür und ebensolchem Oberlichte im N.

Inneres: Modern ausgemalt. Dreischiffige Pfeilerbasilika mit mäßig überhöhtem Mittelschiffe. Inneres.

Langhaus: Das Mittelschiff von den Seitenschiffen durch je drei achtseitige durch Spitzbogen verbundene Pfeiler und zwei Halbpfeiler mit doppeltem, nach oben abgeschrägtem Sockel getrennt. Das Mittelschiff mit Netzgewölbe, dessen Rippen hoch oben an den Pfeilern verlaufen, die Seitenschiffe, die nach O. mit zwei Schrägen eines Achteckes abschließen, mit einfachen Rippengewölben, deren Rippen an den Pfeilern hoch oben verlaufen, an der Wandseite etwas weniger hoch auf kleinen Wandträgern in der Form eines halben Zehneckes mit eingesunkenen Seiten aufsitzen. Im N. eine rechteckige Tür in seichter Segmentbogennische und drei teilweise verkürzte dreiteilige Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerke; im S. Rundbogen zu Anbau 1, drei Spitzbogenfenster und ein zweiteiliges in der Südostschräge des Seitenschiffes; im W. Segmentbogennische mit der Haupttür und Segmentbogenöffnung zu Anbau 2. An der Nordwand zwei erneute Wasserstandsmarken von 1727. Langhaus.
Westempore zwischen der Westmauer und dem ersten Pfeilerpaare in der Breite des Langhauses; auf einem sich in drei profilierten Spitzbogen gegen das Langhaus öffnenden reichen Netzgewölbe aufruhend, dessen Rippen an den Wänden, Pfeilern und den Halbpfeilern des Westabschlusses verlaufen, beziehungsweise an den Wänden abschneiden. Die Wand gegen das Langhaus mit zierlicher Stuckverzierung aus Gittermustern und Muscheln, in der Mitte Kartusche, darüber Balustrade aus Balustern, verzierten Sockeln und profilierter Deckplatte; Mitte des XVIII. Jhs.

Chor: Um drei rote Marmorstufen erhöht, niedriger als das Langhaus, von dem er durch kräftig einspringenden, den Pfeilern gleich profilierten Triumphbogen getrennt ist. Drei Joche Sterngewölbe, dessen Rippen mittels einer Wandkonsole in halber Zehnecksform in halbzylindrische Wandsäulen übergehen, die auf einer den ganzen Chor umlaufenden Sohlbankgesimsschräge aufstehen. Der Abschluß des um zwei weitere Marmorstufen erhöhten Altarraumes erfolgt in fünf Seiten des Achteckes. Im N. eine reich profilierte im flachen Kleeblattbogen abgeschlossene Tür mit verkreuzten Stäben zu Anbau 3, im S. zwei, im O. ein dreiteiliges Fenster wie im Langhause, in der Südost- und Nordostschräge je ein zweiteiliges. Chor.

Anbauten: Anbau 1. Im S. vom Langhause, Marienkapelle. 1684 angebaut. Um eine Stufe erhöht, Tonnengewölbe mit zwei einspringenden Zwickeln; im O. und W. je ein Rundfenster mit erneutem Maßwerke. Anbauten.
Anbau 2. Im W. vom Langhause; Lourdeskapelle. Ein längliches rechteckiges Kreuzrippengewölbejoch, dem in der Südwestecke ein Verstärkungspfeiler eingefügt ist; die schön profilierten Rippen ruhen

ziemlich hoch auf zehneckigen Wandkonsolen mit geschweiften Seiten und zylindrischer Unterstützung auf. Im runden Schlußsteine skulptiertes Blattwerk. Im N. Rundfenster in abgeschrägtem Gewände mit erneutem Maßwerke.

Anbau 3. Sakristei. Im N. vom Chore. Zwei Joche, Kreuzrippengewölbejoche länglicher Form mit einer Transversalrippe, ohne Schlußsteine. Die stark birnförmigen Rippen ziemlich tief auf kleinen nach unten verjüngten Wandträgern aufsitzend, die mittleren Rippen abgeschnitten. Im N. zwei rechteckige Fenster



Fig. 201 Melk, Pfarrkirche, Ölberg (S. 167)

in tiefen Nischen mit abgeschrägter Laibung; im O. ein kurzes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit reichem Maßwerke; im W. ein Einbau, darinnen rechteckige Tür mit verkreuzten Stäben, darüber rechteckiges Fenster. XV. Jh. Darüber Gerätkammer; einfaches Tonnengewölbe; über Wendeltreppe zugänglich.

Einrichtung.

Einrichtung: Fast ganz modern.

Altar.

Altar: In Anbau 1. Wandaufbau; der untere Teil aus Stuckmarmor, der obere aus Holz mit marmoriertem Anstriche und vergoldeten Zieraten aus Muscheln und Tropfwerk. Bekrönung durch geschweiften Giebel mit vergoldeten Putten. In der Mitte Innsbrucker Gnadenbild in vergoldetem Rahmen und reicher Glorie aus Strahlen und Cherubsköpfchen. Österreichisch, Mitte des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Im Anbau 1: Zwei unterlebensgroße Holzstatuen eines männlichen und einer weiblichen Heiligen; auf Sockeln mit vergoldetem Ornamente. Österreichisch. Mitte des XVIII. Jhs.

2. Außen. Im dritten Felde der Nordseite vom Langhause, in einer zwischen zwei Strebepfeiler eingebauten Rundbogennische Ölberg aus Kalkstein, überlebensgroß mit Spuren alter Bemalung. Christus in der Mitte vor dem Engel kniend, links zwei schlafende Jünger, rechts Petrus, dahinter Judas mit den Schergen durch ein Gattertor eintretend. Davor schmiedeeisernes ornamentiertes Gitter mit Schloß, Aufsatz und Datum 1686. Darunter gotisch profilierter Sockel, darinnen zwei Spruchbänder ohne Schrift. Umschrift: *Anno 1503 an Sant Stefanstag der Erfindung ist gestorben der erber Mert Gastgeb Burger hier und im jar 1502 am Karfreitag ist gestorben Barbara sein ander haußfraw d. got gnad.* Charakteristische heimische Arbeit um 1500 (Fig. 201; s. Übersicht).

Fig. 201.

Weihwasserbecken: Neben der Nordtür, aus Stein; aus einem achtseitigen Becken auf einem ebensolchen Fuße und Sockel bestehend. XV. Jh.

Weihwasserbecken.

Lavabo: Im Anbaue 3. Wandlavabo aus rotem Marmorstuck mit gerippter Schale, Rundbogennische und Vertikalvolute aus Stein als Fuß mit umgeschlungener Draperie. Spitzgiebel mit buntem Cherubsköpfchen im Felde. Zinnkugel mit vergoldeten Holzflügeln als Wasserbehälter. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Lavabo.

Grabsteine: Innen. In der Halle des Turmes. 1. Gelbliche Kalksteinplatte mit zwei Reliefwappen in vertieften Rundfeldern. Wilhalm von Freiberg 1540.

Grabsteine.

2. Rötliche Kalsteinplatte, mit Kelch in Relief in vertieftem Felde. *Franciscus Praitenlahner . . . gewester Dechant und Pfarrer allhier 1685.*

Im W. vom Langhause. 3. Rote Kalksteinplatte mit der überlebensgroßen Gestalt eines geharnischten Ritters, der mit der Rennfahne in der Rechten unter einer Rundbogenarchitektur mit Porträtmedaillons in den Zwickeln steht. Umschrift: *Hie ligt begraben der edl und vest Wolfgang von Lappitz zu Rapoldenkirchen der gestorben am phinstag nach unser lieben frawentag ihrer geburt anno domini MCCCCC und im XXX jar dem got genadig sey* (Abb. im Kunsthistor. Atlas der Z. K. X Taf. LVI Nr. 3).

Außen: 4. Im S. des Langhauses, im letzten Felde. Gelbe Kehlheimerplatte mit Auferstehung Christi, in der Staffel Kruzifixus von dem Stifter links und seinen zwei Frauen und sechs Mädchen rechts angebetet. Einfache architektonische Umrahmung mit ausladender Sockel- und Deckplatte. Wolff Gattringer. Anfang des XVII. Jhs. Vgl. M. Z. K. N. F. IV, XLVIIII.

5. Im S. vom Chore. Rosa Steinplatte. Paul Karl Müller 1724.

6. Im O. vom Anbaue 3. Rosa Platte. Johann Gatterstorffer 1687 und seine Gemahlin Christina 1693.



Fig. 202 Melk, Pfarrkirche, Grabrelief (S. 167)

7. Im N. vom Langhause, am östlichen Strebepfeiler: Bleirelief, oval, mit Auferstehung Christi, in Sandsteinrahmen mit Eier- und Perlenstab, Draperie- und Eichenlaubschmuck, eine Malerstaffelei, auf die das Bild — das Relief gestellt wurde, nachahmend (Fig. 202). Das Medailon gehörte zu einem Grabdenkmale, das vor der Restaurierung innerhalb der Kirche aufgestellt war und eine Grabschrift auf Karl Paul Müller (1696 bis 1771) trug. Aus dieser Zeit 1771 dürfte auch die Umrahmung stammen, während das Bleirelief aus stilistischen Gründen G. R. Donner zugeschrieben und mit seinem Aufenthalte in Melk 1721 in Zusammenhang gebracht wurde (vgl. Jb. der Z. K. 1905, 214 ff.).

Fig. 202.

8. Daneben; rosa Steinplatte, stark abgetreten. Peter Carl Werl (?).

9. über 8. Quadratische rosa Platte. Ursula Kirchwegerin; XVIII. Jh.

10. neben 8. Rosa Sandsteinplatte mit Relief; Ölberg, hinten die Schergen, in der Staffel kniend Stifter, Stifterin und Kinder. *Anno dni 1502 jar am samstag nach Simonis Juda ist gestorben der erber Steffan Wintperger burger zu Melck dem got gnad.*

11. neben 10. Rosa Kalksteinplatte mit abgetretenem Doppelwappen in rundem, vertieftem Felde. Maria Elisabeth Buchner (?) 1654. Stark abgetreten.

12. neben 11. Graue Steinplatte mit Relief, Kelch in vertieftem Vierpasse. Laurentius Buel, Dechant und Pfarrer von Melk. 1647.

13. neben 12. Rosa Kalksteinplatte mit Relief, Kruzifix mit anbetenden Stiftern, ornamentierter Grund. In Kartusche Aufschrift. Maria Holtznerin 1655.

14. neben 13. Am Strebepfeiler. Orange Steinplatte mit Sockel- und Deckplatte. Philipp Meringer 1690.



Fig. 203 Melk, Hochaltarbild von Joh. M. Schmidt im Knabenseminar (S. 169)

Pfarrhof. Pfarrhof: Nr. 91. 1313 vermachte der Pfarrer M. Albrecht ein Haus zu M. zur Wohnung des jeweiligen Pfarrers. Der Neubau des verfallenen Pfarrhofs erfolgte gegen 1670 unter dem Pfarrer Johann Gotthard von Ankherskron, der Bau des jetzigen Gebäudes 1752 unter Abt Thomas durch den Wiener Baumeister Matthias Gerl.

Einstöckig, mit leicht vorspringendem, drei Fenster breitem Mittelrisalit. Grauer Sockel, gebändertes Untergeschoß mit je zwei Fenstern in den Flügeln. In der Mitte zwischen zwei Fenstern grau gerahmtes Rundbogentor. Das Obergeschoß durch Lisenen gegliedert, die an der Einfassung des Mittelfensters und der äußeren der Flügel gekuppelt sind. Die Fenster in den Flügeln mit Sohlbank, die des Hauptteiles mit Keilstein. Seitlich schließt sich ein einfacher Nebenflügel an, der sich im rechten Winkel nach S. biegt. Haupt- und Nebenflügel mit Ziegelwalmdächern.

Kapelle des Knabenseminars. In der Kapelle des neu gebauten Bischöflichen Knabenseminars Hochaltarbild; Öl auf Leinwand, Taufe Christi, der im Jordan steht, links Johannes die Wasserschale über seinem Haupte ausgießend; hinter Christus schweben zwei große Engel, sein Gewand haltend; oben Reigen großer und kleiner Engel und Cherubim. Von Joh. Martin Schmidt, um 1755. Aus der Pfarrkirche in Stein a. D. stammend (Fig. 203).

Fig. 203.

Friedhof. Friedhof: Der älteste Friedhof befand sich bei der St. Stephanskirche, etwa beim Teiche des gegenwärtigen Stiftsparkes; 1637 wurde er in die jetzige Meierhofgasse verlegt. 1810 wurde der neue Friedhof im O. des Ortes angelegt und 1889 um die Hälfte erweitert.



Fig. 204
Melk, Johann Nepomuk-Statue (S. 169)

Grabstein. Grabstein: Über gestuftem Sockel breites Postament mit ovaler Schrifttafel und Blattfüllung in den Zwickeln; darauf über Gesimse stehender Genius. Theresia Linde 1818.

Bildstöcke. Fig. 204. Bildstöcke: 1. Johann Nepomuk-Statue; 1736 vom Abte Berthold Dietmayr errichtet; wahrscheinlich von Peter Widerin in St. Pölten gearbeitet (Fig. 204). An der Schmalseite des Hauptplatzes und diesen überragend.

Überlebensgroße Figur des Heiligen, aus Stein, das Kruzifix mit der Rechten hochhaltend; auf einem nach unten verbreiterten Sockel, dessen Seiten mit Reliefs — Beichte der Königin und anderen Szenen — verziert sind. Der Sockel steht auf einem viereckigen Postamente, dessen vordere zwei Kanten verbreitert und mit eingerollten, akanthusgeschmückten Voluten geschmückt sind. An den drei freien Seiten Reliefs: Brückensturz, der Heilige von Männern getragen, der Heilige tot auf einem Lager, über dem Engel schweben. Auf der reichen Abschlußplatte des Postamentes sitzen zwei Putten mit sternförmigen Laternen, Buch und Palme. Zu unterst Unterbau aus drei Steinstufen.

2. Spielbergerkreuz; auf dem Wege nach Spielberg. Grauer Sandstein; über Stufe vierseitiges Postament zwischen zwei Gesimsen, darüber Säule, deren unteres Drittel glatt und mit Cherubsköpfchen verziert ist, während die oberen zwei mit gedrehten Kannelüren versehen sind. Kelchkapitäl mit seitlichen Voluten, darüber über klassizierendem Gebälke und ansladender Deckplatte vierseitiges Tabernakel mit Relief an jeder Seite: Christus am Ölberge; die Geißelung; die Kreuztragung; die Kreuzigung. Darüber über ausladender Deckplatte spitzes Steindach mit Madonna mit Kind als bekrönender Figur. Mitte des XVII. Jhs. (Fig. 205).

Fig. 205



Fig. 205 Melk,
Spielbergerkreuz (S. 169)

3. Auf dem Wege gegen die Pielachmündung, bei den Pfarräckern; grauer Sandstein; über doppeltem Stufenunterbaue prismatischer Sockel zwischen zwei

Deckplatten, mit vertieften Feldern an den Seiten; darüber über profilierter Basis prismatischer Schaft mit einer Reliefrosette an jeder Seite. Darüber Cherubsköpfchen mit hängender Draperie in das prismatische Tabernakel übergehend. Die Kanten mit Doppelvoluten eingefaßt; in der Mitte jeder Seite ein jetzt unkenntliches auf Blech gemaltes Bild in Rundnische. Kräftig ausladendes Abschlußgesimse mit Kreuzsockel, eisernem Kreuze und aufgesetzten eisernen Voluten; Mitte des XVII. Jhs. (Fig. 206).

Fig. 206.

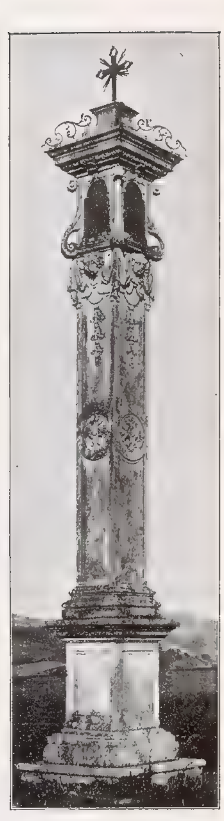


Fig. 206
Melk, Bildstock (S. 170)

4. Straße gegen Pöchlarn; über Steinstufe prismatischer Schaft mit abgeschrägten Kanten; über Rundstab stark ausladendes Gesimse, das das vierseitige Tabernakel mit vertieften Feldern an den Seiten trägt. Über ausladendem Kranzgesimse Steinkreuz. Inschriften: *L. 1623. P. G. M. G.* und Schifferwerkzeuge in Schild; vorne: *A. P. S. 1704 J. G.* Erste Hälfte des XVII. Jhs., renoviert 1881.

5. An derselben Straße; über neuem Sockel (1893) unterlebensgroße Statue des hl. Johannes Nepomuk; aus Stein mit Farbspuren. 1725 erhält der Steinbildhauer, wohl Peter Widerin, für diese Figur vom Stift 26 fl. (s. S. 201).

6. Neben dem vorigen; vierseitiger Backsteinpfeiler mit Sockel; über schwach profiliertem Gesimse setzt sich der Pfeiler fort. An der Vorderseite Nische über gekehltem Kranzgesimse. Ziegeldach mit eisernem Doppelkreuze. XVIII. Jh.

7. Weg zur Pielachmündung, am Hohlwege; über gemauertem, gelblichgrau verputztem Unterbau ebensolches Tabernakel zwischen zwei Lisenen mit je einer Rundbogennische an jeder Seite. Flaches Ziegelzeltdach. XVIII. Jh.

Kolomannibrunnen. Fig. 207.

Kolomannibrunnen: Am Rathausplatze (Fig. 207). Der früher im Kloster verwendete Brunnen wurde dem Markte 1722 vom Abte Berthold Dietmayr geschenkt. Er war 1687 unter Abt Rainer Landau errichtet worden (vergl. den Brunnen auf dem Hohen Markte in Krems, Kunsttop. I 231).

Achtseitiges Bassin über Stufen, die das ansteigende Terrain ausgleichen. Die Brüstung einmal gekehlt, mit acht übereck gestellten stumpfwinkligen Balustraden besetzt. In der Mitte hohe Mittelsäule, die nach mehrfach gekehltem Unterbaue sich organisch umgestaltet und aus vier wasserspeienden Delphinen mit gedrehten Leibern und blattförmig umgebogenen Schwänzen besteht. Darüber über profiliertem Sockel Statuette des hl. Koloman. An der Vorderseite Reliefwappen des Stiftes Melk und Kartusche mit Aufschrift: *B. D. A. M. 1722* (Berthold Dietmayr Abbas Mellicensis).

Fig. 207 Melk, Kolomannibrunnen (S. 170)



Bürgerspital.

Bürgerspital: Im Besitze der Gemeinde. Ehemaliges Armenhaus.

Die Entstehungszeit des Spitales ist nicht bekannt; 1412 existierte es bereits; bei dem Brande von 1447 litt auch das Siechhaus, bei dem damals schon eine Kapelle bestand. In der Folge war es so verfallen, daß Abt Michael Grien es um 1560 neu zu bauen begann. Unter seinem Nachfolger Urban I. wurde es vollendet. Am 9. Dezember 1619 wurde es bei der Belagerung durch die oberösterreichischen Landstände in Brand gesteckt. Auch 1694 brannte es ab; die Wiederherstellungskosten beliefen sich auf 524 fl. 55 kr. In seiner heutigen Gestalt wurde es 1737 unter Abt Berthold neu gebaut; damals wurde das Altarbild der Kapelle sowie ihre Wände und Decke von Josef

Pöck zu M. gemalt. Diese Kapelle besaß eine Reihe von Stiftungen; 1786 wurde sie als entbehrlich erklärt und im folgenden Jahre entweiht. Der Altar, der an die Lokalpfarre Waldhausen kommen sollte, blieb zufällig zurück, die Paramente und sonstigen Kirchengeräte kamen an die Pfarren Martinsberg, Mittelberg und Kirchschlag. Die Kapelle wurde vom Markte gekauft und blieb dadurch erhalten. Beim Brande von 1847 ging der Kapellenturm zugrunde. 1861 wurde auf Grund einer Stiftung des Kaufmannes Johannes Weidinger das Haus um ein Stockwerk erhöht.

Beschreibung.

Sehr ausgedehntes, schmuckloses Gebäude. Über der Haupttür Wappen, Löwe mit Schlüssel, darunter Datum 1744. Seitlich davon je ein ovales Feld mit Malerei; eine hl. Jungfrau Krüppel und Kranke pflegend — hl. Martin mit mehreren Armen. XVIII. Jh., stark übermalt.

Darinnen Kapelle; ein gratiges Kreuzgewölbe; gegen O. in ein etwas einspringendes, mit umlaufendem Deckplattengesimse abgedecktes Halbrund übergehend. Im N. und S. je ein Segmentbogenfenster über ebensolcher Nische. Im Abschlusse rundes Fenster. Eingebaute Westempore mit durchbrochener Balustrade. Alles mit ornamentaler und architektonischer Malerei, Blumenvasen, Rocaille und Festons. In der Apsis figurales Fresko, Mantelschutzmadonna mit vielen adorierenden Heiligen. 1737 gemalt (s. o.).

Altar.

Altar: Schwarzer Holzaufbau von Säulen mit weißemaillierten Basen und Kapitälen flankiert. Über ausladendem Gebälke gebrochener Flachgiebel mit Kreuz auf Postament. Altarbild: Öl auf Leinwand, eine hl. Jungfrau mit Krone von Engeln gegen Himmel getragen, unten Kranke und Hilfsbedürftige. Altar um 1700.

Rathaus.

Rathaus: Hauptplatz 109. Das frühere Rathaus war 1548 abgebrannt; 1575 gestattet Abt Stephan den Bürgern ein neues Rathaus zu bauen. Dieser Bauzeit gehört das Gebäude in seiner Grundform an, während die Außendekoration erst nach dem Brande von 1847 hergestellt wurde.

Beschreibung.

Zweistöckiges, rechteckiges, grünlichgrau und weiß gefärbeltes Gebäude mit vier Fenstern Front. Das Erdgeschoß gebändert mit rechteckiger, steingerahmter Tür mit ausladendem Sturzbalken und zwei jetzt vermauerten und von rechteckigen Fenstern durchbrochenen Rundbogen, darüber über Gesimse die übereinander befindlichen Fenster der beiden Stockwerke in gemeinsamer heller Einrahmung zusammengefaßt. Unter den Fenstern gemalte Füllfelder. — Die Innenräume bis auf den Museumssaal neu hergerichtet.

Stadtmuseum.

Stadtmuseum: Im ersten Stocke des Rathauses. Das Museum enthält außer den älteren Urkunden des Stadtarchivs eine kleine Anzahl von Bildern und kunstgewerblichen Gegenständen, die ihm als Spenden von Bürgern zugekommen sind. Außerdem eine Kollektion prähistorischer Funde.

Gemälde.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 88 × 65; Halbfigur eines vornehmen Herrn in grauem Rocke mit roter Weste, einen Brief in der Hand haltend; auf diesem bezeichnet: *Triest à Monsieur, Monsieur Math. Polhamer à Melck.* Auf der Rückseite bezeichnet: *Januario Basilli 1777.*

2. Pendant dazu, Bild der Gattin des Vorigen mit einem mit kleinen Blumen gestickten Kleide, einen Fächer in der Hand haltend. Von demselben Maler.

3. Aquarell; Ansicht des alten Linzertores in M. Bezeichnet: *J. Math. Tornau.* Um 1850.

Marktrichterstab.

Marktrichterstab: 96 *cm* lang; aus braunem Holze; an beiden Enden mit silbernen, teilweise vergoldeten Beschlägen, die reich ornamentiert sind. Am Knaufe Inschrift: *Joannes a Schonburg Abbas Melicen. Episcopus Gurgenn. MCLI 1551.* Marke: *K* in vertieftem, kreisrundem Felde. Die Spitze mit einer durchbrochenen Blume verziert, die in eine zeigende Hand übergeht. Inschrift: *Deus Pater et filius et Spiritus S.*

Schränke.

Bauernschrank: Bemalt mit großen Blumen und Vögeln, datiert 1807. Zugehörig Bett und Truhe.

Schrank: Mit geschwungenem Aufsatze mit gemalten großen, losen Blumen und Aufschrift: *Stephan Staeilmelwer 1795.*

Meßstab.

Meßstab: Vierkantig mit ornamentalen Gesichtsmasken und Rahmenwerk; am Griffe datiert: *1597.*

Varia.

Ferner eine Reihe von Zinnkrügen von 1674, 1693 usw., Steingutkrüge, einzelne Waffen, darunter eine Feldschlange mit gemalter Lafette, an der das Wappen von Melk und das Datum 1725 angebracht ist; eine unglasierte Kachel mit großem Engel und flankierenden Karyatiden, Mitte des XVI. Jhs.; Innungsschilde, zumeist aus dem Anfange des XIX. Jhs. usw.

Griech.-röm. Denkmäler.

Fig. 208.

Griechisch-römische Denkmäler: Einige mykenische Vasenscherben, dann römische Münzen und Terrasigillatagefäße, endlich der gut erhaltene obere Teil einer bronzenen Wage (Fig. 208) aus der Gegend von Schönbühel. Länge des gleicharmigen Wagebalken 14·2 *cm*, des Griffes 4·3 *cm*. Im Drehpunkt erhebt sich auf dem Wagebalken eine Zunge von 2·7 *cm* Länge; eine in gleicher Höhe die Schenkel der Gabel und das Rättchen der Zunge durchbohrende Öffnung ermöglichte die Fixierung der Wage. Die tektonische Durchbildung des Griffes findet sich oft in ganz gleicher Weise an römischen Schlüsseln. Durch die Öse ist ein Draht gezogen, an dem das Gerät aufgehängt werden konnte.



Fig. 208 Melk, Stadtmuseum, Römische Wage (S. 172)

Post.
Fig. 209.

Post: Linzerstraße Nr. 85, 86. Charakteristischer Bau, den Josef von Fürnberg um 1790 erbauen ließ und der die den Schlössern dieses Kunstfreundes eigentümliche Gestalt zeigt (Fig. 209; s. Übersicht). Einstöckiges, grünlichgelb gefärbeltes, langgestrecktes, aus fünf Flügeln zusammengesetztes Gebäude mit



Fig. 209 Melk, Post (S. 172)

einem dem Terrain entsprechend niedriger werdenden Sockel, einem durchgehenden, die Geschosse trennenden Schuppenfriese und einem durch den Mitteltrakt unterbrochenen kräftig profilierten Kranzgesimse. Die ganze Front der Straße folgend leicht konvex gebogen.

Der leicht vorspringende Mittelrisalit hat über einem Mäanderfriese einen die anderen Flügel überragenden aufgesetzten Halbstock, der über Zahnschnitt das kräftig ausladende Abschlußgesimse trägt. Im rusti-

zierten Untergeschosse zwei rechteckige, einfach gerahmte Füllungen unter der Sohlbank und Rundbogenlünette mit je zwei Putten, die in Pflanzenrankenschweife ausgehen. Im Aufsatze zwei Rundfenster in grauer Rahmung mit Keilstein. Die die Fenster einfassenden drei Wandpfeiler der beiden Hauptgeschosse werden von je einer hohen, rechteckigen, grauen Stucktafel eingenommen, die in kräftigem Relief verziert ist, und zwar enthalten die drei Tafeln des Unterstockes je ein Brustbild eines Postmeisters mit Peitsche in ovalem, mit Perlstab besetztem Medaillon, das mittels zweier Bandschleifen an einem Goldnagel hängt und unter dem eine leere Schrifttafel vor gekreuzten Eichenzweigen angebracht ist (Fig. 210). Giebelaufsatz mit Relief, Mittelurne von Pferden flankiert, die in Rankenwerk fortgesetzt sind. Darüber Bekrönung aus großem Doppeladler. Links und rechts davon je zwei Urnen. Hohes, schöngeformtes Mansardendach.

Fig. 210.

Beiderseits schließt sich an diesen Hauptbau ein Zwischenflügel an, leicht einspringend, drei Fenster breit, mit Stuckplanzenranken unter den gerahmten Fenstern des Obergeschosses; im Untergeschosse je ein großes gedrücktes Rundbogentor mit einfachen Pilastern und Gesichtsmasken in Keilstein (Das Tor des rechten Flügels vermauert und vom rechten Flügel durchbrochen).

Beiderseits schließt sich der Eckflügel an, der um ein schmales Fenster breit vorspringt, drei Fenster breit, mit Schmucktafeln mit Löwenmaske und Füllhörnern unter den Fenstern des Obergeschosses und mit Relieftafeln in beiden Stockwerken wie im Mittelbaue.

An jeder Seite statt eines Brustbildes ein Merkur. Kleiner Spitzgiebel mit asymmetrischem Adler und Wolken aus Stuck; an den Seiten zieht sich die Dekoration weiter, aber nur im oberen Stockwerke mit ähnlichen Relieftafeln zwischen den vermauerten Fenstern. Vor dem linken Zwischenflügel steht eine Steinbank in Form eines Diwans mit Löwenprankenfüßen und Quastengehänge an der abgerundeten Lehne (Fig. 211).

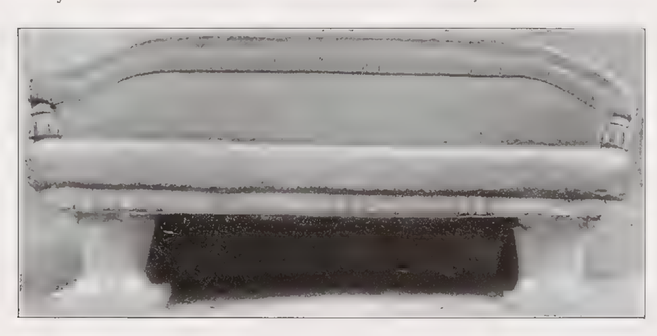


Fig. 211 Melk, Steinbank vor dem Posthaus (S. 173)



Fig. 210
Melk, Detail vom Posthaus (S. 173)

Fig. 211.

Privathäuser.

Nr. 39: Ebenerdiges, grün gefärbeltes Gebäude mit zwei kleinen Runderkern über gestuftem Ablaufe; an der Ostseite beide von Schießscharte durchbrochen. Dazwischen rechteckiges Fenster zwischen den Wänden eines ehemaligen Erkers; XVI. Jh.

Nr. 20: Grüngefärbeltes, einstöckiges Haus; der erste Stock vorkragend über drei Segmentbogen auf verschieden geformten Konsolen. Umlaufendes stark profiliertes Sohlbank- und ebensolches Abschlußgesimse. Darüber gestutzter Giebel mit zwei Mansardenfenstern und gestutztes Schindeldach. XVI. Jh.

Nr. 18: Einstöckiges, grüngefärbeltes Gebäude mit gebändertem Untergeschosse; das erste Geschoß durch gekuppelte und einfache, nach oben verjüngte Pilaster gegliedert, die über Kämpfern ein profiliertes Gesims tragen; darüber aufgesetzte Scheinmauer mit vier rechteckigen Fenstern über Füllfeldern und reichem Kranzgesimse. XVIII. Jh. In einem Raum des Erdgeschosses schöne Kassettendecke aus braunem Holz, in tiefe rautenförmige Felder geteilt, die von leicht reliefiertem Ornamentfries eingefaßt sind; rings umlaufendes Gesimse mit Vertikalvoluten. Im Mittelfeld Inschrift: *Hans Schmidt. Dorodea Schmitin. Alles was ich haw ist Gottes Gaw. 1614* (Fig. 212).

Fig. 212.

Nr. 17: Blaugrün gefärbeltes, einstöckiges Gebäude mit gebändertem Untergeschosse. Die Fenster des Hauptgeschosses in profilierten, seichten Rundbogennischen, die ein Gesims durchbrechen. Darüber aufgesetzte Schauwand mit einfachen Fenstern; Schindeldach; Anfang des XIX. Jhs.

Nr. 110: Leicht geknickte Front, zweistöckig, braunrötlich gefärbelt. Der Sockel gebändert mit mächtigem Rundbogentore mit gerilltem Keilsteine, perspektivisch ausspringenden Säulen mit Gebälk, Kämpfergliedern und stark ausladenden Deckplatten, die Vasen tragen. Geschwungenes Mittelgebälk, darüber Kartusche

in Rollwerkrahmung. Die Fenster des ersten Stockes mit erneuter Raute im Parapett und ausladendem Stuzbalken, der zum Füllfelde des Fensters im zweiten Stocke überführt. Profiliertes Kranzgesims. Ziegelwalmdach mit runden Dachluken. XVIII. Jh. mit späteren Zutaten, im XIX. restauriert.

Nr. 106: Hof, eine der Seiten enthält im ersten Stocke einen rundbogigen Laubengang über abgefaßten Pfeilern, die auf profiliertem Gebälke aufruhen; gratig gewölbt. Darunter die Hälfte des Erdgeschosses in Rundbogen ausgenommen; die anderen Räume des Hauses zum Teil gratgewölbt, so die Einfahrt; darinnen kleine Luke in flachem Kleeblattbogenabschlusse. Anlage des XVI. Jh.

Nr. 108; Im Erdgeschosse und im Oberstocke je eine steingerahmte Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse; im Oberstock eine Halle mit drei Kreuzrippengewölbejochen mit birnförmig profilierten Rippen, die an der Wand verlaufen und einander ohne Schlußstein kreuzen. Ende des XV. Jhs.

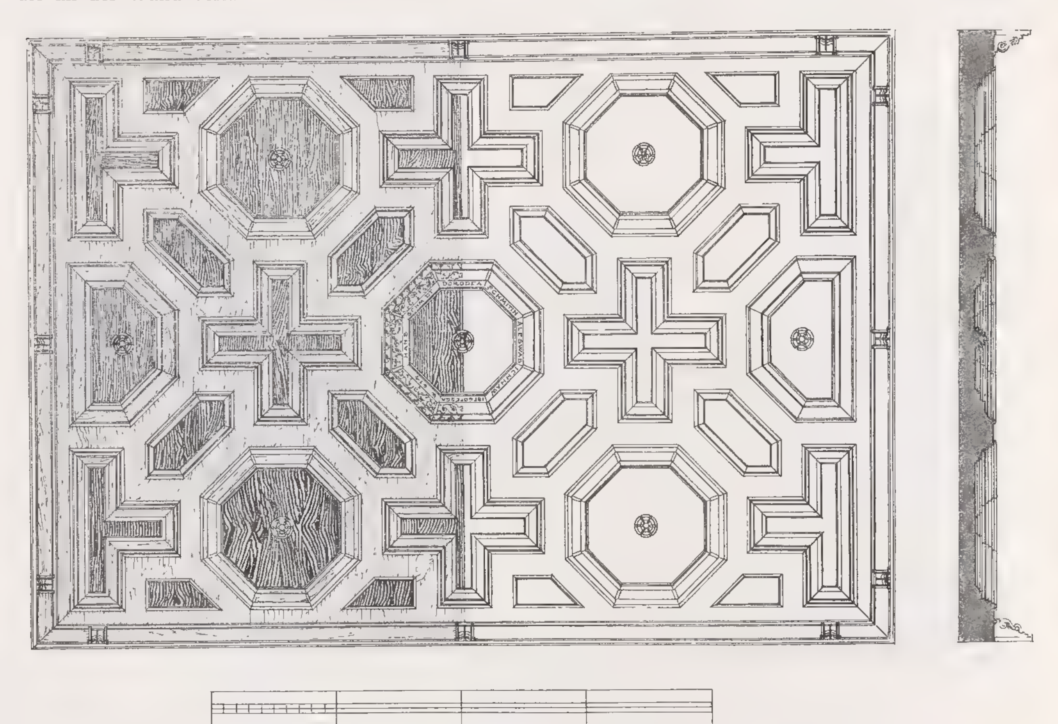


Fig. 212 Melk, Holzplafond im Hause Nr. 18 (S. 173)

Nr. 16: Ecke Wiener Straße und Rathausplatz; Grüngrau gefärbelt, einstöckig; mit gebändertem Untergeschosse und Pilastergliederung im ersten Stocke. Die Fenster mit Sohlbank und Sturzbalken. Umlaufendes profiliertes Gesims zwischen den Geschossen; dreiteiliges Abschlußgebälk. Gegen den Platz im ersten Stocke ausspringender Eckerker von den Gesimsen umlaufen, von Eckpilastern eingefaßt, das Breitfenster mit Stuckkartusche über dem ausladenden Sturzbalken auf zwei kurzen Bogen und reich profilierten Konsolen aufruhend. Die Untergeschoßkante darunter abgeschrägt. Laut erneuter Inschrift 1568 erbaut; in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. umgestaltet.

Nr. 22: Hellgrün gefärbelt; aus dem Anfange des XIX. Jhs.; mit gestuften Rundbogen über den Fenstern des Hauptgeschosses. In dem kleinem Hofe an einer Seite geschlossener Laubengang über drei Bogen mit zwei Stützpfeilern; an der Schmalseite Auskragung mit zwei gedrückten Bogen über Konsolen mit profiliertem Ablaufe, über Pfeilern mit abgeschrägten Kanten. An der Ostseite kragt das Obergeschoß über seichter Kehle leicht vor, darunter sechs eingemauerte runde Tonreliefs mit männlichen und weiblichen Profilköpfen in Kranzrahmung (Mitte des XVI. Jhs.). — Gegen S. geschlossener Laubengang. — Segmentbogige Toreinfahrt; daneben Segmentbogenfenster mit Durchblick auf die auf Pfeilern ruhende gedrehte Stiege mit Segmentbogenöffnungen, die durch die Wangen schief abgeschnitten sind. XVI. Jh.

Wienerstraße: An einer Gartenmauer Sandsteingruppe der hl. Dreifaltigkeit; Kruzifixus zwischen den Knien Gott-Vaters; über geschwungenem ornamentierten Sockel, der an der Vorderseite eine Kartusche mit Flachrelief eines Engels trägt. Darunter eingemauert stark verschmierte Tafel mit Datum: *1736.*

Nr. 178: Im Keilsteine des Gartentores gekreuzte Schiffmeisterwerkzeuge, darüber Datum *1750*, darunter Initialen: *J. F. G.* In der Gartenmauer eingemauerte Reliefplatte mit zwei Engeln, zwischen ihnen eine Krone, darüber ein Schriftband mit den Worten: *Benedictio Domini.* Um 1600. (Eine ähnliche Devise soll sich im Starhembergschen Schlosse in Eferding befinden.)

Nr. 82: Hoftor; aus braunem Holze, reich ornamentiert, mit einem nach unten verjüngten Mittelpilaster, geschnitzten Feldern und profiliertem, segmentbogig geschwungenem Abschlusse; darüber Keilsteinvolute vor einem Gitteraufsatze. Um 1730; aus Wien stammend.

Nr. 101: Das obere Stockwerk ausladend, auf fünf Rundbogen aufruhend, die von sechs seitlich abgefaßten Konsolen gestützt werden. XVI. Jh.

Nr. 102: Das obere Stockwerk ausladend, auf fünf gedrückten Rundbogen auf ungleich gestalteten Konsolen; XVI. Jh. (Fig. 213). Fig. 213.

Nr. 103: Das obere Stockwerk ausladend, auf drei Rundarkaden, die auf Konsolen aufruhen. XVI. Jh.



Fig. 213
Melk, Häuser an der Hauptstraße (S. 175)

Nr. 104: Das obere Stockwerk ausladend, auf zwei gedrückten Rundbogen über drei Konsolen. XVI Jh.

Nr. 26: Stark umgebaute Anlage aus dem XVII. Jh. mit charakteristisch gestuftem Keilsteine. XVIII. Jh.

Nr. 27: Grau gefärbeltes, einstöckiges Gebäude, ein Teil des Halbstockes in Zwei-Fensterbreite vorspringend, über zwei Bogen und Konsolen mit profiliertem Ablaufe. Umlaufendes Sohlbank- und reich profiliertes Abschlußgesims. Gestutzter Flachgiebel mit zwei Fenstern und einer Bodenluke. Schindelschopfdach. Gratgewölbte Tordurchfahrt. Anlage des XVI. Jhs.

Nr. 30: Ebenerdige Doppelfassade mit Doppelschopfdach.

Nr. 33; Hellgrün gefärbelt; ebenerdig. Durch Einbeziehung der Bodenwand in die Fassade einstöckig wirkend. Felder- und Lisenengliederung. Die unteren Fenster mit geschwungenem Rahmen und seichten Keilsteinen, die oberen mittleren mit Segmentbogenstürzen, die äußeren blind, mit geraden Stürzen. Flachgiebel, Hohlkehlengesimse, Schindeldach. XVIII. Jh.

Prinzlstraße; Reste der Befestigungsmauer und eines Tuimes zu einem Wohngebäude adaptiert. An der Mauer Balkenlöcher, das Gebäude rauh verputzt, gegen S. abgerundet mit kleinen, unregelmäßigen Fenstern und hohem Schindeldache. Mit wildem Weine überwachsen. XVI. Jh. (s. Fig. 214). Fig. 214.

Donaugasse Nr. 52: Weitläufiges Gebäude mit einem von Ortssteinen eingefaßten Breiterker mit profiliertem Gesimse. Die Front gegen die Donau mit schindelgedecktem Doppelschopfdache und einem kleinen,

von Ortsteinen eingefaßten Breiterker auf zwei Konsolen und Rundbogen; darinnen steingerahmtes Fenster. Im Innern gratgewölbte Räume.

An das Haus anschließend Reste der Stadtbefestigungsmauer, nach außen und innen mit Schießscharten versehen.

Kremserstraße Nr. 38; Eckhaus gegen die Donau: Unregelmäßiger, hellgrün gefärbelter Gebäudekomplex; zweistöckig mit einbezogenen Bodenmauern; teilweise vorkragend, über Segmentbogen und Konsolen und mit profiliertem Gesimse gegliedert. Das Erdgeschoß stellenweise abgeschrägt. Verschieden geformte Schindeldächer. In der Anlage dem XVI. Jh. angehörend.

Abt-Karl-Gasse: Weinkeller; mit grauverputzter Front, mit einer zur Tür in der Mitte hinabführenden Treppe und seitlichen Rundbogennischen. Die Tür in geschwungenem Segmentbogenabschlusse mit Keilstein; darüber rechteckiges gerahmtes Breitfenster. Der Abschluß mit profiliertem, reich gestuftem und geschwungenem Kranzgesimse; darauf auf einfach geschwungenem Sockel Pietà, rechts davon Imperatorenbüste; eine zweite steht jetzt auf einem Pfeiler des einfachen Gartentores. Vor dem Keller ein großer Kastanienbaum. Malerische Anlage vom Anfange des XVIII. Jhs.



Fig. 214
Melk, Befestigungsturm und Blick auf das Stift (S. 175)

Abt-Karl-Gasse: Ehemaliger „Vogelkeller". Grauverputzte Front mit einer zur Tür herabführenden Treppe und seitlichen Rundbogennischen. Die Tür in geschwungenem Segmentbogenabschluß mit Keilstein, darüber rechteckiges gerahmtes Breitfenster. Der Abschluß mit profiliertem, reich gestuftem und geschwungenem Kranzgesimse, darüber auf einfach geschwungenem Sockel Pietà, rechts davon Imperatorenbüste. Eine zweite steht jetzt auf dem einen Pfeiler des einfachen Gartentores. Anfang des XVIII. Jhs.

Sammlung Kratz.

Nr. 103: Sammlung Fräulein Theresia Kratz; zumeist aus ererbtem Porzellan bestehend.

Aquarell auf Papier; 57 × 37; Ansicht von Großriedental, zu der Folge von Ansichten des Franz Mayer im Stift (s. u.) gehörig.

Fig. 215.

Kollektion von Neu-Wiener und Schlaggenwalder Porzellangeschirr, darunter Schalen mit Signatur: *S. 34* und Bezeichnung: *Lippert und Kaus in Schlaggenwald* (Georg Lippert gestorben 1843) — mit Ansichten von Klosterneuburg und Baden; die entsprechenden Untertassen von 1839. — Eine Folge mit Wiener Blaumarke: Zwei große Kannen, sechs Untertassen und zwei Kaffeeschalen mit je einem (die Kannen mit je zwei) Bild eines Herrn und einer Dame, stehend als Schäferin usw. verkleidet. Anfang des XIX. Jhs. (Fig. 215). Rubin- und andere Gläser aus der ersten Hälfte des XIX. Jhs.

Sammlung Dr. Julius von Newald: Die Sammlung besteht größtenteils aus Familienbesitz, der sich bei dem einem alten Wiener Geschlechte angehörenden Besitzer angesammelt hat. Mehrere der interessantesten Stücke rühren von dem Großvater des Besitzers, dem Wiener Buchhändler Jakob Dirnböck her. Einzelnes in jüngster Zeit erworben.

Sammlung von Newald.

Gemälde: 1. Zwei Bilder, Pendants, Öl auf Leinwand; 165 × 121; zwei junge Mädchen und zwei Bauern an einem mit Früchten bedeckten Tische; das andere: Bauer und Bäuerin mit vielem Geflügel. Deutscher Nachahmer nach einem Vorbilde in Art der Bassani; XVIII. Jh.

Gemälde.

2. Pastell; 16 × 21; Brustbild eines jungen Mannes mit langem, blauem schwarzgestreiften Rocke mit weißem Jabot, gepudertem Haare; Ende des XVIII. Jhs.
3. Öl auf Leinwand; 53 × 67; Halbfigur einer jungen Dame, Frau Anna Dirnböck, in violettrötlichem ausgeschnittenen Kleide in landschaftlichem Hintergrunde. Österreichisch, um 1825.
4. Öl auf Leinwand; 33 × 41½; Kniestück, Porträt der Frau Nanette Bauer, auf grünem Sofa sitzend, in braunem Kleide mit weißer Spitzenhaube und Kragen. Bezeichnet: *Fertbauer.* Um 1830.



Fig. 215 Melk, Sammlung Kratz, Alt-Wiener Porzellanservice (S. 176)

5. Öl auf Leinwand; großes Gruppenbild der Familie Jakob Dirnböck mit Frau und Kindern in Landschaft. Geringes österreichisches Bild, um 1836.
6. Aquarell auf Papier; 39 × 35; Familienbild, zwei Söhne und zwei Töchter des Herrn Jakob Dirnböck, erstere hinter dem Sofa der letzteren stehend. Bezeichnet: *Albert Decker 1850.*
7. Aquarell auf Papier; Ansicht von Baden, Helenental mit Felbingers Brauhaus (1837) und Rauhenstein; Wagen und Fußgänger als Staffage; um 1840.

8. Porträtminiaturen auf Elfenbein: 1. Oval 4 × 5·3; Brustbild des Herrn J. Pohl, Urgroßvaters des Besitzers, in schwarzem Rocke mit weißer Weste und Halsbinde. Österreichisch, um 1810. — 2. Oval 6·6 × 8·1; Brustbild einer jungen Dame in blauem ausgeschnittenen Kleide und weißer Haube über den Locken. Österreichisch, um 1830. — 3. Oval 6·5 × 8·5; Brustbild des Herrn Jakob Dirnböck en face, in schwarzem Rocke und weißer Halsbinde. — 4. Pendant dazu; Frau Anna Dirnböck in hellblauem Kleide mit weißen Spitzen, beide österreichisch, um 1830, Richtung des Lieder; in gleichzeitigen vergoldeten Holzrahmen. — 5. Oval 5·5 × 6·7 Brustbild eines Herrn in schwarzem Rocke mit weißer Weste und Halsbinde; um 1840. — 6. Oval 5·2 × 7·1; Brustbild einer jungen Dame in schwarzem ausgeschnittenen Kleide, landschaftlicher Hintergrund; um 1840.

Porträtminiaturen.

9. Zeichnungen auf Papier: 1. Leicht getuschte Bleistiftzeichnung; 19 × 23; Brustbild des Herrn Jakob Dirnböck; bezeichnet: *J. Führich del. 1824.* — 2. Leicht getuschte Federzeichnung; 19 × 23; Bildnis eines toten Kindes, laut Aufschrift am 3. Februar 1830 von Josef Führich gezeichnet. — 3. Kolorierte Federzeichnung; 10 × 14½; Halbfigur eines Laute spielenden Engels mit Unterschrift: *Wenn des Schicksals rauhe Hand einen Misston in den Wohllaut Ihres Daseins mischt, so nahe schnell Ihr Engel und*

Zeichnungen.

stimme mit liebender Hand die Saiten wieder Ihres Gemüths zur reinen freudigen Harmonie. Im Jänner 1830. Zur Erinnerung an Ihren dankbaren Freund Joseph Führich (Geschenk des Malers an Frau Anna Dirnböck; Fig. 216). — 4. Kolorierte Federzeichnung; 15 × 19; Bild eines Milchmädchens von Josef Führich, 1835 (Fig. 217).

Fig. 216.
Fig. 217.

Große Kollektion von Originalzeichnungen zu der Wiener Zeitschrift: *Hans Jörgel von Gumpoldskirchen,* die im Dirnböckschen Verlag erschien; in zwei Serien von 1835—1857 und 1857—1875. Viele Originale von Huber, Gubig, Ranftl, Elfinger, Fischer, Katzler, zum Teil mit den Zensurvermerken von Mayerhofer und anderen.

Wachsrelief.

Wachsrelief: Rund, Durchm. 10·5 *cm;* Brustbild in Profil Kaiser Ferdinands I. in bürgerlichem Gewande; um 1840.



Fig. 216



Fig. 217

Melk, Sammlung von Newald, Zeichnungen von Josef Führich (S. 178)

Uhr.

Uhr: Standuhr mit weißen Alabastersäulen und Messingbeschlägen, das Zifferblatt mit zwei ihre Pfeile schmiedenden Amoretten aus Messing. Bezeichnet: *Ignaz Hofbauer (?) in Wien.* Um 1820.

Truhe.

Holztruhe: Schwarz mit Messingbeschlägen, Lyra mit zwei Füllhörnern, an der Vorderseite, an den Seiten Rosetten, oben ein Löwe. An der Innenseite des Deckels gravierte Metallplatte mit Darstellung einer Frau, die, ein Musikinstrument spielend, in Landschaft sitzt; Vexierschloß. Anfang des XIX. Jhs.

Laterne.

Taschenlaterne: Aus Messing in Form einer Sänfte mit Buckeln ornamentiert. Datiert: *1823.*

Benediktinerstift.

Stift des Benediktinerordens.

Das angeblich von Markgraf Leopold I. in M. gestiftete Säkularkanonikat wurde 1089 von Markgraf Leopold II. in ein von Lambach her kolonisiertes Benediktinerkloster umgewandelt, dessen erster Abt Sigibold war. Durch die Verlegung der landesfürstlichen Burg auf den Kahlenberg wurde das neue Kloster selbständig. 1110 erhielt es von Papst Pascal II. eine Exemptionsbulle. Gleichzeitig schufen reiche Schenkungen dem Stifte seine Existenzmöglichkeit. Ob neben dem Mönchskloster auch ein Frauenkloster bestand, ist völlig unsicher. Der dritte Abt Erchenfried (1121—1163) ist für die Geschichte der österreichischen Annalistik

von großer Bedeutung, da in seine Zeit der Anfang der Melker Annalen fällt. (Redlich in Mittlg. d. Inst. f. öst. Gesch. III 1882); auch andere Werke historischen Charakters gehören seiner Regierungszeit an. Mit Abt Sighard (1163—1177) ist die Legende vom Melkerkreuze verknüpft, das, dem Kloster entwendet und ins Schottenstift in Wien gelangt, durch mehrere Wunder seinen Willen, nach Melk zurückzukehren, kundtat. In den bewegten Zeiten der Babenberger stand das Stift treu auf der Seite der Landesfürsten, die ihm auch besondere Gunst angedeihen ließen; ähnliches Wohlwollen erwies ihm in der Folge König Ottokar. Unter Abt Konrad IV. Häusler (1295—1306) kam es 1297 zu einem großen Brande, der Kirche und Klostergebäude zerstörte; Ablässe und verschiedene Stiftungen erleichterten den Wiederaufbau, der sich auch noch durch die Regierungszeit des Abtes Ulrich II. (1306—1324) hinzog; dieser Abt ist einer der

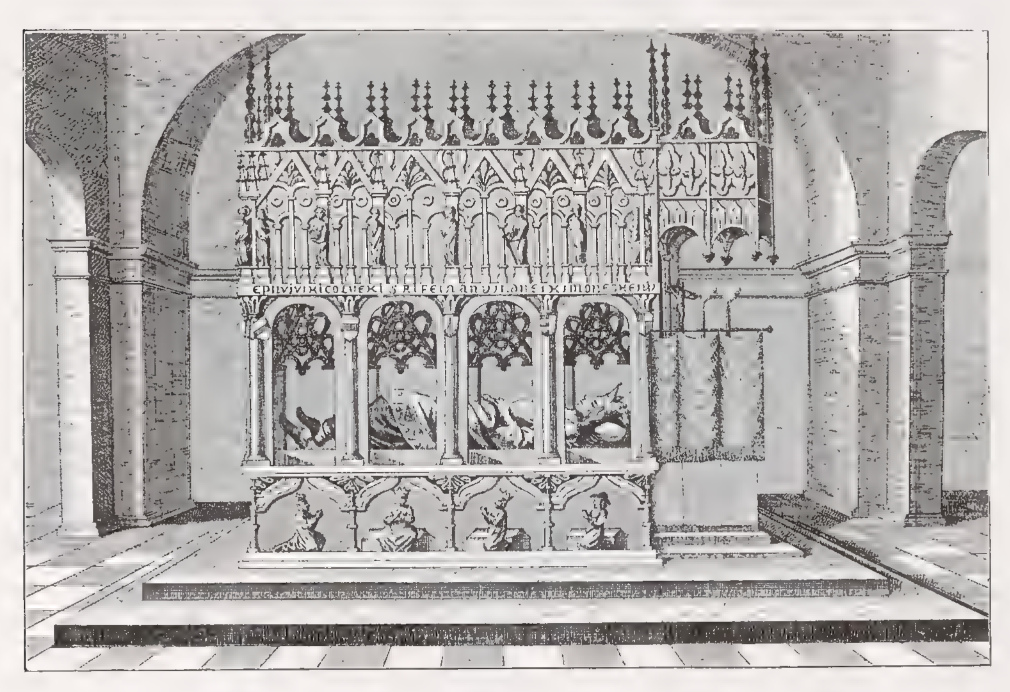


Fig. 218 Melk, Grabmal des hl. Koloman nach dem Stich von 1702 (S. 179)

hervorragendsten der älteren Geschichte des Stiftes, das unter ihm an Wohlstand erheblich zunahm. Die gleichzeitige Blüte kirchlichen Lebens wird durch zahlreiche geistliche Verbrüderungen und das Entstehen mehrerer stiftlichen Pfarren bezeugt; die vielseitige Tätigkeit des Abtes sichert ihm den Ehrennamen eines zweiten Stifters. In der zweiten Hälfte des XIV. Jhs. hebt Ludwig I. Snaynzer (1344 bis 1360) den materiellen Wohlstand des Hauses. Unter seinem Nachfolger Johann Radenbrunner (1360 bis 1371) sind einige Vorkommnisse in der inneren Geschichte des Hauses hervorzuheben; Herzog Rudolf IV. stiftete 1362 anläßlich eines Aufenthaltes im Stifte ein kunstvolles Grabdenkmal des hl. Koloman, das im XVIII. Jh. vernichtet wurde (Abb. in Hueber, Austria 297 und Fig. 218; s. auch Übersicht). In seinem Auftrage wurde für die Kreuzreliquie von einem Wiener Goldschmiede die neue überaus reiche Fassung verfertigt. Die Reliquie wurde eben damals von Otto Grimsinger aus Emmersdorf entwendet, der die Tat bald darauf mit dem Feuertode büßte; aus diesem Anlaß entstand die „historia de particula S. Crucis Mellic.“. Auch die Vita B. Gotthalmi und die kurze „historia fundationis

Fig. 218.

mon. Mellic." gehören derselben Zeit an, ebenso das älteste Melker Kopialbuch, das etwa 560 Urkunden enthält. 1418 erfolgt die strenge Reform des Klosters, durch die Nikolaus von Matzen (1418—1425) die Abtswürde erhielt; ihm verdankt das Haus eine neuerliche Blüte sowohl des religiösen als des wissenschaftlichen Lebens. Der Kirchenbau, der sich nun bereits durch Jahre hinzog, wurde auch unter ihm weiter geführt; er erbaute die Sakristei, während der Hauptturm an der Westfront der Kirche (Fläming- oder Kuchelturm) noch seinem Vorgänger Johann III. angehören dürfte. Die Vollendung der Kirche blieb aber dem nächsten Abte Leonhard von Straubing (1426—1433) vorbehalten; sie wurde im Februar 1429 mit 13 Altären, Gruft und Klosterräumen vom Weihbischofe Andreas von Passau konsekriert. Die hohe geistige Bedeutung M.s dauerte auch unter Abt Christian Eibensteiner (1433—1451) und seinen Nachfolgern fort; minder günstig gestalteten sich infolge der politischen Wirren die äußeren Verhältnisse des



Fig. 219 Ansicht von Melk auf dem Babenberger Stammbaum in Klosterneuburg (S. 180)

Klosters. Unter Abt Johann IV. (1453—1474) weihte Bischof Siegmund von Passau eine neue Kapitelkapelle im Kloster; kurze Zeit darauf (1456) wurde die Marienkirche im Orte konsekriert. Die schlimmsten Bedrängnisse bringt die Regierungszeit Kaiser Friedrichs IV.; wiederholt versuchen die Ungarn vergeblich das stark befestigte M. zu erobern. Der den Frieden vermittelnde Nuntius Alexander verlieh dem Kloster (1477) einen Ablaß zur Ausschmückung der Kirche und zur Beschaffung von Kirchengeräten. Eine Vorstellung von dem Aussehen des Stiftes am Ausgange des Mittelalters erhalten wir durch eine Reihe von Ansichten auf dem Babenberger Stammbaum in Klosterneuburg; die Veduten, die den Bildnissen Leopolds des Erlauchten, Alberts des Siegreichen, Ernsts des Eisernen, Leopolds des Schönen beigegeben sind, untereinander leicht variiert und kaum ganz getreu, zeigen aber die Gesamtanordnung der Gebäudegruppe auf dem Berge mit der Kirche an ihrem Westende recht deutlich (Fig. 219).

Fig. 219.

Um die Wende des Jahrhunderts war das Kloster infolge seiner Bedeutung als fester Platz fast zugrunde gerichtet; Johann V. (1497—1504) führte an seiner Ostseite neben dem Eingange und zwischen den alten Festungstürmen starke Schutzmauern auf. Auch begann er den Bau einer eigenen Klosterbibliothek, die

bereits mehrere für M. entstandene Druckwerke aus der Nürnberger Offizin Georg Stöchs enthielt. Die Vollendung des Bibliotheksbaues fällt erst in die Zeit des nächsten Abtes Siegmund Taler (1504—1529), der auch politisch sehr hervortritt. Im Kloster wurde der Kreuzgang restauriert und der Leopoldialtar (1511) geweiht. 1516 wurden nach Zerstörung durch Blitzschlag der Turm und sieben Glocken wieder hergestellt. Seiner Zeit (1517) gehört auch der älteste, etwa 1500 Bände umfassende Bibliothekskatalog an. 1529 erlitt das Kloster durch den Türkeneinfall, der es wohl nicht selbst gefährdete, schwere materielle Verluste. An diesen Schlag schließt sich die Schädigung des Klosters durch die eindringende Reformation an, die es fast gänzlich entvölkerte. Trotzdem war Abt Johann VI. von Schönburg (1549—1552) imstande, die Kaiserzimmer von der Kirche bis zum Tore neu herzustellen und mit kunstvollen Schnitzereien, die Kanzlei mit festen Gewölben zu versehen. Die Schuldenlast stieg unter Abt Michael Grien (1555—1564) infolge der schweren Türkensteuern. Unter ihm erbat sich König Maximilian anläßlich eines Besuches vier aus Ungarn stammende kunstvoll geschriebene Bücher als Geschenk. Kurz vor seinem Tode ließ sich der Abt in der Klosterkirche sein Grabdenkmal errichten, das, von seinem Nachfolger Urban Perntaz (1564—1587) vollendet, beiden Äbten als Monument diente und wenigstens fragmentarisch auf uns gekommen ist. Abt Urban ist einer der tatkräftigsten Äbte des Klosters; heftige Konflikte mit der weltlichen Gewalt und eine schwere Anklage kennzeichnen den Anfang seiner Regierung, die unter den fortwährenden Kriegskontributionen zu leiden hatte. Gegen die Reformation, die gerade in der Umgebung von M. feste Wurzel gefaßt hatte, konnte er nur mit halber Kraft ankämpfen, da er schon wegen der mächtigen Nachbarn in Pielach, Schallaburg, Albrechtsberg, Schönbühel usw. zu duldsamer Auffassung neigen mußte. Über die Rechte des Hauses und seine wirtschaftliche Stellung hat er eifrigst gewacht. Ebenso bedeutend ist der nächste Abt Kaspar Hofmann (1587—1623), der durch 34 Jahre Präsident des Klosterrates war. Fortdauernde Kriegsgefahr (1592 wird M. zur Festung und Zufluchtsstätte erklärt) und der große Bauernaufstand 1597 sind die Bedrängnisse seiner Regierung, die ihn aber nicht hindern, auch den Stiftsbauten einige Aufmerksamkeit zuzuwenden. Der Altar des hl. Koloman, drei Altäre in der Gruftkirche und der Kreuzgang wurden erneuert und 1601 geweiht; der Glockenturm wurde mit einer Blechkuppel und neuen Glocken versehen, die Kirche neu gepflastert, kostbare Paramente, darunter eine mit Perlen besetzte Inful und ein Pastorale gekauft usw. So erkennen wir auch aus dieser Tätigkeit des Abtes die wirtschaftliche Sanierung, die ihm das Kloster verdankt und die auch die Nöten des Dreißigjährigen Krieges nicht gänzlich unterbinden konnten. 1619 machten Truppen der oberösterreichischen Stände unter Gotthard von Starhemberg den Versuch, M. zu erobern, mußten sich aber nach fünfwöchentlicher, infolge der tapferen von Prior Reiner und Klosterhauptmann Anton Kapeller geleiteten Verteidigung vergeblicher Belagerung vor dem heranrückenden General Bouquoy zurückziehen. Darauf wurden die teilweise beschädigten Befestigungswerke des Klosters wieder instand gesetzt. Mit dem Heimfalle der Ludwig von Starhembergschen Güter hängt die Erwerbung von Pielach für das Kloster zusammen. Die Bemühungen seines Vorgängers, eine österreichische Benediktinerkongregation zu schaffen, setzt Abt Rainer Landau (1623—1637) fort. Dieser schaffte auch eine Anzahl kostbarer Kirchengeräte und Paramente an und errichtete 1637 den 1722 in den Markt übertragenen Kolomansbrunnen (s. o.). Mit Abt Valentin Embalner (1637—1675) werden wir — trotz dauernder Kriegsgefahr und finanzieller Anspruchnahme — an die Schwelle der großen Bauzeit des Klosters geführt. Er ließ die Kirche in „meliorem formam" bringen; zwei Marmoraltäre der Hl. Leopold und Koloman wurden errichtet und mit den Gemälden Georg Bachmanns versehen. Auch das Lavabo in der Sakristei (1654), eine neue Orgel, mehrere Ornate von Pfalzer in Augsburg, ein silberner Bischofsstab, ein goldener Kelch von Michael Dietrich in Wien (wohl identisch mit dem Kelch um 1545 fl., s. u.) stammen aus jener Zeit. Ebenso der mächtige Felsenkeller, der sich unter dem Kloster hinzieht und aus dessen Steinen die Südbastei gebaut wurde.

Die Regierungszeit des Abtes Gregor Müller (1679—1700) beginnt mit einigen wirtschaftlich sehr günstigen Jahren. 1682 wird das schöne rotmarmorne Lavabo für die Sommersakristei bestellt und über dieses, ein Tiergesicht und ein Altargeländer am 18. Mai mit dem „ehrnvesten Johann Franz Pernegger, bürgerl. Bildhauer zu Salzburg" folgender Kontrakt geschlossen:



Fig. 220 Melk, Ansicht des Stiftes vor dem Umbau, nach dem Aquarell von Fr. Mayer (S. 184)

Erstlichen solle er Bildhauer nach den dry unterschribenen Abrissen oder Visier in das Closter Mölckh von schön roth u. weiß gesprangten Märbl machen, verfertigen auf sein eignen Uncosten liffern, u. an gehörige orth verseczen, erstlich ein Lawacrum in die neu erbaute Sacristey alda, vermög abriss ailff Schuech, fünff Zohl hoch u. siben Schuech, acht Zohl braitt, mit einen bequemben Wasserkessel bey zechen Achtring groß, sambt ainem Ecce-homo bild in ganzer Statue gleich fleissete Bluet auf dessen seiten, so oben auf in die Nitschen zu versezen. Anderten ain großes, sauberes Thiergesicht auch nach den abriss, dessen Höche 14 schuech weniger 2 Zohl u. die Braitte 8 Schuech weniger 4 Zohl. In der Liechte aber die höche 7 Schuch u. die Braitte 4 Schuech: sambt den 2 Kragstein zu beeden seiten, jeden 2 Schuech u. 4 Zohl hoch, wie nit weniger fünff Staffel von rothen Märblstein jeden 14 Zohl braitt u. 6 Schuech lang. Drittens ein Altargländer zum hl. drei Königsaltar alda auch nach dem abriss dise drey stuckh, nemblich Lauacrum, Thiergesicht u. Altargländ sambt aller Zugehör solle er, wie oben gemelt worden, von schön roth u. weiß gesprangten Märbel sauber polliert an alle stell u. ohne mangl dergestalt verfertigen, damit alles auf einmahl lengist Ostern 1683 gewiss u. unfahlbar zu Mölckh im Closter gegenwertig seye, des Lüfferung u. aufseczung Er ohne entgelt des Closters auß aigenen Säckhel solle bezahlen.

Entgegen versprechen Ihr Hochw. u. Gnaden Herr Praelat für alle dise obbenante arbeith, wan alles sauber, guet u. nach den Abriss ohne merkhliche Außstellung wirdt geliffert u. an alle stell aufgesezt sein, in baaren Gelt zu bezahlen sechshundert Gulden u. umb dritthalbhundert Gulden werths Wein: wie er damahls wohlfail oder theur sein wirdt, jedoch ohne Vass zu geben. Beynebens das hiezue nothwendige Pley, Eisen, Messingpippen wie auch die Maurerarbeith, sambt der Cost, solang er mit Verseczung der Arbeith wirdt alda im Closter sein, ohne sein Perneggers entgelt auß des Closters Uncosten zu bezahlen. Solte aber wider Verhoffen bey angefrimbten 3 stückhen u. zugehörungen ein merckhlicher Mangel erscheinen u. auf obbestimbte Ostern im Closter nit gegenwertig sein: soll von contrahirter Summa Gelt der Billigkeit u. befundenen Schaden nach, das Closter rechtmäßig in handen zu halten macht haben. In gleichen wan er Pernegger, welches Gott gnädig verhüetten wolle, vor vollendeter arbeith mit Todt solte abgehen, sollen seine Erben, alles wie oben geschriben threulich zu laisten hiemit verobligiert sein, alles getreulich ohne gevehrde.

Dazu gehören noch von Abt Gregor unterschriebene Pläne zum Lavacrum, drei Pläne von Marmorportalen mit Angaben verschiedener Preise und ein gleichfalls vom Abte signierter Entwurf eines Altargeländers. An diesen und anderen Arbeiten Perneggers nahm auch der Steinmetz Andreas Götzinger teil.

Schicksalsreich kündet sich das Jahr 1683 an, an dessen 25. Jänner ein großer Brand Kloster und Kirche schwer beschädigte:

Beschreibung der Feuersbrunst.

Den 25. January 1683 in festo Conversionis S. Pauli ist in dem Closter Mölckh nach Mitternacht umb 2 Uhr eine unversehene große Feuersprunst in dem hochen Khirchenthurn daselbst entstanden, welches zwar von denen darzue bestelten



Fig. 221 Melk, Ansicht des Stiftes nach dem Umbau, nach dem Aquarell von Fr. Rosenstingl (S. 184)

Thorwachtern zeitlich observiert worden, so die Bediente des Closters undt Burger im Marckht unverzüglich aufgeweckhet u. zu Rettung u. Löschung dises erbärmlichen Feuers angemahnet, welche aber wegen der im Marckht besorglichen augenscheinlichen aigenen Gefahr, ein wenig langsamer herauff begeben haben, aber durch alle angewendte Mühe u. gemachte guete Anstalt nit khönen verhindert werden, dass nit das Feuer gleichsamb in einer Viertelstundt u. bevor die Leuth mit Wasser zu eylen khömnen mit umbgreifflicher Gwaldt gemelden Thurn inwendig eingenohmben u. augenblickhlich also zunehmben, dass durch grosse Hiz der unlöschlichen Flammen die sieben Glockhen, welche weith u. breih wegen ihrer Grösse u. schönnen Resonanz vor allen berühmbt gewessen, zerschmolzen, das künstliche Uhrwerck ruinirt, die drey mit Plöch zierlich gedeckten, auffeinander gestandenen Kuplen herabgeworfen, den hochen Thurn von lauther Quâterstuckh erbaut, so auf vil Mail weges hat khönen gesechen werden u. dem Closter ein grosse Zier gegeben, von oben bis unten völlig ausgeprunen, dardurch er zum vernen Gebrauch nit allein untauglich gemacht, sondern auch wan man ihn nit ehesten abtragen sollte, wäre vernünfftig zu befürchten, offt gemelter Thurn mochte durch gewisses Niderfahlen noch unerschwinglichen Schaden nach sich ziechen; darbey höchstens zu verwundern, dass das ganze Clostergebeu, welches an diesen in der Mithen stehenden Thurn allerseits angehöfftet, zwar von dem herauf sprizenten Feuer u. dickh herabfallenden Flammen auff allen Orthen angegriffen, vil u. merckhlichen Schaden in Aufbrechung der Dächer u. andern vorzukhomben gemachten Praeparatorien erliten, doch aber mit grossen Eifer, gebrauchter Hilff, sonder durch augenscheinliche Gnad Gottes u. Vorbitt der heyl. Protectoren dises Gottshaus weillen in Ermanglung des schon haiffig ausgegossenen Wasser der Wein aus vorstehenter Noth anstatt Wasser zum löschen hat muessen gebraucht werden, wider aller Verhoffen meistens erröttet worden, ich schreibe meistens in Bedenkhen, dass der Khirchen Tach, welches durch die drey herabgefallenen obgemelten Thurnkupeln, so durch ihren vorgesehenen herunterfahl, welcher doch miraculose ohne Schaden der ganz nachenten undterschiedlichen Gebeue abgangen, sowohl dem ganzen Closter als auch dem darunter ligenden Marckht den gänzlichen Undtergang gedrohet, angezintet worden, völlig abgebrunnen, durch die von der Hiz zerschmolzenen Khirchenfenster die Flammen hauffenweis mit höchster Gefahr in die Khirchen hineingeflogen u. weillen man wegen des continuirlichen nachvolgenden prennenden Holzwerckhs disseits nit zue khomben khönnen, hat das Feuer den gleich daranstehenten Gang, ja das kays. Oratorium angegriffen, das Dachwerckh darauff verzehrt, u. wan man nit mit allen Khräfften gewähret, wär das schon glossente keys. Neugebey völlig in die Aschen gelegt worden; bey welchen nur summariter erzelter Beschaffenheit, wie gleich anfangs das mit Feuer umbgebene Archiv in Eilferttigkeit transferirt u. der Khirchenschatz so vil möglich gewesen, salvirt, was nun in einen u. andern zerbrochen

u. devastirt, verlohren, verdörbt u. zu grundt gegangen, wird man erst nach u. nach gewahr werden, dann das ungestimbe Feuer nit Zeit geben, etwas mit Ordnung weckh zu bringen, sondern ist nur jedweder dahin bedacht gewesen, wie man erstlich sich selbsten u. dann das nothwendigste den grausamben Flammen entziechen möge; auf wass weiss aber dises Feuer den Anfang genohmben, ist zu wissen, dass man vielleicht 20 oder mehr jahrigen Gebrauch nach zu Wintherszeit ein Gluet unter die Uhr zu sezen gepflogen zu dem Endt, dass durch die Khöldte gestockhte Öhl, das Uhrwerckh nit retardiren khönnte, woraus zu muethmassen, dass gemeltes, durch die Glueth gewährmte Öhl herunter gedropfet, die darbey hangenten Glockhenstrickh angezindet und consequenter das Feuer in das Holzwerckh muesse gestigen sein. obwollen nun zwar diser laidtige Casus dem Closter einen unwiderbringlichen Schaden zugefüegt, kan man doch nit wider Unglückh, sondern villmehr gedultig sagen fiat voluntas tua, sicut in coelo et in terra. Amen.

Actum Mölckh, den 30. Januaris 1683.

Specification der Uncosten, so die brunst verursacht.

Maurermaisters Überschlag	*1750 fl*
Zimermans Überschlag den Thurn allein betreffend	*1217 fl*
Item wegen des Seitentachs	*331 fl*
2 sail 300 fl unterschidl. Kristholz	*60 fl*
Zimmerleutarbeit	*1700 fl*
Ziegldeckher von 123 Claffter einzudeckhen	*200 fl*
Klampferer 2235 fl : Steinmez	*185 fl*
Große kupferne vergoldte Knopfkreuz. Stern u. Monschein	*400 fl*
Glockhengiesser sambt den Glockhen	*6324 fl 30 kr*
Uhrmacher 600 fl Glaser 162 fl Schlosser	*34 fl*
Summa	*15.000 fl 30 kr*

Sofern aber der Thurn müeste völlig abgetragen werden, würde 15.000 fl für solchen allein zu erbauen fast nit erkleckhen.

Am 7. April schreibt der Abt an den vom Propste Johann Georg von St. Pölten als Baumeister empfohlenen Hans Georg Probst, Ratsbürger und Gastgeb beim Schwarzen Bären zu St. Pölten wegen des Bauüberschlages am Glockenturm und bemerkt dazu, daß die Glockenspeise nur $57^1/_2$ Zentner betrage.

Doch konnten die geplanten Herstellungsarbeiten zunächst nicht in Angriff genommen werden, da der Einfall der Türken alle Kräfte in Anspruch nahm (vgl. Huber, Apparatus; Romuald Gumpoldsberger, Melk in der Türkennot. Gymn.-Prog. 1883). Auch in der Folgezeit verschlangen die Türkenkriege so große Summen, daß vorderhand nur geringe Herstellungsarbeiten möglich waren. So wurde am 8. April 1686 mit dem Meister Rudolf Oberlach, Glockengießer zu Baden, ein Kontrakt wegen der Verfertigung von sechs genau beschriebenen Glocken geschlossen (s. u.). Die Wiedererbauung und Eindeckung des abgebrannten Kirchenturmes erfolgte 1693; der Wehrturm wurde von Martin Danner, Kupferschmied in Wien, eingedeckt.

Auf Abt Gregor, den „reichen Prälaten", der auch durch die Begünstigung historischer Studien — Prioratsephemeriden, Tätigkeit Philibert Hubers und Anselm Schrambs — wichtig ist, folgt Berthold Dietmayr (1700—1739), einer der hervorragendsten Äbte M.s und einer der größten Bauherren seiner Zeit. Trotz der immerwährenden Ansprüche, die die Türkenkriege an die Finanzen des Stiftes stellten, führte er den Neubau des Stiftes in glanzvoller Weise durch.

Das alte Klostergebäude war, wie wir den Abbildungen entnehmen, ebenso wie etwa Göttweig vor dem Hildebrandtschen Umbaue ein unregelmäßiger Komplex zahlreicher recht und schlecht aneinandergefügter Bauten, wie sie eben die wachsenden Bedürfnisse, die fortifikatorischen Notwendigkeiten, die wiederholten Brände hatten entstehen lassen. Im allgemeinen aber folgte der Umbau der alten Anlage. Von den alten Abbildungen ist die zuverlässigste der Kupferstich in Schrambs Chronicon, das auch einen Grundriß der alten Klosterkirche nach der Aufnahme des Minoriten Sandri enthält (Fig. 222). Danach war die Kirche eine dreischiffige Pfeileranlage mit einspringendem, schmalem, ziemlich langgestrecktem und überhöhtem Chore, folgte also, soweit der Grundriß ein Urteil gestattet, dem in diesem Teile des Donautales meist verbreiteten Typus des XV. Jhs. (Göttweig, Krems, Spitz usw.). Der Neubau selbst — dessen Beginn durch Prägung einer Portraitmedaille des Abtes gefeiert wurde — hat das Stift völlig verändert. Denn es blieben vom alten Bau nur die Festungstürme (Schimmel- und Pulverturm), die Südbastei, die

Fig. 222.

Kelleranlagen, die Erdgeschoßräume des Nordtraktes des Prälatenhofes (ursprünglich Gastzimmer) bestehen; außerdem scheinen vielfach Teile des alten Mauerwerkes wieder verwendet worden zu sein, so daß manche Erdgeschoßräume — namentlich des Südtraktes — wohl nur Adaptierungen älterer Bauteile sind. Bevor der alte Bau und die Kirche weggerissen wurden, erfolgte die Instandsetzung der neuen Sakristei, in der in der Zwischenzeit der Gottesdienst gehalten werden sollte. Am 8. Mai 1701 wurde mit Franz Andre Pogner, kais. hofbefreyten Tischlermeister in Wien, über die Lieferung der Kästen dieser Sakristei folgender Kontrakt geschlossen:

1. Solle Er Franz Andrea Pogner Tischlermaister in bemelt Neue Sacristey sechs ganze Cästen nach dem Modell jeden an sein gehöriges Orth, wie nicht weniger zway halbe Cästen auf beeden seithen bei dem Aufgang in Ihro Hochw. u. Gnaden Zimmer, alle sauber von Nußbaumben Wurzen, wie auch von Wasseralben-füllungen, dan die klein Früss u. Stern von Ebenholz, alles nach dem hierüber verfertigten u. übergebenen Modell alles Vleisses ganz punctual u. gleichföhrmig verfassen. Zu welchen Cästen

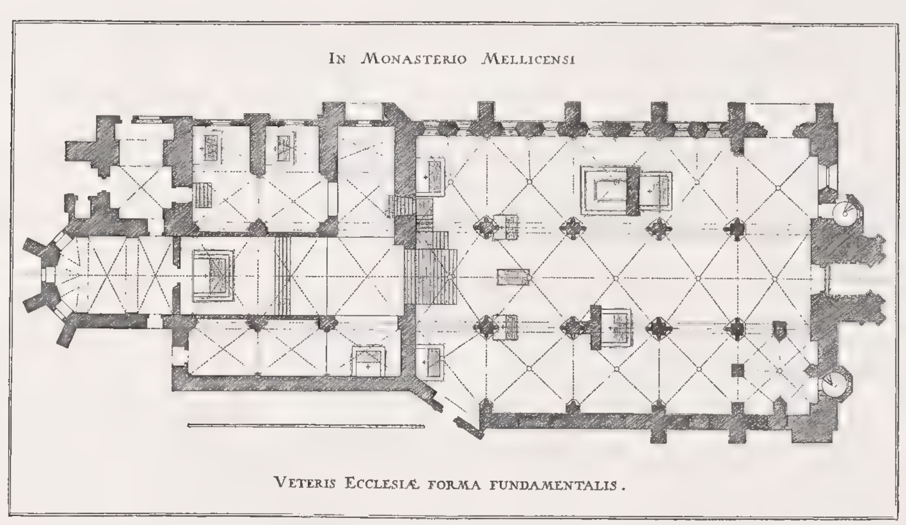


Fig. 222 Melk, Grundriß der alten Stiftskirche nach dem Stich in Schrambs Chronicon (S. 184)

2. Er Tischlermaister nicht weniger alle nothwendigen Ciraten u. wass bey selben von Bilthauer Arbeith nöthig, hiezue verschaffen u. über sich nemben solle. Wass aber hiebey dass nöthige Beschläg, wie auch das Vergolten anbelangt, wollen solches Ihro Hochw. u. Gnaden ohne des Tischlers entgelt verschaffen u. machen lassen.
3. Verobligirt sich bemelter Tischlermeister, obbemelte Cästen u. Arbeith alle von sauber gueten u. beständtigen fürneiß anzustreichen u. zu verfertigen. Gleicherweis
4. Solle Er Tischlermaister nach den gemachten Riss die zway Porthall sambt zugehörungen sauber u. wohl geführmbt mit Ciraten verfassen, Für welche Arbeith man solche versprochen u. verobligirter maßen, von gueten thruckhnen u. saubern Holz u. von endstehendten dato an inner Jahr u. Tag biß auf das Fürneißen allerdings wohl u. recht verfertiget, auch jedes an gehörigen orth aufgericht sein wird; haben sich eingangs wollernant Ihro Hochw. u. Gnaden dahin erklärt mehrbeßagten Tischlermaister paar bezallen u. abführen zu lassen Drey Tausent siben hundert Gulden Rein. Treulich ohne gefährde, Zu Urkhundt dessen seindt dises Contracts zway gleichlautendte Exemplaria u. s. w.
Actum Wienn in Mölckherhoff den 8. May Anno 1701.

Die Bildhauerarbeit in der neuen Sakristei, die Adler der Paramentenkästen inbegriffen, wurde dem Wiener Bildhauer Michael Joseph Höchenwaldt übertragen und darüber am 10. Mai 1702 folgender Kontrakt abgeschlossen:

Anheunt zu endtstehenten dato ist zwischen Ihro Hochw. u. Gnaden H Abbten Bertholdum zu Mölckh (Titel) an ainem: und Michael Joseph Höchenwaldt hoffbefreuten Bildthauer zu Wien auf der Laimgrueben anderntheils umb u. von wegen ainiger Bildthauerarbeith von den löbl. Closter Mölckh ein ordentlicher Contract abgeredt u. geschlossen worden: Wie folgt.

1. sollt gedachter Michael Joseph Höchenwaldt zwölff große tragente Adler vor die Sacristey Kästen zu Mölckh, dan alle Bildhauerarbeith zu dem Altar in der Sacristey nach dem Modell u. alles was von Bildthauerarbeith bey dem lauor in mehrgedachter Sacristey gemäß dem Rüss erfordert wirdt, von gueten gerechten Holz sauber beständig u. wohl verförtigen, das Holz alles selbsten darzue verschaffen u. die gemachte arbeith ohne Mangl u. lang aufschub in den Mölckherhoff überlüffern.
2. Versprechen hochgedacht Ihro Hochw. u. Gnaden H Prelath zu Mölckh ihme Bildthauer vor obgemelte arbeith sambentlich zu geben benentlich vierhundertfünff u. sübenzig Gulden u. nicht mehr.
Actum Wienn in Mölckherhoff den 10. May anno 1702.

Darunter die Quittungen der einzelnen Zahlungsraten bis zur völligen Zahlung der Arbeit am 30. September 1703.

Die Dekoration des Raumes wurde dem Maler Antonio Beduzzi anvertraut, der mit ihr ein Prunkstück allerersten Ranges geliefert hat. Der Kontrakt setzt fest:

1. Solle er Herr Antonius Peduzzi nach dem eingehendigten u. underschribenen Riß die Sacristey noch dieses 1701ste Jahr alles Vleißes sauber u. guett bis Endte Dezember verferdtigen, auch die hierzue gehörig nothwendige farben auß aigenen Söckhl verschaffen; dahingegen
2. Solle Ihme Herrn Peduzzi von dem Closter Mölckh wegen Verferttigung solcher Mallerey neben Siben Hundert Gulden paar Gelt auch die Cost u. Ligerstatt verschaffet werden: in fahl aber 3. ermelter Herr Peduzzi in seiner Mallerey saumbselig sein sollte, u. dadurch solche auf bestimbten Termin, oder den Riß gemeß nicht vollendtete, solle das Closter Mölckh von obstehenden Siben Hundert Gulden einen Abbruch zu thuen u. Ihme nur nach billicher Schatzung zu bezahlen befuegt sein. Treulich ohne Gefärdte.
Zu Urkundt dessen seindt dises Contracts zwei gleich lauttende Exemplaria aufgericht u. jedem Thail aines unter beederseits ferttigung zuegestelt wordten. Actum Wienn den neundten Juni Anno 1701.
Bertholdus Abbt zu Mölckh.

Indessen begannen aber auch die Vorbereitungen für den Hauptbau. Denn schon am 20. Mai 1701 erhält *„Herr Prandtauer, Baumaister, die Fuhr von St. Pölten hieher sambt Wartgelt u. widerumb die haimbfuhr auf zweimal bezahlt mit 5 fl.“* Ferner zahlt ihm das Stift die Post von Wien nach St. Pölten mit 7 fl. 8 kr. und trägt die Kosten für weitere Vorbereitungen des Baues.

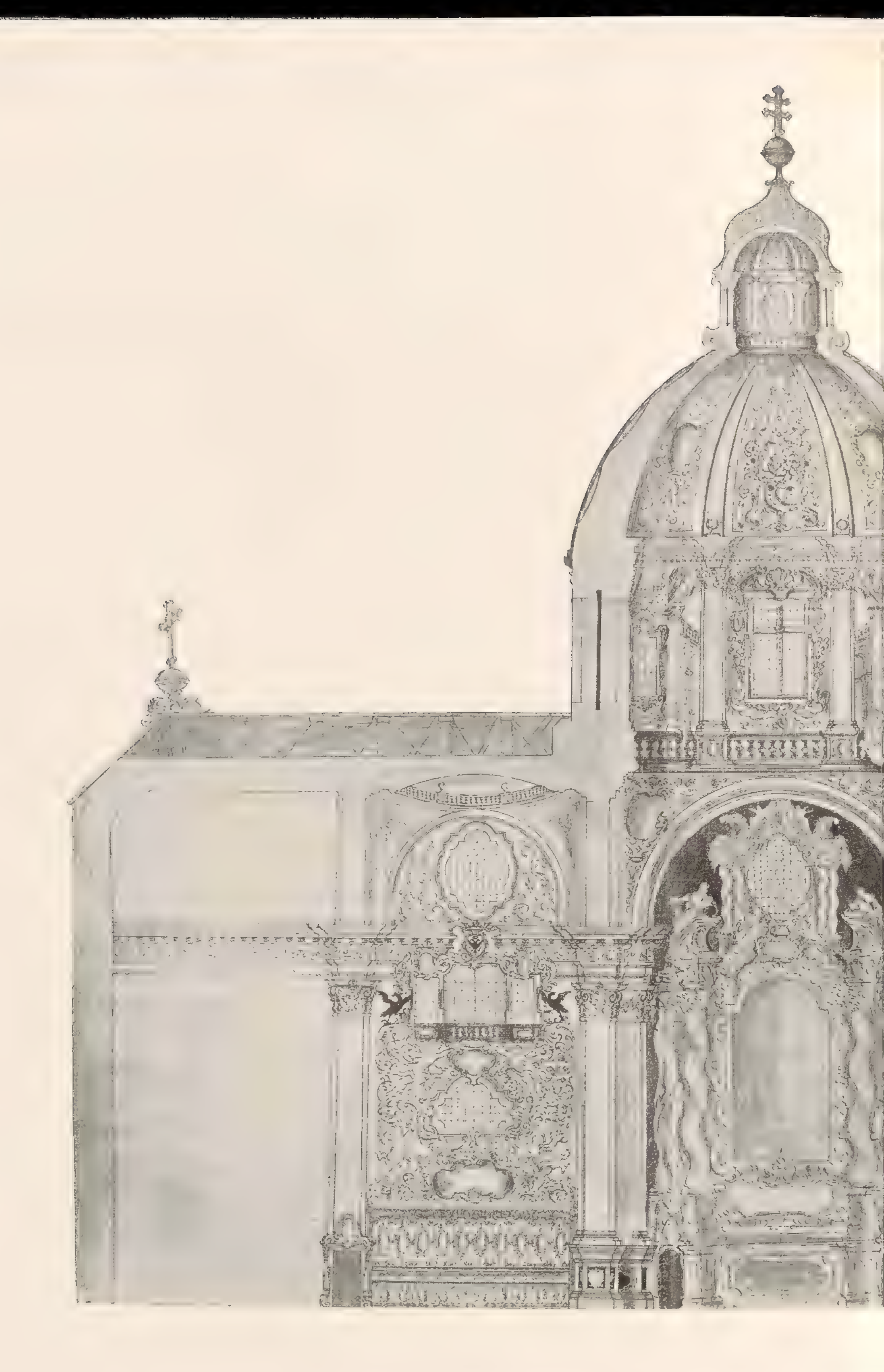
3. Juni H. Prandtauer von St. Pölten hieher die Fuhr . . . . 1 fl
R. P. Priori u. H. Prandtauer die raißuncosten nacher St. Florian bezahlt . . . . 50 fl
Dem Franz Pönkchln Maurermaistern zu Wienn wegen zwei gemacht und übergebenen Kürchenrüssen sambt der reißunkosten nacher Mölckh . . . . 48 fl
Mehr dem Christian auch Maurermaistern in Wienn die raißuncosten hieher u. widerumb nach Wienn . . . . 24 fl
Widerumben dem Stucatorer Piazoll wegen gemachten rüß über die Kürchen u. Sacristey auch für die raiß . . . . 48 fl
denen zur arbeith ankommenen Stucatoren die raißuncosten mit 4 pferdten . . . . 27 fl
den 22. July H. Prandtauer von St. Pölten hieher, nebst 2 tag Wartgelt u. widerumb die fuhr nach Hauß . . . . 3 fl
Den 17. Aug. H. Prandtauer die fuhr u. dritthalb tag Wartgelt . . . . 3 fl 30

Die Jahresrechnung von 1701 enthält auch Ausgaben für verschiedene Materialien: Stein, Eisen, Gerüst- und Bauholz usw. Als Stukkateur wird in diesem Jahre ein gewisser Castelli, als Vergolder Lorenz Polluzzi genannt. Die gesamten Bauauslagen belaufen sich 1701 auf 5834 fl. 47 kr.

Von entscheidender Bedeutung ist das nächste Jahr; am 6. April 1702 wird mit Jakob Prandauer, der im Vorjahre wohl nur seine Vorbereitungen getroffen und seine Pläne ausgearbeitet hatte, der Kontrakt über „Abbrechung und Wiederaufbauung der Klosterkirche“ geschlossen:

Anheunt zu endtgesetzten Dato ist zwischen Ihro Hochwürden u. Gnaden H H Bertholdo des löbl. u. exempten Closters Mölckh Abbten, der hl. Schrifft Doctorn, Röm. Kais. May. Rath, deren löbl. N. Ö. Staindl Primaten u. Closterraths Praesidenten, wie auch wollerküsten Ausschuß u. alberaith erwöhlten Raittherrn etc. an ainem: dan dem ehrenvesten u. kunstreichen Herrn Jacob Prandtauer, haußsäßig zu St. Pölten, als Paumaistern andern Thails, wegen Abbrechung u. Aufbauung der Closterkirchen nachvolgender Contract geschlossen, u. aufgerichtet worden:
Erstlich wirdt Ihme Prandtauer das völlige Werckh dergestalt anverthrauet, dass Er sowoll das Abbrechen alß das Aufbauen, so vill sich thuen lasst, beschleunigen, gleichwoll aber das Gebeu ohne Mangel u. nach dem vorhandenen





TAFEL V DETAILLIERTES LÄNGSSCHNITTPROJEKT (PR



RANDAUERS?) FÜR DIE MELKER STIFTSKIRCHE (S. 187)



Riß u. von Ihme gemachten Modell aufführen, daran, u. allem dem, waß abgeredt worden, ohne Ihro Gnaden Wissen u. Einwilligen nichts ändern solle. Zu dem Ende solle Er Baumaister
Andertens schuldig seyn, wenigst 26 biß 30 woll gelehrnten, fleißige Maurer u. neben hiesigen Maurermaister noch ainen verständigen Pallier, welcher von Closter täglich 30 krz., weiter aber nichts haben solle, zu stellen, denen er fleißig nachsehen, von kainen aber den Meistergroschen zu fordern befuegt seyn solle.
Drittens solle Er, so offt es die Noth erfordert, wenigst aber im Jahr zwainzigmahl auf seinen Unkosten herauf raisen, umb zue zusehen, ob die Arbeith gebührent verricht werde, darbey auch bey deme, welcher hierzue bestelt worden, die Anstalt machen, damit die Materialien bey Zeiten herzue geschafft, u. der Leuth an ihren Arbeith nit verhindert werden; die Materialien wirdt Er Baumaister seiner Kunst nach also anzuwendten wissen, damit darbey nichts verschwendet werde. Wie er dan
Viertens im Gewissen verbunden seyn, in allem des Closters Nuzen zu befürdern, auch allen Schaden u. unnöthige Unkosten abzuwendten; da hero solle Er schuldig seyn, sowoll zu Abbrechung, alß Wiederaufbauung diser Kirchen alle durch sein Kunst und Erfahrenheit erlehrnte Vortheil gethreulich anzuwendten.
Fünfftens wird Ihme hiemit verwilligt, neben andern Maurer Gesellen sich bey diesen Gebeu aines Lehrjungs zu gebrauchen, welcher vom Closter seinen Taglohn, wie ein Maurer Gesell bekomen solle. Und weilen
Sechstens nit alles kann specifice benent werden, zu welchen er Baumaister verbunden seyn solle, so versichet man sich zu Ihme, daß Er sich mit disen Gebeu in ainem u. andern also verhalten werde, wie Er es gegen Gott u. der ehrbahren Welt Ihme zu verantwortten gethrauet.
Da aber Sibendens, welches Gott gnädig verhüetten wolle, dessen man sich auch zu Ihme keineswegs versichet, sondern sich villmehr vertröstet, Er Prandtauer werde seinen durch so vill aufgeführte Gebeu u. andere Verrichtungen erworben gueten Namen durch dieses Kirchen Gebeu vermehren wollen, in ainem oder andern auß seiner Schuldt, ain föhler beschehen solte, so solle Er, weilen dises ein Werckh von großer Wichtigkeit, umb den Schaden mit Haab u. Guett, Leib u. Bluet zustehen u. darfür genug zu thuen schuldig seyn, Herentgegen versprechen hochgedacht Ihro Hochw. u. Gnaden Ihme Prandtauer
Achtens zu diesem Gebeu nicht allein alle Materialien u. den nothwendigen Werckhzeug auß aigenen Söckhl zu lifern, sondern auch die Arbeithsleuth ohne sein Baumeisters Entgelt zu bezahlen.
Neuntens solle Er Baumaister, so offt er zuesehen herauf kommen wirdt, in Closter sein aigen Wohnung haben, u. mit gebührender Kost versehen, auch Ihme wider ein Gelegenheit zur Zurückhraiß nacher St. Pölten vom Closter auß verschafft werden.
Schließlichen solle Er Prandtauer für sein Mühewalthung u. bey disen Gebeu gebrauchte Sorgföltigkeit, solang dieses Gebeu wehret, so Er doch, wie oben erwehnt, so vill sich thuen lasst, auf alle Weiß zu beschleunigen, im Gewissen verbunden seyn solle, jährlich von unten gesezten Dato an dreyhundert Gulden in paaren Gelt u. noch darzue nach Vollendung des Gebeu, wan Er selbiges dem Modell gemäß ohne Mangel wirdt verferttiget haben, welche Discretion, im fahl Er Prandtauer wider Verhoffen, Zeitwehrendes Gebeus, u. bevor selbiges gar außgeführt, mit Todt abgehen solte, seiner hinterlassenen Ehewürthin u. Kinder, oder wer sonst zu selbiger Zeit ainen Anspruch darzue haben wirdt, der Proportion nach zuefallen solle; Alles gethreulich u. ohne Gefährde.
Zu mehrerer Becräfftigung dessen seyndt dises Contracts zway gleich lauttende Exemplaria aufgericht, auch von beeden thaillen mit Handtschrifft und Pettschafft verferrtiget, u. jedem Thail aines davon zugestelt worden.

Actum Mölckh den sechsten Monathstag April, im Ein tausent sibenhundert u. anderten Jahr.

Sgl. Bertholdi Abbt zu Mölckh.
Sgl. Jacob Prandtauer Paumaister.

Vergleichen wir diesen Kontrakt mit den uns sonst bekannten, die die Bauführung bei den anderen gleichzeitigen Klosterbauten regeln — namentlich Göttweig und Klosterneuburg — so fällt uns auf, daß Prandauers Stellung in Melk zwischen der des Architekten und der des Baumeisters die Mitte hält. Während bei jenen Bauten dem zur Ausführung der Pläne und zur Oberleitung des ganzen Baues bestimmten Architekten ein eigener zur Beistellung eines ihn vertretenden Parliers verpflichteter Baumeister zur Steite stand — in Göttweig Franz Jänkl, in Klosterneuburg Franz Allio — erscheinen hier die Funktionen beider Ämter verschmolzen. Der Kontrakt selbst spricht sich allerdings über die künstlerische Urheberschaft Prandauers an dem Baue nicht ganz klar aus — P. soll nach dem vorhandenen Risse und von ihm gemachten Modell bauen — aber sie scheint doch sicher zu stehen; denn einerseits wird sie von der Haustradition und durch den Umstand, daß in dem ganzen reichhaltigen Material ein anderer Name nicht genannt wird, gestützt, anderseits wird sie durch die im folgenden angeführten Stellen des Baujournals sichergestellt, in denen Prandauers Kunst im Rißmachen ausdrücklich hervorgehoben und seine verhältnismäßig leichte Ersetzbarkeit nach seinem in einem vorgerückten Stadium des Baues erfolgten Tode mit dem Vorhandensein der Risse motiviert wird (Fig. 223, 224 und Taf. V).

Fig. 223, 224
Taf. V.

Daß Prandauers Stellung zum Baue trotzdem eine minder glänzende war als die Hildebrandts oder Allios und daß er auch ein wesentlich geringeres Honorar empfing als diese — 300 statt 600 beziehungsweise 500 fl. — läßt sich vielleich aus einigen Umständen begründen. Der Prälat Berthold Dietmayr war einer der größten und unterrichtetesten Bauherren seiner Zeit, wie uns z. B. auch sein Verhältnis zum Baue von Klosterneuburg zeigt; nach Prandauers Tode versucht er einige Zeit sein eigener Architekt zu sein und den Bau mit Hilfe eines einfachen Parliers zu leiten. Das erwies sich allerdings als untunlich, läßt aber immerhin die Möglichkeit zu, daß er auf die Pläne einen starken Einfluß genommen hat. Neben dem Prälaten kommt noch ein zweiter als geistiger Miturheber des glänzenden Stiftsbaues in Betracht, der kaiserliche Theateringenieur Antonio Beduzzi, der wiederholt leitend in die künstlerischen Unternehmungen des Stiftes Melk eingreift, das ihm nicht nur die prachtvolle Sommersakristei und die phantasievollen Emporen verdankt, sondern für das er auch den Entwurf zum Hochaltare, zum Kirchenportale liefert und das Programm zu Rottmayrs Deckenmalereien ausarbeitet.

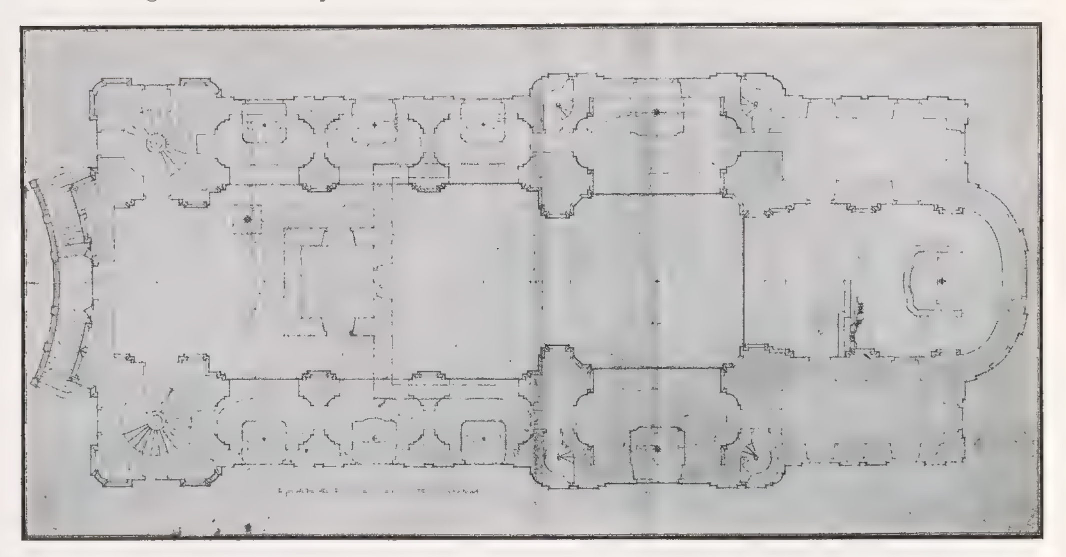


Fig. 223 Melk, Grundriß (Prandauers?) der Stiftskirche in Melk im Pfarrarchiv in Sonntagsberg (S. 187)

Trotzdem dürfte an der Urheberschaft Prandauers nicht zu rütteln sein, die in allererster Linie und in schlagender Weise durch die stilistische Übereinstimmung des stolzen Baues mit den anderen Werken des Meisters bezeugt ist; die Einflußnahme des Prälaten dürfte sich auf allgemeine Direktiven, die Beduzzis auf Einzelheiten beschränken. Wenn Prandauer trotzdem gleichzeitig den Baumeister macht, so entspricht das durchaus seiner ganzen künstlerischen Art; er ist zeitlebens der Mann geblieben, der von der Pike auf gedient hat und bei dem die Freude am Handwerklichen sich auch an der Ubernahme der rein technischen Bauleitung äußert.

Die ihm gebührenden 300 fl. hat Prandauer jedes Jahr in einer oder mehreren Raten erhalten, worüber seine Bestätigungen vorliegen. Er führte den Bau bis zu seinem Tode im Jahre 1726; die darauf bezügliche Nachricht im Baujournal präzisiert uns seine und des baukundigen Prälaten Stellung zu dem Baue in sehr merkwürdiger Weise: „Dises Jahr hat sich ereignet, dass Herr Prandtauer, welcher als Maurer- und Baumeister von Fundament aus angefangen und bishero sehr vorsichtig alles Gebeu prosequirt mit Todt zu St. Pölten abgangen. Weillen aber das mehriste Haubtgebeu verfertiget u. die Grundt u. Principal-Gebeu-Riß gegenwärtig, also ist ferners kein anderer Baumaister substituiert, sondern Hans Georg Schwaiger, weillen er von Anfang des Gebeu allzeit die Pallierdienst versehen und sich

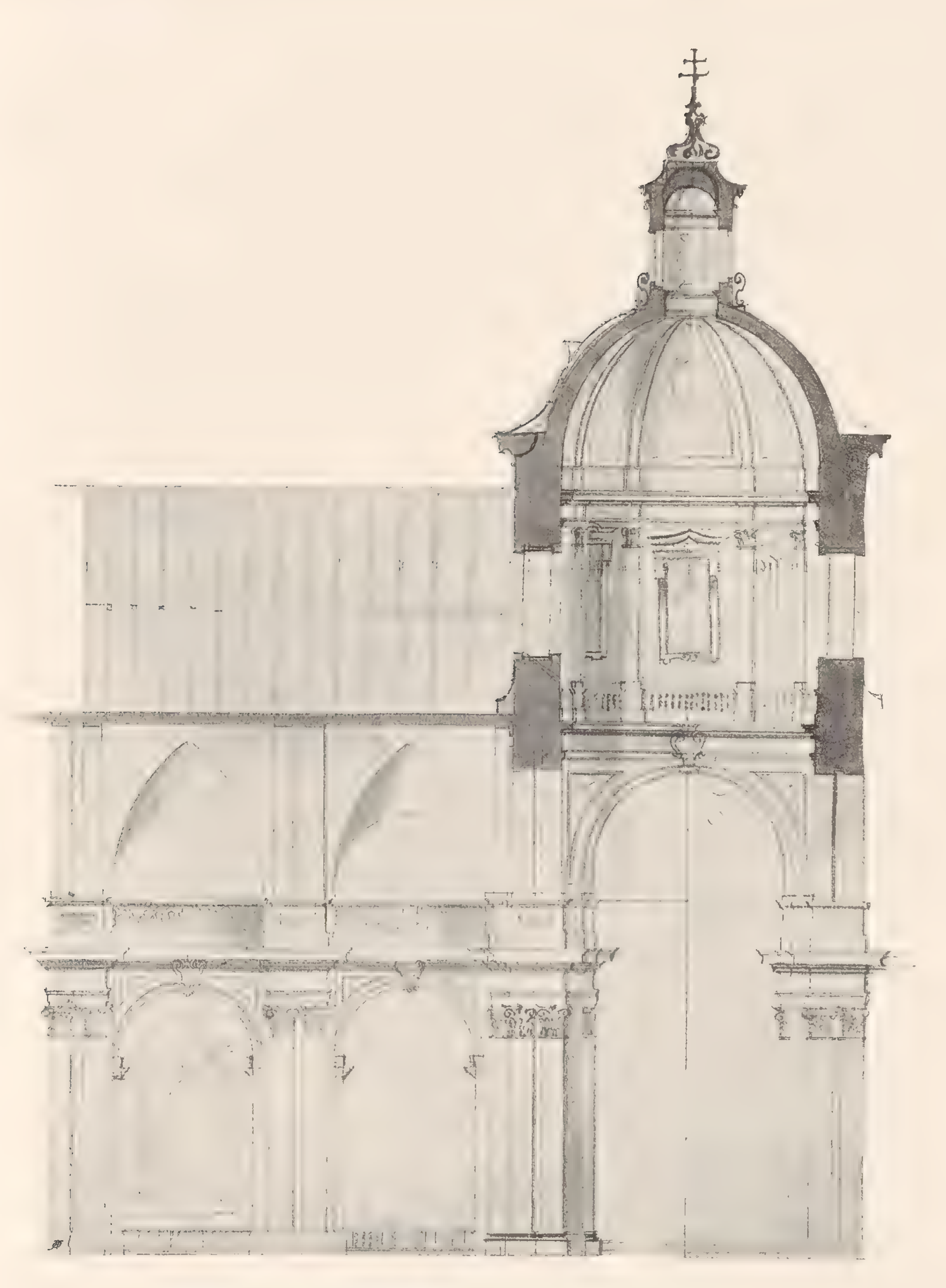
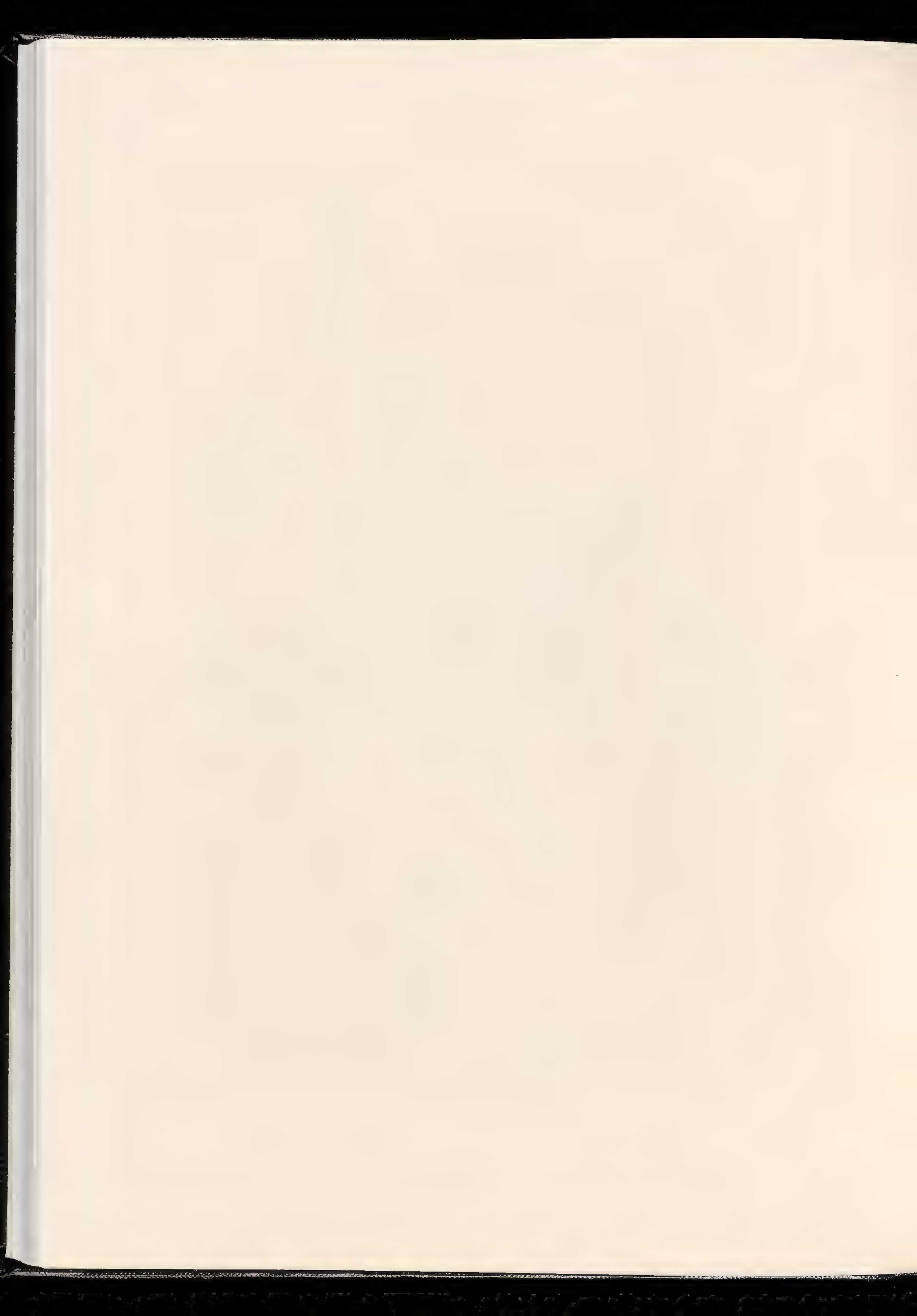


Fig. 224 Längsschnittstudie (Prandauers?) zum Stiftskirchenbau in Melk (S. 187)



auch etwas auf das Gebeu verstehet. Daher ist diser in der Qualitet eines Pallier verbliben, beyneben aber ein größere Aufsicht u. Sorg bei Vollführung des noch übrigen Gebeu tragen muess."

Dieser Versuch, mit einem so untergeordneten Organ sein Auslangen zu finden, erwies sich aber sehr bald als undurchführbar, einesteils weil Schwaiger den Anforderungen doch nicht gewachsen war, andernteils, weil der Prälat *wegen großen und hohen Affairen, in Landt- u. kais. Hofsachen* sich doch des Baues nicht in so reichem Ausmaß annehmen konnte. Deshalb wurde Josef Munkenast in St. Pölten bestellt, wie in Herzogenburg das Werk seines Vetters und Lehrers fortzusetzen. Diesen Beschluß meldet das Baujournal wieder in einer wichtigen Stelle, denn sie sagt von Prandauer ausdrücklich, daß er *sein Kunst sowohl in Rißmachen als anderen Inventionen gezeuget u. durch sovill Jahr was Gebäudesachen anlanget, sehr eifrig u. aufrichtig dem Closter gedient* (s. u. S. 205).

Das reichhaltige archivalische Material, das im folgenden zusammengestellt ist, gestattet uns den Stiftsbau in allen Stadien zu verfolgen; der vorangestellte Abriß faßt die Geschichte des Baues, dessen kunstgeschichtliche Bedeutung in der „Übersicht" geschildert ist, in Kürze zusammen.



Fig. 225 Melk, Projekt für den Neubau der Türme (S. 189)

Am 29. Juni 1702 erfolgte die Grundsteinlegung zur neuen Kirche, deren Fassade 1709—1711 gebaut wurde; um 1711 wurden bereits Vorbereitungen für die Inneneinrichtung von weiter Hand begonnen. 1712—1714 wurde die Kuppel beendet, in den nächsten Jahren hauptsächlich an den Klosterbaulichkeiten gearbeitet. Indessen ist der Rohbau der Kirche so weit fertiggestellt, daß 1716 der Kontrakt bezüglich ihrer Ausmalung mit Rottmayr geschlossen wird. Daran schließt sich die weitere Einrichtung der Kirche, wobei außer Rottmayr der Architekturmaler Sconzani, der Marmorierer Haggenmiller, die Bildhauer Mattielli und Widring, der Stukkateur Johann Pöcht, die Steinmetzen Dräxel und Gözinger beteiligt sind. Die Entwürfe des Hochaltars und der schönen Oratorien gehen auf Beduzzi zurück. Gleichzeitig schreitet auch der Klosterbau fort. Von 1718 an wird an dem Quertrakte, dem Hauptportale, den Refektorien und dem großen Saale gearbeitet; 1725 wurde die Einfahrthalle fertig. 1728 dauert der Bau der neuen Bibliothek, deren Ausmalung von Paul Troger und Gaetano Fanti durchgeführt wird, während gleichzeitig andere dekorative Malereien von Franz Rosenstingel ausgeführt werden.

1738 war der große Bau nahezu vollendet, den der Abt, trotz zeitweiligen Widerspruchs eines Teils des Konvents während seiner ganzen Regierungszeit mit unerschütterlicher Energie geführt hatte. Am 10. August 1738 wurde der Umbau durch einen in der Klosterküche entstandenen Brand schwer beschädigt. Besonders die Nordseite wurde arg zerstört, auch die Kirche nebst ihren Malereien sehr in Mitleidenschaft gezogen. Sofort begann der Abt die Wiederherstellung der Türme anzuordnen, wofür verschiedene Entwürfe (wohl von Munkenast) vorhanden sind (Fig. 225), schloß Kontrakte mit Glockengießer und Uhrmacher usw. Aber er sollte das Unglücksjahr nur wenig überleben und verschied am 25. Januar 1739.

Fig. 225.

In das erste Jahr der Regierung seines Nachfolgers Adrian Pliemel 1739—1745 fällt der Besuch des Kurfürsten Karl Albert von Bayern, der hier mit seiner Schwiegermutter, der Kaiserinwitwe Wilhelmine Amalia, zusammenkam. Zwei Jahre später erschien der Kurfürst wieder, diesmal als Feind Kaiserin Maria Theresias an der Spitze eines Heeres. Durch direkte Kontributionen und die schwere Zeit des österreichischen Erbfolgekrieges überhaupt wurde das Stift zwar geschädigt, aber sein Wohlstand nicht erschüttert. Die Bautätigkeit dieser Jahre erstreckt sich zumeist auf die Ausbesserung des durch den Brand von 1738 Beschädigten, wozu auch die Restaurierung der Kuppelmalereien durch Franz Jos. Lessner gehört.

Vollendet wurde der Bau aber erst unter Abt Thomas Pauer (1746—1762), unter dem 1749 die Konsekrierung der Kirche erfolgte. Den Abschluß des Baues kennzeichnet auch der Umstand, daß Franz Leop. Schmittner 1750 nach den bereits 1736 von Franz Rosenstingl gezeichneten Veduten Stiche verfertigte.

Baujahre 1702—1709.

Zunächst stellen noch im Jahre 1702 weitere Kontrakte das Material sicher; Hans Lederbauer, Fährmann zu Emmersdorf, verpflichtet sich zur zeitgerechten Überführung der jenseits der Donau gebrochenen Steine (Kontrakt vom 2. Juni 1702). Augustin Staingrueber, Steinmetzmeister in St. Pölten, übernimmt die Lieferung von Hausteinen aus dem Steinbruche am „Herrschberg" (Kontrakt vom 28. Nov. 1702).

Auch andere Steinmetzen sind für den Neubau tätig. Vom 23. September 1704 ist ein Kontrakt mit Andre Kollenberger, Steinmetzmeister in Krems, datiert, der sich auf die Stiegenaufgänge in den beiden Türmen und den Vierungspfeilern bezieht:

1. Solle er Maister Kollenberger hundert u. zwainzig gewundene oder holle Schneckhen Stäffl in beede neue Thürn, deren die Helffte zu linckhen u. die andere Helffte zur rechten aufgehen mueß von so genannten Rännerstain in der Lenge, Dickhe u. Braitten nach dem von Jacob Prandtauer Paumaister gemachten, mit dem Closter Zaichen gemerckhten, u. ihme Maister Stainmeczn angehendigten Modell bis auf die Schließen ganz sauber auszuarbeithen u. zu verferttigen schuldig seyn.

2. Solle er von obengemelten Stain verferttigen zwai Stäffl, deren ein jeder noch einmal so braitt als gemeltes Modell ausweisen wirdt u. ebenfahls ainer auf die recht der andre auf die linckhe Seithen gericht sein mueß.

3. Widerumb zwai andere Stäffl von eben disen Stain jeder in der Braitte vierzöchen Schuech, so aber högst aus zway Stückh Stain u. nit mehr, zusamben gemacht werden, u. ebenermaßen einer zur Rechten u. der andere zur Linckhen gehören mueß.

4. Ingleichen solle er Maister Kollenperger von öffters gemelten Ränner-Stain in die vier kupl Pfäller zwai Hundert acht u. zwainzig Stäffl, jeden drey Schuech u. acht Zoll lang, in der Dickhen u. Braitten aber, wie selbige von dem Paumaister werden angegeben werden; jedoch auch die Helffte auf die Seithen der Rechten u. die andre auf die Linckhgericht werde, zu verferttigen schuldig seyn.

5. Ist ausdrückhlich bedingt worden, dass erst besagte gewundene Stäffl ebendar als die andren verferttigt u. hernach folgendermaßen geliffert werden.

6. Solle er Maister Kollenperger schuldig seyn die völlige Summa der angefrimbten gewundenen Stäffl auf gleich hernach volgende weiß bis Endt Novembris des nächst eingechendten eintausendt siben hundert u. fünfften Jahrs, die vollige Summa der andern aber zu Endt Augusti des aintausendt siben hundert u. sechsten Jahrs unfelbar zu lifern, widrigenfalls sollen hochgedacht Ihro Gnaden etc. an disen Contract weiter nicht gebunden seyn.

7. Solle er Maister Kollenperger alle oben angefrimbte Arbeith auf seyn Gefahr u. Unkosten ohne des Closters Entgelt zu Spiz in das von hier ausgestelte Schiff. alwo selbe von ainen darzue aigens abgeordneten alzeit sollen übernohmen werden, zu bringen, schuldig seyn, hernach aber, da es von dem abgeordneten, welcher in Befelch haben wirdt, nichts Mangelhafftes anzunehmen, in dem Schiff übernohmen wordten, solle alle weitere Unkosten u. Gefahr dem löbl. Closter allein zuestechen.

8. Dahingegen ist Ihme Maister, wan selbiger die Arbeith sauber u. wie oben bedingt wirdt, verferttigt u. zu Spiz in das Schiff geliefert haben, für jeden gewundenen Stäßl siben Gulden, für die braitern nach Proportion u. Maß, so vill es außtragen wirdt: für jeden Stäffl in die Kupl Pföller aber Drey Gulden 30 Kreuzer, für die großen ebenfahls nach der Proportion zu bezahlen versprochen worden.

Andere Steinmetzkontrakte ermöglichen uns, das Fortschreiten der Arbeiten im einzelnen zu verfolgen: ein am 19. April 1705 mit Wolfgang Stainböckh zu Eggenburg abgeschlossener betrifft die Kirchenfenster; Johann Gregor Götzinger, Steinmetz in Salzburg, soll laut Kontrakt vom 16. November 1705 *von gueten rothen Marmor vierzechen Portall nach ihme eingehandigter underschriben und gefertigten Riß liefern und dafür 1400 fl, auch 25 Eimer Pirgwein 1704 jährig. Gewächs* erhalten.

Aus den Rechnungen des Baujahres 1706, die sich auf insgesamt 16.510 fl. beliefen, sind einige Posten hervorzuheben. *Dem Bildhauer vor 4 Stucken Modellen zur großen Glocken 10 fl.* (Den Kontrakt mit dem Glockengießer s. u.) *Dem Orgelmacher von Ybbs, dass derselbe die Orgel aus der alten Kirchen in die neue übergesetzt und allda gestimmet hat, 10 fl.*

Das Baujahr 1707 verschlang 14.076 fl. Der Maler P. Bonifacius Gallner wird wiederholt genannt, im März braucht er *ein Stuckh ungeplaichte Lainwand zum Bildermalen in die neue Kirche.* Der Steinmetz Götzinger liefert *9 Stürz, 12 Quänger, 14 Sollbänckh, 28 Zockhln, eine ganze Tur.* Von größeren Kontrakten dieses Jahres ist der mit *Matthias Haaß, Burger und Kupferschmitt zu Mölckh* wichtig; er soll die *2 neue Closter Kirchenthurn sauber und bestandig, auch ohne allen Mangl, wie recht ist, eindeckhen.* Vital Strobl, Steinmetzmeister zu Krems, liefert Steinmetzarbeit zu den Stiegen (Kontrakt vom 24. Mai 1707). Joseph Felberger, Bürger und Messerschmied zu Linz, vergoldet den Knopf auf dem Kirchturme (8. Juli 1707).

1708 finden wir einen Überschlag des Bildhauers Joh. Georg Schmuzer in Eggenburg über zu liefernde Kapitäle „nach des H. Baumeisters Rissen gemacht“, ferner einen von dem Bildhauer Gerhard Axenmacher in Melk über sechs große *Maikrieg oder steinerne Vasa, wie sie in dem Riss gezeichnet sein.*

Zu Beginn der Baurechnungen von 1710 steht eine Zusammenfassung des in diesem Jahre Durchgeführten[1]):



Fig. 227 Melk, Entwurf zum Hochaltar der Stiftskirche (S. 193)

[1]) Die auch im folgenden jedesmal gegebene Zusammenfassung des in dem betreffenden Jahre Gearbeiteten findet sich in der jährlichen „Kürchen- und Clostergebäurechnung“. Die zugefügten „Einzelposten“ sind dem Kontraktbuche, der Rapulatur oder anderen Archivalien entnommen.

Durch heuriges Jahr ist an der facciata fortgefahren, das kupferne Gsimbs Tachl, der Salvator, die zwei Engl, St. Petri u. Pauli aufgericht worden, item die ordinari Sacristey völlig zum Standt komben, der Creuzgang neben der Kirchen gewölbt und ein gemauerter Canal geger den Cistern unter der Sacristey, das Wasser u. Feuchtigkeit aus dem Höfel zwischen beeden Sakristeyen auszuführen unter der Erden gemacht worden. In diesem Jahr erhält der Zimmermeister Johann Dietrich aus Wien *wegen contrahirt u. gemachten zwei Thüren, das ganze Kirchendach u. zvey Glockenstuellen über schon empfangene 1599 fl 49 kr. den noch rückständigen Rest von 376 fl.* Die Einzelposten belegen die obige Zusammenfassung; der Bildhauer J. G. Schmuzer erhält für Arbeit an den Engeln, Zieraten neben dem Salvator, den Kapitälen in der Kuppel 240 fl. Ferner: *Dem Bildhauer Franz Georg Jubechk von St. Pölten interim auf 4 gemachte Modell zu den Statuen SS. Petri u. Pauli u. zwey Schilt. 6 fl. 17. — Dem Bildhauer von St. Pölten verdingen Ihro Hochw. u. Gnaden zwey Statuen SS. Petri u. Pauli, item den Schild auf die Facciata nach gegebenen Modell u. Riss, den Stein zu Eggenburg brechen zu lassen, selben zu possieren, dan zu Mölckh dise Arbeith auszumachen mit der Cost, seine Persohn auf der Officier- u. einen Jungen auf der Kuchelstuben, nebst eine halb Früh u. eine halb Vespertrunkh noch in Gelt . . 140 fl.*

Baujahr 1711.

1711. Durch heuriges Jahr seint bey der facciata die vier Engl aufgesetzt, das anderte Gsimbs mit Kupfer gedeckht, gepuzt u. die zwey große Kürchenthiern versezt, die Kupl aber mit puren Tuff von Scheibb von heruntern Gsimbs hinauf bis drey Schuech herunter der Lathern aufgemauert, die ordinari Sacristey mit Handtwerksarbeit, von Bilthauer, Schlosser, Tischler, Glaser geschlossen, der weithe Schuckh auch mit eysern Gättern versehen worden.
Item ist die Stallung nach dem neuen Closter Rüss aus den Grunt gemauert, der alte Stadl abgebrochen, der Blaz daselbst, über ein Claffter tieffer Weg zu Graben angefangen. Nacher Wienn die Tischler Arbeith, in die Abbtey u. Tafflstuben gemacht. Dises Gebey Geltausgaben seint auch unter der Kirchenpau Cassa verraittet worden.

Neben dem Fortschreiten der laufenden Arbeiten ist für dieses Jahr 1711 der Beginn der Vorbereitungen für die großen Altäre bedeutsam. In dem Kontrakte, in dem Antonio Beduzzi die Lieferung von Entwürfen dazu übernimmt, verpflichtet er sich auch, einen Riß für das Kirchenportal herzustellen. Er scheint also neben Prandauer einen gewissen Einfluß auf die Baugestaltung gehabt zu haben; auch später sehen wir ihn beim Programme für die Deckenmalerei ein entscheidendes Wort mitreden. *Anheundt . . . . zwischen Herrn Bertholdo, Abten . . . und H. Antonio Peduzzi Hoff-Theater-Ingenieurn andernthails nachfolgender Contract abgerödt und geschlossen worden, u. z.*

1. verobligiert sich gedachter Herr Peduzzi einen Portale Riss zur neu erbauenten Kürchen zu Mölckh, von anstechenten Dato an lengstens innerhalb 14 Tagen wie auch in bemelte Kürch den Riss zu dem hochen Altar unter dem Titule ss. Petri et Pauli, sodan zu denen beeden grossen Seithenaltären unter der Kuppel gleicher gestalten die Riss sub titulis S. Colomani u. S. Benedicti nach seiner Kunst u. böstem Verstandt zu verfassen, auch die letzteren drey Riss lengstens innerhalb vier Monathen einzuhändigen.
Dahingegen haben Ihro Hochw. u. Gnaden Ihme Herrn Peduzzi für obbesagte seinen bösten Verstandt nach auszuarbeiten u. in vorbenanten Terminen zu lifern, veraccordirte 4 Riss unter ainsten ain hundert fünfzig Gulden würckhlich bezahlen u. auszahlen lassen.
Treulich ohne Gefährte. Zu denen Urkhundt seint dises Contracts zwey gleich lautente Exemplaria aufgericht u. beederseits (absonderlich aber wegen der von Peduzzi allerseits empfangenen 150 fl) mit Handschrifft u. Pettschafft becräfftiget worden.
So beschechen Wienn den 17. Maij 1711.
2 Sgg. Bertholdus Abbt zu Mölckh. Antonio Beduzzi Ingegnier teatrale di S. M.[1]

[1] Wenig später, am 6. Oktober 1711, erhält Beduzzi auch den Auftrag zur Dekoration des Saales im Melkerhofe in Wien:
1. Übernimbt besagter Herr Beduzzi den Saal in den Mölckherhoff nach den adjustiert u. unterschribenen Riss zuegesagtermassen durch guet u. berüehmte Mahler auf das Böste u. Künstlichste mit Mahlerey zu verfertigen, hiezue alle nothwendigkheiten zu verschaffen.
2. soll Ihme Herrn Beduzzi die völlige einrichtung des Saals dergestalten obligen, dass er hiezue alle Riss zu verfertigen, u. die übrigen angebungen zu thuen schuldig sein solle.
3. soll die arbeith ohne aussezung forth gemacht u. in möglichster Kürze verfertiget werden. Da hingegen.
4. wird Ihme Herrn Beduzzi vor obbesagte arbeith ain tausent fünffhundert Gulden, dan zu einen Leykauff sowohl für obverstandene als andere in Mölckherhoff verfertigte Riss u. arbeith ainhundertfünffzig Gulden: Davon er gleich 500 fl

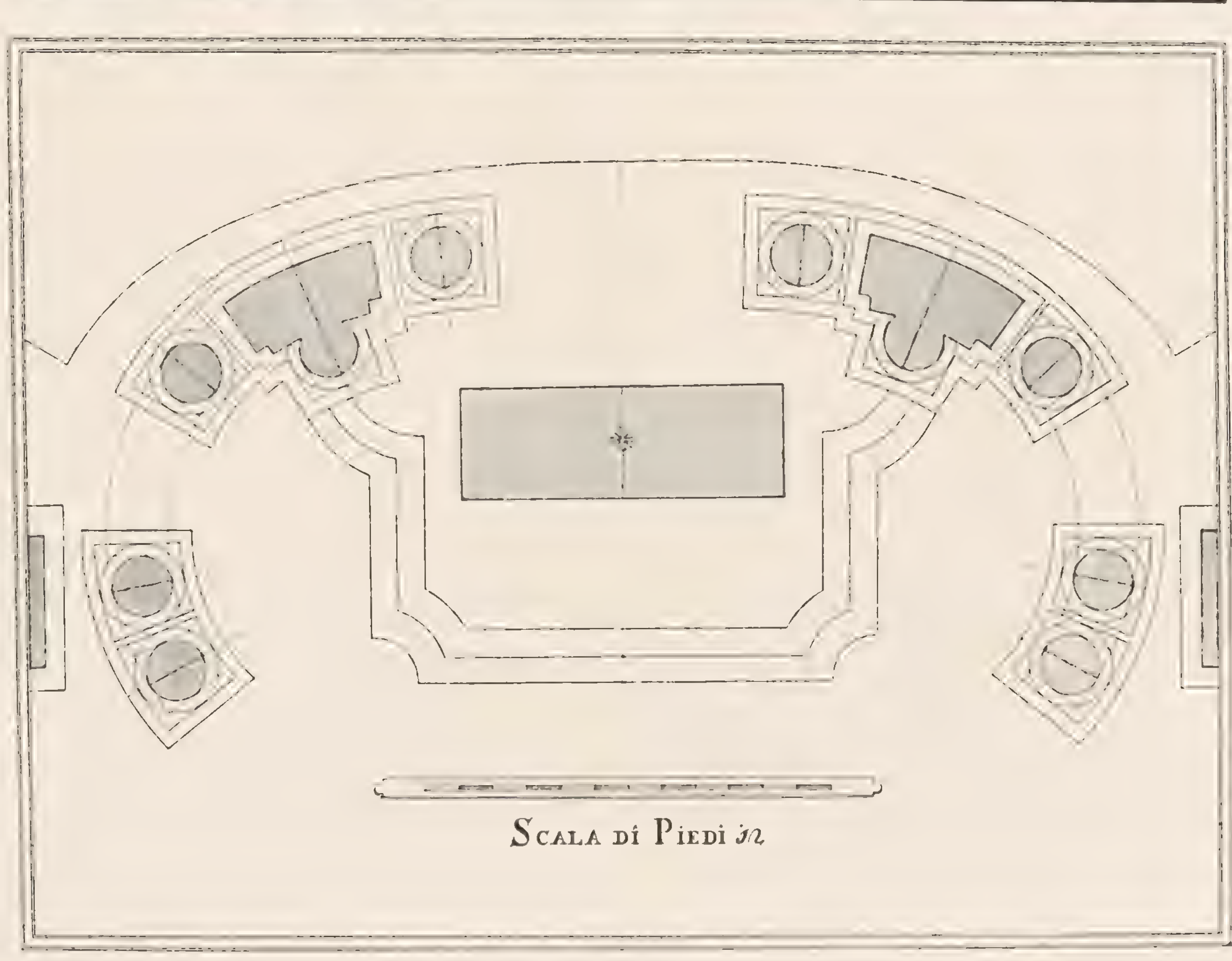


Fig. 226 Entwurf Beduzzis für den Hochaltar der Melker Stiftskirche (S. 193)









TAFEL VI

PROJEKT BEDUZZIS FÜR DEN HOCHALTAR DER MELKER STIFTSKIRCHE (S. 193)



Der Entwurf Beduzzis zum Hochaltare liegt in zwei verschiedenen Fassungen vor, die beide untereinander und von der definitiven Auslieferung verschieden durch den großen Reichtum an Einzelheiten und die frohe Farbigkeit ausgezeichnet sind. Ihre Zuschreibung an Beduzzi ist auf Grund des ganzen Sachverhalts und ihrer italienischen Unterschrift: *Pensiere dell' Altare Maggiore* statthaft (Fig. 226 und Taf. VI). Ob eine Reihe anderer Skizzen und Studien im Stiftsarchiv, die Apostelaltäre darstellen, sich gleichfalls mit dem Hochaltar der Kirche beschäftigen, muß dahingestellt bleiben (Fig. 227 und 228). Auch ein weiterer Entwurf zu einem Marienaltar mit den Hl. Benedikt und Scholastika, sowie Leopold und Koloman, sei an dieser Stelle erwähnt, da seine Bestimmung vorderhand nicht feststellbar ist (Fig. 229).

Fig. 226 und Taf. VI. Fig. 227 u. 228. Fig. 229.

Das reiche archivalische Material erlaubt uns den Bau in allen Stadien zu verfolgen; für jedes Jahr ist das Fertiggestellte zusammengestellt und dieser Zusammenfassung seien wichtigere Einzelposten angeschlossen:

Baujahr 1712.

1712. Durch heuriges Jahr ist die kupel völlig mit Tuff verfertiget, die Latern mit lauter Eggenburger Stein aufgesetzt, auch einestheils mit kupfer gedeckht, die zwey Statuen des hl. Schutzengeln u. Michaelis bey den Kirchenportal verfertiget, Fensterstain in der kirchen versetzet, S S. Petrus u. Paulus ihre von kupfer u. feyr vergoldte Schein, die Englen in der facciata ihre Lorbeerkränz von kupfer u. Mallergolt bekomen.

Item ist als ein Nebengebey nach dem neuen Closterriß die Pferdtstallung unter das Tach gebracht, der Blaz abgegraben, die Pasteymauer auf neuen Grundt von fundament gemauert, mit einen Schneckhen versehen, die Stußhhüten neu gebaut worden, ein ganz neuer Ziegelofen gemacht, das Zieglhäusl erbaut, im Pfarrhof eine gefährliche Haubtmauer gebessert, die Abbtey u. das Bischoffzimmer abgebrochen das Herrnhaus in dem Ambt Aigen zu Köttenreuth völlig in Standt khommen.

Im selben Jahre wird am 31. Juli 1712 mit dem Perlsticker Johann Jakob Edlmansperger folgender Kontrakt geschlossen:

Erstlichen solle er in der Zeit lengstens von fünff Jahren und mit fleiß als es möglich ist, u. dergestalt seiner Kunst u. dem adjustierten Riss nach einen Kirchenornat, Das ist eine Casel, ein Pluvial, vier Dalmatic, ain Infel mit Perl u. Goldstickhung verferttigen, das Ihro Gnaden darob durch einen unpartheylichen Beschau keine erhöbliche Ausstellung fünden könne.

Hingegen versprechen Ihro Gnaden Ihme Contrahenten, Perl. Goldt u. andre Notdurften zu verschaffen, gelieferten jeglichen Stuckh, also vor die Casel 300 fl, vor die Dalmatic jede 300 fl, vor das Pluvial 400 fl u. vor die Infel 100 fl in einer Summa Zweytausend Gulden ohne Cost bezahlen zu lassen. Getreulich u. ohne Gefährde.

Dessen zu Urkhundt etc.

Johann Jakob Edlmansperger Perlstikher.

---

empfangen, bey verfertigten halben arbeith widerumb 500 fl u. die übrigen 500 fl sambt denen 150 fl Leykauff zu ende der arbeith zu bezahlen versprochen. Treulich ohne Gefährde. Dessen zu wahrer Urkhundt u. s. w.

So beschechen Wien den 6. Oktober 1711.

2 Sgg. Bertholdus Abbt — Antonio Beduzzi.

Unten steht von der Hand des A. Beduzzi:

Vienna 1711. Jo Antonio Beduzzi confesso aver ricevuto fiorini cinque cento a conto didetto . . 500 fl
Affermo haver ricevuto l'intiero pagamento con la somma di fiorini undici cento e cinquante e con questo essere — satisfatto dico . . . . 1150 fl
Dabei erliegt ein Blatt: Specification was ich denen bauleitung in abschlag ihrer arbeith in paaren Gelt geben hab . . . . 1712 fl
27. März H. Francisco Melloni, figurenmahler . . . . 100 fl
29. May abermahls ihm . . . . 150 fl
8. Iuni H. Hippolyto (Sconzani) Architecturmahler . . . . 250 fl
19. Juli abermals ihme geben . . . . 150 fl
11. Juli Vergolder H. Joan. Gerl . . . . 150 fl
21. April H. Balthusar Hagenmillner, Marmorierer . . . . 150 fl
7. Juli abermahls ihme geben . . . . 150 fl
Simon Vogl, schlosser 100 fl, Steinmetz 100 fl.
24. März Alberti Stockadorer 150 fl, mehr ihm 150 fl, Tischler 150 fl, zimermeister 200 fl, vor 15 bunts feinst Goldt à 3 fl 30—52 fl 30.
Summa 2002 fl 30.

Baujahr 1713.

1713. Durch heuriges Jahr ist die Kupl eingeschallet u. großentails mit Kupfer gedeckhet, das große Creuz u. knopf, welcher 5 Metzen haltet, vergolt u. auf die kupl gesetzt, die neue Abbtey u. der weitere Stockh bey der Porten 37 Claffter oder 25 Bundt in Tachstuell lang von Grundt sambt keller unter das Tach gebracht, die Tipplbödten dopelt gelegt, die Thür und Fenster zur Abbtey von Tischlerarbeit verfertiget u. der weiß gestickhte Perlornat mit dem Pluvial u. Dalmatic prosequirt wordten.

Vom 3. Jänner ist ein Kontrakt mit dem Zimmermeister Matthias Schöpf in St. Pölten datiert, der den Dachstuhl über dem Priorat herstellen soll; vom 26. Jänner ein sehr ausführlicher mit dem Steinmetz-



Fig. 228 Melk, Entwurf zu einem Tabernakel des Hochaltares der Stiftskirche (S. 193)

meister Andreas Steinböck in Eggenburg über die Lieferung verschiedener, sehr genau spezifizierter Steinmetzarbeiten. Weiter liefert das Stift in diesem Jahre dem Gürtler zur Vergoldung von Kreuz und Knopf auf der Kuppel 49 und 91 Stück Dukaten; am Ende des Jahres erhält der Maler Martin Moser, welcher *in vier Stuckh a 15 fl historiam Sambsonis gemahlen* seine Bezahlung.

Baujahr 1714.

1714. Durch heuriges Jahr ist die kupl mit 12.804 Pfund Kupfer völlig gedeckhet, der Aufsatz auf die Abbtey von Stainmetzarbeit nebst andern unterschiedlichen großen Steinbildern verfertiget, die Jexen des Tachs u. Rünnen hinter dem Aufsatz mit kupfer versehen, der Prioratstockh mit Gewölbung unter sich u. von Tischler, Glaser, Hafner, Stockhator u. Schlosserarbeith völlig eingericht. Ein groß Quantität von Eggenburger u. Rännerstein, auch Pflaster Blatten aus

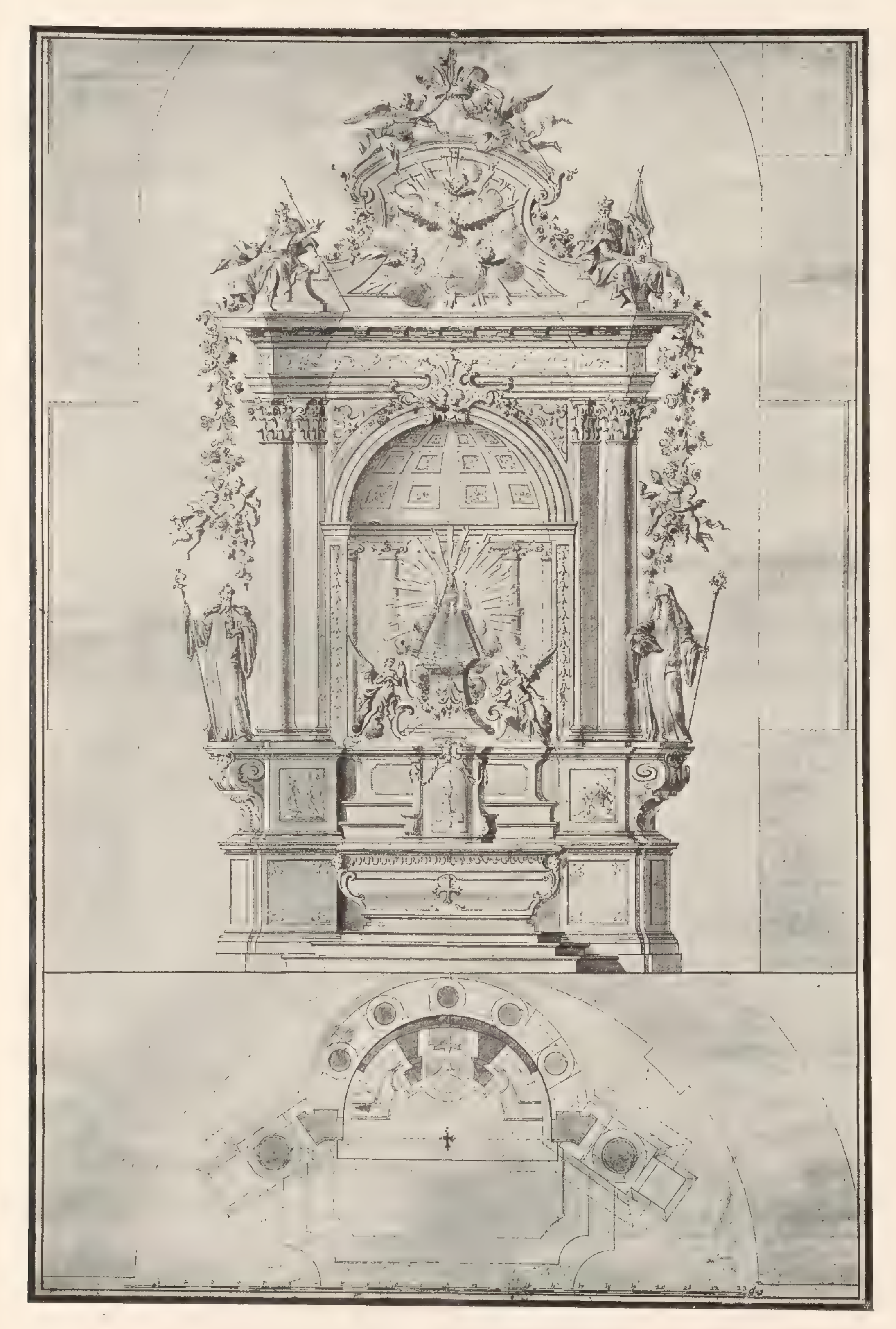
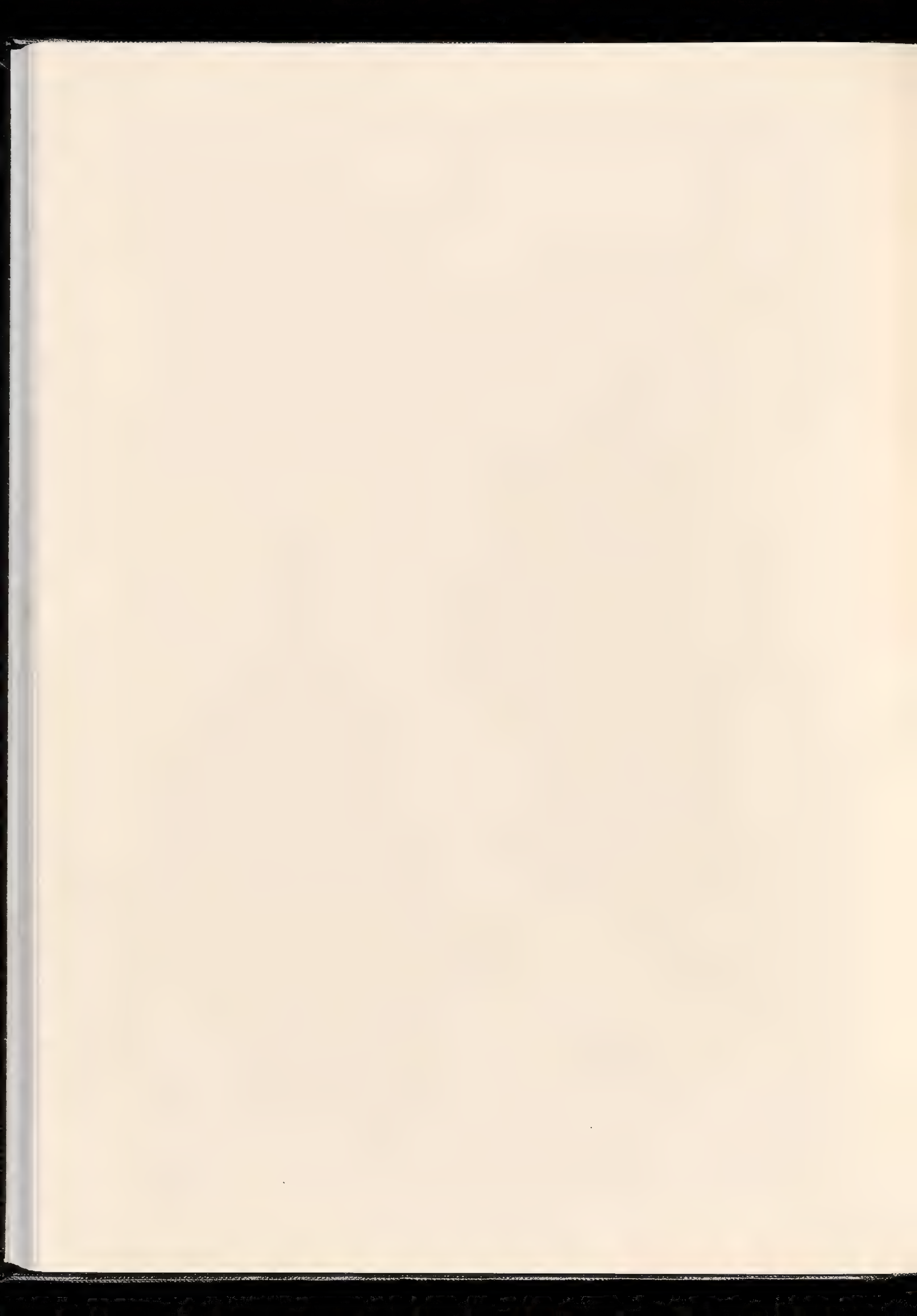


Fig. 229 Entwurf zu einem Marienaltar (S. 193)



Schwaben herbeygeschafft. Ain Haubtstigen von Langenstainer Stäflen in dem ehrw. Conv. versetzt. Die zweite Sacristey von der Abbtey bis an die Kirchen in 17 Zimmerbündt von Grundt mit Gwölbern und Tachwerck völlig eingericht, auch der Creuzgang neben der Kirchen hinunter unter die Tipl u. Tach gebracht. Auf die erste Sacristey von der Abbtey an noch ein Stockh bis an die Kürchen gesetzt. Item ein Stock Gebey von 9 Claffter von dem Priorat hinein, welcher die gemelte Haubtstiegen begreifet mit Tach u. Gwölbern verfertiget, die Fenster, Thüren u. Ständl in denen neuen S. R° Rossställen gemacht worden.

Endlich sindt bey dem weißen Perl gestickhten Ornat die Jnfel u. detto zu dem rothen auch die Infel gelifert u. bezahlt. Seiten Gebey. Das Sommerhaus in dem Weingartten ist heuer laut Particular Rechnung auch gebaut wordten, wo niemahlen vorhin daraußen eines gestandten. Item ist die Kloster Schmitten zum völligen Gebrauch neu aufgericht wordten.

Am 26. Mai 1714 wird mit dem kais. Hofbildhauer Lorenzo Mattielli ein Kontrakt über die Lieferung von acht Statuen und 16 Vasen geschlossen:

Erstlichen will u. soll obgedachter H. Matieli acht Statuen u. sechszehn Vasa sambt denen behörig Socholis von Eggenburger Stain nach dem unterschribenen u. ihme angehändigten Riss sauber u. nett in dem Closter zu Mölckh bis an die Stöll verfertigen u. soll jede Statuen mitsambt den Socholis sechs Schuech, die Vasa aber jeder mit seinen Socholo vier Schuech hoch sein. Andertens. Darzue wil hochgedachter Herr Abbt den Eggenburger Stain verschaffen u. auf seine Unkosten nacher Mölckh lifern lassen. Jedoch soll vorhero aller Stain durch den Herrn Matieli umb die Liferung leichter zu machen, bey dem Stainbruch gezeichnet u. gewohnter maßen überarbeithet werden.

Drittens wirdt ihme Herrn Matieli für jede verfertigte Statuen 40 fl u. für jedes aus dene Vasis 20 fl, zusamben also für alle u. jede hieroben bedingte arbeith, darunter auch die Raissunkosten verstandten, sechshundert u. vierzig Gulden bar Gelt nebst der Kost u. zwar was den H. Matieli anbelangt, die Conventkost, für dessen notwendige Bediente aber die gewöhnliche Officierkost, solang die Arbeith im Closter währen wirdt, hiemit zuegesagt u. versprochen. Alles getreulich u. ohne Gefährde.

Lorenz Matieli Stainbildhauer von Wien.

Zur Pflasterung des Gebäudes hat Hans Oth, Steinhändler zu Lechbruck laut Kontrakt, vom 22. Oktober 1714 Pflastersteine zu liefern:

Baujahr 1715.

1715. Durch dieses Jahr ist die ordinari Sacristey u. das Archiv sambt der Abbtey bis zur Wohnung, durch Maurer, Schlosser, Glaser, Tischler, Pflaster, Stockhator, Hafner eingerichtet. Von der Abbtey rechts u. links bis an ihre Gegeneck in dem ehrw. Convent die drey Creuzgang aufeinander sambt denen darin befindlichen Keller auch zur Wohnung sambt Schneckhen u. Stiegen, pflaster eingericht. Ein gueter Thaill der neuen Binderey ober der neuen Pferdtställ rauch gemauert.

2 Claffter dicke Pfäller aus dem Grundt durch die Gastzimmer an die Kupl gemacht, die Haubtstiege in Gastzimmern abgebrochen, u. die neue sambt den Gastzimmern 5 Pfäller lang unter das Tach gebracht.

Extra Gebey; ist das Kürchl zu St. Georgen über der Thonau in einem u. andern sonderlich mit neuen Tachwerch verbessert worden per 140 fl. (Über diese Kapelle s. Kunsttopographie I 343.)

Einzelposten von 1715:

27. April Herrn Prandauer von dem zur Hauptstiegn gemachten Modell 75 fl.

Dem Maler P. Bonifacio (Galner) Farben zu 6 fl. Dem Steinbildhauer Lorenz Matieli vor 5 Vasa à 20 fl, 2 sitzende Engel zur Kirchenfacciata à 50 fl, in vier Posten vor 12 Propheten auf die Vorsprung in d. Colomann Hof zusammen 609 fl. Am 29. November ist Hans Georg Waibl, Maler-Gsöll ankommen, welchem wöchentlich von Ihro Gnaden 2 fl verwilligt wordten. — Stuckator Johann Pöckh von St. Pölten arbeitet am Kreuzgang, Ihro Gnaden Schlafzimmer, im obern Stockh mehrere Zimmer mit glatter Stuckatur.

Baujahr 1716.

1716. Durch dieses Jahr ist der Gang bis an die Tafelstuben von der Hauptstiegen an weggebrochen, die Pfaller auf den Grundt dazue von Quater gesetzt, zweymahl gewölbt. Der 3. Stockh neu auf das Gebey gesetzt u. unter das Tach gebracht. Die Hauptstiegen bis auf ein klaines verfertiget. Die facciata von Vorsprung bis zur Taflstuben gegen den Marckht, die zwei Gängl von dem Gaststockh an die Kürchen neu aufgeführt; das Vorhaus bey der kuchlmaisterey sambt den Schneckhen bis an das Tach u. die Stiegen in die Speiß unter der Kuchlmaisterey von Grundt aus geendert; alle Fenster u. Thüren im heruntern u. mittlern Stockh neu versetzt, die Fußböden im mittlern Stockh aufgehoben, die alte Stockhatur heruntergenommen, beede Gäng den mittlern u. obern mit Marbt gepflastert; die Einfahrt bey der Haubtstiegen in Standt gebracht, die große Schneckhen bey der ordinari sacristey geendert u. dise Sacristey völlig gestellt, den Eckstockh von der Kirchen gegen die Schull u. Cistern abgebrochen u. den neuen darauf aus den Grundt die erste Consignation hoch heraus gemauert. Die neue Pinderey bis auf ihre kuchl zur Wohnung gebracht. Die zwey große Statuen St. Colomanni u. Leopoldi verfertigt, die acht große kuplgätter gestrickt worden.

Extragebey. Anheyr ist des Mayrs Wohnung oder obere Stock alhier im Mayrhof in dise form gebracht u. der Keller unter dem Zimmer, welches alles vorhin ein hölzerne wiltkammer war, gewölbt worden.

Außerdem ist in diesem Jahre der Anfang der Ausmalung der Kirche zu vermerken; sie erfolgt durch Johann Michael Rottmayr von Rosenbrunn, der für die Architekturmalerei einen eigenen Maler selbst zu besolden hat:

Anheunt zu entgesetzten Dato ist zwischen Ihro Hochwürden u. Gnaden H H Bertholdum (titl) an ainem, dan dem wohledlen Herrn Johann Michael Rothmayr von Rossenbrunn, kays. Cammer Mahlern anderntheils wegen Mahlen u. Verferttigung nachgesetzter Closterkürchenarbeith zu Mölckh, volgender Contract aufgericht u. beschlossen worden, als 1mo Verspricht obgenanter Herr Johann Michael Rothmayr die völlige Kuppel u. Kürchen zu Mölckh, das ist die Kuppel, vier Ängl, mit inzwischen stehenden zwey grösseren Seithencapellen ober des Haubtgesimbs, sodan das Übrige alles, was sich vorn u. rückhwerts der Kupl ober des Haubtgesimbs befündet, auf vor wohlgedacht Ihro Hochw. u. Gnaden Belieben entweder nach dem Ihme Herrn Rothmayr vorlegenten oder von demselben selbst zu erfünden habenden Desegno auch nach seinem besten Verstandt u. renomiert bekanten Virtu ausser der Architektur, zu welcher er Herr Rothmayr einen andern demselben anständig, jedoch gueten Architectur Mahler aufnihmet u. aus seinen Söckhl bezahlet, alles fleisses eigenhändig zu mahlen u. zwar solcher Gestalt, dass hiezue die völligen sechs Somer Monath, also Mey Juny, July, Augusty, September u. Octobris von erst besagten Mayo dises instehenden Jahrs anzufangen u. also fortzufahren, ohne Annehmung anderer Arbeith unfehlbahr u. unverhinderlich angewendet werden sollen.

2° Verspricht er Herr Rothmayr neben dieser obgesagten Kürchen u. Kuplarbeit, auch ohne derselben Verhinderung, zway Altärblätter zu denen kleinen Seithenaltären von Öhlfarben nach dem angebenden Concept eigenhändig zu mahlen u. zu verferttigen. Dahingegen

3° Obwohl ermelt Ihro Hochw. u. Gnadcn H H Abbt zu Mölckh für obbesagt benente Kupl u. Kirchenmahlung, u. zwar erstlichen für die Kupl, vier Angl u. entzwischen stehenden zway größeren Seithencapellen ober des Haubtgesimbs fünfftausent Gulden, sodan für das Übrige alles was vorbeschribener Massen sich vor u. rückhwerts der Kupl ober des Haubtgesimbs zu mahlen befündet, in gleichen fünfftausent Gulden, Ihme Herrn Rothmayrn zu bezahlen versprochen: Dergestalten dass jedes Jahr gleich zu anfang des Monats May aintausend Gulden u. zu Ende Octobris widerumb aintausend Gulden, u. also von Jahr zu Jahr continuando mehr gemelten Herrn Rothmayr jedoch mit disen Verstandt, wan die Mallerey nach proportion wirdt verferttiget seyn worden, ausbezahlet; inmitls auch für Ihme oft besagten Rothmayr seine Frau Gemahlin, Frryle Tochter (solang als selbe bey ihme seyn wird), seinen Architectur Mahler, wan selber vonnöthen u. gegenwertig ist, wie auch 2 Mannsbediente u. 2 weibliche Persohnen in dem Closter die Wohnung u. Kost, oder aber für die Kost das ausmachende Deputat, umb sich selbst kochen zu lassen, wie auch für ihme, seine Frau Frau u. Freule Tochter, u. dem Architecturmahler, wan selber gegenwertig ist, von eines H. Prälathen Tafelwein, des Tags drey Achtring, vor die ubrigen 2 Manns Bediente u. 2 Weibbspersohnen aber von dem ordin. Officierwein, jedes Tags vor jede Persohn 2 Seidl, zusamben 2 Achtring verschafft u. abgegeben werden solle.

4° Zur Raiss nacher Mölckh von Wien, bey anfang des Monaths May, wie auch nach verflossenen Octobris jedes Jahrs zur Abraiss nach Wien sollen Ihme H. Rothmayr ohne dessen Entgelt anständige Gelegenheit verschaffet werden.

5. Wan Ihro Hochwürden u. Gnaden belibete u. von derselben anbefohlen wurde, einig in der Architectur gemachte Arbeith mit Göldt blickhen zu lassen, haben dieselben das hiezue benötigte Gelt aus aigenen Mitln u. aparte beyschaffen zu lassen.

6. Und lezlichen wie hieroben angeregt, dass Ihro Hochw. u. Gnaden bey Anfang der Arbeith als im Monath Mayio alljährlich anticipato aintausent Gulden bezahlen, als da zum Fahl Er H. Rothmayr unter denen benenten sechs Sommer Monathen, welches Gott gnädig verhüetten wolle, mit Toth abgehen möchte, seine Erben der proportion nach mehr wohlgedacht Ihro Hochw. u. Gnaden die Refundierung zu thun schuldig seyn sollen. Getreulich u. ohne Gefährde. Zu Urkundt dessen etc. *Bertholdus Abbt in Mölckh,*

So beschehen Wien, den 6. April 1716. *Johann Michael Rothmayr von Rosenbrun.*

Bezüglich des Programms heißt es in dem Kontrakt, es sei die Malerei „entweder nach dem ihme Herrn Rothmayer vorlegenten oder von demselben selbst zu erfünden habenden Desegno“ auszuführen. Dieses „vorlegente“ Desegno, nach dem, wie es scheint, die Ausmalung vorgenommen wurde, rührte von Beduzzi her, der in den Jahren 1718, 1720 und 1722 Zahlungen, u. z. ziemlich hohe Beträge, für gelieferte Entwürfe zur Malerei der Kuppel, des Chores und der Kreuzkapellen, ferner der Langhausdecke, endlich der Oratorien und Kapellen empfängt. Gleichzeitig erfolgt auch die definitive Bezahlung der Modelle für den Hochaltar und für die Oratorien.

Confesso aver ricevuto per la fatura de disegni della pitura della Cupola e del coro sopro l'altar maggiore con compresaci li disegni sopra le due capelle grandi fiorini tre cento e questi per mio pagamento e percio dico f. 400.
Antonio Beduzzi Ingeg. di S. M.

Confesso aver ricevuto fiorini quatro cento e trenta per la fatura del disegno per la pitura da farsi nella gran Volta della chiesa di Melk, come anche per la fatura di due modelli di legno per li oratorii da farsi in detta chiesa percio dico f. 430. *Antonio Beduzzi Ingegnere.*

Confesso aver ricevuto fiorini quatro cento e questi per conto del modello dell' Altare maggiore nella chiesa di Melk e per li disegni della pitura delli oratorii e capelle e del Coro nel ingresso della chiesa dico f. 400.
Sig. (Löwentatze mit Zeichenstift. Umschrift Ab ungue leonem.) *Antonio Beduzzi Ingegn.*

Das im Archiv des Stiftes vorhandene Programm für diese Malereien dürfen wir vielleicht dem Abte oder einem andern gelehrten Mitgliede des Hauses zuschreiben:

Programm zum Frescogemälde am Gewölbe der Stiftskirche zu Melk.

Mellicensis ecclesiae fornicem pictorio decorandum opere implebit apparitio seu revelatio, quam de divi Benedicti ad coelos ascensu duo monachi indissimilem habuerunt, quamvis loco inter se distantes forent, eodem die quo eximius monachorum in occidente patriarcha pie ac sancte in Domino quievit. Apparitio ergo unus ex monachis, quibus visio se obtulit, nempe via admiranda et divinitus efformata, quae pretiosis instrata palliis et frequenti lampadum lumine hinc unde illustrata recto Orientis tramite a terris empyreum eisque protenditur. Astat vir habitu venerando et forma quae ipsum deceat conspicuus. isque vir mysterium explicat; eam scilicet esse viam, qua Benedictus in coelum ascendit. Adsunt angeli circa monachum ipsum ut visionem celitus immissam demonstrent. Ascendens videtur ipse Benedictus auspicio Religionis eunden, manu ducentis atque Angelo itineris duce illum praecedente, obviam se gerit Angelus alter triumphalem chlamydem auro gemmisque distinctam caelesti candidato offerens, et Benedictus invia procedens Idololatriam acriter ac fortiter conculcatam premit, eo quod in Monte Cassino prophanum templum, ubi vesano cultu falsum Apollinis Numen adorabitur, Divo Martino sacrum fecit instaurata pietate ac vera Religione, quo in loco error et impietas temere dominabantur.

Adest Castimonia et Poenitentia eiusdem comes individua: praecipue Benedicti virtutes, quarum haec tentationes vanasque Mundi illecebres exterminat, illa vero Asmodeum spinoso fasciculo profligatum dimittit, spinas scilicet demonstrans, quibus denudato corpore vir castissimus sese obvolvens satanam carnisque irritamenta sedulo hebetaverat. Plures angelorum chori opportunis locis intermixti triumphi pompam augent: alii enim praecedent comitantur alii et invictum alii subsequuntur triumphatorem. Hinc flores plena manu alii spargunt illic palmas et similia triumphi signa alii prae se ferunt. Plerique martyrii coronas, virginitatis stolas, cruces, tiaras meritorum et dignitatum ornamento ac mercedes, ostendunt: sicque foecundissimam Ordinis Benedictini sobolum, tam quam Martyrum, Virginum, Confessorum, Episcoporum, Cardinalium, Pontificum atque beatorum amplissimum et perenne seminarium enunciant; ceterique imperatorias chlamydes, regalia diademata, principumque sceptra veluti religionis fastus atque Benedictini instituti fasces conquisitas premonstrant. Plaudit triumphatori angelus, qui eum in praesentis et futurae gloriae argumentum praecedit et a quo tanquam a triumphi precone monachi duo supradicti sanctissimi Patris laudes audierunt: Haec est via, qua dilectus Domini Benedictus in coelum ascendit: Via utique triumphalis et quae totum fornicem industriose occupat et quae ipsi empyrio ubi militantis et triumphantis ecclesiae mystica prostant emblemata, contermina apparet, ut videre est in ipso templi tholo. Extremo in spatio Monachus alter conspicitur eandem revelationem habens, isque Angelis circumastantibus comitatur, ut visionis ex primatur mysterium, sicuti et longe repraesentatur ab alio monacho ut loco distantia quae inter eosdem intercesserat, demonstretur. Circa fornicem pendent Angelorum manibus suspensa octo ingentia cimelia, quae potiora D Benedicti miracula repraesentant, tanquam appendices triumphi ab eo consummati ac veluti triumphantis herois signa et monumenta.

Von Einzelposten des Jahres 1716 ist nur die Zahlung von 351 fl. an die Bildhauer Lorenzo Matielli in Wien und Peter Widrin in St. Pölten „für gemachte Statuen" hervorzuheben. Da der Anteil der beiden nicht unterschieden wird, in diesem Jahre aber die beiden großen mit den Hochaltarfiguren verwandten Statuen der hl. Koloman und Leopold vor dem Hauptportal entstanden, läßt sich vielleicht annehmen, daß das Verhältnis der beiden Bildhauer dasselbe war wie beim Hochaltare, daß nämlich Matielli die Modelle herstellte, die Widrin im großen ausführte.

Baujahr 1717.

1717. Durch dises Jahr ist der Gang bis an die Taflstuben sambt dem mittlern u. obern Gaststockh bis zur Bewohnung mit Öfen, Stuccatur, Thüren u. Tischler, Glaser u. Schlusserarbeit völlig auch die Haubtstiegen mit dem noch abgängigen u. der Steinbildhauerei verfertiget worden. Die Durchfahrt bey der Haubtstiegen unter sich mit bleyernen Wasserröhren versehen u. mit denen starkhen Linzerblatten gleich umb die Abbtey. Die weitere Fahrt hingegen bis zur Kirchen mit Kisel gepflastert, alle neue Tächer, außer das Priorat in das Mälter gelegt, der Poden under denen Tachern maistenthails mit Ziegl gepflastert, der St. Colomani Hof vollendts mit Hinweckhnehmung des Pruns, über Mannshöche abgegraben. Der Placz vor der Kirchen u. gedachten S. Colomani Hof von denen großen Stainhaufen geseubert. Die zway große Wäll von Erden, von denen die Art sich noch bey dem Schimmelturm zaiget, sambt der ganzen Einfahrt, großen Wöhrmauer u. seinen Gebeyen u. Mauerwerch weckhgerissen. Die neue Pastey über zwey thail der dicken Haubtmauer aufgeführt, das ganze Gebey zwischen denen Pasteyen sambt dem Wöhrgraben mit ebenso tieffen Fundament nebst Aufsetzung der Statuen under das Tach gebracht; der Weingarten in u. außer der Pastey, auch der Wögg von Pirthor herauf durchweg gegraben u. erweitert. Die Kupl bis auf das Gesimbs ober der änglen gemalen u. thails marmoriert. Die Kirchen auswendig gegen dem Gaststockh über gebuzt, die oratoria u. wieder ein Thail der Kirchen mit Kupfer

gedeckht. In der Abbtey die Capellen u. Salettl mit Maler- u. Glaserarbeith, auch Marmorierung in etwas verfertiget, den Eckhstockh von der Kirchen gegen der Schuel von seiner ersten Consignation, den Creuzgang völlig unter das Tach gebracht u. topelt gewölbt. Item so ist der Convent sall mit seinen darunter stehenden Zellen, Krankhenzimmer, Kellern, von Grundt weckh gerissen, das Fundament, welches aus Felsen gegraben u. vill mit Pulver gesprengt worden zum neuen Sommer u. Windterrefectorio in ihren Haubtmauern, ersten Stockh hoch, aufgemauert worden. Extragebey. Der Fischhalter, nachdem selber von den Nachtdieben geblindert worden, auf jezige Art mit Gätter, Thüren u. der Nebenwohnung neu gebaut. Die Wasserlaitung in u. an das Waschhaus geführt u. die Waschkammer völlig neu sambt doppelten Auffhenckhpoden u. der Wäscherin Wohnzimmer eingerichtet.

Aus demselben Jahre vom 9. Jänner stammen Gebeu-Vormerkhungen von Herrn Prandtauer:

Sobald es seyn khan, soll man im Convent den alten Sahl anfangen abzubröchen. Der Pogengang neben der Kürchen solle mit dickhen rauchen Märbl u. die Gassen darneben mit Kisslingstain gepflastert werden, die Stäffel zwischen den Pfeiller sein zu Langenstain anzufrimben. Der blinde Häuße Kheller solle unter dem neuen Gebeu, sovill es seyn kan, verschont u. erhalten werden. Vor den Thor solle die Arbeith angefangen werden, damit man die zway große Bild versötzen, die eine Pastei u. Gartnerheußl sambt den Graben in die rechte Schrottwaag pauen khan. Es seyn die nöthigen Riss darzue zu machen u. in kürze die Stain darzue anzufrimben.

Baujahr 1717.

1717. Zu den neuen Revectori, welches auf 2 Seithen Architectur bekombt, sollen alle Stain sowohl zu Fenstern als andern Sachen angefrimbt werden.
Die Fenster Riss in ersten Stockh zu den zway Refectorien seind schon gegeben worden.
Es solle auch ein Riss zu den Refectori u. Sahl gemacht werden, wie auch drey Grundt- u. ein Durchschnidtriß.
Im ersten Stockh bey den 2 neuen Refectorien khomben, wie der erste Riss weist, von D bis A, 9' hohe Fenster, 4' 8" weit; von A bis B in Winkhl werden die Fenster in Liecht 8' h, 4' w; von B bis C u. weiter vordt khomben 7' h Fenster, die Weite 4'. Die Fenster Parabel, seynd bey der Haubstiegen in Eysen gewölb $4^1/_2$' h.
Die Conventstiegen u. Thor wirdt nur in die halbe Braitte der Stiegen gemacht. Die Stiegen unter der neuen Sacristey wirdt von aufgesetzten Ziegeln mit einer ligenden Thür gemacht.
Die 2 Fenster bey dem großen Schneckh in Creuzgang müssen geflambte Gätter bekommen. In den großen Kheller werden anstatt der blindten Löcher in den Gwölb, weilen solliche zuegemauert werden, khellerfenster gegen den Panderhoff heraus gemacht.

Einzelposten von 1717:

Den 2 Klostermalern Georg Waibl die Wochen zu 2 fl neben der Cost und dem Antoni Giggenbach des Jahres Besoldung zu 30 fl, dann unterschiedlicher Maller Nothurfft, auch die Farben zusammen 219 fl.
Herrn Jacob Prandauer, Baumeister von St. Pölten wegen Aufsetzung der Statuen S. Colomanni u. S. Leopoldi bey den Pasteyen, welche am 24. Juli beschehen, auf gn. Befehl 100 fl.
Dem Steinbildhauer von Wien Herrn Lorenz Matieli wegen noch abgängiger Statuen zur Haubstiegen per Abschlag 60 fl; umb die 5 Figuren auf der Stiege, als die Vasa, 2 Knäbl, detto zwei mit Adler — 66 fl; und 2 Adler außer das Thor 50 fl; die Statuen S. Colomann u. S. Leopold 160 fl.

Außerdem beginnt in diesem Jahre der Marmorierer Balthasar Hagenmüller seine Tätigkeit in der Kirche:

Anheunt zu endtgesezten Dato ist zwischen dem hochw. H Bertholdo Abbten zu Mölckh (Titel) aines, dan Herrn Balthasar Hagenmüllner, bürgl. Marmelierer in Wien anderntheils umb u. von wegen Marmelierung der Closterkirchen u. Kupl zu Mölckh nachvolgender Contract abgeredt u. geschlossen worden.
Erstlichen verspricht gedachter H. Hagenmüllner alle Lisenen u. Gesimbser sowohl in der Kirchen als Kupl zu Mölckh sauber zu marmelieren, dem Marmel die Farben, wie es begehrt wirdt, zu geben u. alles solcher Gestalten zu verferttigen, dass es zu allen Zeiten einen Bestandt hat u. den Glanz gleich einem wahren Marmel alzeit behaltet u. widrigen Fahl u. sofern über kurz oder lang ein Mangel daran verspüret wurde, soll besagter Marmelierer vor die Arbeith zu stehen u. den erfolgenden Schaden zu erseczen schuldig sein. Dahingegen will
Andertens hochgedachter Herr Abt ihme Marmelierer wegen der Arbeith bei denen Gesimbsen für jede Claffter in der Virung ausgemessen zwölff Gulden, für eine große Lisene sambt dem Schafft Gesimbs in der Kirchen fünffzig Gulden, für ein Nebenlisen zechen Gulden bezallen lassen, jedoch was die letzteren Lisenen anbelangt, sollen sovill, als darauf gemahlen u. nicht marmeliert wirdt, von denen accordierten 14 fl der Proportion nach abgeraith u. defalciert werden.
Drittens ist auch dieses accordiert worden, dass ihme Marmelierer der Gips entweder gestossen oder auf der Mühl gemahlen von dem Closter aus verschafft, denen Gesellen sowohl als dem Maister in wehrender Arbeith das Costgelt geraicht, u. wohentlich dem Maister drey Gulden, einem jeden Gesellen aber zwey Gulden Costgelt bezalt; nicht weniger dem Maister u. Gesellen jährlich wan die Arbeith angehet, die Gelegenheit von Wien nacher Mölckh u. zu End der Arbeith von Dannen nacher Wien widerumbe verschafft werden solle. Alles getreulich u. ohne Gefährde. Zu Urkundt dessen etc.

1718. Durch diß Jahr ist maistens mit vierzig Maurern, hundertachtzig Tagwerchern, der Einfahrt Thurn sambt den Cammerstockh u. Stöckhl Gebey nidergerissen; und auf diesen Blatz der neue Zwerchstockh mit drey Fensterlenge aus dem Fundament u. erste Contignation rauch heraus gemauert, auch das Thor Gebey zwischen den Pasteyen völlig mit der Putzung kupfernen Tächl u. Aufzug Pruckhen Thorwärtl u. Schmidtswohnung zu vollkommenen Standt gebracht. Daß, waß außer der Pastey von Weingarthen noch weiter: nicht weniger der Pinderhof u. außer denselben gegen der Thonau der Closterberg abgegraben und der alte Haubtschlauch durch disen Hoff ausgehebt: Der neuen Pastey die völlige Höche gegeben. Das Salettl in der Abbtey auß gemacht. Baujahr 1718.

In der Kierchen das Haubptgesimbs der Kupl, die Lisenen u. Kupl mit Vergolter, Marmorierer, Maller u. Schlosser Arbeith (dan das Gätter ober das Gsimbs auch an heyer gemacht worden) in perfection gestelt: ein gueter Theil ober des Hochaltar an Kierchengewölb gemahlen worden.

In ehrwürdigen Convent beede Refectoria u. der Sall gar aufgeführt und mit Ziegl gedeckht, in etwas gewölbt und mit Tiplböden versechen. Daß andere Tach von der Kierchen herumb einwerts des Convent Gartens in die Mälter gelegt worden.

In der Wirthschafft die neue Eißgruebeu u. auf der Pinderey eine neue Essig Cammer gebauet worden.

Einzelposten von 1718:

Der Holzbildhauer Gerhard Axenmacher macht die Zierrat, Altararbeit mit Säulen, Festons, Laubwerk, Masken in der neuen Sakristei und erhalt . . . 143 fl.

Von den Klosternmalern hat Hans Georg Waibl im Monath Julio geheyratet und arbeitet künftig stuckhweis. Antoni Giggenbach hat Abschied genohmen. Waibl malt 3 Bilder: Nativitas Christi, S. Boromaeus, S. Maximus à 12 fl, 3 Bilder: S. Helena, Rosalia, Margaretha über den Thüren à 4 fl, S. Petri Gefängnus 12 fl, S. Coloman, Berthold, Leopold à 5 fl, Bild, vorauf ein Schlacht gemalen 5 fl, ein Feistenberger Landschaft copiert 8 fl.

Herr Lorenz Matieli erhält vor die 2 Genios bey der Einfahrt, welche Zelus christianorum und Charitas vorstellen, 100 fl; item vor 2 Genios Humilitatem u. Obedientiam von der herinneren Seite . , . 100 fl.

Der Stuccator Johann Pöckh arbeitet nach Contract am Friss in der Kuppel; der Vergolder Johann Franz Hörl von Wien vergoldet 16 Capitell in der Kuppel, accordiret à 12 fl, das Gold vom Closter.

1719. Durch diß Jahr ist mit maistens 28 bis 30 Maurern, 50 ordinari Tagwerckher (ohne der Ziegler und Sandtwerffer) die neue Binderey eingerichtet u. selbiger orthen nach der Convenienz das Erdtreich tieff, gleich als außer selbiger Closter Mauer, am Berg weiters abgegraben, den neuen zwerchstockh (wo vorhin die Cammer. u. einfahrt thurn gestanden). Beide Eckh nach der Lenge einesthails aus dem Fundament mit ihren S. V. Lacunen — andertenthails aber auch die erste Consignation mit ihren Schütmayren (? Schidmauern) bis an das alte Gebey gegeben worden. Baujahr 1719.

In der Kierchen: die Mallerey an Gewölb u. Anglen bis auf das Haubtgesimbs herunter (außer ohne eines kleinen thail einer Kupl Capellen). Von letzten Kupl Pfeiller umb das Hochaltar u. Chor herumb bis wieder zu seinen Gegenpfeiler verfertiget, eben dis Orths von dem Marmorierer das Haubtgesimbs gemacht und von dem Stockhator 6 Capitel u. $13^1/_2$ Frieß Stuckh zur Vergoltung gericht. Auch von dem Hochaltar bis an die Kupl die Chrufften gewölbt worden, das Ende der Kupfer Deckhung sowohl der Oratori als Kierchen vollkom̄en erraichet worden.

In erwürdigen Convent, der Stockh wo beede Refectoria u. der Saal, mit Glasser, Haffner, Schlosser, Tischler, Maurer, Stainmez, Zimmerarbeith an Tach u. Pflasterung unter dem Tach, Ziegldeckherey: dan der ganze Stockh ober dem großen Keller mit Einschlag der alten u. Machung der neuen Gewölber u. Diplboden. sovill daselbsten auf ein weniges in perfection u. Wohnung gebracht worden.

In diesem Jahre schließt der Prälat mit dem Architekturmaler Hippolyto Sconzani, der als Hilfskraft Rottmayrs seit Jahren bei der Ausmalung der Kirche beschäftigt war, einen Kontrakt über die Deckenmalerei des Konventsaales:

Anheunt zu endtgesetzten Dato ist zwischen Ihro Hochwürden u. Gnaden Herrn Bertholdum (Titl) an einem, dan den wohledlen Herrn Hippolito Sconzani Architectur Mallern andernthails wegen Mahlen und Verfertigung der Deckhen in in dem Saal des Convents volgenter Contract aufgericht u. beschlossen worden; als

1. Verspricht obgemelter Herr Sconzani die völlige Deckhen dises Saales alles u. allen jeden, was ober des Gesimbses nach dem von Ihro Hochw. n. Gnaden undterschribenen Riss alles Fleißes u. aigenhendig in Fresco zu mahlen: auch

2. Dise Arbeith wozue er Herr Sconzani die benötigten Farben zu verschaffen hat, unfehlbahr bis Ende Aprilis ganz zu verfertigen. Dahingegen

3. Obhochgedacht Ihro Hochw. u. Gnaden vor besagte Arbeith vierhundert Gulden pares Gelt ihme Herrn Sconzani dergestalten verspricht, dass

4. demselben nach halb verfertigter Arbeit zwey hundert Gulden u. mit Ende der Arbeith die andere Hälfte des Accords mit zwayhundert Gulden Ihro Gnaden bezahlen wollen.

5. Wie dan Ihro Hochw. u. Gnaden Ihme Herrn Sconzani sambt seiner Frau Kost u. Wohnung wie er es Sommerszeit neben H. v. Rothmayr im Closter genossen, hiemit accordiert haben will. Sollte aber

6. Nach Verfließung das Wintermonath dise contrahirte Arbeith völlig u. angenehm verfertiget werden u. er Herr Sconzani von hier abzuraissen sich resolviren wollen, Ihro Hochw. u. Gnaden ohne Entgelt des Contrahirten die Gelegenheit verschaffen lassen. Getreulich ohne Gefährde. Völlig mit H. Sconzani in Richtigkeit u. bezalt in paarem Gelt.

Baujahr 1720.

1720. Durch diss Jahr ist mit maistens 30 Maurern, 48 bis 50 Tagwerckher (ohne der Ziegler u. Sandwerfer) in der Kierchen unter der Kupl die Krufften gewölbt, das alte Gerist alda abgebrochen u. hingegen das neue in der Kierchen aufgericht, das Haubtgsimbs von der Schidmauer bis am Chor vergrößert, ausgezogen, die Lisenen u. Fries, unter der Kupl marmoriert, von Stockhator 10 Capitel, $6^1/_2$ Stuckh in Fries gemacht u. von dem Maller dergleichen 9 Capitel u. 14 Stuckh glanz vergoldet, auch seynd die zway Kierchenthieren an den Seithen versezet worden.

Im ehrwürdigen Convent der Saal mit Mallerey u. Pflasterung fertig gemacht, das Winterrefectorium von Tischler, Bildhauer u. Mallerarbeith eingerichtet, das Sommerrefectorium ingleichen völlig stockhätort, der Gang von disen bis an die Porthen gebuzt u. bis auf weniges gepflastert, auch die neue Kuchl sambt ihren Speisen- und Nebenzimmern in vollkommen Standt gesezet worden. Herauff das alte Stöckhl auf dem großen Keller u. gegen der Thonau hinaus das alte Runthel sambt einer Stuckh Wermauer abgebrochen, dem Bünderey Hoff nach der Convenienz das Erdreich, gleichwie außerhalb disen maistens abgegraben, den Colomanni Hoff von dem großen Stainhauffen geseibert, dem neuen Stockh bis an das Priorat die völlige Höche aus dem Fundament gegeben ausser etlicher Schidmeir der Tachstuel bis auf ein klaines orth aufgesezt u. auch ein Theil mit Zieglen eingehengt worden:

Einzelposten von 1720:

Dem Georg Waibl bürgl. Maler hier 5 Stückh Bilder jedes 7' 6" hoch, 5' br als Erchenfridus, Sigenhardus u. Nicolaus alle geweste Abbten; item Petrus de Rosenheim gewester Prior zu Mölckh u. ein Crucifixstuckh a 12 fl; vor ein Bild, worauf Martinus, gewester Prior zu Mölckh gemalen so in das Winter Refectorium kommt per 12 fl. 15. Mai — 2 Stuckh Bilder oval Benedictus u. Scolastica a 5. fl in das Winter Refectori u. ein Stuckh so in das Sommer Refectorium kommt a 12 fl. Octob. 11. 2 Ovalbilder in das Refectori a 4 fl, 4' hoch, 3' br. — Dez. 31. Die Malerei in den Fenstern des Saales Ven. Conv. mitsambt den Lambrien u. Anstreichung des Gesimbs accordiert 100 fl.

Vor ein Stuckh Bild die Histori der Einstellung des ersten Abbten in das Closter, so in das Sommerrefectori komen wird, 12 fl.

(Jul 17 Rap. f. 22) Dem Steinbildhauer Herrn Peter Widerin zu St. Pölten die 2 Schild auf die Seite deren Kirchenthüren a 12 fl. u. vor 2 Vasa a 10,

Ferner gehören diesem Jahre Kontrakte mit Silverius Kreuz, bürgerl. Glockengießer in Linz, und mit Michael Gottbewahr, bürgerl. Zinngießer zu St. Pölten, über verschiedene Lieferungen und Arbeiten für das neue nach Plänen Prandauers auszuführende Wasserdruckwerk an.

Baujahr 1721.

1721. Durch diß Jahr ist maistens mit 30 Maurern, 48 u. 49 Tagwerckhern, ohne der Ziegler u. Sandtwerfer, in der Kirchen unter der Kupl, die Krufften gepuzt u. gepflastert, die Gerister wegen der Maler u. Marmorirer aufgemacht u. wiederumben abgebrochen, von der Schidmauer an völlig außgemalen, bis an das Choreck aber beede Haubtgesimbs nur marmoriert, unter der Kupl auf 2 grienn marmorierten Pfeiller die Zieraten verfertiget, in gleichen die Capitell daselbst vergoldet worden.

In ehrwürdigen Convent das Sommer Refectorium von Tischler- Bilthauer- u. Malerarbeith eingericht, den Sall in völligen Standt gebracht, u. bis zur Porthen völlig gepflastert, die Refectorii Öfen gesezt, die Stiegen in Keller versezt, daselbst die Speiß- u. andre Gewölber gepuzt, den Keller zum völlig Gebrauch mit der Communication eingericht. Heraus von dem Priorat an den völligen Stockh sambt der Einfahrt gegen den Marckt hinab, aufgemauert, mit Ziegeln eingehenget u. unter das Tach gebracht. In ersten Stockh von Priorat bis an ersten Pferdstall die Gewölber u. Gang gewölbt, die Haubtstiegen bis in driten Stockh mit steinernen Stäffeln versezet, die neue Pfisterey, Mellgewölb u. Gang darneben gewölbt u. mit Ziegl die Pfisterey gepfastert, hinter der Schneiderey die Keller, Felsen u. Mauer durchgebrochen u. gewölbt, in tifen Keller die Stiegen versezt u. völlig gewölbt.

In gleichen ist von denen Zimmerleuthen das Wasser Truckhwerckh in Gang gerichtet worden, item seynd darzue die Mässingstift sambt Zuegehör, die Mödl zum blechenen Röhren, Bleych u. Eisen Gurmb (?) anheuer verschafft worden.

Johann Georg Waibl erhält Bezahlungen für verschiedene Bilder, Rottmayr, der am 19. April von Wien kommt, wird für die anoch zu verfertigen habenden zwei Seitenaltarblätter mit 2000 fl. völlig contentiert.

Baujahr 1722.

1722. Durch diß Jahr seynd maistens mit 28 Maurern, 49 bis 52 Tagwerkhern (ohne die Ziegler u. Sandtwerfer) die Capitell in der kirchen über sich u. in gelben Frieß, wie auch die Lisenen auf die beeden Seithen von Figuralchor bis zu der Schidmauer, so heur weggebrochen worden, mit rauchen Malter angeworfen u. gepuzt, von Stockhatorer die Capitell ausgemacht, die Lisenen von Marmorierer bis auf die Hälfte zum Glanz verfertigt, die in gelben Fries aber zur Stöll vergoldet worden. Item seynd die Oratorien u. Seitencapellen, wie auch der Chor unter u. über sich gemalen, 2 Altär von Marmor aufgesezet, die Zoggl u. Schaftgesimbs geschliffen u. von Stainmezen poliert worden. Von gedacht

abgebrochener Schidmauer bis zum Hochaltar ist gepflastert, die Marmorstäffl u. Gländer versezet, bis zu beeden Sacristeyen auch 8 marmorstainerne u. 2 Kirchentüren Eggenburgerstein. ingleichen in der Cupl 8. Oratorifenster von solchen Stain aufgericht u. verfertiget worden, die Oratorifenster aber beym Hochaltar seynd von Maurer, Marmorierer und Stockhatorerarbeith bis zum Vergoldten ausgemacht u. das große Haubtgerist abgebrochen worden.

Heraußen seynd von Priorat an bis zur neuen Cammer die Fensterstöckh mit Eggenburgerstain in allen 3 Stöckhen sambt dem großen Haubtgesimbs Aufsaz u. Statuen gegen der Pinderey aber vom großen Keller bis zur neuen Pfisterey die ersten 2 Stöckh gleich denen gegenüber; die in ersten Stockh aber beederseyts mit geflambt eisernen Gättern versezet, die Keller u. über Gewölber, der erste Pferdstall gewölbt u. gepuzt; in andern Stockh bis zur neuen Cammer die Zimmer, der Gang u. Haubtstiegen gepflastert, gepuzt, von Glaser die Fenster in mittlern Stockh auswendig mit Tafelgläsern, inwendig aber mit durchsichtig Scheiben verfertiget worden. In dritter Stockh ist die Schidmauer gemacht, rauch angeworfen, oben auf unterm Tach völlig mit Ziegl gepflastert, durchaus aber bis zu der Cammer gegen den Marckht hinaus alle Rauchfäng aufgeführt, alle Tachfenster versezet, von Ziegldeckher völlig verdeckt, von Kupferschmidt aber mit nötig Kupfer u. Rinnen gleich gegen die Abbtey versehen worden.

Von Wasserdruckhwerckh ist bis in das Closster gegraben worden, bis in die Höche mit bleyern Röhren, von solchen aber mit hölzern Röhren belegt worden.

Einzelposten:

Dem Marktmaler Hans Georg Waibl umb gemachte Anstreicherarbeit	*26 fl*
30. Januar umb in die Sacristey gemalene 4 Kirchenlehrer à 10 fl	*40 fl*
23. Juni auf Vergolderarbeit	*30 fl*
12. Sept. umb Vergoldung 8 Stückh Lisenen, dazue 47 Buch Gold à 2 fl	
Herrn Johann Michael Rothmayr von Rosenbrunn u. Herrn Sconzani betreffend.	
Für Herr Sconzani u. Frau seit Jänner bis Ende April Wäsche u. Verpflegung	*144 fl 23*
28. Mai laut Schein für Herrn von Rosenbrunn Zehrung von Wien herauf	*10 fl 14*
Juli dem H. Sconzani wegen Mallung der 6 Oratorien	*400 fl*
eidem wegen Malung des Figuralchores per Abschlag	*100 fl*
9. Nov. H. Hypolito Sconzani wegen anheur verfertigter Architectur Mallerey den Rest bezahlt mit	*500 fl*
Sept. Herrn von Rothmayr in Abschlag der bisher gemalenen Kirchenkapellen	*200 fl*
Nov. H. von Rosenbrunn wegen Malung der 6 Capellen wiederumb	*100 fl*
Die Verflegung H. v. Rosenbrunn, seine Frau u. 3 Bediente bis 8. Nov.	*287 fl*
item vor H. Sconzani	*129 fl*
13. Nov. H. von Rosenbrunn wegen Malung der 6 Capellen über bezahlte	*300 fl*
den Rest bezahlt mit	*900 fl.*

Baujahr 1723.

1723. Durch diss Jahr seynd meistens mit 19; 20; u. 21 Maurern bis 34 u. 35 Tagwerkern ohne der Ziegler u. Sandtwerfer, der Zwercheinfahrtstock völlig ausgeführt worden mit Fenster, Hafner, u. das meriste von Tischler Böden gelegt, wie auch stockåtoret, die Gäng mit Marmor gepflastert, die Vaschata u. Frontispicium gegen dem Thor völlig verfertiget.

Der Stockh von Priorat bis in erst benenden zwercheinfahrt stockh von denen Eggenburger Steinmetzmaister völlig abgemessen, auch mit Glaser, Hafner, Schlosser, Tischler, Maurer u. Stuccatorarbeith verfertiget worden.

In dem Wagenhof bey dem Pinderstadl einen großen Laimbhaufen abgetragen, u, Rossschwem in alle Stel verfertiget. In der Kürchen 13 Capitäl vergoldet die Marmorirerarbeith u. Fenster neben denen zwey Seitenaltären mit grünen Marmor angeleget u. geschliffen. Bey denen 6 Seitencapellen auch angeleget, das völlige Musikantenchor Gesimbs angeleget u. geschliffen Item das gwerk Haubtgesimbs in Musicantenchor in alle Still verfertiget u. abgemessen worden. Bey denen 6 Seitenaltären die Marmor Staffel u. Glanter völlig gesezet.
Item die Oratorien bey dem Hochaltar von denen Eggenburger Steinmezen abgemessen.

Baujahr 1724.

1724. Durch dises Jahr seynd meistens bey 22 Maurer u. bis 42 Tagwercher gewesen, ohne der Ziegler u. Sandtwerfer ist verfertiget worden der große Kernerkasten, nachdem der alt Traydtkasten ist bis auf dem Binderstadtl abgetragen u. alles in einer Form gerichtet u. doppelte Böden gemacht worden. Darneben ist auch an den alten Pulverthurm, welcher ein hoch großes Tach gehabt, das Ziegeltach abgenohmen, u. in ein achteggigen Form mit eingefallenen Tach bis auf das Abbuzen zugericht worden:

In dem Neugebäu in ersten Vorhof bey dem Thor seynd angeleget u. aufgemauert worden zwey Wagenschupfen, bey nebens die hoche Mauer von der Pastey bis an das Neugebäu gegen den Marcht hinab sehr mühesam aufgeführet.
Das Frontispicium mit viller Steinmetzarbeith völlig in Standt gesezet, der Zwerchstock zugleich die steinernen Säulen bey der großen Einfahrt u. fast alles in diser Einfahrt bis zu Abbozung u. Auszierung verfertiget.
Oben auf ist mit Kupfer villgedeckt u. der Ablauf von Tach durch kupferne Röhren außgeführt worden. In den großen Haupthof oder Blaz ist der große Brun angeleget u. von Steinmezarbeit kostbahr verfertiget worden, darinnen das

Wasser von der Piellach durch unterschiedliche bleyene Röhren darein geführet u. zugleich widerumb die Ablaufwasser gewichtig abgezogen, alwo die Canal vorsichtig ausgemauert sein.
In der neuen Kirchen seynd die sechs Oratorien von Tischlern, Bildhauern, Stockatorern, Mahler, Vergolder also in Standt gebracht, dass man hat können die Gerüster aus der Kirchen nem̄en.
Der Marmorierer hat auch sein Arbeith bey u. in den sechs Seithenaltärn ziemblich zu Endt gebracht. Vor den Thor ist ein großcr Theit Endten von Berg bis in den sogenanten Küchengraben abgegraben u. hinweckh geführt worden.
In den Convent ist ein grosser Theil von den alten Gepäu abgebrochen das Spacium zu gewinnen umb alda den Conventgarten anzulegen.

Einzelposten:

Tischler sind wieder Lorenz Kreizer und Augustin Keller; Bildhauer Gerhard Äxenmacher in Melk, welcher durchschnittlich 20 fl per Monat erhält, für Stuccatur arbeiten Johann Pöckh in St. Pölten um 250 fl u. Santino Bussy aus Wien um 1388 fl; der Melker Maler Joh. Georg Waibl verdient monatlich gegen 50 fl, im Dez. 200 fl.

Ferner schloß der Abt am 3. Jänner mit dem Steinmetzmeister Franz Späu von Pyrha einen Kontrakt wegen eines in das Kloster zu liefernden Brunnens und am 11. Oktober mit demselben einen zweiten über die Lieferung von Pflastersteinen und Staffeln:

Baujahr 1725.

1725. Durch dises Jahr seint meistens bey 22 bis 24 Maurer, u. bis 55 Tagwerkher, ohne die Ziegler u. Sandtwerfer gewesen u. ist erstlichen das große Vestibulum oder Haubteinfahrt von inwendig, was die Zierathe u. Ausbuzung belanget ob u. unter sich völlig in Standt gestehlet u. von harten Pyhra Stainplatten das Pflaster geleget.
Nachmahlen bey der Clostereinfahrt linkher Handt in großen Hof der alte lange Stockh, die alten Kayserzimmer genandt, bis auf die neue Haubtstiegen abgebrochen u. anstatt dessen von Grundfest aus ein ganz neuer Stockh aufgeführet, die Haubtgäng gewölbet u. was das rauche Gebäu anlanget, alles unter das Tach mit einem neuen Tachstuhl gebracht worden. Es ist auch in den ehrw. Convent ein großer Theil von den alten Gebäu abgebrochen u. das Quadrum des Conventgarthen in eine Ordnung formiret. Zu dessen Complanirung u. den Waxtumb des Garthens zu promoviren, haben müssen vill Grundtvest des alten Sommerefectori u. alten Creuzgang von Grundt aus gehoben; auch deswegen vill hundert fuhren fruchtbarer Erden eingeführet worden; zu mehrerer Verpflegung des Gartens ist der Brun in der Mitte von harten Pyhrastein u. Steinmetzarbeith verfertiget u. zugleich der Zue- u. Ablauf des Wassers mit bleyen Röhren versehen worden. In der Kirchen ist abermahl an denen untern Gesimbsern u. Basserebo vill vergoldt worden, wie auch die sechs mittlern Oratorien mit der Vergoldung u. Farben aufgezierter in völligen gueten Standt gesezet. Es seint eben in der Kirchen die zwey ersten marmorsteinenen Seithenaltär von Stuccatorarbeith, die Statuen bis auf die Vergoldung gleich wie auch vill andre Engeln figuriert worden.
Item ist der vor einem Jahr in 8 Ecken formirter Pulverthurm durch dises Jahr u. Sommer auswendig von oben herab mit neuen Anwurff abgebuzet worden. Es ist auch abermahl ein großer Theil Erden von den Weingartenberg hinwekh kommen; zu diser Arbeith seint neben der Handt Tagwerkher alle 4 Ross in die Karren gespanter ainspännig gebraucht u. die Erden bis zu der Thonau durch den Zwingergraben hinaus Geführter abgeworfen worden.
Auf der Höche des Klosters Weingarten ist von Grundt aus ein neues Teuchl oder Wasser Reservoir ausgegraben u. formirt worden, das Wasser von den Truckhwerkh hinein zu leithen.
Die Steinmezarbeith von Eggenburg ist durch das gunze Jahr prosequiret u. bey den neuen Stockh schon etwas versezet worden.

Einzelposten:

Von dem Bildhauer seint heuer die 6 Oratorien in der Kirchen, item ist ober der Einfahrt die Bildhauerarbeith verrechnet u. bezallet worden. Ingleichen seint bis 19 Ramen zu denen Landschaften in Saletl gemacht, auch vill Ausschnitt u. Ramen auf die Altär alwo Reliquien hinein komen, verfertiget worden.
Für die Stuccatur sind wieder Santino Bussy aus Wien laut Accord mit Ihro Gnaden 300 fl, die Stuccatorer aus St. Pölten nach dem alten Kontrakt beschäftigt 317 fl.
Vom dem Maler Johann Georg Waibl sind die 6 Oratorien verrechnet Item ist auch viell in der Kirchen vergoldet u. sind Landschaften im Saletl gemalen worden 916 fl.
Dem Steinbildhauer vor die Statue St. Nepomuceni bey den Prückhl gegen Wünden bez. Dez. 26 fl.

Baujahr 1726.

1726. In dem 1726 sten Jahr ist das Kirchen u. Clostergebey in soweit herausgeführt worden u. zwar in der Kirchen ist die neue Canzl wie dise von Bildhauer u. Tischler zu St. Pölten verfertiget, auch aufgerichtet u. versezet worden. Ingleichen ist von eben diesen Maistern das Modell zu den neuen hochen Altar zu den Vorschein herauskommen.
Bey den außeren Gebeu ist das kleine Saletl mit neuen Bildern u. Stukatur in completen Standt kummen; von danen nachmahlen seyndt die obern u. untern Gäng sowohl mit Maur u. Stuckatorarbeith ausgebuzet auch bis zu der großen Stiegen alle Gäng gepflastert worden. Dieser große gemauerte u. aufgebaute Stockh ist sowohl gegen den Markht als herein in den großen Hof von Maurerarbeith aus u. abgebuzet, die Steinmezarbeith zu denen Portäll u. Über u. Ober-

aufsaz versezet, darbey alles mit Kupferschmidtarbeith bedeckht: u. von eben diser Arbeith die Jexen u. Wasserrinnen eingerichtet worden.
Und weillen man bey u. über der alten großen Kuchl zu den Abbrechen getrachtet, also seyndt in vorgemelden Stockh die Zimmer u. Kuchl nechst bey der Erdt alle wohnhafft u. brauchbahr worden, auf dass sowohl die Kochung als andere Würthschafft möchte in der Ordnung u. Verpflegung bleiben.
Nach disen hat man von den sonsten genanten Neuen Stockh ober der Kuchl u. Zueschratt nechst des alten Sall angehebet abzubrechen u. wiederum vermög des neuen Gebeu Riss zu den neuen Sall alles der Ordnung nach aufgebauet u. also das Mauerwerckh unter das Tach gestellet.
Es seyndt auch die Steinmezmaister von Eggenburg welche bishero die Stainmezarbeith bey den Kirchen u. Closter Gebeu gelifert u. verfertiget, völlig ausgezahlet, weillen sich aniezo ein Stainmezmaister alhier bürgerlich angesezet u. demselben die Arbeith vertungen.
Dises Jahr hat sich ereignet, daß Herr Brandtauer, welcher als Maurer- u. Baumaister von Fundament aus angefangen u. bishero sehr vorsichtig alles Gebeu prosequiert mit Todt zu St. Pölten abgangen. Weillen aber das mehriste Haubtgebeu verfertiget u. die Grundt u. Principal Gebeu Riss gegenwärtig also ist ferners kein anderer Baumaister substituirt, sondern Hanns Georg Schwaiger, weillen er von Anfang des Gebeu allzeit die Pallier dienst versehen u. sich auch etwas auf das Gebeu verstehet. Daher ist diser in der Qualitet eines Pallier verbliben, beyneben aber ein größere Aufsicht u. Sorg bei Vollführung des noch übrigen Gebeu tragen mueß.

Einzelposten:

Der Bildhauer zu Melk beträgt die Ausgabe 131 fl 42 kz; das mehriste der Arbeit ist in Bilderrahmen bestanden, als 19 große Rām̄en alwo große Bilder seyndt hinein kommen, welche die Königreiche praesentiren u. viell große Ausschnitt in die Kirchen alwo Particul werden hinein kommen. Dem Bildhauer zu St. Pölten wegen der neu gemachten u. aufgesetzten Canzl alhier bezalt 645 fl.

Baujahr 1727.

1727. In disen 1727. Jahre ist das neue Kirchen u. Closters Gebeu in sovill continuiret worden u. zwar bey der Kirchen war der Anfang gemacht mit dem Principal oder Hochen Altar. In dem nach dem wohl verfertigten Modell zu demselben der Grundt geleget die zu Salzburg darzue bestehlte u. aldort außgemachte Marmor Stainer zu den unteren Theill überlifert u. biß zu den Aufsaz deren Säulen außgemauert u, versezet worden. Was andere äußere Gebeu belangent, so war in den großen Hof die Maurerarbeit u. Ausbuzung völlig zu Standt kummen, alle 4 Seithen gleichförmig angeworfen u. angestrichen, alle Fenster verglaset u. eingemachet, das Plaster nechst denen Mauern in Hof von Steinen Blatten zu Endt kumen, daß also bey Eingang dises großen Vorblaz dem Aug u. Ansehen nichts ermanglet. Auf gleiche Weiß ist die äußere Seithen gegen den Marckht das übrige verbuzet, indem die zwey Extremiteten als nemblich das Gemeur von der Pastein an, item das Endt bey dem Neuen Sall in eine Gleichförmigkeit ist gezogen worden, daß also diser lange Tractus dem Marckht u. allen welche entweder durchreisen oder sonsten betrachten, sehr wohl anzusehen vorgestellet.
Die Haubtarbeith oder das Haubtgebeu dises Jahr hat sich gezeiget bey den Conventseithen gegen der Thonau, alwo, nachdem vorhero das alte Gebeu sehr mühesam abgebrochen, bis 36 Claffter lang der lange große Stockh vorgeführet, von tieffen Felsen Grundt auß, alwo vill Felsen hat müeßen gesprenget werden, bey 6 Claffter herauf starckhe u. dicke Mäuer angeleget, u. wieder bis 7 Claffter in Höche aufgeführet, u. also unter das Tach das grobe Maurwerckh bewerkstelligt worden. Bey Hinweckhbrechung des alten Convent hat sich ereignet, daß ein irdischer Hafen mit unterschiedlichen zwar geringer Münz bey dem Fundamentgraben sich befunden hat, welche Münz der Jahrzahl nach circa annos 1520 bis 1531 geschlagen war. Weillen es aber vor ein jeziges Currentgeld nicht passiret, also wurde dises zerschmolzen u. bey 36 Marck gering lediges Silber herausgebracht. Steinmezarbeit wurde dises Jahr vill verferttiget absonderlich was zu den großen Sall vonnöthen, auch diejenige Stein gegen den Marckht hinab, damit wegen vorgesagter Abbuzung hat können alles in Standt kumen, auch versezet worden, die übrigen aber gleich künfftiges Jahr werden zu versezen sein. Beynebens seyndt zu den Reservoir neue Bleyröhren gegossen, u. das 1726 erkaufften Bley bey 60 Centen dahin verwendet worden.
Obwollen bey den Neuen Conventgebeu sich auch neue Keller befünden, so ist danach auch dises Jahr zu einen Haubtkeller zwischen den Pulver- u. Schimmelthurn der Anfang gemacht worden, auf daß, sofern die anderen Keller wegen der Kälte oder Küllung nicht vollkumen guet würden, auch zu disen Fahl zu Erhaltung des Weins die beste Vorsehung geschehen möchte.
Mit Abgrabung des Weingarthen ist man auch dises Jahr zimlich avanciret u. der Prospect gegen dem Closter hinein erweithert worden. Beynebens ist zu dem Reservoir in Weingarthen die Steinmezarbeit ausgedinget worden, dasselbe alles mit ausgearbeiteten Steinen zu versezen, weillen der Grundt von purer Erden, obschon mit unterschiedlicher Vorsichtigkeit verbessert, das Truckhwerkwasser danoch nicht behalten, sondern nach u. nach darinen eingesunken.

Einzelposten:

Der bürgerliche Steinmetz Johann Pramberger zu Melk hat den großen Saal gegen den Markt völlig u. das meiste gegen den Hof herein von Eggenburgerstain gemacht u. erhält 1638 fl, für Marmor zum Hochaltar wird in disem Jahr bezahlt 1946 fl.

Baujahr 1728.

1728. In disen 1728isten Jahr seyndt meistens bey 35: 36: u. 37 Maurer, u. bis 60 Tagwercher ohne der Ziegler u. Sandtwerffer gewesen, u. ist nachfolgentes gearbeithet worden.
Erstlichen was die Kirchen belanget, so ist in derselben der marmorsteinene Hochaltar widerum in die Höche mehreres aufkommen, indeme die großen Säulen von Salzburg auf dem Wasser ankamen, mit Müehe herauf in das Closter gebracht u. sehr aufrichtig u. vorsichtig aufgezogen u. versezet worden, u. also bis auf die Haubtgesimbser meistens in Standt gerichtet. Zu besserer Versicherung ist zu dem Aufzugwerckh ein neues großes Aufzug Saill beygeschaffet worden.
Anderten das Haubtwerckh des Closter Gebeu ist bestandten in den langen Conventstockh gegen dem Wasser, welcher vor einem Jahr von Fundament aus unter das Tach kommen, dises 1728 Jahr ist aber durchaus mit drey Gwölber von Keller über sich hinaus gewölbt, die Rauchfäng ausgeführet, das Ziegeltach in das Malter geleget, die Creuzgäng u. Schlafhaus mit Marmor gepflastert u. beynebens bis 18 Geistliche Zimmer durch Glaser, Tischler, Hafner u. Schlosserarbeith wohnhafft gemacht u. würckhlich bey Anfang des Winter bezogen worden. Das untere Capitel mehristen in Fresco gemahlen, auch etwas eingerichtet, damit die Regularia alda haben können exercirt werden, herztlichen ist eben diser Stockh mit u. von den großen Conventsaal, auswendig völlig in den Prospect der Augen gegen der Tonau auf das Sauberste abgepuzet worden.
Ferners ist in großen Gastsaal zwar von inwendig nicht vill verfertiget worden; doch aber von außen erstlich auf allen Seithen die Steinmezarbeith verfertigter versezt, das Ziegeltach mit den kupfernen Rinnen u. Jexen vor allen Ungewitter versichert u. eingedecket, dess also einwendig die Auspuzung u. auswendig die Abpuzung kan vorgenohmen werden. Nichts destoweniger seyndt unterdessen einige neue Gastzimmer sowohl in den untern als obern Stockh von den kleinen Saletl bis zu der großen Stüegen zu bewohnen intruiret worden.
Unter anderm ist zu bemerckhen, dass ein neuer Haubtkeller gegraben, welcher den Eingang durch die Bünderey genohmen. Der Länge aber nach von dem Pulverthurm bis zu dem Schimelthurm sich bis 36 Claffter erstrecket. Diser keller ist inwendig ausgraben u. mit geschöben Gewölb durchaus beställiget worden u. obwollen die Arbeith gefährlich genueg mit den Pölzen u. Unterstützen ausgesehen, so ist doch ohne ferneren Unglückh der Keller zu der Perfection kommen dass man nach 6monatlicher Arbeith hat würckhlich bey 2000 Eimer Wein eingezogen, u. mit großen Vassern angehebet denselben einzurichten. Der Grundt bestunde in diser Situation, erstlich war über sich schlechter Sand Laimb, nachmahlen war bey einer Claffter hoch Schotter welcher durch geworfener zudem Malter machen hat können angewendet werden, drittens nach diesen Schoder haben sich Kiselstein zu den Pflastern tauglich befunden, nachmahlen u. leztlich die Felsen, welche an villen Orten die Gleichheit auszumachen, hat müessen geporet u. mit Haggen Pulver gesprenget werden.
In übrigen wirdt fortgefahren mit dem Abbrechen die künfftige Bibliothecam zu bauen, u. gleich wie anjezo die alten Schullen demollirt werden, also werden in das künfftig auch die Knabenschullen eben dahin wieder gebauet. Deswegen unterdessen in der alten Kuchlmaisterey gegenüber einige Schullen zugerichtet, damit die Disciplin u. Instruction deren Knaben durch das Gebeu mit nichten hat mögen interrumpiret werden.

Einzelposten:

Umb Marmorstein zum Hochaltar ist in disen Jahr prosequiret u. auf dreymahl die Liferungen von Salzburg mit denen ausgemachten u. auspolirten Marmorstein u. Säulen ankommen u. hat der Steinmez dafür 1650 fl.
Dem Maler Johann Georg Waibl sind in diesem Jahre mehrere Bilder verrechnet worden. Darunter auch eines welches das Jüngste Gericht vorstellt, dann auch die Lambrien in den neu ausgespallirten Gastzimmern, nicht weniger einige Anstreicherarbeit u. ist auch auf die Fresco Malerei in neuen Capitel in Abschlag bezahlt worden.
Der Steinbildhauer Peter Widerin in St. Pölten macht das Dachfenster ober dem großen Saal 17 fl.

Baujahr 1729.

1729. In diesen 1729 Jahr ist man in den Kirchen u. Clostergebäu insoweit fortgefahren, dann erstlichen in der Kirchen der Hochaltar über die großen Säullen hinaus mit mehrester Arbeith von den Salzburger Marmor versezet u. zu Standt gebracht worden, deswegen auch vill Gerüst von den Altar u. aus der Kirchen kommen. Es wären auch die großen Marmor Antrittstaffel bey den Altar in der Bereitschaft, welche aber nicht wegen den ordinari annoch stehenten Altar angeleget können werden. Unter dessen ist der neue Tabernacl auch durchaus von Marmor angefrümbet, dass also khünfftiges Jahr, was die Haubtarbeith in Marmor verlanget, alles in die Verfertigung kommen werde.
Das Haubtgebäu betreffent wäre noch das mehriste bey dem Convent, doch soweit in allen vor dises Jahr complet worden. In deme alle Gäng sowohl oben als darunten der Quadratur nach die völlige Communication bekhommen. Beynebens mit Marmorstein den Fueß nachgepflastert, u. über sich mit Stockhatorarbeith ausgepuzet,
Die große angelegte Haubtstiegen gegen dem Wasser wäre mit Staffel an- u. aus- gesezet, gang- u. brauchbahr gemacht, auch seine Auszierung vor der Stockhatorarbeith bekho͞men. Alle Zi͞mer u. Zellen deren Geistlichen in disen langen Tractu seyndt durchaus mit neuen Thüren, Fenstern, Einheizöfen versehen u. wohnhaft gemacht, auch würckhlich bewohnt worden, Was unter andern vor ein großen Beneficium zu rechnen vor die Geistlichen, ist wohl auch dises, daß alle Zi͞mer gehaizet u. warmb gemacht werden, auch sogar vor die jungen Fratres, dises Beneficium haben vor alters nicht genossen alle Patres.

Unterdessen wurde der noch übrige Theil bey den Schuellen abgebrochen, u. anstatt dessen die Grundtveste vor die neuen Schuellen u, Bibliothec angeleget, welche Grundtveste an einigen Orthen weith hinaus gesprungen, deswegen vill gefährliche Arbeith, absonderlich auch mit Hinweckhsprengung der Felsen geschehen müeßen. Er ist aber auch insoweit glücklich avanciret, dass alles aus den Grundt, u. dises über die Helffte Aufgang ja der halbe Theil gar unter das Tach gebracht worden. Die Seithenmauer bey der Bibliothec mueste sonderlich starckh in dem Grundt, ja durchaus dickh angeleget werden, weillen ein geformbtes Gewölb zu mehrerer Versicherheit der Bibliothec in der Höhe zugwölben wäre. Das große Reservoir in Weingarthen hätte auch sollen vermög Contract in alle Stell von den Steinmez zu Pyhra in die Perfection kommen, welcher aber mit seiner Arbeith nicht zugehalten; doch were von diser angefrimbten Steinmezarbeith zwey Drittl Theil versezet, das Grundtlagen bis 4' tieff ausgemauert; zu diser Grundtvestmauer seyndt gegen 200 klafter Mauerstein verschaffet worden, welche, wie auch Sand u. Kalch vill Beschwerde u. Fuhrwerckh über den Berg hinauf erfordert haben. In disen Jahr hat müessen u. ist auch ein neuer Ziegelofen mit aller Zugehörung angeleget u. auf einanderes Orth übersezet werden, dieweillen bey dem vorigen Ziegelofen der guete brauchbahre Leimb entweder gar abgenom̄en oder auf das wenigste sich schlechter gezeiget.

Baujahr 1730.

1730. In disen 1730 Jahr, welches den Kirchen- u. Clostergebäu nach das acht- u. zwanzigste ist, war die Arbeith durch 20 Maurer u. andern Bauleuthen u. Künstlern ferners fortgeführet worden u. in Stand kommen.

Erstlich der Hochaltar was Marmorarbeith, wurde bis gar auf weniges versezet, also zwar, dass das große Gerüst kunte abgenohmen u. auf die Seithen geraumbet werden. Und dieweillen der Tabernacul ein absonderliches Werk sein muste, u. sein Connexion mit den Altarstockh, u. diser zugleich mit den An- u. Auftritt- Stäßln seine Dependenz, also wurde der Tabernacul von Marmor verfertigter von Salzburg überbracht, nachmahlen von gelegten u. gemaurten Fundament aus mit denen Stässl- u. Altarstockh zugleich aufgericht u. zusammengesezt.
Die zwey Seithenaltär, als S. Colomann u. Benedicti, davon ein eigenes Modell zubereitet, haben in ihrer Marmorarbeith zu Salzburg auch den Anfang genohmen, von welchen zwar schon einige Stuckh überführet, allein es wirdt vor zwey Jahren vor beede Altär kaum alles können von den Steinmezmaister in Standt gebracht werden.
Was das Principalgebäu u. Maurwerck betrifft, so seyndt die Haubt- u. Zwergmauern bey denen beeden Bibliotheken bis unter das Tach kommen, der Tachstuell aufgesezet die Ziegel in das Mälter geleget u. von Kupferschmidt die Ausladungsrinnen allenthalben von Kupfer zuegemacht, dass also auch das Gewölben bey beeden Bibliotheken angefangen u. zugleich zuegewölbet worden.
Die Communication von den Convent in den Figuralchor zu khommen, wurde auch passable gemacht, u. unter disen ein oder anderes Schuellzimmer zuegerichtet, noch weiter aber hinunter die Krauttkeller brauchbahr gemacht, u. ein ganz neue Stiegen dahin angeleget. Die Steinmezarbeith, welche auf ein ziemliches bey disen Stock sich beloffen, absonderlich wegen der großen u. massiven Steinaufsäz in der Höche. Die alle mitsambt denen Fenster- Gwängen, Sturz- u. Sollbänckhen seyndt nicht allein versezet, sondern auch auf Seithen gegen der Tonau das völlige Werckh abgebuzet, die Gerüster abgenohmen, u. also guet in Prospect kommen.
Das große Portal, zu welchen ein sonderbahres Modell vorhero aus Tischlerarbeith gemacht u. außer der Hauptkirchenthür zu stehen kommen wirdt, liget aus Eggenburgerstein bis zur Aufsezung meistens verfertiget. Das große Wasser Reservoir in den Weingarthen, welches, vermög Contract schon vor ein Jahr 1729 der Steinmezmaister zu Pyhra hatte in alle Stell versezter endigen sollen, hat er erst dieses 1730. Jahr in spaten Herbst zum Schluß gebracht. Doch muß er noch Jahr u. Tag darvor stehen, deswegen Ihme auch Gelt zurückh beybehalten wirdt. Die Gastzimmer, welche zwischen denen zweyen Hauptstiegen rangiret, wurden mit villen Bildern in schön gefasten Rammen ausspalliret, mit Tisch u. Sessel aus Bildthauerarbeith gemacht, sambt Vergoltung ausgezieret, welches alles durch unterhaltene Maller u. Bildthauer in Closter zuegericht. Und obwohlen noch eines oder das andere abgehet, paradiren sie dennoch schon vornehm u. kan leicht abgenohmen werden, wann alles beysammen, was schönes in allem wirdt heraus kommen.
Es ist bishero gleich von Anfang 1702 bis 1727 Baumaister gewesen Herr Jacob Prandtauer wohnhaft zu St. Pölten, unterthänig dem Stifte Can. Reg. daselbst, welcher von anfang des Gebäu an der Kirchen vor anderen Maurermaistern u. Baumaistern sein Kunst sowohl in Rissmachen als anderen Inventionen gezeuget u. durch sovill Jahr was Gebäusachen anlanget, sehr eifrig u. aufrichtig dem Closter gedienet u. Ihro Excellenz unsern gnädigen Herrn Herrn Prälaten bestmöglichst contentiret, unangesehen seiner stetten Unpässlichkeit. Diser ist theyls wegen eben seiner anhaltenden Schwachheiten theils auch wegen Alters zu unsern Leydwesen 1727 (?) gestorben. Nachmahlen haben wir durch drey Jahr ohne Ingenieur u, Baumaister das Gebäu fortgeführet, mit Zuversicht es werde der Ballier Johann Georg Schwaiger, welcher bey den ganzen Gebäu bishero gewesen, u. Nachsehung gehabt, sich findig erzeigen. Dieweillen aber sich dises nicht erwisen hat n. mehrenteils Ihro Excellenz gleichsamb das ganze Haubtwerckh führen sollen, dises aber wegen großen u. hohen Affairen in Landt- u. kais. Hofsachen nicht thuen lassen, also ist vor dises Jahr vor einen Baumaister Herr Joseph Munckhenast auch zu St. Pölten in der Stadt wohnhafft an u. aufgenohmen, u. das Gebäu in allen Zuversorgen gegen gemachter Bestallung, wie in der Raittung zu ersehen, übergeben worden welcher Kunst u. Fleiß nach sowohl in den Abrissen Invention als Angebung des Gebäu dises Jahr sich sehr wohl veranlasset, der mit eigener Hand die folgende Nachschrift hinzufügt, mit Hoffnung, sofern er die Kräfften u. das Leben erhaltet,

er werde seines Herrn Vetters Jacob Prandtauer seelig als bey welchen er anfangs seiner Jugent als Maurerjung alhier gestanden u. vill erlernet, das Clostergebäu zu glückhseeligen Ende ausführen.

Baujahr 1731.

1731. In disen 1731. Jahr seindt maistens bey 20—21 Maurer, auch bis 26 u. 27 Tagwerckher ohne der Ziegler u. Sandtwerffer gewesen, u. ist nachfolgendes gearbeithet worden.

Als erstlichen das Bauwerckh in der Kirchen belanget. So ist der hoche Altar in allen, was zu Steinmezarbeit vonnöthen, in completen Standt kommen. Über dises folgte die Bildthauerarbeith, mit welcher der obere Theil u. Aufsatz zu St. Pölten, von Peter Wiederin verfertiget, nacher Mölckh überbracht u. also in die Höche versezet worden. Ingleichen seyndt auch dises Jahr eben von disen Maister Bildhauer vier große Statuen, unter welchen die Petri u. Pauli Principalstatuen gewesen, überbracht worden. Es hat aber mit disen Figuren dergleichen Bewendung, dass nemblichen Ihro Excellenz durch einen Bildthauer u, Künstler zu Wienn Herrn Mattieli alle zu disen Hochaltar zuegehörigen Statuen in kleine Form oder Modelle seyndt dem Bildthauer zu St. Pölten als ein Formular vorgewisen u. von Ihme hernach in die große Figuren gestellet worden.

All dieweillen also bey dem Hochaltar in Marmorarbeith nicht zu thuen, also ist man mit diser zu denen großen Seithenaltären geschritten, die Grundtvest darzue heraus gemauert u. den unteren Haubtstockh mit denen Tabernaculen bey beiden Altären mit den oberen Gsimbsern soweith versezet, dass khünftiges Jahr die Säullen u, Lisenen und das übrige unfehlbar aufgestelter werde können betrachtet werden.

Das größte Haubt- u. Bauwerckh, welches dises Jahr vorgenohmen, were von außenher gegen der Dhonau die Gallerie oder die Communication deren zwey Gebäutractus vonseithen des Markhtes als von seithen der Dhonau, damit gleichsamb als mit einer Altanen der große Saall u. die Bibliotheca, ja das ganze Gebäu seine Connexion u. Beständigkeit nemmen solle.

Da hero alles alte Gebäu abgebrochen, alwo vorhero die Pfisterey- Meell- Salzgewölber u. andere Behaltnussen gewesen doch auf solche Weis, damit der große u. tiefe Dhonau Prunn brauchbahr widerumb erhalten wurde, u. eben deswegen ist von tieffen Felsen herauf bey gemelten Prun sehr vill aufgemauret worden, welches vorhero gleichsamb einen eröffneten Abgrundt auswendig vorgestellet. Bey disen Umbständten hat es Arbeith, Mühe u. nicht wenige Gefahr abgesezet, alles aber ware glückhlich abgeloffen. Dis gemelte Gallerie oder Communication- Circul ist insoweit gebracht, dass khünftiges Jahr der steinene Fueßboden, die Prustgsimbser u. einige Säullen noch zu versezen, welches mehriste in Steinmetzarbeith bestehet, u. zimblich in Bereitschaft beysammen ist.

Man hat aber nicht allein vor gegenwertiges Jahr auf dise vorbesagte Außenwerch zu bewerckhstelligen gedenkhet, sondern auch auf die innere Einrichtung des Saall u. Bibliothec gedacht, dahero in September zwey Maler, einer von der Architectur nahmens Cajetan Fanti, der andere in der Figurmahlerey berühmbt, mit Nahmen Paul Troger von Wienn ankahmmen, u. ihre Kunst in den Saall also angewendet, dass vor künftiges Jahr in Saall nicht vill mehr in den Haubtwerckh zu malen seyn wirdt.

Ferners ware auch ein dritter Frescomahler Franz Rosenstingl, welcher die obern- u. untern Oratorien von Seithen der Sacristey mit Frescomahlen verfertiget, u. auf der anderen Seithen auch einen Anfang gemacht.

Die mühesame Tischlerarbeith bey denen Bibliothekkästen hat zwar vor dises Jahr einen gueten Anfang genohmen; weillen aber die eingelegte Vernierarbeith etwas langsamb, also seyndt nur zwey Seithen bis anhero bewerckhstelliget worden.

Der Rest in den Gebäu von der Conventseithen bis zu der Bibliothec ist verfertiget insoweith dass erstlichen die Schuellen als in unteren Stockh bey der Erdt, wie auch die Wohnungen deren Closterknaben mit anderen Appertinentien seyndt zugericht u. völlig bezogen worden. Nachmahlen eine Schneckhenstiegen in ersten Stockh hinauf, in welchen, wie auch in oberen Stockh alle Zimmer bis auf wenige Ausmachung zurecht kommen.

Die beede Gäng aber sowohl daroben als in untern mit Stockatorarbeith ausgemacht, u. mit Marmorsteinern ausgepflastert; letzlichen ist auch die größere Haubtstiegen, welche bishero rauch angeworffen verbliben, mit Stuckatur in eine feine Zierde verendert u. ausgemacht worden. Das große Reservoir in Weingarthen ist endlich mit Steinmetzarbeith völlig versezet u. die Prob von Wasserhaltung geschehen, auch bishero vor guet befunden worden. Damit aber in Winter die Kälte u. Gefrühr nicht Schaden bringet, seyndt von sehr vill Läden zusammengesezte Flügl u. Wändt, u. aus disen das Obtach mit einen ordentlichen Tachstuell zu Bedeckhung des ganzen Reservoir aus Zim̃erarbeith eingerichtet worden.

Einzelposten:

Mit dem Steinmezmaister von St. Nicola, Franz Eder ist ein ordentlicher Contract wegen des benöthigten Stein zu der Altanen aufgerichtet, von ihme auch bereits schon ville hierzue nothwendige Stuchk als Zweckheln, Schafftgsimbs, Kartonen, Säullen u. anderes geliffert worden.

Umb Marmorstein von Salzburg ist in disem Jahr der Hochaltar, was Steinmezarbeit betrifft, völlig zu seiner Perfection gelangt. Es seyndt von dem Meister Franz Vital Dräxl verschiedene Lieferungen von Marmor zu denen Seithenaltären beschehen, worauf er dises Jahr empfangen laut 4 Beilagen März 650 fl, Mai 700, Aug. 900 Nov. 950 fl.

Dem Maler von Wien Cajetan Fanti des Rayßgeldt von Wienn nach Mölckh im Nov. 10 fl 30 kr.

Dem Maler Johann Georg Waibl sind etwelche gemahlene Bilter in das neue Tafelzimmer verrechnet worden; die übrige Ausgab aber ist auf die in denen neuen Kayserzimmern vergolt Tisch, Sesseln u. anderen zu verstehen, worunter auch die Anstreicharbeith, sowohl in dem löbl. Convent als neuen Schuellen, viller Thüren u. Fensterstöckhen begriffen.
Dem Orgelmacher Gottfrid Sonholz aus Wien wegen der für die Klosterkirche zu verfertigende Orgel laut Contract per Abschlag 1000 fl.
Dem Steinbildhauer Peter Widerin ist wegen verfertigten u. aufgemachten Aufsaz auf den Hochaltar, wie auch auf vier gelieferte Statuen dahin per Abschlag bezahlt worden 350 fl.

1731. Stockhatorers zu St. Pölten Auszügl.

Erstlich in den v. Conventu die obern u. untern Stiegen mit Zieräten stockhatoret à 25 fl; item den Gang in Mitteren Stockh, wo mann in die Bibliothec gehet, auch mit Zieräten gemacht, 8 Creuz jedes 4 fl, dan den neuen Saall mit groben Wurff überworffen, in der Länge 11 kl 4 Sch, in der Braitte 6 kl, messet also der ganze Saall sambt denen Fenstern 70 kl à 24 krz — 28 fl. Zimmer in mittnern Gang glatt stockhatort, 2 kl 4 Sch lg. u, eben so braitt, messet 7 kl à. 39 krz — 4 fl 33. In obern Gang 3 gleiche Zim̄er 3 kl $5^1/_2$ Sch lg. u. 2 kl. 1 Sch br, messet 1 Zimmer 3 kl. — 5 fl 12. Daneben ein großes Zimmer mit glatter Arbeith 4 kl $^1/_2$ Sch lg, 3 kl 3 Sch br, messet $14^1/_2$ kl, 9 fl 25.

Der oben erwähnte Kontrakt vom 5. Mai 1731 mit dem Wiener Orgelmacher Godfrid Sonnholz lautet:

Erstlichen solle Herr Sonnholz eine große Orgl mit dem vorderen Positiv wie bey ligender von S. Exc. gefertigter Ryß ausweiset, in allen gerecht, guet u. beständig, ohne den geringsten Abgang oder mangl, wovor er zu stehen, auch die durch Jahr u. Tag etwan benöthigte Reparirungen ohne entgeldt des Closters Mölckh zu verschaffen hat, im Monat October des 1732 Jahres, mit aufsetzen u. stimmen verfertigen. Wie daner auch
Andertens ohne entgelt des löbl. Cl. aus eigenen Säckhl sowohl alles erforderliche holzwerch zu denen Wandläden, Pfeiffenwerckh, Orglkasten u. Bildthauerarbeith, als die samentlichen Materialien des Zinns, Bley, Messings, Alaun, Leder, Pergament u. was sonstens nöthig, ohne ausnahm herbey zu schaffen, nicht weniger die Mahler- Tischler- Schlosser- Bildhauer- u, Zim̄erarbeit vollständig sambt Lohn u. Kost zu bezahlen schuldig seyn solle.
Drittens seynd zu dem Haubtwerckh oder Manual zwei Kasten von gueten druckenen Holz, item ein Kasten zu dem Ruckpositiv, wie auch zu der Claviatur u. Calcatur, als im Ryß angezeiget wird, dan verners auf jeder Seiten davon zwey große Kästen zwey Böden, worauf die Blospälck geleget werden mueßen, zu verfertigen. Belangend aber die darin kommende Register, so seynd folgende contrahirt worden.

Nemblichen in das große Werckh:

1. Ein Principal 8′ von gueten Zin in das Gesicht.
2. Ein Octav 4′ ebenfahls von gueten Zin.
3. Ein Quint 3′ von Zin
4. Eine Octava 2′ von Zin.
5. Eine Mixtur 8fach von Zin.
6. Ein Zimbl 3fach von Zin $^1/_2$′.
7. Ein Salicenal 8′ von gueten Zin.
8. Eine fugara oder Dulciana 4′ von Zin.
9. Eine Sesquialtera 3fach 1′ von Zin.
10. Ein Nachthorn 4′ von Zin, gedekht.
11. Ein starckhe Copel 8′ von Zin gedeckht.
12. Ein Angelica oder Pfiffera 8′ von Zin,

In das Positiv:

1. Principal 4′ von gueten Zin in das Gesicht.
2. Ein Octav 2′ von Zin.
3. Eine Quinta $1^1/_2$′ von Zin.
4. Eine Mixtur 6fach von Zin.
5. Eine Copel 8′ von gueten Holz.
6. Eine Flöten 4′ ebenfahls von gueten Holz.
7. Ein Fagott 8′ alwo das Corpus von Zin.
Das Mundstuckh von feinen Messing.

In das Pedal:

1. Ein großer Principal 16′ von gueten Zin.
2. Ein großer Suppass 16′ offen von Holz.
3. Ein Suppass 16′ gedeckht von Holz.
4. Ein Octava 8′ offen von Holz.
5. Eine Plochfleten 8′ von Zin.
6. Eine Quintasexta 6′ von Zin.
7. Eine Octava 4′ von Zin.
8. Eine starckh Mixtur 10fach von Zin.
9. Eine Cornet 4fach von Zin.

Von welchen bis hieher genanten Registern auszumerckhen kommt, dass selbe Semiton gestim̄et werden.

Ferners sollen zu denen specificierten Registern kommen die drey Clavier, als nemblich die zwey zum großen Werckh u. Ruckpositiv von schwarzen Ebenholz, die Semiton von Helfenbein, das Pedal aber von harten Holz gemachet u. diese beede Clavier dergestalten eingerichtet werden, damit man das Manual u. das Ruckpositiv unter einstens dazumahlen schlagen könne, als man es zusammen copeln will, Endlichen messen zur gegenwerthigen Orgl sechs 10′ lange u. 5′ br. Blaspälckh von gueten starckhen Holz verfertiget auch mit einer Maschin also eingerichtet werden, dass selbte auf beyden Seithen gleich hinter denen großen Orgelkästen, jedoch 1′ von dem Fueßboden des Chors erhöchert, umb darunter hin u. her gehen zu können, eingeleget, auch durch Räder, Walzen u. Riemen trachiert u. aufgezogen werden

können. Dahingegen für alles u. jedes 4. hochgedacht Se Exc. Ihme Herrn Sonnholz sechs tausend dreyhundert u. funfzig Gulden reinisch u. zwar bei anfang des werckhs aintausend Gulden, im nächst künftigen Fruhjahr widerumb aintausend Gulden, bei aufgesezter u. gestimmter Orgl mehrmalen zweytausend dreyhundert u. fünfzig Gulden, dan leztlich nach verstrichenen Jahr u. Tag bei vollständig ohne allen Mangl befundenen Orgl die übrigen zweytausend Gulden dergestalten zu bezahlen versprechen, dass H Sonnholz für jedwede Abschlagszahlung eine genuegsame Versicherung praestire. Ingleichen versprechen Se. Exc. aus des Closters aerario die Liferung dieses großen Werckhs zu bestreiten, u. sowohl den Fueßtritt, als die zum Aufsaz, Stimmung u. vollständiger Verfertigung der Orgl benöthigte Crüster zu verschaffen, wie auch einen Tagwerkher zur Beschleunigung des Aufsezen u. stimmen zu zugeben, alles ohne entgelt des H. Sonnholz. Ebenfahls
Sechstens wollen Se. Exc. dem H. Sonnholz u. dessen benöthigten Leuth durch die Zeit, als die Orgl wirklich zu Mölckh aufgesezet u. gestimmet wird, mit wohnung u. Kost versechen, wie dan ein gleiches auch dem sonstens von Ihme H. Sonnholz gedingten Mahler reichen da dieser die vorhinein nicht thunliche Arbeit erst an der aufgesezten Orgl wehrend der Stimmung völlig zue Standten bringet. Treulich u. ohne Gefährte.
Noch vorhanden sind die Quittungen:
Über die erste u. zweite Abschlagszahlung von 2000 fl dd 1732 Mai 12,
über die dritte Abschlagszahlung 2350 fl dd 1732 Nov. 26.
über die Restzahlung 2000 fl dd 1733 Dez. 18 für Extravergoldung 300 fl.
Als Vorlage diente der Contract über die neue Orgel im Schottenkloster zu Wien mit H. Lothar Franz Walter, kais. Orgelmacher zu Wien, dd. 1712 März 1. (Preis viertausend Gulden.)

Baujahr 1732.

1732. Dises 30. Bau- oder Gebäu Jahr von der Kirchen u. Closter zu Mölckk ist eines aus den kostbahristen, weillen kostbahre Sachen verfertiget auch sumptuose ausgezahlet worden.
Erstlichen die Kirchen betreffent, so seyndt auf den bishero aufgesezten hohen Marmoraltar alle Statuen von St. Pölten überbracht, aufgesezet u. versezet worden, vill abgängige Bilthauer- u. Marmorirer Zieraten ergänzet. Über alles dises aber ist die große u. schöne Vergoldung in ganzen Altar vorgenohmen u. verfertiget. Bey diser Vergoldung waren vill werckhverständige Persohnen beybehalten u. dises desto mehr, weillen eine große Apparenz oder Hoffnung gewesen, dass Ihro May. der römische keyser mit großer Hofstatt von Linz aus werden zu Landt vorbey passiren u. eine Station oder Nachtlager alhier nehmen.
Diser große u. majestetische Altar aber ware nicht allein das Objectum vor gegenwärtiges Jahr auszumachen, sondern es wurde auch auf den Gegensaz zurukhwerts, nemblichen die große Orgel angetragen. Dises große Orgelwerckh wurde nun gratia dei bey geschaffet u. hat Herr Gottfrid Sonnholz einer aus den virtuosen Orgelmachern zu Wienn, sich mit zwey oder drey Gesellen durch den ganzen Sommer alhier aufgehalten, die von Wienn überbrachten Materialien ausgearbeitet, versezet u. ausgestimmet, daß also dises Kunstwerckh der Orgel nicht allein in October zu Gesicht, sondern noch mehr in das Gehör annehmblich fallet. Die Bilthauerarbeith, die Einfassung, die Vergoltung mußte alle vorn benanter Orgelmacher beyschaffen.
Die zwey großen Seithenaltär hat man dises Jahr gar nicht außer Acht gelassen, sondern sogleich von Salzburg in Marmorarbeith ankommen u. dahin aptiret können werden, ist man fortgefahren aufzusezen. u. seyndt dises Jahr von beeden Altären alle große Säullen bis auf das obige Gsimbswerckh versezet.
Nicht weniger ist das Oratorium, welches das kayserliche genennet wirdt, zuegericht, erstlichen alles schön ausgetheilt marmoriret, andertens haben darinnen beede Herrn Mahler, welche den Saall u. Bibliothec gemahlet, auch die Mahlerey ausgemacht. Drittens seyndt die angemerckhten Zierraten stockhatoret u. vergoldet worden; item wurde ein Extra Fresco Mahler gehalten, welcher die übrigen Oratorien, die Stiegen u. Schneckhen, die Durchgäng in der Kirchen ausgemahlen.
Das außere Portal oder Frontispicium an der großen Kirchen, welches in völliger Steinmetzarbeith aus Eggenburgerstein bestehet u. verfertigter auf den Plaz gelegen, dises wurde auch dises Jahr sehr prächtig aufgesezet u. eingetheilet, u. dises große Werckh hat Anlass gegeben, daß der ganze fordere Theil der Kirchen auf das neue abgepuzet u. renoviret, u. das was bishero von alten Sachen aufgemacht u. nur interim gestanden, als da seyndt die drey Kirchenthüren, die Fenster allenthalben, die Fenstergätter, dises alles ist in den gehörigen Standt neu gemacht, das übrige wohl repariret worden.
Außer der Kirchen ware das merckhwürdigste, welches in gueten Standt kommen, die große Altanen oder Gallerie, welche gleichwie dieselbe von Steinmezarbeith vill u. starckh hersichet, also seyndt darbey vill Mühe u. Unkosten zu consideriren, doch aber das starckhe Werckh, schöne Aussehen im Sommer, die Communication von Saall zu der Bibliotheca u. andere Bequemlichkeiten machen, daß die Unkosten u. Mühewaltung nicht zu bereuen.
Die Bibliothec gleich wie vor einen Jahr der Saall von zweyen virtuosen Mahlern verfertiget, also ist dise künstlich auf gleiche Weis dises Jahr ausgemacht worden, wie auch die kleinere Bibliothec. Man arbeithet auch dahin starckh schon in das dritte Jahr an denen Bücherkästen, welche mit den aufbehaltenen vornehmen Büchern correspondiren müssen.

Der Saall hat dises Jahr noch mehr Zierde als was die Mahlerey betroffen, indem dieser meistens marmoriret, das künstliche Ofengatter placiret, die großen Termes auf Bilthauerarth aus Gybbs ausgemacht, u. bis auf wenige Arbeith verfertiget, welche Arbeith in gewisser Vergoldung annoch bestehet, u. solle künftiges Jahr auf die Pfingst-Feyrtag alles stehen u. zu einen solennen Gebrauch kommen.

Dahero dann auch die neue große Kuchl meistens schon accomodiret, die Gemäch- u. Bequemblichkeit beobachtet, dass khünftigen Sommer gleichwie vor etlichen Jahren die Gastkuchl alda in Brauch gewesen, widerumb dahin brauchbahr würde.

Einzelposten:

Umb Marmorstain von Salzburg hat Franz Vital Träxl in verschidenen Lifferungen soweith avanciret, dass beede Seithenaltär bis auf das obere Haubtgsimbs haben können versezt werden, ansonsten seyndt auch die 2 Saallthüren u. der Fries umb den Saallofen herumb, wie auch 2 noch abgängig geweste Lisenen zu dem Hochaltar von ihme geliffert worden, worauf derselbe empfangen 3760 fl.

Mit dem Stockhatorer zu St. Pölten ist anheur ein Contract wegen Marmelirung des neuen Saals aufgerichtet, und ihme sowohl wegen diser zwar noch nicht völlig verfertigten, als auch in der Kirchen sonderlich in Ihro Excellenz Oratorium gemachter Marmolierarbeith per Abschlag bezahlt worden 1300 fl.

Denen Malern von Wien, Herren Cajetan Fanti, Paul Troger u. Franz Rosenstingl 5260 fl.

Von disen 3 Mahlern ist anheur der neue Saall, Bibliothec mit kunstreicher Architectur- u. Figurenmahlerey völlig verfertiget u. zu Standt gebracht, auch die Kirchgäng mit Frescomahlerey gemahlt, dessentwegen auch selbe völlig contentiret worden.

Vom Orglmacher Gottfrid Sonnholz ist das große Orglwerckh in der Closterkirchen anheur zur völligen Perfection gebracht worden u. hat laut Contract erhalten 3924 fl.

Vom Vergolder von Wien, Christian David ist die Vergoltung des hohen Altars in der Kirchen mit Cron u. Schilt u. darauf stehenten großen u. kleinen Statuen als der Orgel zur Perfection gebracht worden, wofür bezahlt wurde 2310 fl.

Denen Bilthauern zu St. Pölten 1260 fl Die Ausgaab belauffet sich so hoch wegen von Peter Widerin auf den Hochaltar verfertigten 10 großen u. villen kleinen Statuen, wie auf Cron u. Schilt u. seyndt auch hierunter 180 fl. wegen in den Saall von Gybbs verfertigten 12 Termes verstanden.

Auszug dass ich Endtsbenanter auf Anordnung Ihro Excellenz in dem hochlöbl. — exempten Stifft u. Closter Mölckh an Bildhauerarbeit zu dem Hochaltar verförtigt habe, als volgt:

Erstlich 10 große Statuen, jede zu 65 fl	*650 fl.*
mehr ein Kündl zu dem Moyses mit einen Kreuz	*10 fl.*
den Rauchaltar zu dem Aron	*6 fl.*
dan 2 große stehende Enggl, jeden zu 30 fl	*60 fl.*
widerum 2 doppelte Kindl, vor jedes baar	*30 fl.*
mehr 2 sizente Enggel, so die Kron halten, beede	*46 fl.*
vor die Cron	*180 fl.*
widerum 2 vasa, jedes zu 8 fl, macht	*16 fl.*
mehr 6 ganze Capitel, jedes zu 20 fl	*120 fl.*
dan 10 Lisenen Capitel, jedes zu 10 fl	*100 fl.*
vor den großen Schildt	*55 fl.*
Summa	*1303 fl.*

An diser verzaichneten Bildhauerarbeith habe über schon 800 fl. empfangenes Geldt abermahl heunt den 10. Dez. 1732 empfangen vierhundert Gulden, item mit 30 fl. völlig contentirt worden.

Peter Widering Bürger u. Bildhauer zu St. Pölten.

Baujahr 1733.

1733. Obwollen anno 1732 das Haubtgebäu bey dem Closter zimblich zusamben komen, hat es dennoch nicht können so weith gebracht werden, dass nicht eines oder das andere hat müeßen verbessert, u. in mehrerer perfection ausgeführet werden, da hero hat es nicht gemanglet an denen unkosten, welche vor dises 733: in diser gegenwärtigen Verrechnung specificiret seyn.

Was also die Kürchen belanget, so seyndt bey dem Hochaltar noch vill ausführung, nemblichen bey denen Füllungen u. umb den tabernacul bey geschafft u. vergoltet worden. Mit diser Vergultung ist man auch auf die Capitellen, oratorien kummen, u. zwar fast alles, was das Presbyterium mit sich bringet, u. was über u. neben denen Geistlichen deren Chorstüllen sich befundten hat.

Und ob schon die großen Capitelle vor einigen Jahr in der Vergultung gewesen, seyndt doch dise widerumb, damit der vordere Thaill einhellig scheinet, auch repariret worden. Die Eingäng u. ausgäng ringsherumb unter dem Hochaltar wurden marmoriret, sovill als die Rundung in das gesicht kommen lässt; die zwey Seithenaltär, was von Salzburger Marmor der Rüß ausweist, absonderlich die oberen Aufsätz seyndt völlig versezet, bis auf die herunteren antritt- Stäffl u. Altar

Stockh, welche arbeith täglich erwartet würdt. In disen Altären seyndt vill Bilthauer Statuen in Holz überbracht von St. Pölten, auch noch einige aldorth in der arbeith. Bey nebens seynd zu denen kleineren Seithenaltären ausgearbeithe Marmor, von Salzburg ingleich beygeschafft worden, welche aber zu versezen auf andere Zeit verschoben. Leztlich ist



Fig. 230
Melk, Entwurf zu den mittleren Seitenaltären
(S. 212)

die große Chorschneckhenstiegen nächst dem Convent-Eingang zirlich ausgebuzet u. in Fresco ausgemahllet worden. Auch die Orgl, als welche Jahr u. Tag in den Gebrauch stundt in die Prob insoweith ausgestandten, daß kein Haubtfeller zu erkennen war; dahero ist auch die völlige Bezallung u. Contentirung erfolget. In dem löbl. Convent hat man

bey gueten Sommer Wetter, sowoll in großen Garten, alwo die Cistern, als auch in Novizengärtl die Ab- u. Ausbuzung bey denen großen Seithenmauern vorgenohmen, die Gesimbse gezogen, Canal, das Wasser auszuführen, allenthalben gemacht, die Kuchl mit Plattensteinern gepflastert, das Lavor bey dem Refectorio aufgerichtet, dass also in dem löbl.



Fig. 231
Melk, Entwurf zu den seitlichen Seitenaltären
(S. 212)

Convent, was das Gebäu belanget, nicht vill mehr zu inquietiren. Die Bibliothec zwar, wie auch die kleinere, seyndt mit Marmor gepflastert worden, die Bücherstellungen aber u. die Ausrüstung zu denen Büchern, an welchen sechs Tischler schon einige Jahr arbeithen, brauchet noch mehrere Zeit, weillen, wie es ohnedem anzusehen kummet, die

zierrathen mit dem einlegen ein mühsambe langsambe arbeith ist: Unterdessen wirdt nichts verabsaumet, sowohl bey dem Buchbinter mit einbintung deren schon vorhandenen Büchern die uniforme zu erhalten, als auch mit erkauffung neuer Bücher gegen 2000 fl. ausgeleget worden.

Man hat vor einigen Jahren, als man wegen dem Neuen Saall u. der Altanen oder Gallerie ausgehebet hat, das Gebäu umb den alten Saall abzubrechen, die Kuchl- Würtschafft salviren oder transportieren müeßen, welche auch bishero voran in den untern Gang nächst der kleineren Stiegen gepflogen u. eingerichtet gewesen; weillen dan die Haubtkuchl u. der Anhang von Zimmern aldorth mit der Kuchlmeysterey widrumb verfertiget, also ist die Wohnung, die Einrichtung, Verpflegung der Schratt in vorigen Standt, so vill hat seyn können, gebracht u. bezogen worden.

Dahero auch alle speisung in Saall u. Tafflzim̃ern, nachdem die Einrichtung mit denen neuen schenckh Kästen, Biltern, Fenster, Bälckhen, Seßeln, u. Tisch geschehen, vor sich gangen, u. waren die ersten vornehmsten Gäste, welche disen Saall illustriret, erstlich der päbstliche Nuntius Passionei, welcher von seiner großen Gelertigkeit u. anderen vortrefflichen Qualiteten sehr berüembt, anderten Ihro kgl. Hochheit Prinz Emanuel von Portugall.

Die meiste Maurarbeith ist ankummen auf die Einrichtung der Rüstkammer bey dem Bulver Thurn, dahero das Closter zu schlüeßen ist, die Schlussmaur von dem Eckh des großen Convent Saalls bis zu dem Bulver Thurn gezogen worden, u. weillen das Kasten Tach einen Umformb in die Augen gegen der Thonau gemacht, hat man so vill möglich die Maur aldorth erhöchhet u. den Tachstull dahin accomodiret. Unterdessen ist auf zwey Seithen vill Ertreich abgegraben worden, u. zwar bis auf das Fundament des Pulverthurn als welcher mit seinen vier Eckhen zwar auf den Felsen stehet die Haubtmauern aber nicht gahr hinunter gangen, sondern auf die Laimberdten mit einen schwyb-Bogen zu denen Eckhen zusamben gezogen u. verbundten seyndt. In dem Orth, welcher vorhero ein Körner Kasten, alwohin die Rüstkammer deputiret, seyndt die alten Dippl Bööden abgetragen u. ganz neue unterzogen worden. Endlich ist auch bey der Neuen Pastein vill Grundt bis auf die Felsen ausgegraben, neue Fundamenter geleget, welche vill Mauerzeich absumiren: undt ist leicht zu erachten, indeme die Grundfestung auf zwei Claffter dickh angeleget seyn.

Einzelposten:

Umb Marmor Stein von Salzburg ist dem Franz Träxl in disem Jahr wegen der zu denen zweyen großen Seithenaltären wie auch zu denen 2 kleineren Altären gelifferten Marmor Steinen bezallet worden 5991 fl.

Denen Mahlern von Wienn Paul Troger u. Franz Rosenstingl wurde wegen gemachter Arbeith bezalt: Aug. 80, Dec. 400 fl.

Dem Orglmacher von Wienn, Gottfridt Sonnholz ist wegen gemachter Orgl der accordirte Rest bezalt worden.

Dem Mahler alhier. Anheur seyndt von Johann Georg Waibl etwelche Bilder in Convent in mittern Gang gemacht. auch die Anstreichungsarbeith sambt villen Fensterbalckhen verfertiget worden u. betraget sich dise Ausgab 331 fl.

Dem Bilthauer zu St. Pölten Laut beygelegter Quittungen ist dem Peter Widerin wegen zu dem Hochaltar u. zweyen großen Seithenaltären gemachten Statuen u. anderer Arbeith bezallet worden 412 fl.

Baujahr 1734.

1734. Die große Kriegsempörung u. Kriegsrüstung u. daraus erfolgende große Kosten, Gelt-nothwendigkeiten u. Ausgaben erfordern von sich selbten, dass man mit kostbahr Gebäy, absonderlich die nicht höchst nothwendig, auch nicht fortfahren könne, noch solle, welches auch bey unseren Closter Mölckh sich eraignet; dahero auch mit unsern Closter- u. Kürchgebäu dises Jahr etwas zuruckh gehalten u. nur so vill an die Handt genuhmen, was entweder bey denen Handtwerckhsleuthen oder Künstler in der Aufrimung gewesen, oder ain nothwendige Connexion mit den ibrig Gebäu gehabt. Aus allen disen ware, was die Kirch betrifft, die 2 Haubtoratorien, in denen Fensterstöckhen noch ibrige u. unterlassene Auszührung u. Aufsäz mit Vergultung verfasset, völlig zusamben gerichtet worden. Anderten war die Bilthauerarbeith, bey denen großen Seithenaltären, welche in großen Statuen, Engl u. Zierräthen bestunde, Dise verfertigte u. ausgearbeithete Werckher wurden nach u. nach von St. Pölten anhero durch unsere Lifferung gebracht, nachmahlen in die die Kirchen auf Orth u. Endt specialiter anfänglich auf Colomanni Seithen gerichtet u. versezet. Ingleichen bey disen großen Seithenaltären wurden die schon eine Zeit hero zusamben gerichte Speisgätter mit denen Marmornsteiner Palustern in die Ordnung eingetrillet u. befestiget. Die kostbahre Vergultung aber bey der Bilthauerey wurde aus ob angezogenen Ursach unterlassen.

Fig. 230 u. 231.

Ein gleiche Beschaffenheit hat es mit denen kleinen Seithenaltären (Fig 230 und 231). *Dise seyndt von Salzburg bis auf einige Lifferung ankummen, darvon was hat können in die Ordtnung gebracht werden, würcklich aufrecht stehet in der Versezung. Daß aber annoch nicht dise in den completen Standt kummen, verursachen nach die hin u. wider restirenden Stuckh, die wir künfftigen Früehling hoffen. Das andere, was in den Werckh schon lang ist u. bevorstehet, ist die neue Bibliothec, dise zu befördern schon einige Jahr 6 Tischler arbeithen, ist auch bis auf die Vergultung zimblich verfasset, u. mit auserlesenen Büchern sehr woll in die Uniform eingebunden rangiret.*

Was das außere Gebäu betrifft, so ist durch vill Jahr hero eine Eröffnung gewesen bey dem Pulverthurn gegen der Thonau, u. obwollen dise mit Läden verschlagen, war doch allezeit eine Gefahr zu besorgen; damit also dise Eröffnung in eine rechtschaffene Einschrenckhung gezogen werde, ist eine vollständige große Mauer von Grundt aus gebauet, u. von dem Pulverthurn bis an den großen Conventsaall angehenckht u. geführet worden. Dise Mauer hat hernach eine Connexion gehabt mit der neuen Ristcammer, zu welcher ein aigener Eingang u. ein besondre Stieg mit gebäuet worden.

Dise Letzlich weill man bishero von Churbayern nichts aufrichtiges zu hoffen, ja mehreres zu befürchten gehabt, also hat man die Gefahr selbst an die Handt geben zu trachten, dass die neue Pastion vor dem Closter auch zu der Perfection möchte gedäuen u. also a fronte das Closter völlig möchte versichert seyn. Die große, weite, u. dickhe Fundamenter fassen vill Bauzeug in sich; dise zu promoviren, seyndt die Menge grobe Baumaterialien als Maur, Stein, Ziegl, Sandt etc. von unsern Baumeister Herrn Josef Munckhenast erfordert, auch von dem Closter herbey geschaffet worden, dahero ist dises Pastionsgebäu insoweit avanciret, dass man inwendig von Grundt aus das erste Gwölb, welches zu einer Eysgrueben dienen solle, hat spannen u. zueschließen können.

Einzelposten:

Die beiden Tischler haben haubtsächlich die Haubtkästen in der neuen Bibliothek aufgesezt. Dem Bilthauer alhier: In disem Jahr hat Georg Äxenmacher nebst andrer Arbeith die 8 Fensterstöckh zu denen Oratoriis bey dem Hochaltar, 4 May Krieg, dan in der Bibliothek 5 Termes, wie auch 3 große u. 4 kleine Schnerckhl sambt 8 Capiteller verferttigt — 177 fl Umb Marmorstein von Salzburg seyndt in dises Jahr die zu denen zwey großen Seithenaltären annoch ibrige, wie auch zu denen kleinen Seithenaltären vorhandene Marmorstückh versezt worden u. ist hierauf bezallet 3200 fl.
Dem Mahler Rosenstingl von Wien umb die durch 8 Monath gemachte Mallerarbeith 800 fl.
Dem Vergolter von Wien Matthias Christian David wegen unterschiedlicher Vergoltungsarbeit 940 fl.
Den Mahler Johann Georg Waibl hat auf der von Conventsaall bis zu dem Pulverthurn ausgeführter Mauer Palluster u. Blindfenster, wie auch in dem Schwemmhoff Blindfenster u. Anstreichungsarbeith verfertiget. 159 fl.
Pflastermarmor wird erkauft, die neue Rüstkammer zu pflastern. Dem Bilthauer zu St. Pölten Peter Widering ist wegen zu denen zwey großen Seithenaltären gemachte Statuen, wie auch dem Joseph Pöbl wegen verfertigter 4 Faculteten in die neue Bibliothek bezallet worden. 710 fl.

Baujahr 1735.

1735. In disem 1735. Jahr, wan es sich jemallen erzaiget, als wolte das langwürige u. großwürdige Closter u. Kirchengebäu allgemach einen Entschluß machen, so hat dises vorgescheinet, indisen vier u. dreißigsten Baujahr bey der letzten Übertragung u. Übersezung der hl. Gebein u. Reliquien des hl. Colomanni Regis et Martyris in seine bestandige u. unzerstörliche Ruhestatt in der Kirchen zu Mölckh. Es war diser hl. Martyrer in seinen ganzen Leben ein Wandrer, Fremdling u. Pilgram absonderlich zu dem hl. Grab nach Jerusalem . . . . . . Nach dem Ihro Excellenz unser Herr Prälat die hoche u. großmüethige Resolution genuhmen, die alte zimblich schwache Kirchen in einen neuen rechtschaffenen Tempel zu verändern, hat sich die Sach nicht anders schickhen oder thuen lassen, als dass eines oder andere auch nuzbahres auf die Seithen müsset geräumet werden, unter welchen das vornembste geistliche Kleinodt ware, nemblich das alt Mausoleum oder Grab, in welchen der hl. Leib S. Colomanni geruhet. Anjezo hat sich abermall gezeiget, dass der hl. Coloman ein andächtiger Wandersmann gewesen sein mues. Denn nach desselben gebührenden Graberhebung, in Beysein deren infulirten Häubtern u. Herrn Prälathen, wie der actus relevationis beschriben, damit das Volckh ihrer Andacht u. Zueflucht nicht beraubet werde, wurden die hl. Reliquien erstlich auf den Hochaltar, nachmallen rechter u. linkher Handt, wie die Nothwendigkeit des Gebäu erfordert, auf unterschiedliche Seithenaltär decentissime übersezet u. also immer in der Kirch durch 34 Jahr gewandert. Allein dises gegenwärtige Jahr hat aller Wanderschafft des hl. Colomanni eine Endtschafft gemacht. Den nachdeme der prächtige Altar aus Marmor versezet, mit Bilthauerarbeith ausgezühret, auf das feinste vergultet, der weiß marmorsteinen Sarg über den Tabernacul erhoben u. befestiget, ware den 13. October eben an den großen Fest unsers hl. Patron bestimmet, an welchen mit aller geistlich Solennitet in Beysein viller H H Prälathen, welche in actu repositionis benennet, des ganzen Cleri u. vornehmer Adlspersohnen, wie auch villen ibrigen Volckhs mit großer Ehrerbietigkeit, Procession u. Gesang der hl. Leib oder Reliquien S. Colomanni in einen bleyernen Kasten verschlossen u. in die letzte vollkommene Ruhestatt geleget. In der Mitte dises pomposen Altars stehet negst über den zirlich Sarg eine durch guldene Wolohten hinauf greifende Säulle oder villmehr Pyramit. Dann solte der ad sanctam aemulationem gegenüber gesezte Altar S. Benedicti ein Endt nehmen, wenn nicht die kalte Witterung die Vergultung gehemmet. Ingleich die vier etwas kleinern Seithenaltär seyndt auch disen Sommer von Salzburger Marmorstein aufgesezet u. wartten zu ihren Beschluß auf nichts anderes als auf guldene Zeiten.
Die Bibliotheca ist was Mallerey u. Tischlerarbeith belangend, völlig verfertiget. Die Bilthauerarbeith gehet ingleich zum Endt u. der Anfang der Vergultung ist unter Handten.
Das äußere Gebäu hat vill Arbeit an sich gezogen, nemblich die Pastion oder sogenante Pastey in Eingang rechter Handt. Dise große Maschina hat vill tausent, ja Million Ziegl u. vill hundert Claffter Stein erfordert. Dise Pastey ist mit zweyen sehr starckhen Gwölben über einander u. rundt herumb instruiret, in der Mitten ein Eysgrueben angeleget.
Die Gebäuarbeith hat sich dieses Jahr etwas mehrers auf das Wasser Truckwerckh begeben. Dan weilen dises Wasserwerckh vor 16 Jahren aus Holz gebauet, seyndt vill Materialien u. Steinmezarbeith in Beraithschafft u. alles was von Stein bey diser Maschine seyn kan, mues renovirt werden.
Unser H Haubtmann Elias Strenner hat auch eine leichtere Maschine für das Truckhwerckh erdacht. Disees Wasserwerckh hat auch Gelegenheit geben zu einem neuen Wasserlauf. Dan weillen man experiret hat, dass das Piellachwasser, absonderlich wan es regnet u. Ungewitter u. Schneebrodt gebet, sehr vertruebet, hat sich in den Dorff Ursprung

außer Piellach eine schöne Wasserader endeckhet, welche mit Fleiß zusamben gefangen, durch Brunrohr in 2 Zoll in Liecht zu den Truckhwerckh verleittet u. bis alda schon disen Winter geloffen.

Einzelposten:

Umb Marmorstein von Salbzburg hat Franz Vital Träxler in etwelchen Lifferung den Marmor zu denen kleinen Seithenaltären u. Fenstergsimbsern geliffert u. seyndt selbe so weith gekummen, dass alle 4 völlig versezet worden. Der Stockhatorer u. Marmorirer hat anheur wegen bey denen 2 großen Seithenaltaren gemachter Marmorirarbeith empfangen 409 fl.

Der Mahler Franz Rosenstingel hat wegen durch dises Jahr verfertigter Frescomallerey in der Kirch u. Bibl. empfangen 350 fl.

Mit dem Vergulter von Wienn ist die Vergultung des großen Seithenaltars S. Colomanni mit denen darauf stehenden groß u. kleinen Statuen, Basrelief, Maykrieg u. Laubwerckh contrahirt u. ist solcher zu völliger Perfection gebracht worden. Auch ist die Vergultungsarbeith in der neuen Bibl. vorgenohmen worden. Aug. 600 fl. Okt. 1185, Dez. 400 fl. Summe 2185 fl.

Dem Bilthauer von St. Pölten für die Arbeith bey denen zwey großen Seithenaltären, welche von Ihme völlig in rechten Standt gebracht worden 850 fl.

Des Paumaisters Discretion, dan gnädig placitirte Gelt für den Pallier, Bauschreiber u. Zimmermaister 364 fl.

Baujahr 1736.

1736. Dises Jahr, welches unter meiner Rechnung mit der Baucassa über das Kürchen- u. Clostergebäu abermallen zu stehen kumet, hatte gleich einen guldenen Anfang wegen vill verfertigter Vergultungsarbeith, wolte wünschen zugleich auch ein gultenes Endt, absonderlich wan auch das Endt kumet des ganzen Closter u. Kürchengebäu.

Es ist doch zu melden, dass alles dises gleichsam eine Ecclypsin oder Finsternus auf eine wenige Zeit ausstehen mueßen durch den sowohl starckhen als gefährlichen Paroxismum eines Schlags, welchen unser gnädiger Herr Prälath anfangs Jahr in Januario ausgestandten. Allein durch gnädige Vermittlung Gottes seyndt glückhseellige Sonnenstrall durch die finstern Wolckhen der Krankheit durchbrochen, daß Derselbe mit neuen Lebensliecht wider angefangen das Kürchgebäu mit guldener Hoffnung zu erleichten. Dises hat sich gleich darauf in vollen Früelling auf das zihrligste verspühren lassen in unserer Bibliotheca, welche von gelehrten Büchern u. accordirten Einbàndt fast völlig erfüllet. Von seiner Goltarbeith in diser Bibl. hat sich der Vergulter Maller Mattäus David widerumb in die Kirch u. auf die Höche des großen Seithenaltars S. Benedicti geschwungen, u. seine Arbeith von höchsten Gipfel des Altars angehebet, auch durch 4 Monath nichts unterlassen bis der ganze Altar den Glanz u. Schattirung des Gults angenuhmen. Disen großen Seithenaltar seyndt auch nachgefolgt in der Goltauszührung die vier andern kleinern Altär, welche alle disen Sommer mit der Bilthauerarbeith in den Goltglanz glückhlich zur Vollendung kommen. Und weillen dise vier Altar in allen so guet zu Gesichte scheinen, die zwey alten Altär aus der alten Kürchen aber, obschon von Marmor, dennoch mehr eine Difformitet macheten, also seyndt dise abgebrochen, und die Uniforme der ganzen Kirchen zu erhalten zwey neue accordirend zu verfertigen gnädigst anbefohlen worden; ist also bis auf dise erstgemalten Altär u. die Kirchkanzl alles in Golt verfasset.

Die Kirchenstuell, an welchen die Bilthauer u. Tischler dises Jahr den Anfang gemacht, haben auch ihre Kunst sehen lassen, auch die Helffte darvon verfertiget, die andere Helfte dem künfftigen Jahr in completen Standt zu stehen kummen überlassen. Der Geistlichen Chorstüellen, in welchen etwas ausbündiges neues gesehen werden u. mehrere Zierde vonnöthen, über dieses auch mit denen Fenstern u. ganz Oratorien auswendig mueßen verbunden sein, zu welchen Stockhator u. Marmorirarbeith mit lauffen mues, haben nach villen Nachsinnen in die würckhliche Arbeith gegriffen. Was das starckhe Maurwerckh belanget, so hat man abgezillet, die beede Pastionen vor dem Closter auf eine gleiche Manier u. weiß abzubuzen, die Feldstuckh unter das Tach zu bringen. Dan haben Euer Excellenz die Gnadt gehabt, welches vill Jahr Concept u. Verlangen, ja höchst vonnöthen gewesen, die bey Bau so schlecht bestellte Closter Taffern oder das Griebl in einen bessern Standt zu stellen Disem hat vill beygetragen daß das alte Grieblgebäu vill in der Haubtstraß verhindert u. Anstoß verursacht, also ist dises alles unter eines vorgenuhmen, nemblich das alte Gruebl abgebrochen, das schlechtere aber ruckhwerts zu mehrerer Bequemlichkeit zugerichtet worden. Zu disen haben haubtsächlich sich geschickhet die alten noch übrigen Wohnzimmer, Closter Materialien als Ofen, Fenster, Thür dise u. dergleichen Sachen seind dahin appliciret worden.

Es ist auch dises Jahr die bey der Straß gegen der Kirch in Marckt stehende Säulle u. Statue des hl. Joannis Nepomuceni ausgefertiget, zu welcher obschon Ihro wohlehrwürdig Herr Prior Adrian einige Benefactores gefunden die Freygebigkeit Ihro Excellenz durch ergäbig Beytrag alles in gewünschten Standt gesezet. . . . .

Der Rüstkammer, Zeughaus, Wöhr u. Waffen auch zu gedenckhen, ist nemblich das Waffen Zeughaus auch zu einer Schaubünn dises Jahr eröffnet worden.

Die Mody aber, Weis u. Manier in Erbauung dessen kommet her oder hat villmehr nachgeartet nach dem Wiener Zeughaus. Unser Herr ordinari Bau- u. Maurermaister, Herr Joseph Munckhenast ist expresse von Ihro Excellenz befehlet gewesen; von daraus einige Ideam oder Formular abzunehmen, auch seine gewöhnlich gueten Gedanchken wohl exprimiret. Dan diser aufrichtige Mann hat in allem seinen Kunstgebäu dise lobwürdige Ausführung, dass was

sein beredtsambe Zunge nicht kan, er seine sinreichen Gedankhen in Werckh auszuführen weis. Nun nachdem das Gebäu zu dem Zeughaus gewidtmet, von inwendig durch Maurer u. Stockhatorarbeit verbuzt, hat gemelter Herr Joseph Munckhenast die uhralten Wöhr u. Waffen aus dem Pulverthurn, das ich die Topelhägn, Musqueten, die alte Tolch u. Tegen, die eysernen Pöckhl u. Sturmbhauben, die Springstöckh u. Partison, die Pickhl u. Hellebarten, die Panzer u. Harnisch, die Flinten u. Pistollen, Zaum, Sättel u. Gezeug herabtragen lassen, die Orth allenthalben eingetheillet, kriegs manierlich u. zeugmaisterisch verstellet, dass dises verrostigte alte unbrauchbahre Gewähr mehr zu einer schönen Ausstaffirung gedienet als den neuen Orth verschändet hatte. Und obwohlen das herrliche Spatium nicht allenthalben erfüllet worden, mues doch das darumben geschehen sein, damit der neuen Armatur, welche zu schaffen inwillens, Plaz möchte gelassen werden, Herr Munckhenast hat in diser Bauung u. Einrichtung der Rüstkammer mehr ein Artillerie Hauptmann als Maurermaister sich gezeuget. Unterdessen weillen das ganze Closter in einen approbirten Standt kummen u. damit dises große Gebäu künfftig vor die Ehr u. Glory Gottes in denen Augen der Welt noch weiter ausgeführet werde, so ist man gedacht gewesen, dises große Werckh durch einen Künstler von allen vier Seithen sowohl von Grundt aus, als aufrecht in den Prospect zu repraesentiren, zu welchen sich dichtig befunden Herr Franz Rosenstingl, welcher sich ohnedeme von villen Jahren hero sich durch seine Frescomallerey sehr beliebt alhier gemacht. Hat also das Werckh sambt seinen zweyen Brüedern, welche ihm in der Messerey, auch in allen anderen in die Handt gangen. Er ist auch in seiner Absicht zimblich avanciret, dann durch disen Sommer von 6 Monath hat gemelter Rosenstingl zwey Seithen auf sehr großen Taffeln abgerissen, den Prospect vorgestellet, mit Farben ausgezühret. Es hat sich gemelter Herr Rosenstingl auch diesen Sommer in der theatralischen Zeichnung bey uns signalitirt, indem diser unser Theatrum sehr wohl in dem Comödihaus angeortnet, Und weillen von disem Theatro etwas gemeldet wirdt, so ist billich, dass alles was passiret u. dahin gezogen mues werden, ausführlich vorgestellet werde.

Als von Anfang dises große Werckh vor 30 Jahren vorgenuhmen, u. die Kirchen u. Clostergebäu resolviret u. statuiret, beynebens der alt u. neue Riss gemacht, so wahre unter anderen auch vorgesehen, dass ein Orth vor künfftige theatralische Productiones oder Comödien solten amplificiret werden. Diser große Orth ist durch 30 Jahre gleichsamb als etwas Unnothwendiges geachtet, unausgebauter geblieben, die Ausmachmung bis ad consummationem totius operis verschoben worden. Unterdessen wahre dises schöne Spatium vor ein Haubtrepositorium viller Baumaterialien absonderlich der Tischler u. Bilthauer, ferners wurde vill anderes Brauchbahres u. Unbrauchbahres von alten u. Kürch- u. Zimmergeraithschafft angfüllet. Es wahre alles aufgehauffet voll u. zugleich eine Verwührung anzusehen, u. zichete zugleich zwey Difficulteten nach sich: Eine war, wie diser Wuest u. Menge auszureumen anzugreiffen, anderten dieweill darunter vill brauchbahre Sach vermischet, in was Sicherheit dise zu bringen. Disen allen abzuhelfen wahre das beste Glückh, dass ein resoluter Herr Comicus, nemblich R. P. Martinus Kropfius Closter Mölckher Professus u. Professor Rhetoricus eine Comicam actionem zu produciren verlangte. Diser hat Handt angeleget, mit seiner Dexteritet ganze Trouppen deren Tagwerckhern angeführet, die alten u. neuen Baumaterialien hinweckh zu tragen, die alten Biltern u. Rahmen fort zu bringen, Latten u. Läden auszusuchen, die vill Jahr verlegte Sachen aus den Staub zu erlösen, das Unnütze zu vertilgen, das Brauchbahre in Reserve zu nemmen. Allein dises Ausräumen wahre disen generosen Herren noch nicht genueg, seine Geschickhlichkeit erstrecket sich auf was noch merers. Dan nachdem in etwas Raum u. Plaz worden, da führete diser villfältige Werckhleith hinein, theillete die Arbeith aus, gab denen Mallern, denen Künstlern, denen Zeichnern, denen Tischlern u. Schlossern, Zimerleuthen u. Maurern, denen Handtlangern u. Tagwerckhern jeden Arbeith genug zu thuen, dass diser Orth nicht allein worden, was er sein solle, sondern auch ein proportionirtes Theatrum pro spectatoribus aufgerichtet, da gestanden, auf welchen hernach ein wohl ausgeführte u. applaudirte musicalische Opera vorgestellet u. praesentiret wurde.

Das wahren Werckher, von denen anfangs Jahr niemandt getraumet.

Einzelposten:

Der Bildhauer Äxenmacher hat in der Bibl. die Fensterschnirckhel, die Rosen bei den Colomanni- u. Benedictialtar verfertiget, anbey zu denen Tockhen der Kürchenstüellen den Anfang gemacht 329 fl.

Franz Vital Träxl hat mit Marmorstein von Salzburg für die neu bestelten zwei kleinen Seitenaltäre eine kleine Lieferung gemacht 500 fl.

Der Stochhatorer hat die Stuccatur Böden in dem neuen Zeughaus u. die Marmorirung bei den 4 kleinen Seithenaltären, Chorstühlen u. 2 Kirchenthüren vollendet. Der Maler Franz Rosenstingl von Wien hat den Anfang gemacht mit Abmessung u. Abzeichnung des alhiesigen Closters, wie dan auch die erstern zwey Thaill schon verfertigt und hat sambt seinen zwei Brüdern empfangen 590 fl.

Der Vergolder Matthias Christian David hat nicht allein den großen Seitenaltar S. Benedicti sondern auch die ganze Bibliothek u. vier kleine Seitenaltäre in vollkommenen Standt gebracht u. empfangen 5600 fl.

Der Maler Waibl alhier hat für die Gastzimmer in obern Stock gemalen 14 Bilder aber den Türen u. für den Convent in obern Stock 20 Stück verfertiget 218 fl.

Dem Bildhauer Peter Widering zu St. Pölten u. Joseph Waibl ist für die Arbeit zu den vier kleinen Seitenaltären u. der der Bibl. bezahlet worden 600 fl.

Baujahr 1738.

1738. Des neuen Kirchen- u. Clostersgebäu siben u. dreysigstes Jahr. Es hatte zwahr die Hoffnung aller Ansehen nach, getröstet, gleichwann dis von Grundt aus erhobene Clostergebäu sambt gegenwärtigen Jahr sich endigen wolle: zudeme nichts mehr übrig ware, als die beyde leztern Altär, namentlich Leopoldi u. hl. Dreikönigaltar mit der Bildthauerarheith ausgefüllet u. von Vergolter Christian David vergoltet wurden. Beynebens noch sechs zu Altärn gehörige Schilter waren, welche Franz Rosenstingl Mahler verfertigte; nach Vollständigkeit dessen noch zur Bibl. von Bildthauerarbeith geschnizte Leisten anbefohlen, deren 1548 Schugg an die Büecherstuöllen angehöfftet u. eben mäßig verguldet wurden. Außer dem Closter aber ist das im vorigen Jahr angefangene Closterspitalsgebäu stets continuiret, dis mit einen oberen Stockh, Gang, neuen Maur u. anderen Nothwendigkeiten also vorgesehen worden, dass es scheinete, es werde der Herbst das Werckh crönen.... Da es dem Allerhöchsten anderst beliebet hat, dises so herrliche Gebäu mit Laurentio oder den 10. Augusti zu einem Brandtopfer zu machen, dessen Umbständt demnach umb den Conto der neu gemachten Uncosten herauszuziehen in etwas zu berühren seyn, als da waren: Dass bey damahligen höfftig reissenten Windt unvermuethlich ein Feur bey dem Rauchfang der Conventskuchl aufgegangen u. nicht ehender wahrgenommen wurde, bis dass es endlichen den halben Boden ergriffen u. die Flammen hauffig über das zusammenschlugen, solchen nach der höfftige Windt das Feuer störckhte, den menschlichen Widerstandt aber soweit schwächte, dass er nach Ausgang eines Bodens das Feuer in die anstoßenden Bööden sowoll vor sich als hinter sich getriben, vor sich dass die Flammen gleich den sogenanten Bünderboden u. alda bis 4000 Emmer, Fladerholz, hölzene Altäre u. dergleichen ergriffen, sodan die Bastionen u. Steinmezhütten angezüntet u. entlichen gar in das Spitall getriben wurde, alwo nebst dem Tach, neuen Tiplböden, Fenstern, auch etwelche neben ligende Häusser eingeäschet wurden; Welches mehrer Unheyll verursachte, dass sich das Volckh aus dem Closter flüchtig machte, um den seinigen abzuhelffen, dass auch das Feur hinter sich oder wider dem Windt noch mächtiger wurde u. sich der Kirchen näheren dette, also zwahr, dass es auch das Kupfer auf den Kirchentach erhizte, die Schallung mit Gluet u. das Tach mit so vill Rauchen anstöckhte. Auf welcher Art es auch die Kupl u. dan gegen den Marckht stehenden Thurn erkriffen, den andern aber von unten auf oder aus den Oratorientach ausgebrent hat. Und solches geschache, da die Sonne, um den bestürzten Zufahl gleichsam nicht mehr anzuschauen, schon entwichen ware, mueste dis so herrliche Gottshaus bey noch mehr entstandenen Windt dem ganzen Umkreis zu einer Fackhl dienen, da solches unbeirrter alles menschlichen Widerstandes bey Mitternacht ein so entsezlichen Feuersgewalt ausgestandten, dass auch das Kupfer u. Glas zerschmolzen. u. was das mehrere ist, das so schene u. herrliche Geleith in einem solchen Schmälzofen gelegen, dass das Erz gleich dem Wax unter den Kollen, Eysen u. Steinern geflossen. Mit solchen ist demnach die außerliche Zihr des Gotteshaus gänzlich, die innerliche aber insoweit benommen worden, dass, weillen man dem verschlossenen Feur u. in der Kupl bis 8. Tag nicht zukunte, der durch die Luftröhren herunter steigende Rauch außer der Kupl das Gemahl seiner Lebhaftigkeit schwächete, in der Kupl aber also schwärzte, dass man wenigsten die Figuren u. Stöllungen annoch ersehen könne. Sonsten aber ist von disem wüttenden Feuer uoch der ganze gegen den Marckht stehende Tractus sambt einem Theyl in Convent errettet worden. Was aber aus dem Gebäu unter andern Schaden gelitten, ware das Salletl Sr Exzellenz, der Conventsall u. noch etwelche Tiplbööden, so eingebrunnen seyn, deren auch mehrer verunglückht wären, wen man nicht mit gesambter Handt durch 300 u. mehr Arbeither die Schutt abgeräumet u. das von Glut u. Tachziegl erhizte Pflaster abgekuellet hätte. Welchen unklückhl. Zufahl noch zugewaxen ist, dass, gleich wie anfangs man sich nicht von Feur, als auch nachgehents nicht von Wasser erretten konte, u. durch anhaltendes Regenwetter die Tropfen durch die Tiplboden u. alsdan auch in villen Orthen durch die untern Gwölber durchgeschlagen haben.

Allein wie große Verwirrung u. Bestürzung dises zufählige Unglückh auch verursachte, so war doch die gnädige neue Veranstaltung so resolut u. aufmunternd, daß gleich bis 100 Zimmerleute mit allen bedürfftigen Materialien vorgesehen wurden, indessen das Gebäu zu schallen: so auch bis Mitten Octobris glückhlich zu Standt gebracht worden, man aber umb Floßholz etc. nur zu solcher höchst nothwendiger Einschallung bis 23.000 Laden bedürfftig hätte. Als dan wurde zu einen ordentlichen Reparirungsgebäu der Anfang genommen; die ausgebranten Schullen vollkommen eingerichtet; die zersprungenen Fenster, eingebrente Stöckh u. Thüren repariret; die Thurn mit inern Gemäur u. neuen eysernen Schließen verstockhet; mit einen Wiener Glockengiesser namentlich Andrea Klein wegen künfftigen noch schwäreren Geleith contrahiret; u. damit gleichwie schon würcklich anheur die Chorglöckhl gegossen, auch die übrigen Glockhen alhier gegossen wurden, ist Er Glockhengiesser außer dem Closter mit einer großen Hütten oder Stadl, Wündt- und Schmelzofen. Im welchen anheuer noch kommet, dass der Tachstuell auf dem Salletl Ihro Excellenz, item auf der Kirchen Vorhauten sambt dem neuen Chorthürmbl aufgerichtet seyn worden; Widerum wurde auch das Spitall zur nothwendigen Wohnung der Armen zugerichtet, u. aldorten der neue Tachstuell aufgesezet. Hat demnach angeführte neue Reparirung noch in gegenwärtigen Jahr ihren Anfang genommen u. bis in Weihnachten wegen favorablen Zeit sowohl die Arbeith verlängert als auch die neuen Uncosten verstörckhet.

Einzelposten:

Der Maler Rosenstingl von Wien erhält vom früheren Jahre 600 fl. u. für die Schildter von 4 Seitenaltären 116 fl.
Der Vergolder David hat anheur die zwey Seithenaltär hl. Dreykönige u. Leopoldi, sowie die Leisten in der Bibliothec vollständig verfertiget 2644 fl.

Maler Waibl hat für in der Bibl. gemalene Bilder u. Anstreicherarbeit iu 4 Monatsraten empfangen 111 fl.
Der Bildthauer zu St. Pölten erhält für seine Arbeith zu den zwei Seitenaltären 250 fl.

Demselbem Jahre gehören auch jene Kontrakte an, die sich auf unmittelbar durch den Brand des Turmes notwendig gewordene Herstellungsarbeiten beziehen, nämlich mit dem Glockengießer Andreas Klein in Wien und dem Uhrmacher Magnus Schön in Gresten vom 17. u. 27. September (ersteren s. u. bei den Glocken).

Contract, Anheunt zu endtgesezten Dato ist auf hochgnädige Anordnung S. Excellenz (Titel) zwischen deren subordinirten Kammer an ainem, dan den ehrsamen Magnus Schön Bürger u. Uhrmacher zu Gresten andernthailhs folgender Contract, jedoch bis auf hochgedacht Sr. Exc. hierüber erfolgende ratification abgeredt, beschlossen u. aufgericht worden.
1. Verspricht Er Schenn dem löbl. Stüfft u. Closter Mölckh aine vollkommene große Thurnuhr zu verferttigen, so der vorhiesigen an der güette u. perfection gleichförmig, an dem Uhrwerk u. Eysen aber nach erforderlichkeit noch größer u. schwerer ausgemacht werden solle, allermassen solche neue Uhr an der Länge 5, an der Braitte 2, u. in der Höche 3 Schuech u. an der Schwäre aber bei 10 rg ausmachen solle.
2. Verspricht Er Uhrmacher zu solchen neuen Uhrwerckh den besten Zeug herbey zuschaffen, zäpfen u. trib von dem bewerthisten harten Stachl auszuarbeithen u. sothaner Uhr zur treibung 6 zaiger in denen 2 Thurnen zu richten, auch solche längstens bis Pfinigsten künfftigen 1739 Jahrs verfertigter aus aigenen Spesen hiehero zu lifern. Was aber
3. alhir zu beföstigung der Uhr u. zur richtung u. Vergoltung deren zaigern, wie auch an Eysn stangen zu disen erforderlich seyn würdet, soll ihme sambt denen Gewichtern u. Strickhen von hieraus beygeschafft werden.
4. Seynd ihme vor solche neue Uhr neun hundert Gulden solchergestalten zugesagt worden, dass ihme anfangs 300 fl. dan bei vollendung solchen Werckhs widerum 300 fl. u. endlich der Rest nach Jahr u. Tag von Zeit der Aufrichtung, auch mit 300 fl. ausgefolgt werden sollen.

Baujahr 1739.

1739. Der Eingang dises Jahr hat zwahr betrochen wollen, gleichwan dises neue Reparirungsgebäu nach vergangener so großen Feuersbrunst auch in ihren Fortgang eine Fünsternus leyden solte, da nemblichen ihr erster Aufführer u. Urheber endlichen selbsten verblichen u. den 25. Jänner seelig in Herrn ist abgefordert worden.
Nichts destoweniger hat durch die sorgfältige Administration Sr. Hochwürden Herrn P. Prioris u. nachmahlen höchst rüemblich erwöhlten gn. Herrn Praelathens Adriani in Erwägung ihr Bedürftigkeit obgesagtes Reparirungsgebäu so großen Fortgang zu ihrer künftigen Vollständigkeit erlanget, dass weder der große Todtenfahl, weder die Exequien mit Aufrichtung eines neuen u. großen castri doloris ein Hinternus verursachte, ja auch bey Ankunft deren zwey als verwitwete Röm.- u. Kays. Mayestät Amalie u. churbayrischen Hoffstatt, mitten im Sommer unter Verziehung eines Monaths sowohl ein 14täglichen Aufenthalt als Vorbereittung mit Machung viller Bänckhen, Stülle, Tische u. Tafeln, Schrägen, Böttern u. Verschlägen, Herden, Wündtöfen, neuer Kuchlfürbereithung u. Einrichtung zu einer theatralischen Opera u. dergleichen keine vermörckhliche Unterbrechung kunte verspühret werden. Und zeiget sich der Effect aus deme, als die Kirchen betreffend ist der ganze Dachsthuhl, sowohl über Kirchen als beyde Oratorienseiten aufgesezet, zwischen denen Türmen ein Theill mit Kupfer, das übrige aber indessen über die neue Schallung mit Schindel eingedeckhet worden. Alsdan wurde zur Kupl angefangen, das alte Kupfer aufgearbeithet (alwo sich unter andern denckhwürdig zugetragen, dass man unter solcher Arbeith den 17. Febr. unter denen verkolten Mauern u. Kupfer annoch bey einer Gluetpfannen voll frische Gluth angetroffen) nach aufgesezter Einschallung alsogleich auch mit einem solchen Fortgang das neue Kupfer aufgedeckhet, dass bis Endt Octobris die Kupl gänzlich abgerüstet u. verbuzt wurde. Indessen ist auch am Chorthürmbl die kleine Kupl mit Kupfer gedeckhet u. der neue vergolte Knopf u. Creuz aufgesezet worden. Nicht münder seyndt die zwey großen Thürn noch mehr mit neuen Gemäuer u. eysernen Schließen verstörckhet, einer mit dem Gewölb ober dem Geleith geschlossen, u. nach dem neuen Riss mit Eggenburger Stein versezet worden. Nebstbey wurde auch das Geleyth besorget, u. bis Endt Martij schon beyde Glockhenstühl aufgesezet, denen auch nach glücklicher Gießung das Gleyth bald folgte u. zur hl. Pfingstzeit schon das erstemahl das betrübte Mölckh erweckhet hat. Die erste u. größte Glockhen, als eine Schwäre von 150 Centen hat zwahr in etwas gesaumet, wurde doch an einem Tag zur Ehre Gottes das erstemahl geleittet, da sie zerschmolzen war. Es bestehet aber das ganze Geleyth sambt Chorglöckhl in der Zahl von 6 in der Schwäre aber von 309 Centen 10 Pfund, welches sambt der neu verfertigten Thurmuhr anheuer zu schlagen u. leuthen vollständig zugerichtet wurde. Unter anderm Reparirungsgebäu komet das Salletl Sr. Hochw. u. Gnaden, welches anstatt voriger Schallung gewölbt von denen zwey wienerischen Mahlern Troger u. Fanti in Fresco gemahlen, in der Marmorirung ausgebessert u. vollkommen zugerichtet ist worden. Es ist auch Christian David wienerischer Vergolter auf eine Zeit anhero beruffen worden, der unter anderer Arbeith nach 12 Schilter u. 2 Feld in der Bibl. vergoltet, diese auch anheuer mit einer grossen eingelegten Tafel oder Pudl versehen wurde. Fehrnere aber u. grössere Arbeith hat sich unter denen Dächern gezeuget u. seyndt in einer Länge von hundert u. achtzig Klafter Ziegl Dachstuhl aufgesezet worden, nach Überschlag bis 50 Klafter mehr als künfftiges Jahr wird aufzusezen seyn. Es wurde auch dise Arbeith noch weiter sich erstreckhet haben, wan nicht der Mangl in Tachziegln eingehalten hätte. Indessen aber kunte allen Schaden des besonders überheufften Regenwetters nicht sovill abgeholfen werden, dass nicht

bey Aufsezung der Dachstullen sonderbahr in Convent ein Tract von 24 Claffter solchen Schaden erlitten, dass man das Wasser mit Durchbohrung der Diplböden abzapfen muste, sodan umb die Diplböden zu drückhnen das ganze Pflaster aufgehoben u. die Schütt abgeführt wurden; hierbey waren auch die Schüttmauer von 4 Geistlichen Cellen abgebrochen u. zu einem neuen u. bequemlichen Novitiat zugerichtet. Es waren auch die Mäuer insoweith untertheilet, dass sie nebst denen Thurnen u. neu aufgesezten Gesimbsern, so von dem Regen durchgeweikhet u. abgefahlen seyn, u. verbuzten, auch etwelchen erhöchten Rauchfangsarbeith, die neuen Feuermäuer aufführten, denen zur mehrern künfftigen Feuersfürsorg 1½ Schugg Fürsprung über die Dächer gelassen u. seyndt anheuer unter die neuen Dachstüll siben eingetheillet u. zugleich widerum mit eysernen Thüren versehen worden. Nachdeme aber die Kälten etwas früher eingegefallen, so ist an dem äusseren Gemäuer eingehalten, entgegen in der sogenannten alten Krufft eine Veränderung vorgenohmen worden, die auf einander gesezte Todtentruchen ausgeraumet u. verbrennet, die Beiner ausglaubet, der übrige Wust aber in einem neben ligenden Gewölbe zur mehreren Verwesung eingemauert. Es wurde dise alte Krufft neu angeworffen, anstatt der Thür eine große vor Eingang dem Gewölbe gleich gemachet u. mit einem Gattern verspörret, in welchen sodan die noch in Särchen u. Truchen sich befündende Herrn Prälathen versezet wurden u. ihnen künfftighin zu einer besonderen Ruhestatt dienen solte. Nun hat sich das Endt ins Spitall gezogen, zu welchen das kleinere Bauholz von denen Böden u. andern Orthen zusamen gesuchet u. zu Diplholz vor die ausgebrente Gang u. Zimmer ist angewendet worden. Die Rechnungsführung hat P. Urbanus Prof. Mellic. Kellermaister.

Der in der Jahresübersicht der „Kirchen und Klostergebäu Rechnung" von 1740 erwähnte Besuch des Kurfürsten Carl Albrecht von Bayern spielt in der Lokalchronik infolge des dabei angewendeten Pompes und der stattgefundenen Festlichkeiten eine bedeutende Rolle. Am 24. Juni wurde eine Kammermusik, am 25. das biblische Schauspiel „von dem Kinde Ioas, des Ochoziä Sohn" in französischer Sprache (d. h. die dem Inhalt nach ingeniöse französische Athalie-Tragödie betitelt) aufgeführt. Die Kaiserin Witwe Wilhelmina Amalia schenkte dem Stifte eine kostbare mit ihrem Wappen gezierte Monstranz (vgl. Keiblinger 978 ff. und Sebastian Brunner, Die „höchst vergnüglichste Raiss des Churfürsten Carl Albrecht von Bayern nach Mölk 1739, Wien 1839, eine sehr ausführliche Beschreibung nach der Handschrift Cod. bavar. 1979 der Münchner Hof- u. Staatsbibliothek").

Baujahr 1740.

1740. Kürchen u. Clostergebäu Rechnung von der Feuersbrunst das anderte Jahr. Von dem in disen Jahr angeordnet u. beschehenen Bauwesen einen ordentlich u. vollständigen Bericht zu erstatten, würde es mir ja freylich weit leichter ankommen, sofehrne ich das ganze Jahr die Aufsicht hierüber zu halten die Gnad gehabt hätte; Weillen mir aber dise erst im Monath Augusto widerfahren, u. was vorhin in Gebäusachen veranstaltet worden, nicht allerdings erkannt ist, so kan es wohl geschehen, dass diser mein Bericht nicht also ausführlich gemacht wurde.

1. Die Marmorarbeith betreffend, ist sowohl fürsichtig als väterlich besorget worden, das der vormals nur mit einer Schallung ausgemachte Conventsaal mit einen Kostbahren Gewölb, darzue man ville eyserne Schließen nöthig hatte, versehen wurde. Und stehet nunmehro das söhnliche Verlangen der Geistlichen Dahin, dass selber, sovill es halt die Umständt gegenwärtiger trüber Zeiten verstatten, zu ihrem Genuss u. Gemütherfrischung bald zustand gebracht werde. Es wäre aber auch zur Aufrichtung so gethanes Gewölbs höchst nöthig, dass man die Mauern zu allen Seiten des Saals mit neuen Pfählen verstärcken u. folglich in der unterhalb stehenden Conventkuchl eine merckhlige Veränderung mit Sezung neuer Mauren u. Gewölbern vornehmen müste.

2. Nicht geringe Mühe, Arbeit u. Zeit hat es gekostet, die steinernen Gesimbser u. Schnirckeln auf dem gegen den Marckht stehenden Thurm zu überbringen u. zu versezen, u. würde nicht vill gefehlet haben, dass diser in völligen Standt gekommen wäre, wan nicht durch öfters anhaltenden Regen, Sturmwind, u. auch Mangl an darzue gehörig Steinen ein Hindernus sich geäußert hätte; dürfte demnach wohl geschehen, dass dieser Thurm mit all seiner Kleidung u. Auszierung wie auch mit denen schon lang verlangten Uhrtafeln, vor dem Fest S. Colomanni des künftigen Jahrs nicht erscheinen werde.

3. Zu dem in vorigen Jahr aufgericht Novitiat wurde auch ein bequembliches Dormitorium ausgesehen, welches aus dem vorhin gewesten Museo patrum, so durch die Feuersbrunst fast gänzlich verwüstet war, entsprungen u. mit förderlicher Einrichtung ansehnlich gemacht worden. Was aber dabey in Besonderheit zu loben, ist jenes dass auf Seite gegen den Comödiesaal zwey Fenster ausgebrochen wurden, damit der eintringendte Lufft leichter seinen Durchzug gewinnen kunte.

4. Dieweillen aus dem Ziṁer, alwo vorhin die Kleider u. Ornat zur Sacrystey aufbehalten waren, ein kleiner Bücher Saal u. unterschiedlicher zum Vestiario gehörger Wahren werden muste, so ist man auf einer Stiegen, da der Aufgang dem gnädigen Herrn bequem seyn kunte, bedacht gewesen. Daher hat das obere Lageyzimmer u. die unter Schlafkammer des Kammerdieners darzue den Plaz einraumen müssen u. ist dise Schneckhensteigen von steinernen Stäffeln zu Ende dises Jahrs aufzusezen beraits angefangen worden.

5. Wegen Wachsthumb u. Mehrung der welschen Baumen, welche von denen Geistlichen verpfleget werden, ist das in untern Garten stehende Glashaus zu erweitern gnädig erlaubt worden.

6. Es ist zwahr auch der gute Schluss gefasset worden, über die durch die Feuersbrunst sehr verwüstete uud den Einfall betrohende Einfahrt ein Gewölb zu spannen: jedoch wird dise auf ein anders Jahr verschoben.
7. Wan in disen Jahr an den Tachstüllen eben so vill als in vorigen wäre verfertiget worden, so würden wir wohl alle Tächer in gänzlichen Standt anzusehen haben; weillen aber an den Tachziegln, da bey uns sovill nicht können gebrent werden, sich ein Mangl zeiget, u. eben darum die Anzahl der Zimerleuth vermindert wurde, also seyndt für heuer nur bis 77 Claffter aufgesezt, auch bey 80 Claffter Tiplböden gelegt worden. Die übrige Zeit wurde auf Einschallung des Thurmes, Zurichtung des Glashauses u. Zubereithung des Tachstuhles über den Kasten verwendet.
8. Die Tischlerarbeit anbelangend wurde der große Büechersaal mit einen Müntzkasten, welcher auch von Ihro Hochw. u. Gnaden durch schöne alte sowohl griechische als römische goldene Münzen bereichert wurde, mehr mit einer darzue gehörigen Budl, so von nußbaumenen Holz formirt ist, ausgezieret. die Kirche mit zween Beichtstühlen versehen, in das Vorzimmer zur Prälatur ein kostbahrer Spiegelrahm nebst zweyen Tischen u. Sesseln zugerichtet.
9. Den 30. July wurde der Knopf, so 1 Centen u. 25 Pfund weget, aufgesezt, darin sich ein anderes kupfernes Kästlein befindet, welches Reliquien der Heiligen in sich verfasset, wie aus beygelegten Zetl von Pergament zu ersehen. Hic nodus ex cupro auro obductus turri impositus sub Rev. Perillustri ac Amplissimo Dno Dno Adriano, mon. huius Mellic ord. S. P. Benedicti Abbate virgilantissimo, ss. Theologiae Doctore Caes. Reg. Mai, Consiliario, Statuum Austriae inferioris Primate et Status D. D. Praelatorum Praeside, die 30. Julii anno a partu Virginis 1740, Reliquiae sunt sequentes: De 1. Colomano Cera papulis, Numisma S. Bened. Effigies B. M. V. in tabellis Marianis; de velo B. M. V., quo sibi lacrymas sub cruce detersit. Variae cruces, Reliquiae de capilis S. Pauli Ap., S. Joann. Nep., de societate s. Ursulae, de Joanne Bap., Breve Marianum de terra S. Theresiae V. 10. In eben disen Monath ist auch das S. Benedicti Creuz, welches von Eysen 640 Pf. weget, eingelassen worden, darauf die aus Kupfer gemachte u. vergolte Fassung, so 196 Pf. hat, mithin von P. Wolfgang dermahligen Sacriste, ordentlich geweghet, den 9. Sept. unter Frolockhung der kupferschmidten angeschraufet worden. Ansonsten ist von dem Kupferschmidten der Franckenspitz ober der Einfahrt gedeckhet, einige Tächerjen ausgemacht u. die Rinnen ober der Prälatur geleget worden.
11. Die Uhrziffer in Feuer vergoldet auf den ersten Thurm sambt den Zeigern auf beede Thurn seyndt auch vorhanden, damit selbe wan der Kupferschmidt mit Eindeckhung des einen fertig worden, nebst dem Repetirwerckh können aufgerichtet werden.
12. Nachdem die mehrern Maurer u. Tagwerckher sambt den Zimmerleuthen bey Ausgang dises Jahrs entlassen worden, hat der am 20. Dec. gegen Abend sich erhobene Sturmwind neue Arbeith nach sich gezogen, massen die meisten Tächer von nur einfach eingehengten Zieglen entblösset, auch einige, so nur mit Lääden bedeckhet waren, gänzlich zusamen gerissen wurden. Dise Uncosten belaufen sich ungefähr auf 400 fl.
Die Bauaufsicht hat P. Placidus cellerarius.

Einzelposten:

Zur Sacristey kauft Abt Adrian[1]) 1. ein reich gesticktes Messgewandt sambt Zugehör 150 fl. 2. Zu einem Kirchenornat 42 Ellen roten Sammt, item 40 Ellen goldreichen Zeug, mehr 30 Ellen silberreichen Zeug, sambt goldenen Spitzen u. Porten, zusam — 1554 fl. 40 krz. 3 Opferkandl samt den Plätl von Silber u. vergoldt per 50 fl; zu einem angefangenen silbernen Brustbild S. Colomani u. dazu gehörigen Baldachin per 900 fl.

Baujahr 1741.

1741. Geldrechnung bey dem löbl. Clostergebäu u. ist dises von der Feuersbrunst das dritte Jahr[2]). § 1 Gleich zu Anfang dises Jahres ist mit Abgrabung des in dem Weingarthen stehenden Walds fortgesezet worden, um also einen füeglichen Plaz zu räumen, da ein formlich u. anständiger Garthen pro venerabili Conventu kunte angelegt werden. Es hat solche fast ein Viertl Jahr hindurch gedauert, da inzwischen auch bey dem Mayrhof gleichsam öd ligende Platz abgegraben u. zu einem würthschaftlichen Kuchlgarten zugerichtet wurde, Und weillen unsere umligende Unterthanen nebst andern ordinari Tagwerckhern u. Maurern zu diser Arbeit angehalten wurden, um also Gelegenheit zu haben, dass sie ihre ausständigen Gaaben um sovill leichter abzahlen kunten, so ist die Zahl derselben offt manige Wochen auf etlich u. 70 angewachsen, denen ich sodan wochentlich nach Proportion etwas zurückhgehalten u. darauf dem Haubtmann eingegereichet, davon er ihnen an angesezten Schulden ein merckhliches abgeschriben.
2. Endlich ist der gegen Marcktseiten stehende Thurn außer der Verbutz- u. Anstreichung in vollkommenen Standt gekommen; auch der andere gegen das Wasser mit dem steinernen Aufsaz u. Gewölb versehen u. geschlossen worden. Der Vergulder allein hat von seiner dabey gehabten Arbeit nebst seiner u. der Gesöllen Verköstung 615 fl. gezogen. Dem Gürtler seynd wegen in Feur vergulte Creuz u. Knopf 600 fl, wegen der Uhrtafel Ziffer 165 fl, wegen 4 Flammen 800 fl. u. wegen Ausbesserung der alten Zeiger 50 fl, zusammen also 1615 fl. zu Theile worden.
Der Kupferschmid hat wegen darauf geschlagenen Arbeit darzue er selbsten das Kupfer gegeben, 3156 fl, u. wegen der übriger Eindeckung 600 fl, überkommen, dass also meines Erachtens fast in ganzen Teutschland kein Thurm anzutreffen, der es dem unsrigen am äußerlichen Pracht u. Ansehen bevorthätte.

[1]) Eigenhändiges Handbuch des Abts Adrian.
[2]) Auch die Rapulatur-Rechnung für 1741 ist noch erhalten.

3. Was großen Schaden die in einem Gebäude sich befindende Feuermauer bey etwan entstehenden Brunst verhüten können, ist leichtlich zu erachten, besonders wan dise Feuermauer einen Vorsprung über die Tächer haben, Dahero seynd deren 4 anheuer völlig ausgemachet, u. die fünffte zu Ende des Traydkastens angefangen worden. Und wäre auch wohl zu wünschen, dass die noch übrigen 5 benantlich eine oberhalb der großen Haubtstiegen, die andere nächst dem großen Saal, die dritte über das Priorat u. die zwo über die Einfahrt bald aufgericht wurden.

4. Eine bequeme Communication von der sogenanten Neuen Sacristey zu dem vorausgesehenen Ornatzim̃er, wie zu dem Clostercreuzgang nächst der Porten zu verschaffen, ist ein gewölbtes Gänglein aus dem Grund aufzuführen angeordnet worden, welches hernach mit weissen Blech bedecket wurde.

5. In dem ober erstgemelten Sacristey stehenden Zim̃er hat man den obern Boden, weillen vill Tippelbaum von der Brunst angegriffen u. verwüstet waren, gänzlich abzutragen u. neu zu legen für gut befunden, auch aufs neue mit Röhren überleget u. angeworffen, dem obern Theil der Fenster etwas schreg gemacht, die Fenster vergrößert u. mit eysernen Balcken versehen, auch zur bessern Sicherheit durch beede Seitenmauern neue Schließen gezogen.

6. Den Traidkasten unter einen Tachstuhl, worüber zuvor zweye gestanden, zu bringen, ware vonnöthen, dass die gegen den Weingarthen stehende Maur über zwey Schuch abgebrochen wurde. Und weillen die Schwere dises Taches eine Heraustruckung der andern Mauer gegen der Schwemme betrohete, so hat man mit allen Ernst daran seyn müssen, dass 9 starcke Schließen gespannet wurden, welches ville Zeit erfordert, indeme man zur Durchbohrung der fast ganz steinernen Mauer bey einer Luckhen wohl 5 oder 6 Täg hat anwenden müssen.

7. Übrigens seynd die Maurer auch beschäfftiget gewesen mit Aufrichtung des großen runden Aufsatz Fensters von Stein ober der Bibl., mit Versezung anderer villen Tachfenstern, u. mit Pflasterung einiger Tipplböden. Endlich hat sich ihre Arbeit in das Spitall hinunter gezogen, alwo 3 Zimmer mit einer Kuchl zugerichtet, die Fensterstöckh in dem Gänglein eingemauert, der Gang u. obere Boden gepflastert worden.

8. Die Ziegldecker haben in einer Frist von 4 Monathen ihre Arbeit fleißig fortgeführet u. haben dabey gefunden, dass wan sie nach dem Claffter wären bezahlet worden, die Uncösten sich höher würden beloffen haben, als da man sie nach der Wochen ausgezahlet hat. Indessen haben sie wo es am nothwendigsten ware, die gantze denen Windtstürmen am allermeisten ausgesezte Wasserseiten in das Mälter geleget, die große Bibl. sambt dem Conventsall völlig eingedecket, das Tach über das ober der Neuen Sacristey stehende Zimmer, u. die innere Seiten des Praelathur-Salettls gänzlich verfertiget, auch die auf denen Pastionen stehende Tächer mit Ziegeln doppelt überleget. Wan auch sonsten das übrige Clostergebäu wegen geschehenen feindlichen Einfahl der Franzosen u. Bayern u. darauf erfolgter Erpressungen künfftiges Jahr in etwas gehemmet wurde, so solten danach keine Unkösten angesehen werden, die noch durchsichtigen Tächer bald möglichst in die Mälter legen zu lassen.

9. An Tischlerarbeit seynd nebst Fensterstöcken u. Fligeln endlich auch die zween große Beichtstühle zunächst bey dem großen Creuz ausgemacht worden, dan Bilder- u. Spiegelrammen, 12 schwarz gebeizte Sessel, Canapee u. etliche Tischlein sambt einen Billiard.

10. Der Zimmerleuth ihre Arbeith ware für heuer in deme bestanden, dass sie den großen Tachstuhl über dem Treydkasten aufgesezet, den Schiedboden darinnen verferttiget, die Dippelbeum über das Comediehaus geleget, in dem sogenanten Schimmelthurn den Tipplboden u. darauf das Tach gemachet, die zwey Stuck- Tächer auf den Pastegen aufgegerichtet, die Zim̃er bey dem Kasten angeschittet, das Tächlein zwischen beyden Sacristeyen eingeschallet, die Gerüster auf dem Thurm für den Kupferschmid u. Vergolder zugerichtet u. widerumb abgetragen, den Boden über dem Glockenstuhl geleget, bey den neu gemachten Tachfenstern ausgebrochen u. eingelattet. Übrigens ist auch ein großer Vorrath an Dipplbäumen u. anderen Bauholz verschaffet worden, welcher zu dem von dem Priorat an bis zu der Cammer zu stehen kommenden Tachzimmer fürgesehen ist. *P. Placidus cellerarius.*

Einzelposten:

Der Maler Hans Waibl macht die vergulten Gattern in die Beichtstühle à 2 fl (Rapulatur Fbr), dann 2 Bilder ober die Beichtstühle à 4 fl 30 krz. (Rap. März); ein Bildnis S. Benedicti, accord. 3 fl. (Aug.) malt 3 Uhrtafeln à 4 fl. 30 (Nov.). Zur Sacristey erkaufte der Abt[1]*: 1. eine gestickte Infel; 2. zahlt er dem Goldschmid wegen Zugehör zum Colomani Baldachin; 3. zahlt dem Goldarbeiter wegen Arbeit zur goldenen Monstranz; item wegen umgearbeidten Pectoral, wie auch den darzugegebenen Diamant u. Compositionsstain, zusam 1366 fl.*

Baujahr 1742.

1742. Der im vorigen Jahr unvermuthlich entstandene Einfall der französischen u. bayrischen Truppen, die darauf erfolgte harte Contributionen, die sowohl von dem kgl. als bayrischen Hof nicht in einer geringen Summa angeforderte Lehengelder, davon die letztere vielleicht zu Grund gehen dürfften, nicht münder auch die auf einander folgende mißräthige Weinjahr seynd Ursach daran, dass in dem noch übrigen Clostergebäu nicht so große Schritt, als annoch erforderlich, gemacht worden. Seynd demnach die Ausgaaben in disen gegen anderen Jahren, um ein merkliches herunter gestigen, weillen man sich nach dem Säckel zu richten bemüssiget befunden.

[1]) Ebenso ist die Rapulatur Rechnung für 1742 vorhanden.

1. Unter andern also, was in disen Jahr verferttiget wurde, ist namhafft zu machen die ober der neuen Sacristey ausgesehene Praelatenbibliotheque, als in welcher das Gesimbs ringsherum einen Zusatz bekommen, die Felder bey dissen Fenstern ausgehauen, der Boden mit Marmelstein gepflastert, auch ganz neue Taflfenster sambt den eysernen Balcken gemacht wurden. Die zween Stockatorer u. Marmorirer haben zwahr in ihren Fleiß u. Kunst dabey nichts ermangeln lassen: doch wird ohne Anrechnung der Verköstung ihre Arbeith mit allen darzue gebrauchten Materialien sich wohl auf 200 fl. belauffen.

2. In dem Getreidkasten mußten drey Gewölber völlig abgetragen u. niederer gespannt werden, umb also einen bequemlicheren Aufgang in dem Pulverthurn zu überkom̄en. Weillen auch der Tachstuhl auf erst bemelten Kasten von Seite des Hofes um die Helffte an der Höche u. Schwere den andern gegen den Weingarthen übersteiget, u. darummen sehr zu besorgen ware, dass nicht das äußere Maurlein, welches nur $1^1/_2$ Schuch an der Dicke hatte, gänzlich hinausgetruckt wurde, also hat man disen Schaden zu verhütten nicht verweillen können, innerhalb einen Zusatz der Maur zu machen, darauf neue Baum zu legen, auch mit Bölzen u. eysernen Schließen den Tachstuhl zu verferttigen.

3. Die übrige Arbeith der Maurer bestehet indeme, dass sie 3 Feuer Mauren völlig ausgemacht, neue Fensterstein ober der Einfahrt versezet, das künfftige Ornatzimmer nächst der Posten zugerichtet, zwey Schidmauern in u. ober des Taflzim̄ers abgebrochen, einige Thieren ausgebrochen, andere aber widerumb vermauert, zwey große steinerne Tachfenster nebst anderen mehrere ordinari dergleichen in den Convent u. Kasten- Tächern aufgesezet, das Gesimbs zu beyden Seiten des Kastens ausgezogen, einige Rauchfäng erhöhet, andere neu angeworfen u. gebuzet, etliche Böden mit Ziegeln gepflastert, die Gerüster für den Kuppelmahler aufgerichtet, u. endlich den Thurn gegen den Marckht mit Ausbesserung, Anstreichen u. Verbutzung zu vollkommenen Stand gebracht haben.

4. Die den ersten Sontag in der Fasten zu Wösendorf entstandene Feuersbrunst hat nebst anderen allgemeinen Schaden auch in Mölckher Löshof aldort nicht nur alles Tachwerk, sondern auch die Press alda gänzlich in Asche geleget, Dannenhero alsogleich besorget wurde, dass die Tächer auf das schleunigste widerum aufgerichtet, eine schöne neue Presse, sambt den Bothungen verfertiget u. zur Verhüttung eines künfftigen größeren Schadens das Presshaus mit einen Gewölb versehen, wie auch die Böden durchaus mit Ziegeln beleget worden. Es hat zwahr zur Bestreittung diser Uncösten die Keller-Cassa das mehreste beygetragen, nichts destoweniger hat auch die Baucassa eine Beyhilf hiezue geleistet.

5. Ansonsten seynd die Zim̄erleuth in disen Jahr beschäftiget gewesen, dass sie den Boden in einen Thurn getäfelt, vill abgebrante u. verfaulte Tippelbaum aufgehoben u. darfür neue, besonders über die Einfahrth, geleget; in dem Kasten den übrigen Boden ausgmacht, die Schneckhenstiegn aldort, so von Stain ist, mit hölzernen Stellen ergänzet, viele Tachfenster für die Mauern hinaus gerichtet u. mit darzue gehörigen Balckhen versehen, das Holz zu dem annoch zu sezenden Tachstuhl zugerichtet, auch einiges zu dem Wienerischen Glashaus u. auf Leestorf kommende Holz geschlagen u. ausgescheitert haben.

6. Die Ziegeldecker haben anheur widerum einen zimblich großen Theil der Tächer in die Malter geleget, indeme ihrer drey von Anfang Iuni bis zu Ende Octobris bestandig gearbeithet, darumme sie auch eine schöne Summa Gelts, die sich mit ihren Zuraichern wohl auf 400 fl, belaufft, gezogen.

7. Es haben zwahr schon in vorigen Jahren sich verschiedene kunsterfahrne Mahler hervor gemacht u. angetragen, die durch die Brunst großentheils verstellte Mahlerey in der Kuppl widerum zu butzen u. zu verneuern; jedoch hat sich keiner gefunden, der sich nach gemachter Probe getrauet hatte, dises ohne neuen Anwurf zuwegen zu bringen, bis endlich Herr Franz Joseph Lessner solches zu bewerckhstelligen sich anerbotten, Dahero dan mit ihme ein ordentlicher Contract aufgerichtet worden krafft dessen er versprochen den untern Theil gemelter Kuppl, nemblich von dem Gesimbs inclusive, worunter auch alle Vergoltung der Capiteller u. des eysernen Gätters verstanden, aufs neue zu butzen; u. in allen vollkommenen u. dauerhafften Stand herzustellen: anbey aber auch sich verbunden, die darzue nothwendige Farben, Gold u. alle andern Materialien aus seinem aigenen Säckel herzuschaffen, u. die ihme zu Verfertigung sothaner Arbeith Hilf leistenden als Vergolter, Marmorirer u. Mahler in seinen Sold zu haben. Dahingegen ihme für gänzliche Herstellung solcher Arbeith 1500 fl, zugesaget u. versprochen worden, davon er schon 800 fl, empfangen: die übrigen 700 fl. aber erst nach gänzlich vollbrachter Arbeith über ein halbes Jahr (sofehrne selbe durchaus unausstellig zu seyn befunden werden wird) ihme eingehendiget werden sollen.

8. Beynebens seynd etliche hundert Gulden auszugeben gewesen, welche alhiesiger Kupferschmidt auf das neu geliferte Kupfer u. gemachte Arbeith, der Gürtler wegen gemachten Uhrziffern, der Zimermaister auf verschafftes Bauholz u. Herr Steinböckh wegen bishero eingesendeten Steinen à conto empfangen haben, mit welchen letzteren auch die Zusammenrechnung u. gänzliche Auszahlung geschehen ist.

§ 9. Hierzue kommen noch andere unterschiedliche Ausgaben, als für erkauftes Eysen, Nägl, Laimb, Lääden, Latten, Farben, für 2 Marckht-Tischler, so die Ornatzimmer ausgetäfelt, für den Tischler Antoni der wochentliche Lohn um seine Arbeith, worunter gerechnet werden 7 Sesselgestelle, einige fornierte Thieren u. Thierkleidungen, die Kölchkästlein in der Capelle bey der Abbtey, der Altar nächst dem Novitiat, der große Rammen in der Abbtey Bibliotheque nebst anderen mehreren, welch dahin gewidmet seynd, item das große Thor bey dem Sacristeygärtlein, die Thür zum Ornatzimmer, 2 große Tachfenster Rammen ober der allgemeinen Bibl., Fenster, Balckhen u. 2 Thüren in dem Traidkasten u. mehr dergleichen Ausgaben, wie in den Monathrechnungen zu ersehen seyn wird. P. Placidus Mellicensis cellerarius.

Einzelposten:

Der Kuppelmaler arbeitet seit Juli an der Reparirung der Kuppel- u. erhält bis Ende November 4 monatliche Raten zu 200 fl.
Johann Pöckh von St. Pölten für die Stuccaturarbeit in ner neuen Bibl. des Herrn Praelaten 80 fl.

Baujahr 1743.

1743. 1. Der Anfang zu dem heurigen Gebäude ist den 11. März geschehen u. ist selber mit neuer dauerhafften Zurichtung des S. V. Khüe- Ochsenstalls in alhiesigen Mayrhof genommen worden. Dan weillen diser in vorigen Jahr durch eine unter dem Hornvieh fast an allen Orten wüttende Seuche schier gänzlich ausgeleeret worden, hat man nicht wohl für rathsam ansehen können, einen solchen Stall, der vielleicht noch ein verborgenes Gifft sich behalten möchte, mit frischen Vieh, so anderwerts herkommen solte, zu besetzen. Dahero hat alles Bruchwerck sambt denen von Holtz gemachten Bööden mussen ausgeraumet werden, dafür dan der Streuboden mit Kiselsteinen durchaus gepflastert, auch zur besseren Versicherung u. Dauer lauter steinerne Futterböden aufgerichtet worden.
2. Die 4 Parapeten des großen Hofes erscheinen nunmehro im vorigen Stande, ja in einer weit prächtigern Auszierung, als sie vorhin gewesen seynd. Dan nebst deme, das auf zweyn derselben vier ganz neu verfertigte Statuen sambt denen Vasen u. steinernen Kindlein, so die abhangenden Festonen zu halten haben, zu stehen gekommen, so seynd auch dreye von selben durch H. Franz Rosenstingl mit in Fresco gemahlenen Figuren u. Sonnenuhren, welche R. P. Tobias Minorita u. Mathematicus von Wien ausgemessen, u. abgezeichnet hat, ausgezieret, das vierte aber oberhalb der Einfahrt mit einer Schlaguhrtafel, dergleichen auch außerhalb bey Eingang in das Closter zu sehen ist, verherrlicht worden.
3. Herr Franz Joseph Lesner hat endlich seine im vorigen Jahr gedingte Arbeit umb etliche Monath zwar später, als ers versprochen, zu Stande gebracht, auch die über à conto empfangene 800 fl. annoch 700 fl. überkommen. Und weil er durch sein nachtrückliches, einigermassen aber ungestummes Anhalten vorgewendet, als hätte er bey Empfang dises contractmässigen Quanti der 1500 fl. keinen Gewinn u. Vortheil, welches zwahr nicht glaubwürdig ist, zu ziehen gehabt, so seynd ihme aus sonderbarer Gnad noch 120 fl. zugeworfen worden.
4. Es wäre zwahr gleich anfangs vorsichtig geschehen, wann die Einfahrt des Closters mit einem Gewölb wäre verversehen worden, damit bey etwan sich ereignender Feuersbrunst der Ein- u. Ausgang nicht könte gesperret werden; jedoch da dises weder vorhin angeordnet worden, weder auch disesmahl ohne sonderbar grossen Uncosten hätte können bewerckstelliget werden, so ist der Schluss dahin ausgefalen, dass der Boden mit neuen Dippelbäumen. sintemahl die mehristen von denen alten an dem Ende verbrannt u. vermodert waren, beleget, anheuer aber ganz neu geschalet u. durch H. Rosenstingl sowohl die Figuren als Architectur betreffend übermahlen wurde, dafür er hundert Thaller nebst der Conventkost, u. für oben benante Arbeit auch für Mahlung des Portals bey der Sacristey u. Schattirung der zwey vergoldten Schilden bey dem Benedictialtar zusammen hundert Gulden zu empfangen gehabt.
5. Beynebens hat alhiesiger Mahler Georg Waibl ihme in disem Jahr über hundert Thaller heraus gearbeitet, indeme er den zunächst dem Novitiat stehenden Altar mit Gold u. Farben gefasset, einige Zieraten zu den Tischeln in dem numehro sogenanten königlichen Ziṁer nebst den Capitellen daselbst u. Spiegelrammen vergoldet, anbey auch ville Blumenstuck oder Bilder, so zur Abbtey Bibliotheque gewidmet seynd, verfertiget.
6. Die höchst beglückte Ankunft unser allergnädigsten Landesfrauen u. jüngsthin gekrönten Königin von Ungarn u. Böheim, welche nach der zu Linz den 25. Juni empfangenen Huldigung mit ihren hochen Gefolge den 3. Juli gegen 5 Uhr abends alhier angelanget, hat zum voraus unterschiedliche Arbeit u. Veranstaltungen erfordert. Dan neben deme, das in erst benanten Zimmer eine ganz neue u. charmante Einrichtung, die ins künfftig noch vollkommener werden wird, geschehen ist, so seynd auch gegen 70 fl. auf Zuerichtung viller Stühlen, Betten, Tischen u. besonders zur Aufrichtung einer Ehrenpforte bey dem untern Thor verwendet worden.
7. Und damit alles bey solchen Umständen in einem vollkomenern Stand erscheinete, so wurde das vormahls geweste Tafelzimmer mit schöner Stockadorung u. neuen Ofen versehen, ingleichen in den Gängen sowohl heraussen als in dem Convent mit glatten Anwurff gedinniget, das Ornatzimmer vollständig eingerichtet, darzue auch ein Eisengitter gemacht, u. der Gang von der Praelatur an bis zu dem Saal neu überweiset.
8. Die übrige Mauerarbeit ist indeme bestanden, dass sie die 4 Parapeter sambt denen zweyen großen Aufsätzen zu Standt gebracht, etliche u. zwainzig Tachfenster, darunter die gegen den Marckht nicht allein zur großen Zierde, sondern auch wegen Durchstreichung der Luft zur Nothwendigkeit gedegen aufgesezet, die Feuermauer ober dem Priorat aufgeführet, einen großen Theil der Böden mit Zieglen gepflasteret, die Aufzugfenster zum Faßboden verfertiget, die Grundmauer zum verdeckten Gang von der Pfisterey bis zur neuen Pastion aufgerichtet, einige Zimmer in dem Capuzinerstock, wie auch einen weiten Platz in dem obern Gang des Convents, so aufs neue gedippelt worden, mit frischen Rohr u. glatter Stuccatorung versehen haben.
9. Endlich sehen wir fast alles Tachwerck bis auf einen kleinen Theill über das Zeughaus von denen Ziṁerleuthen widerumb hergestellet, welche sonsten in disen Jahr mit Einschallung der steinernen Tachfenster, mit Zurichtung des Fußbodens u. darzue gehörigen Aufzugs; mit Legung der nicht in kleiner Anzahl noch erforderlichen Dipplbäumen, mit Einziehung frischer lehrbaumenen Rinnen u. Überdeckung neuer Schindln bey denen Tächlein der Gallerie beschäfftiget gewesen. Zu wünschen wäre, dass dises ganze Tachwerk mit Kupfer ausgedecket wurde, damit, weillen die Schindln

wegen Mangel des Luffts u. Sonne nicht wohl austrocknen können, mithin nach u. nach verfaullen müssen, an öfterer Reparirung, besonders da die steinern Blatten mit großer Gefahr u. Uncösten aufzuheben seynd, vieles könte ersparet werden.

10. Nachdem nunmehro der größte Theil der Tächer mit Zieglen überhänget u. dise von den Ziegldeckern ins Mälter geleget worden, so fangen allgemach an die bey großen Regen u. Ungewitter entstehende Sorgen zu verschwinden, auch dardurch die obern Böden u. Zimer, so durch das Gewässer zimlicher maßen beschädiget worden, in Sicherheit zu stehen.

Einzelposten:

Der Bildhauer Johann Peter Widering von S. Pölten hat für ausgehaute steinere Statuen empfangen 222 fl.

Der Maler Franz Leßner von Wien hat wegen Mahlung der Kuppel im Mai 100 fl, im October 700 fl. bekom̄en.

Der Maler Hans Georg Waibl empfängt 150 fl.

Baujahr 1744.

1744. 1. Aus mild väterlicher Güte u. Fürsehung ist es geschehen, das weillen einige von den Tagwerckern alhier ihr Stücklein Brod fast von Tag zu Tag suchen müssen u. dem Winter hindurch wenig zu gewinnen ist, für selbige einhundert Thallen gnädig angeschaffet wurden, um dise durch abermahlige Abgrabung des Weingart Wals zu verdiennen; welche Arbeit zwahr von ersten März nur bis auf halben April gedauert, sodan aber der Anfang zur fehrneren Ziegelpfasterung der Böden gemacht worden.

2. Nachdeme auf gnädige Verstattung S. Hochw. u. Gn. deren ohnedem bey jezigen Kriegs läuften ungeachtet, der Saal pro Ven. Conventu zu dessen Trost u. Gebrauch in diesem Jahr solte ausgemahlen werden, so ist H. Cajetan Fanti mit seiner Architectur-Mahlerey nebst seinen Sohn, der ihme dabey Hülf geleistet, zwar über 6 Monath, unermüedet beschäfftiget gewesen. Demnach hat er es für heur nicht weiter, dan bis auf das Haubtgesimbs bringen können noch dürfen, da er sodan im künfftigen Frühejahr das übrige bey anständiger Zeit auszumachen haben wird, dafür Ihme insgesambt eylfhundert Gulden versprochen worden, davon er à conto zu seinen Handen 644 fl. bereits empfangen hat.

3. Auf erst angezogen H. Fanti architectur mäßigen Vortrag u. darauf gnädig erfolgte Verwilligung wurden die alten von dem vorigen Baumaister Munckhenast angegebene Gesimbse, so nur an den Gewölbpfählen des Sals zu sehen waren, abgethan u. dafür andere neue um 2' 4" höher ringsherum angeleget, auch in jeglichen Pfahle zwo Lisennen, welche mit Capitellen von Stoccator gezieret worden, eingehauen u. aufgezogen, welche Veränderung nicht von geringen Uncosten anzusehen ist.

4. Zur Beförderung der Mölckerischen Musen seynd die Schullzimer, alwo vormahls die Alumni ihre Wohnung u. Dormitorien gehabt, in etwas erweiteret, mit ganz neuen Bänken u. Kanzeln versehen, das Alumnat aber in dem untern Stock des vordern Ganges zunächt der Kürchen transferiret worden. Danenhero weillen die Officier dessentwegen ihr Speiszimer raumen u. jenes, so die Stallknecht gebraucht, beziehen musten, also hat man für diese das große Eisengewölb austäfeln u. dergestalt zuerichten müssen, da auch ein Geschirrmayr u. Kastenknecht darinnen ihre Wohnung haben konten.

5. Nebst deme das die Zimmerleuth bey dem Zieglstadl u. Kalchofen vieles ausgebessert u. neu gemachet, auch das Tagwerck über dem neuen Ausgang in künfftigen Garten aufgerichtet haben, seynd sie meistentheils mit Abbündung des Tachstuhls auf dem andern Thurn, wie auch mit gänzlicher Einschallung dessen u. anderen Nebenarbeiten bemühet gewesen. Die Ausmachung des Thurns ist darummen kostbahr anzusehen, weillen der Kupferschmidt allein à conto seiner Arbeit anheur 2347 fl. u. von Gürtler wegen Vergoldung des Knopfes u. Creuzes 600 fl, erhalten haben. In besagten Knopf ist pro memoria auf Pergament geschrieben: Hic nodus ex cupro auro obductus turri impositus sub Reverendissimo, Perillustri ac Amplissimo D D. Adriano, Monasterii huius Mellicensis O. S. P. Bened. Abbate vigilantissimo S. S. Theol. Doctore, S. Reg. Maiest. Consiliario, Austriae infer. Primate, Status D. D. Praelatorum Praeside, die 29. Julii anno a partu Virginis 1744. Reliquiae sunt sequentes: de S. Colomanno cera papalis, numisma S. Ben., effigies B. M. V. in tabellis Marianis, de velo B. M. V. quo sibi lacrimas sub cruce detersit, variae cruces SS; de capillis S. Pauli Ap., de S. Joanne Nepom., de societate S. Ursulae, de S. Joanni Bapt., breve Marianum, de terra S. Theresiae V.

6. Übrigens war die Stockadorung des oberen sogenanten Capuzinergangs u. einiger aldariger Schlafzimmer, die Verfertigung einiger Spiegelramen, Tische u. Zierraten sambt deren Vergoldung, die Einrichtung der neuen Schlachtbrücken, die Beyschaffung deren noch abgängigen großen Märmelplatten in den Conventsaal, die Fürsehung von nußbaumlindenen- u. aichenen Lääden u. andern Bauholzes; die vorläuffige Einschaffung des Glases in Schullen, Musaeo, Saal, Schratt, Mayrhof, Gastzim̄ern u. Gängen, die lang dauernde Abraumung der Schütt von denen Bööden, davon wohl bey 200 Fuhren geschehen seynd, in Betrachtung gezogen wird, ist es kein Wunder, wan sich auch die Ausgaben etwas höcher als man glaubet, erstrecken.

Baujahr 1745.

1745. 1. Geldraittung über des löbl. Closters Mölck Gebäu seit der Feuersbrunst das sibente Jahr. Denen armen Tagwerckern ein tägliches Stückh Brod zu verschaffen, ware ebenfahls Bewegursach, dass auch dises Jahr in Abgrabung des noch übrigen Weingart — Walles fortgefahret worden, damit nemblichen hierdurch die armen Leuth sich etwas verdienen. Das Abgraben dauerte bis Anfang Maij, wornach mit vollständiger sowohl eißerlich als innerlicher Aufführung u. Verbutzung des Closterspitalls continuiret wurde.

2. Ingleichen wurden auch dazumahl zwey Mahler, benantlich H. Paul Troger u. H. Cajetan Fanti von Wienn anhero abgeführt, um den Conventsaal, welchen schon vergangenes Jahr gedachter H. Fanti bis auf das Gesimbs mit Architecturmahlerey versehen hat: und wurde sowohl mit der Mahlerey als auch mit der Pflasterung dergestalten beschleuniget, dass er annoch vor Mariae Himelfahrt verfertiget u. zum Trost deren Geistlichen die sogenante Langegger Mahlzeit darinnen gehalten wurde.

3. Das kostbahrste, so dises Jahr gemacht wurde, ware der Thurn gegen der Donau, dessen Uncösten an Stein-, Kupfer- u. Gürtlerarbeit eben so hoch belaufen, als desjenigen gegen dem Marckt. Belangend aber die Vergoldung wurde hieringfahls das mit alhiesigen Mahler Hans Georg Waibl getroffenen Contracts über die Helffte menagiret. Diser Contract bestunte in deme, dass man ihme Waibl das Gold verschaffete u. für jedes Buch Gold 1 fl. 30 krz. zur Belohnung bezahlete, welches in allen nur gegen dritthalb hundert Gulden ausschlagete, dahingegen die Uncosten des anderen Thurns laut gemachten Contracts mit H. Mattias David auch ohne Verköstung über 600 fl. sich erstreckete.

4. Das Repetierwerck, so sich auf diseen Thurn befindet, u. von H. Magnus Schenn, Uhrmacher zu Gresten, aufgerichtet worden, ist wahrhafftig seltsam u. kunstreich. Sehr vill waren der Meinung, dass dies Werck über 1000 fl. gekostet haben, da es doch vermög des gemachten Contracts nur auf 400 fl. gekommen.

5. Mehr wurde mit gedachten H. Uhrmacher ein Contract gemacht, vermög welchen er sich verobligirte, die vorige Thurmuhr widerum in Stand zu bringen u. ober der Einfahrt aufzurichten. Fehrners verbündet er sich, noch jene Uhr, welche vormahls ober der Einfahrt gestanten, vollständig zuezurichten, mit erforderlichen Zeigern u. Schlaghāmern zu versehen, u. sodan in dem Mölckherhof zu Wienn aufzusetzen, wovor 300 fl. accordiret wurden. u. zwahr solchergestalten, dass er gleich anfänglich 100 fl. dan bey Aufsetzung der alten Thurnuhr widerum 100 fl; u. nach zu Wienn in Mölckerhof geschehener Aufsetzung der andern Uhr nebst 2 Emmer Officierwein die übrigen 100 fl. zu empfangen habe,

6. Endlichen wurde auch das Zeuchhaus mit einen neuen Dippelboden versehen u. bis an den Pulverthurm. wie auch die Schlachtbrucken unter Tach gebracht, u. weillen die Mauer gegen dem Weingarthen mehr als 2 Schuch höcher war als diejenige gegen der Schwemm herein muste die erste abgebrochen u. der andern gleich gemacht werden, damit nicht etwan wie vor einigen Jahren geschehen, die herinigere Mauer wegen Schwere des Taches zu sinken anfienge u. sie heraustrucke. Dises zu verhüten, wurden drey starcke Schließen durch beyderseithige Mauern gezogen, worzue vill Zeit zu gebracht worden, sonderbahr bey Durchbohrung der aussern Mauer, welche mehr einem steinernen Felsen als einer Mauer gleichet.

Einzelposten:

Den Mahlern von Wienn Troger u. Fanti ist anheuer für gemahlenen Conventsaal gegeben worden im Januario 200, Mayo 100, Julio 824, Augusto 247 fl, zusam̄en 1371 fl.

Der Mahler alhier hat für Vergoldung des anderten Thurns u. Triumphposten wie auch Contrafait u. Uhrblättern — 125 fl.

Baujahr 1746.

1746. Dem Allerhöchsten Danckh gesagt, aus dessen göttlicher Verordnung dermahlen ein solcher Abbt erwöhlet worden, welcher gegen seinen geistlichen Kündern eine recht väterliche Sorg u. Lieb traget. Ich berühre nur eines, so da ist die Verschaffung eines Gartens; nach welchen alle Geistlichen schon vorlängstens ein sehnliches Verlangen getragen. Kaum wurde Thomas zum würdigsten Abbten dises Closters erwöhlet, forderte er vor sich einen in Wienn berühmten Ingenieur nahmens Rosenstingl, u. gab gnädigen Bevelch unverweilt einen Garten Riss zu verfertigen, u. wurde noch dieses Jahr nach vorgenohmener Abmessung des Terrains sowohl die erforderliche Abgrabung als auch die Aufführung deren Mauern, ingleichen die Anlegung einiger Parterre, Einsetzung der Spallier u. Baumer in dem langen Gang vor die Hand genohmen, Zu dem wurde auch auf die Spesen des Closters alhier im Marckt ein Bürgerhaus von Grund aus neu erbauet u. 2. abgebrennte Häuser gegen den Pfarrhof über, wie auch die alte Schlachtbrucken, um den Platz zu erweitern, abgebrochen u. neu aufgerichtet.

In diesem Jahre werden auch die beiden Seitenaltarbilder St. Sebastian und Nicolaus von Paul Troger gemalt.

Endlich findet der fast ein halbes Jahrhundert währende Bau einen Abschluß, denn am 24. Juni konsekrierte Kardinal Josef Dominik Graf Lamberg den Hauptaltar der Stiftskirche in honorem SS. Petri et Pauli und die beiden großen Seitenaltäre in hon. S. Benedicti und S. Colomanni, während die übrigen sechs Seitenaltäre später von Abt Thomas selbst geweiht wurden.

Baujahr 1747.

1747. Dises Jahr seynd die übrigen vier Schallfenster von Eysenblöch für die Kirchenthürm verfertiget worden u. seynd nunmehro besagte zwey Thürm auf allen vier Seythen mit derley Fenstern versehen. Ingleichen wurde auch das Lusthaus in Weingarten aufgebauet, zu welchen Ihro Hochw. u. Gn(aden) Herr Abbt Thomas in hocher Persohn den ersten Grundstain geleget hat. Das Grundfest dises Lusthauses ist 6' tief u. $5^1/_2$' breit u. ist es wahrhafftig ein recht schönes u. herrliches Gebäu, dessen Ingenieur Herr Franz Munggenast war,

Mehr wurde angeordnet, eine Mauer von den sogenanten Schim̄elthurn bis zu den Pulverthurn aufzuführen. welche Anordnung dem sogenanten Praelathenkeller so trefflich zustatten kommet, dass selbter nunmehro billich von allen anderen

Kellern an Guette u. Kälte den Vorzug habe. Beynebens wurde auch der erste Garttenplan mit erforderlichen Parterren u. Bäumen ausgesezet, mit Abgrabung des Weingarthen fortgefahren u. die Ringmauer aufzuführen den Anfang gemacht. Zudeme wurde auch heuer der schon von vill Jahren her ruinierte u. verschüttete Brun bey der Kirchen zu großen Nutzen des Closters widerum ausgegraben u. in brauchbahren Standt gestellet, auch mit einem kleineren Postament u. daraufstehenden Statuen des hl. Colomanni versehen.

Endlich hat es unseren H. Praelathen beliebet, zu sonderbahren Nutzen der alhier studirenden Jugend das Theatrum comicum mit neuen Scenen u. anderen Nothwendigkeiten versehen zu lassen.

Einzelposten:

Zum Lusthaus sind zwei Steinmetzmeister aus Eggenburg beschäftigt. Der Maler Waibl macht verschiedene Arbeit zur Comödie. Der Bildhauer von St. Pölten erhält für seine Arbeiten 72 fl. u. für die Statue S. Colomanni 67 fl.

Baujahr 1748.

1748. Die herrliche Tugend der Großmüthigkeit in dem Gemüth des Herrn Abbtens Thomae ist unter anderen aus deme abzunemmen, dass Höchstderselbe unerachtet so betrangnusvoller Zeiten u. so ungemein großer landesfürstlicher Exactionen sich indannoch von angefangener Erbauung des schönen u. herrlichen Lusthaus nicht nur nicht abwendig machen lassen, sondern villmehr ganz unerschrocken darmit continuiert u. dises Jahr hindurch mit größter Vergnügenheit u. höchst verpflichter Danckhbahrkeit seiner untergebenen geistlichen Söhnen glücklich geendet.

Nicht weniger hat es auch dises Jahr seinen Fortgang mit Anlegung des Gartens u. wurde ein zimlich großer Theill u. hoche Gstetten abgegraben, der obere Plaz bey dem Reservoir ringsherum scarpiret u. mit Spaliren ausgesezet.

P. Coelestinus Mellic.

Baujahr 1749.

1749. Durch das ganze Jahr sind 2 Steinmetzmeister für den Bau des Lusthauses beschäftigt; das meiste liefert der Steinmetz von Eggenburg, der auch 2 Gesellen im Kloster beschäftigt; außerdem erhält der Steinmetz von Neustattl für seine Arbeit 344 fl. Seit April bis Oktober arbeiten durchschnittlich 12—13 Maurergesellen unter einem Pallier, der taglich 30 krz. Lohn hat; die Gesellen 24 krz. in den Sommermonaten arbeiten 28—34 Taglöhner für den Tag à 13 krz. u. 2—3 Buben zu 10 krz.

Der Maler Johann Georg Waibl hat für Vergoldung u. Malerarbeit in diesem Jahre 74 fl. (Juli) Der Bildhauer von St. Pölten macht zwei Statuen aus Eggenburgerstein, 2 Vasa u. das Wappen Ihro Hochw. u. Gnaden per 64 fl.

Die Bestallung für Herrn Franz Mungenast beträgt für das Jahr 84 fl.

Den Abschluß des ganzen Baus bildet gewissermaßen der Kontrakt mit dem Kupferstecher Franz Leopold Schmittner, der nach Rosenstingls Zeichnung einen großen Stich nach dem neuen, nunmehr vollendeten Stiftsgebäude herzustellen hat:

Baujahr 1750.

1750. Anheunt zu ende gesezten Dato ist zwischen Ihro Hochw. u. Gnaden Herrn Thomas Abbten zu Mölckh an ainem: dann Herrn Franz Leopoldt Schmidtner bürg. Kupferstöcher in Wienn anderntheils; wegen Kupferstechung des Stüfft u. Closters Mölckh nachfolgender Contract abgeredet u. beschlossen worden.

1. verspricht H. Franz Leopold Schmidtner nach dem ihme vorgelegt u. von Herrn Franz Rosenstingl gezaichneten Riss das Stüfft u. Closter Mölckh nebst angefügten Garten, Marckt u. übriger Landschaft durch eigne Handt u. mit besondern Fleiß in das Kupfer zu stechen, besonders auch des Closters eigene Wappen oder dopelten Schlüssel oben her in die Lufft zu stellen, die von zweyen Kindeln mit der Inschrift Closter Mölckh geführet werden sollen.

Andertens derselbe sich verbündtet, disem Kupferstich, zum Gebrauch der Thesen einen besonderen Fueß beizufügen, hierüber selbsten ein Concept zu formiren u. zur approbation einzulegen, mehr Sr. Hochw. u. Gnaden selbsteigene Wappen beyzustehen, beede Blaten aber auf aigene Uncösten zu verschaffen.

3. jemandt in den Schriftstich gut erfahreren aufzubringen u. vor selben zu stehen, mit deme besonders solle accordiret werden.

4. Wie zumahlen Ihro Hochw. u. Gn. daran gelegen ist, gesambtes werck noch fuhrzeitig in innlebenden Schulljahr zu überkom̃en, also werde H. Schmidtner gehalten, daß sowohl die Kupfer Blaten als auch Fuß u. Schrifft in vollkommen corrigirten Standt wenigstens bis Ende July dises Jahrs zu Gnädigen Handen ausgefolget werden. Dahingegen versprechen Ihro Hochw. u. Gnaden gleich bey eingelieferter Arbeith vierhundert Gulden baar Geld ohne weitere Anforderung zu bezahlen u. ausfolgen zu lassen, doch mit der ausdrücklichen Vorbehaltung, dass in allem Fahl außer unvorhergesehenen Zufahl oder Krankheit der Lieferungstermin nicht zugehalten würde, vom 1. Tag Augustmonath anzurechnen, vor jedwederen Tag spätern Lieferung 10 fl. abgezogen werden, nicht weniger bei Übereillung der Arbeit u. nicht verschafften Contento diser Contract ohne Kröfften gehalten u. die Arbeith bloß allein nach unpartheyischer Erkanntnus geringer solle bezahlet werden. Belangend

6. Das Abtrucken wolle Hochgedachter auch solches ihme Herrn Schmidtner überlassen, u. verspricht nebst Verschaffung des Papiers vor jede 100 Stück mit Fuß u. Theses abgetruckte Exemplarien zwelff Gulden besonders zu bezahlen, die aber unmänglbar u. behorigen Fleyß abgetruckt werden sollen. Getreulich u. ohne Gefährde.

Eine Übersicht über die einzelnen Ausgaben nach den Jahresrechnungen gewährt uns die Möglichkeit, uns das von 1701—1749 Geleistete nochmals zu vergegenwärtigen.

	1701	1706	1707	1710	1711	1712	1713	1714	1715
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Kalk und Kalkbrenner	657·46	165·00	247·27	139	102	133	427	281	388
Ziegelbrenner	35·21	377·41	235·30	237	435	1001	623	751	1186
Sand	—	178·00	—	27	25	62	72	87	80
Scheiterhacken zum Ziegelofen .	—	173·14	88·00	15	75	162	167	175	321
Steinbrecher und Führen	—	721·24	222·00	230	—	—	—	—	84
Tuff von Scheibbs	—	—	—	—	801	123	—	—	—
Bauholz usw.	236·06	262·00	385·00	340	71	343	623	540	1186
Eisenhändler	891·52	962·00	1796·00	610	641	893	1199	679	571
Schmied, Schlosser	290·36	980·00	514·00	148	183	310	295	425	443
Glaser, Tischler		350·00	32·26	181	255	41	100	453	247 + 532
Bildhauer	—	100·00	56·00	140	171	—	—	—	809
Maler	400·00	18·00	—	—	—	—	—	60	22
Stukatorer	1003·54	—	—	100	—	—	—	149	435
Marmorierer	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Prandauer	—	—	—	—	—	—	—	—	1800
Gürtler	—	—	—	—	—	—	525	100	—
Vergolder	300·00	—	379·00	—	—	—	—	—	—
Stein jens. Donau (Weitenegg) .	258·00	721·00	—	—	—	—	—	—	—
Kaiser-Steinbruch	—	—	—	—	—	—	—	—	296
Eggenburger Stein	—	—	—	806	594	1809	233	1939	1547
Steinmetz	—	2959·00	563·45	126	231	134	179	314	547
Mauthausen, Pyra und Ranna .	—	—	942·51	—	—	—	96	309	325
Marmor	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pflaster	—	—	—	—	—	—	—	320	2046
Kupferschmied	—	—	300·00	135	119	165	—	714	273
Zimmerleute	153·14	357·00	1082·00	470	239	376	1225	1201	777
Maurer	205·36	1846·00	1651·00	1156	866	1377	1918	2091	2447
Tagwerker	578·22	1310·00	1076·00	742	625	1367	1788	1987	2111
Unterschiedliche Ausgaben . . .	—	—	—	—	—	1891	—	—	—
Glockengießer	—	4638·00	—	—	—	—	—	—	—
Glocken	—	—	2891·00	—	—	—	—	—	
Perlsticker	—	—	—	—	—	—	600	612	600
Schiffmeister	—	85·00	189·00	102	82	189	—	276	441
Gesamtausgabe	5834·47	16285·00	13131·00	6728	6558	11222	8213	16257	20475

	1716	1717	1718	1719	1720	1721	1722	1723	1724
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Kalk und Kalkbrenner	350	532	497	365	413	347	332	307	400
Ziegelbrenner	904	898	947	734	859	514	810	633	479
Sand	85	155	164	430	96	104	95	63	92
Scheiterhacken zum Ziegelofen	373	351	310	352	216	222	96	162	144
Fuhrlohn	358	332	936	171	188	620	271	—	56
Bauholz usw.	1214	811	709	3001	630	655	1387	1718	779
Eisenhändler	1089	556	1074	1201	638	1167	932	1047	545
Schmied und Schlosser	357	212 + 705	375 + 441	115 + 630	356	271	213 + 656	685	398
Glaser und Hafner	563 + 238	531	105	445	486	105	420 + 108	387 + 267	Glaser 274
Tischler	786	918	736	545	510	535	552	533	550
Bildhauer	351	176	120 + 203	478	220	189	207	382	245
Maler	2470	2447	2595	2418	636	2394	2806	335	578
Waibl	—	—	—	316	361	—	—	—	—
Stuckator	431	685	298	414	401	192	430	464	1638
Marmorierer	—	561	1483	1381	1054	1253	1496	1199	1425
Vergolder	—	—	190	—	—	995	410	—	—
Gürtler	—	—	—	—	—	—	—	—	262
Stein von Eggenburg und Ranna	3138	1183	1567	1061	664	1127	1512	1392	5754
Stein, Mauthausen	239	130	172	427	107	200	—	82	—
Stein, Pyra	—	—	—	—	—	—	—	—	1200
Steinmetz	445	294	276	188	298	510	304	177	197
Marmor	—	—	—	—	951	—	—	—	—
Pflasterstein	609	304	—	490	838	349	806	921	306
Kupferschmied	277	410	332	1018	—	—	2579	1308	1530
Schiffmeister	352	—	—	71	149	402	552	541	486
Zimmerleute	1052	868	785	1094	877	1300	1230	1124	1146
Maurer	2582	3128	3066	2214	2419	2248	2085	1578	1642
Tagwerker	2389	7897	7242	2506	2812	2382	2469	1632	2228
Unterschiedliche Ausgaben:									
Perlsticker	718	—	—	—	—	—	—	—	—
Glockengießer, Blei und Röhren	—	—	—	—	—	1411	864	3558	1286
Ziegeldecker	—	432	149	220	—	—	378	—	201
Gesamtausgaben	22172	26115	27353	23383	18661	27219	25596	23298	25549

	1725	1726	1727	1728	1729	1730	1731	1732	1733
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Kalk und Brennen	440	417	491	488	417	378	331	355	230
Ziegelbrennen	523	637	632	642	599	417	387	169	241
Sand	98	91	164	81	151	72	91	66	77
Scheiterhacken für Kalk und Ziegel	148	156	166	218	165	119	113	94	75
Fuhrlohn	222	197	666	226	213	—	—	—	—
Bauholz usw.	2186	948	1480	754	989	766	2116	560	606
Eisenhändler	923	966	1349	1472	1728	1133	538	1280	990
Schmied und Schlosser	373 + 298	177 + 511	181 + 320	204 + 681	300 + 490	188 + 302	189	793 + 700	236 + 356
Glaser und Hafner	417	160 + 230	427	363 + 300	451	51	407	348	84
Tischler	514	536	535	572	552	454	524	763	794
Bildhauer	199	785	237	153	139	96	123 + 350	1361	412
Maler	916	561	309	759	780	733	—	5260 + 463	480 + 331
Waibl	—	—	—	—	—	—	338	—	—
Stuckator	617	343	—	256	103	—	172	1300	380
Marmorierer	444	287	—	—	—	—	—	—	—
Vergolder	—	—	—	—	—	—	—	2310	2572
Stein von Eggenburg	816	2747	1638	1464	1305	1214	2856	2601	457
Stein von Mauthausen	—	100	—	—	—	—	—	300	452
Stein von Pyra	1171	—	—	258	670	—	629	—	—
Stein von Nikola	—	—	251	—	—	149	1392	—	—
Stein von Rabenstein	—	—	—	—	—	680	—	—	—
Steinmetz	249	483	379	—	—	—	—	1368	121
Marmor	312	—	1946	1650	2450	1695	3200	376*	5991
Pflasterstein	—	600	60	605	115	127	192	338	314
Schiffmeister	351	—	459	349	107	192	299	107	94
Kupferschmied	163	1772	335	874	—	995	543	95	—
Zimmerleute	947	732	974	755	855	778	677	589	512
Maurer	1756	1929	2610	2908	2638	1602	1607	1999	1179
Tagwerker	2412	1820	2547	3120	2379	1172	1363	1520	1017
Ziegeldecker	—	213	—	196	—	100	194	—	—
Unterschiedliche Ausgaben	1373	—	—	—	—	—	—	—	—
Blei und Röhren	—	599	—	—	—	—	—	—	—
Blei	—	—	—	772	—	—	—	—	
Orgelmacher	—	—	—	—	—	—	1000	—	—
Orgel	—	—	—	—	—	—	—	3924	2000
Gesamtausgaben	19277	18840	19887	20615	19103	14306	21640	34686	22068

	1734	1735	1736	1737	1738	1739	1740	1741	1742
	fl.	fl.	fl.		fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Kalk u. Kalkbrennen	231	274	280	fehlt	326	139	256	211	189
Ziegelbrennen	253	264	224		443	674	606	609	541
Sand	78	56	72		49	55	—	38	25
Scheiterhacken	77	33	81		111	74	87	75	66
Fuhrlohn	194	233	—		—		—	—	
Faß ziehen	—	—	—		—	—	—	—	—
Bauholz usw.	498	1024	540		5010	4480	2729	1347	579
Eisenhändler	630	421	219		888	1167	1020	928	216
Schmied und Schlosser	220 + 296	527 + 637	556 + 373		471	836 + 513	818 + 211	556	197
Glaser und Hafner	—	53	97		190	176	58	26	46
Tischler	775	613	378		336	260	337	314	66
Bildhauer	887	850 + 257	600 + 329		587	162	60	36 + 54	30
Maler	560	350	808		716 + 111	—	85 + 50	70	Kuppel 852
Stuckator	270	409	344		—	—	—	—	801
Buchbinder	448	381	476		25	83	114	71	—
Vergolder	940	2185	5600		2644	144	155	669	—
Stein von Eggenburg	488	—	269		200	2600	1530	1771	700
Stein von Mauthausen	—	—	—		—	—	—	—	—
Steinmetz	—	362	40		39	537	339	237	213
Marmor	3200	2100	500		1170	—	—	—	—
Glockengießer	—	—	—		—	1964	1126	—	—
Plasterstein	315	—	25		51	—	—	—	—
Kupferschmied	94	—	—		—	3531	2200	1650	458
Schiffmeister	32	—	39		80	847	324	307	—
Zimmerleute	348	588	458		2020	3804	1517	902	374
Maurer	1004	860	979		766	978	799	673	379
Tagwerker	963	979	1018		792	1085	1034	1271	483
Ziegeldecker	—	251	14		61	—	—	256	359
Unterschiedliches	—	—	—		5178	—	—	2866	671
Gesamtausgaben	13677	14712	15045		18776	29876	18131	15270	6652

	1743	1744	1745	1746	1747	1748	1749
	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.	fl.
Kalkbrennen	215	118	141	241	266	196	149
Ziegelbrennen	562	267	227	238	428	253	—
Sand	32	16	29	40	93	90	70
Scheiterhacken	83	55	57	55	39	—	—
Bauholz	926	681	652	420	1480	139	155
Eisen	443	249	405	822	943	174	539
Schmied und Schlosser	{108 + 173	174	447	364	768	{280 + 258	111
Glaser und Hafner	60	70	86	103	138	169	149
Tischler	163	130	180	183	194	195	261
Bildhauer	222	—	—	—	—	64	—
Maler	950	784	1496	33	89	74	—
Buchbinder	98	32	25	32	—	51	—
Gürtler	—	600	—	—	—	—	—
Stein von Eggenburg	240	—	—	—	—	—	—
Baustein	—	—	—	—	—	—	365
Steinmetz	116	68	17	10	1066	927	—
Pflasterstein	190	—	—	—	—	—	—
Schiffmeister	190	—	—	—	—	74	—
Kupferschmied	447	2377	2804	—	153	151	—
Zimmerleute	645	281	389	176	484	261	293
Maurer	545	487	447	798	1290	755	567
Tagwerker	547	647	527	2194	2305	1037	—
Ziergarten	—	—	—	—	—	—	{1813 + 240
Ziegeldecker	307	—	—	137	—	—	—
Brunnenröhren	—	—	—	—	2994	217	—
Unterschiedliches	1875	1367	2106	2432	—	—	—
Gesamtausgaben	9092	7879	10153	9026	12936	7275	5265

Die übrige Tätigkeit auch dieses Jahres (1750) gilt zum guten Teile dem Ziergarten, in dem Orangerie und Glashaus rüstig vorwärts schreiten; die großen Gartenpfeiler am Eingange und die Gitter werden errichtet usw. 1751 werden 1248 fl. für Maurerarbeiten am Glashause und den Gartenhäusern sowie an der Straßenmauer verwendet. Der Maler Franz Waibl erhält für das Schattieren der Stuckatur in der renovierten Sakristei und das Fassen einiger Bilderrahmen 30 fl. Von 1751 bis 1758 arbeitet der Maler Josef Kremer gegen einen Jahresgehalt von 200 fl. und stellt in dieser Zeit die Serie der Habsburgerbilder her, die 1759 aufgehängt werden. In die nächsten Jahre fallen nur unbedeutende Posten, wie Zahlungen an den Melker Tischlermeister Franz Josef Wenigeli für Sakristeikasten und für 17 große Bilderrahmen usw.; im ganzen ist eben die Kriegszeit (1756—1763) der Kunstentfaltung nicht günstig.

Aber schon unter dem nächsten Abte Urban Hauer (1763—1785) beginnt sich der traditionelle Kunstsinn wieder mächtig zu regen. Der Lieblingskünstler ist nun der Maler Johann Bergl, der schon am 18. September 1763 für seine Fresken im Sommerpavillon a konto 100 fl., ebensoviel am 24. September erhält. Der Stuckator Balthasar Pöck bekommt für Arbeiten am Pavillon 77 fl. 1764 steigt die Baurechnung wieder auf 6231 fl., die großenteils den Gartenanlagen und dem Schlosse in Pielach zugute kommen. Die Malereien im Lusthause werden zu Ende geführt; Bergl erhält am 14. Jänner 200 fl., ebensoviel am 20. April und am 12. August den Rest von 350 fl. Im Herbste malte er in den Gastzimmern und bekommt am 1. Oktober 200, am 2. Dezember den Rest von 300 fl. (Diese Malereien sind nicht erhalten.) 1765 wird die Einrichtung der Gastzimmer vollendet; 1767 werden Garten und Sommerhaus in Pielach nahezu fertiggestellt und die Erweiterung der Bibliothek begonnen. Der Hauptteil dieser Erweiterungsarbeit fällt in das nächste Jahr, in dem eine Schneckenstiege vom ersten Bibliothekszimmer in die oberen Räume gemacht wird, die als Naturalienkabinett dienen sollen. Bergl erhält für seine Malereien in den oberen Gastzimmern, im Theatersaale (beide nicht erhalten), in den Zimmern und der Kapelle in Pielach 600 fl., für die zwei Bibliothekszimmern 200 fl. Für die Tischlerarbeit in der Bibliothek werden 340 fl. verrechnet. Im folgenden Jahre (1769) werden die Arbeiten in Pielach und der Bibliothek fortgesetzt; der Maler Franz Waibl erhält für Arbeiten in der Bibliothek 119 fl. 45 kr., der Bildhauer für das Altärlein in Pielach 24 fl.

In der Übersicht zur Jahresrechnung von 1770 spricht der Baudirektor Kolumban einen Satz aus, der die Bautätigkeit der ganzen folgenden Zeit recht gut charakterisiert: „Weitschichtige Gebäude sind von sich selbsten beständige Werkstätten der Arbeitsleute, wenn selbe von dem Zerfall sollten gerettet werden.“ Von Einzelposten aus der sich auf 8478 fl. belaufenden Jahresrechnung sind 880 fl. für neue Bibliothekskasten, 123 fl. für Malerarbeit zu erwähnen. 1772 nimmt die Neueinrichtung der Pfarrkirche, in der fünf neue Altäre und die Kanzel aufgestellt werden, die Kräfte sehr in Anspruch. Außerdem werden das Dach der Klosterkirche neu eingedeckt, der Dachstuhl verbessert und andere kleinere Restaurierungsarbeiten durchgeführt. Ähnlich sind die Auslagen von 1773, Auffrischung der Marmorierung und Vergoldung usw., Ausstattung der Gastzimmer. Auf Gold und Vergolderarbeit in der Kirche werden 3364, auf Marmor- und Goldputzen 1100 fl. verwendet; Bergl bekommt für die Gastzimmer im oberen Stocke 150 fl., für die Prälatenkapelle 120 fl.

Das Jahr 1774 ist nahezu gänzlich Reparierungsarbeiten, besonders an den Dächern gewidmet; die Fußboden im ersten Stock werden reicher gemacht. 1775 erhält der Maler Joh. M. Schmidt für die Bilder der Geburt Christi 5, Auferstehung, Ausgießung des hl. Geistes, hl. Koloman je 4 Dukaten, zusammen 17 Dukaten, d. i. 72 fl. 32 kr. In demselben Jahre liefert der Wiener Goldarbeiter J. C. Beyrmann zahlreiche Silbergeräte für die Kirche (s. u. bei den Inventaren der Schatzkammer). In den Jahren 1776—1780 beschränken sich die Arbeiten auf die notwendigsten Reparaturen. 1781 arbeitet Bergl wieder im Kloster, ohne daß seine Tätigkeit näher bezeichnet wird. 1782 malt er einige nicht näher bezeichnete Gastzimmer aus. Am 10. März wird für B. ein Gerüst gemacht, am 13. April wieder weggenommen, am 18. August wird wieder ein Gerüst in den auszumalenden Zimmern für ihn aufgerichtet, am 31. August wegen der Ankunft der russischen Herrschaften in das Komödienhaus gebracht. Auch der Besuch Papst Pius' VI. findet einen Widerhall in den Baurechnungen, die am 27. April für verschiedene aus jenem Anlaß erfolgte Ausbesserungen 14 fl. notieren.

Im August werden im Saale der Prälatur die Wände zu den Galerie um 25 fl. zugerichtet. Der Prälat hatte nämlich nach dem Berichte der Prioratsephemeriden vom 23. August 1782 von einem in Wien lebenden Abbate Gianni um angeblich 400 fl. eine kleine Sammlung von Bildern gekauft, die zur Dekoration des erwähnten Saales bestimmt waren (s. u. Prälatur). Von demselben Abbate hatte Abt Urban schon 1778 eine Münzensammlung von 700 Stücken um 2000 fl. erworben. 1782 kaufte er auch noch bei der Auktion des aufgehobenen St.-Klaren-Klosters in Wien mehrere Ornate, 3 Pluviale, 4 Dalmatiken, 3 Meßkleider, 3 Antependien, Velum und Gremiale um 1200 fl.

Im Juni 1786 ist Bergl 25 Tage lang mit dem Ausmalen zweier Zimmer im Priorat beschäftigt und bekommt 60 fl.; 1788 werden für das Abbrechen des Prangers im Markte 1 fl. 50 bezahlt. In der nächsten Zeit sind infolge der dauernden Kriegsnöte und der dadurch verursachten ungünstigen Finanzlage die Bauausgaben auf das Allernotwendigste reduziert; nur 1803 erhält der Maler Mühler für das Ausmalen der Kaiserzimmer 14 und 19 150 fl.

Indessen nahm ja Melk an den großen Ereignissen der Zeit teil und Abt Isidor Payrhuber, der 1790 nach einem seit 1786 währenden Interregnum von Kommendataräbten zur Leitung des Stiftes gelangt war, hatte eine sorgenvolle Regierung. Das Jahr 1793 brachte die erste große Kirchensilbereinlieferung. Einschneidender wirkte 1805 der Durchmarsch von russischen, österreischischen, französischen Truppen; am 10. November traf Napoleon in Begleitung des Marschalls Berthier ein und übernachtete im Stifte. In der Folge litt dieser besonders durch die dauernde Anwesenheit vieler Verwundeter und Kriegsgefangener; sein Schaden bei dieser ersten Invasion wurde auf etwa 150.000 fl. berechnet. Das Kriegsjahr 1809 brachte wieder Durchzüge von Freund und Feind, hohe Besucher usw.; das Stift wurde im Auftrage Napoleons stark befestigt und im Stiftsgarten Schanzen und Geschützstände errichtet, von wo aus die Orte am linken Donauufer beschossen wurden. In diese Zeit fällt der Tod des Abtes (5. Juni 1809), der erst am 7. November 1810 in Anton Reyberger einen Nachfolger erhielt. In der Zwischenzeit verlor das Stift durch die zweite Kirchensilbereinlieferung einen großen Teil seiner Geräte aus Edelmetall. 1811 stieg die Baurechnung infolge der Errichtung eines Studentenkonvikts und eines Sängeralumnats auf 32.060 fl. Der Frieden brachte dem Stifte zunächst eine Reihe vornehmer Gäste, darunter auch Kaiser Franz und Kaiserin Karolina Augusta. Auch der Baufreude wurde wieder in gesteigertem Maße nachgegeben. Die Gesamtausgaben betrugen unter der Leitung des Baudirektors (nachmals Abtes) Wilhelm Eder:

1813	7.178 fl.	1818	13.366 fl.	1822	17.553 fl.
1814	13.934 fl.	1819	11.198 fl.	1823	13.409 fl.
1815	13.834 fl.	1820	12.136 fl.	1824	8.509 fl.
1816	20.513 fl.	1821	15.337 fl.	1825	11.640 fl.
1817	16.487 fl.				

1815 werden für das Versetzen der drei Bilder in der Prälatenkapelle 60 fl., dem Maler Hörlein für Reparieren der Bilder in der Prälatur und den Gastzimmern 649 fl. 54 kr., demselben für die Restaurierung der Bilder in der Kirche 500 fl. gezahlt. Im Jahre 1816 sind unter den Ausgaben für die Prälaten notiert: für 7 Bilder und Rahmen in der Kapelle 576 fl., für 8 alte Gemälde samt Rahmen und Vergoldung 1170 fl. 40 kr., für ein Bild des Stiftes Melk aus Sand auf Glas gestreut 40 fl. 1817 werden für zwei vergoldete Rahmen im Kaiserstocke 123 fl. gezahlt.

1819 bis 1837 regierte Abt Marian Zwinger, dem seine umsichtige Finanzverwaltung gestattete, jährlich durchschnittlich etwa 10.000 fl. für Bauzwecke zu verwenden, die zum Teil den fortlaufenden Reparaturen, zum Teil der Anschaffung von Einrichtungsstücken zugute kamen. In den Gastzimmern wird die alte Malerei (vielleicht Bergls) bei dieser Gelegenheit 1823 übermalt. 1824 wird für die Portraits der vier letzten Bischöfe selig zu St. Pölten (von Anton Mayer) 192 fl. gezahlt. Im nächsten Jahr erhält Otto Miller, ehemaliger Kapitular von Stift Ochsenhausen, jetzt kgl. württembergischer Hof-Landschaftsmaler, für ein Monte Cassino darstellendes Bild[1]) 500 fl. (jetzt im Vorzimmer der Prälatur); die Fracht

[1]) Ein den gleichen Gegenstand darstellendes Bild stellte Müller 1835 in der Münchner Kunstausstellung aus. Vgl. Nagler, Lexikon XI 107.

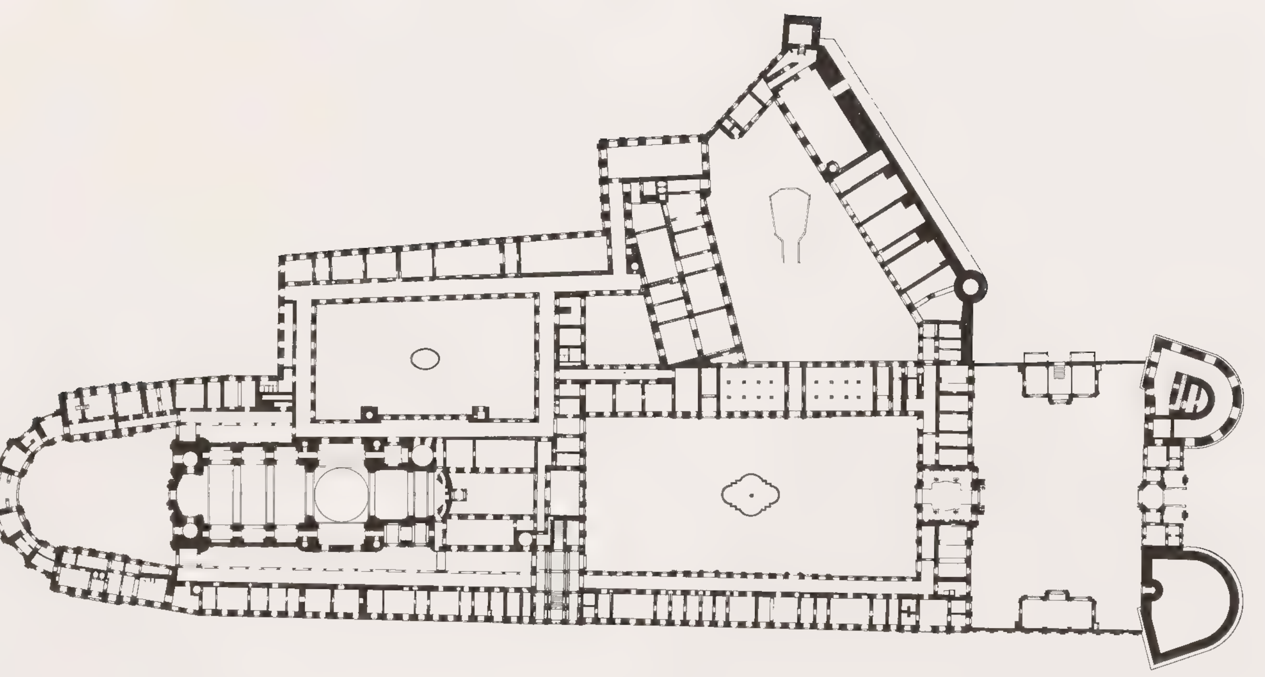
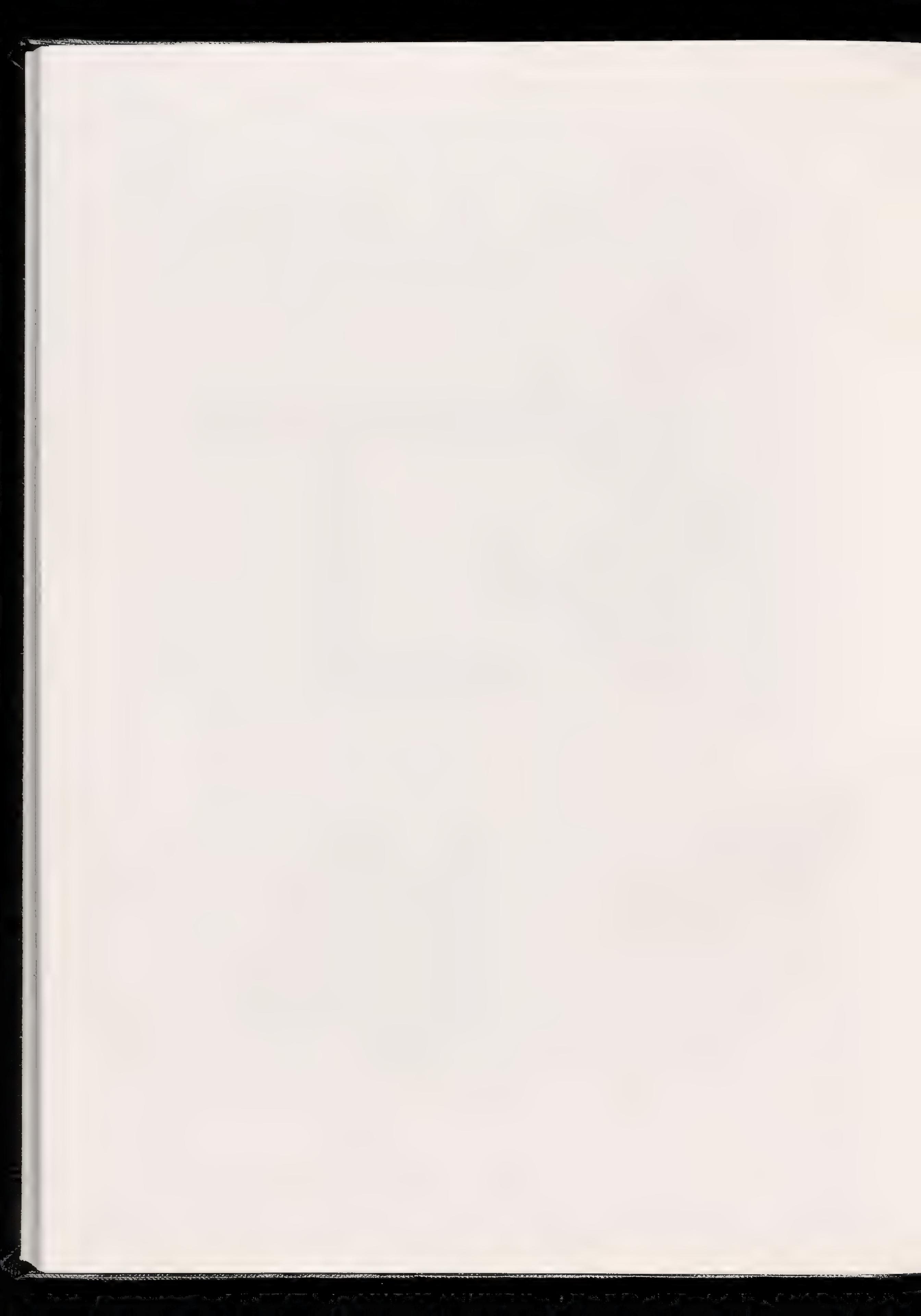


Fig. 232 Stift Melk, Grundriß (S. 233)



von Stuttgart beträgt 139 fl. Für das Reinigen und Abwaschen der Plafonds, Wände, Altäre und Fenster der Kirche erfolgt eine Zahlung von 1130 fl. an Agostino Riva und seine Mitarbeiter. Eine größere Reparatur in der Kirche durch den Vergolder Josef Wehrlt in St. Pölten beläuft sich 1831 auf 1962 fl. 30 kr.; 1835/36 finden wir: Portrait des Kaisers für den Prüfungssaal 102 fl. 30 kr.; Ausbessern des Inkarnat-Kruzifixus 90 fl., Marmorierter Altar dazu 12 fl. 30 kr. Dem Maler Kupelwieser für Portrait des Kaisers und der Kaiserin 500 fl.; zwei vergoldete Rahmen dazu 66 fl. 30 kr. Im nächsten Jahre werden für das Portrait des Bischofs Leonhard von St. Pölten 78 fl. gezahlt.

Der Regierungszeit des Abtes Wilhelm Eder (1838—1866) gehört die systematische Restaurierung des ganzen Stiftsgebäudes an, die von 1843—1856 dauert und Kosten im Betrage von 600.000 fl. verursacht. Baudirektoren waren P. Chrysostomus Zimmermann und nach ihm P. Klemens Moser, die dem Abte in seiner durchgreifenden, durch geschickte Finanzgebarung unterstützten Tätigkeit zur Seite standen. Ein Hauptpunkt dieses kolossalen Programms war 1844 die Wiederherstellung der seit 1786 außer Gebrauch gesetzten Kirchengruft, die einen von dem Architekten Vinzenz Grünauer ausgeführten Treppenvorbau (im Gruftenhof) und eine Steingruppe von Schrott erhielt. Im selben Jahre begann der Maurer Josef Pelegrini die Restaurierung der Kirchenfassade, an die sich die Herstellung der anderen Gebäudeteile anschließt. Gleichzeitig werden die Prälatur und die übrigen Räume neu eingerichtet und möbliert. 1845 werden für die Portraits der Äbte Isidor, Anton, Marian, und Wilhelm 1125 fl. gezahlt. 1846 begann der Wiener Architekt Vinzenz Grünauer mit dem Baue des neuen Gymnasial- und Konviktsgebäudes, das 1848 seiner Bestimmung übergeben werden konnte. Auch kommen 1846 die ersten Zahlungen an den Maler Neugebauer vor. 1848/49 malten die Wiener Maler Friedrich Schilcher und Josef Proksch die Wandmalereien der Gymnasialkapelle.

Der Fortgang der Gesamtrestaurierung wurde durch den großen Brand von 1847, der dringende Herstellungsarbeiten notwendig machte, und die politischen Wirren gehemmt; erst seit 1852 schritt sie wieder kräftig fort. Namentlich werden in diesem Jahre die Bastionen instand gesetzt, die Plastiken übermeißelt und gefirnißt, an den Giebeln der vier Fronten des Prälatenhofes von Schilcher und Proksch die Kardinaltugenden, in der Decke der Einfahrtshalle von demselben der hl. Benedikt gemalt. 1853 handelt es sich zum Teil wegen der nahenden Sekundiz des Abtes zumeist um die Herrichtung und Austattung der Fremdenzimmer. 1854 werden Ornate angeschafft, viele Bilder hervorgesucht, von Franz Stölzl restauriert und in den Gängen aufgehängt. Im selben Jahr erfolgt eine Zahlung an G. F. Waldmüller, die sich auf das Miniaturportrait beim Bibliothekar beziehen dürfte. 1856 wurde die Restaurierung mit der Reinigung und Herstellung der Kuppel, der Instandsetzung der Wohnungen usw. beendet; in diesem Jahre wird die der Tradition nach aus Waldhausen stammende Figurengruppe des Brunnens im Prälatenhofe zum ersten Male ausdrücklich erwähnt.

Aus späterer Zeit ist noch zu berichten: 1858 Restaurierung der Altarbilder in der Kirche und von sechs Bildern in der Sakristei durch Neugebauer; Transferierung und Aufstellung des aus Riedenthal stammenden Apostelreliefs. 1864 restauriert Neugebauer die großen Kaiserbilder; aus dem Besitze des Domherrn Lichtenberger in St. Pölten werden um 125 fl 5 Bilder für die Gastzimmer gekauft. Unter Abt Klemens Moser (1866—1875) wird der Kolomannisaal in eine Studentenkapelle und die frühere Studentenkapelle in einen Konviktsschlafraum umgewandelt; das Altarbild der neuen Kapelle malte Neugebauer, der dem Stifte, dessen Gast er lange war, eine ansehnliche Kollektion eigener Bilder hinterließ.
Unter dem Abte Alexander Karl, der von 1875 bis zum 1. Februar 1909 an der Spitze des Stiftes stand, wurde 1877 das Konvikt erweitert; andere Nutzbauten und eine vielfache Bautätigkeit auf den Besitzungen und Pfarren des Stiftes schlossen sich an.

Beschreibung. Fig. 232.

Beschreibung: Das Stift ist auf einem Bergrücken gelegen, der von Osten her allmählich ansteigt, nach den anderen Seiten aber jäh abfällt (Fig. 232). Am einheitlichsten wirkt es mit seiner westlichen Schaufassade und mit der durch ihre kolossale Ausdehnung imposanten Südfront, während die mehrmals gebrochene und vorspringende Nordseite weniger zur Geltung kommt.

In der Mitte des schön gegliederten 362 *m* langen Südtraktes steht senkrecht auf dessen Richtung die Prälatur, die die Westseite des Prälatenhofes bildet, dessen vier Seiten nach innen gleich gegliedert sind. Die Ostseite des Hofes bildet die schöne Durchfahrthalle, der ein Vorhof vorgelagert ist. Diesen Vorhof begrenzt im Westen die Fassade dieser Halle, die sich als Empfangsfront des ganzen Gebäudes repräsentiert, im N. und S. zwei Nebengebäude, von denen eines die Feuerwehrremise, das andere den Aufgang zum Gymnasium enthält; nach O. endlich das Hauptportal, dessen Hauptfront, von zwei mächtigen Bastionen flankiert nach außen (O.) gerichtet ist.

Westlich schließt sich an die Prälatur die Kirche, um deren Apsidalkrümmung sich in beiden Stockwerken ein schmaler Verbindungsgang windet; vom Südtrakt ist die Kirche durch einen schmalen gangartigen Hof getrennt, der zu dem der Kirchenfassade vorgelagerten Kolomannihofe führt. Diesen begrenzen im S. und N. die erhöhten Eckrisalite des Hauptbaues, jener den Marmorsaal, dieser die Bibliothek beherbergend, im W. die Terrasse, von weitem gesehen ein Schaustück von seltenster Wirkung, gleichzeitig ein Aussichtspunkt mit schöner Fernsicht.

An diesen regelmäßig angelegten Komplex schließen sich im N. Bauten, deren unregelmäßige Anordnung zweifellos durch früher vorhandene Gebäude veranlaßt wurde. An die Kirche lehnt sich der Südflügel des rechteckigen Konventhofes, dessen Untergeschoß den Kreuzgang enthält, dem in den beiden oberen Stockwerken Gänge entsprechen. Nördlich vom Prälatenhofe liegt der unregelmäßige Wirtschaftshof, dessen Nordostseite, Räume des Gymnasiums und des Konvikts enthaltend, von den zwei alten Befestigungstürmen des Stiftes flankiert ist; die gleichfalls schräg gestellte Ostseite enthält Wirtschafts- und Konviktsräume und führt zu dem wieder in die Hauptrichtung des ganzen Gebäudes gestellten Kolomannisaal (Studentenkapelle). Östlich von diesem schrägen Ortflügel stellt ein kleiner Binnenhof die Verbindung mit dem Konventhofe her. Außerhalb des ganzen Gebäudekomplexes, nordöstlich an ihn angeschlossen, liegt der Stiftsgarten mit dem Gartenpavillon und dem (1908 weggerissen) Palmenhause.

Die folgende Beschreibung hält sich an nachstehende Reihenfolge:

Stiftskirche; Stiftsgebäude (Außenfront, Innenfronten, Höfe, Brunnen); Stiftsinneres; einzelne Räume (Prälatur mit Kapelle, Bildersaal, Archiv und Schatzkammer, Gastzimmer, Bibliothek, Marmorsaal, Refektorium, Studentenkapelle); einzelne Bilder und Skulpturen, prähistorische und archäologische Sammlungen; Garten mit Gartenpavillon.

Stiftskirche.

Stiftskirche zu den Hl. Petrus und Paulus.

Einheitlicher Bau von 1702—1726. Ein Teil der Außenwirkung entfällt infolge der Einkeilung zwischen die nördlichen und südlichen Stiftsgebäude und die verhältnismäßige Kleinheit des vorgelagerten Kolomannshofes. Erst in der Ferne entfaltet sich die Silhouette der Hauptfront.

Ungleich bedeutender ist die Innenwirkung. Die auf der Verbindung von Langbau und Zentralanlage beruhende Anordnung wirkt besonders durch die sehr straffe Zusammenfassung jedes der einzelnen Baubestandteile, deren Einheit die durchgängige Gliederung und der überschäumende Reichtum im einzelnen bildet. Der farbigen Wirkung des bunten mit der Deckenbemalung auf das glücklichste harmonierenden Marmors fügen sich auch die außerordentlich geschmackvollen in Grün und Gold gehaltenen Emporen ein. Dieser farbigen Grundstimmung entsprechend, sind die Hauptaltäre ganz skulptural und ordnen sich sowohl im Chore als in den Kreuzarmen der Wandgliederung unter, was auch von den Bildaltären der Seitenkapellen gilt (Fig. 233).

Fig. 233.

Äußeres.

Äußeres: Grauweiß gefärbelter Hausteinbau.

Langhaus. Fig. 234 u. 235.

Langhaus: W. Hauptfront (Fig. 234 und 235). Dem Innern entsprechend durch vier kräftige, vorspringende, teilweise geschwungene Pilasterbündel über einem mit rundem Wulst abgeschlossenen Quadersockel und mit einfach profilierten Deckplatten in ein breites Mittel- und zwei schmale Seitenfelder geteilt. In letzteren unten eine rechteckige Tür in Rahmung mit verzierter Volute im Scheitel und darüber einem ausladenden, in der Mitte nach oben gebogenen Sturzbalken, der sich über einer tiefen, dunkel wirkenden Rundnische mit Flammenurne ausbiegt. Darüber sehr hohes schmales Fenster in einfacher Rahmung, oben leicht ausgebogen; Sohlbank und ausladender, nach oben gebogener Sturz, der in das rechteckige Füllfeld im Parapett des oberen Fensters übergeht; dieses schmal, wie das untere gerahmt.



Fig. 234 Melk, Westfassade der Stiftskirche (S. 234)

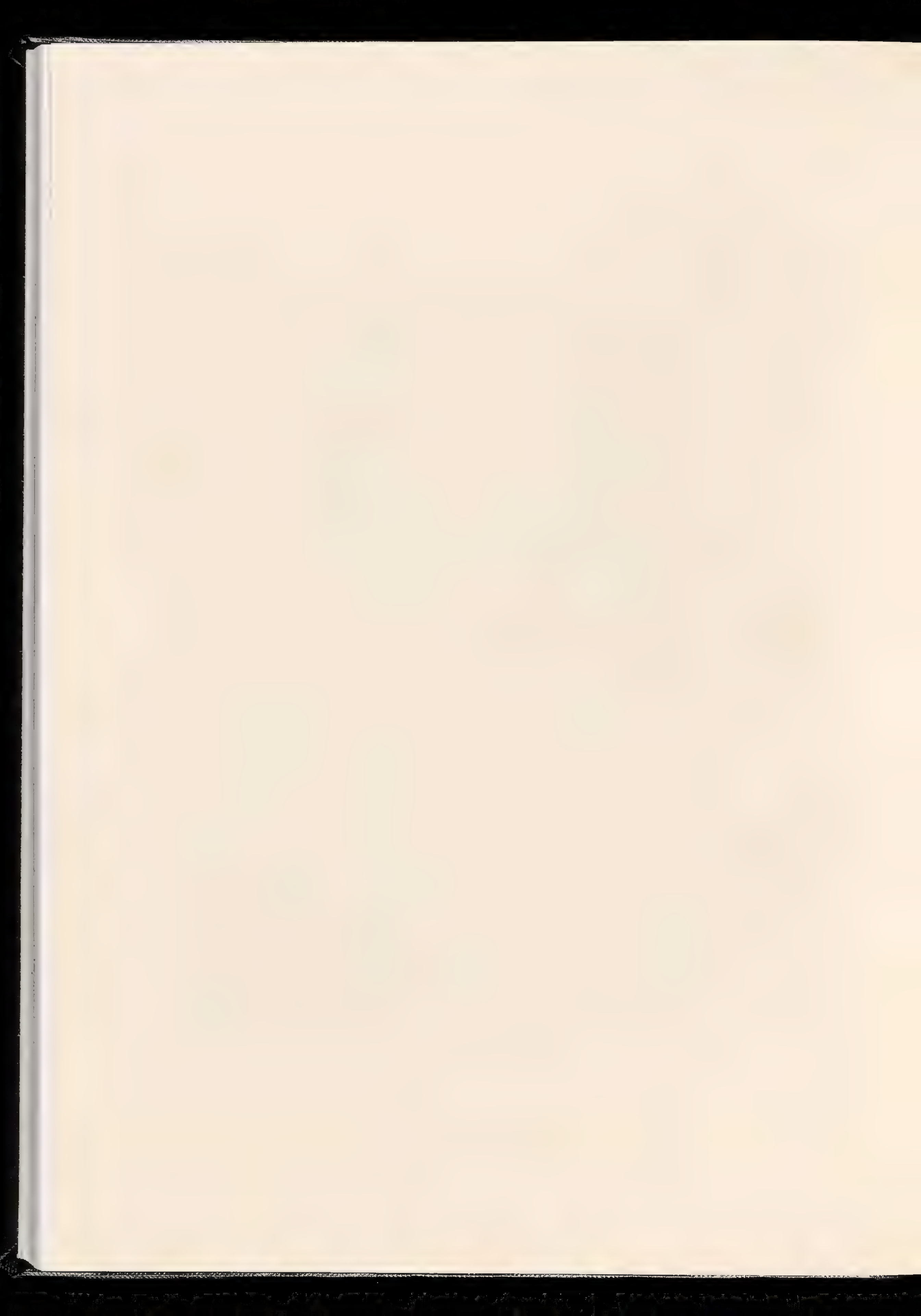




Fig. 235 Melk, Westfassade der Stiftskirche, Aufnahme von Hr. Archit. RODLER (S. 234)





Fig. 236 Melk, Hauptportal der Stiftskirche (S. 235)



Dem Mittelfelde ist das leicht vorgebauchte Hauptportal vorgelagert (Fig. 236), darinnen in der Mitte die um fünf Stufen erhöhte Tür mit profilierter, oben segmentbogig gebrochener Rahmung, deren Langseiten auf Sockeln stehen, in der Mitte (in der Höhe der Säulenbasen) durch ein profiliertes Querband unterbrochen sind. Über der Tür mehrfach gebrochener Sturz; im Giebelfelde Aufschrift: „*Venite adoremus*" in reich verflochtener krautiger Kartuscheumrahmung, darüber kartuscheförmiges Lünettefenster mit vergoldetem schmiedeeisernen Gitter, darinnen Stiftswappen von Melk. Das Fenster in reich profilierter Rahmung seitlich auf eingerollten Voluten stehend, die in den Türsturz eingreifen; Keilstein, darüber Muschelwerk, links und rechts Gehänge. Das Hauptportal ist beiderseits von zwei Säulen vor Pilasterbündeln eingefaßt, die über Quadersockeln, hohen mit vertieften Feldern verzierten Unterbau, schräg ausspringen und (gleich den Säulen der Hauptaltäre) mit einem Simsbande in ein Drittel Höhe gegliedert sind; attische Basen, Kompositkapitäle, darüber verkröpftes dreiteiliges Gebälk, Kämpfer- und Kranzgesimse, das um den oberen Abschluß der Lünette und ihre Muschelbekrönung nach oben ausbiegt. Über dem ganzen Torbaue Fenster mit geschwungenem Segmentbogenabschlusse und Keilstein. Unter ihm Balustrade mit eingeblendetem Flechtwerke, Mittelbaluster, seitlichen Sockelbündeln, deren profiliertes, die ganze Balustrade abdeckendes Abschlußgesimse sich um geschwungene, mehrfach gestufte Sockel verkröpft, die auf dem Säulenvorsprung stehen. Auf diesen Sockeln je eine graue Steinfigur eines Erzengels. Über den das

Fig. 236.

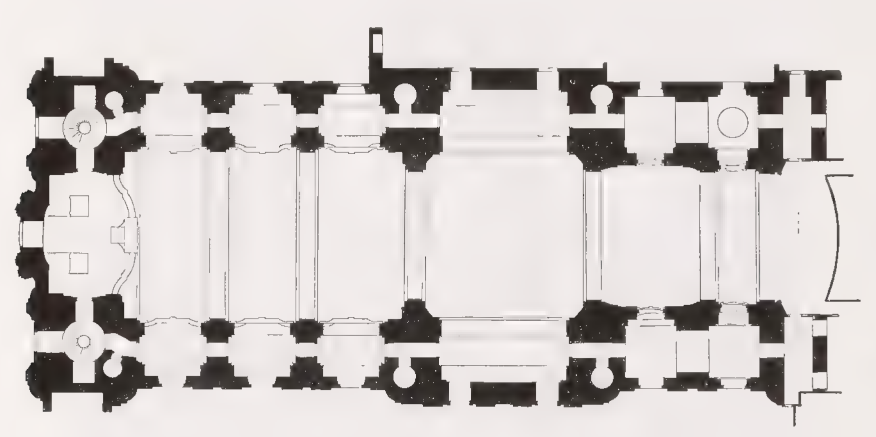


Fig. 233 Melk, Stiftskirche, Grundriß 1 : 300 (S. 234)

ganze Geschoß gliedernden Pilasterbündeln Gesimse, das durch die drei oberen Fenster unterbrochen wird. Darüber verkröpfte Attika, ebenso unterbrochen und ein sehr reiches profiliertes Abschlußgesimse, dessen unterer Teil beim mittleren Fenster abschneidet, dessen oberer Teil sich leicht nach oben ausbiegt und in seiner Mitte den Keilstein des Mittelfensters aufnimmt.

Das Obergeschoß wiederholt im allgemeinen die Gliederung des unteren in verjüngten Dimensionen. Nur sind die konkav geführten Mauerteile des Untergeschosses oben gerade und die zwischen dem Mittelteile und den Seitenteilen vorhandenen Wandstreifen verbreitert. In den Seitenteilen ein hohes schmales Fenster in glatter Rahmung; unter der Sohlbank Steinschnittbalustrade. Im Mittelteile reiches Kartuschefenster über einer von Voluten gerahmten mit Cherubsköpfchen bekrönten Inschrifttafel. Vor den abgeschrägten Kanten der Fassade auf den sie umlaufenden Pilastersockeln je eine Engelsstatue; vor den das Mittelfenster flankierenden Wandstreifen auf reich geschwungenen und verzierten Postamenten, die auf der Fortsetzung der Pilastersockel stehen, je eine Statue des hl. Paulus und Petrus mit Spuren alter Vergoldung. Das Kranzgesimse gleicht dem untern; das umlaufende Deckplattengebälk biegt sich in der Mitte nach unten, das Abschlußgebälk daselbst nach oben um ein Rundfenster in der so verbreiterten Attika aus.

Über den Seitenteilen bauen sich die beiden Türme auf, dazwischen als Bekrönung des Mittelteiles drei Statuen, Christus als Salvator mit dem Kreuze zwischen zwei Engeln mit Palmzweigen. Jede Figur auf einem mit seitlichen Akanthusvoluten geschmückten Sockelbündel über gemeinsamer gestufter Staffel. Für das Portal macht Beduzzi 1711 eine Zeichnung. Die Skulpturen rühren von verschiedenen Bildhauern her: Die Modelle zu den Figuren von F. G. Jubechk in St. Pölten, die Figuren der Apostel selbst wohl von Widrin, ornamentale Arbeiten von J. G. Schmuzer (1710; s. S. 192). Die beiden großen Engel sind von 1712 (S. 193); die völlige Aufsetzung des Portals erfolgte erst 1732 (S. 208).

Türme.

Türme: Die beiden Türme quadratisch, an allen vier Seiten gleich gebildet, eingeschossig. Die Ecken mit Pilasterbündeln wie die des Langhausobergeschosses darunter, nur sind die Wandstreifen der Kanten konkav, mit einer vorgelagerten Schmuckvase. Statt der Deckplatten haben die inneren Pilaster geschmückte Kapitäle. Jederseits ein einfach gerahmtes, oben ausgebogenes, breites Schallfenster mit eingeblendeter Flechtbalustrade im Parapett. Das reich bewegte Kranzgesimse teilt sich über den innern Pilastern, der untere Teil schneidet mit diesen ab, der obere, nach oben gebogen, verbreitert die Attika über den Fenstern zu einem mit Stuckkartusche mit Muschel geschmückten Felde. Darüber verjüngter



Fig. 237 Melk, Konventhof mit der Stiftskirche (S. 237)

kurzer Aufsatz, an den Kanten mit doppelt gerollten Vertikalvoluten besetzt, über der unteren Einrollung Urne mit vergoldeter Flamme. In den Seiten des Aufsatzes Zifferblatt mit vergoldeten Zeigern und Ziffern. Über der Kantenvolute konkaves, über den Seiten im Spitzgiebel emporgeschwungenes umlaufendes Kranzgesimse. Blechgedecktes Zwiebeldach, die Kanten mit Schuppenbändern, die sich an den Enden einrollen, dazwischen an den Hauptflächen mit Muscheln und Gehängen; Luken. Das Ornament leicht vergoldet. Darüber profiliertes Deckplattengesimse, das als oberste Bekrönung vergoldete Knäufe mit dem Benediktinerkreuze trägt.

S. Umlaufender, einmal gering abgestufter Quadernsockel, der sich um die Pilaster verkröpft. Die Kapellenwand darüber durch die Pilasterbündel des Turmes beziehungsweise Querschiffes eingefaßt, denen sich nach innen je ein weiterer Pilaster anschließt, in den sich die horizontale Gliederung jener fortsetzt, nur die Deckplatte bleibt isoliert. Die Gliederung der Wand durch zwei Paare gekuppelter Pilaster, deren horizontale Gliederung der der einschließenden Pilasterbündel entspricht. In jedem Felde ein Kartusche-

fenster in Rahmung, darüber ein gerahmtes rechteckiges Fenster mit geschwungenem Abschlusse und ausladender Sohlbank. Alle Fenster vergittert. Das reich profilierte Abschlußgesimse der Kapellenwand bildet die Fortsetzung des Gesimses der Westfront und verkröpft sich um die Kämpfer der Pilaster.
Über dem Pultdach der Kapellenreihe in der überragenden Hauptschiffwand drei kurze Pilaster, die sich nach unten ausbauchen; dazwischen in jedem Felde großes ovales Fenster mit vier Zwickeln, die die Rahmung reicher gestalten. Der Abschluß: dreiteiliges Gebälk, das sich als Deckplatte um die Pilaster verkröpft, schmale Attika mit gerahmten Breitluken über den Fenstern, die sich um die Kämpfer über den Pilastern verkröpft, und ausladendes Abschlußgebälk. Blechgedeckte Walmsatteldächer.
N. wie S. bis (inklusiv) zum dritten Felde; dann vom Konventtrakte verbaut, den es mit dem oberen Teil der Mauern überragt (Fig. 237). Die ursprüngliche Form der Türme s. Fig. 221; den jetzigen Abschluß erhielten sie nach dem Brande von 1738, wohl durch Munkenast (s. Fig. 225; S. 216 f.).

Fig. 237.

Querschiff: S. Leicht vorspringend, von zweimal abgestuften Mauerpfeilern (deren horizontale Gliederung der der Turmpilasterbündel entspricht), die gegen die sich anschließenden Pilaster des Langhauses beziehungsweise Chores abgerundet sind und von einem den Langhauspilastern gleichen Pilaster, der sich nach innen anschließt, eingefaßt, in der Mitte von einem solchen gekuppelten Pilasterpaare gegliedert. In den Intervallen je eine rechteckige Tür in profilierter geschwungener Rahmung mit gestuftem Keilstein, darüber seitlichen Vertikalvolutenbündeln über tropfenbesetzten Konsolen; geschwungener, vielfach gestufter, reich profilierter Sturzbalken mit bekrönender Vase, deren Seiten mit eingerollten Steilhenkeln besetzt sind; im Giebelfelde breitovales Schild in sehr reicher Volutenkartuscherahmung. Darüber unter dem vom Langhause fortgesetzten Kranzgesimse rechteckiges gerahmtes Fenster. In den die äußerste Einfassung bildenden Mauerpfeilern schmale Schlitze.
Hoch überragende glatte, von glatten Pilastern über Sockeln eingefaßte Hauptwand mit einem, den Langhausoberfenstern gleich geformten, aber viel größeren Fenster. Dach wie beim Langhause.
N. Unten verbaut; der obere Teil mit dem Fenster den Konventbau überragend.

Querschiff.

Chor: S. Der untere Teil durch die Emporen und den Verbindungsgang eingenommen. Der Kapellenwand des Langhauses entsprechend, nur zwei Felder lang. Die Fenster im Sockel rechteckig gerahmte Breitfenster; im Untergeschosse rechteckig, gerahmt, mit einspringenden oberen Ecken. Im ersten Stock höhere ähnliche Fenster mit ausladenden Sohlbänken und leicht geschwungenem oberen Abschlusse. Die des zweiten Stockes ähnlich wie die des ersten, nur verkürzt. Im östlichen einfassenden Mauerpfeiler mit dem horizontalen oberen Abschlusse der obigen Mauerpfeiler übereinstimmend drei einfache rechteckige Fenster übereinander. Die überragende, stark zurückspringende Hauptwand gleichfalls wie beim Langhause durch (unregelmäßige breite) Pilaster gegliedert.
N. Der untere Teil verbaut, der obere mit den oberen Pilasterenden den Konventbau überragend.
O. (in den Grufthof). Abgerundet; Sockel, der sich um die Pilastersockel verkröpft, vom Torbaue mit Eingang zur Gruft unterbrochen; von zwei Pilastern gegliedert mit ausladenden Deckplatten und horizontalem, dreifachem Abschlusse wie an den Langhausseiten der Kirche. Dazwischen zwei gerahmte Fenster übereinander. Darüber das kräftig profilierte Abschlußgesimse, über dem sich ein ähnlicher, nur einfacher gestalteter Oberstock erhebt; Gliederung durch glatte flache Pilaster, dazwischen ein reich gerahmtes vermauertes Fenster mit Muschel in der Ausbiegung des Sturzbalkens; profiliertes Kranzgesimse. — Dach wie beim Langhause mit kleiner Laterne über dem Ostabschlusse.

Chor.

Kuppel: Achtseitiger Tambur mit umlaufender horizontaler Gliederung. Von gekuppelten Pilastern gegliedert, die über Fruchtschnur geschmückten Kapitälen ein dreimal gestuftes Gesimse, die Attika durchbrechende Kämpfer und das profilierte Abschlußgebälk tragen. In den Feldern je ein hohes einfach gerahmtes rechteckiges Fenster mit gebrochenem oberen Abschlusse. Die Kuppel mit einem durch Wulst gebrochenen, auf sechzehneckiger mit alternierenden breiten und schmalen Feldern durchbrochener Staffel aufruhenden Mittelteile, der mit einer durch runde Felder gegliederten oberen Steilstaffel in die achtecktige Laterne übergeht. Diese durch Volutenpilaster mit herabhängenden Festons über Schuppenband gegliedert, mit hohen, schmalen ovalen Fenstern in jedem Felde, mit dreifachem, um die kämpferartigen Glieder über den Pilastern sich verkröpfendem Abschlußgebälke abgeschlossen. Eingesunkene Blechkuppel mit Knauf und Doppelkreuz. Die Kuppel wurde 1712—1714 gebaut.

Kuppel.

Anbauten: Anbau 1; Sommersakristei. S. Die Südseite der Kirche fortsetzend, gegen diese leicht ausspringend, ungegliedert mit fünf hohen rechteckigen Fenstern mit Sohlbänken, eckigen Erweiterungen an den Ecken der Rahmung, gedrückter Volutenkonsole in der Mitte unter dem stark ausladenden Segmentbogengiebel. Darüber einfache rechteckige Fenster in glatter Rahmung (Prälatenarchiv). — N. Front nach dem Grufthofe, wie S. nur vier Fenster lang; die Wand durch zwei Fenster breiten Wandteil fortgesetzt. — O. Durch den Prälaturtrakt verbaut.
Anbau 2; Wintersakristei. Mit der Nordfront die Südseite des Grufthofes bildend. Drei Geschosse einfacher gerahmter rechteckiger Fenster, im Untergeschosse vier hohe zur Sakristei. O. durch den Prälaturtrakt, N. in den Konventbau einbezogen. Die Ostseite des Grufthofes (Westseite des Prälatentraktes) mit großen blinden Fenstern im Hauptgeschosse, kleine im zweiten Stocke; Untergeschosse durch

Anbauten.

einen Gang verbaut mit zwei rechteckigen Fenstern und Rundbogentür gegen den Hof. Die Wand selbst mit rechteckiger hoher Tür mit reichem schmiedeeisernen Gitter mit Rosettenmuschelverzierung und zwei vergitterten Fenstern zur Paramentenkammer.

Inneres.

Inneres: Langhaus; Kuppelraum; Kreuzarme; Chor.

Die ganze Kirche ist einheitlich gestaltet und charakterisiert durch den durchgehenden grauen Marmorsockel, der aus einem abgestuften Unterbaue und einem Abschlußgesimse aus einer Kehle zwischen zwei



Fig. 238 Melk, Inneres der Stiftskirche (S. 238)

Wülsten besteht, durch die einheitliche Gliederung der grauen Mauerteile durch rote kannelierte Flachpilaster mit vergoldeten Füllstäben bis zu zirka Drittelhöhe und vergoldeten Kompositkapitälen sowie vergoldeten Konsekrationskreuzen in schlichten Kränzen, ferner durch das Abschlußgesimse, das aus einem roten dreiteiligen Gebälke, einer Attika in Orangegelb und dem außerordentlich reich profilierten, stark ausladenden Deckplattengesimse besteht; die Attika ist über den Pilasterkapitälen durch ein vergoldetes kanneliertes, mit Akanthus geschmücktes Kämpferglied durchbrochen, das über dem Deckplattengesimse (und über einem für die Untensicht unwirksamen umlaufenden Sockel der Wölbung) in vergoldeten Muscheln zwischen Zweigen seinen Ausgang nimmt (Taf. VII, Taf. VIII, Fig. 238 und 239).

Taf. VII u. VIII. Fig. 238 u. 239.



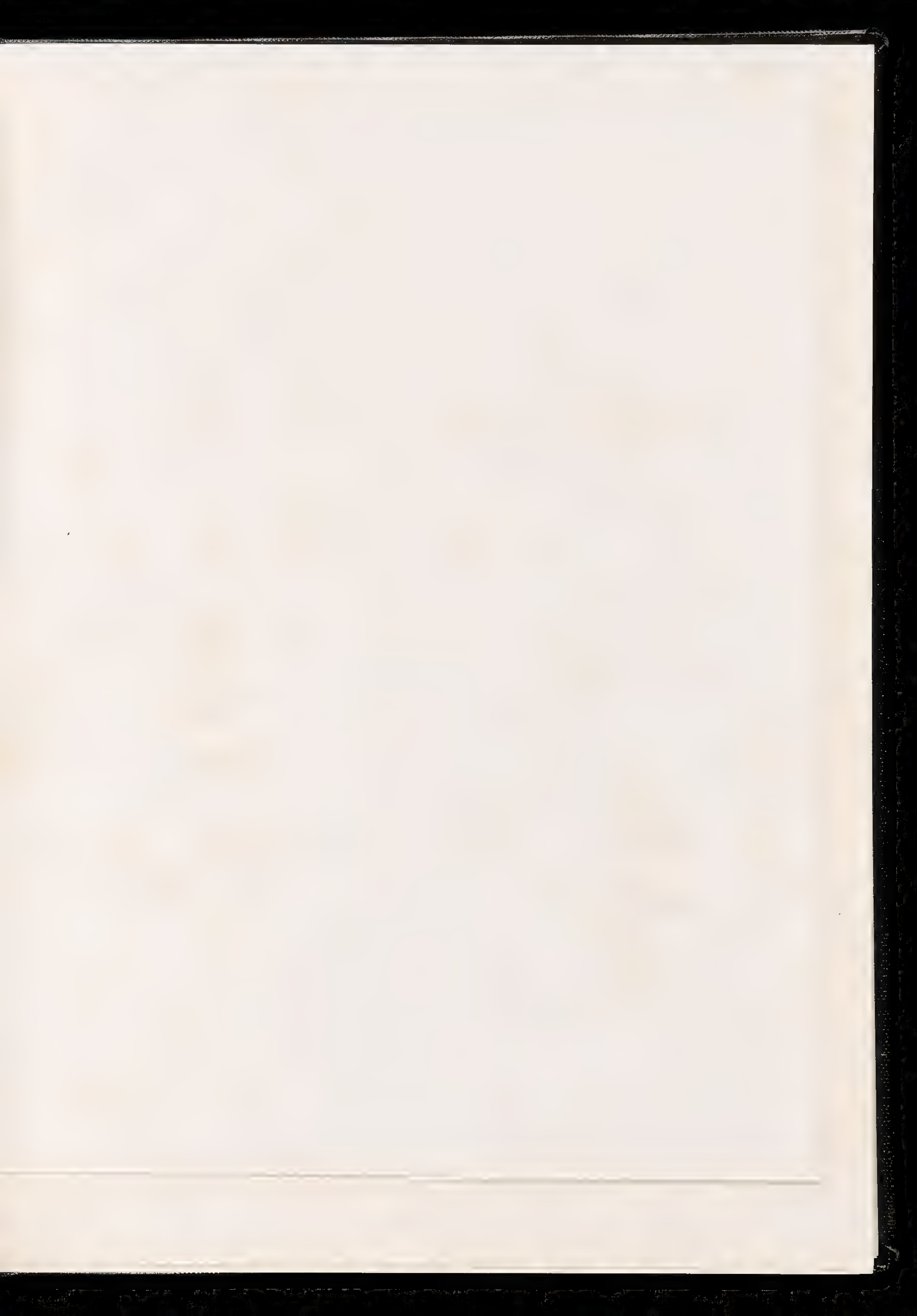
Fig. 239 Melk, Profile der Gesimse im Innern der Stiftskirche (S. 238)





TAFEL VII MELK, STIFTSKIRCHE, INNERES (S. 238)







TAFEL VIII MELK, STIFTSKIR



CHE, LÄNGSSCHNITT (S. 238)



Das Langhaus besteht aus einem einjochigen Vorraume und einem dreijochigen Hauptschiffe. Letzteres zwischen kräftig vorspringenden Pfeilern im O. und W. eingefaßt und durch zwei Pilasterbündel gegliedert. Die Pfeiler bestehen aus einem Kerne in Orangefarbe, der das Abschlußgesimse des Sockels durchbricht und einem in der Mitte aufgelegten Pilaster und einem ebensolchen an den Innenseiten, dem im Rechtecke ein zweiter mit angeschlossenem orangen Halbpilaster angegliedert ist. Die Pilasterbündel bestehen aus einem roten Pilaster mit seitlich angeschlossenen orangen Halbpilastern, die zusammen mit den Halbpilastern der Eckpfeiler die Einfassung der drei Kapellen und Emporen bilden, in die die Langhauswände aufgelöst sind.



Fig. 240 Melk, Nördliche Mittelkapelle der Stiftskirche (S. 239)

Die Kapellen sind symmetrisch angelegt und die mittlere als wichtigste in der Gliederung ausgezeichnet (Fig. 240). Jede Kapelle ist an der Ost- und Westseite von je zwei roten Halbpfeilern mit weißer Füllung in Rahmen eingefaßt, zwischen denen die Ost- und Westwand konkav zurücktritt. Über den vergoldeten jonischen Kapitälen, zu denen ein leicht profiliertes Gesimse überleitet, stark ausladendes, den konkaven Wandteil mit abschließendes Gesimse. Über den Pilastern Gurtbogen, über den Wandteilen Tonne; der die Öffnung der Kapelle gegen die Kirche zu vermittelnde Gurtbogen im Scheitel verbreitert und stärker nach oben gebogen. Die Kapellenplafonds mit einer Malerei verziert, die eine mit dem betreffenden Altare in Zusammenhang stehende figurale Szene in ornamentaler Umrahmung zeigt; die Gurtbogen vornehmlich ornamental in Gold auf Steinfarbe mit Putten. Die Rückwand der Kapellen völlig von den Seitenaltären eingenommen, die auch die Umrahmung der kartuscheförmigen Fenster bilden. Die Seiten

Fig. 240.

jederseits durch eine Tür in grauer Umrahmung aus drei Wülsten und zwei Kehlen durchbrochen; der obere Abschluß leicht nach unten gebogen. In diese Einsenkung fügt sich das über jeder Tür befindliche, bis zum Gesimse reichende vergoldete, ovale Relief in roter, profilierter Umrahmung ein, die, von goldenen Zweigen durchflochten, mit Voluten und Hängewerk bekrönt ist. (Die Reliefs sind bei den einzelnen Altären beschrieben.)



Fig. 241 Melk, Langhausempore über einer seitlichen Kapelle (S. 242)

An der Westwand der westlichsten Kapelle in der Türumrahmung Beichtstuhl. Die Durchbrechungen durch die Pfeiler zwischen den Kapellen flach gedeckt mit ornamentaler Bemalung. Jede Kapelle vom Langhause um eine Stufe erhöht, die nach vorn ausspringt und gerade abgeschlossen ist; rotweiß marmornes Speisegitter, wie die Stufe vorspringend aus zwei Flügeln, deren jeder aus fünf ganzen und zwei halben eckig profilierten Balustern zwischen Sockeln mit weißem Fruchtgehänge an der Außenseite besteht; unten profilierte Basisplatte, glatte, gekehlte Abschlußplatte. Der gerade Mittelteil aus Holz mit Eisengitter.
Die Langhauswand über den Kapellen in der Mitte leicht nach vorn ausgebaucht und mit einer Balustrade abgeschlossen, und zwar bei der Mittelkapelle oval, bei den südlichen gerade abschließend. Diese Aus-

bauchung bei der Mittelkapelle mit fast rechteckigem vergoldetem Relief, Putten mit musikalischen und kirchlichen Emblemen und rechts und links vom Relief mit je einer Freifigur, einer großen weiblichen Gestalt, die Kardinaltugenden darstellend, geschmückt. Im Scheitel des Bogens Rosette in einer seitlich in Voluten übergehenden Kartusche. Die Balustrade in der Mitte ausgebaucht, von Sockeln und Halbsockeln mit Akanthus gegliedert, dazwischen aus ohrmuschelförmigen Gliedern bestehende durchbrochene Brüstung.



Fig. 242 Melk, Langhausempore über einer Mittelkapelle (S. 242)

Die Balustrade ist auch den rechts und links stehen gebliebenen Mauerstreifen als einfaches Gittermuster vorgeblendet. Sie ist oben und unten durch reich profilierte, um die Sockeln verkröpfte Gesimse eingefaßt; der mittlere und die seitlichen Sockel werden unter dem Sockelgesimse von vergoldeten Cherubsköpfchen gestützt (der mittlere Kopf steigt aus dem vergoldeten Relief auf). Die seitlichen Kapellen sind ähnlich gestaltet; die Reliefs in Form einer Trapezkartusche, Putten mit verschiedenen Emblemen, Keilstein mit herabhängenden Rosenfestons, die durch die Akanthusvoluten der Einfassung durchlaufen. Rechts und links davon in den Bogenzwickeln je ein Gittermuster mit hängenden Blumen aus vergoldetem Stuck. Die Balustrade gerade abschließend mit einer geflochtenen Brüstung mit Pflanzenornament als Füllung der Durchbrechungen.

Über jeder Kapelle eine Empore, in deren Öffnung gegen das Langhaus auf den Balustradensockeln vier grüne Holzpfeiler mit reichen vergoldeten Vertikalvoluten und Tressenornament bestehen, die paarweise durch ein reich profiliertes Gebälk mit verziertem Kämpferglied und ausladender Deckplatte zusammengefaßt sind (Fig. 241 und 242). Zwischen den zwei Pfeilern jedes Paares freistehendes, geschnitztes, bis zur halben Höhe reichendes, vergoldetes und ornamentiertes Metallgitter, darüber Segmentbogenabschluß mit Keilstein, von dem reiche Festons herunterhängen, die an den Volutenenden des Segmentbogens hängen. Über dem Keilsteine steile, dem Gebälke vorgelegte Muschel. Auf den Deckplatten der inneren Pfeiler stehen Spitzpyramiden auf rocaillegeschmückten Sockeln. Die Bekrönung aus reichen gebrochenen Voluten, der Attika vorgelagert; in der Mitte zwei Putten, die ein Rundmedaillon mit Profilporträt eines hl. Papstes zwischen Zweigen tragen; darüber Spruchband mit dem Namen des Papstes in verblichener roter Schrift und Cherubsköpfchen; Leo IX., Caelestinus V., Agathon; anderseits Stephanus, Leo IV., Bonifacius IV. Die Emporen selbst mit Tonne zwischen zwei Gurtbogen über einfachen Mauerpfeilern mit profilierten Deckplatten; die Ost- und Westseite mit rechteckiger Öffnung in Rundbogennische zwischen Mauerpfeilern. Die Durchgänge flach gedeckt mit einfacher ornamentaler Bemalung. An der Rückwand leicht abgeschrägte Segmentbogennische mit ähnlichem Fenster. Wände und Decke mit ornamentaler Malerei, perspektivische Durchblicke durch goldfarbige kassettierte, ornamentierte Flachgiebel.

Die Decke in drei Tonnengewölbe zwischen vier Gurtbogen zerfallend, von denen die äußeren auf den Pfeilern aufruhenden stark vorspringen; alle auf rot marmornem umlaufenden Sockel aufstehend, der in der Mitte der Gurten mit breiten vergoldeten Muscheln, in den Intervallen durch Kugeln über Akanthuskonsole verziert ist (s. o.). In den Mauerteilen zwischen den Gurtbogen in abgeschrägten, ornamental bemalten Rundnischen reich konturiertes Ovalfenster.

Taf. IX.

Die Decke mit reicher figuraler Bemalung; die Gurten mit ornamentaler Architekturbemalung und Figuren (Taf. IX). Die figurale Bemalung stellt die Apotheose des hl. Benedikt innerhalb reicher Architektur dar, die ringsum von einer Balustrade abgeschlossen ist. Die Wolkenballen mit Engeln greifen in der Mitte über die mittleren Gurtbogen über. Diese stützen sich seitlich auf gemalte Steinkonsolen, auf denen große Engel sitzen und vergoldete (gemalte) Medaillons in Zweigeinfassung (mit Szenen aus der Benediktinerlegende) tragen. An der Innenseite der einspringenden Einfassungsbogen im Scheitel je eine Kartusche mit goldfarbigem Relief aus der Legende des hl. Benedikt von steinfarbenen tubablasenden Engeln mit Infula, Kardinalshut und anderen Emblemen schweben. Die figuralen Partien von Joh. M. Rottmayr, die Architekturmalerei von G. Fanti. Den Kontrakt von 1716 s. S. 196, das detaillierte Programm daselbst; s. auch Übersicht.

Westempore.

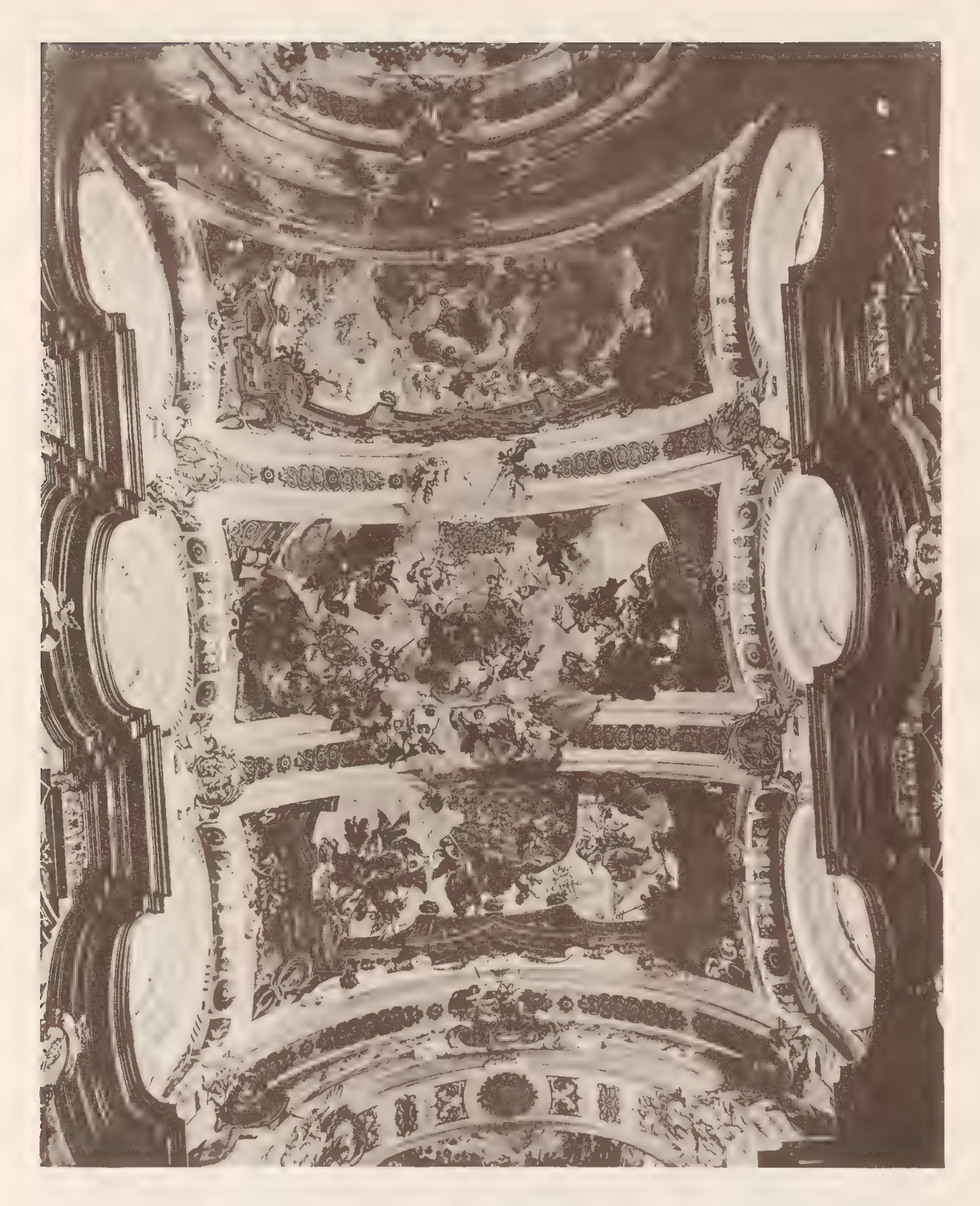
Westempore: In der Breite des Langhauses, zwischen die beiden einspringenden westlichen Pfeiler des Langhauses, die Pilaster teilweise verdeckend und die westliche Abschlußwand in halber Höhe eingebaut und unten eine Vorhalle bildend, die, sich nach vorn und hinten ausbiegend, ein Oval bildet. Sie öffnet sich gegen das Langhaus mit einem auch nach vorn gebauchten Rundbogen, der jederseits auf zwei Paaren gekuppelter roter Säulen und Halbsäulen über grauen Sockeln, gelben attischen Basen und vergoldeten Kompositkapitälen aufruht. Diesen ensprechen an der Westwand zwei gleichfarbene und gleich gestaltete Wandpilaster. Die (Nord- und Süd-) Mauer dazwischen nach außen geschweift mit Tür (zur Emporenstiege) und Supraportrelief wie in den Kapellen; die Mauer zwischen den beiden Pilastern nach innen gebaucht. Über den Kapitälen liegt ein Gebälk, das aus einem unteren schwach profilierten, einem Kämpfergliede, einem oberen stark profilierten und ausladenden Gesimse (rot-grau-rot) besteht. Es läuft um die Nord- und Südwand und ist dem Wandaufbaue folgend in den Säulen- beziehungsweise Pilasterintervallen nach innen, an der Zwischenwand nach außen geschweift. An der Ostwand durch den Bogen zum Langhause, an der Westwand durch Tür- und Fensterfeld unterbrochen. Darüber flaches Kuppelgewölbe mit Architekturmalerei, fingiertem steinfarbenen Aufsatze mit Durckblick durch eine Balustrade in den Luftraum, darinnen Triumph des Glaubens, allegorische Frauengestalten und stürzende böse Geister (Fig. 243). Links und rechts je eine bronzefarbene Blumenvase mit zwei Putten. Im W. rechteckige Tür mit Segmentbogenabschluß in braungrauer Umrahmung mit Goldgehänge. Als Bekrönung in der Mitte reiche Kartusche mit dem Wappen des Stiftes und der Aufschrift: *Ecclesia Mellic. Vaticanae adgregata MDCCLXXVIII.* Links und rechts davon je ein vergoldeter Putto.

Fig. 243.

Die Empore selbst mit einer Brüstung aus gelbem Stuckmarmor, nach vorn ausgebaucht, aus reich verschränkten ornamentalen Gliedern zwischen Sockeln mit Akanthusverzierung, durch den Spielkasten der Orgel unterbrochen. Im W. großes Segmentbogenfenster in tiefer Nische in reich gemalter stein- und bronzefarbener Umrahmung; über dem Gebälke ein Fenster wie die des Langhauses. Im N. und S. je eine gerahmte Tür wie bei den Langhauskapellen. Die Decke wie ein schmäleres Langhausjoch gestaltet zwischen zwei Gurten, in deren Scheitel Engelgruppen schweben; das Deckengemälde eine große Schaar musizierender Engel darstellend.

Kuppelraum u. Kreuzarme.

Kuppelraum und Kreuzarme: Auf vier mächtigen Mauerpfeilern, von denen die beiden westlichen gleichzeitig die Abschlußpfeiler des Langhauses sind. Jeder der Pfeiler besteht aus einem gelb gefärbten, gegen den Kuppelraum abgeschrägten Mauerkerne, der mit kirchlichen und kriegerischen Trophäen in Goldstuck bedeckt ist und dem im rechten Winkel zwei Pilaster vorgelagert sind. Darüber auf vier



TAFEL IX MELK, STIFTSKIRCHE, LANGHAUSFRESKO VON J. M. ROTTMAYR (S. 242)





TAFEL X MELK, STIFTSKIRCHE, KUPPELFRESKO VON J. M. ROTTMAYR (S. 243)



mächtigen Gurtbogen die Kuppel; ihr hoher Tambur besteht aus einem mit aufrecht stehenden und gestürzten Goldpalmetten geschmückten, über profiliertem Gesimse sich erhebenden Sockel, der oben mit einem stark profilierten Gesimse abgeschlossen ist, dessen ausladende obere Deckplatte einen Umgang trägt, der nach innen mit einem vor jedem Fenster nach innen ausgebauchten, sonst geraden, reich ornamentierten, schmiedeeisernen Gitter abgeschlossen ist. Ferner aus dem Hauptteile des Tamburs, dessen Wand von acht Segmentbogenfenstern in tiefen ornamental bemalten Nischen durchbrochen ist; in den Wandfeldern dazwischen je ein gekuppeltes rosa Pilasterpaar mit vergoldeten platischen Kapitälen, durch die gemalten, scheinbar im Innern der Kuppel schwebenden Engel teilweise verdeckt. Darüber ein reich profiliertes, aus zwei Stabbündeln mit tiefer Kehlung dazwischen bestehendes Gesimse, das sich als ausladende Deckplatte um die Kämpfer der Pilaster verkröpft. Darüber Flachkuppel, durch die



Fig. 243 Melk, Deckenbild in der Vorhalle der Stiftskirche (S. 242)

Malerei als Hochkuppel wirkend; in der Mitte runde Laterne, deren Tambur von acht ovalen Fenstern durchbrochen, von acht Pilastern mit vergoldetem Hängewerke gegliedert sind. Über profiliertem Gesimse Flachkuppel. — Deckenmalerei: In den Stichkappen je einer der lateinischen Kirchenväter und einer der Evangelisten auf Wolken von einer großen Schar großer und kleiner Engel umgeben. Im Tambur auf jedem Wandfelde auf Wolken eine Gruppe großer Engel mit Musikinstrumenten und kleiner singender Engel. In der Kuppel Gott-Vater und Christus thronend, an der Peripherie auf Wolken viele Heilige, darunter unter Gott-Vater und Christus Paulus und Petrus. Durchblicke durch die die Steilheit der Kuppel vortäuschenden gemalten Rippen. Um die Laterne Wolkenkranz mit Engeln; in der Laterne Glorie von Cherubsköpfchen; zu oberst die Taube des hl. Geistes (Taf. X). Malerei von Rottmayr. Durch den Brand von 1738 beschädigt, 1742/3 durch Franz Jos. Lessner restauriert (s. S. 221 f.).

Taf. X.

Die Gurtbogen architektonisch bemalt, auf steinfarbenen Volutenkonsolen, auf denen große Engel mit Palmzweigen stehen und sitzen.

Im N. und S. schließt sich an den Kuppelraum je ein Kreuzarm an, dessen Pilastergliederung dem Langhaus entspricht und der gleich den Kapellen um eine Stufe erhöht und durch rotmarmornes Speisegitter abgeschlossen ist, dessen Mitte gerade verläuft, während die Seitenflügel im Bogen vorspringen und dann gleichfalls gerade abschließen; Baluster wie oben, von den neuen Postamenten sind die die seitlichen Holztüren einfassenden mit Fruchtgehängen (wie oben) geschmückt. Zwischen den beiden

Pilastern der Ost- und Westseite bleibt ein schmaler Wandstreifen stehen; dieser ist aufgelöst: 1. in eine Tür wie die der Kapellen mit darüber zwei vergoldeten Putten, die eine Schrifttafel tragen; 2. in ein rechteckiges, oben segmentbogig abgeschlossenes Emporenfenster in reicher Rahmung, mit einem von Postamenten umfaßten, mit durchbrochenem Flechtwerke versehenen Parapett unter der ausladenden Sohlbank, einem nach vorn ausgebauchten grüngoldenen Gitter aus Metall, mit vergoldeter Muschel, kurzer Fruchtschnur und doppelten Vertikalvoluten unter dem sehr kräftig profilierten und ausladenden, in der Mitte dreipaßartig, nach oben gebogenen Sturzbalken; 3. darüber ein zweites Emporenfenster in ähnlicher Rahmung, die durchbrochene von Postamenten eingefaßte Parapettbrüstung unter der ausladenden Sohlbank hängt direkt mit dem Sturzbalken des Fensters darunter zusammen; das Gitter grüngolden, aufrecht stehend, unter den profilierten, kräftig ausladenden nach oben gebogenen zwei schräg gestellten Vertikalkonsolen vergoldete Stuckbänder, darüber in das Abschlußgebälk einschneidend bekrönende steile Muschel, an deren Volutenenden dicke Festons hängen. Die Räume hinter den Emporenfenstern schmucklose Gänge mit Flachdecken und geringer ornamentaler Bemalung.

Die Abschluß- (Nord- beziehungsweise Süd-) Wand der Kapellen größtenteils durch die großen Seitenaltäre verdeckt, die auch die unteren braun gerahmten Segmentbogentüren in ihren Aufbau einbeziehen und in die darüber befindlichen zwei Segmentbogenfenster in tiefen Nischen, gelber Rahmung mit Keilsteinvolute, mit bekrönender Muschel und seitlichem Festgehänge einschneiden. Über dem Gesimse ein Fenster wie im Langhause.

Die Decke der Kreuzarme aus schmaler Tonne zwischen zwei Gurtbogen bestehend, wie die anderen Deckenteile bemalt, mit musizierenden und Blumen streuenden Engeln in architektonischer stein- und bronzefarbiger Umrahmung; die Engel fliegen auch vor den Gurtbogen.

Chor.

Chor: Um zwei Stufen erhöht, mit einem Steingitter wie das der Kreuzarme abgeschlossen, nur mit einer Mitteltür statt seitlicher, die die Tür flankierenden Pilaster mit weißer Fruchtschnur. Der Alltarraum um zwei weitere Stufen erhöht, die in der Mitte vorspringen; dementsprechend auch das Speisegitter in der Mitte vorspringend; Postamentschmuck wie beim Chorspeisegitter.

Die Pilastergliederung wie im Langhause, die beiden östlichen Pilaster näher auseinander gerückt; das westliche Paar gehört zu den Vierungspfeilern; der Chor ist dann in dieser Flucht fortgesetzt, ist also schmäler als das Langhaus. Im ersten Joche schließt sich den Pilasterunterlagen nach innen eine orange Ausbiegung an, die zum grauen Wandfelde überführt, das gleichfalls nach kurzer Geraden seicht nach außen gebogen ist. Diese Ausbiegung ist nur oben durchgeführt, im unteren, durch Chorgestühl und Emporen verdeckten Teile nicht; das ganze Joch wirkt infolge der Ausbiegung als eine geschlossene Einheit. Das Wandfeld ist von zwei Emporen durchbrochen, deren Außengestaltung der der Langhausemporen ähnlich ist, aber reicher, aus graugelbem Marmorstuck mit reicher Vergoldung (Fig. 244). Die untere Empore, breit rechteckig; die Balustrade ruht auf einer breiten Wandkonsole, die in drei tragende Voluten ausläuft; die Balustrade selbst besteht aus einem reich profilierten und gestuften Sockelgebälke, über dem die vorgeblendete Brüstung aus zwei reich verflochtenen und durchbrochenen Feldern, einem glatten Mittelsockel mit einfachem Bandornament und zwei seitlichen Sockelbündeln, dem ein dritter reich mit Akanthus geschmückter vorliegt, gebildet ist; drittens aus einem ausladenden, stark schattenden Gesimse. Über der Balustrade stehen die den Hauptteil gliedernden Pilaster auf; alle drei nach unten verjüngt, mit stark profilierter Basis, akanthusgeschmückten Vertikalvoluten als Kapitälen und vergoldetem Hängefeston. Der mittlere gerade gestellte vor schmaler Unterlage, die seitlichen schräg gestellten vor zwei Halbpilastern, von denen der äußere mit ins Profil gestellten Vertikalvoluten und Hängewerk geschmückt ist. Die so eingerahmten rechteckigen Fenster mit vergoldetem Flechtbande auf dem Kreuze und abgerundeter Lünette, mit Rosetten in den Zwickeln und auf den zu einer Mittelvolute konvergierenden Radialspeichen. Über den Pilastern das sehr reich profilierte, über den drei Pilastern breit verkröpfte Gebälk, dessen oberste Deckplatte einen leicht nach oben geschweiften Flachgiebel bildet, auf dessen Schenkeln zwei vergoldete Putten lagern. Im Giebelfelde vergoldete Füllung aus Rankenwerk. Der Giebel schneidet in die Brüstung der oberen Empore ein, die aus einem vorgebauchten glatten Mitteile mit Mittelsockel und jederseits zwei flankierenden Halbsockeln mit vorgelegtem balusterförmigen ausgebauchten Mittelpostamente besteht. Darüber die reich geflochtene und durchbrochene Brüstung mit glattem Sockel in der Mitte und glatten Sockelbündeln an den Seiten. Seitlich von diesem Emporensokel vergoldetes flaches Rankenornament. Die Einfassung der eigentlichen Empore erfolgt durch gerade stehende Pilasterbündel mit hohen Postamenten, akanthusgeschmückten Volutenkapitälen und vergoldetem Behang, auch seitlich vom äußersten Halbpilaster ins Profil gestellte vergoldete Vertikalvolute mit herabhängender Fruchtschnur. Die Gliederung erfolgt durch einen frei endenden mit vergoldetem Gehänge verzierten prismatischen Pfeiler, der einen runden Korb mit vergoldeten Blumen trägt; seitlich vom Mittelpilaster Metallgitter mit reichem Rankenwerke und vergoldetem Gittermuster. Über den seitlichen Pilasterbündeln liegt das kräftig profilierte und ausladende Gebälk, das einen an die ausgebauchte Abschlußattika der Wand angelehnten baldachinförmigen Aufsatz aus geschwungenen und eingerollten Gliedern, mit Muschelkartusche und dicken herabhängenden Fruchtschnüren trägt. Die oberste Bekrönung bilden zwei vergoldete Putten mit Papstmedaillons wie im Langhause, doch sind die Namen hier völlig verlöscht.

Das zweite bereits zum Altarraume gehörende Chorjoch ist schmäler und einfacher als das erste. Das Wandfeld zwischen den Pilastern wird bis auf einen schmalen Randstreifen gänzlich von den zwei Emporen eingenommen. Die untere mit ähnlicher breiter Wandkonsole mit drei tragenden Voluten, einer in der Mitte nur leicht vorspringenden Brüstung aus profiliertem Sockel, durchflochtenen Feldern und drei gliedernden glatten Postamenten mit einfachem Goldornamente, einer Gliederung des Doppelfensters durch ein mittleres Pilasterbündel und zwei seitliche schmale Pilaster; alle mit profilierten Sockeln



Fig. 244 Melk, Stiftskirche, Chorempore (S. 244)

und akanthusbesetzten Volutenkapitälen. Das Gebälk weniger kräftig profiliert, mit leicht geschwungenem Flachgiebel über der mittleren Verkröpfung; im Giebelfelde ähnliches Schmuckmotiv, auf den Schenkeln Putten. Die obere Empore gleichfalls der des ersten Joches ähnlich, nur einfacher und flacher. In der unteren Brüstung außen zwei nach unten verjüngte Postamente mit Tressen, in der Mitte reiche dreiteilige eingerollte Volute, die obere Brüstung wie die des ersten Joches nur im Ornament variiert und in der Mitte wenig vorspringend. Die Fenstereinfassung durch einfache, nach unten verjüngte Pilaster, Gliederung und Gitter wie oben. Über den einfachen stark ausladenden Deckplatten reicher Volutenaufsatz mit Medaillon, Variant der obern. In beiden Jochen über dem Gebälke Fenster wie im Langhause. Der halbrunde Abschluß vom Hochaltare verdeckt, der auch jederseits eine rundbogig geschweifte Tür und eine rechteckige Öffnung einbezieht. Die Deckenbemalung setzt die der anderen Gewölbe fort; der

Gurtbogen ebenso bemalt wie der Vierungsbogen. Die Tonnendecken dazwischen mit Architekturumrahmung und Durchblick in den Himmel; im vordern Felde allegorische Frauengestalten der christlichen Tugenden; im rückwärtigen Felde Brunnen des Lebens mit allegorischen Frauengestalten.
In der Halbkuppel über dem Hochaltar: Engel mit Emblemen der Kirche, ringsum allegorische Repräsentanten über gemaltem Steinsokol.
Die Wände ornamental bemalt, als Pfeiler mit vertieften Feldern gestaltet; die Laibungen mit goldfarbenem Ornament. Über beiden Fenstern fingierte Durchblicke durch kassettierten Rundbogen mit Blumenvasen über Volutenkonsolen; über den Türen volutengeschmückte steinfarbene Sturzbalken; um das Emporenfenster einfache Volutenumrahmung. Die Decke durch perspektivisch angeordnete gekuppelte steinfarbene Vertikalvoluten mit Vergoldung und Blumenschmuck gegliedert, über den Zwickeln steinfarben gerahmte Durchblicke ins Blaue, zum Teil mit fliegenden Vögeln. Um die Durchbrechung vergoldeter Kranz; die Gittersockel sowie die Stirnseite der Stufen blau mit Goldstäben.

Innengestaltung der Emporen.

Innengestaltung der Emporenräume: Die unteren, östliches Feld. Oval mit Flachkuppel, in die über den Öffnungen Zwickel einschneiden, auf dem profilierten Gebälke der ungleich breiten Wandfelder aufruhend. Den Abschluß einer frei tragenden gewundenen Stiege bildend; die Kuppel in der Mitte mit runder Durchbrechung. Gegen die Kirche rechteckiges breites, zweiteiliges Emporenfenster, nach außen zwei Segmentbogenfenster in tiefer Nische (gegen Gang beziehungsweise außen), im O. und W. je eine Segmentbogenöffnung (gegen Querkorridor beziehungsweise gegen die andere Empore).

Die untere Empore im westlichen Felde: Rechteckiger Raum mit einem die Verbindung mit der östlichen Empore bildenden Übergangsraume; breites zweiteiliges segmentbogiges Emporenfenster; Segmentbogentür in ebensolcher Nische gegen den Gang, zwei weitere Segmentöffnungen, im O. gegen die östliche Empore, im W. mit tiefer Nische zum Kreuzkapellenfenster. Im N. und S. je zwei Flachpilaster, auf deren Gebälk das Gewölbe aufruht. An die östlichen Pilaster treten im rechten Winkel weitere sehr breite, die eine niedere Tonne tragen. Wandbemalung reicher als im Nebenraume, die Decke mit perspektivisch behandelter, für den Chor berechneter Architekturmalerei, eine Säulenhalle mit oberer Abschlußbalustrade und Durchblick ins Freie darstellend. 1732 von Troger und Fanti gemalt, s. S. 208.
Beide Emporen zu einem einheitlichen, reicher gestalteten Raume zusammengefaßt, der aus der westlichen Empore der Nordseite ungefähr entsprechenden Räumen gebildet ist. Jederseits faßt ein breiter einspringender Mauerpfeiler den tonnengewölbten Verbindungsraum zwischen beiden ein. Zwei Emporenfenster wie oben, zwei große segmentbogig abgeschlossene Fenster mit Eckzwickeln im S. Im O. und S. je eine gerahmte Tür wie zwischen den Langhauskapellen, darüber Rundbild in roter Stuckumrahmung mit Voluten und Blattwerk, im W. Verkündigung, im O. Heimsuchung. Die Wände mit grauem Marmorstuck verkleidet, mit horizontaler und vertikaler Streifengliederung und Verzierung durch vergoldetes Bandornament. Die Fensterlaibungen wie die Wandteile gestaltet, die Emporenfensterwölbung so wie die Tonne des Verbindungsraumes ornamental in Stein- und Bronzefarbe gemalt. Die beiden Haupträume mit je einem Klostergewölbe mit einer architektonischen perspektivischen Umrahmung mit Durchblick; darinnen im östlichen Felde: Madonna von Engeln getragen schwebend; im westlichen Felde: ein großer Engel, zum Teil die Umrahmung überschneidend, ein Bild einer hl. Jungfrau tragend; herum drei Putten mit Lilien und Spiegel. Ausschmückung von Franz Rosenstingl von 1731; s. S. 206.

Empore im oberen Stocke: N. Wie die Prälatenempore; nur die Wandpilaster zum Teil gemalt; im W. und O. je eine rechteckige Tür in gemalter Umrahmung. Im N. zwei gedrückte Rundbogenfenster in tiefer Nische; im S. sind die Pilasterdeckplatten der Empore um die Emporennische verkröpft. Im östlichen Felde im Boden runde Durchbrechung mit Eisenbalustrade, den Durchblick nach unten vermittelnd. Fensterlaibungen und Gurten ornamental bemalt, die westliche Decke mit Architekturmalerei. Durchblick ins Freie; die östliche mit Auge Gottes und Cherubsköpfchen in Umrahmung. In den Ecken bronzefarbene Medaillons mit steinfarbenen Darstellungen allegorischer Frauengestalten (Tugenden).

Türme.

Türme: Wendeltreppe in den Türmen mit einer Segmentbogentür im W. und S. beziehungsweise N.; Durchblick durch zwei Stockwerke. Die unteren Seiten der Stufen mit ornamentaler Bemalung in Rosa und Gold, Eierstab, Palmettenfries usw. Im Scheitel der Spindel Monogramm Jesu beziehungsweise Mariae in goldenem Kranze und architektonischer Umrahmung. Das schmiedeeiserne Stiegengitter aus perspektivisch gestellten durchbrochenen Balustern mit reichem Ornament dazwischen.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. An der Südseite vom Chore, die Verbindung zwischen dem südlichen Kreuzarme und der Sommersakristei bildend. Rechteckig, ebenerdig, ähnlich wie die darüber befindlichen Emporen gebildet, aus zwei quadratischen gratgewölbten Räumen mit Breitfenstern in Segmentbogennische und einem tonnengewölbten Verbindungungsraume bestehend; die Gewölbe über kräftig ausladendem Gesimse aufruhend. Im O. und W. Tür wie die Türen der Langhauskapellen gestaltet. Reiche stuckverzierte Decke mit Muscheln, Ohrmuscheln, Pflanzenranken und Bandornament; reiche Schlußsteinrosette mit einem mit Blumen bekränzten Cherubsköpfchen, verzierte Kartuschen über den Türen und im Scheitel des Verbindungsraumes.

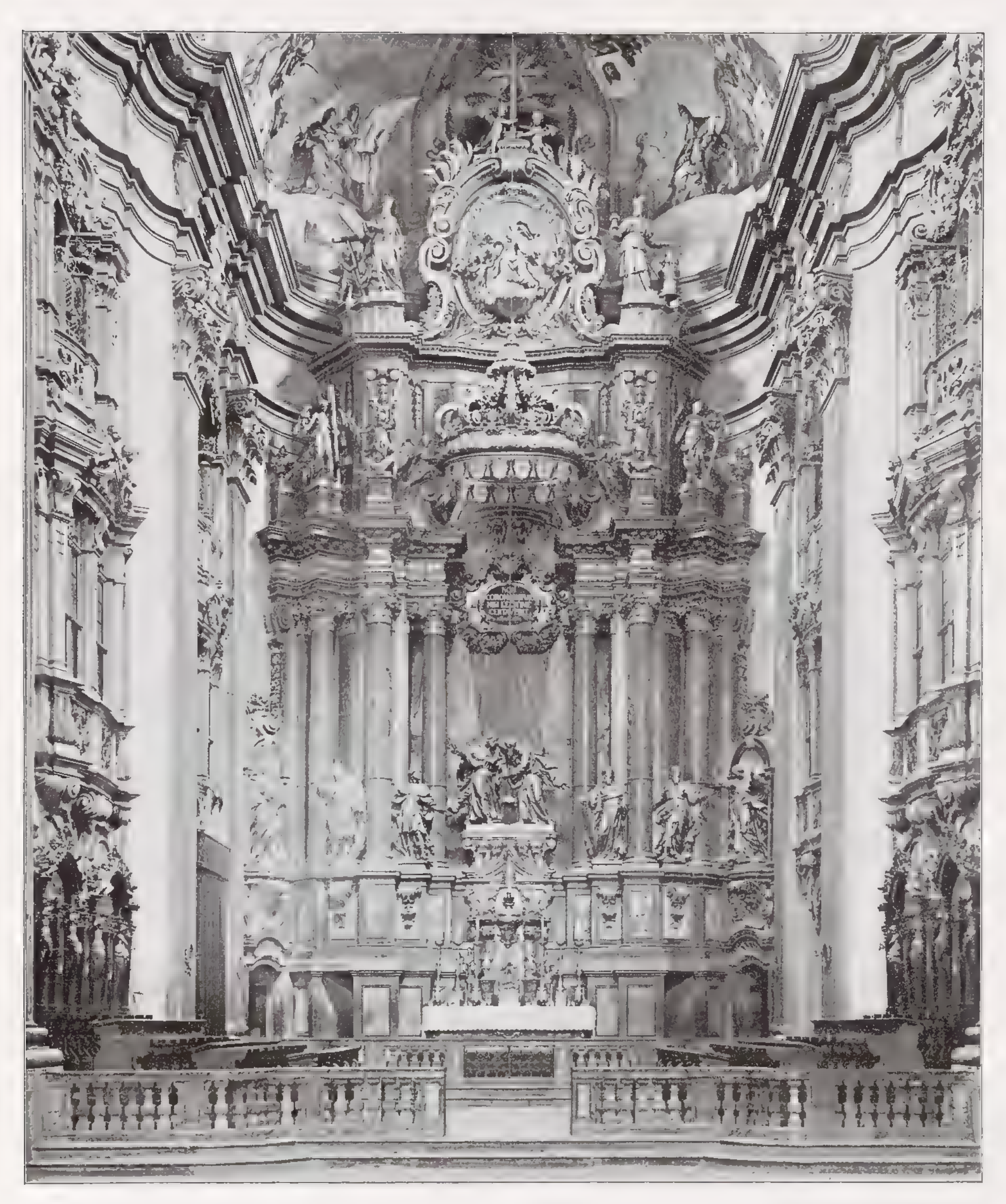


Fig. 245 Melk, Stiftskirche, Hochaltar (S. 248)

Anbau 2. Im N.; sich östlich an den Kreuzarm anschließend. Wie Anbau 1, nur durch das eingebaute Stiegenhaus um den zweiten (östlichen) gratgewölbten Raum verkürzt. Ornament, Türen und ein Fenster wie im Anbau 1. Im S. eingebauter altarartiger Wandaufbau aus rotem Marmor, von geraden Wandpfeilern und Säulenstellung mit verkröpftem dreiteiligen Gebälke eingefaßt; in der Mitte sarkophagartige Mensa mit Kreuz an der Vorderseite und frei aufstehendem, ornamentiertem Kreuze auf dem Deckel; in der

Mitte des Mittelteiles Aufsatz aus Rocaillewerk. Im vertieften gemalten Felde, das fast die ganze Mittelwand einnimmt, Inschrift: *Epitaphium antiquum et nomina principum in monasterio hoc Melicensi sepultorum . . . .*

Anbau 3. Im O. an Anbau 1 anstoßend; rechteckiger Korridor in der Richtung N.- S., mit zwei rechteckigen Türen in Segmentbogenlaibung im O. (eine blind, die andere zur Sommersakristei) und einer rechteckigen, Öffnung im W. (zu Anbau 1), einer rechtekigen gerahmten Tür im N. (zum Chore), rechteckiges Schmalfenster in tiefer Segmentbogennische im S. Über den Türen im O. stark profiliertes Gesimse, an der Wand gegenüber ein gleiches, darauf die gratgewölbte Decke mit Schlußsteinrosette, über den erwähnten Gesimsen in zwei Tonnen übergehend.

Anbau 4. Im O. an Anbau 2 anstoßend; Stiegenhaus zu den Emporen; mit zwei tiefen Fensternischen im N., einer Segmentbogentür in gemalter Rahmung im W. und einer Tür in reicher Umrahmung im O. Die untere Seite der Stufen mit Rosettengitter in Steinfarbe bemalt. Durchblick durch beide Emporen. Anschließend Gang wie in Anbau 3, nur mit Segmentbogenöffnung im W. und rechteckiger Tür in reicher gemalter Architekturrahmung im O. gegen den Vorraum der Wintersakristei; im N. hohe rechteckige Tür in tiefer Segmentbogennische mit vier abwärts führenden Stufen gegen den Konventgang.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Fig. 245.

Altäre: 1. Hochaltar; Aufbau aus rotem und grauem Marmor, den ganzen Ostabschluß des Chores gerade verkleidend, so daß dahinter ein geschwungener Durchgang bleibt, der durch seitliche den Sockel durchschneidende, durch Schrägstellung verdeckte Öffnungen zugänglich ist. Skulpturenaufbau mit zweigeschossigem, in der Mitte durch Mensa und Tabernakel unterbrochenem Unterbau, einem hohen durch Säulen flankierten Hauptteile und einem Aufsatze (Fig. 245).

Der Unterbau besteht aus einem unteren Sockel mit grauen Feldern in roter Umrahmung. In horizontaler Richtung dreigeteilt, der mittlere Teil durch die vorerwähnte Durchbrechung eingenommen. Der obere Sockel gleichfalls dreigeteilt, mit gelblichem Felde mit vergoldeten Zieraten außen, mit vergoldetem Relief innen und vergoldeten Vertikalvolutenkonsolen in der zurückspringenden Mitte. Dieser obere Sockel zieht sich hinter der Mensa durch, zweimal im rechten Winkel nach hinten gestuft mit einer Konsole an der vorderen, einem vergoldeten Relief an der hinteren Stufe und Rosetten an den seitlichen Begrenzungsflächen. Der zum Teil durch das Tabernakel verdeckte rückwärtige Abschluß springt in zwei seichten Stufen vor und ist von schief gestellten Volutenkonsolen eingefaßt. Um alle vor- und rückspringenden Teile des oberen Sockels verkröpft sich das vielfach gestufte, reich profilierte Abschlußgesimse, das in der Mitte des Mittelteiles sich zu einem geschweiften Flachgiebel erhebt, der den Grund der Tabernakelbekrönung bildet. Die vier Reliefs stellen dar: 1. Kreuzigung Petri, 2. Schlüsselverleihung, 3. Christus erscheint dem Paulus, 4. Enthauptung S. Pauli.

Das Hauptgeschoß besteht aus einer tiefen Nische mit gemalter Rückwand; blauer Baldachin mit vergoldeten Zieraten, davor reich geschnitzte vergoldete Inschriftkartusche mit Festons und Voluten; Inschrift: *Non coronabitur, nisi legitime certaverit.* 2. Tim. Cap. 2. Vers V. Die rückwärtige gemalte Abschlußwand ist durch zwei Flachpilaster mit vergoldeten Kompositkapitälen, Kämpferaufsatz, Attika mit Akanthusschmuck von kleinen liegenden Konsolen getragenem Abschlußgebälk gegliedert und von einem gebrochenen profilierten Rundbogengebälk abgeschlossen. Vor dieser Rückwand stehen auf sehr breitem (in der Breite des ausspringenden Mittelteiles des oberen Sockels) geschwungenen Sockel überlebensgroße vergoldete Statuen der beiden einander umarmenden Apostelfürsten; der Sockel, in den der Giebel des Mittelteiles einschneidet (s. o.), mit seitlich ausweichenden vergoldeten Kannelüren und Stäben, einer seitlichen Einfassung durch doppelt eingerahmte Vertikalvoluten und einen obern Abschluß mit herabhängenden Akanthusblättern. Diese Mittelnische ist seitlich durch einen grauen nach außen abgeschrägten Mauerkern eingefaßt, der mit drei Flachpilastern besetzt ist und vor jedem Pilaster eine rote Säule mit attischer Basis und vergoldetem Kompositkapitäl hat. Im rechten Winkel zur Außenschräge dieses Mauerkernes setzt sich der graue Mauerstreifen mit einem roten Pilaster besetzt fort. Die äußerste Einrahmung bilden schmale doppelt eingerollte Vertikalvoluten, an denen ein Feston herabgleitet, bald von einem auf der unteren Volute aufstehenden Blumenkorbe festgehalten wird und in eine Ranke ausläuft. Diese Volute bildet gleichzeitig die Bekrönung der den Altar bis zum ersten östlichen Pilasterpaare fortsetzenden Flügel, die im Unterbaue, den das vom Altar her fortlaufende Abschlußgesimse nach oben abschließt, von einer rechteckigen Tür mit gedrücktem Segmentbogenaufsatze, ausladendem ebensolchen Sturze und vergoldeter Muschel im Giebelfelde durchbrochen wird; über dem Sturzbalken, dem dem Wandteile des oberen Sockels entsprechenden Wandteile vorgelagerte Volutenkartusche, die nach oben in eine Konsole ausgeht mit einer ein Relief nachahmenden monochromen goldfarbenen Malerei: wunderbare Heilungen der Apostel Petrus und Paulus.

Über dem Gebälke Rundnischen in profilierter Rahmung mit Eckbändern und grauem Keilsteine. Darin über viereckigen, an den Ecken abgeschrägten Basisplatten überlebensgroße Figuren des Propheten Daniel mit dem Löwen und ein weiterer Prophet.

Ebensolche vier Figuren in den Interkolumnien des Altares, Jeremias, David, Jesaias und Ezechiel.

Das rückwärtige Gebälk läuft auch um sämtliche Gliederungen, nur ist es im Abschlusse um ein einfaches Goldornament bereichert; auf den ausladenden Deckplatten über den Säulen stehen Sockel. Außen mit Vasen, dann ein großer Engel mit umgekehrtem Kreuze beziehungsweise Schwerte, über den Mittelsäulen je zwei Putten mit Palmzweigen; über den inneren die Nische einfassenden statt der Sockel große Voluten, auf denen große Engel sitzen, die eine frei gearbeitete durchbrochene, mit Kreuz bekrönte Baldachinkrone mit reichem Tressen-, Ranken- und Volutenornament tragen. Dahinter Aufsatz, eingeschossig, aus einem zurückspringenden Mittelteile und zwei vorspringenden Seitenflügeln bestehend, denen rote Pilaster mit Festonschmuck angeheftet sind.



Fig. 246
Melk, Stiftskirche, Tabernakeltür des Hochaltars (S. 250)

Den Aufsatz schließt ein vielfach gebrochenes einfach verziertes Gesimse ab, darüber in der Mitte frei gearbeitete große vergoldete Kartusche, seitlich und oben mit mächtigen Voluten, mit Palmzweigen und Festons eingefaßt, von zwei Engeln mit Kreuz bekrönt. Die Kartusche enthält die Weltkugel in Wolken, darauf Gott-Vater mit dem Szepter thronend, herum Engel und Cherubsköpfchen. Über den Eckflügeln des Aufsatzes reiche Sockelbündel, auf denen überlebensgroße Statuen, Moses mit Putto, der ein Kreuz hält, und Aaron als Hohepriester stehen.

Mensa; rötlicher Sarkophagunterbau mit gering vergoldeten Zieraten; darauf Tabernakel in Form eines zur Hälfte freistehenden Tempietto, von vier Pilastern mit Volutenkapitälen gegliedert, mit reichem grauen Gebälke, violetter Attika und rotem Abschlußgesims abgeschlossen. Alle Gebälkteile um die Kämpferaufsätze der Kapitäle verkröpft und vorn durch ein weiter herausspringendes Kämpferglied durchbrochen. Halbkuppel mit Schuppenmuster, als Bekrönung Tiara über Polster; über den Auskragungen des Abschluß-

gebälkes eingerollte Akanthusblätter, darüber Kruzifixus. Vor den Pilastern über hohen Sockeln je eine kleine vergoldete Holzstatuette, die vier Kirchenväter darstellend. Unter dem Mittelkämpfer zwei vergoldete Cherubsköpfchen.

Tabernakeltür, rund abgeschlossen, Silber vergoldet, hl. Abendmahl in einem von Pilastern eingefaßten, mit Baldachin abgeschlossenen Interieur mit einem Kronleuchter. Christus hat eben die Worte gesprochen: „Einer von euch…“ usw. Marken: Wiener Feingehaltszeichen von 1825 und Meistermarken des J. Würth, dessen Name auch einmal ausgeschrieben ist (Fig. 246). Die dazu gehörige Skizze des Kininger befindet sich im Stifte (s. Fig. 375). Der Altar ist nach Entwürfen Beduzzis 1727—1734 gearbeitet; die Figuren nach Modellen Mattiellis von Peter Widrin in St. Pölten ausgeführt (s. S. 192 f. und 206 und Übers.).

Fig. 246.

Zugehörig eine große und zwei kleine Kanontafeln in Silberrahmung aus Rotrail mit Blumenkränzen. Wiener Feingehaltszeichen von 1775 und Meistermarke J. C. B. (Joh. Christ. Beyrmann; Beyrmanns Verrechnung s. u.).

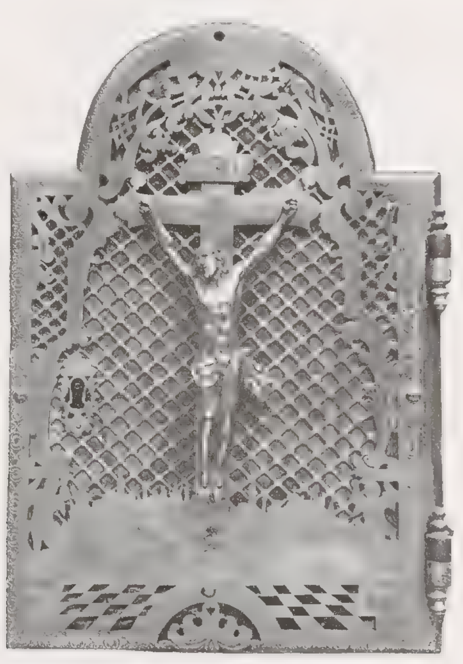


Fig. 248 Melk, Stiftskirche, Tabernakeltür des südlichen Querschiffaltars (S. 251)

2. und 3. Seitenaltäre in den Kreuzarmabschlüssen, deren Außenwand einnehmend, in die Fenster einschneidend, die Türen einbeziehend. Aus rotem und drapegrauem Marmor mit Vergoldung. Der Altar ist in vertikaler Richtung in ein zweiteiliges Untergeschoß, in einen Hauptteil und einen Aufsatz, in horizontaler in einen Mittelteil und zwei Seitenflügel gegliedert, wovon der Mittelteil als einheitlicher Konkavbau wirkt. Der ganze Altar im Aufbaue mit dem Hochaltare verwandt, aber einfacher (Fig. 247).

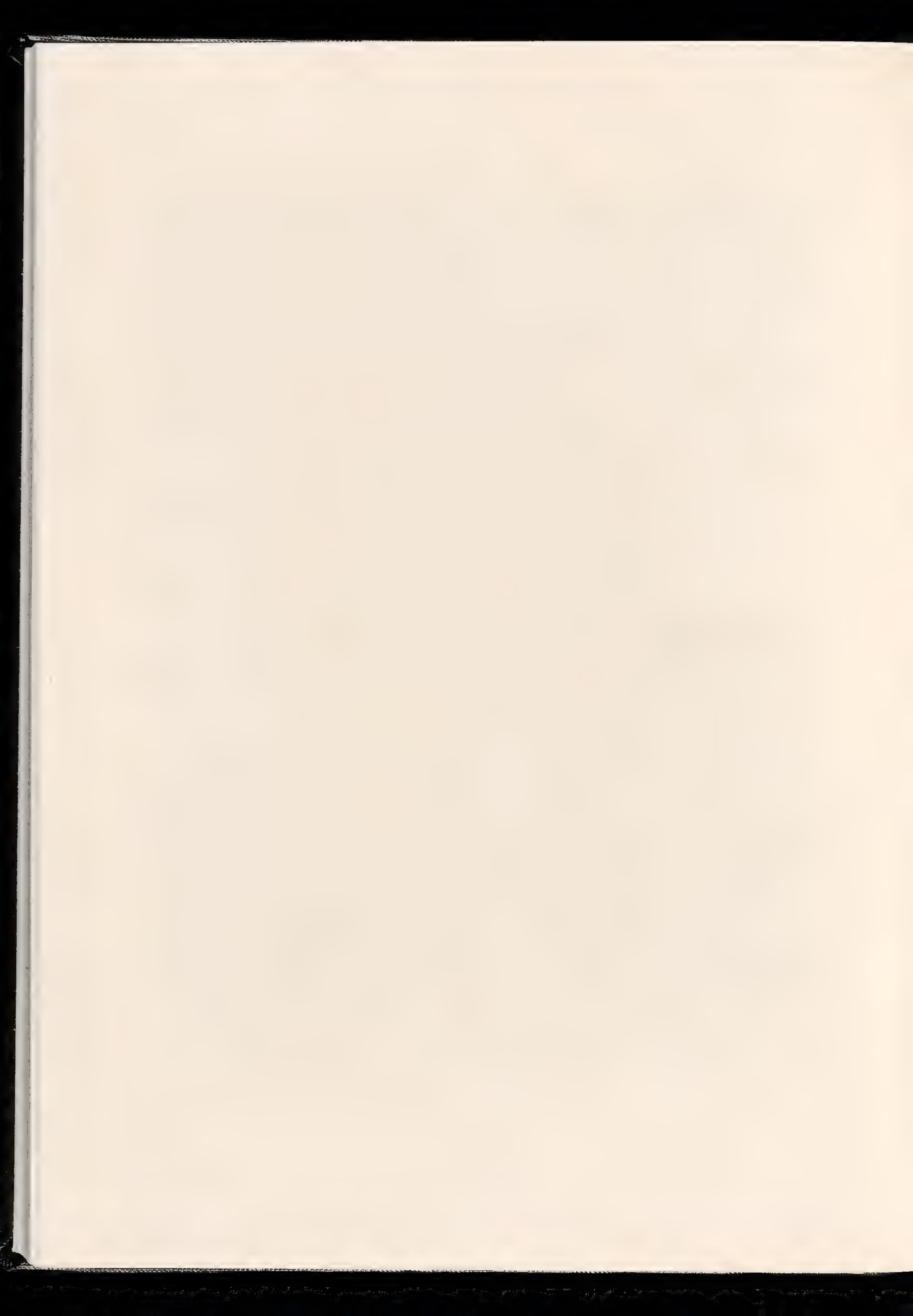
Fig. 247.

Das Untergeschoß wird in den Seitenteilen von den Türen, der Mittelteil von der Mensa mit Tabernakel eingenommen. Der Mittelteil wird von schräg vorspringenden Seitenflügeln eingefaßt, um die sich das den unteren Sockel abschließende graue ausladende in der Mitte zu einem geschweiften Flachgiebel emporgebogene Gesimse und das zweite, den oberen Sockel abschließende, nach vorn abgerundete Gesims verkröpft. Die Mitte des unteren Sockels springt kantig, die des oberen rund geschweift vor. Die Seitenflügel wie beim Hochaltar mit vertieften Feldern verziert, und zwar grau, oben gelb, mit ornamentalen, vergoldeten Rosetten. Die Mensa sarkophagartig von roten Streifen eingefaßt und gemustert, mit vertieften rosa Feldern. Darüber sehr breites Tabernakel, um das sich, wie erwähnt, das Abschlußgesims des unteren Sockels als geschweifter Giebel hinzieht, von seitlichen, perspektivisch gestellten Voluten eingefaßt, mit vertieften Feldern in profilierter Rahmung. In der Mitte rundbogig geschlossene Tabernakeltür aus Messing mit plastischem Kruzifixus vor ausgeschnittenem und graviertem Grunde (Fig. 248). Seitlich ornamentale Umrahmung, unten eine als Silhouette wirkende Stadt, darüber Gittermuster über rotem Grund. Über dem Mittelteile springt die die Basis des oberen Sockels bildende profilierte Staffel vor und trägt auf vergoldeten Volutenfüßen mit Akanthus einen grauweißen Sarkophag mit abgeschrägten

Fig. 248.



Fig. 247 Melk, Stiftskirche, Südlicher Kreuzarmaltar (S. 250)



vorderen Kanten und geschweiften Seiten, die mit vertieften Feldern verziert sind; Akanthus an den Ecken und mit Cherubsköpfchen in der Mitte der Vorderseite, Krone und Palmzweige auf dem Deckel. Aufschrift beim südlichen: *Erit sepulcrum eius gloriosum,* beim nördlichen: *Sepulcrum sancti Colomanni martyris.*



Fig. 249 Melk, Stiftskirche, westlicher Seitenaltar (S. 253)

Der Mittelteil des Hauptgeschosses ist durch je zwei auf dem vorstehenden Flügel des Untergeschosses stehende kannelierte Kompositsäulen eingefaßt, denen sich vor dem grauen Mauerkern ein zur Mitte und zu den Seitenflügeln überleitender ebensolcher Pilaster anschließt. Die Säulen in etwa ein Drittel Höhe durch ein Querband gegliedert, bis zu dem die Kannelüren mit Stäben gefüllt sind. Dazwischen in der

Mitte über geschweiftem, dreiseitigem mit der Kante nach vorn stehendem Sockel mit Basis, Deckplatte und vertieften Kartuschefeldern an den Seiten Spitzpyramide auf drei Cherubsköpfchen aufstehend, mit vertieften Feldern in den geschweiften Seiten, von vergoldeten Wolken umschlungen, aus denen oben das Gebälk bereits überschneidende Engel und Cherubsköpfchen herauswachsen. Beim südlichen Altare liegen links vom Sockel auf dem Boden der vergoldete Hut, Mantel und Stab des hl. Benedikt, auf der



Fig. 250 Melk, Stiftskirche, Altarbild von G. Bachmann (S. 253)

andern Seite stehen eine Schar von jungen Mönchen, die den greisen bärtigen Heiligen führen; hinter der Pyramide gemalter Hintergrund, eine Stufenpyramide mit Flammenurnen darstellend. — Beim nördlichen Altare neben der Pyramide rechts Mantel, Pilgerhut, Stab und Krone des hl. Colomannus, links dieser als Pilger knieend. Der gemalte Hintergrund stellt eine Stadt dar. — Über den Kapitälen mehrteiliges Gebälk, drapegraues durchlaufendes Kämpfergesims mit vergoldeten Akanthusblättern und stark ausladendes, von Konsolen gestütztes Kranzgesims.

Die Seitenflügel dieses Hauptgeschosses werden von einer roten, von den Seitenflügeln des Mittelteiles herabhängenden Draperie mit Goldtressen gebildet, die von vergoldeten Putten zur Seite gehalten wird.

Davor steht beim südlichen Altare überlebensgroße vergoldete Statue eines hl. Abtes und der hl. Scholastika auf einer ins Profil gestellten unregelmäßig gewundenen Volute, deren Windung mit einer frei herausgearbeiteten Endung, schlangenartig heraustritt. Diese Volute lastet auf dem gestuften Segmentbogensturze der unteren Tür unter dem das Giebelfeld mit Cherubsköpfchen und Fruchtgehänge geschmückt ist. — Beim nördlichen Altare hl. Florian und hl. Donatus.

Den Aufsatz bildet eine von mächtigen Seitenvoluten eingefaßte, von vielfach gebrochenem Rundgiebel gekrönte Kartusche, auf der Flammenurnen, Cherubim und ein Kreuz stehen; im Felde selbst beim südlichen Altare Gott-Vater in Glorie mit Wolken und Engelköpfchen; über den Flügeln des Abschlußgesimses auf grauen Würfelpostamenten große adorierende Engel. — Beim nördlichen im Bekrönungsfelde Monogramm Jesu in Glorie.

Vor der Attika des Hauptgebälkes der Kirche schweben drei Putten und halten ein bis zum Fenster emporgebogenes Spruchband. Die beiden großen Altäre wurden 1730—1735 nach Entwürfen Beduzzis gearbeitet; die figuralen Teile von Peter Widrin (s. S. 192 und 205).



Fig. 251 Melk, Stiftskirche, Staffelrelief vom Leopoldialtare (S. 253)

4. 5. 6. und 7. Seitenaltäre in den beiden äußeren Kapellen der beiden Langseiten. Wandaufbau aus graurotem und rosa Marmor (Fig. 249). Jederseits dreimal gestufter Sockel mit ausladendem Abschlußgesimse. Der Hauptteil von rosa Pilastern und roten steilen Vertikalvoluten eingefaßt, auf denen die zusammenhängenden kräftig ausladenden Gebälkplatten des gedrückten beiderseits in einwärts eingerollten Voluten endenden Rundbogengiebels liegen. Von ihm hängt jederseits ein langes Fruchtgehänge, neben dem ein Putto schwebt, an den Seiten herunter. Die Bekrönung des Rundbogens bildet ein Kreuz mit Cherubsköpfchen, die in die aufgesetzte durchbrochene Kartusche, die das Licht aus dem dahinter gelegenen Fenster hindurchläßt, einschneidet. Die Mitte nimmt das von grauer, reich profilierter Umrahmung eingefaßte Altarbild ein, unter dem die rötliche Staffel von organisch gewundenen, frei endenden Voluten durchzogen, in der Mitte von einem gerahmten vergoldeten Relief eingenommen ist. Über dem reich geschnitzten und vergoldeten Bildrahmen Kartusche mit Wappen. Die Mensa aus rotem Marmor, einfach, nach unten verjüngt, mit vergoldetem Kreuze verziert. — 4. Östlicher Altar der Südseite, Altarbild: Hl. Leopold in Verklärung, über Wolken sitzend von Engeln umgeben; neben ihm ein Kirchenmodell, im Hintergrunde Paulus und Petrus. Unten nochmals der hl. Leopold, vor dem ein Abt kniet, rechts ein weltlich gekleideter Mann auf eine Urkunde weisend, neben ihm ein Geistlicher. Wichtiges Bild des Georg Bachmann von 1650, 1875 restauriert (Fig. 250). Relief an der Staffel: Burgenreiche Hügellandschaft an der Donau, vorn hl. Leopold mit zahlreichem Gefolge, den Schleier an einem Baume findend (Fig. 251). Deckenmalerei im Tonnengewölbe: Hl. Leopold von großen Engeln umschwebt; in den Gurtbogen außen zwei Engeln mit Kirchenmodell, innen drei Engeln mit dem Herzogshut. Supraportreliefs über den Seitentüren: *a)* Ein Benediktinerabt vor dem hl. Leopold kniend, der ihm einen Plan überreicht, geistige und weltliche Gefolgspersonen. — *b)* Ein Benediktinerabt und ein Ritter überreichen dem Papste eine Rolle.

Fig. 249.

Fig. 250.

Fig. 251.

5. Östlicher Altar der Nordseite. Anbetung der hl. drei Könige; der Stall durch Säulen abgegrenzt. Die hl. Jungfrau sitzt über Stufen und hält das nackte Kind in den Händen; links die hl. drei Könige, rechts der hl. Josef, im Hintergrunde Gefolge mit Pferden, oben der Stern mit Cherubsköpfchen. Vorzügliches Bild von Joh. M. Rottmayr 1723 (Fig. 252). Staffelrelief: Darbringung im Tempel, in reicher Architektur; Simeon das Kind haltend, daneben der Hohepriester, dahinter ein Ministrant mit Kerzen; männliches und weibliches Gefolge. Vor dem Altare Maria und Josef, dahinter Hanna. Deckengemälde: große und kleine jubilierende Engel. Supraportreliefs: *a)* Kindermord mit dem Könige Herodes im Hintergrunde. – *b)* Flucht nach Ägypten.

Fig. 252.



Fig. 252 Melk, Stiftskirche, Anbetung der Könige von J. M. Rottmayr (S. 254)

6. Westlicher Altar der Südseite. Altarbild: Hl. Sebastian von den Frauen vom Baume abgelöst. Schönes Bild von Paul Troger von 1746 (S. 224). Staffelrelief: Hl. Sebastian mit Keulen erschlagen, herum viele Krieger, oben Engel mit Palmen. Deckenbild: Glorie von Engeln, die Marterwerkzeuge des Heiligen, Keule und Pfeile, sowie Palmen tragen. Supraportrelief: *a)* Der hl. Sebastian vor dem thronenden Richter, der mit einer heftigen Bewegung urteilt. — *b)* Der Heilige im Kerker, gefesselt betend, vor ihm öffnet ein Krieger die Tür (Fig. 253).

Fig. 253.

7. Westlicher Altar an der Nordseite. Altarbild: Hl. Nikolaus, von großen Engeln, die seine Insignien halten, gegen Himmel getragen Von Paul Troger (w. o.).. Staffelrelief: Stadtansicht mit reichen Architekturen links eine Pforte zu einem kirchlichen Gebäude, in der ein Bischof steht; vor ihm ein bärtiger Mann mit einer Schale. Rechts der hl. Nikolaus, die Goldkugeln in ein offenes Fenster hineinwerfend. Deckenbild: der Heilige in Glorie von Engeln getragen; in den Gurtbogen Putten mit Pastorale und Inful. Supraportrelief: *a)* Ein Schiff auf stürmisch bewegter See. — *b)* Der Heilige vor dem Könige, dem er zuspricht.

8. und 9. Seitenaltäre in den mittleren Kapellen der beiden Langseiten. Unterbau aus rotem Marmor, aus zwei schräge gestellten seitlich geschwungenen Pilasterbündeln, über grauer glatter Basis bestehend, die gleich dem gerade zurückspringenden Mittelteile von sehr stark ausladender profilierter Eckplatte abgeschlossen wird. Vor dem Mittelteile sarkophagartige Mensa mit profilierter Deckplatte. Links und rechts über den Sockeln durch mächtige Balusterbündel eingefaßte Staffel, vor der ein hölzerner rundbogig abgeschlossener, mit Vorderwand aus Glas versehener Reliquienbehälter steht. Dieser ist in hölzerner Rahmung mit reich durchbrochenem, geschnitztem und vergoldetem Rocailleaufsatze; darin mit Brokat- und Goldstickerei bekleidetes, mit Perlen geziertes Skelett eines Heiligen; Einfassung aus orangem Plüsch mit Goldstickerei. Die Fassung der hl. Leiber rührt von dem Wiener Augustinermönch P. Johann Paul a Jesu Crucifixo, dem Sohne des Goldschmiedes Kremser (um 1740) her (M. W. A. V. 1897, 95).



Fig. 253 Melk, Stiftskirche, Seitenrelief zum Sebastianialtare (S. 254)

Hauptteil aus einem ovalen Altarbilde in vergoldetem Rahmen aus Zweigen mit Bändern bestehend, von zwei geschwungenen Pilastern mit seitlich angelegten Halbpilastern flankiert. Der untere Teil ist durch ein Simsband abgetrennt; der untere Teil der Flachpilaster geschwungen und in Voluten ausgehend; die Kapitäle über Simsband, das auch die Halbpilaster umläuft, vergoldet mit Cherubsköpfchen geschmückt; die Kapitäle der Halbpilaster in Vertikalvoluten eingerollt. An der Vorderseite haben die Pilaster eingeblendete Kartuschefelder, darüber dreieckige tropfenartige Nägel, der mittlere etwas größer. Über den Kapitälen der Bündel ein reich profiliertes dunkelrotes Gesims, das auch den Mittelteil umläuft; darüber geschwungenes Kämpferglied mit eingeblendeten Feldern und ausladendem Abschlußgebälke, das sich über dem Mittelteile in gestuftem Rundbogen nach oben biegt. Im unteren Teile des Abschlußgebälkes vergoldeter Eierstab; im Felde sehr reiche mit Voluten und Festons geschmückte vergoldete Kartusche mit monochromer Malerei, Braun auf Gold. Über dem Gebälke Bekrönung: goldenes Kreuz innerhalb Volutenwerk. Als Abschluß des Fensters, in das der Altar einschneidet, lichtrosa Bogen, der auf den Flügeln des Gebälkes mit eingerollten Voluten aufsitzt; reiche Goldfestons. — 8. Südlicher Mittelaltar. Vor den Pilastern des Mittelteiles fliegende vergoldete Engel, der eine: ein Lamm, der andere einen

Fig. 254.

Kreuzstab haltend. Altarbild: Taufe Christi, dahinter großer fliegender Engel mit dem Tuche; oben Gott-Vater in Glorie. Von Joh. M. Rottmayr 1727 (Fig. 254). Deckenbild: Engel, die eine Märtyrerkrone halten. Supraportreliefs: *a)* Bestattung des hl. Johannes des Täufers. — *b)* Die beiden Jünger im Kerker bei Johannes dem Täufer.



Fig. 254 Melk, Stiftskirche, Taufe Christi von J. M. Rottmayr (S. 256)

Fig. 255

9. Nördlicher Mittelaltar. Die Engel mit Blitzbündel beziehungsweise mit Schild. Altarbild: hl. Michael die Dämonen in die Tiefe stoßend. Von Joh. M. Rottmayr 1723 (Fig. 255). Deckenbild: Gott-Vater von Tugenden und Engeln umgeben in Glorie thronend. Supraportreliefs: *a)* Tobias mit dem Fisch und einem Engel. — *b)* Tobias vom Engel geführt. Die kleinen Seitenaltäre wurden 1734 ff. ausgeführt, die Skulpturen sind von P. Widrin (s. S. 203 und 212).

Kanzel.

Kanzel: Im Jahre 1726 von dem Bildhauer Widring in St. Pölten um 645 fl. gearbeitet (s. S. 202). Holz, vergoldet; in der Nordostecke des Langhauses. Die Brüstung aus einem geschwungenen Halbbogen über reichem aus Voluten geflochtenen Fuße, mit einer Kartusche an der Vorderseite; die nach

einwärts gebogene Brüstung durch zwei Bänder mit Akanthusschmuck und doppelter Voluteneinrollung eingefaßt und von zwei weiteren in ein breites Mittelfeld und zwei schmale Seitenfelder gegliedert. In jedem Felde Reliefskartusche, die äußeren von einem, die innere von zwei Putten gehalten. Reicher Festonschmuck, der von den oberen Voluten ausgeht und in dem die Kartuschen bekrönenden, eingerollten Schmuckblatte gehalten wird. Mittelrelief: Die Evangelisten Matthäus und Markus, an Pulten



Fig. 255
Melk, Stiftskirche, Nördlicher Mittelaltar mit hl. Michael von J. M. Rottmayr (S. 256)

einander gegenübersitzend und schreibend; die Seitenreliefs: die Evangelisten Lukas und Johannes. Die Rückwand von Lisenen mit herabhängenden Festons mit Gitterornament und Voluteneinfassung gegliedert. Der Baldachin von einer tressenbesetzten Bordüre behängt, darüber über schmaler Attika, über dem Rande, dessen Mitte eine Inschriftkartusche in Volutenrahmung einnimmt, hoher Aufbau aus einer Figurengruppe über kräftigen den Baldachin gliedernden Voluten. Zu unterst vier Putten, darüber von Putten begleitete und umschwärmte Frauengestalt des Glaubens mit Kreuz, Kelch und der strahlenden Sonne der Wahrheit, die Dämonen des Unglaubens in die Tiefe stürzend (Fig. 256).

Fig. 256.

Orgel.

Orgel: Der Spielkasten die Emporenbrüstung durchbrechend, der große Pfeifenkasten zweigeteilt; beide im allgemeinen gleich gestaltet und verziert. Seitlich angesetzte vergoldete Rosettengitter, vorgeblendetes Riemen- und Rankenwerk; dreiteiliges Gebälk mit kräftig ausladender Deckplatte, darauf vergoldete kleine und große musizierende Engel. Laut Kontrakt vom 5. Mai 1731 von dem Wiener Orgelbauer Gottfried Sonnholz in den Jahren 1731/32 hergestellt (s. S. 207 f.).

Chorgestühl.

Chorgestühl: Jederseits drei Reihen zu acht Sitzen ansteigender Stühle aus dunkelbraunem Holze, einfach an den Trennungswänden geschnitzt. An der Vorderseite der untersten Reihe Gliederung durch alternierende sich nach unten verjüngende Flachpilaster und Vertikalvoluten mit vergoldeten Tressen

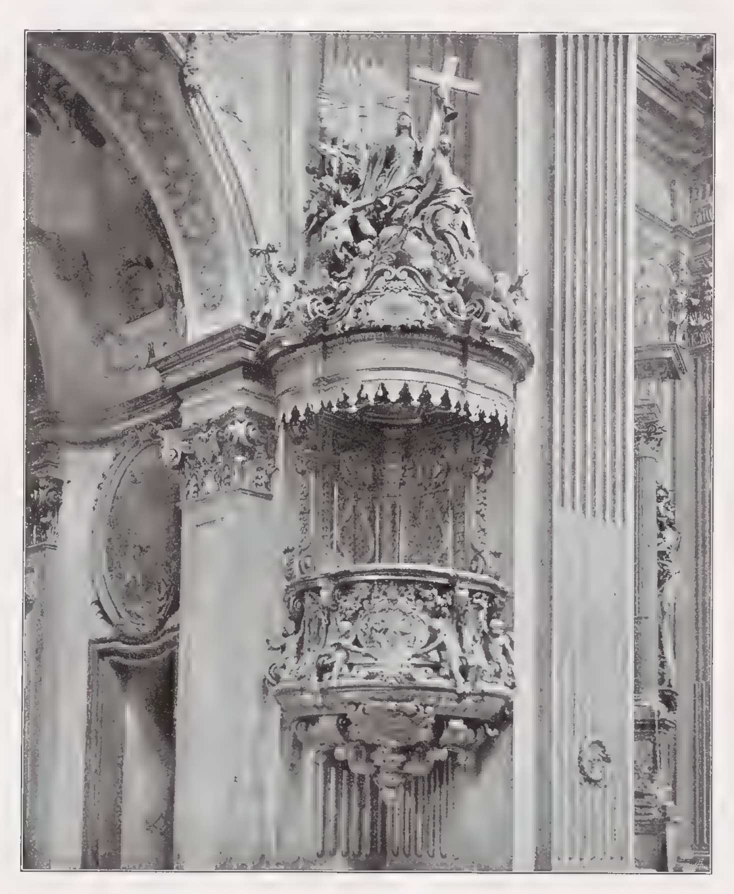


Fig. 256 Melk, Stiftskirche, Kanzel (S. 257)

in den Flächen gerahmte Felder mit vergoldeten Rosetten. Die hohe Rückwand reich gestaltet mit derselben Gliederung; nur die Pilaster kanneliert, mit Goldstäben im unteren Drittel gefüllt. Über den Voluten vergoldete Putten gleich Hermen wachsend, die mit Kopf und Ärmchen Kapitäle stützen; über allen Kämpferaufsätze, um die sich ein umlaufendes Kämpfergesimse verkröpft. In den Feldern unten eingeblendete quadratische Kartuschefelder, darüber in den äußeren und bei den mittleren ovales gerahmtes und vergoldetes Relief, in den übrigen Kartusche mit vergoldetem Ornamente. Das Abschlußgebälk biegt über den nur ornamental geschmückten Feldern im Segmentbogen aus und enthält im Segmentgiebelfelde ein Relief. Das Gebälk füllt die von der Emporenumrahmung freigelassenen Bogenfelder aus; bei den mittleren Feldern bricht es ab. Hier überschneidet die Emporenrahmung die Attika, in die ihre unterste vergoldete Quaste hereinhängt. Auf dem Gebälke stehen Vasen, über den Rundbogen lagern Gehänge

haltende Putten zwischen Gitterornamenten. Die Reliefs in den Wandfeldern und in den Giebelbogen stellen Szenen aus dem Leben des hl. Benedikt dar (Fig. 257). 1736 f. gearbeitet (S. 214 f.).

Fig. 257.

Kirchenstühle: 4 × 7; aus braunem Holze. An den Wangen und Vorder- beziehungsweise Rückseiten leichte Schnitzerei, Rosettengitter. Pflanzenranken, hängende Tressen; an den Kanten der ersten und letzten Bank jeder Gruppe Cherubsköpfchen.

Kirchenstühle.

Beichtstühle: 1. In der Westwand der beiden westlichen Seitenkapellen und deren Türöffnung ausfüllend. Das braune Holz mit lichtbrauner Intarsia. Die beiden Türen geschweift und nach vorne gebaucht; unten ist das Türfeld mit Stäben gerippt, in der Mitte kleines Schildchen mit Monogramm Jesu. Das Gitterfeld rundbogig abgeschlossen mit ornamentalem Rankenwerke, Rocaille und Rosettengitter,

Beichtstühle.



Fig. 257 Melk, Stiftskirche, Chorgestühl (S. 259)

in Braun und Gold, aus Blech geschnitten: In den Zwickeln ähnliches holzgeschnitztes Ornament auf rauhem Grunde. Über dem geraden Gesimse ein mit ausladendem Gebälke abgeschlossener Aufsatz; das Feld ähnlich den unteren Türfüllungen gebildet. Den oberen Teil der Türöffnungen füllt ein eingepaßtes Bild, Öl auf Leinwand in braun goldener Rahmung aus. Stark nachgedunkelt. *a)* Maria Magdalena. — *b)* Der reuige Petrus (Fig. 258). Die Bilder wurden 1741 von Joh. Gg. Waibl gemalt (s. S. 220).

Fig. 258.

2. In Anbau 1. Aus braunem Holze mit einfacher ornamentaler Intarsia, durch abwärts verjüngte Pilaster in zwei konkave Seitenteile und einen rund nach vorn ausgebauchten Mittelteil gegliedert. Der obere Teil des gerade abgeschlossenen Gebälkes über dem Mittelteile durch gestuften nach oben gebogenen Giebel unterbrochen; im Giebelfelde eine mit einem Cherubsköpfchen und stilisiertem Rankenwerke verzierte Inschrifttafel, Gold auf Schwarz. Über dem umlaufenden Gebälke und der durch Triglyphen gegliederten Attika ausladendes Abschlußgesims. Freier Aufsatz mit Flammenvasen bekrönt. Das Dach darüber gebrochen, konvex und konkav geschwungen der unteren Gliederung entsprechend, mit kräftigen Rundwülsten an den Brechungsstellen. Die Tür mit durchbrochenem braunen vergoldeten Gitter. Anfang des XVIII. Jhs.

3. Anbau 1. Einer Ecke eingepaßt, zweiteilig, dem vorbeschriebenen (3) ähnlich, aber mit abweichendem Ornament und Aufsatz.

Gemälde.

Gemälde: Im Anbau 1. Öl auf Leinwand 1; 67 × 89; hl. Josef mit dem Kinde und Cherubsköpfchen; schwaches Bild um 1730; in braunem goldornamentierten Rahmen mit reich geschnitztem Gitterwerke und Muschelaufsatze.



Fig. 258 Melk, Stiftskirche, Beichtstuhl (S. 259)

2. Pendant dazu; hl. Katharina.
3. 45 × 60; hl. Barbara; geringes Bild aus der Mitte des XVIII. Jhs. in reich geschnitztem vergoldeten Rahmen.
4. Pendant zu 3; Brustbild der hl. Jungfrau.
Weitere Gemälde s. Winter-, Sommersakristei und Paramentenkammer.

Skulpturen.

Fig. 259.

Skulpturen: In Anbau 3; Kruzifixus, Holz, polychromiert, an braunem Holzkreuze. Das Kreuz und die Füße stark lädiert. Inschrifttafel über dem lebend aufgerichteten Haupte. An der Rückseite datiert 1478 (Übers.; Fig. 259).

Weihwasserbecken: 2. An der westlichen Eingangswand der Kirche; aus rötlich grauem Marmor. Geschweifte Schale über Volutenkonsole, oben in eine zweite Konsole mit mittlerem Akanthusblatte übergehend. Die Schale durch Bänder befestigt.

Weihwasserbecken.

Ampel vor dem Hochaltare: Birnförmige Form mit drei Volutenhenkeln; Kupfer mit versilberten Rocailleappliken. An drei Ketten, deren Doppelglieder als Ranken gebildet sind; in der Mitte jeder Kette Blumenstrauß in Schleife. 1775 von Johann Christoph Beyrmann in Wien geliefert.

Ampel.

Wintersakristei: Vorraum; rechteckig mit je einer rechteckigen braunen Holztür in Rahmung mit geringer Schnitzerei und Intarsia im O. und W. und zwei rechteckigen Fenstern in tief abgeschrägten Segmentbogennischen im S. Zwei gratige Gewölbejoche auf flachen Wandpfeilern mit profilierten Simsen, mit Stuckbändern auf den Graten und reichem Muschel- und Bandornament aus weißem Stuck in den

Wintersakristei.



Fig. 259 Melk, Stiftskirche, Kruzifixus (S. 260)

Kappen. In der Mitte vierpaßförmiger Spiegel in Rahmung, die mit Cherubsköpfchen verziert ist; der Spiegel mit Bandornament und Mittelrosette geschmückt; ähnlich die Verzierung der Fensternischen. Breiter dreiteiliger Paramentenschrank mit Pilastergliederung, Sockel- und Kranzgesimse, einfacher Intarsia mit Mittelrosette in den quadratischen Feldern. Anfang des XVIII. Jhs.

Beichtstühle: 1. Aus braunem Holze mit einfacher ornamentaler Intarsia; dreiteilig, durch abwärts verjüngte Pilaster mit Akanthuskapitälen gegliedert. Der Mittelteil vorgebaut, die Seitenflügel flach eingebogen. Jeder Teil durch Tür mit geschnitztem durchbrochenen Gitter abgeschlossen. Durchlaufendes reichprofiliertes Gesims mit akanthusgeschmückten Kämpfern über den Pilastern und einem Keilsteine mit Schuppenornament und Stiftswappen in der Mitte. Über dem Abschlußgesimse über den Kämpfern Schmuckvasen mit Flammen, in der Mitte Kreuz. Anfang des XVIII. Jhs.; die Mitteltür mit Beschlag aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs.
2. Offen; dunkelbraun gebeiztes Holz, mit ausgezackten Trennungswänden und Mitteltür; durchbrochener Rankenaufsatz auf der Rückwand.

Beichtstühle.

Hauptraum: Rechteckig mit rechteckiger Tür in Rahmung im W. und vier rechteckigen Fenstern in tiefen abgeschrägten Segmentbogennischen in der Höhe des Raumes im S. Tonnengewölbe mit einspringenden im Scheitel zusammenstoßenden, mit Graten eingefaßten Zwickeln auf Wandpfeilern, wie im Vorraume; über dem zweiten und vierten Pfeiler steile Muschel mit einem zum Teil frei heraus gearbeiteten Adler aus Stuck. Drei gerahmte verschieden geformte Kartuschen, in der mittleren Wappen des Prälaten Dietmayr. An der Decke und in den Fensternischen Bandornament aus weißem Stuck.

Hauptraum.

An der Ostwand Altar aus braunem und schwarzem Holze mit heller einfacher Intarsia und geschnitztem Ornamente. Bildaufbau von Säulen auf hohen, mit geschnitzten Zweigen geschmückten Trommeln flankiert, die oben und unten mit einem Akanthuskreuze eingefaßt sind. Die Säulen mit schwarzbraunen Leisten in Nachahmung von Kannelüren belegt. Über reichen Akanthuskapitälen Gebälk, schwarze Kämpferglieder mit Blattschmuck und stark ausspringendes, um den geraden Mittelteil verkröpftes Abschlußgesims mit gebrochenem Giebel und durchbrochenem krautigen Rankenwerke über dem Mittelteile. Darinnen Inschrift-

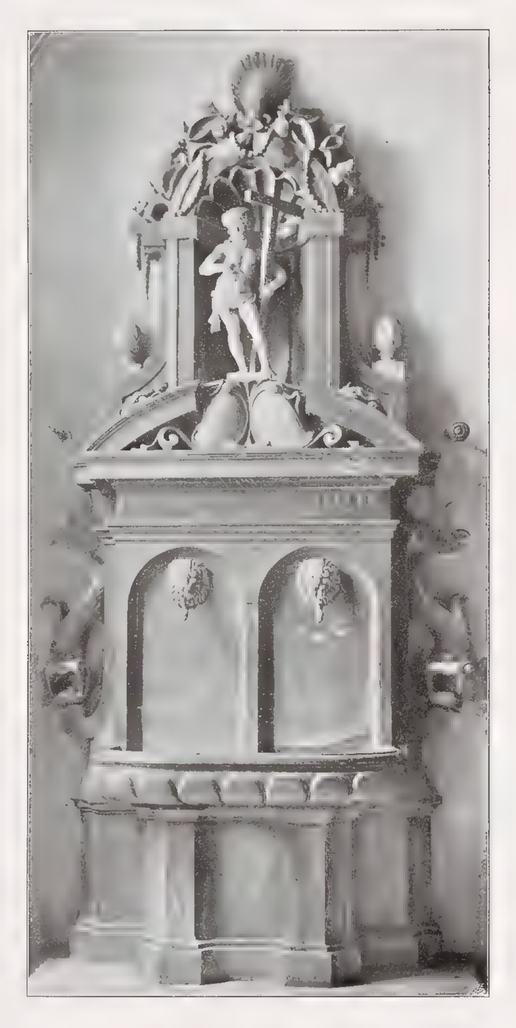


Fig. 260 Melk, Stiftskirche, Lavabo in der Wintersakristei (S. 263)

tafel: *Justus ut palma florebit. Ps.* 91." Das Altarbild über Staffel mit Rosettenschmuck, in flachgeschnitztem Akanthusrahmen mit Blattschmuck in den Ecken und in der Mitte; im Scheitel steile Muschel über Volutenkartusche vor einem der schwarzen Attika vorgelegten Fruchtzweige. Altarbild: Überführung der Leiche des hl. Kolomannus, von geistlichen und weltlichen Würdenträgern umgeben, in einer Säulenarchitektur mit einseitigem Durchblicke in Landschaft, wo man zwei Reiter vor einem an einem Baume hängenden Mann erblickt. Links oben in Wolken der Heilige von zwei Putten getragen schwebend. Gemälde nach alter Tradition von Georg Bachmann.

Tabernakel.

Tabernakel: Mit Intarsia und geschnitzten rankengeschmückten Voluten; gleich dem Altare um 1660.

Sakristeischrank: Ein die ganze Langwand einnehmender und zwei kleine Sakristeischränke mit Aufsätzen auf Volutenkonsolen; braunes Holz, einfache Intarsia, Sterne und Ovale in Schwarz und Gelb. Die Felder des Aufsatzes durch kleine geschnitzte Pilasterbündel mit profiliertem Gebälke getrennt. Sehr reicher dreiteiliger respektive bei den kleinen einteiliger durchbrochener geschnitzter Rankenaufsatz. Zum Teil alte Beschläge. Um 1700.

Sakristeischrank.

Zwei große Schränke; die abgeschrägten Kanten konkav einspringend; braunes Holz mit einfacher Intarsia und freiem Aufsatze wie bei dem Sakristeikasten. Um 1700.

Beichtstuhl und Betschemel: Rückwand und Aufsatz mit der übrigen Einrichtung übereinstimmend; durch eine Zwischenwand mit geschnitztem Rocailleornamente und Eisengitter (zweite Hälfte des XVIII. Jhs.) dem jetzigen Zwecke angepaßt. Der Betschemel mit einfacher Intarsia, darüber an der Rückwand Bild; Öl auf Leinwand; Kruzifixus mit Maria und Johannes und Magdalena zu Füßen des Kreuzes. Sehr geringe Arbeit aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs., in der Art des Waibl (vielleicht das Bild von 1720, S. 200).

Beichtstuhl.



Fig. 261
Melk, Stiftskirche, Kelch (S. 264)

Stockuhr: Einfaches braunes Holzgehäuse mit segmentbogig abgeschlossenem Aufsatze, reichem vergoldeten Zifferblatte mit Gravierung und reichem Zwickelornament.

Stockuhr.

Lavabo: Aus rotem Marmor; über einer Stufe, mit vielfach geschwungenem Sockel und gebuckeltem Becken. Die Rückwand in zwei Rundbogennischen zerlegt, mit Löwenmäulern aus gelbem Marmor mit (alten) Pipen in Form von Drachenköpfen, mit Hähnen in Form von Doppeladlern; darüber Gebälk mit Inschrift: *Lavamini, mundi estote. Isa. 1. A° 1654.* Darüber gebrochener Segmentgiebel mit zwei leeren Wappenschilden im Giebelfelde. Darüber Aufsatz mit muschelbekrönter Rundbogennische, die oben mit reichem maritimen Schmucke (naturalistische Muscheln, Perlenschnüre usw.) besetzt ist. Darinnen freistehende Figur, Christus mit Kreuz und Dornenkrone. Rechts und links vom Aufsatze Pinienzapfen über Konsolen; rechts und links vom Mittelteile an der Wand Delphine (Fig. 260).

Lavabo.

Fig. 260.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 1 über der Tür; in rundbogig geschwungenem braunen Holzrahmen mit Festongehänge; Christus am Kreuze mit Maria Magdalena und Johannes; asymmetrisch komponiert; schwaches Bild in der Richtung des Mölck.

Gemälde.

In den den Fenstern gegenüberliegenden Wandnischen 2–5; die vier Kirchenväter in ganzen Figuren mit ihren Emblemen in Interieur sitzend. Gute Bilder des Joh. Gg. Waibl von 1722 mit starken Anklängen an Paul Troger (s. S. 201).

Kelche.

1. Kelch: Silber, vergoldet; 25 *cm* hoch; sechspaßförmiger Fuß mit Cherubsköpfchen und Fruchtschnüren geschmückt, darüber Silberappliquen mit drei Emailmedaillons, Veronika aquamanile und Wappen des Abtes Gregor von Melk. Nodus rund, mit Cherubsköpfchen und Rosetten; silberner Korb mit Köpfchen und drei Emailmedaillons mit den Werkzeugen der Passion. Unten Umschrift: *Anno 1683 21. Aug. in die obitus sui (calicem) cum patena mon^rio Mellicen. in memoriam et honorem S. Colomani obtulit Christophorus Wagner Vienna in aula Mellicens. cellerarius.* Freistempel und Wiener Feingehaltszeichen. Ende des XVII. Jhs.

2. Kelch: Silber, vergoldet; 25 *cm* hoch; sechspaßförmiger Fuß mit getriebenen Cherubsköpfchen, darüber Filigrangeflecht mit Steinen und drei Emailmedaillons in Herzform mit Schweißtuch, Werkzeugen der Passion und Wappen mit den Buchstaben: *A. C. M.* Am Nodus geätzt die Namen Maria und Jesus, dazwischen Ausbauchung mit Steinen besetzt. Korb, Silber mit Steinen und drei ähnlichen Medaillons mit Werkzeugen der Passion, eines datiert: 1711. Wiener Feingehaltszeichen von 1711, Freistempel und Meisterzeichen: LG (Fig. 261).

Fig. 261.

3. Kelch: Silber, vergoldet; 27 *cm* hoch; abgerundeter Sechspaßfuß mit getriebenen Ornamenten und Cherubsköpfchen, Steinen in Kastenfassung sowie erneuten Emailmedaillons mit Szenen aus der Leidens-



Fig. 262 Melk, Stiftskirche, Tasse mit Meßkännchen (S. 265)

geschichte Christi; am Nodus drei ebensolche Medaillons. Am durchbrochenen Korb Engel und Medaillons. Wiener Feingehaltszeichen und Freistempel von 16.6 (1646?). Zugehörige Patene mit graviertem Wappen und Lamm.

4. Kelch: Silber, vergoldet; 28 *cm* hoch; abgerundeter Fuß mit getriebenem asymmetrischen Rocailleornament und Ähren, mit eingesetzten roten und grünen Steinen. Nodus birnförmig; Korb wie der Fuß. Freistempel, Wiener Feingehaltszeichen, Meisterzeichen: IC Um 1760, vielleicht von Joh. Clarmayr oder Jos. Crembser.

5. Kelch: Silber, vergoldet; 29 *cm* hoch; achtpaßförmiger Fuß mit getriebenen Cherubsköpfchen und Emailmedaillons aus der Passion. Am Nodus Namen Jesus und Maria; Korb Silber, durchbrochen mit Engeln und Emailmedaillons aus der Passion. Freistempel, Wiener Feingehaltszeichen von 1706 und Meistermarke MA, wohl Arbeit des Matthias Asamb.

6. Kelch: Silber, vergoldet; 26 *cm* hoch. Sechspaßfuß mit getriebenen Cherubsköpfchen und Ornamenten. Am Übergange zum Stiele sechs blau oder grün grundierte Emailmedaillons mit Instrumenten der Passion. Am Nodus Namen Jesus und Maria. Am vergoldeten Korb Engel und drei ebensolche Medaillons auf grünem Grunde mit Steinen besetzt. Freistempel, Wiener Feingehaltszeichen von 1715 und Meisterzeichen: GCM, wohl sicher Georg Caspar Meichl.



TAFEL XI MELK, SOMMERSAKRISTEI, ALTARWAND (S. 265)



Ziborium: Silber vergoldet. Runder Fuß mit Bandornament und getriebenen Cherubsköpfen, runder Nodus, Cuppa in Korb aus Rankenwerk; glatt, der Fuß mit Steinen besetzt, der Deckel wie der Fuß ornamentiert; Wiener Feingehaltszeichen von 1711, Freistempel, verwischte Meistermarke.

Ziborium.

1. Pacificale: Silber, vergoldet; mit Rocaille und kleinen Steinen. Wiener Feingehaltszeichen und Freistempel; um 1750.

Pacificale.

2. Pacificale: Silber, vergoldet: getriebenes asymmetrisches Ornament; links und rechts unter dem Reliquienbehälter perspektivisch gebildete Voluten mit den Emblemen verschiedener Heiliger. Herum Strahlenkranz. Um 1760.

Tasse mit Meßkännchen: Silber, vergoldet; die Tasse, oval, mit getriebenen Engeln und Ornamenten und vier Emailmedaillons mit Szenen aus dem Leben Christi in einer mit Amethysten besetzten Filigranumrahmung. Die beiden Kelche in Silberkörben mit Medaillons, Christus, Maria und die Evangelisten; an den Steilhenkeln die Buchstaben *A.* beziehungsweise *V.* Wiener Feingehaltszeichen von 1711 und Meistermarke: AIL, wohl sicher Arbeit von Antony Joh. Lasskie (Fig. 262).

Tasse.

Fig. 262.

Sommersakristei: Rechteckig; an den Schmalseiten je zwei rechteckige braune Holztüren mit reicher Intarsia in profilierter Rahmung mit vergoldetem geschnitzten Blattaufsatze als Bekrönung (invers symmetrisch) der Wandbemalung eingefügt; an den Langseiten vier rechteckige Fenster in tiefen Segmentbogennischen mit abgeschrägter Laibung, mit einfachen Stuckbändern und Rosetten verziert. Die Decke besteht aus zwei schmalen und einem breiten Gewölbefelde von tonnenartiger Grundform, voneinander durch schmale Gurtbogen getrennt. Die schmalen Felder mit je einem, das breite mit je zwei einspringenden Zwickeln. Die Grate der äußeren Zwickel mit weißen Stuckbändern, die der inneren mit aufgelegter dünner Fruchtschnur, im Scheitel Cherubsköpfchen. Das Gewölbe ruht auf je drei breiten Mittelkonsolen und zwei Eckkonsolen auf. Erstere bestehen aus einem segmentbogig geschwungenen Gebälke mit zwei liegenden Voluten und Akanthusschmuck, auf dem frei herausgearbeitete vergoldete kirchliche Embleme stehen (Infuln, Kelche, Bücher usw). Darunter eine schwarze Muschel zwischen zwei einwärts gebogenen vergoldeten Voluten. Die Eckkonsolen kleiner mit geraden Deckplatten mit zwei im rechten Winkel aneinander stoßenden Vertikalvoluten.

Sommersakristei.

Die Wandfelder über den Fenstern sind verschieden ornamentiert, und zwar: die zwei mittleren mit vergoldeten Trophäen aus kirchlichen Gegenständen, die beiden äußeren mit weißen Stuckkartuschen mit bekrönenden vergoldeten Cherubsköpfchen zwischen Fruchtschnüren; in der Kartusche monochrome Malerei mit marianischen Symbolen. Die äußeren Stichkappen mit weißem Stuckornamente, die inneren mit monochrom gemalten marianischen Symbolen in weißer Stuckumrahmung. Decke und Schmalseiten bemalt, und zwar: das Mittelfeld mit architektonischer Balustradenumrahmung mit Durchblick in eine durchbrochene Kuppel; darunter Messe lesender Geistlicher mit betender Gemeinde; auf der andern Seite goldfarbenes Relief mit Konstantinschlacht. In der Mitte große und kleine Engel mit Spruchband: *Oboediente Domino voci hominis. Josua X.* auf den Gurtbogen vergoldete kirchliche Trophäen in der Mitte und seitlich je zwei Putten mit verschiedenen Emblemen; die seitlichen Deckenfelder mit ovalen Bildern. Das vordere stellt einen Altar mit Aufschrift: *Non ignoto Deo* dar, neben dem eine verhüllte Frauengestalt mit Kreuz und ein Jüngling mit Kirchenmodell stehen; das andere die Mannalese in der Wüste mit der Aufschrift: *Iste est panis, quem dominus dedit.*

Die Malereien der beiden Schmalseiten bilden die Umrahmung des Altares beziehungsweise des Lavabos; sie bestehen aus einem reichen von großen und kleinen Engeln getragenen Baldachin, der von gemalten Voluten über den Türen eingefaßt wird, auf denen je ein gemalter Evangelist schreibend sitzt; über einer Tür Aufschrift: *Anton Beduzzi*[us] *1703.* Der Kontrakt mit Beduzzi über die Ausmalung der Sakristei S. 186; der Kontrakt mit dem Tischler Franz Andrea Pogner über die Sakristeischränke S. 185, den mit dem Bildhauer Michael Jos. Höchenwaldt über die Bildhauerarbeit S. 185. S. auch Übersicht und Taf. XI.

Taf. XI.

Altar: An der Ostwand; Holz, braun mit reichen vergoldeten Zieraten; zwei seitlich ausspringende hohe Sockel mit appliziertem Rankenwerke an der Vorderseite der Basen und ebensolchen Wappenkartuschen an der Vorderseite der hohen rechteckigen Sockelfelder (rechts Wappen des Stiftes, links des Prälaten Berthold Dietmayr). Der Aufbau von zwei gedrehten Säulen flankiert, deren unteres Drittel, aus einem Akanthuskelche aufsteigend, mit vergoldeten Kannelüren gerippt ist; der obere Teil steigt wieder aus einem Akanthusreifen auf, seine untere Windung ist mit einer Rosengirlande, die zweite mit einem Dornenkranz, die letzte von einem Palmzweige umrankt; über Rundstab reiches Kompositkapitäl, darüber Gebälk, das auch den leicht konvex ausgebauchten Mittelteil umläuft. Auf dem Gebälke Attika, braun gerahmte schwarze Tafel mit vergoldeten applizierten Ranken mit Inschrift: *Lignum Vitae;* darüber reich profiliertes ausladendes Gebälk mit vergoldeten Konsolen an der Seite. Der Aufsatz vergoldet, frei geschnitzt; über Mittelteil und Flügeln reiche Volutenkartuschen mit dicken Blumenkränzen; im Mittelteile rundbogig geschwungene Nische mit Muschelabschluß, davor Kruzifix in Glorie mit einem adorierenden großen Engel. Über dem Abschlusse zwei Putten, die das Schweißtuch mit dem Antlitze Christi halten.

Altar.

Die Mensa sarkophagförmig mit reich vergoldeter Kartusche und Volutenwerk, das ein eine Messe darstellendes Relief umgibt und von Cherubsköpfchen bekrönt ist. Tabernakelaufbau mit zwei seitlichen breiten Vertikalvoluten mit vergoldeten Ornamenten, Blumen, Weinlaub und Ährenschmuck; auf den Deckplatten der Voluten sitzen weiße und vergoldete Putten. Über dem ausspringenden Mittelteile, der die Exposition trägt, Namen Jesu in vergoldeter Strahlenglorie mit weißen Wolken und vergoldeten Cherubsköpfchen.



Fig. 263 Melk, Stiftskirche, Lavabo in der Sommersakristei (S. 268)

Gemälde.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 54 × 65; Christus als Ecce-Homo mit einem Schergen in Halbfiguren. Deutsche oder böhmische Kopie des Bildes Annibale Carraccis. Ende des XVII. Jhs.
2. Unterglasmalerei; 39 × 46; stark abgeblättert; Maria mit dem Kinde, Halbfigur; auf der Rückseite bezeichnet: *Frater Vitalis professus Mellicensis anno 1665.* Deutsche Kopie des XVII. Jhs. nach dem Bilde Dürers im Wiener Hofmuseum Nr. 1447. Eine noch frühere Kopie desselben Bildes in Rossatz (vgl. Kunsttop. I 359), eine andere im Pfarrhof in Ybbs.

Sakristeischränke.

Sakristeischränke: Die beiden Langseiten von Schränken aus braunem Holze mit heller und dunkler Intarsia eingenommen. Jeder siebenteilig, den Fenstern entsprechend aus vier niedrigen und dazwischen aus drei vorspringenden Kästen bestehend. Die niedrigen als tiefe Nischen gebildet mit einem kleinen

Kästchen; über profiliertem Gebälke Volutenaufsatz mit bekrönenden Urnen und einem vergoldeten Adler in der Mitte mit einer bekrönenden Volute. Die großen Kästen bestehen aus einem Unterbaue, einem Oberbaue und einem von zwei vergoldeten Adlern getragenen Sockel, um den sich von den niedrigeren Kästen her das Gesimse verkröpft. Die Hauptteile von drei Pilastern mit vergoldeten Kapitälen gegliedert, die auf drei, den Sockel kräftig durchschneidenden ausgebauchten Voluten stehen. Reiches Abschlußgesims, darüber frei geschnitzter vergoldeter Aufsatz mit einem Adler an jeder Ecke und einem stehenden



Fig. 264 Melk, Stiftskirche, Kasel um 1520 (S. 270)

Putto mit Blumenkorb in der Mitte. Von dem Sockel, auf dem der Putto steht, geht eine lange Blumengirlande aus, die von den Eckadlern des Schrankes im Schnabel gehalten wird und von da zu den Adlern der niedrigeren Kästen heruntergezogen ist. Arbeiten von Pogner und Höchenwaldt (s. S. 265).

Lavabo.

Lavabo: An der Westwand; aus rotem und grauem Marmor und vergoldetem Holze. Wandaufbau über nach vorn im Halbrund ausspringender Stufe; über hohem Sockelgeschosse mit zwei seitlichen und einem stark vorsetzenden Mittelpfeiler Bassin mit zwei gebuckelten, ineinander übergehenden Muscheln. Darüber profilierter Staffel mit seitlich ausspringenden Sockeln, der in seichter Nische vertiefte Wandteil, in dessen Abschluß zwei Rundbogen mit sie trennender, Rosetten und Blattwerk geschmückter Konsole eingeblendet sind. Vor dem Rundbogen vergoldete Muscheln; darunter zwei herabfliegende Putten, die

aus Muscheln Wasser gießen. Links und rechts über den Sockeln Säulentrommeln mit Reliefs: Fußwaschung und Magdalena dem Herrn die Füße salbend. Darauf (als anthropomorphisierte Säulen) große Engeln, die mit dem Kopfe das sich um den zurückspringenden Mittelteil verkröpfende Gebälk tragen und es seitlich mit den Händen stützen. Über dem Gebälke Attika, in der Mitte dieser Spruchband: *Lavamini mundi estote.* Darüber ausladendes Abschlußgebälk mit seitlich gebrochenen Segmentgiebeln. Der abschließende rechteckige Aufsatz des Mittelteiles in gebrochenem Flachgiebel geschlossen, von sich verjüngenden Pilastern mit Schuppenband gegliedert, in Volutenprofile seitlich ausgeschnitten. Davor



Fig. 265 Melk, Stiftskirche, Kasel vom Bertholdiornat (S. 270)

freistehendes Wappen des Abtes Dietmayr in vergoldetem Kartuscherahmen. In der Giebeldurchbrechung zweimal gestufter Sockel, dessen obererer Teil mit Cherubsköpfchen geschmückt. Darauf vergoldete Statue des Salvators vor einer an die Wand gehefteten Strahlenglorie mit Puttenköpfchen. Über den Flachgiebelschenkeln hängen Blumenkränze, die auf den Segmentgiebelschenkeln lagernde Putten halten. Zwei weitere Putten links und rechts von den Säulentrommeln des Mittelteiles fliegend. Neben diesen zwei an der Wand befestigte Handtuchhalter, deren vorderer Knopf in Gestalt einer Blume gebildet ist. 1682 von Joh. Fr. Pernegger gearbeitet (Fig. 263); den Kontrakt s. S. 182.

Fig. 263.

Paramentenkammer.

Paramentenkammer: Rechteckiger, gratgewölbter Raum mit einer hohen rechteckigen Tür in tiefer Segmentbogennische im W., kleiner rechteckigen Tür im N., je zwei rechteckigen Fenstern in tiefen



TAFEL XII MELK, STIFT, KASEL, VORDERSEITE (S. 269)





TAFEL XIII MELK, STIFT, KASEL, RÜCKSEITE (S. 269)



Nischen im O. und W. und breitem Oberlichte in tiefer Nische im O. Im N. anstoßend Nebenraum, rechteckig, gratgewölbt mit einem rechteckigen Fenster in tiefer Nische im O.
In der Paramentenkammer dreiteiliger Kasten aus braunem Holze mit einfacher Intarsia und geschnitzten Rosetten sowie leichter, invers symmetrischer Rocaille, Um 1760.

Gemälde.

Gemälde: Eine Folge von zwanzig Bildern, Öl auf Leinwand, einzelne Heilige und Legendenszenen darstellend. Sehr schwache, übermalte Erzeugnisse aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs.



Fig. 266 Melk, Stiftskirche, Kasel vom Maria-Theresienornat (S. 271)

Paramente.

Paramente: 1. Kasel mit durchgeschnittenen Ärmellöchern auf Leinengrund, in bunter Seide, in Silber- und Goldfäden gestickt. An der Vorderseite Kreuzigung Christi mit Johannes und Maria; das Korpus mit drei Nägeln an dem grünen Kreuze befestigt, dessen Balken in je ein Rundmedaillon enden; in diesen die vier Evangelistensymbole in Halbfiguren mit Spruchbändern. Oben Sonne und Mond. Füllmuster mit Rosetten und ausgezackten Blättern. An der Rückseite die gleiche, leicht variierte Darstellung. Erstes Viertel des XIV. Jhs. Taf. XII und XIII. Auch ikonographisch wichtiges Stück; über seine Bedeutung s. Übersicht.

Taf. XII u. XIII.

2. Kasel; aus rotem Samte mit großem Granatapfelmuster in gelber Seide. Aufgenähtes Kreuz, der Länge nach in drei Felder geteilt. Im obersten Auferstehung Christi, im mittleren Christus erscheint der Magdalena, zu unterst der ungläubige Thomas. In den Querbalken je ein adorierender Engel. Rück-

seite: Im Mittelstreifen fortlaufende spätgotische Federranke, in volle Rosetten auslaufend. Um 1500 (Taf. XIV).

Taf. XIV.

3. Kasel; roter Plüsch mit goldgesticktem Granatapfelmuster; aufgenähtes Kreuz, in sechs Felder geteilt; im senkrechten Balken in jedem Felde zwei Heilige in ganzer Figur, in den zwei Feldern des Querbalkens je eine Halbfigur einer Heiligen. Unterlegte applizierte Stickerei in bunter Seide und Metallfäden; die Heiligen unter Kielbogenarchitektur stehend, der Grund mit Rautenmuster. An der Rückseite einfache Goldborte. Ende des XV. Jhs.; der Stoff aus dem XVI. Jh. (Taf. XV).

Taf. XV.

4. Kasel; rotbrauner Plüsch aus dem XVIII. Jh. Aufgenähtes Kreuz mit Kreuzigung Christi, mit der hl. Jungfrau, Johannes und Magdalena zu Füßen des Kreuzes und vier Engeln, die das Blut in Kelchen auffangen. Über dem Kruzifix Halbfigur Gott-Vaters mit der Weltkugel; links und rechts Paulus und Petrus; unten in abgesondertem Felde der hl. Sebastian in ganzer Figur. Appliziert, in bunter Seide und Metallfäden gestickt. Österreichisch, um 1525 (Fig. 264).

Fig. 264.



Fig. 267 Melk, Stiftskirche, Curva eines Pastorale (S. 271)

5. Kasel; grüne Seide mit silbergesticktem Granatapfelmuster und Lebensbaum. Aufgenähtes Kreuz. Der Längsbalken in drei Felder geteilt mit je einer weiblichen Heiligen in ganzer Figur unter Kielbogen mit Krabben und Kreuzblume. Links und rechts adorierende Engel. Die applizierte Stickerei hoch unterlegt. Anfang des XVI. Jhs.

6. Kolomanniornat, aus einer Kasel, zwei Dalmatiken und einem Vespermantel bestehend; rote Seide mit schwerer Goldborte; Gittermuster, gestickte Blumen, in Gold mit Silberflimmer. Um 1715.

7. Bertholdiornat, aus der gleichen Zahl von Stücken bestehend; weiße Seide, goldgesticktes Gittermuster, stilisierte Blumen, bunte Rosetten. Laut Kontrakt vom 31. Juli 1712 von dem Perlsticker Joh. Jakob Edlmansperger 1712 ff. verfertigt (s. S. 193; Fig. 265).

Fig. 265.

8. Ornat wie die obigen. Weiße (neue) Seide, große Blumen in Goldfaden und bunter Seide gestickt. Um 1730.

9. Ornat, wie die obigen. Nur die Mittelstreifen alt, schwarze Seide. Schwere Goldstickerei mit stilisiertem vegetabilen Ornamente; um 1730.



TAFEL XIV MELK, STIFT, KASEL (S. 269 f.)





TAFEL XV MELK, STIFT, KASEL (S. 270)



10. Eine Kasel und zwei Dalmatiken; auf weißem und orangem Seidenstoffe; große Blumenbuketts in bunter Seide gestickt, schwere Silberborte; frühtheresianisch. Mitte des XVIII. Jhs.
11. Velum; fragmentiert, quadratisch, weißer Grund mit Goldstickerei und bunten großen Blumen; in der Mitte Cherubsköpfchen in Wolkenkranz; an den Seiten die vier Kardinaltugenden. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.
12. Eine Kasel, zwei Dalmatiken; roter Seidengrund mit architektonischem Ornament in großen Formen in Silber und Seide gestickt; Mitte des XVIII. Jhs.; vielleicht zu dem 1741 gekauften Ornat gehörig (s. S. 219).
13. Kasel, schwarze Seide mit gewebtem Goldornamente, die Seide des Grundes gleichfalls mit gewebten Blumen ornamentiert. Um 1760.
14. Velum; Cherubsköpfchen in Wolken in der Mitte, große Blumen in den Ecken. Mitte des XVIII. Jhs.
15. Maria-Theresien-Ornat; zwei Kaseln, vier Dalmatiken, ein Vespermantel; die Seitenteile schwarzweiß gewebt; der Mittelstreifen auf drapem Grunde in allen Nuancen von Grau in Seidenschnürchen gestickt, stilisierte Pflanzenornamente und Gittermuster darstellend. Auf einer Kasel eingestickte Initialen *M. T. 75* aus Silberblechplättchen. Stoffe erneut. Ausgestellt Maria-Theresia-Paramentenausstellung, Wien 1904, Nr. 121 (Fig. 266).

Fig. 266.

16. Kirchenfahne mit aufgenähtem Bilde auf Leinwand, die hl. Jungfrau als Immaculata auf der Mondsichel stehend, darüber ein Streifen von sechs Heiligen in Halbfiguren, in der Mitte Stiftswappen um 1840.
17. Pastorale; Silber zum Teil vergoldet; der Stab mtt gravierten Pflanzenornamenten auf gerauhtem Grunde mit Medaillon, Wappen von Melk und Aufschrift: *Valentinus Abbas Mel. 1641*. Der erste Nodus mit Akanthus, der zweite mit Cherubsköpfchen zwischen Fruchtbuketten verziert; die Curva, mit krabbenartigen Blättern und Cherubsköpfchen besetzt, endet mit der Halbfigur der hl. Jungfrau mit dem Christuskinde. An der Rückseite die gravierten Buchstaben *J. H. S.* Wahrscheinlich von dem Juwelenhändler Pfalzer in Augsburg geliefert (s. S. 181, Fig. 267).

Fig. 267.

18. Pastorale; die Curva mit aufgenieteten blattartigen Krabben, in eine Blattrosette ausgehend, mit falschen Steinen besetzt und mit buntem Email ornamentiert. Wiener Feingehaltszeichen, unleserliches Datum. XVII. Jhs. In Nachahmung älterer Form.

Einbände.

Einbände: 1. Canon Missae von 1725 in rotem Plüschbande mit Silber gesticktem Namenszuge Jesu in der Mitte des Vorderdeckels und dem Namen Mariae auf dem Rückdeckel. Um 1725.
2. Canon Missae von 1731 in rotem Plüschbande mit goldgesticktem Gittermuster; in der Mitte Kartusche mit *J. H. S.* Um 1731.
Zwei Faltstühle; aus braunem Holze mit goldfarbener Bemalung, reich geschnitzt und durchbrochen, die Seiten in polychrome Cherubsköpfchen mit Goldflügeln ausgehend. In der Mitte über Tiermaske polychromes Wappen des Prälaten Dietmayr. Erstes Viertel des XVIII. Jhs.
Bischofstuhl, reich geschnitzt und vergoldet; um 1760.

Glocken.

Glocken: Da beim Klosterbrande von 1683 (s. o.) auch die Glocken zugrunde gegangen waren, wurde am 8. April 1686 mit dem Meister Ludolph Oberlach, Glockengießer zu Baden, ein Kontrakt wegen „Güssung hierin benenter Glocken" geschlossen:

1. Soll er Maister Oberlach in des löbl. Closter Kirchenthurn güessen an alle stell verferttigen siben Glockhen als nemblich die erste u. gröste auf sechs u. fünffzig Centen: die anderte auf ain u. dreißig Centen: die dritte auf fünffzehen Centen, die vierte auf siben ain halben, die fünffte auf drey ain halben Centen, die sechste auf ain Centen fünff u. sibenzig pfundt; die sibente auf siben u. achtzig pfundt schwär, alle sauber u. ohne Mangl, mit rein u. wohl zusamben stimmenten resonanz u. darauf formierten Wäppel sambt der verzeichneten Schrifft u. Jahrzahl, dargestellt, dass solche Glockhen alle lengst bis hin Bartholomei diss Jahr unfehlbar gänzlich an alle stöll verfertigt sein sollen. Und so fern wider alles Verhoffen ein oder die andere Glockhen, gleich nach dem Guss, oder inner Jahr u. Tag, sich manglhafft solte erzaigen, dass er solche ein oder mehr, nach Befundt der Mängl schuldig u. verbundten sein solle, auf sein aigenen Unkhosten ohne Entgelt des Closters wiederumben von neuen wie recht ist, zu guessen u. zu verfertigen: beynebens solle gedachter Maister Glockhenguesser zu allen Glockhen zeitlich die proportionirten Helm abreissen in der Gröss u. Stärckhe als jede Glockhen solchn erfordern thuet; ingleichen die Klächel größ u. stärckh sambt denen Riemen ordentlich entwerffen, damit mans zeitlich kan bestellen u. machen lassen.

Nit weniger solle er verobligiert u. hiemit kräftiglich verbunden sein wan die Glockhen in den thurn aufgezogen werden, selbst persöhnlich darbey gegenwertig zu sein, u. damit die Glockhen gleich gehengt u. leicht zu leuthen gueten rath u. anstalt leisten.

Entgegen verspricht hiemit obwohl gedachtes Closter zu denen siben in Chlosterthurn bestimbten Glockhen das nothwendige Metall oder Glockenspeiss darzue zu geben u. für jeden Centen mit sechs Gulden in Golt zu bezallen; beynebens Ihme Meister Oberlach u. seinen Gesellen wie nit weniger dem Lehrjung mit Wohnung, Speiß u. Trankh, wie es die officier alda täglich genuessen, zu versehen; wie nicht weniger alle nothwendigen materialien zum guessen; also den Guessofen, Brennholz, Laim u. anderes ohne sein Entgelt zu verschaffen; jedoch weillen der Güessofen im Closter

zugericht, solle er Maister darob sein, damit das feuer kein Schaden verursache, widrigenfahlß er allen eraigneten Schaden zu ersezen mit haab u. Guet, Leib u. Bluet hiemit verbunden sein würde; Wan aber so angedeute Arbeith alle guet, sauber, bestendtig, ohne mangel u. schaden wirdt verferttigt sein, so wird sich das löbl. Closter zur Ergözlichkheit wenigist mit acht oder zehen Reichstaller gegen Ihme Maister Ludolph wissen einzustellen, u. verner schriftlich u. rüehmliche Recommendation zu erthaillen. Entzwischen wird er Maister in zeit seines all hier sein sich mit die seinigen eines ehrbahren niechtern Lebenswandl befleissen, ohne vorwissen unsers bestelten Haubtmans nit außer des Closters verbleiben oder den seinigen dergleichen gestatten, auch von dem Ihme eingehendigten Methall nichts entzüechen oder entziechen lassen, den Überschuß jedesmals getreulich verwahren u. dem Closter ohne abgang zuestellen. Urkundt dessen seindt dises Contracts u. s. w.

Weitere Glocken sollte der bürgerliche „Stuckh- und Glockengießer" Matthias Prininger herstellen, mit dem die diesbezügliche Abmachung am 30. Dezember 1705 getroffen wurde.

Erstlichen Er Matthias Priminger ain Glockhen in den neuen kirchenthurn alhier gegen ain hundert u. zwainzig Centner schwär, sauber u. ohne Mangl mit rain u. zu denen andren vorhandenen Glockhen zuestimenden Resonanz mit sambt denen darauf formirten Wäppeln, Bildnuß, Schrifft u. Jahrzahl, wie aines u. das andre Ihme wirdt vorgelegt werden lengist bis halbenden Junio zuekünfftigen 1706ten Jahres von seinen Metall u. aus aigenen Säckhl bey sich verferttigen, wie nicht weniger zu solcher Glockhen, wan es von Ihme begehrt wird, einen darzue proportionierten Helmb abreisen, ingleichen den Klachl in rechter Groß u. Stärckhn angeben solle.

Andertens solche Glockhen fertig, solle selbige auf Hochgedacht Ihro Gnaden Unkosten in das Waghauß zu Crembs gebracht, vorhero aber der Tag hieher berichtet, damit wan es beliebet, jemandt zu der Wag möge abgeordnet werden, hernach daselbst ordentlich abgewogen, gezeugnus des Gewicht genohmen werden, Ingleichen solle er Priminger

Drittens verbunden seyn, wan dise Glockhen in wohl gedachtes Closter hierher wirdt transferirt werden, so alles auf Spesen mehr Hochgedacht Ihro Gnaden beschehen solle, im fahls es aber verlangt wirdt, aufgehenckt werdten, persehnlich gegenwerthig zu seyn u. damit solche Glockhen gleich gehenckt werde, auch bequem u. so vil sich thuen lasst, leichter zu leuthen, gueten Rath zu geben u. gehörige Anstalt zu machen.

Vierttens hat er Glockhengiesser zuegesagt, jeden Centen alles Metzl so Ihme von wohlgedachten Closter wirdt gegeben werden, umb ain u. vierzig Gulden anzunehmen.

Hingegen versprechen mehr Hochgedacht Ihro Hochw. u. Gnaden etc. Ihme Glockhengießer für jeden Centen von gemacht Arbeith an diser Glockhen, wan selbe wie obgemelt u. ohne Mangl wirdt verferttigt seyn, fünff u. fünffzig Gulden zu bezahlen wie auch für dess Ehewürthin ein gnädig beliebig Leytkauff u. gefölliges Gesellen Tringgelt darzuegeben.

Schlüeßlichen hat sich mehrgemelter Glockhen Güeßer obligieret für abgesagte große Glockhen auf Jahr u. Tag für all u. jede Mängl, deren die maiste oben specificiert, also u. dergestalt guet zu stehen, dass er selbe, so durch seine Schuldt (das doch ob Gott will, nit beschechen solle) sich zaigen würden auf aigenen seinen Unkosten u. ohne Entgelt des löbl. Closters zu ändern u, wieder richtig zu machen verbunden seyn solle. Treulich u. ohne Gefärde.

Die Glocken Oberlachs und Priningers vernichtete der Brand von 1738. An ihre Stelle kamen Glocken von Andreas Klein; der Kontrakt darüber vom 17. September 1738 ist eine der letzten Handlungen des kränkelnden Prälaten im Interesse seines Baues.

Contract. Anheunt zu endtgesezten Dato ist zwischen Ihro Excellenz dem hochw. H. Bertholdo (Titel) an ainem, dan den Andreas Klein bürg. Stuckh u. Glockhengiessern in Wien andernthals wegen Giessung hernach benanter sechs Glockhen folgender Contract abgeredt u. beschlossen worden als nemblich:

1. verbindt sich bemelter Glockhengiesser das durch die Feuerbrunst zerschmolzene Metall u. Kupfer auf selbst eigene uncosten dergestalten zu leutren u. zu rainigen, damit besagte Metall u. Kupfer zur giessung der neuen Glockhen in brauchbahren standt gesezet werde.

2. solle er glockhengiesser fünff glockhen (deren die grösste bey hundert u. vierzig Zenten schwer seyn mueß) mit reiner u. zusammen stimmenden resonanz, dass ein Chorglockhen bey drey Centen sambt denen darauf komenden Wäppeln, Bildtnussen, Schrifften u. Jahrzahlen, wie eines u. das andere ihme würdet vorgeleget werden, sauber u. ohne mangl längstens bis fünff Wochen nach ostern zukünfftigen 1739 Jahrs zu Mölckh, in unser Closter verfertigen u. anbey die zu selbigen Glockhen erforderte helm mit gehöriger proportion abreissen, auch die glöckhl in rechter grösse u. stärckhe angeben. Wan nun

3. solche glockhen in vollkomenen standt gebracht worden seyndt, u. mittels der auf unkosten des Closters nacher Mölckh gebrachten stätt. Wienerische Waag ordentlich abgewogen, auch endlichen auf die Thurn aufgehanckht worden, solle er Glockhengiesser sich darbey persöhnlich einfinden, gueten rath ertheillen u. gehörige anstalt machen, wie man sothane Glockhen in rechter gleichheit u. gueter bequemlichkeit zum leichteren geleuth aufhenckhen möge. Hingegen

4. versprechen S. Excellenz mit aignen Spesen u. zur mehr besagten Glockhen erforderliche Metall zu verschaffen. ingleichen das gießhaus mit den zugehörungen, ausgenohmen deren Schmölzdöglen, aufzurichten, auch hierzue die giesser neben Reichung freyer Kost für selben u. seine benöthigte gesöllen, auch vor jeden Centen neugemachter arbeith an

solchen glockhen acht Gulden dergestalten zu bezahlen, dass selbter jedweden Centen des sich äußernden abgangs an dem ihme vorgewogenen Metall von seinem verdienten Lohn mit ain u. vierzig Gulden abrechnen lassen müesse. Schließlichen hat sich mehr ermelter Glockhengiesser obligiert, wegen besagten sechs Glockhen auf ganze zwei Jahr für all u. jede mängl also u. dergestalten guet zu stehen, dass er selbe, so durch seine Schuldt (das doch gott gnädig verhüetten wolle) sich zeigen würden, auf eigenen seinen uncosten u. ohne entgeld des lobl. Stiffts zu ändern u. widerummen in ohnmanglhaften Standt zu bringen verbunden seyn solle, welche Verbündtenn der hiervon erklärten Schadloshaltung zu mehrerer gesicherheit des wohlgedachten Stüfftes gleichfahls seine des eingangs ernanten Glockhengissers beede leibl. Brüeder benandtlich Simon Bernhardt Klain u. Leopold Klain bürg. Maister u. Hoffbündter zu Wienn, gänzlichen auf sich nemmen u. darfur Burgschafft in solidum, das ist ainer vor beede u. beede vor ainen mit aller ihrer ligenden u. fahrenden Habschafft ohne dagegen vorschüzender immer ordentl. Lehen Exception oder ausnahm auf das bündlichste leisten, auch die ihre bürgschafft hierunter mit eigenhändiger nahmen unterschrifft u. Pettschaffts Förtigung bekräfftigen.

Glocken: 1. „Vesperin". Durchmesser 2·36 *m* (S. S. Petrus und Paulus, Stiftswappen mit B. A.): *In cineres abiens ceu phoenix funere surgo, — Aes ex aere bonos, en mage prodo sonos.* (Chronogr. 1739). *Bertholdus vestro me restauravit honori — Petre et Paule novos sucipitote tonos* (Chronogr. 1739). — *Hie war ich durch die Hitz zerflossen, — Andreas Klein hat mich größer gossen, dass ich auch Petri u. Pauli Ehren — mit neu und größerem Klang sollt mehren.*

2. Angstglocke. Durchmesser 1·78 *m* (hl. Dreieinigkeit, Stiftswappen): *Laus ex aere sonet tibi Patri gloria; nato — spiritui veniat par decus, omnis honor* (Chronog. 1739). — *Dir dreyeiniger Gott, klinge ich — Andreas Klein gosse mich.*

3. Ave-Maria-Glocke. Durchmesser 1.52 *m* (7 Schmerzen Mariä, Stiftswappen): *Si tibi pulsatave, te corda, Maria, salutant; — Robur ave tenet et te tenet, Eva rubor.* (Chronogr. 1739). — *Das Lob Mariae soll mein Klang erheben, — den mir Andreas Klein im Guss gegeben.*

4. Colomanni-Glocke. Durchmesser 1·18 *m* (S. Colomann, Stiftswappen): *Nobilis assertor, defensor rex Colomanne — Et tutor servis strenuus esto tuis* (Chronogr. 1739). *Von Klein bin ich gossen, will nit schweigen, mein Schützer Kolomann Blutzeugen.*

5. (St. Benedict, Wappen des Abtes Adrian): *Vox resonans virtute tua Benedicte releget. — ne pereant — pereant fulmina! grana loci* (Chronogramm). *Die letzte bin ich von Klein im Guss — Zu Ehren Benedict, des Gleuth Beschluss.*

6. (Kreuz, Unbefleckte Empfängnis): *J. N. R. I. Laudo deum, verum cantu convoco clerum. A. Klein 1752.*

Stiftsgebäude.

Stiftsgebäude.

Hauptportal.

Hauptportal: Zwischen die beiden Bastionen eingebaut. Die Durchfahrt gestattet den Durchblick durch die mittlere Durchfahrt auf das Bassin und die Prälatur. Gelb gefärbelter Backsteinbau mit grauen Steinteilen, aus einem zurückspringenden Mittelteile und zwei im rechten Winkel vorspringenden Seitenteilen bestehend. Der Mittelteil mit hoher Rundbogendurchfahrt, deren Lünette vergittert ist, in rechteckiger seichter Nische. Diese in gebänderter Rahmung, die jederseits durch einen glatten Flachpilaster über Sockel mit Deckplatte und einem Keilsteine oben unterbrochen ist. Darüber liegt ein sich um die Fortsetzungen der Pilaster verkröpfendes Gebälk, darüber schmale Attika mit Inschrift in Gold auf Schwarz. Stark ausspringender Flachgiebel mit zwei auf den Schenkeln gelagerten Steinfiguren, große Engel, mit Schlüssel und Flammen, auf den die Mittelbekrönung bildenden Stern hindeutend.

Links und rechts vom Tore wenig zurückspringende Mauer, von gebänderten Mauerpfeilern flankiert, im glatten Wandfelde je ein gerahmtes rechteckiges Blindfenster und darüber ebensolches blindes Breitfenster. Darüber läuft das Gesims, das sich bei den Mauerpfeilern als Deckplatte verkröpft, und ist über jedem Fenster durch einen abgestuften Keilstein unterbrochen. Darüber lastet das stark ausladende Kranzgesims, das eine glatte Balustrade mit vertieften Feldern und schwachen Sockeln über den Wandpfeilern trägt. Die Balustrade mit Deckplatten bedeckt und mit Steinkugeln über den Sockeln.

Die zweimal im rechten Winkel gebrochenen Flügel sind beiderseits vollständig gleich gestaltet und gleich gegliedert, alle Gesimse, Balustraden usw. laufen durch. Der auf der Hauptrichtung vertikale Teil genau wie jene, die parallelen Außenwände mit zwei Wandfeldern mit je einer Schießscharte. Im innern Felde Wasserspeier. Auf der Balustrade auf dem durch Vertikalvoluten ausgezeichneten Mittelsockel sitzt ein Adler mit einer Schlange.

In der Flucht der vorderen Flügelfläche niedrige Steineinfriedung mit Ecksteinen mit abgerundeten und geschwungenen Knäufen. In der Mitte der Einfriedung hohes gebändertes Pfeilerbündel über gestuftem Sockel mit Volutenverzierung; über der ausladenden Deckplatte auf gestufter Basis überlebensgroße Steinfiguren der Heiligen Kolomann und Leopold. Vom Haupttore zur Einfriedung Balustrade; den Flügeln sind sechs Baluster mit Eisenketten vorgestellt.

Die Hoffront besteht aus einem der andern Seite gleich gebildeten Haupttore ohne Gitter, dem sich links und rechts ein kleines Rundbogentor in Rahmung mit Eckbändern und Keilstein anschließen, die von



Fig. 268 Melk, Stift, Hauptgebäude (S. 274)

etruskischen Pilastern flankiert sind. Die in derselben Flucht fortlaufenden Seitenflügel mit je zwei hohen rechteckigen gerahmten Fenstern mit breitem Oberlichte, darüber Gesims und Attika wie bei der Hauptfront, in der Balustrade eingeblendetes Flechtornament.

Die Durchfahrt besteht aus einem achteckigen Mittelraume, der durch Rundbogen mit den beiden viereckigen Nebenräumen zusammenhängt. Im Hauptraume über dem Gesimse achteckige Kuppel — angeblich Nachbildung eines Scheffels — mit offener Rundlaterne und geringer Stuckverzierung. Die Nebenräume gratgewölbt, mit breiten Stuckbändern, Mittelrosetten; eine rechte Tür im N. beziehungsweise S. und Segmentbogennische im O. Das Hauptportal wurde 1717/18 ausgeführt; der skulpturale Schmuck rührt von Lorenzo Mathielli her; Prandauer erhält anläßlich der Aufstellung der beiden großen Statuen am 24. Juli 1717 eine besondere Vergütung von 100 fl. (s. S. 198; s. auch Übersicht. Fig. 268).

Fig. 268.



Fig. 269 Melk, Stift, Hauptgebäude, Ostfront (S. 275)

Vorhof vor der Ostfassade: (Im Südbau Feuerwehrdepot, der Nordbau Aufgang zum Gymnasium). An der Nord- und Südseite je eine Bastei mit gebändertem Untergeschosse und hoher, mit Lisenen und Feldern gegliederter Aufsatzbrüstung über trennendem Gesimse. In der Mitte vorgelagert rechteckiger dreiteiliger Vorbau mit vorspringendem Mittelteile, abgerundeten Ecken und Pilastergliederung. In jedem Teile großes Rundbogentor, dessen Rahmung sowie die umlaufende Attika und der Aufsatz dem Haupttor entspricht. Über dem Mittelteile Flachgiebel.

Vorhof.

In der Nordwest- und Südwestecke, das Hauptportal flankierend, die beiden Bastionen, die am äußeren Ende der Hoffront verstärkt und nach außen gebrochen sind. Sockel, gequaderter Aufsatz, rechteckige



Fig. 270 Melk, Stift, Mittelflügel der Ostfront (S. 276)

Türen, Segmentbogenfenster, Schießscharten. Der gebrochene Teil hoch oben mit Simsband versehen. Die Bastionen laden stark über die Front des Hauptportals und seiner Flügel aus, sind abgerundet und dem Terrain entsprechend von wechselnd hohen Futtermauern gestützt.

Hauptgebäude, Ostfront (Fig. 269): Mit einem leicht vorspringenden, die Flügel überragenden Mittelrisalite, dessen zweiundeinhalb Stockwerke durch eine Riesenordnung von zwei äußeren einfachen und zwei inneren Paaren gekuppelter Kompositpilaster mit langen Füllfeldern zusammengefaßt wird. In seiner Mitte grau gerahmtes Rundbogentor zwischen Pilasterbündeln, mit Stiftswappen in reicher Rollwerkkartusche über dem Keilsteine und einem nach oben ausgebogenen, seitlich mit Tressen und Schuppenband verzierten Abschlußgesimse; in den Zwickeln schwarze Adler aus Stuck in schwachem Relief. Das Haupttor ist rechts

Hauptgebäude, Ostfront. Fig. 269.

und links von je einer Säule flankiert, die über hohem Kämpfergesimse eine Deckplatte und darüber auf einem zweiten prismatischen Sockel mit profilierter Deckplatte die lebensgroße Gestalt eines der Apostelfürsten tragen. Seitlich von dem Haupttore laufen durch das Sockelgeschoß des Mittelrisalits je zwei hohe Sockel, von denen der äußere nur wenig, der innere aber stark vorspringt. Er besteht aus einem Hauptteile mit seichtem Mittelfelde, einem Sockel und einem Gesimse, dessen Deckplatte von der Verkröpfung des durchlaufenden Simses gebildet ist. Auf diesen Sockeln stehen über ausladenden, oben und unten verbreiterten Postamenten die Pilaster der Riesenordnung auf, auf den stark vortretenden mittleren Sockeln aber außerdem davor je ein hoher, die Höhe der Pilaster nahezu erreichender grauer Steinpilaster auf Steinkugeln und mit Steinkugelbekrönung; die Höhenrichtung wird durch spitz zulaufende Felder hervorgehoben.

Auf dem Abschlußgesimse des Tores steht ein gekuppeltes Mittelfenster auf, dessen Sturzbalken auf drei kleinen rechteckigen Baugliedern aufliegt und einen gebrochenen Segmentgiebel trägt, dessen Giebelschenkelansätze sich in eine umgekehrt geschwungene Doppelvolute fortsetzen, um nach der Mitte zu



Fig. 271 Melk, Stift, Seitenflügel der Ostfront (S. 277)

mit einem Flachgiebel zu enden. Im Giebelfelde Bandornament. Über diesem Mittelfenster ein zweites gekuppeltes Fenster, dessen beiderseits gebrochener Sturzbalken über Füllfeldern und kleinen Konsolen liegt und einen flachen Abschluß bildet; darüber doppeltes Halbstockfenster in kräftiger gemeinsamer Rahmung, deren Abschluß von einem von reichem symmetrischen Rocailleornament umgebenen Zifferblatte durchschnitten wird, das auch tief in die Attika einschneidet. In den beiden äußeren Pilasterintervallen unten rechteckiges Fenster, dessen ausladender, doppelt gebrochener flacher Sturzbalken auf schräg gestellten Konsolen gleichzeitig den unteren Abschluß des Parapets des oberen Fensters bildet, das seinerseits mit geschwungenem Flachgiebel abgeschlossen ist; darauf sitzt dann das Halbstockfenster in profilierter Rahmung mit abgestuftem Keilsteine auf.

Über den sechs Pilastern, deren Kapitäle noch mit je einem Sterne geschmückt sind, liegt das dreiteilige Abschlußgebälk, darüber die durch brüstungsartige Vorbauchungen, in der Breite des einfachen beziehungsweise gekuppelten Pilasters darunter gegliederte Attika, die in der Mitte vom Zifferblatte durchschnitten ist. Darüber das stark ausladende Hauptgesimse das einen kräftig eingefaßten Flachgiebel mit Wolken und Engeln und Aufschrift: *Absit glôriari nisi in cruce* trägt. Auf den Giebelschenkeln sitzt je ein großer Gewandengel, der auf das die Mittelbekrönung bildende Kreuz deutet (Fig. 270).

Fig. 270.



Fig. 272 Melk, Stift, Detail vom Eckflügel (S. 278)

Jeder Seitenflügel besteht seinerseits aus einem drei Fenster breiten Mittelteile und zwei leicht vorspringenden Seitenteilen, von denen die äußeren zwei, der innere ein Fenster breit ist. Gebändertes einheitliches Sockelgeschoß, von rechteckigen, einfach gerahmten Fenstern mit gestuftem Keilsteine durchbrochen. Darüber über dem Abschlußgesimse schmale Attika mit einfachen rechteckigen Feldern unter jedem Fenster des Hauptgeschosses, das aus zwei Stockwerken zusammengefaßt, aber im Mittel- und in den Seitenteilen verschieden behandelt ist.

Bei letzteren erfolgt die Zusammenfassung durch einfache Pilaster mit Basis- und Deckplatten; die Fenster des ersten Stockes haben Flachgiebel, die in die rechteckigen Parapettfelder des zweiten Stockes einschneiden; diese rechteckig mit gestuftem Keilsteine in der Rahmung. Die Gliederung des Mittelteiles erfolgt durch außen einfache, innen gekuppelte Lisenen, die als oberen Abschluß eine eingerollte Volute mit herabhängendem Tropfenwerke tragen; die Fenster des ersten Stockes mit doppelt gebrochenem, bei den beiden äußeren flach schließendem, beim mittleren oben abgerundetem Sturzbalken, der in das den seitlichen Fenstern gleich gebildete Fenster des zweiten Stockes übergeht. Über diesem Hauptgeschosse läuft ein dreiteiliges Gebälk durch, das eine schmale Attika trägt; diese ist über den Pilastern der Seitenteile durch rechteckige Postamente gegliedert, über den Lisenen des Mittelteiles durch doppelt eingerollte, um einen oberen Sims gewundene Vertikalvoluten, und zwar befinden sich über den einzelnen Lisenen je eine, über den Lisenenpaaren vier solche Voluten (Fig. 271).

Fig. 271.

Über dem kräftig ausladenden Kranzgesimse bekrönende Balustrade, die beiderseits um das äußerste Feld verkürzt ist, über dem eine breit hingelagerte Schneckenvolute ist. Die Balustrade gemauert, der unteren Pilaster- beziehungsweise Lisenengliederung entsprechend, durch kurze Postamente gegliedert; in den äußersten Feldern der Balustrade ist ein Bandornament eingeblendet, im mittleren ist ein reiches Dachfenster, oval, mit Keilstein, abgerundetem Abschlusse, bekrönender Urne und seitlichen Horizontalvoluten; auf den äußersten, die Balustrade unterbrechenden Postamenten liegen Voluten, dann folgen nach innen zu reiche Schmuckvasen mit Vertikalhenkeln, Steinkugeln, alles symmetrisch um das vorerwähnte Dachfenster angeordnet. — Ziegelwalmdach mit breiten Kaminen. Dieser Trakt wurde 1723/24 gebaut (s. S. 201).

Südliche Hauptfront.

Hauptfront gegen S.: Die kolossal ausgedehnte Front mit durchlaufendem, dem Terrain sich anschmiegendem, unregelmäßig von größeren und kleineren Fenstern durchbrochenem Sockel, gebändertem Untergeschosse, das nach oben mit einem ausladenden Gesimse abgeschlossen, mit rechteckigen steingerahmten Fenstern, mit gestuftem Keilsteine und zwei Hauptgeschossen, in denen regelmäßig die über-



Fig. 273 Melk, Stift, Nordfront (S. 278)

einander befindlichen Fenster zusammengefaßt sind. Die unteren größer, rechteckig mit ausladender Sohlbank und kräftig nach oben ausgebogenem Sturzbalken, der den unteren Abschluß des Parapetts des kleineren oberen, ebenfalls rechteckigen Fensters bildet. — Die ganze symmetrisch angelegte Front ist in fünf Trakte gegliedert, von denen die beiden äußeren und der mittlere leicht vorspringend und reicher ausgestattet sind als die Zwischenflügel. Mitteltrakt; sieben Fenster breit, davon beiderseits das vorletzte doppelt, die Eckflügel fünf Fenster breit, davon das mittlere doppelt, die Zwischenflügel je einundzwanzig Fenster breit.

Im Mitteltrakte ist das Sockelgeschoß durch gebänderte Mauerpfeiler gegliedert; über dem Gesimse schmale Attika, von den Postamenten der etruskischen Pilaster unterbrochen, die die beiden Hauptgeschosse mit einer Riesenordnung zusammenfassen. Die Sturzbalken der beiden vorerwähnten Doppelfenster in kräftigem Schwunge nach oben gebogen; die gestuften Keilsteine der oberen Fenster in ein Gebälk übergehend, über dem über schmaler Attika der breit hingelagerte Flachgiebel mit Kartuschegiebelfenster in reicher, seitlich in Voluten auslaufender Rahmung liegt.

In den Eckflügeln, deren Mitte drei Fenster breit um ein weiteres gering vorspringt, ist das Sockelgeschoß so wie im Mitteltrakte behandelt. Das Hauptgeschoß durch eine gleiche Ordnung zusammengefaßt. In der schmalen Attika zwischen den Pilasterpostamenten rechteckige Füllfelder; die Fenster des ersten Stockes hoch, rechteckig, oben rund abgeschlossen, mit reichem abgerundeten, von zwei Vertikalkonsolen getragenem Sturzbalken und einfachem Keilsteine, der nur bei dem mittleren Doppelfenster als reichere Volute gebildet ist. Darauf stehen unmittelbar die gerahmten ovalen Fenster des zweiten Stockes auf, die einen segmentbogigen Sturzbalken über mittlerem Keilsteine haben. Über profiliertem Gesimse schmale Attika, Kranzgesims, abgerundeter Giebelaufsatz mit Rundfenster zwischen breit hingelagerten Seitenvoluten. Der Abschluß der Zwischenflügel durch Hohlkehle und profiliertes Gesims, das sich zu dem der Ecktrakte hinaufbiegt. — Durchgehendes Walmdach mit Dachluken mit geschwungenen Giebeln und seitlichen Voluten.

Nordfront. Fig. 272.

Front gegen N. (Donauseite): Das Hauptgebäude wie im S.; aber nur der westliche Eckflügel (Fig. 272) und ein zwei Fenster breiter Teil des Zwischenflügels. Anschließend Konventtrakt im rechten Winkel vorspringend, die Westfront sechs Fenster breit, davon das nördliche doppelt, aber die Hälfte vermauert; die Nordwand über hoher Futtermauer mit Gliederung wie die Zwischenflügel des Hauptgebäudes. Östlich schließt sich der dem Mitteltrakte der Südfront des Hauptgebäudes entsprechend gebildete, den Kolomannisaal enthaltende Trakt an (Fig. 273).

Fig. 273.

Westfront.

Front gegen Westen: Von der Kirchenfassade und den Schmalseiten des Nord- und Südtraktes (Bibliothek und Kaisersaal) gebildet; letztere den Mittelteilen der Hauptfronten gleich gebildet. Diesen ist über gewachsenem Fels und Bruchsteinfuttermauer die gebänderte mit Mauerpfeilern gegliederte Aussichtsterrasse vorgelagert. Diese besteht aus einem Mittelteil und zwei mehrfach vor- und zurücktretenden Hügeln, die in ein von zwei Simsen eingefaßtes Doppelgeschoß und ein Hauptgeschoß zerfallen. Im

Sockel ovale, im Hauptgeschoß Rundbogenfenster. Der Mittelteil öffnet sich in einen mittleren Rundbogen über seitliche Säulenstellungen, an die sich rechteckige Öffnungen anschließen. Zu oberst über die ganze Terrasse Balustrade.

Die Innenseite dieser Terrasse bildet den Westabschluß des kleinen Kolomannihofs zwischen den Eckflügeln der Nord- und Südseite. Gelbverputzt, in der Gliederung die Fortsetzung des Sockelgeschosses der beiden Eckflügel bildend. Nach vorn ausspringend, aus zwei Flügeln und einem durchbrochenen Mittelteil mit schönem Durchblick auf die Donau bestehend. Die Flügel bestehen aus einem schmalen und einem breiten Fensterfeld und einem zurückspringenden Türfeld dazwischen; Fenster und Tür wie in den Eckflügeln. Der Mittelteil mit einem Rundbogen (in Art eines Palladiomotivs) durchbrochen, der jederseits von einer drei Säulen tiefen Säulenstellung gestützt wird, die durch grades Gebälk und schwach gewölbte Tonne mit Wandpfeilern verbunden sind. Die Säulen durch eine Tonne verbunden, unter der eine zweite vertiefte Terrasse gebildet ist, deren vorderen Abschluß eine Balustrade mit Gitter bildet.



Fig. 274 Melk, Stift, Kolomannstatue vor der Aussichtsterrasse (S. 279)

Die obere Terrassenbrüstung ist nach beiden Seiten von Balustraden eingefaßt, deren gliedernde Postamente über den Mauerpfeilern stehen und die sehr zierliche Baluster gliedern. 1731/32 gebaut (s. S. 206 u. 208). Kolomannistatue in diesem Hof. Sandsteinstatue des schlanken Heiligen in Pilgertracht mit dem Stab auf einem nach oben verjüngten Sockel mit geschwungenen Seiten, die mit Muscheln verziert sind (Fig. 274). 1747 von Peter Widring (?) gearbeitet (s. S. 225).

Fig. 274.

Ostfront.

Front gegen Osten: Südlich an die Ostfront des Haupttraktes anstoßend ein vier Fenster breiter schmuckloser Zwischenflügel. Anschließend Gymnasialtrakt, Hauptfront gegen Nordosten. Einundzwanzig Fenster lang, einfach gerahmt, von den beiden Türmen flankiert.

Ostturm (Schimmelturm, s. Fig. 194, 28); gelb verputzt, zylindrisch, durch ein glattes Simsband gegliedert, mit Schießscharten in beiden Stockwerken. Unten Tür mit Flachgiebelabschluß von 1849. Über glattem Kranzgesimse abgerundeter Zinnenkranz mit Schießscharte in jedem Segment. Der Turm erhielt 1741 seine definitive Gestalt.

Nordturm (Pulverturm, s. Fig. 194, 27); übereck gestellt, quadratisch mit abgeschrägten Kanten. Durch glatte Bänder in vier verschieden hohe Stockwerke geteilt. Vor den Kanten dreieckige Stützpfeiler, die

beim letzten Stockwerke schief abgeschrägt sind. Schießscharten und Fenster. Über polygonalem Kranzgesimse Bekrönung wie beim Westturme. Der Turm erhielt 1731 seine jetzige Gestalt (s. S. 219).
Die Innenfassaden der beiden Hoftrakte, soweit sie die Kirche westlich überragen, mit der Westfront der Kirche und der Terrasse einen Hof bildend.
Eckflügel und zwei Fenster des Zwischenflügels wie die Außenfronten. In der Mitte des Sockelgeschosses rechteckige gerahmte Tür, darüber Flammenurne in ovaler Nische, deren profilierte Rahmung sich im Scheitel zu einer Volute einrollt (Fig. 275).

Fig. 275.

Die Nordfront der Zwischenflügel im Südtrakte in dem der Kirche gegenüber liegenden Gange abweichend gestaltet. Untergeschoß in Rundbogengang über vierseitigen Pfeilern mit Sockeln und profilierten Deckplatten aufgelöst, die Rundbogen gerahmt mit gestuftem Keilsteine, der sich leicht geschwungen zum schmalen Parapett unter der Sohlbank der ersten Stockfenster fortsetzt. Die Fenster in einfacher Rahmung, ebenso die verkürzten des Obergeschosses.



Fig. 275 Melk, Stift, Detail vom Bibliotheksflügel (S. 280)

Dieser Trakt ist mit der gegenüberliegenden Kirche durch zwei ein Fenster breite Durchfahrten verbunden. Das Untergeschoß offene Durchfahrtshalle, ein Kreuzgewölbejoch, dessen Gestaltung den Jochen des Arkadenganges entspricht. Die zwei Stockwerke darüber gleich der entsprechenden Hoffront gestaltet; deren gliederndes und Kranzgesimse sich um die Verbindung verkröpfen und an der Seitenfront der Kirche totlaufen.
Der Nordtrakt setzt sich sechs Achsen lang mit dem Südtrakte übereinstimmend (nur die Rundbogen ohne Keilsteine, die Fenster ohne Parapette, die gratigen Gewölbe ohne Stuckverzierung) bis zum Konventtrakte fort und ist mit der Kirche durch eine (westliche) Durchfahrt verbunden. Der Konventtrakt schließt im O. glatt, mit zwei einfachen Fenstern übereinander, den schmalen gangartigen Hof ab.
Die Durchfahrt zwischen der Hauptstiege und dem Prälatentrakte. Dreijochig, genau mit dem daneben liegenden unteren Ende der Hauptstiege übereinstimmend. Das Mittelfeld der Nordseite jetzt vermauert, in profilierter Rundbogenrahmung mit Eckbändern und gestuftem hohen Keilsteine. In der Mitte rundes polychromiertes Wappen des Stiftes.

Großer Hof. Fig. 276.

Großer Hof (Fig. 276): Rechteckig, die Langseiten dreiundzwanzig Fenster, die Schmalseiten sechs einfache und drei Doppelfenster lang. Gelb gefärbelt, mit gebändertem Sockelgeschosse über gleichem Sockel,



Fig. 276 Melk, Stift, Prälaturhof (S. 280)

durchlaufendem, die Geschosse trennendem Simse; die beiden Obergeschosse in eines zusammengefaßt; umlaufendes, unter den Fenstern des Hauptgeschosses ausgebauchtes Parapett Attika und Kranzgesims. Die Fenster gerahmt; über den Fenstern des Hauptgeschosses ausladender gebrochener Sturzbalken, darüber flaches rechteckiges Parapett, das zum quadratischen Fenster des Obergeschosses gehört; die Fenster des Sockelgeschosses rechteckig gerahmt mit gestuftem Keilsteine, der bis an das Abschlußgesims des Sockels hinaufreicht; unter jedem Fenster rechteckiges Kellerfenster in einfacher Rahmung, auf einem Sockel aufstehend.

Die Langseiten mit betontem, leicht vorspringendem elfachsigen Mittelflügel. Das Hauptgeschoß durch symmetrisch angeordnete Pilasterbündel, Halbpilasterbündel und einfache Pilaster gegliedert, die auf leicht vorspringenden Mauerpfeilern des Sockelgeschosses aufstehen und zweimal die gleiche rhythmische Anordnung wiederholten. Jede Hälfte ist nämlich von Halbpilasterbündeln eingefaßt, denen sich nach innen Pilasterbündel, dann einfache Pilaster anschließen. Bei den Pilasterbündeln ist das umlaufende Parapett durch Tressenverzierung ausgezeichnet. Die einfachen Pilaster rahmen die Mitte der beiden Hälften der Mittelflügel ein, die folgendermaßen hervorgehoben sind: im Sockelgeschosse großes Segmentbogentor in profilierter Rahmung mit einspringenden Ecksteinen und gestuftem Keilsteine, über dem sich das umlaufende Abschlußgesims im Segmentbogen ausbaucht und eine Schmuckvase mit Gesichtsmaske trägt. Das Tor wird von Halbpilasterbündeln mit Sockeln und profilierten Querbändern flankiert, darüber über seitlichem, dreimal gestuftem, in der Mitte vorspringendem Parapett das Fenster in Rahmung mit zurückliegendem, in seitliche Voluten mit Akanthus ausspringendem Schmucke; über Vertikalvoluten Flachgiebel, dessen geschwungenes Dach in das Füllfeld des oberen Fensters einschneidet.

In der Mitte des Hauptteiles hat das Fenster einen Rundbogensturz, dem sich rechts und links je ein Fenster mit einfachem Segmentbogensturze anschließt. Der Mittelteil durch eine freie Balustrade bekrönt, deren Sockel sich in der ganzen Breite ausdehnt, während die Balustrade selbst jederseits um ein Fenster verkürzt ist; auf dem so frei bleibenden Ende des Sockels liegt eine eingerollte Volute. Die Balustrade mit eingeblendetem Flechtbandmuster, das über den Pilastern und Pilasterbündeln durch einfache Postamente beziehungsweise Postamentbündel durchbrochen wird. Über dem Mittelteile rundbogig geschlossener Maueraufsatz mit bekrönender Urne und flankierenden Voluten; daran allegorisches Fresko, die Kardinaltugenden darstellend, von Schilcher 1852 gemalt. (Früher befanden sich hier von Rosenstingl gemalte Figuren und Sonnenuhren. S. S. 222.) Über den Postamentbündeln je eine symmetrisch ein-

oder auswärts gerichtete liegende Volute, über den inneren auch noch eine Urne; über den einfachen Postamenten je eine Apostelstatue.

Fig. 277 u. 278.

Die Schmalseiten des Hofes ähnlich eingeteilt; die Mitte, durch Halbpilasterbündel und einfache Pilaster gegliedert, ist vier Fenster und ein Doppelfenster breit (Fig. 277 und 278). Auch das letzte Fenster links und rechts ist ein Doppelfenster mit gemeinsamem Sturzbalken und doppeltem Halbstockfenster darüber. Darunter im Sockelgeschosse Fenster wie oben, nur einfach gerahmt und mit Blumenkorb in der Bekrö-



Fig. 277 Melk, Stift, Mittelteil des Ostflügels des Prälaturhofes (S. 282)

nung. Das mittlere Doppelfenster ähnlich wie die Fenster über den Toren der Längsseiten, nur mit einigen durch die Verdopplung bedingten Varianten. Breiter Keilstein, mehrfach gestufter Giebel, hängende Festons an der Rahmung; über dem Keilsteine des Chorbogens eine reiche Skulpturgruppe, Adler zwischen zwei Putten (bei der Gruppe der Ostseite ist ein Kopf abgebrochen). Die Balustrade über die ganze Breite des Mittelteiles geführt, sonst wie an den Längsseiten; der Mittelteil mit Putten an den seitlichen Voluten, konkav geschweift mit je geschwungenem Gesimsabschlusse mit Urne; im Ostaufsatze Zifferblatt.

Umlaufendes Ziegelsatteldach mit hohen Kaminen und Dachfenstern mit Seitenvoluten und geschwungenem Giebel.

Bassin im Prälaturhofe: Zu Anfang des XIX. Jhs. aus dem 1782 aufgehobenen Chorherrenstifte Waldhausen hierher gebracht.

Bassin.

Auf Stufen Becken in abgerundeter Einfassung, in vier Richtungen ausgebogen mit zwei anspringenden Winkeln in den Zwickeln. In der Mitte Brunnenaufbau aus einer breiteren unteren und einer kleineren oberen Schale bestehend; beide gerippt, die untere auch noch mit Masken besetzt. Die untere Schale von drei mit dem Rücken aneinander stehenden nackten Männern getragen, die im Munde je eine Pipe haben. Der obere das kleinere Becken tragende Schaft aus drei Delphinen gebildet, deren Köpfe nach unten, deren eingerollte Schweife nach oben gerichtet sind. Als Bekrönung ein in einen Fischschweif endender Putto, der mit beiden Armen über dem Kopfe ein Wasser spendendes Gefäß hält. Das Ganze aus braun versintertem grauen Steine, stark verwittert, mehr in der Silhouette als im Detail wirkend. In Aufbau, Detail und Stil mit dem Linzer Brunnen am Marktplatze nahe verwandt. Mitte des XVII. Jhs. (s. Übers.; Fig. 279).

Fig. 279.



Fig. 278 Melk, Stift, Portal im Westflügel des Prälaturhofes (S. 282)

Konventhof: Rechteckig, von drei zweistöckigen glatten Gebäudefronten und einer vierten mit zwei rechteckig ausspringenden Treppentürmen umgeben; in diesen Türmen und in der Mitte der drei anderen Fronten steingerahmte rechteckige Tür mit rechteckigem Oberlichte in der Breite der Tür. Die Langseiten mit dreizehn, die Schmalseiten mit sieben Fenstern; die des Erdgeschosses und ersten Stockes länglich rechteckig, die des zweiten Stockes quadratrisch in einfacher Rahmung. An den Schmalseiten der Treppentürme Blindfenster in gleicher Rahmung. Umlaufendes profiliertes Kranzgesims, das sich auch um die Treppentürme verkröpft. Ziegeldächer. Über den Treppentürmen einfacher glatter Aufsatz mit vertieftem rechteckigen Felde an der Hofseite. Über dem Abschlußgesimse Ziegelzeltdach.

Konventhof.

Durchfahrtshalle (im Westflügel des Prälaturhofes), innen: Weiß und gelb, Balustrade grau. Quadratisch mit umlaufender Empore und Durchfahrt in der Richtung O.-W. Die Empore ruht auf vier, in den Ecken frei stehenden Pfeilerbündeln von rechteckiger Grundform auf, denen sich in der Entfernung von etwa einem Meter eine etruskische Säule über Würfelsockel anschließt und denen an den beiden die Ecke bildenden Wänden Wandpilaster entsprechen. Der um diese Eckgruppen laufende Gang flach gedeckt, in der Mitte jeder Seite leicht gewölbt mit rechteckigen Feldern mit weißen Stuckornamenten verziert. Die Ost- und Westwand links und rechts von der Durchfahrt in tiefe Segmentbogennischen mit durchgebro-

Durchfahrtshalle.

chenem rechteckigen Fenster aufgelöst; die Nord- und Südwand enthält in der Mitte je eine Rundbogennische in mehrfach gestufter Rahmung, mit bekrönender Muschel, Keilstein und vorspringender Sohlbank. Links und rechts davon je eine rundbogige leere Figurennische mit Rahmung und Muschelabschluß. Das obere Stockwerk von der umlaufenden Empore gebildet, deren durchbrochene Balustrade mit geringen prismatischen Postamenten, auf denen runde Knäufe stehen, der unteren Gliederung entspricht; die Balustrade bildet in den Ecken rechte Winkel und ist in der Mitte jeder Seite nach außen ausgebaucht. Die Wände durch jederseits vier Pilaster gegliedert, deren Deckplatten und Kämpferglieder das umlaufende Gesims durchschneiden; der obere Teil der Pilaster ist mit weißem Stuck, die Kämpferglieder mit Sternen



Fig. 279 Melk, Stift, Bassin im Prälaturhofe (S. 283)

verziert. Die Wandteile an der Ost- und Westseite enthalten ein rechteckiges Doppelfenster (im O. statt dessen Balkontür) und rechts und links davon je ein einfaches rechteckiges Fenster wie unten. Die Nord- und Südwand mit Nischen wie die seitlichen unten; seitlich je eine rechteckige Tür in einfacher Rahmung. Über dem ausladenden Gesimse flaches Spiegelgewölbe mit steinfarbenen Puttengruppen in den Ecken, Blumenbuketten in der Mitte der Kehle und Apotheose des hl. Benedikt von Schilcher als Deckengemälde. Der Quertrakt wurde 1723/24 gebaut (S. 201); die Einfahrtshalle nach dem Brande 1743 gewölbt und von Rosenstingl bemalt (S. 222).

Stiegenhaus. Fig. 280.

Stiegenhaus: Die Mitte der Südseite des Hauptgebäudes einnehmend, durch zwei Stockwerke durchgehend (Fig. 280). Ein Mittelast, der sich nach beiden Seiten teilt und nach abermaliger rechtwinkliger Brechung auf den zu einem Stiegenpodest verbreiterten Gang des ersten beziehungsweise zweiten Stockes mündet; auch der untere Ausgang zu ebener Erde besteht aus einer Verbreiterung des Erdgeschoßganges

(s. dort), die sich zu den beiden Flügeln des Ganges in großen segmentbogigen Öffnungen öffnet. Die Nordseite nehmen zwei gekuppelte mit Flachpilastern besetzte Pfeiler ein, die miteinander und mit den seitlichen Pfeilern durch Rundbogen verbundene Gurtbogen tragen, die teils den Gang, teils die Durchfahrt zwischen Gang und Kirche überqueren; die Gurtbogen und die Kappen der Felder dazwischen mit leichtem Bänder- und Rankenornamente in weißem Stuck geschmückt. An der Nordseite in der Mitte die Haupttür, rechts und links davon je eine rechteckige gerahmte Tür mit Reliefaufsatz aus weißem Stucke, eine Urne zwischen krautigem, zu einer Volute eingerolltem Ornamente. Alle Arme der Stiege mit Gratgewölben mit Stuckbändern auf den Graten, Rosetten in deren Schnittpunkt und leichtem Bandrankenwerke in den Kappen. Dieses Gewölbe wird von Pfeilern und von dorischen Pfeilern mit attischen Basen getragen, zwischen denen eine Balustrade mit schief gestellten Balustern läuft. Die Wangen der oberen Arme in ähnlicher Weise dekoriert wie die Decken. Die Südwand wird in jedem Stockwerke durch ein



Fig. 280 Melk, Stift, Stiegenhaus (S. 284)

doppelbreites mittleres und zwei seitliche rechteckige Fenster in tiefen Nischen durchbrochen. Vor ersterem steht eine überlebensgroße Skulpturengruppe aus weißem Stucke; am breiten Postamente an der Vorderseite in vertieftem Felde Relief eines liegenden Flußgottes, oben Statuen, eine Frau und ein Mann in antiker Tracht, zwischen ihnen ihre Embleme: ein Löwe und ein Putto vor einem Säulenstumpfe. Darüber in Lorbeerkranz Schild mit Aufschrift: *Constantia et fortitudine* (Fig. 281); 1717 von Mathielli gearbeitet. An der Ost- und Westwand im Untergeschosse in dem Wandfelde je eine Nische in profilierter Rahmung mit ausladender Sohlbank über krautigem Stuckornamente, nach oben mit einer Muschel abgeschlossen. In der Nische je eine überlebensgroße Stuckstatue, im W. ein jugendlicher Genius mit Kranz und Tuba (Fig. 282), im O. ein lorbeerbekränzter Krieger (Ruhm und Weisheit). Die Figuren wurden 1717 von Mathielli gearbeitet; s. S. 198.

Fig. 281.

Fig. 282.

Die Stiegenanlage im zweiten Stock entspricht der des ersten. Die Wände bestehen aus einem glatten Sockel, in den die Fenster des Untergeschosses mit ihren oberen Teilen einschneiden. Darüber ist die leicht zurückspringende Wand mit Flachpilastern mit Basen und hartprofilierten Deckplatten gegliedert, die sich in den beiden Ecken der Südseite zu einem Bündel vereinigen, zwischen den Fenstern paarweise gekuppelt sind. Die Fenster gleich denen des Untergeschosses. Die Ost- und Westwand in ein schmales

südliches und ein breites nördliches Feld durch je einen Pilaster geteilt, der von einem beziehungsweise zwei gerahmten Feldern mit Bandornament eingefaßt wird.

Der untere Stiegenarm dieses zweiten Stockwerkes am Anfange und am Ende von einer blattbesetzten Vertikalvolute eingefaßt; die untere an die Nordwand angelehnt, die obere frei stehend und zum Postamente überführend, auf dem ein Putto mit einem Adler aus weißem Stucke steht (Fig. 283). Ein ähnliches Posta-

Fig. 283.



Fig. 281 Melk, Stift, Skulpturengruppe im Stiegenhause (S. 285)

ment mit einem frei auf Wolken stehenden Engel am oberen Ende der Stiege. Die nördliche Abschlußwand zwischen den beiden durch Rundbogen einmündenden seitlichen Stiegenarmen durch gekuppelte Pilaster gegliedert, dazwischen gedrückter, gegen die Stiege mit Balustrade abgeschlossener Rundbogen; in der Mitte der Balustrade Vase mit zwei Putten als Henkeln. Putten und Adler von Mathielli. Über dem Scheitel des Bogens weißes Stuckwappen des Prälaten Dietmayr mit Cherubsköpfchen mit Inful bekrönt. Die leicht gewölbte Decke mit reicher Stuckverzierung; in den Ecken Adler, die Kränze im Schnabel halten, in der Mitte Doppeladler in ovalem Felde in kartuscheförmiger Umrahmung. Die Stuckverzierung wohl von Santino Bussi. Das Stiegenhaus wurde 1716 gebaut (S. 195).

Korridore im Hauptgebäude: Im ersten Stocke läuft der Korridor an der Süd- und Ostseite direkt um den Hof, während ihm an der Nordseite eine Zimmerflucht vorgelagert ist. Dieser Nordgang zerfällt durch eine Querwand in zwei Teile; der östliche, der an seiner Ostseite neun rechteckige Fenster enthält, ist mit einfachen Gratgewölben gedeckt, deren trennende breite Gurte auf glatten Wandträgern aufsitzen. In der westlichen Hälfte ruhen die Gewölbe auf profilierten Wandträgern und enthalten in der Mitte

Korridore im Hauptgebäude.



Fig. 282 Melk, Stift, Figur eines Genius im Stiegenhause (S. 285)

ovale, einfach gerahmte Spiegel in reicher weißer Stuckrahmung aus Ranken- und Muschelwerk. An den Schnittstellen der Grate Rosetten. Die östliche, die Durchfahrtshalle durchquerende, und der südliche Gangflügel in der selben Weise behandelt wie der zuletzt beschriebene Teil des nördlichen. In der Mitte der Südseite verbreitert sich der Gang zum Treppenpodest. Hier sind die Stucks reicher, die einzelnen Gewölbejoche durch gekuppelte Gurtbogen auf Pilasterbündel voneinander getrennt. Im N. zwei Türen (eine zur Prälatur, die andere blind), in profilierter Stuckrahmung, darüber Aufsatzvase mit stilisierten Ranken und Gehänge. An der Südseite drei Türen zur Stiege, braun, leicht geschnitzt, mit einfachen Messingbeschlägen.

An der westlichen Schmalseite des Ganges eine Tür, darüber reiche, braungelb gefärbelte Stuckkartusche mit Muschel und bekrönendem, freigearbeitetem Adler, der eine lange Fruchtschnur im Schnabel hält. Daran schließt sich ein Vorraum mit geringer Stuckverzierung, darinnen im N. Tür zur Kirchenstiege. Gang im zweiten Stocke; Südseite; mit geringen Kartuschefeldern in der Flachdecke; rechteckige Fenster in Segmentbogennische. In der Mitte Verbreiterung, Stiegenmündung. Über dem Gesimse Flachdecke mit zartem Stuckrankenornamente in geschwungener stark vortretender Rahmung und ovalem Mittelfelde. Im N. zwei rechteckige Türen in grauer wenig profilierter Rahmung.



Fig. 283 Melk, Stift, Putto im Stiegenhause (S. 286)

Konventgang.

Konventgang: Ebenerdig; gratgewölbt mit geringer Stuckierung, Rosetten in der Mitte jedes Feldes und hohen rechteckigen Fenstern in Segmentbogennische an der Hofseite. Im W. und O. des Ganges Stiegenaufgang in den ersten Stock. Den östlichen Abschluß der Nordseite bildet eine gemalte Architektur, die eine rechteckige Tür umrahmt; seitlich Säulen, oben ovale Lünette, darinnen hl. Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes. Der Nordflügel des Ganges setzt sich in östlicher Richtung um ein Stück fort und ist durch eine Querwand mit schmiedeeisernem vergoldeten Oberlichtgitter mit Benediktikreuz als Mittelmotiv abgeschlossen. Der südliche, an die Kirche angelehnte Teil des Ganges enthält in der Mitte eine tiefe Nische. Darinnen in moderner Umrahmung zwei graue Steinreliefs, jedes in vertieftem Felde die Halbfigur eines Prälaten enthaltend, neben dem ein Kruzifix auf einem Tischchen steht. Eines der Grabstein des Abtes Michael Grien, gestorben 1564, das andere der des Abtes Urban Perntaz, gestorben 1587, beide in der Behandlung übereinstimmend; deutsche Arbeiten aus der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. (Fig. 284 und Übers.). Der moderne Aufbau ist mit einer zum Teil erneuten Statue des auferstandenen Christus bekrönt, der ebenfalls der zweiten Hälfte des XVI. Jhs. angehört. Links davon Wappenrelief des

Fig. 284.

Klosterhauptmannes von M., Anton Kapeller (1606—1620). Darunter rosa Platte mit Reliefwappen in vertieftem Felde, herum reiches Ornament. Darüber Inschrifttafel in Rahmen, der mit Knorpelwerk ornamentiert ist, *Johann Hilbrandt, Klosterhauptmann zu M. (1622—41).* Gegenüber eingemauerter Römerstein.

Gegen das Westende des Südganges in der Wand eingemauerte rote Marmortafel, oben und unten mit Inschrift. Die Umrahmung aus Rollwerk und Cherubsköpfchen; in der Mitte zwei nackte aufrechtstehende Putten mit gesenkten Fackeln, den einen Fuß auf einen Totenkopf beziehungsweise eine Sanduhr stützend. Die beiden halten zwischen sich einen ovalen, von einem Feston umrahmten Schild mit Wappenrelief unter einer Krone. Wenzel Baron Hegemüller von Albrechtsberg, 1659 (Fig. 285). Richtung des Joh. B. (?) Spaz (s. Jb. Z. K. 1907, Beiblatt, 145).

Fig. 285.

Gang im ersten Stocke; gratgewölbt mit Stuckbändern an den Graten und Rosetten an den Schnittstellen; in den Feldern große, einfach gerahmte Vierpässe. Reicheres Stuckornament in der Verbreiterung in der Mitte der Südseite. Der Nordflügel setzt sich gegen O. fort und endet mit einer die Schmalseite einnehmenden Dekoration; darin eine von einer Säulenstellung um-



Fig. 284 Melk, Stift, Grabmonument der Äbte Michael Grien und Urban Perntaz (S. 288)



Fig. 285 Melk, Stift, Grabmal des Barons Wenzel Hegemüller (S. 289)

rahmte Tür mit ovalem Oberlichte, darinnen eine Statuette des hl. Benedikt, links und rechts je ein steinfarbener Putto auf den Flügeln des Abschlußgebälkes.

Vom Westflügel führt ein Gang zur Bibliothek, der ebenso ausgestattet ist wie die übrigen Korridore. Sein Westende nimmt die Tür zur Bibliothek ein. Sie ist von rotmarmorierter profilierter Rahmung auf hohen Sockeln eingefaßt. Darüber über seitlichen, mit Rosetten geschmückten Konsolen gesprengter Giebel mit frei gearbeiteten Stiftswappen zwischen den Schenkeln und Aufschrift in der Attika: *Habeatis solatio sanctos libros qui sunt in manibus nostris. I. Maccab. Cap. XII V. 9.*

Im ersten Stocke Verbindungsgang in der Richtung N.-S., östlich um den Kirchenchor geführt. Im N. und S. schließt sich an den halbkreisförmig gebogenen Mittelteil je ein rechteckiger Raum an, der durch eine gerahmte Tür mit Schmuckvase in ovalem Oberlichtfenster abgetrennt ist.

Prälatur. Erstes Zimmer.

Prälatur: 1. Schlafzimmer (im Nordtrakte des Hofes); quadratisch; zwei rechteckige Fenster im S. (an der Westseite Tür); über geringem Gesimse graue Flachdecke mit weißem Rankenornamente aus Stuck.

Gemälde.

Gemälde: 1. Tempera auf Holz; 51 × 69; Halbfigur der hl. Jungfrau mit dem Kinde, das auf einer Balustrade sitzt; grüne Hintergrundsdraperie. An der Rückseite alter Zettel mit Zuweisung an Lucas Cranach. Wiederholung eines vlämischen Bildes aus dem zweiten Viertel des XVI. Jhs., in der Richtung des Mabuse. Andere Exemplare in den Museen von Antwerpen und Brüssel (Fig. 286; s. Übersicht).

Fig. 286.

2. Aquarell auf Papier; 23 × 29 $^{1}/_{2}$; Porträt des Abtes Wilhelm Eder, sitzend, Kniestück, rechts unten in Bleistift bezeichnet: *Kriehuber.* Um 1850 (Fig. 287).

Fig. 287.



Fig. 286 Melk, Stift, Madonna mit dem Kinde, vlämisch, um 1530 (S. 290)

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Kruzifixus aus Elfenbein, vor dunklem, mit vergoldeter Rocaille geschmücktem Holzkreuze. Etwa ein Drittel Lebensgröße.

2. Dazu gehörig Relief aus Elfenbein, mit dem reich vergoldeten und in Rocaille geschnitzten Holzstandrahmen etwa 50 *cm* hoch; Taufe Christi, großfigurig; Ende des XVIII. Jhs. (Fig. 288).

Fig. 288.

3. Dazu gehörig wie 2. Hl. Hieronymus.

4. Dazu gehörig in variiertem, reicherem Rahmen kleinfiguriges Relief der Kreuzigung mit figurenreicher Staffage.

Standuhr.

Standuhr: Aus Marmor und Goldbronze, etwa 70 *cm* hoch. Flacher perlstabgeschmückter Sockel auf fünf Füßen, darauf auf zwei Paaren schlanker, volutenförmig gekrümmter Stützen, die oben mit Gesichtsmasken enden, rundes Gehäuse, auf dem eine Pallas hingelagert sitzt und sich auf einen Schild mit

vergoldetem Porträte des Kaisers Leopold II. (?) stützt. Auf dem Pendel Medusenmaske, die Zeiger geschnitzt. Auf dem Zifferblatte bezeichnet: *Johann Vellauer in Wien.* Ende des XVIII. Jhs. (Fig. 291).

Fig. 291.

Zweites Zimmer: Im W. anstoßend, im Osttrakte gelegen, mit breitem Doppelfenster gegen O. (Tür im W. und N.). Wände und Decke durch einen Balkeneinbau in der Richtung O.-W. quergeteilt; die Decke im südlichen Teile auf geringem Kranzgesimse flach mit einfachem Ornamente; im nördlichen Teile auf reicher profiliertem Gesimse reicher geschmückt mit Eckmuscheln, Gitterornament, Rankenwerk usw.

Zweites Zimmer.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand, in Grisaillemalerei; $50^1/_2 \times 94$; Beweinung Christi unter dem Kreuze. Nach G. R. Donners Relief. Unten bezeichnet: *C. Sambach f. 1780* (Fig. 289; s. Übersicht).

Gemälde. Fig. 289.



Fig. 287
Melk, Stift, Aquarellporträt des Abtes Wilhelm Eder, von Kriehuber (S. 290)

2. Öl auf Leinwand; 78×65; hl. Familie, vorn Jungfrau mit dem Kinde, Elisabeth und Johannes mit einem Lamme, rechts hinten der hl. Josef (Profil) in einem Buche lesend; hinten Architektur mit Säule, rechts Durchblick in Landschaft; vorn in der Ecke ein antikes Kapitäl. Alte Wiederholung eines Bildes von Nic. Poussin.

Drittes Zimmer: Im S. anschließend mit zwei Fenstern im O., je einer Tür im W., N. und S. Über reich profiliertem Kranzgesimse flache graue Decke mit weißem Stuckornamente und Vergoldung. Mittelkartuschefeld in Gitterwerkumrahmung, Rankenwerke, mit Eckkartuschen, die das Kranzgesims überschneiden; in der Mitte jeder Seite gegitterte Kartusche, darinnen ovales Feld mit Phantasielandschaft unter Baldachin.

Drittes Zimmer.

Gemälde.

Fig. 290.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; $40 \times 53\frac{1}{2}$; Blumenstück, großer Blumenstrauß mit Schmetterlingen in dunkelgrauer Rundbogennische. Bezeichnet: *Joh. Drechsler f. 1809* (Fig. 290).
2. Pendant dazu mit gleicher Signatur.
3. Öl auf Leinwand; 146×110; Ansicht des Stiftes Melk vom Donauufer aus gesehen, mit geringer Personenstaffage. Rechts unten bezeichnet: *Jos. Gerstmeyer. 1845.*

Standuhr.

Standuhr: Messing vergoldet; über runder, mit Akanthuskranz, Empirekränzen und anderen Ornamenten des Anfanges des XIX. Jhs. verzierter Basis sechs Frauen in langen gräzisierenden Gewändern an der Peripherie stehend, Lorbeerkränze fassend,



Fig. 288 Melk, Stift, Elfenbeinrelief (S. 290)



Fig. 290 Melk, Stift, Blumenstück von Joh. Drechsler (S. 292)

gleich lebenden Säulen über Kapitälen das Gebälk eines Tempietto tragend. Über ornamentierter Flachkuppel sitzender Faun als Bekrönung. Die ornamentierte Attika an der Vorderseite durch ein Zifferblatt in Streifenform unterbrochen, darauf Adler mit einem Palmzweige im Schnabel. Unter dem Deckel bezeichnet: *Johann Forck in Wien* (Fig. 292).

Fig. 292.

Bildersaal.

Bildersaal: Im S. an das Empfangszimmer anstoßend. Rechteckig, mit roter, gelber und grauer Marmorverkleidung der Wände und linearen schwarzen Inkrustierungen. Im O. zwei einfache und ein mittleres doppelbreites Fenster in stark abgeschrägten Nischen, im W. drei ebensolche, mit Spiegeln verkleidete. Im N. und S. je zwei rechteckige Türen gleichfalls in stark abgeschrägten Nischen, die zwei westlichen blind. Die Marmorverkleidung endet über den Fensternischen mit einem profilierten Gebälke, darüber



Fig. 289 Melk, Stift,
Beweinung Christi von C. Sambach (S. 291)



Fig. 293 Melk, Stift, Deckenfresko von Sconzani in der Prälatur (S. 293)



Attika und stärker ausladendes, reich profiliertes Kranzgesims, das sich über den Fenstern rund- und in der Mitte der Nord- und Südseite segmentbogig nach oben ausbaucht; das ganze Abschlußgebälk biegt sich um die Fensterlaibungen konkav aus. In den sechs durch die Ausbauchung des Gesimses gebildeten Feldern je eine grau in Grau gemalte Szene aus dem Leben des hl. Benedikt. Die Wände darüber an der Ost- und Westseite von je drei rechteckigen Fenstern (das mittlere doppelt), an der Nord- und Südseite von je zwei blinden, mit Blendmalerei ausgestatteten Fenstern in abgeschrägten Nischen durchbrochen. Zwischen den Fenstern schneiden die Kappen des steilen Spiegelgewölbes ein; daran an den Langseiten je eine naturfarbig gemalte allegorische Frauengestalt, die christlichen Tugenden darstellend. An der Schmalseite je ein von zwei steinfarbenen Steilkonsolen gestütztes, von zwei natur-



Fig. 291 Melk, Stift
Wiener Uhr von J. Veilauer (S. 291)



Fig. 292 Melk, Stift
Standuhr von Joh. Forck (S. 292)

farbenen Putten gehaltenes bronzefarbenes Medaillon mit einer Szene aus dem Leben des hl. Benedikt. Das Deckengemälde stellt ein mächtiges steinfarbenes, architektonisches Gerüste mit tragenden Vertikalkonsolen und schmückenden Blumenvasen in Nischen dar, das einen mittleren bronzefarben gerahmten Durchblick frei läßt. Darinnen allegorisches Gemälde, den Triumph des hl. Benedikt auf einem von Repräsentanten aller Rassen geleiteten Wagen, über dem vorn die Fama mit der Tuba, hinten der bärtige Chronos mit der Hippe fliegt und in der Mitte die hl. Dreifaltigkeit thront. Rechts unten sitzt ein Papst und deutet auf einen Block mit der Aufschrift: *Honori magni Patriarchae Benedicti.* 1719 von Hippolyto Sconzani gemalt. S. 199 (Fig. 293).

Fig. 293.

Den Grundstock der Gemäldesammlung des Stiftes bildet die 1782 einem in Wien lebenden Abbate Gianni um angeblich 400 fl. abgekaufte Kollektion von Bildern, die zur Verzierung eines Saales der Prälatur verwendet wurden (s. o. S. 232). Die alten, großenteils unbeglaubigten, Benennungen erfahren wir aus einer

Beschreibung
der kleinen Bilder-Gallerie im Prälatur Saletl des Stiftes Melk[1])

Erste Wand auf der linken Seite des Eingangs.

Nr.	Author	Vorstellung
1	Unbekannt	Eine Landschaft
2	Beich	Eine Landschaft
3	Idem	Eine do., gehört zu Nr. 2
4	Unbekannt	Eine Landschaft, gehört zu Nr. 1
5	Kobalt	Ein Blumenstuck
6	Nach Pohl	Ein Lautenschlager
7	Nach Tenier	Ein Chymicus
8	Nach Pohl	Ein betrübtes Weibsbild, gehört zu Nr. 6
9	Kobalt	Ein Blumenstuck, gehört zu Nr. 5
10	Canton	Eine Seefahrt
11	Fuxeder	Junge Bauren
12	Canton	Eine Seefahrt, gehört zu Nr. 10
13	Grafenstein	Ein Viehstück
14	Unbekannt	Wälsche Rudera
15	Grafenstein	Ein Viehstück, gehört zu Nr. 13
16	do.	Hunde
17	do.	Jagdhunde, gehört zu Nr. 16
18	do.	Eine Jagd
19	Seelmoder	Holländisches Bauerstück
20	Molenaer, Niederländer	Bauernstück
21	Seelmoder	Holländ. Bauernstück, gehört zu Nr. 19
22	Grafenstein	Jagden, gehört zu Nr. 18
23	Kien	Histor. Stück
24	Nach Zaffari	Orpheus mit Thieren
25	Kien	Histor. Stück, gehört zu Nr. 23
26	Purchau	Insekten Stuck
27	Querfurt	Schlachtenstuck
28	Purchau	Insekten Stuck, gehört zu Nr. 26

Zweite Wand.

Nr.	Author	Vorstellung
29	Unbekannt	Früchten Stück
30	Purchaus Tochter	Flügelwerk
31	Diese	do., gehört zu Nr. 30
32	Unbekannt	Früchtenstuck, gehört zu Nr. 29
33	Spadini	Obststück
34	Hölzl d. jüng.	Blumenstück
35	Fuxeder nach Mirijes	Eine Köchin
36	Hölzl d. jüng.	Blumenstuck, gehört zu Nr. 34
37	Spadini	Obststück, gehört zu Nr. 33
38	Feistenberger	Eine Landschaft
39	Schinnagl	Prospekte
40	Dieser	do., gehört zu Nr. 39
41	Feistenberger	Landschaft, gehört zu 38
42	Oberndorfer	Eine Landschaft
43	Unbekannt	Wälsche Rudera
44	Oberndorfer	Eine Landschaft, gehört zu Nr. 42
45	Joachim Sandrart	Pferdestück
46	Idem	do., gehört zu Nr. 45
47	Hölzl	Ein Blumenstück
48	Fuxeder u. Pohl	Ein Philosoph
49	Fuxeder	Ein Konversations Stuck
50	Nach Terburg	Eine schreibende Normalistina
51	Hölzl	Ein Blumenstück, gehört Nr. 47
52	Fuxeder u. Tenier	Ein Viehstück
53	Joach. Sandrart	Ein Viehstück
54	Idem	do., zu N. 53
55	Fuxeder u. Tenier	Ein Conversations Stück
56	Wiser	Nordische Seefahrten
57	Querfurt	Schlachtenstück, zu Nr. 27
58	Wiser	Nordische Seefahrt, zu Nr. 56

Dritte Wand in der Mitte.

Nr.	Author	Vorstellung
59	Nach Janneck	Conversations Stück
60	Brandi	d. Hl. Hieronimus in der Wüste
61	Handgraf	Eine Landschaft
62	Alesandrini	Der hl. Franz von Assisi
63	Nach Jan̄eck	Ein Conversations Stück
64	Schinnagl	Eine Landschaft
65	Hölzl	Ein Blumenstück
66	Hölzl d. jüng.	Ein Blumenstück
67	Unbekannt	Ein Conversations Stück
68	Hölzl d. jüng.	Ein Blumenstück, zu Nr. 66
69	Hölzl	Ein Blumenstück, zu Nr. 65
70	Schinnagl	Eine Landschaft, zu Nr. 64
71	Fuxeder	Ein Conversations Stück
72	do.	Do. zu Nr. 71
73	Canton	Eine Landschaft
74	Lauterer	Obst
75	Lukas v. Leiden	Mutter Gottes
76	Lauterer	Obst zu Nr. 74
77	Canton	Landschaft zu Nr. 73
78		
79	Eisman̄	Ein Feldstück
80	do.	do., zu Nr. 79
81		
82	Schinnagl	Landschaft
83	Kobalt	Ein Blum̄enstück
84	do.	do., zu Nr. 83
85	Schinnagl	Landschaft, zu Nr. 82
86	Unbekannt	Landschaft
87	Unbekannt	Landschaft
88	Dorfmeister	Holländisches Bauernstück
89	Nach Mezu	Conversations Stück
90	Nach Palma	Hirten bey der Krippe
91	do.	Hl. 3 Könige

[1]) Die Anordnung, aber nicht die Nummern mit den jetzigen übereinstimmend.



Fig. 294 Melk, Stift, Prälatur, Bildersaal (S. 296)

Nr.	Author	Vorstellung
92	Nach Mezu	Conversations Stück, zu Nr. 89
93	Dorfmeister	Holländ. Bauernstück, zu Nr. 88
94	Hamilton	Meerfadeln
95	Damm	Früchten
96	do.	do., zu Nr. 85
97	Voit (Fijt)	Geflügelwerk
	Vierte Wand.	
98	Wutzer	Landschaft mit Vieh
99	Schmid d. jüng.	Landschaft
100	do.	do.
101	Wutzer	Landschaft zu Nr. 98
102	Talinger (Dallinger)	Ein Feldstück
103	Unbekannt	Ein Blumenstück
104	do.	do., zu Nr. 103
105	Talinger	Ein Feldstück, zu 102
106	Damm	Früchten
107	Idem	do., zu Nr. 106
108	Querfurt	Jagdstück
109	Franz Floris	Cymbria et Myra
110	Querfurt	Jagdstück, zu Nr. 108

Nr.	Author	Vorstellung
111	Kobalt	Insekten
112	Nach Berghem	Bauernstück
113	Nach diesem	do., zu Nr. 112
114	Kobalt	Insekten, zu Nr. 111
115	Nach Berghem	Bauernstück, zu Nr. 112 und 113
116	Seelmoder	Holländ. Bauernstück
117	Nach Tenier	Ein Philosoph
118	Seelmoder	Holländ. Bauernstück, zu Nr. 116
119	Nach Berghem	Bauernstück
120	Sandrart	Thierstück
121	Carl Wilhelm Hamilton	Ein Stier
122	Sandrart	Pferde und Bauern, zu Nr. 120
	Fünfte Wand.	
123	Handgraf	Pferde Stück
124	Dieser	Viehstück, zu Nr. 123
125	Heindl	Vöglwerk
126	Fuxed. u. Ostade	Holländ. Bauern
127	Nach Gerard Dou	Ein Wechsler, NB. auf Glas
128	Hamilton	Eine Nachteile

Nr.	Author	Vorstellung	Nr.	Author	Vorstellung
129	Heindl	Vöglwerk, zu Nr. 125	136	Unbekannt	Früchten
130	Liebwald	Blum̅en	137	do.	Cato Maior
131	Heinz	do.	138	Hartmann	Früchten samt Austern, zu Nr. 130
132	Liebwald	Landschaft, zu Nr. 135	139	Max Feiler	Feldstückl
133	Eismann	Früchten	140	Unbekannt	Do.
134	do.	Krönung des Poeten Petrarca	141	Max Feiler	Landschaft
135	Hartmann	Früchten, gehört zu Nr. 139			



Fig. 295 Melk, Stift, Madonna in der Weinlaube, Schule des L. Cranach (S. 297)

Gemälde-sammlung. Fig. 294.

Gemäldesammlung: Die frei bleibenden Wandteile sind, die Südwand ausgenommen, mit Bildern völlig verkleidet, die, in einheitliche vergoldete Leisten mit runden Rosetten in den Ecken gerahmt, in vielen Reihen die Wand bedecken (Fig. 294). Der größte Teil der Bilder sind geringe Kopien nach bekannten Gemälden, nur einige besitzen ein größeres Interesse.

Nr. 18. Zwei zusammengehörende Bilder auf Leinwand (50 × 31) Pflanzenstudien von großen Kräutern und Blumen, mit Kröten, Eidechsen und großen Insekten, in der Art des Kessel sorgfältig ausgeführt.

Nr. 55. Tempera auf Holz, 89 × 122: Die Madonna mit dem Kinde in ganzer Figur unter einer Weinrebenlaube sitzend; sie ist mit einem blauem Kleide und rotem Mantel bekleidet; das rötlichblonde Haar hängt in reichen offenen Strähnen um das runde Gesicht, an das sich das im Schoße der hl. Jungfrau auf einem grünen Polster stehende Kind schmiegt. Der Sitz ist eine mit Holz eingeplankte Rasenbank. Durch die Laube Blick in phantastische Landschaft mit zackigen Bergen. Liebliches Bild aus der Nähe des Lukas Kranach, während seiner zweiten Periode; vielleicht von demselben österreichischen Schüler, von dem die Madonnenbilder in Lilienfeld und in der Kirche der Englischen Fräulein in St. Pölten sind (s. Übersicht und Fig. 295).

Fig. 295.

Nr. 76. Öl auf Leinwand, $51^1/_2 \times 38$: Stehender Stier, vor dem zwei Schafe liegen. Landschaftliche Umgebung. Rechts unten bezeichnet: *Phil. F. de Hamilton S. R. M. C. D. 1746.*



Fig. 296 Melk, Stift, Christus und die reuigen Sünder (S. 298)

Über dem Kamin Öl auf Leinwand, 189 × 130: Seesturm mit einem von den schäumenden Wellen stark geschaukelten, mit zahlreichen Menschen besetzten Segelboote. Charakteristisches Bild des S. Vlieger, vielleicht aus der Wiener Sammlung Wenzelsberg stammend.

Über den Türen je ein Breitbild auf Leinwand als Supraport, je eine hingelagerte Frauengestalt mit den Emblemen der vier Kardinaltugenden darstellend. Kopien nach einem Venetianer um 1600.

An der Südwand rotmarmorner Kamin, seitlich von je zwei im rechten Winkel zueinander stehenden Vertikalkonsolen eingefaßt, mit kräftigem ausladenden dreiteiligen Gebälke mit breiter Giebelbekrönung. In einer Rundnische der schwarzen Rückwand Metallvase in Form einer antiken Lampe, grün mit vergoldeten Rosetten, Adlerhals als Griff und ägyptisierendem Kopfe am Schnabel. Anfang des XIX. Jhs.

Vorsaal.

Im S. anstoßend Vorsaal: Quadratisch mit zwei rechteckigen Fenstern in tiefen Nischen im O., je einer rechteckigen Tür im S. und N. und zweien im W. Über dem profilierten Gesimse flache Decke mit reichem Stuckornamente auf grauem Grunde. Gitter- und Rosettenmuster, in den Ecken Vasen unter Baldachinen, dazwischen Blumengirlanden; gerahmte Mittelkartusche.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; $190^1/_2 \times 159$: Christus als Auferstandener mit rotem Mantel um den entblößten Körper und dem Kreuze in der Hand den reuigen Sündern erscheinend. Zuvorderst kniet

König David in grünlich schimmerndem Gewande mit Hermelinkragen; neben ihm steht der verlorene Sohn als Jüngling auf den Stab gestützt, dahinter Maria Magdalena mit aufgelöstem Haare. In der zweiten Reihe Petrus und der Zöllner (Fig. 296). Aus dem Kreise van Dycks, der das Thema in einem Bilde des Louvre (Klassiker der Kunst XIII 66) behandelt; Varianten von Schülerhand im Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin und in der Galerie in Augsburg (daselbst 491).

Fig. 296.

Öl auf Leinwand; die drei Marien in rosa Kleidern und bläulichen Mänteln mit Salbgefäßen beim Grabe Christi, auf dem zwei Engel in langen Gewändern knien. Deutscher Nachahmer eines venetianischen Vorbildes von etwa 1600 (Fig. 297).

Fig. 297.

Prälatenkapelle.

Im W. anstoßend Prälatenkapelle: Länglicher rechteckiger Raum mit zwei rechteckigen Fenstern an der Nordseite; über dem gekehlten Gesimse flaches Tonnengewölbe mit Fresko. In der Mitte die Taube des hl. Geistes schwebend, an der Eingangsseite Gott-Vater, über dem Altare das Lamm Gottes auf dem Buche mit den vier apokalyptischen Tieren; ringsum am Rande Apostel und Patriarchen des alten Bundes. Von J. Bergl.



Fig. 297 Melk, Stift, Die Marien am Grabe Christi (S. 298)

Im O. Altar; Wandaufbau aus drei rundbogig abgeschlossenen Bildern, Tempera auf Holz, bestehend, die durch vergoldete aus Blattkränzen gebildete, mit Cherubsköpfchen und Lorbeerblättern geschmückte Rahmen verbunden, durch eine Strahlenglorie mit dem Namen Jesu bekrönt sind. Die Fassung aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs.

Die Bilder gehören mit drei anderen in der Kapelle befindlichen zu einem ehemaligen Altarwerke zusammen; Tempera auf Holz; die Breite 61 *cm*, die Höhe variiert zwischen 105 und 115 *cm*. Jedes enthält die Halbfigur eines Heiligen, und zwar Christus als Salvator mundi, die hl. Jungfrau und Johann Ev. (diese drei auf dem Altare, Christus in der Mitte, die anderen überragend).

Ferner Petrus, Kolomann und Katharina. Alle Bilder oben abgerundet, mit goldfarbenen Renaissancefestons. Die ersten drei mit reich ausgestatteter Säulenarchitektur im Hintergrunde. Die anderen mit einfarbigem Grunde. Auf dem Bilde des Salvator Mundi Jahreszahl 1526. Interessante oberdeutsche Arbeiten, vorderhand nicht näher lokalisierbar (Taf. XVI, Fig. 298).

Taf. XVI. Fig. 298.

Auf der Mensa kleines schwarzes Tragaltärchen aus Ebenholz mit Silberrelief, zum Teil vergoldet und mit bunten Glasflüssen in Kastenfassung. Über Sockelaufbau mit drei Reliefs — Pelikan zwischen einem Engel das Veronikatuch haltend und einem Engel ein Tuch haltend, auf dem Christus als Schmerzensmann zu sehen ist — und seitlichen ausgeschnittenen Fruchtbukettappliken: von zwei laubumwundenen Säulen flankierter Mittelaufbau mit seitlichen Voluteneinrahmungen; davor Kruzifixus. Abschluß: Kreuz zwischen



TAFEL XVI MELK, STIFT, ALTAR DER PRÄLATENKAPELLE (S. 298)

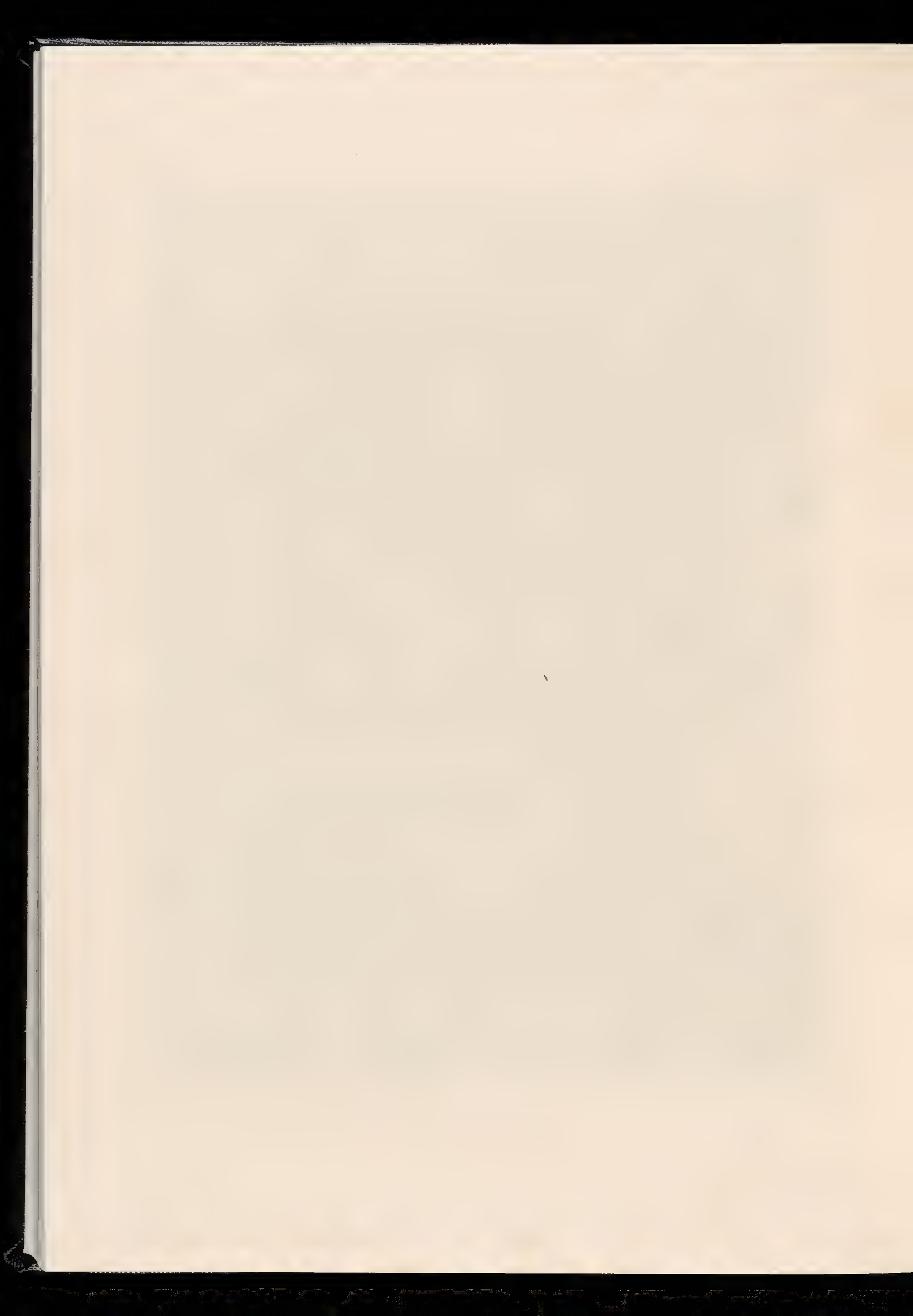




Fig. 298 Melk, Stift, Hl. Petrus (S. 298)

gebrochenem Segmentgiebel, über den Säulen Puttenfigürchen, andere als Appliken in Zwickeln. Auf der Schrifttafel am Kreuze unkenntliche Meistermarke; im Holzrahmen des Sockels Augsburger Beschauzeichen und *EBEN* eingepreßt. Erste Hälfte des XVII. Jhs.

Gemälde.

Gemälde: 1. Tempera auf Holz; 95 × 134; an der südlichen Kapellenwand; zweiseitig bemalte Flügel eines Altarwerkes mit Darstellungen aus dem Leben Christi. *a)* Verkündigung; Maria mit dem Buche



Fig. 299 Melk, Stift, Beschneidung Christi (S. 300)

kniend, nach dem Gewandengel hinter ihr zurückschauend, um dessen Lilienzepter sich das Spruchband windet; Interieur mit gotischer Fensternische (Taf. XVII). — *b)* Beschneidung Christi, der vom Hohepriester gehalten wird, durch einen vor ihm knienden Mann; daneben steht ein anderer Mann und reicht dem Kinde eine Frucht. Dahinter ein weiterer Mann mit einem Salbgefäße und einem Tuche. Rechts Josef und Maria (Fig. 299). — *c)* Flucht nach Ägypten; Madonna mit dem Kinde auf einem Esel reitend unter einem Feigenbaum, dessen Äste Josef und vier Engel herunterbiegen (Fig. 300). — *d)* Christus als

Taf. XVII.
Fig. 299.
Fig. 300.



TAFEL XVII MELK, STIFT, VERKÜNDIGUNG (S. 300)





TAFEL XVIII MELK, STIFT, GEISSELUNG CHRISTI (S. 301)





Fig. 303 Melk, Stift, Kreuzigung Christi (S. 301)





Fig. 304 Melk, Stift, Gefangennahme Christi (S. 301)





TAFEL XIX MELK, STIFT, DORNENKRÖNUNG (S. 301)



Zwölfjähriger im Tempel, auf erhöhtem Sitze gegenüber von dem Hohepriester, der sich nach den eintretenden Josef und Maria umblickt; im Vordergrunde eine Reihe von Pharisäern und Schriftgelehrten mit Büchern auf Tischen (Fig. 301). — *e)* Christus am Ölberge, im Gebete vor dem Engel, vorn die drei schlafenden Jünger. — *f)* Christus vor Pilatus, der bärtig, halb in orientalischer, halb in Zeittracht sich in einem Becken, das ein Diener hält, die Hände wäscht; vor ihm Christus, von einer großen Schar von Schergen geführt. Hinten Durchblick in eine Straße (Fig. 302). — *g)* Geißelung Christi durch vier stark bewegte Schergen (Taf. XVIII). — *h)* Kreuzigung Christi, zu Füßen des Kreuzes Magdalena kniend; links

Fig. 301.

Fig. 302.

Taf. XVIII.



Fig. 300 Melk, Stift, Flucht nach Ägypten (S. 300)

Maria mit Johannes, rechts Pilatus mit einer Gruppe von Würdenträgern, über ihnen eine Fahne mit schwarzem Greif auf weißem Felde (Fig. 303). — Die Rückseiten stellen dar: *α)* Gefangennahme Christi, der von Judas umarmt wird, während mehrere Krieger in Zeittracht ihn fassen; rechts vorne Petrus mit Malchus (Fig. 304). — *β)* Christus, von wilden Kriegern geführt und mißhandelt, vor dem unter Baldachin thronenden Kaiphas (Fig. 305). — *γ)* Dornenkrönung; drei Schergen drücken mit gekreuzten Stäben die Dornenkrone auf dem Haupte Christi nieder; dahinter ein vierter, der einen dreiteiligen Schemel emporhebt, vorn ein fünfter, der das Gesicht zu einer Fratze verzieht (Taf. XIX). — *δ)* Christus, von Pilatus dem Volke gezeigt, über einer Stiege, unten gestikulierende Priester und Volk; auf dem schwarzen Abschlusse in Gold dreimal wiederholt die Worte: *cruci figo.* Darüber der Oberstock eines Hauses mit gotischen

Fig. 303.

Fig. 304.

Fig. 305.

Taf. XIX.

Fig. 306. Fenstern und einem steinfarbigen wappenhaltenden Affen (Fig. 306). — *ε)* Kreuztragung; Christus inmitten einer Schar von Soldaten und Kriegern unter dem Kreuze gefallen. Über ihnen flattert eine Fahne mit einem geharnischten Ritter auf gelbem Grunde. — *ζ)* Die hl. Leopold und Paulus in ganzer Figur nebeneinander stehend; vor ihnen ein großes Kirchenmodell (Taf. XX). — *η)* Die hl. Petrus und Christoph in ganzer Figur, in Landschaft nebeneinander stehend. — *ϑ)* Christus unter dem Kreuze gefallen, von zahlreichen Schergen gestoßen und geschlagen.

Taf. XX.

Der ganze Zyklus stammt aus Wullersdorf in Niederösterreich und kam 1816 ins Stift. Wichtige österreichische Arbeit um 1515; die nähere Würdigung s. in der Kunsthist. Übersicht.



Fig. 301 Melk, Stift, Der zwölfjährige Jesus im Tempel (S. 301)

2. Tempera auf Holz; 79 × 102; Anbetung der hl. drei Könige; Maria mit dem Kinde vor einer Ruinenarchitektur, hinter ihr Josef; vor dem Kinde der alte König kniend, hinter dem die beiden anderen stehen; hinten Durchblick auf einen Stadtplatz mit zahlreichen Personen in Zeittracht als Staffage. In der Mitte unten Kardinalswappen des Erzbischofs Markus Sittikus von Salzburg und Jahreszahl 1612. Sehr zurückgebliebenes Bild, das sich vielleicht an ein älteres Vorbild anlehnt. Das Bild kam als Andenken an den niederösterreichischen ständischen Verordneten Baron von Mayenberg an das Stift (Fig. 307).

Fig. 307.

3. Tempera auf Holz; 32 × 55; ein hl. Mönch (Benedikt) ein Trinkglas segnend, gegenüber vier Mönche; Interieur mit reichen Spitzbogenfenstern. Österreichisch, unter schwäbischem Einfluß; Ende des XV. Jhs. (Fig. 308).

Fig. 308.



TAFEL XX MELK, STIFT, HL. FLORIAN UND PAULUS (S. 302)



4. Tempera auf Holz; 32 × 55; Heimsuchung, Maria und Elisabeth einander begrüßend, in Landschaft mit einem waldigen Hügel im Hintergrunde und einem Mann als Staffage. Österreichisch unter schwäbischem Einflusse. Ende des XV. Jhs. (Fig. 309). Fig. 309.
5. Tempera auf Holz; 33 × 44; Anbetung des Kindes durch Josef und Maria unter einer strohgedeckten Ruinenarchitektur, hinter dem Jesuskinde ein adorierender Engel, links Ochs und Esel; von hinten blicken zwei Hirten herein, ein dritter steht im Hintergrunde auf einem Hügel und lauscht der Botschaft des Engels. — Rückseite: Begegnung an der goldenen Pforte, Joachim und Anna umarmen einander an der



Fig. 302 Melk, Stift, Christus vor Pilatus (S. 301)

Pforte, deren Pilaster mit reichem Renaissancerankenschmucke in Goldfarbe bedeckt sind. Durchblick auf einen Burghügel. Geringes süddeutsches, wohl schwäbisches Bild, um 1530 (Fig. 310). Fig. 310.
6. Zwei zusammengehörige an der Vor- und Rückwand bemalte Tafeln; Tempera auf Holz; 65 × 120; *a)* Enthauptung der hl. Katharina, die im Vordergrunde kniet; neben ihr mehrere orientalisch gekleidete Männer, weiter zurück ein Zug von Weibern. Den Hintergrund bildet eine Landschaft mit einem Flusse, in dem eine Insel mit Häusern bebaut ist, dahinter ein Hügel mit einer befestigten Stadt, zahlreiche Personen als Staffage (Fig. 311). — Rückseite: Marter der hl. Margarete im siedenden Kessel; sie hält an einem Riemen den Drachen; rechts und links je ein Scherge und zwei orientalisch gekleidete Männer. Im Hintergrunde Flußlandschaft und ein großes kirchenartiges Gebäude (Fig. 312). — *b)* Hl. Barbara, aus Fig. 311. Fig. 312.

Fig. 313.

Fig. 314.

dem sich biegenden Turme heraussteigend; dahinter der König und mehrere Krieger, im Hintergrunde Landschaft mit einer Burg auf hohem Hügel (Fig. 313). — Rückseite: Die hl. Katharina vor dem zusammengebrochenen Rade kniend, unter dem verletzte Henker stehen. Links viele Männer in reichem orientalischen Gewande. Landschaftlicher Hintergrund, oben schwarzes Gewölk, aus dem Engel Steine und Flammen herabschleudern (Fig. 314). Oberdeutsch, nürnbergisch (?); um 1470.



Fig. 305 Melk, Stift, Christus vor Kaiphas (S. 301)

7. Tempera auf Holz; 67 × 85; Anbetung des Kindes durch Maria, Josef und zwei kleine Gewandengel vor einer Bretterhütte. Österreichisch (Alpenländer). Ende des XV. Jhs.

8. Vier Bilder auf Holz; oval $16\frac{1}{2} \times 19$; Halbfiguren der Evangelisten, schreibend, mit ihren Symbolen und griechischen Beischriften. XVII. Jh.

Skulptur.

Skulptur: Silberrelief; 20 × 27; getrieben; eine Verkündigung darstellend, der in der Luft schwebende Engel vor der an einem Betpulte knienden Jungfrau. Interieur durch eine Tür und einen Vorhang ange-

deutet, oben die Taube. Marken: 1. Augsburger Beschauzeichen und 2. CΣB(?). Erste Hälfte des XVII. Jhs. In gleichzeitigem Ebenholzrahmen, gerippt mit glattem (Innen-) Rande, in den eine stilisierte gravierte Silberranke eingelegt ist.

Vorzimmer.

Im S. an den Kapellenvorsaal angrenzend Vorzimmer; rechteckig, mit einem Doppelfenster im W., einer Tür im O. (zum Dienerzimmer) N. und Doppeltür im S. (zum Gange). Über einfachem Gesimse Flachdecke mit Stuckverzierung, Bandornament um ein Kartuschefeld.



Fig. 306 Melk, Stift, Christus wird dem Volke gezeigt (S. 302)

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 172 × 150; Landschaft mit einem Kloster auf einem Hügel, Hirten und Mönche als geringe Staffage. Bezeichnet: *J. X. Otto Miller F. 1825 O. S. B. de Ochsenhaus* . . (unleserlich).

Archiv. Vorraum.

Archiv: In der Richtung von O. nach W.; an das Empfangszimmer der Prälatur anstoßend Vorraum; quadratisch, gratgewölbt mit einem rechteckigen Fenster in Segmentbogennische im S., einer rechteckigen Tür im N. und O. und einer dritten im W., zu der sieben Stufen mit einem eisernen Geländer emporführen und die mit einer eisernen Tür mit rautenförmigen Bändern geschlossen wird.

Hausaltar in Form eines hohen Schrankes, aus braunem Holze mit einfacher heller Intarsia. Der Unterteil mit vier Schubladen, der zurückspringende Oberteil mit Flügeltüren, geschwungenem Aufsatze und

geschnitzter, vergoldeter Bekrönung. In seinem Innern an der Rückwand Gemälde (144 × 154), Öl auf Leinwand, die hl. Jungfrau mit dem Kinde und große Schar adorierender Engel in leicht geschnitztem und vergoldetem Rahmen. Gutes Bild des Johann Martin Schmidt um 1770. Davor kleines Tabernakel mit vergoldeter geschnitzter Bekrönung; darauf Kruzifixus aus Buchs an schwarzem Kreuze.

Großer Schrank aus braunem Holze, die Ecken abgeschrägt mit Sockelgeschoß mit Schubladen, zwei Flügeltüren, Attika und Aufsatz. Der Sockel durch drei Postamente, der Hauptteil durch drei gewundene Säulen auf vertikalen Volutenkonsolen, mit vergoldeteten Kapitälen die Attika durch Kämpfer gegliedert. Geschnitzte Füllungen, die an den Türen achteckig mit gemalten Blumenbuketten, die Seitenfüllungen länglich, gleichfalls mit Blumen. In der Attika geschnitztes Ornament zwischen Rosetten, der Aufsatz über kräftig ausladendem Gesimse aus verschlungenem, mit Buckelnägeln verziertem Rankenwerke, in der Mitte Medaillon mit gemaltem Doppelwappen. Das Schloß mit geätzten und gravierten Ornamenten. Erstes Viertel des XVII. Jhs.



Fig. 307 Melk, Stift, Anbetung der Könige (S. 302)

Erstes Zimmer.

Daran im W. anschließend Erstes Zimmer; rechteckig, gratgewölbt mit einspringenden Zwickeln an der Nord- und Südseite; im S. rechteckiges Fenster in Segmentbogennische im W. und O. rechteckige Tür. Zweiteiliger Kasten aus hellbraunem Holze mit geschnitzten Füllungen an Türen und Gebälk; in der Attika Jahreszahl 1661. Gleichzeitige Blechbeschläge. Darinnen kleine Kollektion Altwiener Tassen vom Anfange des XIX. Jhs., zum Teil beschädigt, und Tellern in Nachahmung von Imariporzellan. Ferner Holzkästchen auf Löwenfüßen mit aufgelegten naturalistischen Blattranken aus Silber und gleichzeitigen Eisenbeschlägen, um 1500. Ferner

Monstranz, Silber leicht vergoldet; 65 *cm*; ovaler Fuß mit Flechtband und Festons verziert; um die mit Steinen besetzte Lunula Wolkenkranz mit Cherubsköpfchen; Strahlenglorie mit bekrönendem Kreuze. Am Fuße Freistempel, zerkratztes Wiener Feingehaltszeichen und Meistermarke *J. H.* Letztes Viertel des XVIII. Jhs. (Jos. Hoffmann, Jos. Hauptmann, Ignaz Haller?). Ferner

Holzschachtel (ohne Deckel) rot, mit schablonierten Rosetten, an den vier Seiten unter dickem Glase Blech mit Malereien: Gold auf Grün. Blattranken, phantastische Ungeheuer mit Menschen- und Tierköpfen, an einer Seite zwei Leiber mit einem gemeinsamen gekrönten Kopfe. Ende des XIII. Jhs.

An einem Blatte zusammengestellte Kollektion von eisernen Schlössern, Beschlägen und Oblateneisen (eines mit Blumenbukett und Lamm Gottes, das andere mit Kreuzigung Christi in ornamentalem Rahmen mit Datum 1561 und stilisiertem Doppeladler mit Umschrift: *Ier liewen gost nempd verued handw 1560*). Ein Schlüsselkasten aus Messing, graviert, um 1600. Die übrigen aus dem XVI.





Fig. 308 Hl. Benedikt und die Mönche (S. 302) Melk, Stift Fig. 309 Heimsuchung (S. 303)

und XVII. Jh. Ferner in einem Holzkästchen des XVII. Jhs. Schlüsselsammlung und Petschaft, zumeist aus dem XVIII. Jh. stammend.

Zweites Zimmer.

Daran schließt im W. Zweites Zimmer mit dem ersten genau überstimmend.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 29 × 41; Kreuzigung Christi, Richtung des Kremser Schmidt, um 1780.
Aquarellierte Zeichnung; 33 × 62; Entwurf zu einem Altare in der Pfarrkirche; bezeichnet *Fr. Mayer.* In modernem Rahmen.
Pendant dazu; bezeichnet: *Franziscus Mayer inv. 1771* (Fig. 200).
Lavierte Sepiazeichnung auf Pergament; 41 × 57; ornamentale Umrahmung mit Epitaphium der im Stifte Melk begrabenen elf Mitglieder des Babenberger Geschlechtes. Holzrahmen mit ausgeschnitten aufgelegten Ornamenten. Ende des XVI. Jhs.

In einem Glasschaufenster Kollektion von Kupferstichplatten mit Porträts von Stiftsmitgliedern und zu Schrambs Chronicon Mellicense 12 Holztafeln ($10^1/_2 \times 13^3/_4$) mit geschnitzten Porträtköpfen in Relief, braun und schwarz, mit Namensaufschriften und kurzen phantastischen Lebensdaten: Pythagoras, Silvius (der Komödianten Magister), Jason, Anaxmenes, Kadmus, Prometheus, Barthol. Schwarz, Christophorus Columbus, Johannes Petrus Faustus, Abraham I, Papyrus, Gyges. Deutsch, XVI. Jh.

Drittes Zimmer.

Daran anschließend im W. Drittes Zimmer, gleicher Gestalt. In diesen drei Zimmern ist in Schaukästen eine große Münzen- und Medaillensammlung von über 10.000 Stücken untergebracht. Darunter ein besonders schönes Exemplar der nur in wenigen Exemplaren erhaltenen großen Medaille auf die Belagerung Wiens von 1683 (Hirsch, S. 17).



Fig. 310 Melk, Stift, Begegnung an der goldenen Pforte (S. 303)

Fig. 315.

Ferner vergoldete Gußmedaille mit Brustbild des Prälaten Berthold Dietmayr, 1702, anläßlich der Grundsteinlegung des neuen Stiftsbaues geprägt (Fig. 315).

Fig. 316.

Ein Lindenholzmodell für eine Medaille, Durchmesser 46 *mm*; Brustbild, Profil einer Frau mit Haube, die das Haar ganz verdeckt. Das Gewand mit geschnittenem Ornamente von Lindenblättern. Sicher Arbeit des Friedrich Hagenauer (s. Übersicht, Fig. 316).

Doppelschneidiges Richtschwert, gerade Parierstange, der Griff mit Eisendraht umwunden, Knauf in acht Feldern eisengeschnitten. Die Klinge graviert (70 *cm* lang, 6 *cm* breit) mit Blutrinne zwischen Ranken mit Inschrift; einerseits: *Die Herren steuren dem Unheil. Ich exquire ihr Urtheil.* Darunter gravierte Prudentia, allegorische Frauenfigur mit Beischrift. Anderseits: *Wan ich das Schwert thu auffheben So*

wunsche ich dem armen Sünder das ewige Leben. Justitia wie oben. Angeblich aus Wullersdorf stammend; Mitte des XVI. Jhs. Mit gleichzeitiger, gering ornamentierter Lederscheide.

Drei Kasten mit zahlreichen kleinen Laden aus braunem Holze, über geringem Gesimse ein zweiter aufgesetzt mit ausladendem Kranzgesimse. In der Mitte des zweiten größeres Kästchen durch Tür verschließbar, die reich geschnitztes Ornament und ein alter Beschlag schmückt. Ende des XVI. Jhs.



Fig. 311 Melk, Stift, Enthauptung der hl. Katharina (S. 303)

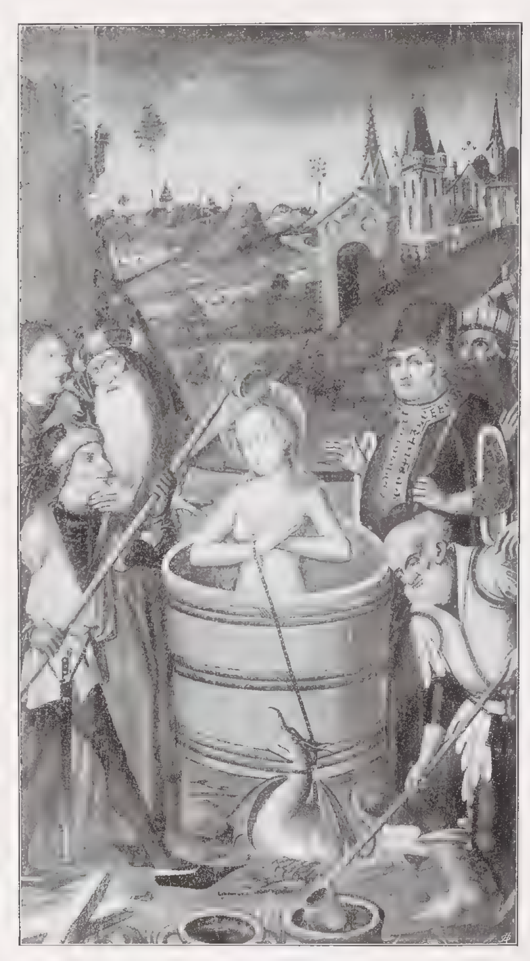


Fig. 312 Melk, Stift Marter der hl. Margarete (S. 303)

Viertes Zimmer.

Im W. anstoßend Viertes Zimmer, gleich den vorigen, mit moderner Grotteskenbemalung. In schwarzen Schränken der Schatz.

Der Schatz des Stiftes Melk an älteren kirchlichen Geräten ist auf die Paramentenkammer und das Prälatenarchiv verteilt; seine Geschichte spiegelt sich am deutlichsten in den Inventaren, von denen eine ganze Reihe vorliegt; das älteste ist von 1526. (Sie sind auszugsweise wiedergegeben.)

Inventar von 1526.

Inventari des Gottshaus Mölkch khlainoter

Item Siben verguldt Scheynn khlain u. groß . . . . 20 Marckh
„ Silbern Scheynn, Pecher, Schallen u. Loffeln . . . . 21 „
Item ain gulden Khreuz mit edlengestein darin ain stuckh vom heyligen Creuz. hat dahin verordent des löblichen Hauß Österreich regierend Landtfuerst Rudolfus der Viert. Ist geschazt worden per VI oder VII hundert Pfundt Denare. (Melkerkreuz; s. u.)





Fig. 313 Hl. Barbara (S. 304) Melk, Stift Fig. 314 Marter der hl. Katharina (S. 304)

Item bemelts khreuz hat ain Silbern Fueß wigt . . . . 15 Marckh 8 Loth
„ zwo Silbern Monstranzen groß, ain vergults khreuzl u. sandt Kholmans Pildt wegen . 28 „
„ zwo Silbern hendl und ain khreuzl . . . . 16 „
„ drey Montranzen . . . . 16 „
„ ain Silbern Sandt Kholmans Pildt u. ain khlains khreuzl wegen . . . . 18 „
„ ain Silbern Maria Magdalena Pildt, ain eingefaßtei Khorall in Silber. drey verguldte Opferkhandl, zway khlaine Monstranzlen u. ain khreuzl wegen . . . . 16 „
„ zway Silberne Rauchfaß u. ain vergults Opferkhandl wegen . . . . 12 „

Item Sandt Morizen Spieß eingefaßt in Silber u. ein eingefaßt Straußenay u. ain eingefaßt Taffel (Über die Mauritiuslanze s. Übersicht) . . . . . . *12 Marckh*

	Marckh
„ ein Silbern verguldt Khreuz hat fünff Marckh, darin ligt ein khupfrein stangl hat vier stain	*5 „*
„ Siben Silbern verguldt Khelch sambt den Patenen	*12 „*
„ Acht Silbern verguldt Khelch sambt den Patenen	*12 „*
„ Vier Silbern verguldt Kelch und Patenen	*12 „*
„ fünff Silbern verguldt Kelch und Patenen	*8 „*
„ ain Silbern verguldt Pontificalstab	*27 „*

Item ain schone Infel von Perl und Edlengestain ist geschazt umb funfhundert Pfundt Pfening.

Fuerstlicher Durchleichtigkhait Verordent Comissari sein erschinen zu Mölckh, mit namen herr Hanns von Lappitz zu Seusnegkh. Wolfgang Teusser zu Sitzental und Joseph Litscher zu Ransenpach und alda gehandelt lauth der Commission mit auf schreiben der khlainotter. Geschechen am Mittichen nach Egidi quinta Septembris 1526. Diß Heyligthumb ist von dem Closter Mölckh genomen worden der maiste thaill.

Vermerckht was die verordenten dem Gottshaus Molckh von khlainoten in die Sacristey und Trinckhgeschier wider geben haben.



Fig. 315 Melk, Stift, Medaille auf Abt Berthold Dietmayr (S. 308)



Fig. 316 Melk, Stift, Medaillenmodell von Friedrich Hagenauer (S. 308)

	Marckh	Loth
Item ain große Monstranza wiget	*14 Marckh,*	*12 Loth*
„ Sandt Morizen Spieß wigt	*5 „*	*8 „*
„ ain verguldts Creuz mit ainer khupfrein Stang	*5 „*	
„ das gulden Creuz		
„ ain Pontificalstab wigt	*27 „*	
„ ain Rauchfaß wigt	*5 „*	*3 „*
„ zway verguldte Opferkhandl	*3 „*	*4 „*
„ zway weiße Opferkhandl	*1 „*	*1½ „*
„ ain Taffel ohne den Fueß	*2 „*	*8 „*
„ zway Khreuzl Hofmülner	*4 „*	*11 „*
„ ain Khreuzl wigt	*2 „*	*1½ „*
„ ain Monstranzl mit dem Dorn	*1 „*	*1 „*
„ ain Neues Khreuzl wiget	*2 „*	*3 „*
„ zwey Pacen auf Fuessen	*2 „*	*1½ „*
Trinckhgeschier, Zwei verguldt Scheurn und ain Pecherl	*8 „*	*12 „*
Acht Silber Pecher. Sechzehen Leffeln, zwo Schallen	*12 „*	*16½ „*
Ain Straußenay wiget	*4 „*	*8 „*

Verzaichnus aller Khirchen Güetter, so alhie zu Mölckh vorhanden sein und durch den hochw. in Gott geistlichen auch edlen Herrn Casparn Abbten mir fratri Samueli Greiner priori und Castner dasebsten eingeantwortet worden anno 1588.

Inventar von 1588.

Erstlich eine große silberne Monstranzen, daran acht verguldte Pildter

Item ein Silbern und verguldes Creuz, darinnen ist aus Helfendpein geschnizet Salvator u. Maria.

„ ain Silbers u. verguldtes Creuz, daran ein claines silbers Crucifix u. daneben zwey verguldt Pilder Maria u. St. Joannes.

„ ain silbers u. verguldtes Creuz, darin ein stuckh Cristall.

„ zwey cristalln Creuz in khupfer gefast u. verguldt.

Item zway silberne u. verguldte Pacen

„ ain silbers u. verguldts Altärl darin etliche Reliquien u. oben Passio Christi aus Helfenpein.

„ ain khupfers u. verguldts Rauchschiffl, dabei ein silbern Löffl.

„ hasta S. Mauritii in khupfer gefasst und verguldt.

„ Brachium S. Colmani in Silber gefasst; St. Collmanj Khoyn (Kinn) in Silber mit 12 Staindlein eingefaßt u. vergult.

„ vier silberne Opferkhandl mit vier verguldten Raiflein.

„ ain silbers Rauchfass

„ zway Bischofstab, der ain ist zu Wienn bliben.

„ neun Khelch sambt den Patenen.

„ ain Greiffen khlain silber gefaßt u. verguldt.

„ ein überzognes Missal mit goltfarben Tuech.

„ vier Taffete Leviten Rockh, wen ein Infulierter Abbt celebriert.

„ ein Silber u. verguldter Pontificalring, darinen ein liechter stain.

„ ein Silbrer u. verguldter pontifical Ring, darinn Maria u. Jesus u. Jesus u. große Perlen.

„ ein Silberne u. verguldte Spangen u. darin ain Stain.

„ ein weiß baar handtschuech u. in der Mitten mit Edlgestain eingefasst.

„ ein baar Handtschuech mitten mit gulden Feden u. roter Seiden gestickht.

„ ein goltfarben Infel, daran Perlen u. zwo silbern u. gulde Rosen, auch daran zwelff sneckhl.

„ aine guldene Infel mit Perlen u. Edlgestain verfasst.

„ aine Infel, daran große silberne u. verguldt Aicheln.

„ eine rote Infel, darin silberne u. verguldte Rosen.

„ zwo baar Schuech mit Golt u. ain weiß tamaschkhe baar Schuech.

Casell. Ein guldene Casel, darin schöne Rosen mit grüner Seiden gewirckht u. an dem Creuz vier Pildhr mit Perlen.

Item eine rot samine Casel mit Golt gemosiert, das Creuz gulden, von Perlen, daran siben Pildhr Gottes von Perlen.

„ ein grienn Sammetcasel mit Golt u. ein Creuz fünf Pildhr ganz von Perlen gemacht.

„ ain weiße sammte Casel mit roter u. grünner Seiden, die Rosen gewürckht, das Creuz mit Perlen, daran drey Pildhr ganz von Perlen.

„ Siben rote Sammetcaseln, darunter drey mit gulden Rosen. Zwey grienn Mantel, der ain ganz mit Golt gemosiert, die Spangen khupfern u. vergult u. darin vier Stain gefasst.

„ ein weißen Tamaschkhen Mantl, darin Rosen u. Vögl, mit roter griener plaber u. gelber Seidn gewürkht, die Spangen khupfern u. vergult, daran drey Stain verfasst.

„ ein weißer Tamaschker Casel sambt zweyn Leviten Röckhn, daran Rosen u. Vögl.

Zwo grienn Samet Casel u. zween Leviten Röckh.

Drey weyß Schilt, an dem ain Maria u. zween Engel mit Perlen verfasst.

Item ein rot samet Schilt darin ein Bischoff u. zween leben.

„ sechs schlechte schilt, zween mit Christall.

Ein gulden Schilt, daran unser Frau u. Jesus u. zween Engel ganz von Perlen.

Zween rotsamet Leviten Röckh mit Golt mosiert in festo Abbatis, item zween Leviten Röckh in festo Prioris.

Item zwee weiße samet Röckh, darin Rosen gewürcht. in festo Abbatis. zwee Tamaschke in festo Prioris.

Item griene samet Röckh.

Drey rote Caseln, drey praune Sametcaseln, drey himelfarb, sechs grienn, siben weiße, siben griene guldene, drey rot guldene Caseln: zwo Schwarze Caseln, Neun Humerale mit Perlen.

Drey rot gulden Cappen mit silbern Spangen, zwee rote, drey weiße, drey grienn gulden Cappen.

Ein türckhischer Döbich.

Zwey Jesus Hemtlein, sechs kölch Tüchlein.

Ein helfenpaines Tüchlein.

In der unndteren Sacristey:

Zwoundzwainzig Caseln, acht alt Levitenröckh, achtzehn alt Alben, vierzehn roth Stollen u. sibenzehn Manipel, siben golden Stollen u. Manipel.

Item ein schöner großer runder Spiegel.

In der eyßern Sacristey:

Drey rote, zwo weiße, zwo schwartz Caseln etc.

In dem hochen Altar:

Ein silbern u. ganz verguldte Monstranzen.

Item ain silbers u. verguldtes Repositorum darin oleum infirmorum.

Item ein hölzern becher mit Silber beschlagen, darinn relequiae Sanctorum (wahrscheinlich identisch mit dem Becher S. Udalrichs, welchen das Inventar 1606 erwähnt).
Ein hölzerner Infelstab übersilbert u. vergoldet; im Praelatenzimmer der alten Praelaten Abconterfeyung inn einer Tafel

Inventar 1598. ain neues silbernes Altärl, darin Reliquien. und oben auf ein Crucifix, darunter stehet unser Frau und Johannes, so Ihro Gn. Herr Abbt Caspar anno 1598 hat machen lassen. Inventar von 1598.
Mehr Fünff hölzerne Altarlin mit Reliquien u. Agnus Dei, so anno 1594 durch Herrn Abbten Caspar gemacht worden,
Item zween Armb von Holz und übergoldt mit Reliquien.
„ ain silbernes u. vergultes Creuz, daran ain Crucifix gossen u. auf der andern Seiten unser Frau sambt vier Evangelisten gestempft.
„ Item ain Bischofs Staab vom Helfenbein.
Kelch Tuechl oder Fazenet.
Drey Fazenet mit gemallen Seidenarbeith.
Ain großes F. mit gemallner Arbeith, in der Mit unser Herr Gott genäeth.
Zwo Taffeln, unsers Herr Gotts u. unsern lieben Frauen Bildt.
Das Bildtnus Christi am hl. Ostertage gebraucht.
Ain kupfernes Peckhn sambt ainer zinen Gießkhandl zum Lavieren.

Inventar 1602. Mer seind vorhanden 17 Antipendia für die Altär von allerley Farben, guet und beß, darunter seindt die besten die zway gulden Stueckh und das neulich Ihro Gn. haben machen lassen, mer ain durchsichtiges für den Altar S. Leopoldi, aines mit siben Pildern sambt deme, so die Frau von Hoyos für den Altar S. Colomani hat machen lassen. Ain Antipendium für den hohen Altar, außwendig der Salvator am Creuz sambt der hl. Jungfrauen u. Johanes weiß gestüeckht. u. inwendig roth Doppel Taffet u. umb und umb mit weißen Fransen. Inventar von 1602.

Inventar 1606. Ain khupferner u. verguldter Khopf, darinen die Hirnschal putatur. quod sit de S. Agnete, uner ein angestrichener Khopf darin Reliquien. Inventar von 1606.
Neue Ornat. Ain sylbern Casel mit einem schönen Creuz, welches mit Perlen besetzt, darin seyn die hl. drey Khunig, wie sie dem Khindlein Jesu Opfer bringen.
Antependia. Aines von allerley Seyden, welches die Frau von Hoyos hieher verehrt, mer zwey Antependien, an dem andern passio Domini, mehr aines für den altar S. Colmans, welches von Linz verehrt worden, mer aines, welches die Frau von Hoyos verehrt, darin die vier Evangelisten mit einem Lämplein.

Inventar 1613. Ain Vesper Pildt von gossenen Silber in schwarz Holz verfaßt; vier schwarz eingefaßte gläsern Altärl. Zwey silbern u. vergoldte krueg, darauf allerley Blumenwerckh, in dem ainen ain stueckh de Brachio S. Gregorii, in dem andern von einem daumb S. Leopoldi. Inventar von 1613.

Vermög. Inv. 1624. Inventar von 1624.
In der ersten Stuben des Kaysers:
Die Wändt umb u. umb mit hohen Spalieren geziert. Ein langes Tafel darauf ein niernbergerisch Arbeit: ein Tisch darauf Nierenbergerisch Arbeit. Auf den Gsimbsen 10 gemallene Römische Kayser u. sonst 3 gemallene Tafl; ein rundtafl darauf ein nierenberger Arbeit: 2 gemallene Stuel, 1 Sessl.

Wegen der Unruhen des Dreißigjährigen Krieges ist namentlich die Rüstkammer wohl gefüllt:

Darunter 12 Geschütz auf rödern, bei 1000 Steinkugeln, für die kleineren messing Stückhl 442 pleyene Kugel; 185 Musketen; an Wöhren 164 Helleparten, 145 Federspies, 111 lange Söldtnerspies mit rot u. schwarzen hosen. 2 hülzerne Kolben mit eisen spizen, ist ainer beim Chor, ein eiserner Streithamer.
100 neue Söldtner Harnisch, 16 schwarze Drab Harnisch, 2 schwarze Küras, 33 weiße halbe Küras; 5 Haubtharnisch auf die ross.
Eine weiße rüstung auf ein Doppel söldtner sambt sturmbhauben u. s. w.; 25 Feuerpfeile, 58 Feuer Crän., 25 sturmb Cränz, 260 Pech Cränz, 17 Prandt Cränz, 170 schanzkhörbl 3 Feldschlangen, neu zu Wienn erhauft 1636. In der Camber des Praelaten zu Wien auf den Gsimbsen 11 gemallene Tafeln, 2 Contrafey Rudolfs u. Mathiae, darfür Laffete Fürhang.

Inventar 1630. Ain schön auf khupfer wolgemaltes Pildt mit Silber ganz verfasst u. mit stain versetzt. Inventar von 1630.
Item Brachium S. Altmani in Silber u. verguldt.
Ain silbern Monstranzl in welchem Spina D. N.
Ain groß silbern Christi Bildt S. Colmani.
1 velamen zum Bischofsstab so mit weißen Damast eingefaßt.
1 Doppeltaffet Velamen mit gemalter Arbeit ad faculum Pastoralem.
1 ausgerichts Velamen mit allerley Seidenfarben bei den helfenpain Baculo.

Inventar von 1651.

Inventar 1651. Darunter n. 5. Ein verguldtes hoches Creuz mit einem Silbern Crucifix, daneben 2 Bilder von Silber, Maria u. Johannes u. zway May khrügl, so Ihro May. Ferdinandus secundus hiehero verehrt.
n. 36 Ein silbernes Buechel, so anstatt eines Pectorales gebraucht wird mit einer silbern Schnur u. Reliquien.
n. 38 Acht silberne Leuchter.
n. 40 Ein groß silbern Rauchfass samt einen silbern u. verguldt Schüffel (1625).
n. 43 Ein Silbern Lampen, auf derselben S. Colomannus zu sehen, welche H. Hegemüller zu dem Altar S. Colomani verehrt.
n. 49 Ein Silbern Pastoral mit unser lieben Frau sambt den khindl.
n. 50 Ein silbern Pastoral verguldt u. mit Stain versezt, darinen der Englisch grueß.
n. 51 Ein alter Pastoral von Helfenbein.
n. 52 Ein weißer silbern Pecher zur Absolution, auf welchem des Abbt Urban Perntez Wappen ist.
Kelche zusammen 29.

Ornat: Ein ganzer Ornat von reichen Silberstuckh mit ganz guldenen Pluemben in 4 faden.
Ein ganzer Ornat von reichen roten Carmesin Goldstuckh in 4 Faden mit gulden u. von Seiden unterschieden Farben große Pluemben.

Ein Ornat von besten Maylendischen weißen Damast, ebenso roten Damast, von grün Goldstuckh u. blauen gebluembten Goldstuckh.
n. 172 Rotsambete Casel, darauf ein Crucifix, daneben unsere Liebe Frau u. Johannes mit des Abbts Urban Perntez Wappen.
Infeln 16 Stücke. Erstlich eine Infel mit Perl gestückht u. mit Stainen versetzt, eine Infel, darauf Salvator u. B. Virgo. (Stoff aus Damast, weißer Atlas, Sammet, glatter Silber in Goldstuckh).
n. 232 Zwo rotsambte Chorkhappen, daran gulden Khasten sambt einem Schildt, daran der khnopf ganz mit Perl, die andere ganz Samet sambt ein Schildt, daran ein Pischof u. zway Löwen; eine grün damastene Chorkhappen, mit Schildt, darauf S. Colomanus.

Gemalte Bilter u. a.:

n. 363 Ein altarl mit Perlmutter, darin die hl. drey khönig.
n. 370 Item acht gemahlte Bilder, auf welchen die Passion gemahlen ist, davon 4 in refectorio.
n. 375 Zwölf große Bilder von unser Frauen, thaills im Creuzgang, thaills in Cellen.
n. 376 Drey khupfern verguldte Bildter, darunter ein groß Vesperbild mit schwarz Holz verfaßt, zwey khleinere mit S. Hieronymus u. S. Magdalena.
n. 378 Zwey Bilder auf khupfer, eines annuntiatio, das ander Dominica sepultura.

Aus einem Ausgaben Verzeichnis des A. Valentin (Arch. M).:

Die Kirche „in meliorem Formam" bringen	*1.000 fl*
Zwei Altäre von Marmor machen lassen sammt Hochaltar u. andern Altären	*6.000 fl*
In die Sacristey für Ornate, Kelch Monstranz u. Pastorale	*5.000 fl*
Ein goldener Kelch	*1.545 fl*
Zwei silberne Brustbilder S. Bened. u. Leop.	*2.400 fl*
Um einen Ornat von Goldstickerei, dem Pfalzer von Augsburg a° 1671	*1.500 fl*
und wieder im Jahre 1673	*2.000 fl*

Inventar von 1674.

Inventar von 1674. Die Sakristei ist zugleich Schatzkammer; der ausführliche Katalog verzeichnet in 388 Nummern zuerst die Kreuze, Reliquiarien, Monstranzen und Kirchengeräte, Ornate, Pontifikalien, Kirchenteppiche, Bilder und Altärchen. Darunter

n. 23 Eine silberne Statue B. Virginis mit dem Kindl auf einem silbern Postamente, darauf F. Theodosius Prof. Mell. 1642.
n. 24 Ein silbern u. verguldtes Reliquiarium in Form eines Thurms, darauf stehet eine Figur des Ecce homo in Silber.
n. 29 Eine schöne große Monstranze in Form des Stamm Jesse mit siben silbern Bildern.
n. 30 Ein silbern u. verguldte Monstranzen in Form eines Sonnenscheins, welche Haubtman Hylebrandt hat machen lassen.
Kelche 35 Stücke, vielfach am Fuß eingestochen der Name des Besitzers.
n. 34 Ein kurzer Kelch mit silbern Zieraten am Fuß ein vergultes Wippl mit Closerwappen u. C. H. A. M. 1616 (Abt Caspar Hofmann).
n. 38 Ein hoher kelch mit silbern Zierat unten R. L. A. M. 1628. (Abt Reiner von Lindau).
n. 40 Ein kleiner Kelch, an dessen Kuppen I. H. H. H. Z. M. 1640 (Johann Hilbrand Hauptmann zu M.)
n. 41 Ein hoher u. schöner kelch, an dem Fuß das Abt Wappen V. A. M. (Abt Valentin).

n. 45 Ein hoher kelch in dessen silbern Zierraten die Bilder von S. Ben., S. Franc., eine Virgo Martyr am Fuß das Wappen 1651.
n. 63 Ein ganz nider uralter kelch mit einem großen Knopf, mit welchen die Zeichen der 4 Evangelisten, das Osterlamb u. Facies Christi, wie auf dem Fuß etliche Apostel auf blauen grundt geschmelzt.
Nr. 68 Ein alter niderer Kelch mit silbern Zierraten u. großen Knopf, daran sechs Stain, wie auch auf dessen Fueß sechs andere zu sehen.

Bilder u. Altäre:
n. 89 Ein großes silbernes Brustbild S. Colomanni auf Postament Ebenholz mit Silbern Zieraten u. Blumenwerkh, in dessen Lädl S. Colomani Khyen (kinn) mit einem Zann mit einem Stuckh von der Wydten (Holz) 1630.
n. 96 Zwey große silbern Brustbilder S. Bened, u. Leop. in gleicher Manier; darauf die Wäppl u. Jahreszahl 1668.
n. 95 Sechs große silbern Bilder in schwarz gebaizter Rahmen mit 8 silbernen Engelsköpfen; sie zeigen S. Sebastian, S. Rochum, Salvatorem, B. Virg., B. V. Annuntionem, B. V. Coronationem.
n. 96 Zwey kleinere silbern Bilder in gleichen Rahmen mit 12 Engelköpfen, darauf der Englische Grueß u. die Geburt Christi.
n. 97 Zwey kleinere, darauf Salutatio Angelica, dann Maria, Anna u. Jesus.
n. 98 Vier noch kleinere silberne Bilder, darauf Ecce homo, Coronatio Christi, B. Virgo cum Jesulo, Maria Anna u. Jesus.

Ornate:
n. 105 Ein silberstuckener Ornat mit rotem Goldstuckh untermengt, ist 1667 gekhaufft worden.
n. 106 Ein völliger Ornat mit villerley farben geblumt, mit guldener Porten verbremt, ist 1672 gemacht worden.
n. 109 Ein Ornat von weißen Damast 1659.
u. 112 Ein Ornat von schwarzen Goldstuckh 1669.
n. 114 Ein schwarz geblumbter Damast Ornat 1665.

Bilder:
n. 355 Zwey gemahlene Bilder in Refectorio, darauf Matyrium S. Katharinae, S. Ursula et Sociae.
n. 356 Zwey große Passionbilder in der Kirche.
n. 357 Bild, darauf die Gesichter der Apostel auf Goldgrund, hanget bey dem Apostelaltar.
n. 358 Bild Sepultura Christi bey dem Creuz Altar.
n. 366 Drey kupferne verguldte Bilder in schwarzem Holz verfasst, ein Vesperbild, S. Hieronymus, Magdalena.
n. 361 Ein großes auf Leinwand gemalenes Bild, welches veram effigiem S. Bened. zeigt. u. Scholastica.
n. 362 Zwey große Bilder, S. Bened.
n. 363 Ein gemalts Bild, darauf S. Colom. Martyrum, mit schwarzem Ramen in der innern Sacristey.
n. 366 Ein großes, schönes Bild auf Leinwanth, welches die history S. Gregorii, wie er celebriert, zeigt.
n. 367 Eine Passio Christi, aus dessen Seiten das Bluet in einen kelch springet.
n. 370 Auf Leinwand S. Maria Magd. in der Wüste.

Inventar von 1679.

Inventar 1679. Ein hohes kupfernes u. stark verguldtes Creuz daran ein silbernes Crucifix hanget, daneben stehen zwey Bilder von Silber sambt 2 Maykriegl, daran 24 stain, dises Creuz ist von Ferdinando secundo dono gegeben worden. Ein großes silbern u. vergultes Creuz, daran ein silbern Crucifix, auf einer Seitten mit den silb. Bilt unsen S S. Colomani, Petri, Pauli u. Leopoldi, auf der andern die silbern Bilter der schmerzhaften Mariae S S. Benedicti, Placidi et Mauri, unten das Wappen des Abbt Reineri.

Von Reliquien, welche gefasst sind:
Erstlich vier von beizten Holz Pyramiden mit Silber beschlagen, führt eine den Arm S. Colomani mit vergulten Silber umzogen, die andere den Arm Altmani, die 3 cm großen Particl de brachio S. Gregorii M., die 4. ein Stuckh vom Daum des hl. Leopold.
2. Khinn S. Colomani eingefasst in Silber u. vergult, mit 12 Stein u. 13 Perlen versezt, ligt im silb. Brustbild S. Colm.
4. Der Spiess S. Mauritii in Kupfer gefasst u. verguldt, worin ein Partikel de S. Cruce, ist beder Seitten mit 12 Stein u. 5 Perl versezt.
12. Vier große Altärl von beizten Holz, daran jedes in der Mitten ein großes silbernes, oben u. unten ein kleines silb. Bild hat. 1. großes Mittelbild ist Maria u. Jesu, darunter S. Clara, darunter ein Brustbild Christi.
2. in der Mitte Jesu Maria Joseph, oben Magdalena, unten Brustbild Mariae. 3. Mariae Himmelfahrt, darunter Anna, unten Maria.
4. Mariae Krönung, oben Maria, unten Jesu.
Ornate: Rote völlige Ornate 4, weiße 8, grüne 2, blaue 3, schwarze 3; dann Messkleider für den Abt 10, für die Feiertage 20.
Von Bildern ein großes Bild mit dem Martyrium S. Colmani.
Zwei Frauenbilder mit dem Jesukindl, deren eines bey S. Colomani, das andere bey S. Leop. Altar steht.

Zwei Tafeln in der kirchen u. Sacristey, welch die Mirakkel des h. Creuzes beschreibt.
Zwei Tafeln von unsern Fundatoribus, welche geschrieben seyn, eine hanget an dem Altar der Engl, die andere am Nicolai Altar.

Inventar von 1683.

Inventar von 1683. Abt Gregor ließ bei Beginn der Belagerung Wiens durch die Türken, welche auch plündernd gegen Melk hin vordrangen, den Kirchenschatz in 6 Truhen verpacken und durch den Prior Robert auf der Wasserstraße über Passau in das Kloster St. Peter in Salzburg bringen. (Relatio abbatis Gregorii de Thesauro monasterii, 1683. Archiv Melk). In den Truhen befanden sich die meisten vorhandenen Kostbarkeiten, besonders das goldene Kreuz, aber ohne Partikl, die kostbare Inful, die wertvollsten Ornate, Kelche, die silbernen Reliquiarien, einige alte Urbare.

5 Bindt päpstliche Privilegien, vier Bindt confirmationes abbatum u. a.
3. Truhe enthält auch Harnisch u. Herzogsmantel S. Leopoldi.
6. Truhe enthält 12 silberne u. verguldte Pecher von der äußern Officier. 38 silberne Convent Seittel Pecher, einen kleinen silbern u. verguldt Convent Pecher sambt Deckel. einen silbernen Pastoral mit S. Benedicti Statue, einen silbernen Jakob Stab mit S. Coloman Statue; dazu ein Trüchl mit dem Bargeld des Klosters in 2 silbernen Flaschen u. einem Sacke 5731 Stuckh einfache Taler (8746 fl.) u. 8000 Dukaten (24.000 fl.)

Inventar von 1728.

Inventar 1728. Ein großer Silbern Sarch in der Höche, mit einem stark vergoldten Schein gezieret, worin sacra ossa S. Julii M. sich befinden. Diser Sarch ist ex hereditate Dni Petri Wälzl quondam Tellonarii in Emersdorf verfertigt worden (1727) Ein Sarch, der ersterem in allem gleich. worin sacra ossa S. Amantii M. u. vön dem obbenannten Benefactor verschaffet worden.
Vier große Pyramides mit silbernen Zürraten.
Ein Reliquiarium, dessen Fueß zwar von Kupfer u. vergoldt, der übrige theill aber von Silber u. vergoldt in sich haltend die Lanze S. Mauritii, auch mit unterschiedlichen Steinen besezt, jedoch sehr schadhaft.
Mehr ein Reliquiarium in Form eines Bechers von Silber u. vergoldt; der Deckel ist einem alten Thurm gleich.
Ein silbernes u. vergoldtes Creuz von alt väterischer Manier an den Eckhen mit 4 gleichen Röseln u. Stainen besezt, der Fuess ebenfalls mit 4 Röseln u. 3 Steinen.
Eines in Form eines alten Altärls. Der Fuess von Silber begreifft in sich ein Reliquiarium; außen an den zwey Thürln ist der Englische Grueß in Silber gestochen.
Ein großes Pectorale mit goldnen Kettel u. 74 Rubinen; ein goldenes Kreuz mit 6 blauen u. 16 weißen außenher gezieret; eines mit 6 Smaragden, außenher mit 4 Türkisen u. einer herunter anhangenden großen Perl samt einer grünen Schnur; item ein Creuz mit 6 Amethysten an den Ecken mit Diamant u. 4 Rubinen hinterher mit einem Crucifix geschmelzter Arbeit mit einem breit blauen u. reich von Goldt gewirkten Bandl.
Ein von Silber dickh gegossenes Bruststück S. Colomani mit Palmzweig u. Pilgerstab.
Ein in gleicher Höhe von Silber gegossenes Bruststuckh S, Benedicti mit Pastoral, in der linken ein silbernes Buech darauf ein Becher, in welchem eine silberne Schlange hervorschaut, darauf Schildt mit doppelten Schlüsseln u Jahr 1668.
In gleicher Höhe silbernes Bruststuckh von geschlagenen Silber Petri u. Pauli.
Crucifixe. Ein mitteres ganz von Silber. Fuess u. Stam̄ mit vergoldten Zieraten, 1727 ad S. Colom. geopfert; mehr eines ganz gleich in diesem Jahr ad altare S. Bened. verehrt worden.
Ein Crucifix von kupfer u. vergoldt mit silbernen Zieraten, der Stamm an den Ecken mit 4 Engelsköpfen, ober dem Kopf ein blauer Stein, wie auch der Fueß mit Steinen versehen, unten die Bildnus Mariae u. Johannis von Silber gegossen, unterher 2 silberne u, vergoldte Maykrüge mit silbernen Bluembischl, etwas schadhaft.
Eine Randbemerkung schreibt: *Ist dem gnäd. Herrn gegeben worn, davon ein ganz neues aus Silber angeschafft worden (1750).*
Ein ganz silbernes Pastorale, in der Mitte der runden Zieraten ein gossenes Bruststuckh B. M. Virg. mit dem Kindl, in vergoldetem Schildt Valentina A. M. 1641.
Zwey silberne Speisböcher, an dem labro ein kranz von Vögeln u. Laubwerk ausgestochen; auf dem Fuess das Wappel des Abbt Urbani 1575; jeder Böcher wögt 15 Lot.
Ornate. Ein weißer Perlornat, auf weißen Atlas reich gestickht, ein roter Perlornat; ein weißer gestickter Ornat, vulgo der Benedicti Ornat genant.

Rechnung von 1701.

(1701 Rechnung der Hofmeisterei) dem Joh. Anton Khärr, Sticker zu Prünn, wegen eines roten Ornats mit Silber 700 K (Prünner Ornat), ein roter gestickter, genant der Colomani Ornat; ein roter Mayländer Ornat; ein weißer weicher, genant Frauenornat; ein weißer geblumbter Ornat mit einem roten Spiegel, der Gregoriornat, ein roter Ornat mit gelben Taffet gefüttert, der Stephani Ornat; ein roter Damast mit einem weißen geblumten Spiegel, mit gelbem Taffet gefüttert, genant Barbara Ornat.
Eine Quittung meldet, was von den alten Ornaten an Gold ist ausgezupft u. ausgebront worden (1768) 1 Casel vom

Benedicti Ornat ausgezupft, davon 8¾ Lot, ein Kelchtüchel ausbrennen lassen, daran 4 Lo; ebenso vom Frauen Ornat, dem reichen Andreas Ornat, vom weißen Mayländer Ornat, 4 goldgestickte Infeln, 3 von reichen Goldzeug.
Davon ausgebrantes Gold macht 30 Mark, betraget 660 fl das ausgebrante Silber 8 M 6½ betraget 174 fl.
Ein Futteral, darin der Abbtey Melch Infel mit Edelgestein u. Perlen sambt den Zipfen.

In den Herrn prelaten schreibstübl.
Eine hölzerne gemalte Tafel, 16 eingefaßte gemalte Tafeln, ein runder Spiegl, ein kleines altes paines Altärl; etliche geschmelzte viereggte Glasscheiben mit des gotshaus u. andern Wappen; 26 große Zinschüsl mit des Gotzhaus Wappen u. a. a. Ain Tafel vom jüngsten Gericht.

Inventar von 1739.

Vermögens Inventar 1739.

In der Sacristei:
Von geschlagenen Silber 4 Bildnusse S. Petri u. Pauli, Catharinae u. Ursulae.
Silberne große Maykrieg von getriben Arbeit 6. An Geschmeide ein Pectoral mit Brillanten mit Smaragden, mit Amethysten, mit Rubinen, ein Saphirkreuz mit Rauten, ein geschmölztes Creuz mit Brillanten garnirt; im ganzen 13 Pectoralkreuze, ein Beweis für die Prunkliebe des Abtes Berthold.
Im Tafelzimmer zu Wien befinden sich 5 Stück große u. 4 Stück kleinere Portraits von verschiedenen Kaisern.
Im Vorzimmer ein großes Bild der ohnbefleckten Empfängnis in einer vergolden Ramb. 2 große Landschaften, 2 kleinere ober den Thüren, 6 kleine Landschaftb. Eine große Stock Uhr in schwarz gepaizten von Bildhauer Arbeit vergolden Kästl.
Im Schlafzimmer. Ein Baldachin Beth von grün Damast. 4 große Landschaften in vergolden Ramen. 1 Frauenbild. 13 Stück kleine Bilder. Im Cabinetl 2 Porträt, 4 Blumenstücke.
Im Saal befinden sich verschiedene Porträt von denen alten kaysern von dem Hause Habsburg
In den Gastzimmern im mittern Stockh im Closter: In dem ersten roten Zimmer 9 Bilder, 12 Sessel, 2 ungefasste Mohren, In dem blauen Zimmer 7 Bilder.
Das dritte, ein Bedientenzimmer 7 Bilder. Das zweite rote Zimmer 7 Bilder u. zwei ungefasste Mohren; das dritte rote Zimmer 7 Bilder, 2 deto Mohren; das 6. ist ein Bedientenzimmer 6 Bilder. Im 7. Zimmer sind 9 Bilder, 2 Kindl mit Cornucopien, 2 Cheridon; im 8. Zimmer 9 Bilder.
Im ersten Kayser Zimmer 4 Tischl, 4 Cheridon, 9 Bilder, im zweiten 7, im dritten, vierten u. fünften je 9 Bilder, im sechsten, einem Laquey Zim̄er 7, im siebten 9 Bilder; ebenso ist das Salettl mit 2 Zim̄ern eingerichtet.
In den Gastzim̄ern des obern Stockes sind zusammen 126 Bilder aufgehängt.
Das Silbergeschmeid im Silbergewölb im Melkerhof (zumeist Schüsseln, Teller, Salzfässer, Glocken, Tafelbecher, Leuchter, Schalen, Bestecke) betragen zusamben 1060 Mark 11 Loth, durchaus Probsilber.

Specification des Silbers, welches am 10. Jänner 1742 untersucht, vertauscht oder in das Münzhaus zum Schmölzen ist geben worden.

An kirchensilber:
2 silberne Sarge mit hl. Leibern; 3 Brustbilder S. Coloman S. Benedikt u. S. Leopold. 6 kelche in Futteraln, 2 silberne Crucifix mit Postamenten, 1 große Monstranze, 1 Reliquien Monstranze, 3 kleinere, die Lanze S. Mauritii, 1 Ziborium, der Stingl von hl. Creuz, 2 paar Opfer kändl, 2 silberne mittere Leuchter, 2 silberne Trompeten, das übrige ist Tafelsilber.

Inventar von 1746.

Inventar 1746.

In dem Vorzimmer des Abbtens ein großer Spiegel, 4 große u. 6 kleine Bilder, ein kleines mit Farben eingelegtes Spieltischl; in des Herrn Abbten Schlafzimmer 1 Altarl sambt neben hangenden Bildern, 1 Stockuhr, 8 Bilder, 8 grün sam̄etne Sessel.
Im Zim̄er neben der Kapelle alt Probatellene Spalier, 8 große u. kleine Bilder.
In denen Gastzim̄ern mit roth damastenen Spalier 5 Stuckh große Histori Bilder, 5 steinerne Tische, 2 ungefasste Mohren statt der Cheridon. Zusammen in den 9 Gastzim̄ern u. den 7 Kaiserzimern des 1. Stockes 123 Bilder.

Verrechnung des Goldarbeiters C. Beyrmann von 1775.

Verrechnung des Herrn Johann Christoph Beyrmann bürgl. Goldarbeiter in Wien über Kirchenarbeit für Melk 1775. (Arch. Melk).

Zum Hochaltar:
1 große silberne Ram; 1 gr. Crucifix, 2 gr. Reliquienpyramide, 6 Altar Leuchter, 4 kleine Stockleuchter, 3 Canontafeln, 1 gr. Lampe sammt Kette, 1 vergoldtes Wasser Lavor.
Zu den Altären S. Ben. u. S. Colom. 4 Pyramiden, 6 Canontafeln, 2 silbern Indices, all welches gewogen hat an
geläferter u. accordierter Arbeit an Silber . . . . 374 Mark 6 Lot
an vergoldten Kupfer . . . . 545 „ 5 „
Mark Silber zu 25 fl 30 . . . . 9546 fl 33
Mark Kupfer zu 6 fl 30 . . . . 3543 „ 19

Erstlich hat Joh. Christoph Beyrmann das alte Silber, des Mark zu 19 fl übernommen . . . 7113 fl 7
Nach u. nach hat selber empfangen P. . . . . 244 „ 59;
dass mir diese 13.417 fl 13 kz. richtig abgeführt worden u. ich wegen der Arbeit kein weiteres an das Stift Melk zu fordern habe, bestätigt. *Bayrmann, 8. Mai 1775.*

Specification des an H. Christoph Beyrmann übergebenen u. umgearbeiteten kirchensilbers.

Die zwey großen silbernen Pyramiden zu den hl. Leibern Amantius u. Julius an Gewicht . . . . 59 Mark 8 Lot
Die sechs großen silbernen Leuchter . . . . 106 „ 12 „
Die große silberne Lampe sambt den Canontafeln . . . . 41 „ 1 „
Die große silberne Tâzen sambt Kandl . . . . 9 „ 1 „
Die große silberne Bilder Ram . . . . 56 „ 14 „

An vergolten Kupferarbeit:
Zu den zwey großen Pyramiden . . . . 111 Mark
Zu den 6 großen Leuchtern u. Crucifix . . . . 139 „
Zur großen Lampe . . . . 134 „
Zur großen Bilder Ram . . . . 50 „
Dazu vier kleinere Pyramiden an Silber . . . . 74 „ 7 Lot
an Kupfer . . . . 97 „ 6 „
sechs kleinere Canontafeln zum Bened. u. Colom. Altar an Silber . . . . 12 „
am Kupfer . . . . 13 „ 4 „

Eine Schätzung des Kirchensilbers im Kloster gibt das Inventar nach dem Tode des Abts Urban (1785).

Das Melkerkreuz mit dem Fuss von Silber, Goldgewicht 5 Mark das Loth zu 5 Dukaten, macht . . . 1200 fl
Untersatz 2 Mark macht . . . . 40 „
Goldmonstranze 7 Mark macht . . . . 1770 „
Goldkelch 5 Mark macht . . . . 1200 „
Alles übrige Kirchensilber vom Goldarbeiter Jak. Hirsch in Melk abgewogen u. nach Abzug des beigemischsten Kupfers, der Steine etc. auf 504 Mk, zu 19 fl geschätzt, — 9576 fl. Silberner Tabernakel Aufputz am Hochaltar, 4 Pyramiden an den Seitenaltären im J. 1774 neu angeschafft, Gewicht 474 Marck — 9.002 fl.
Nach dem Besitzinventar nach dem Tode des A. Isidor (1810): 26 silb. Kelche sammt Patenen 75 M. 6 L = 3.015 fl. Monstranze Hollerstaude mit kinnlade S. Colom. 16 M. — 640. 6 große silb. Leuchter, verziert mit vergoldeten Kupfer auf den Hochaltar 98 Mark — 3920 fl. Crucifix dazu 31 M. 2 Lot — 124 J.

Inventar von 1810.

Inventar 1810.

Kapitelkreuz . . . . 400 fl
Rauchfass mit Schiff 9 M. 10 Lot . . . . 385 „
Pastoralstab 11 M. 8 L. . . . . 460 „
Ostensorium von gotischer Arbeit 4 M. 9 Lot . . . . 182 „ 30
Ferdinandeische Crucifix mit Slb. Verzierung 4 Mark . . . . 160 fl
Prior Ulrich Petrak gibt 44 silberne Trinkbecher u. 1 großen sogenannten Johannisbecher aus echten Probsilber in Gw. 42 M. 7 L. per Loth 1 fl 12 zusammen 814 fl 48 krz. an den Goldarbeiter Jakob Hirsch in Melk zur Herstellung von Essbesteck (1787).

Melker Kreuz.

Das Melker Kreuz: Silber, vergoldet 61 *cm* hoch. Der Fuß in einen Kreis hineinkomponiert mit vier breiten kielbogigen und dazwischen vier spitzbogigen Pässen. Über der glatten Platte Steilwand mit durchbrochenem Spitzbogenmaßwerke, darüber der Fuß, in vier breiten und vier engen Blättern mit graviertem Rankenwerke auf schraffiertem Grunde zum vierseitigen Schafte aufsteigend, der oben und unten von vierseitig ausladender Platte über Kehle zwischen profilierten Stäben eingefaßt, in der Mitte von einem Nodus unterbrochen wird. Dieser ist flachgedrückt zwischen Stäben mit vier Buckeln, die durch je einen Knopf von vierpaßförmigem Grundrisse durchbrochen werden, und vier weiteren Buckeln, die in Spitzbogen mit Nasen aufgeschlitzt sind. In den Vierpaßknöpfen bunte Emaileinlagen mit eingelegten goldenen Minuskeln: *r, i, i, u.* Über sechsseitiger reich profilierter Konsole steigt das Kreuz auf, dessen Balken in Dreipässen mit Spitzen in den Zwickeln enden. Beide Seiten haben eine einfach mit Lilien ornamentierte Einfassung; der Tiefe nach haben die Balken Rosettenfries zwischen gekordelten Rändern. An Zwickeln und den Paßscheiteln der Balkenenden aufgesetzte Knöpfe in Dreipaßgrundform mit Rosettenschmuck, gegen die Seiten zu mit Perlen besetzt.
Vorderseite: Vor dem mit Rankenwerk gravierten Grunde der Dreipässe und dem glatten der Kreuzbalken eingeblendetes Filigran, das bei ersteren eine geometrische Maßwerkumrahmung, bei letzteren naturalistisches,



TAFEL XXI MELK, STIFT, MELKER KREUZ (S. 318)





TAFEL XXII MELK, STIFT, DECKEL EINES TRAGALTÄRCHENS (S. 319)



frei heraustretendes Blattrankenwerk bildet. In der Mitte der Balken Kreuzstäbe mit gekordelten Kanten und gravierten Seiten; daran Kruzifixus lebend, sehr schlank, mit drei Nägeln. Über ihm Spruchband *JNRJ*, unter ihm Rauchtopas in Spangen gefaßt. In den Dreipässen die Evangelistensymbole, in ganzer Figur sitzend, mit menschlichem, bekleidetem Körper; in den Händen Spruchbänder mit den Namen. Rückseite: Vor glattem Grunde Filigran, Spiralenmuster; davor im oberen und unteren Balkenende Dreipaß mit farbigem Emailbelage, in den seitlichen ebensolche Dreiecke mit eingezogenen Seiten, welchen Monde vorgelegt sind. In letzteren sowie in den Dreipässen frei heraustretende Kronen in Filigran. Die ganze Rückseite ist mit Edelsteinen und Perlen in Kasten- und Drahtfassung an langen Stielen besetzt, darunter ein antiker geschnittener Cameo, en face-Kopf eines bartlosen Jünglings.
Marken: Wiener Freistempel, Feingehaltszeichen.
Hauptwerk der Goldschmiedekunst unter Herzog Rudolf IV. (etwa 1360); die Lokalisierung auf Wien ist wahrscheinlich, aber nicht beweisbar. Der Fuß etwas jünger, vielleicht 1420. Die genauere Würdigung s. Übersicht; Taf. XXI.

Taf. XXI.



Fig. 317 Melk, Stift, Schmalseite des größeren Tragaltärchens (S. 320)

Tragaltärchen.

Tragaltärchen: Rechteckiges Kästchen aus Holz, im Deckel mit Goldblechappliken und Elfenbeineinlagen, letztere auch an den Seiten, ebenso die vier Füße in Form von Löwenpranken aus Elfenbein. Höhe 13 *cm*, Breite der Längsseite des Deckels 31 *cm*, der Schmalseite 17 *cm*. Den Rand des Deckels umläuft ein mit kleinen unregelmäßig eingeschlagenen Nägeln befestigter Goldstreifen, an den Schmalseiten zum Teil unterbrochen; darin eingeritzte mit dunkler Farbe hervorgehobene Inschrift: *Altare do. Suonhild devota benigno ossibe . . . Quiesci clauduntur quo Ciriaci illius ut m . . . detul crimine* an Ecken und Schmalseiten spätere Metallplättchen zwei mit Minuskel *S.* beziehungsweise *V.* Diesem ersten Streifen folgt nach innen ein zweiter in dunkelbraunem Holze und weiter ein dritter breiterer aus Elfenbeineinlagen, die an den Längsseiten fünf, durch glatte oder einfach ornamentierte Streifen getrennte Reliefdarstellungen enthalten und an den Schmalseiten zwei weitere die ganze Länge einnehmende (alle in derselben Richtung). Oben an der Schmalseite: Zwei fliegende Gewandengel, das Lamm Gottes in ovalem Medaillon haltend. Als Pendant an der unteren Schmalseite zwei ebensolche Engel einen gekordelten ovalen Kranz haltend, darin die Hand Gottes vor dem Kreuze. In den vier Ecken der Längsseiten die vier Evangelistensymbole; unter, respektive über ihnen etwas höhere Felder, vier stehende Engel enthaltend, mit vorgestreckten Händen (der eine die Hände verdeckt).
In der Mitte jederseits wieder ein kürzeres mit Brustbild (links) eines bartlosen Jünglings mit Lilie und Buch und (rechts) eines bärtigen Mannes, mit Buch und deutender Handbewegung. Nach innen zu ein weiterer im Rechtecke befestigter Inschriftstreifen: *Jesu Christi tui misteria corporis almi da sumenda nobis et clemens sacra cruoris.*
Endlich in der Mitte rechteckige Platte aus Serpentin (Taf. XXII).

Taf. XXII.

In den Ecken der Seiten die vier Evangelisten in ganzer Figur sitzend und schreibend; neben ihnen die inspirierenden Symbole. An der einen Längsseite: Szenen aus dem Leben Mariae, (sowie die folgenden) durch architektonische Glieder-Türmchen usw. voneinander geschieden. Von links nach rechts; Verkündigung (die Köpfe fehlen); Heimsuchung; Christi Geburt; die Hirten vom Engel geführt (Taf. XXIII, Mitte). Die Schmalseite wird durch die Anbetung der hl. drei Könige eingenommen (links von der thronenden Mutter zwei weitere weibliche Gestalten mit Heiligenscheinen; Fig. 317). Die zweite Langseite: Christus als Knabe im Tempel; die Taufe Christi (ein assistierender Engel, der das Tuch hält); Einzug in Jerusalem (unter den Empfangenden zwei Gestalten mit Tonsuren, der eine mit einem Buche, der andere mit Kreuzesfahne) und endlich das Abendmahl mit (dem kleiner gebildeten) Judas gegenüber sitzend (Taf. XXIII, unten).

Taf. XXIII.

Fig. 317.

Aus dem Beginn der zweiten Hälfte des XI. Jhs., wohl aus Westdeutschland oder Belgien stammend (s. Übersicht).

Tragaltärchen.

Tragaltärchen: Rechteckiges Kästchen aus braunem Holze über vier Elfenbeinlöwenfüßen, die Kanten und Seiten von Goldblechstreifen eingefaßt mit stehen gebliebenen Stäbchen, die einen unregelmäßigen Rosettenfries bilden; zwischen den Stäbchen rotes Grubenemail. In den Seiten in vertieften Feldern Elfenbein-



Fig. 318 Melk, Stift, Langseite des kleineren Tragaltärchens (S. 320)

appliken mit Nägeln befestigt. Der Deckel mit breitem roten Plüschstreifen; in reckteckigem, leicht vertieftem Mittelfelde Porphyrplatte in starkem Goldstreifenrahmen mit eingeritzter, mit rotem Email gefüllter Inschrift: *Plus valuit cunctis Johannes voce preconis in quitenagne di tollit qui crimina mundi.* Höhe 10½ *cm*; Länge der Breitseiten 23½ *cm*, der Schmalseiten 15½ *cm*. Elfenbeineinlagen an der langen Seite: Verkündigung (Madonna sitzt spinnend); Geburt Christi, von den seitlichen Reliefs durch türmchenartige Glieder getrennt. Anbetung der hl. drei Könige (beim äußersten rechts fehlt der Kopf; Fig. 318). An der einen Schmalseite ein bartloser Mann mit Kreuznimbus in Mandorla sitzend, einem stehenden Manne (zu seiner Linken) mit Heiligenschein ein Buch, einem zweiten (zu seiner Rechten) einen länglichen Gegenstand (Schlüssel?) reichend. Die Szene wird zu beiden Seiten von zwei stehenden Engeln mit Spruchbändern in den Händen abgeschlossen. An der zweiten Schmalseite: Bärtiger Mann mit glattem Nimbus in der Mandorla sitzend, einem knienden Engel zu seiner Linken ein Kreuz, zu seiner Rechten ein Buch darreichend; die Szene links und rechts durch landschaftliche (Berg?) Andeutung eingefaßt. Die zweite Längsseite; links: zwei fliegende Engel halten einen gekordelten Ring, den eine Hand von oben herabreicht; rechts: zwischen angedeuteten Häusern als Umrahmung zwei sitzende bartlose Gestalten mit entblößten Oberkörpern und nackten Füßen, der eine einen Fisch (Delphin), der andere eine Rute haltend. In der Mitte zwischen ihnen bekleidete Figur eines bartlosen Mannes mit Heiligenschein in Orantenstellung (Taf. XXIII, oben). Westdeutsche oder belgische Arbeit aus dem Beginne der zweiten Hälfte des XI. Jhs. (s. Übersicht).

Fig. 318.

Weitere Objekte.

1. Holzgeschnitztes Relief; 14 × 17½; Brustbild en face eines bartlosen Mannes mit Pelzmütze und Mantel, mit der (auffallend kleinen) rechten Hand ein Buch, mit der linken einen Knaben (¾ Profil) vor







TAFEL XXIII MELK, STIFT, ELFENBEINRELIEFS VON ZWEI TRAGALTÄRCHEN (S. 319 f.)



sich um die Mitte haltend, der seine rechte Hand gleichfalls an das Buch legt. In dem erhöhten Rande, der einer rechteckigen Fensterfassung mit ein wenig vorspringender Sohlbank nachgebildet ist, Inschrift: *Georgij Tañsteter Collimitij quondam Dm. Caes. Maxi. phisici et mathematici icon etatis sue an. 38 mense 10 icon item filij sui chari Christiani etatis sue an. 4 mense 2 an. Chr. 1521.* Die dem Porträtierten gehörigen zwei Wappen rechts und links von seinem Kopf. In geschnitztem, leicht vergoldetem Holzrahmen. Das interessante Porträt des berühmten Arztes ist zweifellos von einem österreichischen Bildhauer gearbeitet (Fig. 319; s. Übersicht). Fig. 319.

2. Entpolychromierter, geschnitzter, durchbrochener Holzrahmen mit überaus reichem krautigen Rankenwerke, ein rundbogig abschließendes Feld mit Blattkranz umfassend. Im Scheitel des Rundbogens ein Blatt als Keilstein; darüber im Rankenwerke ovaler Blattkranz, aus dem die segnende Halbfigur Gott-Vaters herausragt (der rechte Arm wohl einmal abgebrochen, jetzt verkehrt eingefügt). Um 1700 (Fig. 320). Fig. 320.



Fig. 319
Melk, Stift, Porträtrelief des Georg Tannstetter (S. 321)

3. Kelch; Kupfer, vergoldet, 20 *cm* hoch; kreisförmige, in sieben Lappen ausgeschnittene Basis, siebenseitiger Stiel, der Knauf mit sechs Glasflüssen in Kastenfassung besetzt, die Cuppa glatt und steil. Angeblich aus Donauwaschgold. Ende des XV. Jhs. Vgl. den Kelch von 1466 in Maria-Saal in Kärnten, Goldschmiedeausstellung 1860, Nr. 13 (Fig. 321). Fig. 321.

4. Sonnenmonstranz; Silber, vergoldet, $57\frac{1}{2}$ *cm* hoch; über ovalem, kartuscheförmig ausgeschnittenem, einfach ornamentiertem Fuße runder Stiel mit vierseitigem Nodus; daran Emailmedaillon mit kaiserlichem Wappen. Die Lunula mit Brillanten und Smaragden besetzt, ebenso ihre glatte Umrahmung, die von einem Wolkenkranze und einer mit einem Kreuze bekrönten Strahlenglorie umgeben ist. Wiener Feingehaltszeichen und Meistermarke: (IM), Geschenk der Kaiserin Amalie, Witwe Kaiser Josefs I., anläßlich ihrer Anwesenheit am 26. Juni 1739 (vgl. Keiblinger I, 979); vielleicht Arbeit des Wiener Goldschmiedes J. Moser (Fig. 322). Fig. 322.

5. Reliquiar, Kupfer vergoldet; dreipaßförmiger Fuß, aus dem der glatte sechskantige, mit einem profilierten Sims versehene Stiel aufsteigt. Der Stiel wird durch den sechsmal gebuckelten Knauf unterbrochen, verbreitert sich über einem weiteren Gesims und endet in einer von Rankenvoluten gestützten breiten Platte; darauf tabernakelartiger rechteckiger Aufsatz, der von zwei Fialen — zweigeschossig, Türmchen mit krabbenbesetztem Dache, Kreuzblume — flankiert ist, die unten an der Platte haften und beim Türmchen mit kurzem Strebebogen zur Bekrönung überleiten. Die Bekrönung mit sechsseitigem Zinnenkranze, sechsseitigem, mit eingeritztem Ornamente geschmücktem Spitzdache mit Knauf und Kreuz. Unter und über dem Reliquiar eingeblendeter runder Blattfries, über dem Zinnenkranze ein ebensolcher freier ausgeschnittener. XV. Jh. (Fig. 323). Vgl. das Ostensorium, das als Eigentum des Professors Sulzer in Trient als Nr. 33 auf der Goldschmiedeausstellung von 1860 ausgestellt war.

Fig. 323.

6. Kelch; Gold mit buntem Email; 28 *cm* hoch; über sechspaßförmigem Flachfuße, der mit getriebenem Relief, Cherubsköpfchen und Fruchtbuketten, die mit buntem Email bedeckt sind, ornamentiert ist. Glatter, reich mit Email — Blumen, Werkzeuge der Passion — geschmückter Stiel mit sechslappiger Auszackung beginnend. Über einfach ornamentierter Kranzapplike birnförmiger Nodus mit reliefiertem Ohrmuschelornamente mit Blumenemail. Die glatte Cuppa in einem Korbe mit drei Medaillons mit





Fig. 320 Geschnitzter Rahmen (S. 321) Melk, Stift Fig. 321 Kelch (S. 321)

Blumensträußen in Email und sechs getriebenen Engelsköpfchen, deren Flügel die abschließenden Konturen bilden. In der Cuppa Feingehaltszeichen; am Fuß ein zweites und Wiener Freistempel; innen am Fuße Inschriftband mit Email: *Valentinus abbas Mellicensis 1660;* ferner eingeritzte Inschrift: *Michael Dietrich burger und Goltarbeiter in Wienn* (Taf. XXIV). Wohl identisch mit dem Kelch, für den Abt Valentin 1545 fl. bezahlte (s. o. S. 314). Über die Familie Dietrich vgl. M. W. A. V. 1894, 137 f.

Taf. XXIV.

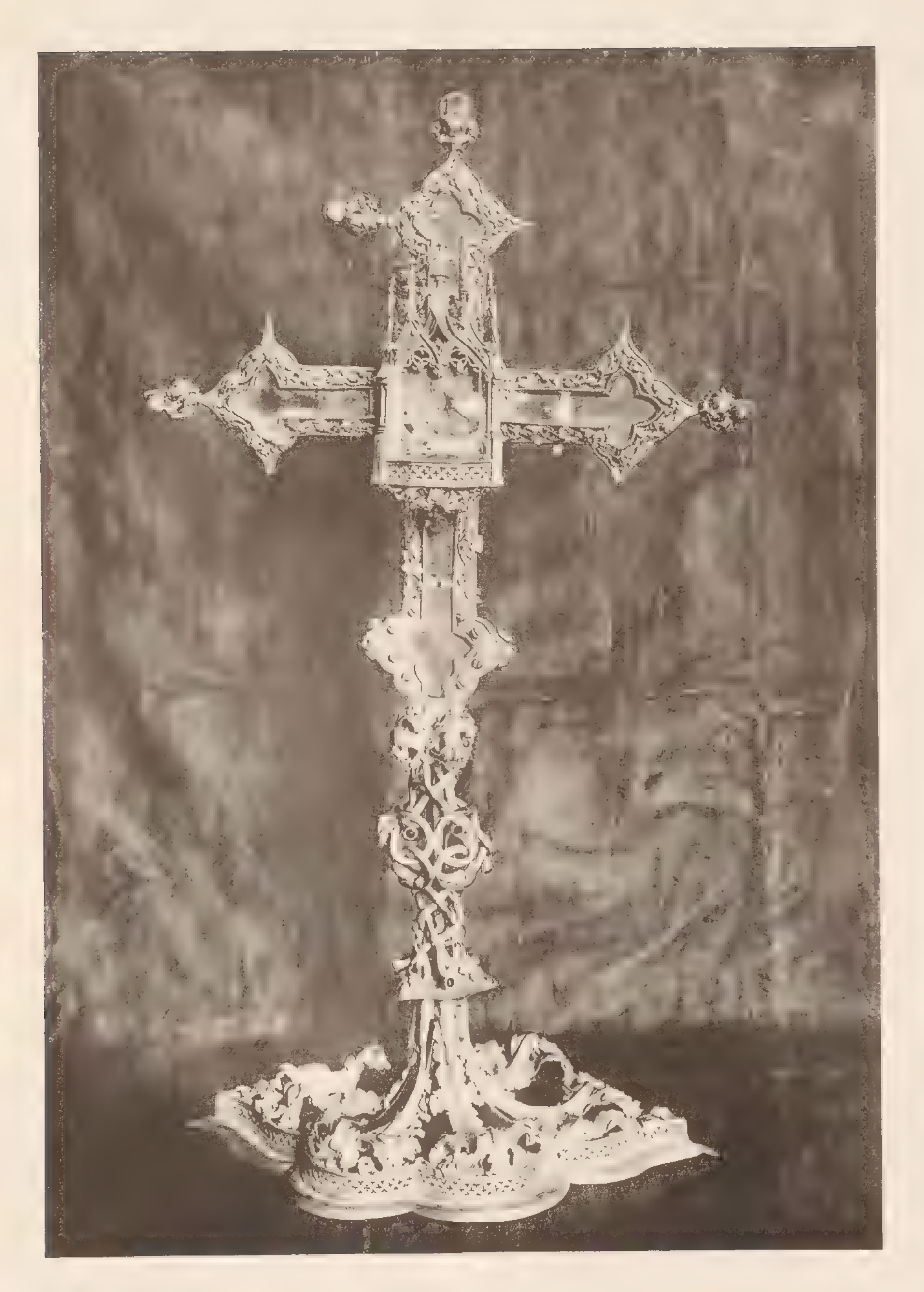
6. Reliquiar in Kreuzform; 47 *cm*. Kupfer vergoldet. Runder Fuß, aus dem ein vierseitiger, mit einem Sims versehener glatter Stiel aufsteigt, der vom Nodus unterbrochen wird; dieser von quadratischer Grundform mit abgeschrägten Ecken, die Seiten mit vier senkrecht auf der Kante stehenden rhombischen Knöpfen. Das Kreuz aus Bergkristall aus einem kelchartigen gotischen Blattkranze aufsteigend, der Schnittpunkt der Arme mit Reliquienbehälter, dessen Seiten mit kleineren Blattkränzen besetzt sind (aus denen die Arme laufen), dessen Ecken mit Kreuzblumen verziert sind. An den drei freien Balkenenden der Kristall blattförmig ausgeschnitten. Zweite Hälfte des XV. Jhs. (Fig. 324).

Fig. 324.



TAFEL XXIV MELK, STIFT, KELCH (S. 322)





TAFEL XXV MELK, STIFT, KREUZRELIQUIAR (S. 323)



Ulrichsbecher: Der Tradition nach Trinkbecher des hl. Ulrich; Kürbisschale (zum Teil verletzt) mit Silberblech im Innern ausgeschlagen und Medaillon in der Mitte; sehr hohes getriebenes Relief auf gestanztem Grunde, auf Fallstuhl sitzender Bischof in vollem Ornate, in der Linken den Stab, die Rechte mit segnendem Gestus erhoben (Fig. 326). Außen ist der Rand mit einem Reifen (aus Silber), nach unten in Blattkranz ausgezackt, umgeben (Spuren ehemaliger Vergoldung). Die gebauchte Schale wird nach ihrem Standpunkte von vier mit Nägeln befestigten, mit getriebenem Rankenornamente zwischen Punktreihen verzierten Silberstreifen umlaufen (zum Teile beschädigt). In den so entstehenden vier Feldern, oben zum Teil durch den Fassungsreifen verdeckt, gleichfalls mit Nägeln befestigte Medaillons, die in einer Rahmung aus Punkten eine fünflappige Rosette zeigen. In einem Felde fehlt dieses Medaillon, statt seiner ein geschwungener kürzerer Bandstreifen mit fünf parallelen Querleisten (eine spätere Sicherung). Zweite Hälfte des XIV. Jhs.; vgl. das Medaillon mit der Goldbulle Karls IV. bei Podlaha-Šittler, Prager Domschatz, Fig. 148.

Fig. 326.



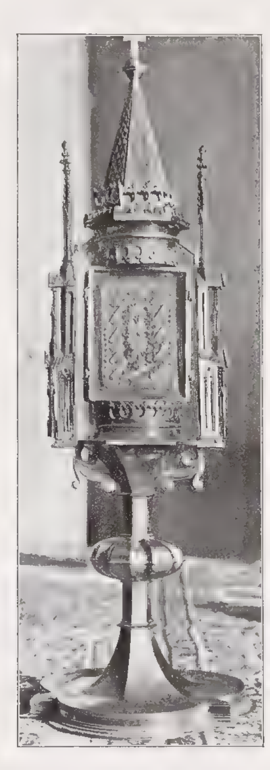


Fig. 322 Sonnenmonstranz (S. 321) Melk, Stift Fig. 323 Reliquiar (S. 322)

Reliquiar in Kreuzform; aus Silber, vergoldet; etwa 56 *cm*. Der Fuß von länglich ovaler Grundform, die Langseite aus zwei Rundpässen, die Schmalseite aus einem Kielbogen gebildet. Über rautenförmig geflochtener, von Drei- und Vierpässen durchbrochener schmaler Balustrade sitzt der Stiel mit sechs durchbrochenen gebuckelten krautigen Blättern auf. Über ihrer Vereinigung zu einem Stengel glatte sechsseitige Platte. Der Nodus aus geflochtenem naturalistischen Astwerke, die Schnittflächen mit Granaten besetzt; darüber ist aus Blattwerk eine Tülle gebildet, aus der das Kreuz aufsteigt. Dieses ist in flacher mit gotischem Kriechwerke besetzter Fassung, die Flächen aus Bergkristall; die freien Balkenenden mit Kreuzblumen. In der Mitte der Vorderseite Reliquienbehälter in Form eines kleinen Tabernakels, das mit gekuppeltem Spitzbogen abgeschlossen, mit von Krabben besetzten Fialen und Kreuzblumen bekrönt ist. In der Mitte der Rückseite statt dessen Rundmedaillon mit gemalter Halbfigur des hl. Petrus. Am Rande Feingehaltzeichen, Meistermarke in Form einer Gesichtsmaske im Profil und eine zweite Marke Init. V in rundem Felde. Auf der Unterseite Tremulierstrich. Ende des XV. Jhs. (Taf. XXV).

Taf. XXV.

Kopfreliquiar, Kupfer, vergoldet, 32 *cm*. Reliquiar in Form eines bartlosen bekrönten Kopfes, am Halse und in den Dreipässen der Krone mit Dreipässen besetzt. Den oberen Abschluß bildet eine runde, gravierte Platte, mit Scharnier, die mit Ranken, die in Drachen und Blattwerk enden, bekrönt ist; in der Mitte Rundmedaillon mit einem gewundenen Drachen. Erste Hälfte des XIII. Jhs. (Fig. 325) (s. Übersicht).

Fig. 325.

Monstranz, Silber, vergoldet, 66 *cm*. Ovaler Fuß über schmalem profilierten Rande, als naturalistisch gebildeter Felsengrund mit Baumwurzeln, Kräutern und anderen Pflanzen gestaltet. Darauf liegen links Pilgerhut, -mantel und -stab, rechts Krone, Füllhorn und Szepter. Aus dem Hügel steigt der Stiel in Form zweier verschränkter knotiger Baumstämme auf und verbreitert sich oben zu einem die mit bunten Steinen besetzte Kartuscherahmung der Lunula einfassenden Astgeflechte mit Blättern und Silberblüten. Am Ansatze des oberen Teiles eine Trophäe aus verschiedenen Marterinstrumenten: Keule, Säge, Fackeln, Zange, Rute und herabhängende Kette mit Handschellen. Die Rückseite glatt. Marken am Fuße: Wiener Beschauzeichen von 1752, Freistempel, Meistermarke IM in breitovalem Felde. Arbeit des J. Mack oder des J. Moser (Taf. XXVI).

Taf. XXVI.

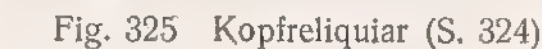


Fig. 324 Reliquiar (S. 322) Melk, Stift Fig. 325 Kopfreliquiar (S. 324)

Kästchen aus Elfenbein, Höhe $8\frac{1}{2}$, Länge 19, Breite $13\frac{3}{4}$ *cm*, schmale Streifen mit eingeritzten Ornamenten in Rot und Grün, aus Kreisabschnitten und kleinen Ringrosetten gebildet. Glatte Messingbeschläge. XIV. Jh. Rosa Lederfutter.

Kästchen von rechteckiger Grundform mit oben abgestutztem Deckel. Die Wände mit Stoffüberzug, der mit Ornamenten und Buchstaben in Plattstich in Gold und bunter Wolle gestickt ist; aufgenähte Knöpfe aus Glasfluß. Es wiederholen sich die Buchstaben *J K* an den Seiten des Kästchens und den Schmalseiten des Deckels, dessen Langseiten mit affrontierten Vögeln gestickt sind. Die obere Fläche des Deckels mit großen und kleinen Rosetten, Sterne und Rosetten als Füllungen an allen Seiten und den Füßen. Erste Hälfte des XV. Jhs.



TAFEL XXVI MELK, STIFT, KOLOMANNIMONSTRANZ (S. 324)



Kästchen vierseitig mit schwarzem Stoffüberzuge, Höhe 16, Länge 23, Breite 8½ *cm*, mit spitzem Dache, das mit zwei geflochtenen Knäufen an hohen Stielen geziert ist. Die im Spitzgiebel geschlossenen Schmalseiten, die eine Langseite und das Dach darüber mit Golddrahtstickerei, Plattstich mit gelber Seide niedergenäht; an den Längsseiten: *Jesus Maria*; die Buchstaben mit dickem, oben rotem und grünem, unten gelbem seidenumwundenen Drahte konturiert. An den Schmalseiten je ein Minuskel *a)* (ohne Kontur), darüber ein bunter Vogel in Kettelstich. Die Rückseite mit hellem Stoffe überzogen, oben zu öffnen; aufgenähter Pergamentstreifen mit Inschrift: *Hic resperiuntur reliquiae multae apostolorum, confessorum, martyrum.* Zweite Hälfte des XV. Jhs. (Fig. 327).

Fig. 327.

Kästchen mit grauem Stoffüberzuge, Höhe 23, Länge 28, Breite 11½ *cm*; in der Form wie das vorige. An der Vorderseite unterlegte mit Silberdraht konturierte weißliche Stoffapplike, auf dem Deckelfelde „*Jesus*“, auf der Langseite „*Maria*“. Die Buchstaben des ersteren Namens mit aufgenähtem Korallenstreifen, die des andern mit einem ebensolchen zwischen zwei Perlstreifen. Links und rechts am Deckel ausgeschnittene Plüschrosette mit Silberdrahtkonturierung, Silberstickerei in der Mitte und Korallenstickerei an den Seiten. An den Schmalseiten Vögel, an der einen unten Goldblechappliken mit aufgenähten Perlen und Glasfluß, in der Mitte Zellenemail, blau und rot, mit Goldstäbchen. Die Rückseite wie bei dem andern. Auf dem Pergamentstreifen Inschrift: *Hic continentur reliquiae sanctorum sanctarumque quorum omnium nomina scribta sunt in coelis.* Zweite Hälfte des XV. Jhs.

Elfenbeinapplike, ausgeschnitten; Gott-Vater in breitem Thronsessel mit durchbrochenem Spitzbogen-



Fig. 326 Melk, Stift, Medaillon im Ulrichsbecher (S. 323)

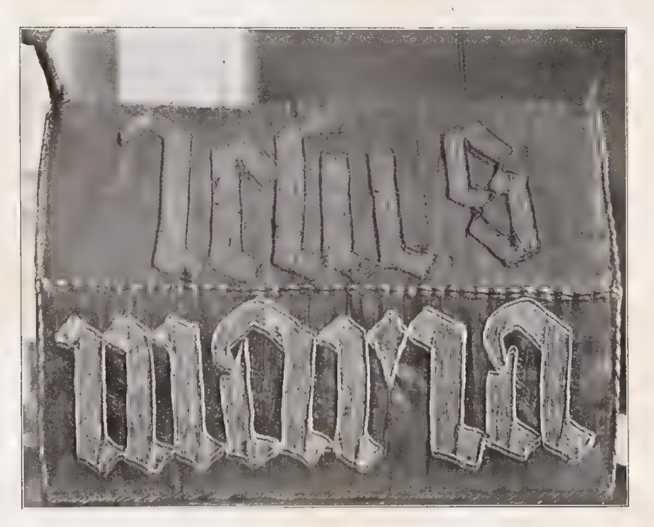


Fig. 327 Melk, Stift, Reliquienkästchen (S. 325)

maßwerke, links vor ihm kniet adorierend die hl. Jungfrau. Im unteren Abschluß Engelskopf mit langen Flügeln; über der Rücklehne die Taube. Deutsch, um 1500.

Rundrelief in Medaillenform (Durchmesser 12 *cm*) aus Elfenbein mit erhabenem gerippten Rahmen. Avers: Brustbild eines bartlosen Herrn in Küraß mit goldenem Vliese. Umschrift: *Jos. Frid. d. San. Hilb. et C. A. n. e. s. p. R. M. Cons. J. A. G. C. M. ac Un. L. P. Tr. S. R. J. sup. R. Torn. pr.* Avers. Inschrift: *In amplificatione sacrae ad S. Aegydium aedis Kroysenbrunn primum fundam. lapidem posuit ac mnemosinon hoc propria tornavit manu quem in aversa vides sereniss. princeps Abb. tunc Moellic. Rdmo d. Thoma Paur o. s. B. paroch. autem p. greg. Goetzfried ib. p. a. s. MDCCLI prid. non. Jun.* (Fig. 328).

Fig. 328.

Weihrauchschiffchen aus Kupfer, vergoldet; Höhe 13½; Länge 19½ *cm*; vierpaßförmiger Fuß mit spitzen Zwickeln, gebuckeltem Nodus, das Schiffchen glatt, mit graviertem Stifts- und Prälatenwappen; dieses mit Umschrift: *Johans von Schönburg Prelat zu Melckh 1550.*

Pianella (Pantoffel) des Papstes Innozenz XI., scharlachrot mit Goldstickerei, 1697 (mit Authentik).

Zwei zusammengehörige Statuetten; 29½ *cm* hoch; aus Buchs und Elfenbein; ein Bettler und eine Bettlerin mit Kind am Rücken. In der Art des Simon Troger, zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Hl. Hieronymus in Elfenbein, etwa 42 *cm* hoch, beim Fuße bezeichnet: *A. T. L.*; XVII. Jh. Über schwarzem, polygonalem Postamente auf Elfenbeinfüßen mit (noch drei) Frauenmasken an den Seiten (stark beschädigt).

Herrengrunderschale in Form einer Kugelkalotte. Außen granuliert, der obere Rand und das Innere glatt und vergoldet. In der Mitte des Innern ein gedrehter Stift, auf dem das plump gearbeitete Figürchen

eines Bergmannes sitzt. Am äußern Rande gravierte Schrift: *Daß diß Kupfer ist von eisen, Zimentiert kan man weisen, willsts nicht glauben frag nur wohl, es ist ein stundt von Neüsohl.*

Hammer und Kelle: Aus Eisen mit aufgepinseltem beziehungsweise eingeschnittenem Wappen des Stiftes Melk und Initialen: *B. D. A. M. 1702.* Vom Abte Berthold Dietmayr bei der Grundsteinlegung des Neubaues benutzt.

Reliquienschrein aus Bein: Länge 54 *cm*, Breite 28 *cm*, Höhe 28 *cm*; rechteckige Truhenform mit gestutztem Walmdache auf vier Knopffüßen; an der vorderen Seite kreisförmig komponiertem, braun konturiertem Ornamente, das aus affrontierten Löwen besteht, deren Schwänze mit Schlangenköpfen enden. Messingbeschläge mit geringem Ornamente. XIII. Jh. Das Ornament stimmt mit dem verschiedener Handschriften und kunstgewerblicher Gegenstände jener Zeit unter italienischer Provenienz überein (Fig. 329).

Fig. 329.

Eisentruhe auf vier Knopffüßen: Länge 16 *cm*, Breite 9½ *cm*, Höhe 10½ *cm*; mit geätztem, reichem Pflanzenornamente mit Drachenköpfen an Seiten und Deckeln und tauschiertem Ornamente am Innendeckel und Schloß. Deutsch, erstes Viertel des XVI. Jhs.



Fig. 328 Melk, Stift, Elfenbeinmedaille von 1751 (S. 325)



Fig. 329 Melk, Stift, Ornament von einem Reliquienschrein (S. 326)

Eisenkästchen: Länge 8 *cm*, Breite 5·2 *cm*, Höhe 5·5 *cm*; auf vier Knopffüßchen; mit aufgelegten, zum Teil durchbrochenen Messingplättchen; mit graviertem und vergoldetem Rankenornamente in Moreskenform. Um 1560. Stark verrostet, der Deckel mit altem Schlosse an der Innenseite abgetrennt.

Reliquienschrein aus Bein: Länge 38 *cm*, Breite 23 *cm*, Höhe 30 *cm*; rechteckig, mit abgestutztem Walmdachdeckel; auf vier Knopffüßen; Seiten und Deckel mit gravierten sechsseitigen Feldern, deren Umrahmungen in verschiedener Weise gemustert sind. Die gravierten Linien mit Farbe, Hauptlinien mit Kupferstäben ausgefüllt. Messing- und Eisenbeschläge mit geringem Ornamente. Italienisch, XIV. Jh. Certosinatechnik.

Gläser: Elf Deckelpokale von verschiedener Form und Höhe mit geätzten und gravierten Ornamenten des XVII. und XVIII. Jhs. Einer davon 39 *cm* hoch; mit reichem Wappen, Jahreszahl 1676 und Umschrift: *Vivat Probst Ezechiel und alles was Eisgaren liebt.* — Ein anderer 37 *cm* hoch; mit vertieftem, von Kindern dargestelltem Bacchuszuge; zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Ein weiterer von spitzer Form; 36 *cm* hoch; mit Rubinglasknöpfen und -fuß und dem in Goldfarbe gemalten Wappen des Prälaten Dietmayr. Dazu gehören zwei Deckel, deren Pokale fehlen. Öl- und Essigkaraffindel mit gekreuzten Hälsen und einfacher Ornamentgravierung, Ende des XVIII. Jhs.

Wandschränkchen aus Holz mit Flügeltüren und gebrochenem Flachgiebelaufsatze. Darinnen in ornamentaler Umrahmung: Pergamentblatt mit der Legende des Melker Kreuzes innerhalb einer Randleiste und Pflanzenranken und Rosetten. Die Türen außen und innen mit je zwei eingelassenen Temperatafeln auf

Holz, von denen die inneren vier die Legende des Kreuzes: das Gottesurteil zwischen den Äbten, die Probe auf der Donau, den Diebstahl des Kreuzes und die Verbrennung des Diebes, die äußern vier die hl. Jungfrau mit dem Kinde, die hl. Helena und die Apostel Paulus und Petrus darstellen. Innen bezeichnet *C. H. A. M. 1605* (Caspar Hofmann Abb. Mellic.). Deutscher Maler unter vlämischem Einflusse; völlig übermalt. Spiegel, vierseitig mit abgeschrägten Ecken, eingravierten Ornamenten und Markuslöwen applizierten Rosetten aus grünem Glase. Venetianisch, um 1700.

Herrschaftsarchiv.

Herrschaftsarchiv: Rechteckig, an den Langseiten (S. und N.) je vier rechteckige Fenster in leicht abgeschrägten Nischen. Im O. zwei, im W. eine rechteckige Tür. Über dem stark profilierten Kranzgesimse Flachdecke über Hohlkehle mit reicher Stuckverzierung; Gitter, Ranken und Tressenmuster sowie Kartuschefelder. An den Langseiten in den Ecken je zwei frei gearbeitete Adler, in den Ecken und in der Mitte der Langseiten Muschelwerk mit Fruchtschnur. In der Mitte des Plafonds rechteckige blaugerahmte Kartusche, deren kurze Seiten im Segmentbogen ausgeschnitten sind. Darinnen Bild auf Lein-



Fig. 330 Melk, Stift, Bibliothek (S. 328)

wand: die Heiligen Petrus und Paulus, Colomannus und Leopold, darüber mehrere Engel und Putten mit Blumenkränzen und Märtyrerpalmen. Zwischen den Heiligen das Stiftswappen, darunter Ansicht des Stiftes und Jahreszahl 1643. In der Art des Bachmann, wahrscheinlich das „Allerheiligenbild“ dieses Meisters, das sich ehedem im Kapitelsaale befand.
In der Mitte jeder Seite rundes, grau gerahmtes Feld mit großen Blumenvasen; ebensolche in ovalen Feldern zu je drei in den Laibungen der Fenster (mehrere herausgefallen). Der Saal wurde 1742, zunächst als Prälatenbibliothek eingerichtet (s. S. 221).

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 150 × 240; Porträt des Fürsten Kaunitz in rotem Staatskleide mit Orden, gelb und blauer Hintergrundsdraperie. Kopie des XIX. Jhs. in der Art des Klieber, nach einem guten Bilde vom Ende des XVIII. Jhs.

Bibliothek.

Bibliothek: In der Nordwestecke des Stiftsgebäudes. Hauptraum, rechteckig, mit eingebauten, bis zum umlaufenden Kranzgesimse reichenden Bücherschränken, die im Untergeschosse an den Langseiten je drei, im Obergeschosse je fünf Fenster, an den Schmalseiten im Untergeschosse je eine Tür, im Obergeschosse drei Fenster im W., eine Tür im O. freilassen. An den Langseiten und an der westlichen

Schmalseite sind im Untergeschosse je zwei Fenster durch an den betreffenden Stellen durch eine kaschierte Tür zu öffnende Bücherschränke verstellt. Die Fenster des Untergeschosses hoch, oben abgerundet, das mittlere jeder Langseite doppelt breit, in tiefer rechteckiger Nische mit ornamentaler steinfarbiger Bemalung mit Blumenbuketten in bronzefarbigen Medaillons und mehr oder weniger gut erhaltenen Spuren früherer Medaillons von Gelehrten mit Aufschriften. Die Fenster des Obergeschosses oval, in tiefen Nischen, gleichfalls mit ornamentaler Bemalung; die mittleren der Langseiten doppelbreit und höher als die seitlichen. Dementsprechend die Tür in der östlichen Schmalseite (Fig. 330—332).

Fig.331—332.

In der Mitte der Schmalseiten die Türen in rötlichvioletter Umrahmung mit vertieftem schwarz geänderten Felde, profiliertem Segmentbogensturze und zwei die Zwickel der oben im rechten Winkel ein wenig einspringenden Rahmung füllenden Vertikalvoluten. Gestufter Flachgiebelsturz mit zwei vergoldeten Putten auf den Schenkeln, die eine vergoldete Wappenkartusche mit dem Wappen eines Melker Prälaten halten. Vor dem Giebelfelde vergoldete Inschriftkartusche in einfacher Rahmung mit Blattschmuck in



Fig. 331 Melk, Stift, Bibliothek, Bücherschränke (S. 328)

den Ecken. Im O.: *anno ab apulsa e republ. literaria barbaria CCXXLV ecce quas musis aedes condit excell. Berth. plaudent filiis.* Im W. *O opt. Saturne quando nam putas hinc musae migravimus? Cum redierit, credite, saeculum aur.* Über schwach profiliertem um die Bücherkästen sich verkröpfenden und um die mittleren Fenster der Langseiten sich ausbiegenden Kranzgesimse flaches Spiegelgewölbe.

Deckenmalerei: Architektonische steinfarbige Umrahmung, von Konsolen und Hermen getragen, mit einer bronzefarbigen Balustrade nach innen abgeschlossen; unter Nischen an den Langseiten naturfarbige Blumenkörbe, an den Schmalseiten ein Himmels-, beziehungsweise Erdglobus. Ferner auf Konsolen sitzend allegorische Frauengestalten verschiedener Wissenschaften und Künste; in den Ecken bronzefarbige Medaillons, gleichfalls mit je einer von einem Putto begleiteten Frauengestalt. In der Mitte Durchblick ins Blaue, darinnen allegorische Figuren auf Wolken schwebend, mit zahlreichen, Embleme tragenden Putten. In der Mitte in Licht verschwimmend behelmte Gestalt der Religion mit der Taube im Schilde, daneben das Lamm Gottes auf dem Buche mit sieben Siegeln. Herum vier Gruppen, deren jede einer der vier Fakultäten gewidmet ist. Das Ganze eine Verherrlichung der Wissenschaften darstellend, 1731/32 von Paul Troger gemalt; die Architekturmalerei von Gaetano Fanti; s. S. 206 (Fig. 333—334).

Fig.333—334.

Einrichtung.

Einrichtung: Die Wände sind mit Bücherschränken aus hellbraunem Holze mit einfacher ornamentaler Jntarsia verkleidet und durch sie mittels einer von Akanthus besetzten oder als Mohrenhermen gebildeten Konsolen getragenen Galerie mit einer Brüstung aus einfachen Postamenten und vergoldetem Gitter in

ein Unter- und ein Obergeschoß gegliedert. Die Schränke sind im Untergeschosse in einen Sockel, in einen Hauptteil und eine Attika geteilt; der Sockel ist durch Postamente, das Hauptgeschoß durch Pilaster mit vergoldeten Kompositkapitälen, die Attika durch die vorerwähnten Konsolen gegliedert. Die Bücherbretter sind im Untergeschosse sowie im einfacher gestalteten Obergeschosse mit vergoldeten, gering ornamentierten Leisten besetzt. Jede der durch die Pilastergliederung gebildeten Abteilungen trägt am Gebälke eine vergoldete reich gerahmte Kartusche mit einer römischen Nummer. Der Sockel läuft auch



Fig. 332 Melk, Stift, Schmalseite der Bibliothek (S. 328)

durch die offen gebliebenen Fensternischen durch. In der Mitte der Schmalseiten springt die Holzverkleidung konkav zurück, das Gebälk schneidet nach einem zweiten die Türen einfassenden Pilaster ab. Links und rechts biegt sich der Sockel als rundes Postament nach vorn aus, darauf vergoldete, lebensgroße Holzstatue, drei weibliche und einen männlichen Repräsentanten der vier Fakultäten darstellend (die Philosophie männlich, Fig. 335. Diese Figuren wurden 1734 von Jos. Pöbl gearbeitet, s. S. 213). Über dem Pilastergebälke konkave Nische, die der Türsturz mit seiner Wappenkartusche überschneidet; die Nische durch Stäbe gegittert mit vergoldeten Rosetten. Die diesen Saal einnehmenden Bücherbestände mit alten goldgepreßten Einbänden mit roten oder blauen Schilden erhöhen den einheitlichen Eindruck.

Fig. 335.



Fig. 333 Melk, Stift, Deckengemälde von Paul Troger in der Bibliothek (S. 328)

Vor den mittleren Fensternischen der Langseiten je ein sehr großer Globus in grünem, teilweise vergoldetem Gestelle, der eine den Himmel, der andere die Erde darstellend.

Vorraum, rechteckig mit je zwei rechteckigen Fenstern in tiefen abgeschrägten Nischen im N. und S. im Unter- und zwei kürzeren im Obergeschosse und zwei rechteckigen Türen im O. an den Seiten und einer eingebauten, in den Vorraum mittels rechteckiger, oben abgerundeter Durchbrechung sich öffnenden Treppe in der Mitte, darüber rechteckige Tür in abgerundeter Nische. Im W. in der Mitte große abgerundete Tür in den Hauptraum, darüber rechteckige Tür. Die Fensterlaibung mit bronzefarbigen Ornamenten bemalt, mit übertünchten Medaillons wie im Hauptraum. Die Decke besteht aus einer architektonischen Umrahmung mit vier perspektivischen Durchblicken in den Ecken. In der Mitte der Seiten Nischen in Kartuscherahmen mit Emblemen verschiedener Wissenschaften. In der Mitte Durchblick ins Blaue, darinnen weiblicher Genius, mit geflügeltem Haupte, von Putten umgeben, die eine große Kugel tragen, links in den Wolken ein Rundtempel. Der Treppeneinbau in Steinfarbe bemalt, die Öffnung von gemalten kannelierten Pfeilerbündeln mit Schmuckvasen flankiert, mit Kartuscheaufsatz als Abschluß. An den Seiten gemalte Rocailleornamente und -rahmung um eine ovale Durchbrechung. Die vordere Öffnung durch zwei schmiedeeiserne Gitter übereinander abgeschlossen, reiches Rankenornament in Grün und Gold mit Blumen, das obere mit kleiner Blumenvase und darüber Wappen des Prälaten Urban Hauer, auf der Rückseite datiert 1768 (Fig. 336). Das Innere des Treppentürmchens mit Rocaille in Steinfarbe. Die Bücherkästen lichtbraun, glatt und einfach, mit einer von einfachen Konsolen getragenen Galerie.

Fig. 336.

Oberstock.

Oberstock: Erstes (westliches) Zimmer; rechteckig mit einer rechteckigen Tür an der West- und Südseite, drei rechteckigen Fenstern in Segmentbogennischen an der Nord- und einer breiten Segmentbogenöffnung an der Ostseite. Die Wände über den Türen und Fenstern und in den Laibungen mit steinfarbenen Rocailleornamenten, in letzteren noch mit naturalistischen Blumengehängen. Die Öffnung im O. in steinfarbener architektonischer Fassung — seitliche Pilaster, profilierter Bogen, von Voluten getragener Triglyphenfries und jederseits Rundnischen mit reich ornamentierten Vasen mit losen Blumengewinden; neben diesen fällt ein Vorhang herab, der an der Flachdecke von gemalten Putten gehalten wird; ebenso schneidet das Abschlußgebälk der Türöffnung und die reiche Kartuschebekrönung der Tür in die Deckenmalerei ein. Diese zeigt eine architektonische Umrahmung aus antikisierendem Gebälke, das im O. mit



Fig. 334 Melk, Stift, Deckengemälde von Paul Troger in der Bibliothek (S. 328)

einer Kartusche mit Blumen bekrönt ist. Vor dieser ein Greis und ein Putto, die rote Draperie der Tür haltend. Durchblick in Felsenlandschaft mit einer Quelle, die unter den Hufen des Pegasus entspringt; am Fuße des Felsens sind die neun Musen mit ihren Emblemen hingelagert. Über ihnen in den Wolken Apollo musizierend; links ein bekränzter Putto in einem Buche lesend, das ein zweiter über dem Kopfe trägt. Gegen W. zu (die Perspektive für die andere Seite berechnet) eine Fama mit vier Putten mit den Emblemen der vier Fakultäten (Fig. 337). Von J. Bergl 1768 gemalt (s. S. 231).

Fig. 337.

Einrichtung.

Einrichtung: Vor allen stehen gebliebenen Wandteilen stehen durch Pilaster gegliederte braune Holzkästen mit einfacher Intarsia, das Abschlußgebälk mit vergoldeten Rocaillekartuschen mit Signaturen zwischen Blumenranken. Die beiden an der Nord-Ost- beziehungsweise Süd-Ostecke konkav gebogen zur Öffnung in das Nebenzimmer überleitend.

Zweites (östliches) Zimmer, quadratisch mit zwei Fenstern (wie o.) im N. und breiter Türöffnung (s. o.) im W. Die Malerei über den Fenstern und in den Laibungen w. o., nur durch Putten mit maritimen Emblemen belebt. Über der von gemalter architektonischer Rahmung eingefaßten Türöffnung eine in die Deckenmalerei einschneidende Kartusche mit Muscheln. Die flache Decke mit einer geschwungenen steinfarbenen Gebälkeumrahmung mit Clipeis und Triglyphen; Eckkartuschen mit Muscheln und Korallen, in der Mitte der Seiten leere Kartuschewappen, darüber Putten mit Muscheln, Münzen etc. Durchblick in Seelandschaft mit Regenbogen; im Wasser Einhorn, Delphine, Tritonen, Sirenen usw., großer weiblicher Genius auf einem von Delphinen gezogenen Muschelwagen sitzend, herum zahlreiche Putten. Von J. Bergl 1768 gemalt (s. S. 231).

Einrichtung wie die vorigen (zum Teil modern nachgeahmt), ohne vergoldete Bekrönung und ohne Goldleisten an den Bücherbrettern.

Südlich von diesen Zimmern läuft ein jetzt als Bücherraum adaptierter Korridor, der im O. mit einem Fenster abschließt, vor dem eine ausgeschnittene und bemalte Brettersilhouette, zwei lesende schwarz gekleidete Herren an einem mit Speisen bedeckten Tische, unter dem ein Hund liegt, darstellend, als Trompe d'oeil aufgestellt ist. Auf den Schriften in ihren Händen zweimal das Datum 1690.

Miniatur-handschriften.

Unter den Miniaturhandschriften sind einige hervorzuheben:

Nr. 1847. Boetius, de trinitate et de ebdomadibus et de duabus naturis in Christo. Pergament 203 × 280 f. 44. Lateinisch. Enthält eine Miniatur in kolorierter Federzeichnung als Titelblatt (schwarz und rot). Deutsch, erste Hälfte des XII. Jhs.

f. 1. Doppelter Rundbogen auf drei mit Palmetten und Blättern verzierten Pilastern mit Kapitälen in Form einer Volutenpalmette; der untere Streifen und die beiden Bogen ebenso ornamentiert. In den Rundbogen Umschrift: *Hic percontatur quae vera fides habeatur. Intima bifarie scrutatus et iste sophie dogmate divino theosys de nomine trino Pandit religionem fert operis rationem.* Unter dem rechten



Fig. 335 Melk, Stift, Statue der „Philosophie" in der Bibliothek (S. 329)

Bogen sitzt ein bärtiger Mann, in reicher Tracht, die Rechte erhoben, in der Linken ein Buch haltend; Überschrift: *Boetius Consul* (Offenbar nach Vorlage eines thronenden Christus). Unter dem linken Bogen sitzt ein junger nimbierter Mann auf einem Polsterstuhle und deutet mit der rechten Hand auf das Spruchband, das er in der linken hält. Überschrift: *Johann Diaconus* (Fig. 338). Salzburger Filialschule um 1140; wahrscheinlich in Admont entstanden (s. Übersicht).

Fig. 338.

Nr. 1833. Psalterium. Pergament; 175 × 240. Lateinisch. Enthält Miniaturen und Initialen in Deckfarben. Einband Leder; an der Vorder- und Rückseite je vier Pergamentblätter unter Marienglas; jedes von einer Miniatur ganz ausgefüllt; blauer Grund in grüner Rahmung mit Darstellung der Evangelisten mit Spruchbändern, der Heiligen Martinus, Nikolaus, Katharina und Margareta, alle stehend mit Namensaufschriften im obern grünen Balken. Um die grüne noch eine reich ornamentierte, bunte und vergoldete Rahmung.

f. 1—6. Kalender; jedes Blatt von einem dreiteiligen Rundbogen mit schlanken Innenstäben und breiter goldkonturierter äußeren Einfassung eingenommen. Die äußeren Einfassungen ruhen auf phantastischen Tieren auf und enden oben mit Tiermasken. Linke Spalte: Tagesbuchstaben, römischer Kalender; mittlere Spalte: Heiligenkalender; dritte: je zwei Rundmedaillons, im obern Monatsbeschäftigung, im untern Tierkreisbild (Fig. 339).

Fig. 339.

f. 7. Ganzseitige Miniatur wie die folgenden; auf Goldgrund mit buntem Flechtbande, das die Rahmung durchzieht. Verkündigung (Fig. 340).

Fig. 340.



Fig. 336 Melk, Stift, Stiegengitter in der Bibliothek (S. 330)



Fig. 337 Melk, Stift, Detail der Deckenmalerei von J. Bergl im oberen Bibliotheksraume (S. 331)

f. 8. Anbetung der Könige.
f. 9′. Taufe Christi.
f. 10. Einzug in Jerusalem.
Fig. 341. f. 11′. Abendmahl (Fig. 341).
f. 12. Initial B. Ganzseitig, Grün auf Gold, in violettem Grunde. Blaugrüne Umrahmung mit je einem Rundmedaillon in den Ecken, darinnen ein König, sitzend, mit einem Musikinstrumente. Im Initial im
Fig. 342. obern Bauche: Krönung Davids durch Samuel; im untern: David erschlägt den Goliath (Fig. 342).
f. 33′. Geißelung Christi.



Fig. 338 Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 1847, Titelbild (S. 332)

f. 34. Initial D. Halbseitig, Grün auf Gold, in violettem weißpunktierten Grunde. Blaue Umrahmung mit weißer Ranke. Rechts horizontal gebändert, violett und grün mit einem beziehungsweise zwei Goldbuchstaben in jedem Bande: *Dominus Illuminatio mea.* Im Bauche: Salbung eines Königs durch einen nimbierten stehenden Mann (Ps. 26).
f. 47′. Christus wird ans Kreuz geschlagen.
f. 48 wie 34. Initial D. In anderen Farben. Rechts Aufschrift: *(D)ixi custodiam.* Im Bauche: König vor Christi kniend (Ps. 38).
f. 60′ Kreuzigung.
f. 61 wie 34. Initial G. Unten Drache. Im Bauche: König mit Szepter und Krone thronend, zu einem stehenden geharnischten Jünglinge sprechend. Rechts Aufschrift: *Quid Gloriaris in malitia* (Ps. 51).
f. 62′. Christus in der Vorhölle.
f. 63 wie 34. Initial D. Im Bauche: Halbnackter Mann mit Knüttel und Kugel vor dem thronenden Könige. Rechts Aufschrift: *Dixit insipiens in corde suo.* (Ps. 52).
Fig. 343. f. 75′. Die hl. Frauen am Grabe, vom Engel empfangen (Fig. 343).

f. 76 wie 34. Initial S. In der obern Windung Halbfigur Christi, in der untern Jonas ausgespien. Rechts Aufschrift: *Salvum me fac deus.* (Ps. 68).
f. 91′. Christi Himmelfahrt.
f. 92 wie 34, nur oben und unten durch einen grünen Balken bezeichnet. Initial E; im Bauche: König David mit Glockenspiel. Rechts Aufschrift: *Exultate Deo adiutori* (Ps.).
f. 106′. Ausgießung des hl. Geistes.
f. 107 wie 92. Statt des hinzugekommenen grünen ein violetter Balken. Initial C. Im Bauche: Psallierende Geistliche. Rechts Aufschrift: *Cantate D(omi)no Canticum novum* (Ps. 97).

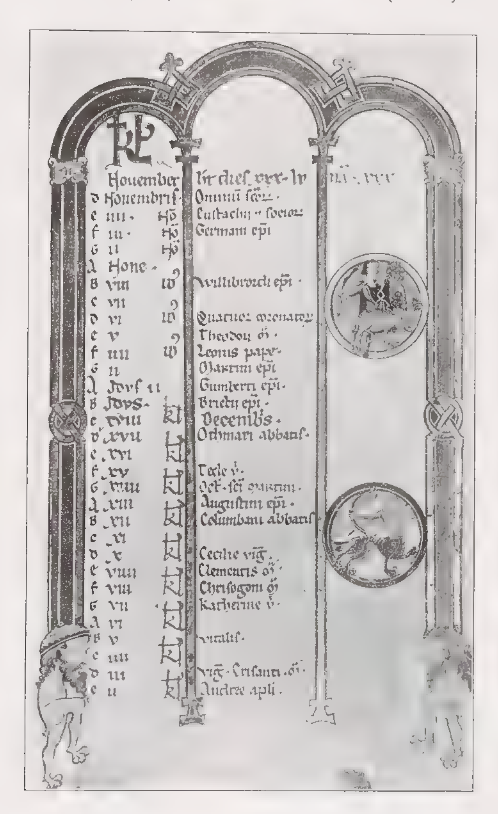


Fig. 339 Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 1833, Kalenderbild (S. 332)

f. 109. Auferstehung der Toten (Fig. 344).

Fig. 344.

f. 110 wie 34. Initial D. Im Bauche: König vor Christus niederkniend. Rechts Aufschrift: *Domine exaudi orationem* (Ps. 101).
f. 123′. Jüngstes Gericht mit Trennung der Seligen und der Verdammten.
f. 124 wie 34 mit anderen Farben. Initial D. Im Bauche: Christus und Gott-Vater thronend. Rechts Aufschrift: *Dixit dominus d(omi)no* (Ps. 109).
f. 154′ (mit oben zwei Schriftzeilen). Christus in der Mandorla thronend.
f. 155 wie 107. Initial C. Im Bauche: Zersägung des Propheten Jesaias. Rechts Aufschrift: *Confitebor tibi D(omi)ne* (Ps. 110).
f. 168′ ff. Heiligenlitanei; die Seiten durch goldene Doppelbogen eingerahmt; f. 169—171 mit je einem stehenden Heiligen in ganzer Figur auf Goldgrund, und zwar Petrus, Stephanus, Silvester, hl. Mönch (Otto?), hl. gekrönte Jungfrau (Ursula?). Durch das ganze Buch kleine Initialen in Blau, Grün, Violett und Gold, zweite Hälfte des XIII. Jhs., mit den Arbeiten der Haseloffschen Sächsisch-Thüringischen Malerschule verwandt (s. Übersicht).

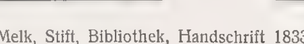
Nr. 1829. Gebetbuch Kaiser Albrechts II. Pergament; 110 × 167; f. 207. Deutsch. Enthält eine Miniatur als Titelblatt, eine Initiale und Randleiste. Auf f. 1′: *Ex libris Ferd. Fran. Sigis B. ab Euerhaus 1691.*



Fig. 340 Verkündigung (S. 332) Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 1833 Fig. 341 Abendmahl (S. 334)



Fig. 342 Initial B (S. 334) Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 1833 Fig. 343 Die Marien am Grabe (S. 334)



Auf f. 207: *Dominus virtutum nobiscum. Jacobus Mennlinger scribebat Monachy amico suo plurimum honorando Paulo Zossio Anno salutis humanae M. D. L. XXXIV.* Darunter: *Unam petij a Domino hanc requiram etc. Ernestus Zoss scribebat Monachij patri suo charissimo Paulo Zossio Anno 1609.* Niederösterreichische, wohl Wiener Arbeit um 1438 von derselben Hand wie der Kodex der Wiener Hofbibliothek 2722, der nach den Wappen etwas älter ist. Vgl. Jb. Z. K. 1905, 57.

f. 1'. Ganzseitige Miniatur. Als Rahmung gotische Federranke in Blüten ausgehend; oben und unten je drei Wappen und zwar: (Alt-Ungarn, Reichsadler, Böhmen, Altösterreich, Bindenschild, Mähren). Darin Goldstreifenrahmung: Priester das Allerheiligste emporhebend, vor einem Altare in gotischem Chore stehend. Auf der Mensa dreiflügliges Altarbild, hl. Georg, Schmerzensmann und ein hl. Jüngling auf Goldgrund. Auf den Altarstufen links zwei, rechts ein Jüngling kniend, letzterer mit hoher Kerze. Rechts in bunt gemaltem Kirchenstuhle ein kniender Mann, wohl Kaiser Albrecht II. (Fig. 345).

Fig. 345.

f. 2. Initial C. Blau mit monochromen Innenranken, auf Gold; in violettem eingeschlossenen Felde Halbfigur des segnenden Christus mit Buch. Stilisierte Pflanzenranke als Randleiste; in der Mitte unten Wappen wie in f. 1' an derselben Stelle.



Fig. 344 Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 1833, Auferstehung der Toten (S. 335)



Fig. 345 Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 1829, Titelbild (S. 337)

Nr. 1830. Gebetbuch, der Tradition nach der Königin Beatrix von Ungarn. Pergament; 76 × 105; unfoliiert (173); Lateinisch. Goldfarbige Minuskel. Enthält eine Initiale und Randleisten. Auf der vorletzten Seite Vermerk: *Petrus Koháry lib. Baronis de Csábrágh 1605. donum Nicolai Pálfy lib. Baronis de Erdöd.* Oberitalienisch, zweite Hälfte des XV. Jhs.

f. 1 Initial A. Grüner Körper mit gelben kalligraphischen Ranken, innen auf blauem Grunde mit Goldranken. Halbfigur eines lesenden Bischofs. Die Ranken des Init. setzen sich in die Randleiste fort, die aus Goldlinien mit bunten Blüten und Blättchen gebildet ist. In der Mitte des untern Randes Rundmedaillon mit Wappen.

f. 109'. Initial O. Grün, blau, rot, weiß gehöht auf Gold. Zierleiste wie oben an der linken Seite.

f. 171. Quadratische Miniatur, in goldenem und blauem Rahmen; Christus als Schmerzensmann im Grabe vor dem Kreuze mit den Nägeln stehend; blauer, mit Goldranken gehöhter Grund. Um die Miniatur an drei Seiten Zierleiste wie oben.

Nr. 1831. Gebetbuch. Pergament; 106 × 160; unfoliiert (173); lateinisch. Enthält Initialen und Randleisten. Auf der vorletzten Seite unten Monogramm G E. Toskanisch, unter venetianischem Einflusse, um 1500.

f. 1. Initial D. Goldener Körper mit stilisierten Blättern auf violettem Grunde. Im Bauche: Halbfigur Mariens, das vor ihr auf goldener Brüstung sitzende nackte Kind haltend, blauer Grund. Randleiste in goldener Streifenrahmung; auf blauem Grunde goldenes stilisiertes Architektenornament mit Blumenvasen, Profilmasken, Sphingen, Vogel und Bukranion. Alle Seiten mit Randleisten, bunt, mit Gold gehöht, kalligraphischen Ranken, mit wenigen phantastischen Architekturteilen, mit Vögeln, Rehen, Panthern und Früchten belebt (Fig. 346). f. 4′ mit Medaillon, darin Landschaft mit Rehen; f. 9 mit vier Medaillons, in zweien je eine Ente, in den übrigen Rehe in Landschaft; f. 19′ Medaillon mit Panther (?) in Landschaft, rote Ranke und grüner Streifen als Rahmung usw.

Fig. 346.

f. 140′ wie 1. Initial S. Auf Purpurgrund.

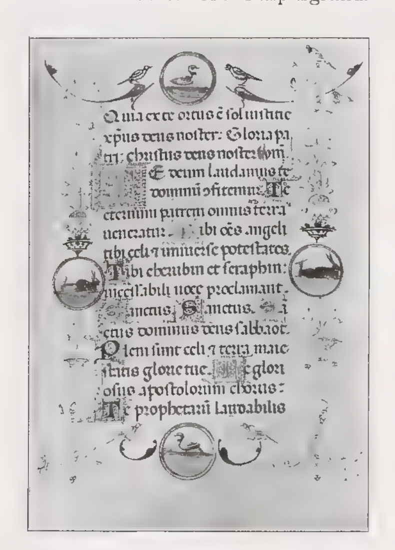




Fig. 346 Randleiste Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 1831 (S. 338) Fig. 347 f. 58

Fig. 347.

f. 58 wie 1. Im Initial D Brustbild König Davids als Greis (Fig. 347).

f. 77. Initial D und Ranke. Gold auf violettem Grunde, zum Teil mit Todesemblemen.

f. 111 die Einteilung wie 1. Die Randleiste auf Purpurgrund, das Initial auf blauem, im Bauche Kreuz.

f. 115 wie 1. Im Initial D Taube des hl. Geistes auf Purpurgrund.

f. 118 wie 1. Initial D. Auf Purpurgrund.

f. 158 ff. Kalender. 1. Februar S. Severi; 24. Juni Nativitas Joannis B.; 29. Juli Decollatio Joannis B.

Nr. 146. Liber sextus Decretalium Bonifacii VIII. Pergament; 299 × 466; f. Lateinisch, enthält Miniaturen und Initialen. Holzdeckel mit Lederüberzug. Bolognesisch, um 1300.

f. 1. Miniatur in Deckfarben. Papst unter Baldachin thronend, überreicht einem Mönche, neben dem drei weitere Geistliche stehen, das Buch der Dekretalen.

Initial B. Rosa auf Gold, innen in grüne Spiralen mit roten Blattenden auf blauem Grunde auslaufend. Oben und unten in kurze lappige Blattranken übergehend.

Ähnliche kleinere Initialen auf vielen folgenden Seiten.

Schlußschrift: *Datum Rome apud sanctum Petrum V. Non. Martij pontificatus nostri anno quarto.*

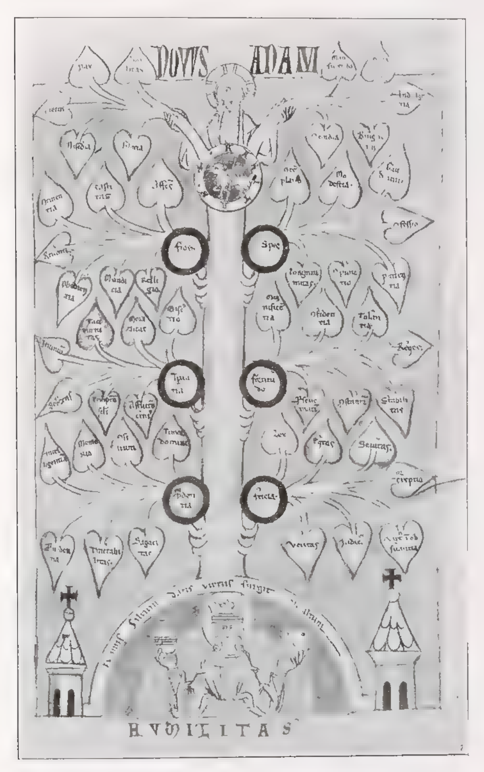
Nr. 147. Catholicon Jonnais Januensis. Pergament; 295 × 446; nicht foliiert. Lateinisch. Enthält eine Initiale und eine Randleiste. Die übrigen Initialen miniiert. Toskanisch. Anfang des XIV. Jhs., mit starken Nachklängen des Ducentostiles.

f. 1. Initial P. Purpurviolett auf Blau, darinnen ein Kardinal vor der hl. Jungfrau mit dem Kinde kniend, neben der hl. Jungfrau ein stehender Jüngling.

Randleiste aus einem langen verknoteten Stengel gebildet, der in Blattspiralen mit Gesichtsmasken übergeht und mit verschiedenen Grottesken, Affen, Fabeltieren und Vögeln belebt ist; unten verwischtes Kardinalswappen.

Nr. 149. Regula S. Benedicti und Varia. Pergament; 275 × 450; f. 167. Lateinisch. Enthält Miniaturen und viele kleine Initialen in Deckfarben. Sehr zurückgebliebene Arbeit aus der Mitte des XIV. Jhs. (1356); (Avignon?).
f. 76. Miniatur; thronender Papst von Bischöfen und Mönchen umgeben. Die Umrahmung bildet eine Architektur mit drei Türmchen, deren mittleres in kleine Bäumchen übergeht. Unter der Miniatur bildet ein von hinten gesehener stehender Mönch, der sich nach unten zu einer Ranke fortsetzt, die Kolumnenteilung.
f. 123. Miniatur; ein lehrender Abt in der Mitte, rechts und links je zwei Bänke mit je zwei lernenden Mönchen. Blau und goldener Grund, violette Architekturumrahmung.
Initial P. Mit Brustbild eines Mönches.

Nr. 155. Novellae super sexto decretalium Johannis Andreae. Pergament; 264 × 437; f. I + 77. Vermerk auf I.: *Datus monasterio Mellicensi a Petro Dekinger* (Kursive des XV. Jhs). Lateinisch. Enthält eine Initiale. Italienisch. Zweite Hälfte des XIV. Jhs.



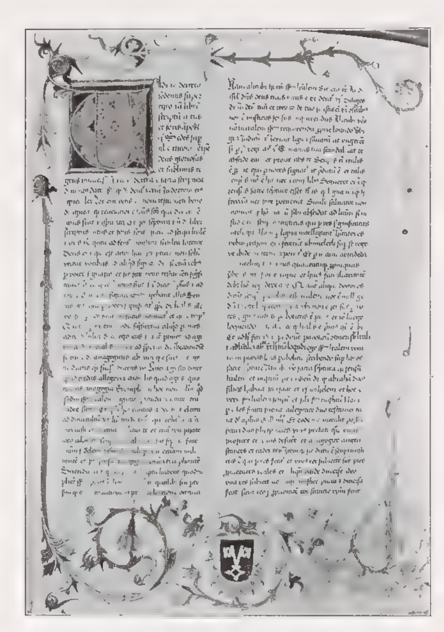


Fig. 348 Handschrift 199, f. 150 (S. 340) Melk, Stift, Bibliothek Fig. 349 Handschrift 336, Titelblatt (S. 340)

f. 1. Initial N. Rosa auf Goldgrund; innen auf blauem Grunde der hl. Hieronymus schreibend, neben ihm hl. Johannes der Täufer mit dem Lamme.

Nr. 156. Vita, epistolae et sermones S. Hilarii et alia. Pergament; 285 × 400; f. 216. Lateinisch. Enthält Initialen und Randleisten. Holzdeckel mit Schweinslederüberzug mit ornamentaler Pressung; Metallbeschläge mit alter Gravierung. Im Deckel eingeklebt: .... *Venerabili in Christo sincere dilecto Christiano Abbati monasterii Mellicensis ordinis sancti Benedicti nostre diöcesis.* Österreichisch, XV. Jh.
f. 1. Initial Q. Grün mit monochromen Innenranken auf Goldgrund, innen violett mit Federranke.
f. 3'. Initial C. Grün mit monochromer Innenranke in einem violett gerahmten Goldquadrat, innen purpurrot mit Gold ornamentiert. Randleiste um die ganze Seite, stilisierte Pflanzenranke mit ausgezackten Blättern und halbnaturalistischen Blüten; in der Mitte des unteren Randes Wappen von Melk. Kleinere Initialen ähnlichen Charakters durch das ganze Buch.

Nr. 199. Summa decretalium Raymundi de Pennaforti. Pergament; 190 × 278; f 151. Lateinisch. Enthält zwei Miniaturen. Deutsch, zweite Hälfte des XIII. Jhs.

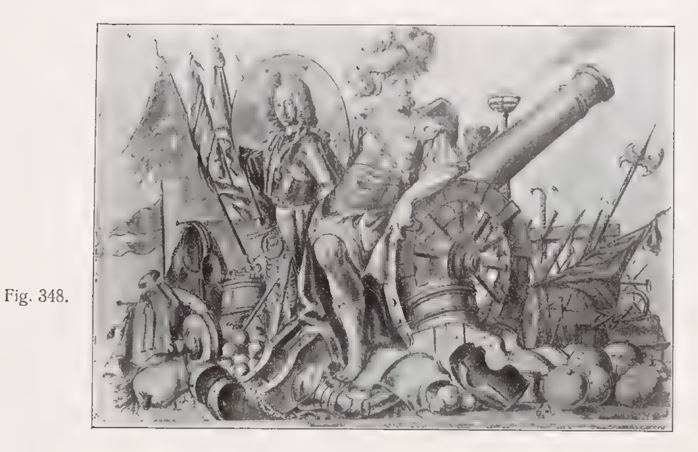


Fig. 350 Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift C 11, Titelblatt (S. 340)

f. 149'. Auf grauviolettem Grunde symbolischer Stammbaum der Todsünden und ihrer Unterarten. Zu unterst Halbmedaillon zwischen zwei Türmen, darinnen weibliche Halbfigur, bezeichnet: *Superbia.* Zu oberst endet der Baum in die Halbfigur des bärtigen Adam mit Überschrift: *Vetus Adam.*

f. 150. Auf hellgrünem Grunde Stammbaum der Tugenden, unten Halbfigur der Humilitas, oben Christi mit Aufschrift: *Novus Adam*; unter ihm Rundmedaillon mit dem Lamme Gottes (Fig. 348). Fig. 348.

Weiter eine Reihe von Handschriften mit charakteristischer österreichischer Ausschmückung aus der zweiten Hälfte des XV. Jhs.; mit monochrom ornamentierten Initialen und stilisierten Pflanzenranken als Randleisten; zum Teil in gepreßten Originaleinbänden mit Metallbeschlägen. So 323, 324 (1472 durch Fr. Wolfgang Frischmann von Emmersdorf geschrieben), 332 (1449 in Melk geschrieben), 328 (1458 unter Abt Johannes in Melk geschrieben), 336 (mit dem Wappen von Melk auf f. 1, kurz nach 1450 geschrieben; Fig. 349), 627 (Papier, mit Wappen von Melk auf f. 3, 1451 von Wolfgang Frischmann in Emmersdorf geschrieben), 706 (1486 durch Fr. Andreas Planchk, genannt von Landtsperg, geschrieben; schöner gepreßter Ledereinband mit Pergamenttitel unter Marienglas), 219 (mit Wappen von Melk auf f. 7, laut Vermerk auf dem Innendeckel 1466 für das Stift Melk gebunden), 977 (Melker Kalendar, Kanonbild herausgeschnitten), 978 (Melker Kalendar, Kanonbild herausgeschnitten), 989 (Melker Kalendar und Wappen auf f. 7, das Kanonbild und die Initialen größtenteils herausgeschnitten). Fig. 349.

Nr. C 11 (alte Nummer). Exerzierreglement. Papier; 265 × 182; foliiert. Fragment. Zum Teil lose Blätter mit lavierten Federzeichnungen von exerzierenden Soldaten, gewöhnlich drei auf jeder Seite, mit deutschen Beischriften der verschiedenen Kommanden.

Ein Blatt mit antikisierendem Krieger unter zahlreichen Waffen, das Porträt des Prinzen Eugen, ein ovales Medaillon, haltend (Fig. 350). Deutsch, Mitte des XVIII. Jhs. Fig. 350.

Nr. 1844; Regula Emblematica S. P. Benedicti. Laut Vermerk auf dem Titelblatte: *Auctore A. R. P. Bonifacio Gallner Prof. Mellic. 1747* (Todesdatum) von 1725. Papier; 196 × 310; lateinisch; f. 192. Enthält Miniaturen. In gleichzeitigem Saffraneinband mit reichem Rankenwerke in Goldpressung; überaus schönes goldenes gepreßtes Vorsatzpapier mit Kartuschefeldern und Masken- und Ornamentfüllungen.

f. 3. Titelblatt, ganzseitig; Medaillon mit Brustbild des hl. Benedikt in schwarzem und goldenem Rahmen, mit Zweigen, darüber Spruchband mit Cherubsköpfchen: *Tibi soli*, darunter *MDCCXXV.* Vor einem gemalten Holzrahmen.

f. 4. Benediktikreuz, Goldschrift auf Gelb, an violettem Bändchen.

f. 5 ff. bis zum Ende. Oben ein gelb und schwarz gerahmtes Rundmedaillon, mit einer auf den Wortlaut des Textes bezüglichen symbolischen Darstellung.

f. 192. Index; darunter Vermerk: *imprimatur die 20. Junii 1780. Hoffinger m. pria Secret. et Actuarius.*

Nr. 325. Nikolaus de Lyra supra Isaiam, Jeremiam et Ezechielem. Pergament; 250 × 347; f. 182; lateinisch. Enthält Miniaturen, Initialen und Randleisten. Gepreßter



Fig. 351
Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 325, f. 133' (S. 341)

Originaleinband mit Metallbeschlägen. Auf dem Innendeckel Vermerk wie Nr. 156. Österreichisch, um 1460, wohl im Stifte Melk selbst geschrieben.

f. 1. Initial I. Rosa mit monochromen Innenranken auf Goldgrund in blauer Umrahmung. Randleiste, stilisierte Pflanzenranke mit stachligen Blättern und Blüten, unten Wappen von Melk.

f. 1′ und auf vielen folgenden Seiten Initialen gleichen Charakters.

f. 133. Miniatur; in roter Rahmung; innen in der größeren untern Hälfte auf bläulichem mit schwarzer Federranke verzierten Grunde Tetramorph auf einer purpurroten, goldgeränderten Scheibe stehend. In der obern durch Wolkenband abgetrennten Hälfte auf blauem Grunde Christus mit Weltkugel und Szepter thronend.

f. 133′. Miniatur in grüner Rahmung, die Breite des Blattes füllend. Innen in der größeren unteren Hälfte die vier Gestalten der Vision des Ezechiel, nebeneinander stehend (mit menschlichen Beinen). Oben in roter Rahmung über Wolkenbandtrennung wie bei 133, Christus thronend, in der Bewegung ein wenig vom vorigen variiert; der blaue Grund durch weiße Federranke belebt (Fig. 351).

Fig. 351.

Fig. 352
Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 980, Initial M (S. 341)

f. 138′. Grundriß eines Tempels mit Bezeichnung des Atriums sacerdotum, mundorum und immundorum.

f. 161. Mit zwei Grundrissen ähnlichen Charakters.

f. 161′. Grundriß eine ganze Spalte ausfüllend, mit zahlreichen Beischriften.

f. 164′ und 165, 166′, 167, 171′, 173′, 178 ähnliche größere und kleinere Pläne, bisweilen die ganze Seite einnehmend.

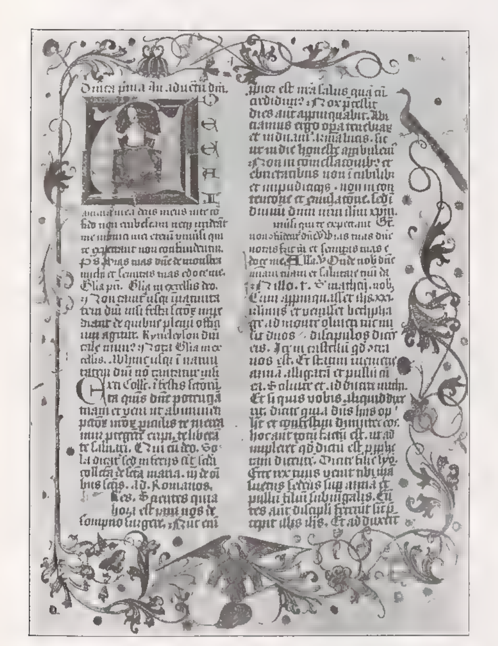


Fig. 353 Melk, Stift, Bibliothek, Handschrift 979, Initial und Randleiste (S. 342)

Nr. 514. Glossa ordinaria supra Lucam. Pergament; 231 × 336; f. 125; lateinisch. Enthält Initialen in Deckfarben. Deutsch, unter französischem Einflusse. Um 1300.

f. 3. Initial Q. Rot mit weißen Punkten gehöht, in blauem Grunde und goldener quadratischer Rahmung. Im Innern auf Gold reich verschlungene bunte Ranke mit Drachen in stilisierte Blüten und Blätter, in Affen- und Vogelkopf ausgehend.

f. 3′. Initial F. Dem Charakter nach mit dem vorigen übereinstimmend.

Nr. 199. Actus apostolorum. Pergament; 182 × 255; f. 26; lateinisch. Enthält eine Initiale, schwarz und rote Federzeichnung. Süddeutsch, XII. Jh.

f. 1. Initial Q. Schwarzer Umriß mit roter Schattengebung und Knoten, der untere Strich als Ranke. Im Innern Halbfigur eines betenden Mönches, von oben aus Wolken ragt die Hand Gottes vor Kreuznimbus herein; rechts vom Buchstaben, mit der Ranke den unteren Balken bildend, liegender Mann, in der Linken ein Tintenhorn, in der Rechten die Feder. Umschrift: *Hunc librum c(om)parav(it) Chunrad(us) p(res)b(yte)r.*

Nr. 980. Liber epistolarum et Evangeliorum. Pergament; 295 × 423; f. 165; lateinisch. Enthält Initialen und Randleisten. Gepreßter Lederband mit Metallbeschlag aus dem XV. Jh. Süddeutsch. Zweite Hälfte des XII. Jhs. Für das Kloster Melk nach Vermerk auf f. 1′ geschrieben.

f. 1′. Initial F. Gold auf Blau in ziegelrotem Rahmen mit kurzer Blattranke, um 1460.

f. 5′. Initial M. Rot konturiert und geschlitzt, Ranken mit Blattenden, alternierend blau und grüner Grund, zum Teil mit Tierköpfen endend. Ähnliche Initialen auf f. 7, 10, 60′, 84′ (Fig. 352).

Fig. 352.

Nr. 979. Missale Romanum. Pergament; 300 × 411; f. 255 (drei Blätter mit dem Kanonbilde herausgeschnitten); lateinisch. Enthält Initialen und Randleisten. f. 117′ *Ad honorem beatae Virginis Mariae sancti Nicolai et omnium fidelium defunctorum iste liber testatus est per Benedictum Eysengart presbyterum Anno domini MCCCC 96.* Passauisch (?), um 1460.

f. 2—4. Kalender (7. Jänner Valentinus Ep., 3. Februar Blasius Ep. 15. Juni Vitus, Modestus et Crescentius, 26. Juni Johannes und Paulus M., 4. Juli Ulrich Ep., 4. August Translatio Valentini, 5. August Dedicatio Ecclesiae Pataviniensis, 13. August Hypolitus et soc., 1. September Aegidius Abb., 12. Oktober Maximinianus Ep., 15. November Leopoldus Marchio).

f. 5. Initial A. Blau mit monochromen Innenranken auf Goldgrund in alternierend roter und grüner Balkenrahmung. Darinnen Christus in rotem Mantel mit Schwert und Lilie thronend. Randleiste um die ganze Seite, stilisierte Pflanzenranke in Rot, Blau, Braun und Grün mit halbnaturalistischen Blättern und Blüten, rechts oben ein Pfau, in der Mitte unten ein Gewandengel mit zwei leeren Wappenschilden. Einige der Blätter mit Gesichtsmasken (Fig. 353). Fig. 353.

f. 15′. Initial P wie f. 5. Darinnen das Christkind auf einem Polster sitzend. Randleiste an zwei Seiten wie oben.

f. 88′. Initial R wie f. 5. Darinnen Christus auferstehend, aufrecht im Sarkophag mit der Kreuzesfahne. Randleiste wie oben.



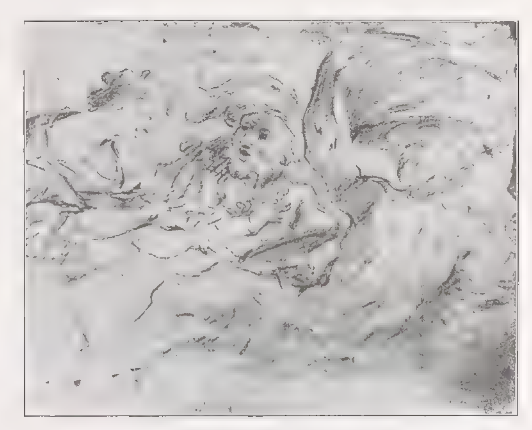


Fig. 354 f. 19 Melk, Stift, Bibliothek, Skizzenbuch des M. Altomonte (S. 343) Fig. 355 f. 24

f. 102. Initial V wie f. 5. Darinnen Himmelfahrt Christi, dessen Füße über dem grünen Hügel mit den Fußspuren schweben. Randleiste wie oben.

f. 126. Initial T wie f. 5. Um das T schlingt sich eine Schlange.

f. 129′. Am untern Rande Rundmedaillon mit Schweißtuch Christi auf Goldgrund.

f. 132. Initial D wie f. 5. Darinnen Christus als Schmerzensmann im Sarkophag stehend. Randleiste wie oben.

f. 165. Initial D wie f. 5. Darinnen hl. Andreas. Randleiste wie oben.

f. 220. Initial P wie f. 5. Darinnen Johannes Ev. Randleiste wie oben.

Skizzenbuch des Martino Altomonte. Papier; 200 × 157; f. 112; auf jedem Blatte auf der Vorder- und meistens auch auf der Rückseite Einzelstudien oder Kompositionsskizzen in Bleistift oder Rötel, Personen und Tiere, Landschaften, kunstgewerbliche Gegenstände usw. darstellend. Einige mit Beischrift in italienischer Sprache. Auf der Innenseite des Deckels Vermerk in Bleistift: *Reisbichl und Zeichnungen von Alten Seel. Herrn Martino Altomonte welcher gestorben in 88. jahr 1747.*

f. 1. Links unten Landschaft, Stadt an einem Strome gelegen, den eine Steinbrücke übersetzt; rechts oben drei fliegende Putten mit Krone und Palmzweig. — f. 2. Schlangenstudien. — f. 3. Skizze zu einem Könige. — f. 4. Drei antikisierende halbnackte Frauengestalten. — f. 5. Halbfigur einer Greisin und eines bärtigen Mannes mit Turban. — f. 5′. Halbfigur eines halbnackten Mädchens. — f. 6. Ein Drache. — f. 6′. Ein Esel und zwei Ziegen. — f. 7. Rahmenskizze (Rötel); zwei Bewegungsstudien. — f. 7′. Kompositionsskizze. — f. 9. Landschaftsstudie. — f. 9′. Zwei Bewegungsstudien. — f. 10. Landschaftsstudie. — f. 10′. Zwei Bewegungsstudien; Hintergrunds-Architektur. — f. 11. Baumstudie und gebrochener Pflug. — f. 11′. Bewegungstudien von zwei Stehenden und zwei Knienden. — f. 12. Baumstudien. — f. 12′. Architekturstudien. — f. 13. Baumstudien. — f. 13′. Esel und Hintergrunds-

architektur. — f. 14. Krautstudie. — f. 14′ und 15. Studien von Trompeten; eine Lanze. — f. 15′ und f. 16. Kinderstudien. — f. 16′. Antikisierende Frauengestalt in heroischer Landschaft. — f. 17. Zwei Bewegungsstudien. — f. 17′ Landschaft. — f. 18. Zwei Rötelköpfe bärtiger Männer. — f. 18′. Bewegungsstudien von Männern und Kindern. — f. 19. Männliche Halbaktstudie in Rötel (Fig. 354). — f. 19′. Frauenkopf. — f. 20. Zwei Bewegungsstudien. — Ebenso f. 20′, 21, 21′; auf f. 20′ auch ein Stilleben von Geschirr. — f. 22. Gewandstudien zweier Klarissinnen. — f. 22′. Bewegungsstudien (Simson und Delila). — Ebenso f. 23 (musizierender Apoll). — f. 23′. Landschaft mit antikisierendem Grabdenkmale. — f. 24. Skizze zu einem Lot mit seinen Töchtern (Fig. 355). — f. 24′. Kompositionsskizze. — f. 25. Fama-Genius. — f. 25′, f. 26, f. 26′. Bewegungstudien (in Rötel). — f. 27. Wegradiert. — f. 27′, f. 28, f. 28′. Kompositionsskizze (Verkündigung). — f. 29. Weibliche Kopfstudie. — f. 29′. Zwei Kinderkopfstudien. — f. 30. Baumstudie. — f. 30′, f. 31, f. 31′. Dieselbe weibliche Bewegungsaktstudie in Rötel. — f. 32. Ein König und eine stehende Frau. — f. 32′. Zwei weibliche Halbfiguren. — f. 33. Männliche liegende Halbaktstudie. — f. 33′. Studien zu einem Krieger. — f. 34, f. 34′, f. 35. Studien zu Armen und Beinen; f. 34. Gewand. — f. 34′. Männliche liegende Halbaktstudie, alle in Rötel. — f. 35′ und f. 36. Bewegungsstudien, auf letzterem eine kniende Frau mit Beischrift: *NB con lo culla d. banbino.* — f. 36′, f. 37, f. 37′, f. 38, f. 38′. Bewegungsstudien zum Teil nackter Frauen und Zentauren, (f. 37′ ein Bär) in Bleistift und Rötel. — f. 39. Gewandstudien in Rötel. — f. 39′, f. 40, f. 40′, f. 41. Bewegungsstudien von Männern, Frauen und Kindern, auf f. 41 des Christkindes, dabei Pferd und Ochs (undeutlich). — f. 41′. Bakchische Komposition. — f. 42. Studie zu einem wunberbaren Fischzuge.

Fig. 354.

Fig. 355.



Fig. 356 Melk, Stift, Bibliothek, Skizzenbuch des M. Altomonte, f. 71′ (S. 344)

— f. 42′, f. 43 (Venus Kallipygos), f. 43′. Bewegungsstudien. — f. 44. Kopfstudie eines Jünglings (hl. Johannes [?]) in Bleistift und Rötel. — f. 44′, f. 45. Nackte Frauen und Kinder zum Teil tanzend, zum Teil schwimmend. — f. 45′, f. 46. Kopfstudien von Männern und Frauen. — f. 46′. Badende Mädchen. — f. 47. Kletternde und balgende Putten; darunter liegende Ziegen. — f. 47′ und f. 48. Putto am Euter einer Ziege trinkend. — f. 48′, f. 49, f. 49′. Aktstudien zu fliegenden und gelagerten weiblichen und männlichen Gestalten. — f. 50. Männer im Wasser, der eine ein Kind am Rücken tragend. — f. 50′. Kompositions- und Bewegungsskizzen (zu einem Rudolf von Habsburg). — Ebenso f. 51, f. 51′ (Geistlicher in Rochette und Mönche), f. 52 (Mönch; halbnackte Figur der Weisheit[?]), f. 52′, f. 53, f. 53′ (zum Teil Rötel). — f. 54. Vasen in Rötel. — f. 54′. Oberkörper eines Löwen. — f. 55. Weiblicher Akt und Kind in Rötel. — f. 55′. Weiblicher Akt und Gewandstudie. — f. 56. Kompositionsskizze (Wasserspende Davids [?]). — f. 56′, f. 57, f. 57′, f. 58. Bewegungs- und Gewandstudien. Aktstudien gefallener Krieger. — f. 59, f. 59′ (mit Gewandstudie), f. 60, f. 61 (mit Kompositionsskizze). Studien von Sattel, Schwert, Schild. — f. 60′. Kompositionsskizze. — f. 61′, f. 62. Bewegungsstudien (auf letzterem auch ein Hund). — f. 62′. f. 63. Studien verschiedener Hunde. — f. 63′. Vogelstudien; Beischrift: *gallina di montagna.* — f. 64. Bewegungs- und Gewandstudie. — f. 64′. Tote Wachteln. — f. 65. Studien (eine nach Carracci Palazzo Farnese, Ruderer aus dem Sirenenbilde). — f. 65′. Ein Priester;



Fig. 357 Melk, Stift, Bibliothek, Skizzenbuch des M. Altomonte, f. 77 (S. 344)

Gebälk als Ruine. — f. 66. Skizze: eine halbnackte Frau im Wagen; darunter Geburt der Myrrha; zwei Bewegungsstudien. — f. 66′. Rahmen; Architekturtrümmer. Letztere auch auf 67′, 68′ und 69′. — f. 67. Kompositionsskizzen. — f. 68. Ebenso zu gefallenen und kämpfenden Kriegern. Ebenso 69. — f. 70. Wolkenstudie. — f. 70′, f. 71, f. 71′ (Fig. 356), f. 73, f. 73′, f. 74, f. 75, f. 76, f. 76′, f. 77′. Studien zu Architekturdetails und Palästen. — f. 72. Baumstudie. — f. 74′. Kolorierte Blumenstudie. — f. 75′. Madonna mit dem Kinde und dem hl. Josef. — f. 77. Lavierte Tuschzeichnung. Madonna mit dem Kinde, lesend, rechts ein Putto; heroische Landschaft. Aufschrift! *NB p. il S. G: al altar di S: Dorotea pel ritoccarlo* (Fig. 357). — f. 78, f. 78′, f. 79, f. 79′, f. 80, f. 80′, 81, 81′, 82. Bewegungsstudien. — f. 82′. Hl. Familie, die

Fig. 356.

Fig. 357.

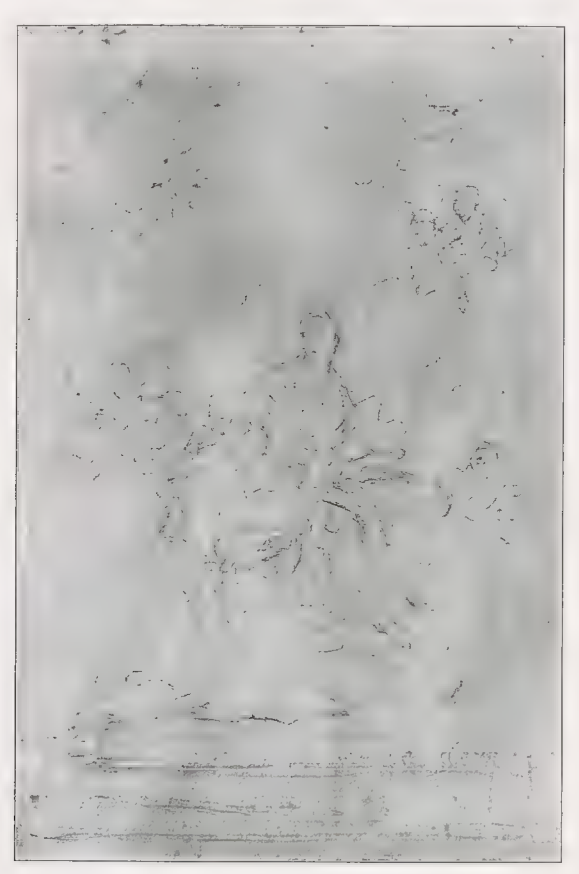


Fig. 358
Melk, Stift, Bibliothek, Skizzenbuch des Bart. Altomonte, f. 11 (S. 345)

Madonna mit einem großen Hute. — f. 83. Kompositionsskizze. — f. 84′. Rötellandschaft. — f. 85. Reiter ein Pferd am Halfter führend, in Rötel. — f. 85′. Kopfstudie. — f. 86. Zwei Schweine. — f. 86′. Bewegungsstudie. — f. 87, 87′, 88. Italienische Landschaften. — f. 88′. Pflanzenstudie (Rötel). — f. 89′, 90. Vasen. — f. 90′—95. Kopf- und Bewegungsstudien in Stift und Rötel. — f. 94′, 95′, 96′, 97′, 98′, 99, 101′, 102, 103′. Tierstudien; die übrigen Blätter bis 107 italienische Landschaften. — f. 107′—110. Zelte. — f. 110′. Russische Stadt (?) in Rötel. — f. 111. Kaninchen in Rötel. — f. 111′ und 112. Sättel und Waffen.

Skizzenbuch des Bartolomeo Altomonte. Verschiedenfarbiges Papier, 192 × 256; f. 77. Fast jedes Blatt auf der Vorder- und Rückseite mit Bleistift-, Kohle- und leicht lavierter Tuschzeichnung. Am Innendeckel Aufschrift: *Reisbuech undt verschidene Gedankhen von Sohn des Martino Altomonte; Bartolomeo Altomonte, welche er zu Rom vor seinen Studium gezeichnet.* Andere Aufschriften radiert. Die Zeichnungen zeigen zumeist Skizzen und Studien nach Kunstwerken oder zu eigenen Kompositionen.

f. 1′. Lavierte Federzeichnung. Brustbild eines jungen Mädchens; im Hintergrunde Vase und angedeutete Bäume; in rechteckiger Rahmung. — f. 2. Brustbild eines Mädchens (Rötel). — Stehender Krieger mit Fasces (lavierte Federzeichnung). — Malerporträt (Brustbild). — f. 2′. Kompositionsskizze und Bewegungsstudien. Ebenso f. 3, 3′. (Madonna mit Kind). — f. 4. Skizze zu einem Altarbilde, Rosenkranzverleihung (lavierte Federzeichnung). — f. 4′, 5. Kompositionsskizzen, weibliche Heilige. f. 5′. Merkur als Argustöter. — f. 6. Kompositionsskizze, die hl. Familie. — f. 6′. Madonna mit dem Kinde. — f. 7. Satyrknäblein. — f. 8. Studie nach dem Torso im Belvedere. — f. 8′. Kompositions-



Fig. 359
Melk, Stift, Bibliothek, Skizzenbuch des Bart. Altomonte, f. 36, (S. 346)

studie. — f. 9. Bewegungstudien, eine davon mit *Jonas* bezeichnet. — f. 10. Nackte Frau mit Amor. — f. 11. Skizze zu einem Altarbilde, Madonna, vor ihr die hl. Therese mit dem Kinde, oben Putten und Draperie (Fig. 358). — f. 12. Madonna mit Kind; Bewegungsstudie. — f. 12′. Galatea-Studie. — f. 13. Bewegungsstudie (ein Detail nach dem vorigen). — f. 13′. Bewegungsstudie. — f. 14. (Bleistift und Feder) Heimsuchung; unten Aufschrift: *auf den roten rokh ist das iber kleidel gelblichtig.* — f. 14′. Bewegungstudie zu f. 15. Skizze zu einem Altarbilde Bekehrung Pauli (Konstantinsschlacht [?]). — f. 15′. Verkündigungsengel. — f. 16. Studie zu einem Engelssturze. — f. 17. Zwickel mit mythologischer Frauengestalt mit Helm und Schild (Pallas [?]). — f. 17′. Studie nach einem männlichen Porträte. — f. 18. (Kohlenstudie.) Kriegerische Trophäe. — f. 18′. (Rötel und Kohle.) Hahn. — f. 19. Bewegungsstudie. — f. 19′. Bleistiftskizze zu einer Befreiung des Petrus aus dem Kerker. — f. 20, 21, 22. Hände. — f. 20′, 21′. Kopfstudien. — f. 22′. (Bleistiftstudie.) Betende Heilige. — f. 23. Studie zu einem Damenporträte. — f. 23′. Arm einer Heiligen und betender Mann. — f. 24. Armstudien. — f. 25. Gürteltier. — f. 25′. Skizze zu einem

Fig. 358.

Altarbilde; Madonna kniend hält das Kind Gott-Vater entgegen, der mit großen und kleinen Engeln (Weltkugel) über Wolken thront; unten Josef, Ochs und Esel. — f. 26, f. 27. Handstudien. – f. 26′. Skizze zu einer Flucht nach Ägypten. – f. 27′, f. 28. Studien zu einem Ritter in Rüstung. — f. 28′. Studie zu einer hl. Familie in Halbfiguren. – f. 29. Studie zu einem Ovalbilde, hl. Josef mit dem Kinde. – f. 29′ und f. 30. Helme. – f. 31, 31′, 32, 32′, 33, 33′, 34, 34′, 35, 35′, 36 (Fig. 359), 36′, 37. Bewegungsstudien zu stehenden und knienden Personen. — f. 37′. Bewegungsstudie, alter Mann; zwei Schmuckvasen. — f. 38. Halbfigur eines Kindes. — f. 38′. Bewegungsstudie, stehende Orientalen. — f. 39. Verkündigung. — f. 39′, 40, 40′, 41. Engels- und Puttenstudien. — f. 41′, f. 42 (hl. Dionysius), f. 42′, 43, 43′. Bewegungsstudien. — f. 44. Skizze zum Gichtbrüchigen (?). — f. 44′. Bewegungsstudie. — f. 45. Brustbild des hl. Bruno. — f. 46. Brustbild des hl. Petrus da Alcantara. — f. 45′. Studien zu einem Mönchsbilde. — f. 47. Skizze zu einem ovalen Bilde (mit Aufschrift) der Flora. — f. 47′. Skizze zu einem rechteckigen Bilde, Venus und Adonis. — f. 48. Bewegungsstudien. — f. 48′. Verkündigung. — f. 49. Drei halbnackte Frauen auf Wolken lagernd, mit Beischriften der Farben. — f. 49′, 50. Bewegungsstudien und Kompositionsskizzen. — f. 50′. Hl. Nonne (Katharina [?]), zusammenbrechend, von einem Engel gestützt. —

Fig. 359.

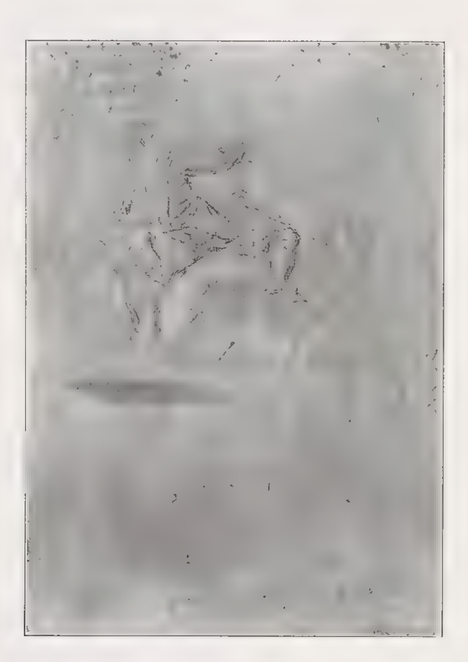


Fig. 360 Melk, Stift, Bibliothek, Skizzenbuch des Bart. Altomonte, f. 72′ (S. 346)

f. 51. Kruzifixus von einem halbnackten Manne angebetet, rechts Putto ein Bild (?) haltend, den Sündenfall (?) darstellend. Unleserliche Beischrift. — f. 51′. Kompositionsskizzen. — f. 52. Studie zu einer Eva. — f. 52′, 53, 53′, 54. Studien zu jubilierenden Engeln, Bettlern usw., einer Himmelfahrt Mariae. – f. 54′. Erziehung der hl. Jungfrau. — f. 55. Bewegungsstudien. — f. 55′, 56. Kopf- und Bewegungsstudien, Waffendetails von Türken. — f. 56′, 57, 57′, 58. Gewand- und Bewegungsstudien. – f. 58′. Barette. – f. 59. Trauernde stehende Frau. — f. 60. Kompositionsskizze. – f. 60′. Studie zu einer Hintergrundsdraperie eines großen Porträts (?). — f. 61, 62, 63. Studien von türkischen Waffen und Turbanen „von der natur gemacht“ mit erklärenden und die Farbe betreffenden Beischriften. — f. 61′. Totes Wild. — f. 63′. Studie zu einem Bilde (hl. Josef [?], dem vor ihm stehenden Christkinde die Hände küssend). — f. 64. Verkündigung. — f. 64′. Studie zu einem (Gichtbrüchigen [?]) Kranken. — f. 65. Studie zu einem Rosenkranzbilde (letzteres hl. Dreifaltigkeit). – f. 65′. Verkündigung. – f. 66. Anbetung der hl. Drei Könige. — f. 66′, 67, 67′, 68—70. Kompositionsskizzen. — f. 70′. Jakobus Major. — f. 71. Ein Heiliger betet die Madonna mit dem Kinde an, mit Beischrift auf Farbe und Lichtführung bezüglich. — f. 71′, 72. Bewegungsstudien. — f. 72′. Zwickelfiguren, Beischriften mit Farbenangaben (Fig. 360). — f. 73, 73′. Studien zu Engeln, Schächern und Johannes B. als Kind. — f. 74. Hl. Josef mit Kind. – f. 74′. Studie nach einer Statue, Beischrift: Ein Kanonikus von der alten gotischen Tracht. — f. 76′. Architekturdetail. — f. 77. Mythologische Szene. — f. 78. Architekturdetail (eingelegt).

Fig. 360.

Kaiserzimmer: Erstes Zimmer; rechteckig mit einfach eingelegten Türen in Holzrahmen im O., W. und N., zwei einfachen und einem Doppelfenster, die fast bis zur Decke reichen, im S. über profiliertem Gesimse weiße Stuckdecke mit reichem Gitter- und Rankenornamente (Fig. 361).
Kachelofen weiß, rund, mit Blumen und Rocaille, sowie bekrönender Vase (Ende des XVIII. Jhs).

Kaiserzimmer. Fig. 361.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 128 × 92; Reiterschlacht zwischen Kaiserlichen und Türken, im Hintergrunde das belagerte Wien; von Huchtenburg gemalt.
2. Öl auf Holz; $83^1/_2 \times 59^1/_2$; „Laßet die Kindlein zu mir kommen", Christus von Jüngern und Volk umgeben auf Kapellenstufen sitzend, vor ihm mehrere Frauen mit Kindern; rechts eine Stadt mit einer großen Kirche. Deutscher Nachahmer niederländischer Genrebilder, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Richtung des Dietrich.
3. Pastell; $44^1/_2 \times 61$; Brustbild eines jungen Mädchens mit gepudertem Haare und Fraisetoilette mit pelzbesetztem Ausschnitte. In gleichzeitigem vergoldeten geschnitzten Rahmen mit stahlblauer Einlage, bekrönendem Lorbeerkranze und hängenden Festons. Französisch, um 1770 (Fig. 362).
4. und 5. Öl auf Leinwand; 53 × 67; Brustbilder Kaiser Ferdinands und seiner Gemahlin; geringe Bilder, um 1840.

Gemälde. Fig. 362.



Fig. 361 Melk, Stift, Erstes Kaiserzimmer (S. 347)

Im W. anschließend: Schlafzimmer; großer rechteckiger Saal, Türen wie im vorigen Zimmer, drei Fenster an der Südwand. Ähnliche Stuckdecke wie oben, gleichfalls mit reichem Ornamente; übereinstimmender Ofen.

Zweites Zimmer.

Gemälde: Öl auf Leinwand; $72 \times 44^1/_2$; Skizze zum Deckengemälde im Bildersaale der Prälatur.

Gemälde.

Im W. anstoßend: Drittes Zimmer; Türen (elfenbeinfarben), Fenster wie oben; die Stuckdecke, Gitter- und Rankenornament mit Gold; weißer Ofen, mit geschweiftem Unterteile und Aufsatze; der reiche Blumen- und Rocailleschmuck mit Gold verziert.

Drittes bis sechstes Zimmer.

Im W. anstoßend: Viertes Zimmer; einfenstrig, Türen wie oben; Decke mit einfacherem Stuckornamente.

Im W. anstoßend: Fünftes Zimmer; quadratisch, mit zwei Fenstern im S., Türen wie oben, die Decke über geringem Gesimse mit Stuckornament, reiches Bandwerk mit Blumenvasen in den Ecken, symmetrisch um das Kreisfeld in der Mitte komponiert. Weißer runder (späterer) Ofen.

Im W. anstoßend: Sechstes Zimmer; quadratisch, Fenster, Ofen und Türen wie im vorigen (um die Tür im N. aus der Mitte gegen W. gerückt). Die Decke ähnlich der im vorigen Zimmer, über reicherem Kranzgesimse (Fig. 363).

Fig. 363.

Gemälde. Fig. 364.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 224 × 161; die Frauen am Grabe Christi, auf dessen Steinschwelle zwei Engel stehen (Fig. 364). Replik des Bildes von Rubens in der Galerie Czernin in Wien (Klassiker der Kunst, V, 204).
2. Öl auf Leinwand: 87 ½ × 112; Kniestück. Kaiser Josef II., das Regiment in der Hand, vor ihm Tischchen mit mehreren Aktenstücken, eines mit *Einführung der Toleranz 1781*, eines mit *Erweiterung der Pressfreiheit*, eines mit *Aufhebung der Leibeigenschaft* beschrieben. Gutes kühles Bild in der Art des Roslin.
3. Pendant zum vorigen; Kaiser Leopold in braunem Samtrocke mit Vlies und Maria-Theresienorden; Hintergrundsarchitektur mit grüner Draperie. Gutes, nichtösterreichisches Bild, um 1790. Richtung des Maroni.
4. und 5. Öl auf Leinwand; 53 ½ × 68; Brustbild Kaiser Franz' I. in weißer Uniform mit rotem hermelingefütterten Mantel mit Orden und seiner Gemahlin Karoline Auguste in weißem dekolettierten Kleide mit rotem Mantel. Um 1815, dem Salis zugeschrieben (Tschischka 318).



Fig. 362 Melk, Stift, Bild mit Rahmen im ersten Kaiserzimmer (S. 347)

Gastzimmer Nr. 5.

Gastzimmer Nr. 5. Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; Porträt Kaiser Ferdinands I. in ganzer Figur, stehend, in vollem Ornate, die Rechte auf ein barockes Tischchen gestützt, auf dem Szepter und Krone auf rotem Polster liegen. Architektur und blaue Draperie als Hintergrund. Von Leopold Kupelwieser, 1835 gemalt, s. S. 233.
2. Öl auf Leinwand; Marter der hl. Katharina, Feuer vom Himmel zerbricht das Rad; der Henker mit dem Götzenbild auf dem Boden liegend. Hinten eine Schar flüchtender Männer und Frauen. Das Bild wird gewöhnlich als Bellini bezeichnet, stimmt aber mit keinem der Maler dieses Namens überein; der Rest der Unterschrift — *elerino* soll früher darauf zu lesen gewesen sein.
3. Öl auf Leinwand; 130 × 98; der Salome wird das Haupt des hl. Johannes von zwei Männern übergeben; neben ihr noch eine Frau. Halbfiguren. Nordische Replik nach einem Bilde aus dem Kreise des Rubens.

Nr. 6. Kleines Zimmer, Plafond mit reichem Stukko, Gitterwerk und Bandornament.

Gastzimmer Nr. 8.

Gastzimmer Nr. 8. Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 123 × 75; Marine, Felsküste mit Leuchttürmen, mehrere Schiffe, darunter eines mit (französischer [?]) Flagge. Nordischer Nachahmer des Salvator Rosa.
2. Pendant dazu.

3. Öl auf Leinwand; 183 × 123; Tierstück mit einem Hirten. In der Art des Rosa da Tivoli.
4. Pendant dazu mit einer Hirtin.
5. Öl auf Leinwand; 153 × 104; Ansicht des Stiftes Melk von N.; bezeichnet Brioschi Carlo 1852.

Aquarelle auf Papier, verschiedene Maße, Breitbilder (94 × 60; 76 × 50 usw.), Ansichten verschiedener Pfarren und Märkte des Stiftes, in Ansichten aus der Vogelperspektive, mit geringer Figurenstaffage, auf einem Pielach, der Maler, selbst porträtiert. Mehrere bezeichnet: Franz Mayer, mit Datum zwischen 1750 und 1767. 1. Herrschaft Pielach. 2. das alte Stift Melk vor dem Brande (nach dem Stiche bei Schramb Fig. 220). 3. Gegend um Melk (Fig. 197). 4. Kettenreit. 5. Riedental. 6. Haugsdorf. 7. Oberweiden. 8. Wullersdorf. 9. Rawelsbach. 10. Rohrendorf. 11. Weickendorf. 12. Loibendorf. 13. Bettsdorf. 14. Albern a. d. Donau. 15. Traiskirchen. 16. Gainfarn. 17. Kroißenbrunn. 18. Leesdorf (Fig. 365). 19. Lassee. 20. Grillenberg.

Fig. 365.

Aquarell auf Papier. Ansicht des Stiftes Melk. Bezeichnet: *Frantz Rosenstingl* (Fig. 221). Mit drei anderen nicht mehr erhaltenen Veduten des Stiftes, 1736 gemalt (s. o. S.).



Fig. 363 Melk, Stift, Sechstes Kaiserzimmer (S. 347)

Gastzimmer Nr. 9. Gemälde: Eine Serie (fast ganz gleicher Größe); 58 × 78; Porträts von Bischöfen der Diözese St. Pölten; Halbfiguren in vollem Ornate. Öl auf Leinwand.

Gastzimmer Nr. 9.

1. Der älteste, Bischof Heinrich Joh. von Kerens, bezeichnet: *Marschik pinx.* Stark ruiniertes Bild.
2. Der zweite, Sigm. Anton Graf von Hohenwart, bezeichnet: *Mitterhofer pinx. 1824.*
3. Der dritte, Gottfried Crüts von Creits, ebenso bezeichnet (Fig. 366).
4. Der vierte, Joh. Nep. von Dankesreither, ebenso bezeichnet.

Fig. 366.

Nr. 10. Kleines Zimmer. Am Plafond Stukko-, Rocaille- und Bandornament.

Gastzimmer Nr. 11. Gemälde: Porträts der Äbte von Melk, Kniestücke, in schwarzen Rahmen mit einfachem Goldschmucke; Öl auf Leinwand; fast in derselben Größe 125 × 165; nur das des Prälaten Dietmayr, das auch durch den reicher geschmückten Rahmen ausgezeichnet ist, etwas größer.

Gastzimmer Nr. 11.

1. Abt Gregor Müller (1679—1700) sowie die übrigen in schwarzem Habit mit dem Prälatenkreuze an der Brust. In rotem Lehnstuhle vor einem Tischchen sitzend und schreibend; Architektur mit Durchblick im Hintergrunde. Anfang des XVIII. Jhs.
2. Abt Berthold von Dietmayr (1700—1739). In einem roten Stuhle sitzend, ein schwarzes Käppchen auf dem weißen Haare; neben ihm ein mit roter Decke mit Goldfransen bedeckter Tisch, auf dem eine Uhr mit Chronosfigürchen und eine Glocke steht und weiße Handschuhe liegen. Grüne Hintergrundsdraperie. Gutes süddeutsches Bild, um 1730. Angeblich von Max Hanl bezeichnet.

3. Abt Adrian Pliemel (1739—1745). In einem roten Stuhle sitzend, hält ein Schriftstück in der Hand, rechts ein Tischchen mit einer Glocke. Auf der Rückseite Aufschrift: *Aetatis LX.* Von demselben Maler wie das vorige.
4. Abt Thomas Pauer (1746—1762); in grauem Lehnstuhle sitzend, en face dargestellt, neben ihm auf grau gedecktem Tische Standuhr und Handschuhe; graublaue Hintergrundsdraperie. In der Art des Troger.
5. Abt Urban II. Hauer (1763—1785); en face sitzend, die Rechte liegt auf einer marmornen Tischplatte, die von einem vergoldeten, mit dem Prälaten- und Melker Stiftswappen verzierten Fuße getragen wird. Vielleicht von Wagenschön.
6. Abt Isidor Payrhuber (1790—1809); stehend, en face; im Hintergrund gelbe Draperie und Blick ins Blaue.
7. Abt Anton Reyberger (1810—1818); stehend, Dreiviertel-Profil, ein Buch in den Händen.
8. Abt Marian Zwinger (1818—1837); stehend, en face; grüne Draperie rechts, links Ausblick in Landschaft.
9. Abt Wilhelm Eder (1838—1866; stehend, Dreiviertel-Profil, rechts ein Tischchen mit Plänen von Guntramsdorf und einem Kaufvertrage über das Gut Margutta, links roter Stuhl und Draperie, rechts Durchblick auf das Stift.



Fig. 364 Melk, Stift, Die Marien am Grabe, von Rubens (S. 348)

Vorraum.

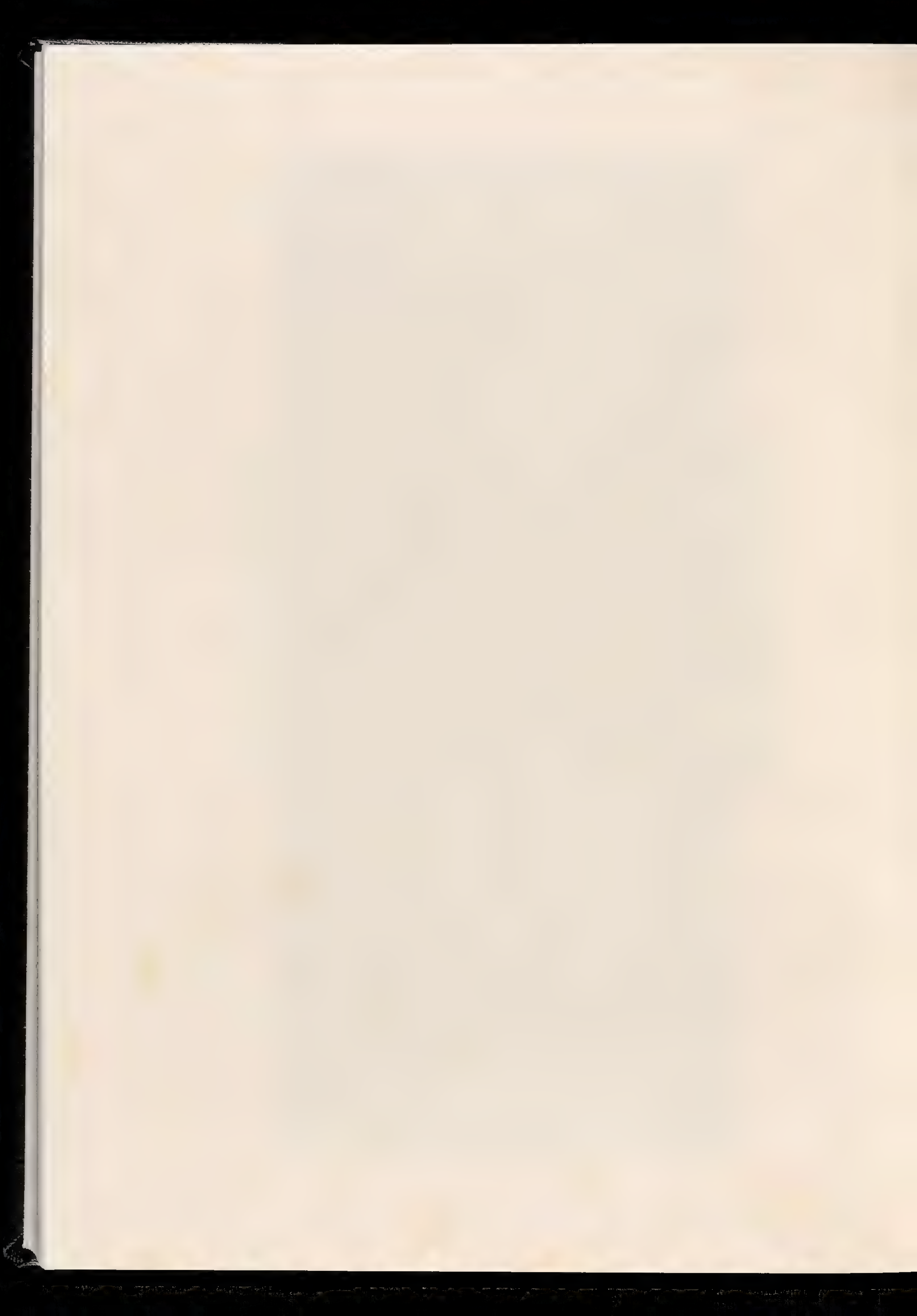
Vorraum: rechteckig, mit zwei Fenstern im N. und S. und zwei kleineren und einer Haupttür (zum Speisesaale) im O. und W. Zwischen den Türen im O. runde Nische, davor der Ofen. Über profiliertem Kranzgesimse, über Kehle, Flachdecke mit geringem Stuckornamente, Gitter- und Bandwerk.

Marmorsaal.

Im O. anschließend: Marmorsaal (Sommerrefektorium). Rechteckig, durch zwei Stockwerke durchgehend. Die Langseiten, im N. und S., von je vier einfachen und einem mittleren doppelten rechteckigen Fenster im Untergeschosse und je vier runden und einem mittleren doppelten ovalen Fenster durchbrochen. Die westliche Schmalseite mit zwei Fenstern wie an der Langwand und einer rechteckigen Mitteltüre, die östliche nur mit einer Mitteltür; beide mit zwei seitlichen runden und einem mittleren ovalen Fenster. Die Fenster in tiefen, die Wand in ganzer Höhe durchbrechenden Nischen. Die Wand mit grauem Marmorstuck verkleidet, durch rote Wandpilaster mit gelben profilierten Basen, auf ornamentierten, um die ganzen Langwände fortgeführten Sockeln zwischen einem oberen und einem unteren profilierten Gesimse gegliedert. Die Langwände springen in der Breite der drei mittleren Felder um ein geringes aus. Die Gliederung erfolgt in diesem Teile durch Pfeiler, denen nach unten verjüngte, nach oben in Atlanten ausgehende Pilaster vorgelegt sind; rechts und links vom Mittelfenster sind diese Pilasterbündel gekuppelt. Die Atlanten dunkelfarbige Männer mit vergoldeten Haaren, Bärten und Draperien und tragen das Gebälk über volutenförmigen Pölstern. Die anderen Pilaster der Schmalseiten und der äußeren Felder der Langseiten mit vergoldeten Kompositkapitälen; über allen Pilastern dreiteiliges rotes Gebälk, graue



TAFEL XXVII MELK, STIFT, DECKENFRESKO VON PAUL TROGER (S. 351)



mit vergoldeten Akanthusblättern geschmückte Kämpferglieder und um den ganzen Saal umlaufendes, um die Kämpfer verkröpftes, reich profiliertes rotes Kranzgesims. Die grauen Fensterlaibungen mit schwarzer linearer und roter Felderinkrustierung. Die ovalen Mittelfenster der Schmalseiten in roter Rahmung (ohne Nische); darunter die rechteckigen Türen in rotmarmorner gestufter Umrahmung über grauen Sockeln. Darüber lichtroter, reich geschwungener, stark ausladender Sturzbalken mit vergoldeten Vasen zwischen Fruchtschnüren bekrönt; vor dem dunkelgrauen Giebelfelde vergoldete Volutenkartusche mit Zweigen und Inschrift: O. *Et omnibus congruus honor exhibeatur Reg. S. Bened. C. LIII.* W. *Hospites tamquam Christus suscipiantur.* In der Mitte des mit Steinfliesen gepflasterten Fußbodens rechteckiges Feld mit durchbrochenem reichen Eisengitter für die Heizung (Fig. 367).

Fig. 367.

Flachgewölbte Decke mit einheitlichem Deckenfresko. Reiche Architekturumrahmung die Decke perspektivisch erhöhend mit Säulenstellungen und Balustraden über Volutenkonsolen. In der Mitte der Langseiten jederseits zwei weibliche Figuren von Tugenden, zwischen ihnen bronzefarbenes Kartuschemedaillon, einerseits Herkules am Scheidewege; anderseits Krönung des Herkules. In der Mitte Durchblick in Dreiviertel-Aufsicht: Landschaft, darüber Wolkenballen und Himmel, in denen sich die Vorgänge abspielen. In der Mitte Pallas auf einem Löwenwagen, vor ihr die Musen, viele große und kleine Genien, unter ihr der Morgen, die Dämmerung zurückdrängend. Hinter ihr Herkules die Hydra erschlagend,

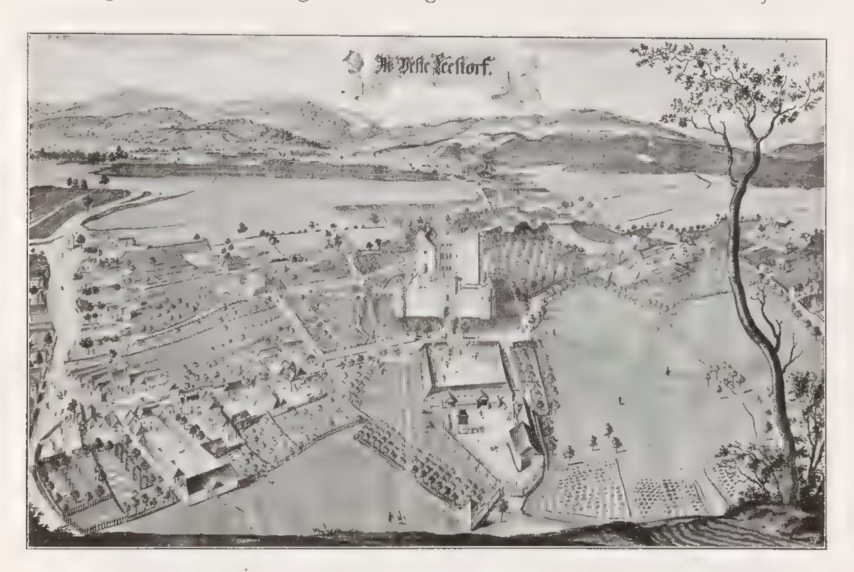


Fig. 365 Melk, Stift, Ansicht von Leesdorf, von Fr. Mayer (S. 349)

darunter die stürzenden Dämonen der Wollust, Dummheit, Verstellung, Zorn usw. Links entflieht Luna mit den Dämonen der Nacht. Das Deckengemälde wurde 1731 von Paul Troger, die Architektur von G. Fanti gemalt (s. S. 206; Taf. XXVII. Die Skizze Trogers befindet sich unter dem Namen D. Gran in der Albertina in Wien, Deutsche Schulen).

Tafel XXVII.

In den Nischen der östlichen Schmalseite eingebaute Serviceschränke mit vergoldeten geschnitzten Aufsätzen in Ohrmuschelwerk, Blumenvasen und Gitter.

Über dem Vorraume des Marmorsaales; rechteckiger Raum mit je zwei rechteckigen Fenstern in tiefen Segmentbogennischen im N. und S., zwei rechteckigen Türen (eine blind) im O. und drei rotgerahmten Rundfenstern im W.; die Wände mit steinfarbigen gemalten Lisenen mit goldfarbigen Rosetten gegliedert. Die Flachdecke mit einer perspektivischen für den Durchblick aus dem Marmorsaal berechneten Architekturmalerei, die eine von reichen Säulen getragene Empore mit Musikinstrumenten auf den Brüstungen zeigt. Darüber Durchblick ins Freie mit fliegenden Vögeln.

Refektorium.

Refektorium: Aus zwei aneinanderstoßenden, durch segmentbogige Durchbrechung vereinigten Zimmern mit zusammen fünf rechteckigen Fenstern in tiefen Nischen im S., zwei rechteckigen Türen im N. und einer im O. Jedes der beiden Zimmer mit umlaufendem profilierten Kranzgesimse, das östliche mit Stuckdekoration, zwei konsolenartige Kartuschen mit Gitterornament an den Seiten, über ihnen geflochtene Körbe mit Blumen unter Baldachinen, die miteinander durch Blumengehänge verbunden sind. In den

Ecken ovale Medaillons mit Masken und stilisiertem Bandornamente; in der Mitte glatter gerahmter Kartuschespiegel. Die Decke des westlichen Zimmers reicher gestaltet, mit Eckkartuschen, die das Kranzgesims überschneiden; in den Ecken frei herausgearbeitete Adler mit Blumengehängen, in der Mitte der Langseiten Festons. Um den länglichen gering ornamentierten Mittelspiegel in kräftiger Rahmung, die ganze Decke füllendes stilisiertes Rankenornament.

Vorraum im O. anstoßend, ein Fenster breit, mit Türen an drei Seiten. Profiliertes Kranzgesims, ovaler Spiegel in Kartuscherahmung, reiches Bandornament und stilisierte Gehänge als Füllung.



Fig. 366
Melk, Stift, Porträt des Bischofs Crüts von Creits von Mitterhofer (S. 349)

Prüfungssaal.

Prüfungssaal Nr. 2. Südostecke des Stiftsbaues, I. Stock. Großer durch beide Stockwerke gehender Saal mit einem im O. vorgelagerten etwas einspringenden Nebenraume in nur halber Höhe, der sich zum Hauptraume in zwei großen gedrückten Segmentbogen öffnet. Umlaufender Sockel zwischen einem Basis- und einem Sohlbankgesimse; dieselbe Simsgliederung auch um den zwischen den Segmentbogenöffnungen stehen gebliebenen Mauerpfeiler. Im N. eine Tür im Haupt- und eine im Nebenraume. Im S. im Hauptraume zwei seitliche schmälere und eine mittlere breitere die Höhe der ganzen Wand durchbrechende rechteckige Fensternische. In den seitlichen ein hohes, in gebrochenem Segmentbogen geschlossenes Fenster, darüber ein kleines kreisrundes; in der mittleren ein Doppelfenster, jede Hälfte in der Form mit dem äußeren übereinstimmend, doch etwas schmäler, darüber zwei ovale Fenster. Im Nebenraume zwei rechteckige Fenster in Segmentbogennischen im O., eines im S. Den Hauptteil umläuft an drei Seiten (im O. nur gemalt) ein profiliertes Gesims, darüber eine Attika; im S. wird das Gesims nur um die Ecke bis zu den Fensternischen geführt, setzt aber über den Fensterpfeilern als

Deckplatten wieder ein; die obere Hälfte der Attika setzt sich auch um die Südseite fort. Darüber ganz umlaufendes reich profiliertes Kranzgesims (gleichfalls im O. nur gemalt), das das Spiegelgewölbe trägt. Der Nebenraum ist flachgedeckt. Beide Räume sind modern ausgemalt, doch ist in den Fensterlaibungen und an dem Gewölbe des Hauptraumes die alte Bemalung (restauriert) erhalten. (Spuren derselben auch unter der neuen Bemalung zu erkennen).

Im Nebenraume; in den Fensterlaibungen Bandornament aus weißem Stuck auf blauem Grunde; jederseits ein bronzefarbenes ovales Medaillon; zwei Blumenvasen, die übrigen mit weiblichen mythologischen Figuren in Landschaft.



Fig. 367 Melk, Stift, Marmorsaal (S. 351)

Im Hauptraume; in den äußeren Nischen (die Laibungen modern marmoriert) das große Fenster mit steinfarbenem gestutzten Segmentbogensturze mit glattem Keilsteine, über den Bogen je zwei Frauen (in Bronzefarbe) lagernd, Kränze, Zweige usw. in den Händen. In der Mitte im Abschlusse der (modern gemalten) Laibung Kartuschefeld, ein gemaltes Bronzerelief: die Königin von Saba vor dem Könige kniend, enthaltend. Die großen Fenster mit gemalten Stürzen gleich den äußeren, darauf vier Frauen mit den Symbolen der Kardinaltugenden. Darüber Medaillon mit einem Kaiserporträt.
Die Decke mit vier monochrom gemalten Eckmedaillons, die Erdteile, und einem großen Mittelbilde im Spiegel, vier flügelnde Genien mit Kronen, in der Mitte zwei auf Wolken lagernde mit Herrschaftsinsignien. Über Spruchband: *Cui vult* Auge-Gottes. Die übrige Decke mit reichem Stuckornamente, Muscheln und Rosetten, Rankenwerke, Blumenkränzen und Fruchtbuketts, Gittermuster mit Rosettenfüllungen. Um 1710.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 1. Altarbild; der obere Abschluß im Rundbogen, der untere im Segmentbogen nach oben ausgebogen. Hl. Johannes Nepomuk vor einem Altare kniend, auf dem ein Ovalbild, die Madonna mit dem Kinde, steht; ein großer Engel ihm dieses weisend. Mehrere Putten, einer mit



Fig. 368 Melk, Stift, Hl. Sebastian von Joh. M. Schmidt (S. 356)



Fig. 369 Melk, Stift, Himmelfahrt Mariae von Joh. M. Schmidt (S. 356)

der Gebärde des Schweigens. In einfachem schwarzen Rahmen mit ornamentierter Goldleiste. Schönes Bild des Kremser-Schmidt um 1774, wie die folgenden aus der Pfarrkirche in Melk stammend, nach deren Regotisierung sie ins Stift kamen (s. S. 164).
2. Pendant dazu; hl. Antonius das Christkind anbetend; in den Wolken sitzt die Madonna, ringsherum zahlreiche Putten. Wie das vorige.
3. Altarbild; die Marter der hl. Barbara; der Henker schlägt ihr das Haupt ab, während ein zweiter ihr ein Götzenbild hinhält; vorn sitzt eine Frau, die im Schrecken ihr Antlitz in den Händen vergräbt. Im Hintergrunde mehrere Menschen mit erregten Gebärden; oben schweben zwei Putten mit der Märtyrerpalme und dem hl. Sakrament. Wie das vorige.



Fig. 370 Melk, Stift, Porträt des Abtes Wilhelm Eder (S. 357)

In schwarzem Rahmen mit reich geschwungenem Abschlusse, ornamentierter Goldleiste und Rocaille als Keilstein.
4. Pendant dazu; hl. Sebastian an einen Baum gefesselt, von Schergen umgeben, die mit Pfeilen nach ihm schießen; links hinten ein kommandierender Krieger, rechts vorn ein Knabe, der einen Hund zurückhält; in neuem Rahmen. Wie das vorige (Fig. 368). Die Skizze zu diesem Bilde befindet sich unter dem Namen Maulpertsch als Nr. 1207 in der Galerie der Akademie der bildenden Künste in Wien.
Fig. 368.
5. Himmelfahrt Mariens; rund abgeschlossen. Unten stehen und knien die Jünger mit aufgeregten Gebärden beim Sarkophag; darüber wird Maria von großen und kleinen Engeln emporgetragen. Bezeichnet: *Mart. Joh. Schmidt Pinx. A° 1772.* In vergoldetem ornamentierten Rahmen mit Rosenschmuck (Fig. 369).
Fig. 369.



Fig. 371 Melk, Stift, Deckenfresko von Paul Troger in der Studentenkapelle (S. 359)



6. (Bild von einem Altaraufsatz). In Kartuscheform; hl. Dreifaltigkeit, links der halbentblößte Christus sitzend, rechts etwas höher Gott-Vater, zwischen beiden die Taube; unten Cherubsköpfchen. Stark nachgedunkelt. Vorzügliches Bild des Meisters, um 1770. In vergoldetem Rahmen mit ornamentierter Leiste, Rocaille als Keilstein zwischen Rosen.

7. 74 × 95; Porträt, Halbfigur, Abt Wilhelm Eder, sitzend, die eine Hand auf dem Knie, die andere auf der Sessellehne; Pektoralkreuz und Leopoldsorden. Der ausdrucksvolle Kopf mit dem schlichten schwarzgrauen Haare fast en face. Dunkelroter Hintergrund (Fig. 370). Stilistisch und nach einem undeutlichen Rechnungsvermerke vielleicht von Ferd. Georg Waldmüller (kurz nach 1851), vielleicht nach dem dem Meister näher stehenden Miniaturporträt gemalt (s. u. S. 364).

Fig. 370.



Fig. 372 Melk, Stift, Porträt des Jakob Prandauer (S. 362)

In den Fensterpfeilern im S. über Schubladenkommoden seichte Schrankaufsätze mit geschwungenem Abschlusse, der mit geschnitzten vergoldeten Kartuschen bekrönt ist; zwei mit Rosen und Rocaille, der mittlere mit Inschrift. Glastüren in vergoldeten ornamentierten Leisten. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Winterchor, im Nordflügel des Konventganges, zu ebener Erde; tonnengewölbt mit einspringenden Stichkappen über den vier Segmentbogennischen der Längsseite; stein- und bronzefarben gemalte Medaillons zum Teil in Anlehnung nach den Malereien der Sommersakristei kopiert. In der Ostwand eingefügtes Rundbild, Leichnam Christi im Schoße der hl. Jungfrau mit klagenden Engeln; geringes Bild vom Ende des XVIII. Jhs.

Zimmer Nr. 16: Im zweiten Stocke, westliche Hälfte des Südtraktes; rechteckig mit zwei einfachen rechteckigen und einem mittleren Doppelfenster in Segmentbogennischen. Über dem profilierten Gesimse leicht gewölbte Decke mit kartuscheförmigem Spiegel in der Mitte in kräftiger Stuckrahmung, herum



Fig. 373 Melk, Stift, Detail von dem Apostelfries in Riedental (S. 362)

zartes Rankenornament. Das Schloß der westlichen Tür aus Messing und graviert; dargestellt ist eine Büste auf einem Sockel, links und rechts davon je eine stilisierte Sirene, die eine Krone über die Büste halten; herum Pilaster, oben Voluten. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Turnsaal.

Turnsaal, ehemaliges Winterrefektorium: Rechteckig, an der Langseite fünf Fenster in tiefen Nischen. Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln, darin Rosetten. An den Schnittstellen reiche Stuckverzierung aus Bändern und Ranken. In der Mitte der Felder kartuscheförmige Spiegel in Rahmung. Türen aus Eichenholz mit geschnitzten Feldern mit Muscheln und gesprengten Giebeln.
Gegenüber vom Haupteingange im Gange Lavabo aus rotem Marmor, ovales Becken; in einem von Säulen flankierten Wandaufbaue drei Löwenmäuler zwischen Vertikalvoluten. Über Kämpfergliedern und ausladendem Gebälke Bekrönung durch muschelartige Voluten; stark zerstört, zweite Hälfte des XVII. Jhs. Einzelne Nebenräume, von den Gängen aus zugänglich.

Ehemaliger Kapitelsaal.

Ehemaliger Kapitelsaal, jetzt Chor: Zu ebener Erde, an der Nordseite des Konventhofes. Rechteckig, mit vier Fenstern in tiefen Nischen an der Nordseite; tonnengewölbt mit tief einschneidenden Stichkappen, die mit Ornamenten in Bronze- und Steinfarbe ausgemalt sind. In der Mitte der Decke Malerei: Aufnahme des hl. Benedikt in den Himmel, darüber die hl. Dreifaltigkeit thronend. An den Schmalseiten die vier Evangelisten, Kopien nach den von Beduzzi in der Sommersakristei gemalten.
In den vier den Fenstern gegenüberliegenden Nischen je eine grau in grau gemalte Szene aus dem Leben des hl. Benedikt; ebensolche Darstellungen über den Fensterlaibungen und rote in Kartuschen an den Ansätzen der Gurte. Die Gurtbogen, Laibungen usw. sind mit bronzefarbenen Kartuschen und Schilden bemalt.
Altar: freistehender Aufbau mit einem Kreuze, das aus zahlreichen kleinen Miniaturen, die sich in symbolischer Weise auf die Passion Christi und besonders die Kreuzigung beziehen. Arbeit des P. Bonifatius Galner, um 1720.

Oratorium.

Oratorium: Im zweiten Stocke, an der Nordostecke des Konventganges.
Altar: neuer gotischer Aufsatz über Rokokounterbau aus weißem Holze mit vergoldeten Voluten und Ornamenten. Im Aufsatze zwei kleine vergoldete Holzfigürchen von Heiligen. An der Rückwand vier Putten mit Kartuschen. Mitte des XVIII. Jhs.
Links und rechts je ein Kerzenträger, weiß, geschnitzt, mit geringer Vergoldung. Darüber je eine vergoldete Holzfigur, hl. Benedikt und hl. Scholastika; gleich dem Altar Mitte des XVIII. Jhs.

Konviktsspeisesaal.

Konviktsspeisesaal, ehemals Sommerrefektorium: Fünf rechteckige Fenster in tiefen Nischen, das mittlere doppelt. Tonnengewölbt mit einspringenden Zwickeln auf profilierten Wandträgern. Reiche Stuckverzierung, und zwar außen Blumenkränze, in der Mitte der Langseite ein Obstkorb über zwei frei herausgearbeiteten Voluten, über die tressenbehangene Draperien gelegt sind. In den Hauptfeldern kartuscheförmige Spiegel; in einem das Wappen des Stiftes, im andern das des Prälaten Dietmayr, beide in sehr reicher Umrahmung mit Cherubsköpfchen mit Inful und Pastorale. In den Stichkappen ovale Medaillons, in den Ecken Muschelornament. Schulzimmer im ersten Stocke, Ostflügel des Prälatenganges. Rechteckig mit drei Fenstern in Segmentbogennischen gegen den Vorhof. Die Decke über

profiliertem ausladenden Gesimse mit sehr reicher Stuckverzierung, Gitter, Tressen, Kartuschen um einen gerahmten Mittelspiegel; in der Mitte der Langseiten Adler, der der Schmalseiten Muscheln mit Blumenkorb.

Studentenkapelle.

Studentenkapelle: Großer durch zwei Stockwerke gehender rechteckiger Saal (Längsrichtung O.-W.) mit drei Fenstern im W. und fünf im N., vier großen Türen im S. Umlaufender Sockel mit gemalten Feldern. Die Wände durch einspringende Pilasterbündel mit profilierten Basen, gemalten Kannelüren und jonischen Kapitälen eingefaßt und gegliedert; die Mitte der Langseiten durch eine größere Distanz der flankierenden Pilasterbündel betont (im N. Doppelfenster). Zwischen den Bündeln die Wände bis auf einen geringen Mauerstreifen in rechteckigen, ein wenig abgeschrägten Fensternischen durchbrochen. Über den Kapitälen Gebälk, Attika und ausladendes, reich profiliertes Kranzgesimse, das auch in allen Gliedern um die Mauerstreifen und Fensternischen umläuft. In diesen ist unter den Simsen ein hohes rechteckiges Fenster (das mittlere der Westwand durch die Orgel verdeckt), über ihnen ein kurzes. Im O. sind die gleichen Nischen (nur ohne Fenster) ausgenommen, die Felder der Südseite nicht durchbrochen; in ihnen die großen rechteckigen Türen mit geringer Intarsia, das mittlere leer; über dem Gesimse in den beiden äußeren Feldern gemaltes Scheinfenster, in den nächsten beiden je zwei steinfarbige Putten, in dem breiten Mittelfelde fingierter Durchblick in eine Halle, deren vordere Öffnung durch einen Atlanten geteilt ist. Die Wandteile, Supraporten, Nischen mit steinfarbenen Rocailleornamenten mit bronzefarbenen Gesichtsmasken, Rosetten, Blumenvasen. In den Laibungen der beiden äußeren und des mittleren Fensters der Nordseite seitlich und im Scheitel Medaillons mit Brustbildern österreichischer Fürsten.



Fig. 374 Melk, Stift, Madonna mit dem Kinde (S. 362)

Gewölbte Decke mit einspringenden abgerundeten Stichkappen über den Feldern. Perspektivisches steinfarbiges Gerüste, dessen Ausnehmungen mit Blumenvasen verziert sind und das an den Schmalseiten je zwei, an den Langseiten je drei ovale Medaillons mit monochrom gemalten Legendenszenen in bronzefarbenem Rahmen enthält. In der Mitte in kartuscheförmig ausgeschnittenem stein- und bronzefarbenen Rahmen großes Deckenfresko: Gott-Vater mit der Weltkugel in einer Glorie von belichteten Wolken, Engeln und Cherubsköpfchen thronend, darunter der hl. Benedikt auf Wolken kniend, gegenüber von ihm die Apostel Petrus und Paulus. Weiter unten der hl. Leopold und der hl. Koloman, endlich der hl. Mauritius, neben dem Chronos steht und ein Bischof mit zwei Mönchen, dem ein junger Fürst das im Hintergrunde sich erhebende Stift Melk zeigen. Darunter eine Frau und eine geflügelte Fama mit dem Plane des Stiftes, darunter zwei das Doppelwappen des Stifts und des Prälaten Dietmayr haltende Putten. Großzügige Arbeit des Paul Troger, 1745 gemalt, die Architekturteile von Gaetano Fanti (s. S. 224; Fig. 371).

Zwei Gueridons aus weißlackiertem Holze mit geschnitzten vergoldeten Rocaille- und anderen Ornamenten; zwei kräftig gebogene, im unteren Drittel verspreizte Füße.

Weitere Gemälde.

Gemälde: Diese Gruppe von Gemälden ist zu dekorativen Zwecken in den Gängen des Stiftes, speziell in den verschiedenen Stockwerken des Konventganges verteilt.

1. Öl auf Leinwand; zweiter Stock; 105 × 145; Halbfigur des Nuntius und Kardinals Franz Bonvisi, bezeichnet: *1693 pinxit* mit Wappen des Stiftes M.
2. Pendant dazu; Bildnis des Abtes Adrian Pliemel von M.; geringes Bild, das wohl für das Bild im Zimmer Nr. 11 (s. S. 350) als Vorlage diente.
3. Pendant dazu; Bildnis des Abtes Gregor Müller, Halbfigur, neben ihm ein Putto mit dem Pastorale, bezeichnet: *1693 pinxit* — und Wappen des Stiftes Melk.

In den beiden untern Stockwerken des Konventganges zwei Gruppen von Bildern, und zwar die eine im Format von Altarbildern, die andere in kleinem Breitformat, diese zumeist über den Türen angebracht. Die erstere Gruppe:

4. Geburt der hl. Jungfrau; im Hintergrunde das Bett der hl. Anna, vorn Joachim und die Mägde, die mit dem Kinde beschäftigt sind. Richtung des Melck; in schlechtem Erhaltungszustande.
5. Auffindung des Moses; wie das vorige.
6. Moses richtet die Stange mit der Schlange auf; wie das vorige.
7. Beichte der Königin bei dem hl. Johannes Nepomuk; Richtung des Melck.
8. Christus und ein Schriftgelehrter; von einem geringen, derben Meister in der Richtung des Waibl aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs.

9. Christus heilt einen Besessenen; wie das vorige.
10. Gott-Vater erscheint dem Moses im Dornbusche; sehr gering und stark übermalt.
11. Jael nagelt das Haupt des Sissara am Boden an. Richtung des Melk.
12. Mariae Tempelgang; sehr gering.
13. Josef wird von den Brüdern verkauft; Schüler des Paul Troger.



Fig. 375
Melk, Stift, Kruzifixus (S. 363)

14. Anbetung des goldenen Kalbes; sehr gering.
15. Hl. Michael die Dämonen in die Tiefe stürzend; alte Werkstattwiederholung des Altarbildes von J. M. Rottmayr in der Stiftskirche.
16. Anbetung der hl. Drei Könige; wie das vorige.
17. Kreuzabnahme; sehr schwache und schadhafte Kopie nach der Rubensschen Komposition.
18. Ein Mönch mit Abtstab und Kreuz einen Drachen tötend. Schwaches österreichisches Bild, um 1720.
19. Einem Fürsten wird von demselben Heiligen ein Plan vorgelegt; wie das vorige.
20. Hl. Benediktinernonne von einem greisen Heiligen gestützt; wie das vorige.
21. Die Königin von Saba vor dem thronenden Salomon. Bezeichnet: *M. Melckh fec. anno 1714.*
22. Abigail besänftigt den Zorn des Königs David, der mit mehreren Kriegern vor ihr steht; hinter ihr ein Diener mit einem Maultiere; wie das vorige, aber nicht bezeichnet.

23. Christus übergibt dem vor ihm knienden Petrus die Schlüssel, dahinter Johannes, oben Engel; von demselben derben Meister wie Nr. 8, Christus mit den Schriftgelehrten.
24. Daniel von dem thronenden Könige zur Anbetung des Götzen aufgefordert; von demselben.
25. Saul nach David die Lanze schleudernd, mittelgutes Bild Trogerscher Richtung (Grebmer?).
26. David nimmt den Becher aus dem Zelte des schlafenden Saul; von demselben.
27. Begrüßung des Jephta durch seine Töchter und andere Mädchen; Richtung des Melck.
28. Die Königin von Saba vor Salomon; gleichfalls in der Richtung des Melck.
29. Abigail besänftigt den Zorn des David; schwach, österreichisch, um 1730.



Fig. 376 Melk, Stift, Zeichnung von Kininger zu der von Würth ausgeführten Tabernakeltür des Hochaltars (S. 364)

30. Je eine königlich gekleidete Frau mit einem schildhaltenden Pagen; Hintergrundsarchitektur mit reicher Draperie; eine der Frauen als „Engelland", die andere als „Pohlen" bezeichnet. Gering, um 1720.
Ferner eine Reihe von Bildern, die verschiedene Heilige in Halbfiguren darstellen, und zwar Gertrudis, Anselmus mit einem Mitbruder, Kentigernus, Alto, Willibald, Leander, Mechtildis, Augustinus, Walburga, Rupertus, Bertholdus, Gerardus, Coelestinus, Wolfgangus, Edmundus, Ildephonsus, Adrianus, Meinardus.
Kleine Bilder in Breitformat.
31. Halbfiguren, hl. Sebastian von Frauen gepflegt, links oben Cherubsköpfchen. Schwaches Bild, XVIII. Jh.
32. Einem schlafenden bärtigen Patriarchen erscheint ein Engel und deutet in die Ferne. Dieses wie die folgenden Bilder um 1730, in der Art des Waibl.
33. Drei Engel bei Abraham, links hinten die lauschende Sarah.
34. Elias in der Wüste von den Raben gespeist.
35. Opferung Isaaks.

36. Die Kundschafter mit der Traube, links Moses mit dem Volke.
37. Susanna mit den beiden Alten.
38. Simson unter den Philistern wütend.
39. Moses empfängt die Gesetzestafel, vorn die Juden im Gebete.
40. Hiob und die Freunde, stark übermalt.
41. Moses schlägt Wasser aus dem Felsen.
42. Ein Kampf zwischen mehreren Reitern.
43. Isaak segnet den Jakob; hinten kommt Esau; nach der Raffaelischen Komposition in den Loggien.
44. Die Ehebrecherin vor Christus; nach Bl. 39, N. T., I. Teil der Küselschen Bilderbibel.
45. Die israelitischen Mädchen beklagen den Tod der Tochter Jephtas; nach Bl. 22., A. T., II. Teil der Küselschen Bilderbibel, dessen Vorbild das dem Adam Elsheimer zugeschriebene Bild in den Uffizien (Nr. 793) sein dürfte (s. Mitt. d. Gesellsch. f. vervielf. Kunst 1908, III. Heft).
46. Die klugen und die törichten Jungfrauen; nach Bl. 45, N. T., I. Teil der Küselschen Bilderbibel.
47. Auferweckung der Lazarus.
48. Im Südflügel des Prälatenganges, im ersten Stocke. Großes Format. Bildnis des Prälaten Dietmayr in ganzer Figur, stehend, in reichem Ornate; die eine Hand auf einem reichgeschnitzten Stuhle, dessen Lehne sein Wappen trägt; rechts auf einem Tischchen Plan der Stiftskirche, von der Ausführung abweichend; darüber liegen Mitra und Pastorale, darunter das noch vorhandene, S. 271 beschriebene. Anfang des XVIII. Jhs. Dem Kupetzky zugeschrieben.
49. Pendant dazu; Porträt Karls VI. in jugendlichem Alter, in Rüstung; über goldgesticktem Rocke mit roter Scherpe rotgefütterter Brokatmantel; dahinter Mohr mit Krone und Szepter; rechts landschaftlicher Hintergrund mit einer Reiterschlacht. Anfang des XVIII. Jhs.
50. Bildnis des Baumeisters Jakob Prandauer in ganzer Figur, stehend, in braungrauem Rock; er hält die Linke auf einem Tischchen, auf dem ein Plan liegt, architektonischer Hintergrund mit Ausblick in den Prälatenhof. Anfang des XVIII. Jhs. (Fig. 372).

Fig. 372.

Folge von überlebensgroßen Bildnissen der österreichischen Regenten von Herzog Leopold I. bis Karl VI., alle in ganzer Figur, stehend, mit kurzem untergeschriebenen Texte, der eine knappe Geschichte des betreffenden Regenten enthält. Alle 1751—58 von Josef Kremer (Grebmer) gemalt, s. S. 231. Anschließend Bildnisse Maria Theresias und ihres Gemahles Franz I.; gute Bilder in der Richtung des Meytens.

Fig. 378 Melk, Stift, Madonna mit dem Kinde (S. 364)

Bildnis Kaiser Franz Josefs I., in jugendlichem Alter, in der äußeren Anordnung an die früheren angeschlossen. Bezeichnet: *E. Klieber pinx.*

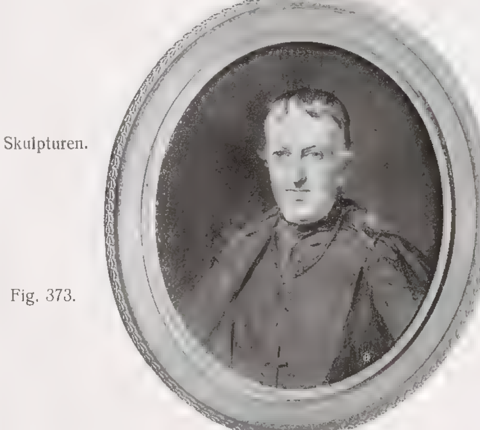


Fig. 377 Melk, Stift, Miniaturporträt des Abtes Wilhelm Eder (S. 364)

Skulpturen.

Skulpturen: 1. In einem Nebenraume neben der Paramentenkammer. Eingemauertes Sandsteinrelief mit unterlebensgroßen, fast frei herausgearbeiteten Figuren; in der Mitte Christus thronend mit Weltkugel und Kreuzstab, links und rechts von ihm je sechs Apostel mit ihren Attributen. In der ganzen Auffassung und Detailbehandlung von starker Altertümlichkeit. Niederösterreich, erste Hälfte des XV. Jhs. Aus Riedental stammend, um 1825 ins Stift gebracht (s. Übersicht; Fig. 373).

Fig. 373.

2. Im Konventgange, zweiter Stock; Kruzifixus, Holz, polychromiert und vergoldet, das Kreuz mit leichter Intarsia, sowie mit Wolken und Strahlen. Geringe Arbeit aus dem Anfange des XVIII. Jhs.
3. Im ersten Stocke des Konventganges, Südostecke. Holz, vergoldet; halblebensgroße Figur der Madonna mit dem Kinde. Das Kind mit dem Kreuzstabe die Schlange niederstoßend, die mit ausdrucksvoller Miene den Apfel im Maule hält. Geschwungenes kleines Postament mit Kartuschefeld und in Rocaille gefaßter Tafel. Gute Arbeit, um 1720 (Fig. 374).

Fig. 374.

4. Im selben Gange in der Erweiterung des Südflügels; altarartiger Aufbau mit grün marmoriertem Holze und leichter Vergoldung. Geschwungene Pilaster über gelb marmorierten Basen mit Gehänge in den gerahmten Feldern. In der Mitte Kartuscherahmen mit Rocailleschmuck um verglaste Nische, darinnen Kruzifixus aus wachsartigem, stark geädertem Marmor. Geschwungenes Abschlußgesims. Über den Doppelvolutenkapitälen von zwei seitlichen Voluten getragener geschwungener Sturz, dessen Schenkel sich im Scheitel einrollen. Im Giebelfelde zwischen Fruchtgehängen Kartuschetafel. Vor der Mitte des Wandaufbaues ausgebauchte Mensa über profiliertem Sockel und Stufe, an der Vorderseite mit vergoldeter Rocaillekartusche verziert. Zweites Viertel des XVIII. Jhs. (Fig. 375).

Fig. 375.

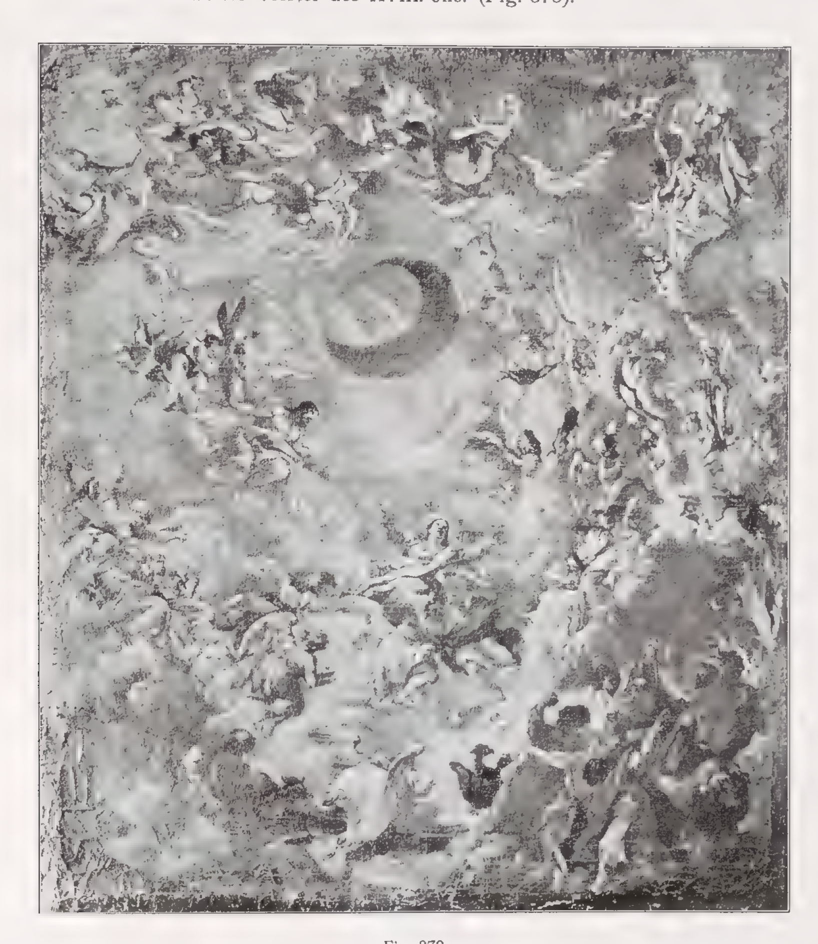


Fig. 379
Melk, Stift, Pellegrinis Skizze zum Deckengemälde der Salesianerinnenkirche in Wien (S. 364)

Im Priorat:

Priorat.

Gemälde: 1. und 2. Öl auf Leinwand; kreisrund, Durchmesser 86 *cm*; hl. Rosalia und hl. Apollonia, Halbfiguren, mit je zwei Puttenköpfchen; in schwarzem Rahmen mit Goldleisten. Dem Kremser Schmidt zuzuschreiben, gute Arbeiten, um 1770.

Gemälde.

3. und 4. Öl auf Leinwand; 44 × 59; hl. Scholastika und hl. Benediktus, Halbfiguren, mit ihren Emblemen. In vergoldeten Holzrahmen mit Rocailleaufsätzen. Schule des Kremser Schmidt, um 1770.

Standuhr: Hellbraunes Gehäuse, Zifferblatt graviert mit den vier Jahreszeiten in genrehaften Darstellungen, oben zwei Putten auf Adlern sitzend. Bezeichnet: *Jakob Mayer in Wien.* Um 1725.

Standuhr.

Stockuhr.

Stockuhr: Schwarz, mit vergoldeten Metallappliken; breiter Mittelteil mit Kreuzigung Christi auf Pergament gemalt; figurenreiche Komposition. Zwei Flügel, in denen die Geißelung und die Dornenkrönung, darunter die Evangelisten Markus und Lukas in ähnlicher Weise dargestellt sind. In den Zwickeln des Abschlusses die beiden anderen Evangelisten. In der Staffel schmales Breitbild, der Leichnam des Herrn von Putten betrauert, links und rechts die schlafenden Wächter. Die Appliken zeigen Putten und musizierende Engel; das Zifferblatt guillochiert. Um 1800.

In der Wohnung des Herrn Bibliothekars P. Dr. Rudolf Schachinger:
Aquarell; 100 × 66 $^1/_2$; Augartenbrücke mit Ausblick auf die Stadt; zahlreiche Personenstaffage, eine Abteilung Reiter auf der Brücke. Links unten bezeichnet: *Augartenbrücke.* In der Mitte: *gez. von P. Springer, Staffage von J. Hoechle 1829.*
Lavierte Tuschzeichnung; rundbogig abgeschlossen, 38 × 70; hl. Abendmahl, Vorzeichnung zu der Tabernakeltür des Hochaltares von Kininger, 1825 (Fig. 376).

Fig. 376.

Öl auf Leinwand; 19 × 24; Brustbild des Abtes Dietmayr in Dreiviertel-Profil, schwarzem Habit und Käppchen, mit dem Prälatenkreuze. In schwarzem Rahmen mit Goldleiste innen und als Aufsatz: Spruchband von zwei Adlern getragen, die in den äußern Klauen einen Stern halten; zwischen ihnen die mit einem Bande gebundenen Schlüssel aus dem Stiftswappen. Schrift auf dem Spruchbande: *Bertholdi Dietmayr quicquid mortale, tabella ingentemque animum bibliotheca, refert.*
Ölminiatur auf Holz, oval. Brustbild des Abtes Wilhelm Eder. In der Art des G. F. Waldmüller; vielleicht das Bild, für welches er 1854 eine Zahlung erhielt (s. S. 233). In Anordnung und Auffassung mit dem großen Porträt (Fig. 370) übereinstimmend (Fig. 377).

Fig. 377.

In der Wohnung des Herrn Archivars P. Dr. Eduard Katschthaler:
Gemälde: 1. Öl auf Holz; 47 × 56; Anbetung der Hirten, figurenreiche Szene in angedeuteter Architektur; die obere Hälfte des Bildes wird von lichtbeschienenen musizierenden Engeln zwischen dunkelgrauen Wolken eingenommen. Unten Monogramm [Monogramm], Deutscher Manierist, um 1590, in der Richtung des Spranger.
2. Aquarell; 34 × 49 $^1/_2$; Singertor der Stephanskirche in Wien mit geringer Staffage. Anfang des XIX. Jhs.
3. Aquarell; 20 $^1/_2$ × 26 $^1/_2$; junge Frau ein Kind emporhebend, das eine Münze in einen Opferstock unter einem Madonnenbilde gibt. Von Neugebauer, um 1850.

In Zimmer Nr. 4 (Südtrakt); Holzfigur, frisch gefaßt, Madonna mit Kind, stehend, das Szepter in der Rechten; barocke Kronen. Österreichisch, um 1480 (Fig. 378).

Fig. 378.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 74 × 87; Skizze zur Decke der Salesianerinnenkirche in Wien, Himmelfahrt der hl. Jungfrau von Pellegrini, aus dem Besitze des Malers Neugebauer stammend (Fig. 379). Ausgestellt Historische Kunstausstellung Wien 1877 Nr. 2378.

Fig. 379.

2. und 3. Öl auf Leinwand; 162 × 91; zwei Szenen aus der Geschichte Alexanders des Großen nach Stichen von Tempesta. XVIII. Jh.

In der Wohnung des Herrn P. Wilhelm:
Gemälde: Öl auf Leinwand; 37 × 56; Halbfigur eines bärtigen Heiligen, der das Pallium betrachtet (hl. Ambrosius?). Stark übermaltes Bild aus der Werkstatt des Kremser Schmidt. Ende des XVIII. Jhs.

Archäolog. Sammlung.



Fig. 380 Römischer Porträtkopf (S. 365)

Archäologische Sammlung: Im Besitze des Stiftes befinden sich nebst einer Mumie eine Anzahl kleinerer Denkmäler der ägyptischen Kultur.

Von den griechisch-römischen Altertümern, welche sich im Laufe der Zeit hier angesammelt haben, stammt ein Teil aus der Gegend von Melk, ein Teil kam aus anderen Gebieten gelegentlich der Reise eines Angehörigen des Stiftes oder durch Schenkung hierher; sie sind in verschiedenen Räumen des Gebäudes untergebracht. In einem Zimmer des ersten Stockes haben in Glasschränken die kleineren Objekte eine provisorische Aufstellung gefunden. Das mykenische Zeitalter (Blüte rund 1500—1200 v. Ch.) ist durch einige Vasenscherben vertreten, welche in Delphi, Mykenä und Tiryns aufgelesen wurden. In Athen wurden zwei schwarzfigurige Silhouettenlekythen vom Ende des sechsten vorchristlichen Jahrhunderts erworben; die größere, 20 *cm* hoch, zeigt Dionysos in einer Weinlaube auf eine Kline gelagert, vor ihm tanzende Mänaden mit Klappern in den Händen, rechts und links bärtige Satyren; auf der kleineren Lekythos ist sehr flüchtig ein Viergespann angedeutet. Unter den Terrasigillatascherben der Sammlung befindet sich einer mit dem undeutlichen Reste eines Firmastempels und einer weiblichen Figur im Stellungsmotiv der mediceischen Aphrodite. Hier sei auch ein Terrakottaköpfchen, einige Tonlampen, eine darunter mit der Aufschrift *CASSI*,



Fig. 381 Melk, Stift, Gartenpavillon (S. 366)

und eine Anzahl römischer Legionsziegel aus Brigetium, Viminacium und Salona erwähnt. Die Bronzen stammen größtenteils aus Ungarn und finden sich unter dem gewöhnlichen Bestande von Funden dieser Herkunft außer Schlüsseln, Bügelfibeln u. dgl. auch einige beachtenswerte Stücke: die Statuette eines bärtigen Gottes (Asklepios?), 15 *cm* hoch; zwei feinere Bronzegefäße, $7^1/_2$ und 14 *cm* hoch, aus Deva an der Maros, beide mit prachtvoller Patina; ein Gewicht von zehn Unzen, 14flächig, auf einem der großen Quadrate zehn runde Punkte, sehr schön patiniert; es stammt aus Brigetium und wiegt heute, nach einer Mitteilung, 290 *gr*; Erzeugnisse der spätrömischen Kunstindustrie sind in größerer Anzahl vorhanden, darunter einige interessante „Trompetenmuster" und eine Scheibenfibel mit Resten von Email. Unter den Steindenkmälern der Sammlung befindet sich das bedeutendste Stück des Melker Antikenbestandes: ein römischer Porträtkopf aus Deva an der Maros (Fig. 380); er ist im Halse gebrochen, 10 *cm* hoch, an Nase, Ohren und Brauenbogen stärker bestoßen, das Material ist nicht kristallinischer Kalk, es hat mehr ein dem Speckstein ähnliches Äußere. Auf dem in glatt anliegenden Locken ziemlich schematisch angeordneten Haupthaare liegt ein schlichter Lorbeerkranz; die Gesichtszüge des alten ernsten Mannes weisen ihrem allgemeinen Charakter nach in trajanische Zeit; sie sind gut, doch nicht individuell, wie nach dem Leben modelliert, und es ist immerhin möglich, daß der Bildhauer die Absicht hatte, den Kaiser Trajan selbst darzustellen. . . Zwei kleine Architekturstücke wurden aus Pergamon hierhergebracht: ein zierliches Gesimsfragment aus weißem Marmor, unten Perlenschnur, darüber ein Eierstab, dann flache Ranken und auf diesen abwechselnd offene und geschlossene fünfblätterige Palmetten. Das andere Fragment ist der Rest einer Sima aus weißem Marmor, mit einem flüchtig gearbeiteten Löwenkopfe als Wasserspeier. Aus Spalato stammt eine römische Aschenurne der gewöhnlichen Form, grob aus Stein rund zugehauen, mit Deckel, 45 *cm* hoch, im Innern ein 24 *cm* hohes Glasgefäß mit den Aschenresten. Hier sei noch ein kleines, ringsum gebrochenes Inschriftfragment aus Karthago erwähnt, das sich auf einen *Augusti servus* bezog: in späten Schriftzügen *YGSER*, darunter *NXIS*. Zur Zeit der Aufzeichnung dieser Notizen war in demselben Raume auch die im Beiblatte zu den Jahresheften des k. k. Österreichischen Archäologischen Institutes IV, S. 99, veröffentlichte Inschriftplatte aus Viminacium untergebracht; sie soll in das im Kreuzgang angelegte Lapidarium kommen. Dort haben schon zwei andere bereits bekannte antike Inschriften ihre Aufstellung gefunden: die bei Pielach, nächst Melk, im Jahre 1906 ausgegrabene Inschrift M. Z. K. 3. F. V 309 ff. und der Gossamer Stein C. I. L. III 5669 = III S. 11809 (vgl. Österreichische Kunsttopographie I [Krems] S. 153 ff.); letzerer war wohl einmal das Mittelglied einer größeren Grabara; man muß sich ihn auf breiter profilierter Basis, oben von weit ausladender Gesimsplatte bedeckt vorstellen, ähnlich dem Inschriftsteine aus Karnuntum, A. E. M. 1895 XVIII S. 196 Fig. D 1 u. 2, oder jenem aus Saifnitz M. Z. K. 3. F. V 59 ff. Die Inschriftsteine C. I. L. III 5667 (= III S. 11808) und III 5668 sind verschollen. Beim neuen Eingange zur Gruft sind die Aufsätze von drei römischen Grabdenkmälern eingemauert, die wohl aus der Gegend von Melk stammen; zwei sind giebelförmig; das größere, 1·26 *m* breit, 0·58 *m* hoch, zeigt in der Mitte en face das Porträt eines bärtigen Mannes, in den Ecken, diesen zugewendet, zwei Delphine; das kleinere, 1·10 *m* breit, 0·50 *m* hoch, trägt im Felde einen Medusenkopf (darüber Schlange[?]), rechts und links, der Mitte zugekehrt, zwei Tauben, außen, auswärts gewendet, zwei Delphine. Das dritte Relief war einst wohl

Fig. 380.

rechteckig, 1·10 *m* breit und 0·62 *m* hoch; es zeigt die in einer Felshöhle stehende Wölfin mit Romulus und Remus in architektonisch-ornamentalem Rahmen; oben ein friesartiges Band mit Epheuranke, rechts und links zwei Säulchen, unten, unterhalb der Säulen in Medaillons, links eine männliche, rechts eine weibliche Porträtbüste, gegen die Mitte zugewendet zwei Hippokampen. Der Stein rechts vom Grufteingange gehört dem späteren Mittelalter an. (Alle vier sind bei Keiblinger, Gesch. d. Benediktinerstiftes Melk, 1851, abgebildet.) In der Schatzkammer des Stiftes befindet sich ein antiker Kameo, Kinderkopf, als Zierde an der Rückseite des Melker Kreuzes verwendet.

Prähistor. Sammlung.

Prähistorische Sammlung: Die Sammlungen des Stiftes (archäologisches Museum des Gymnasiums) enthalten große paläolithische Fundserien aus Willendorf (politischer Bezirk Krems a. D.), die sowohl aus der Großensteinerschen als vor allem aus der Ebnerschen Ziegelei herrühren. Beachtung verdienen



Fig. 383 Melk, Stift, Mitteltrakt des Gartenpavillons (S. 367)

außerdem die neolithischen, bronzezeitlichen und hallstättischen Funde aus Margutta bei Großwardein in Ungarn, die neolithischen Objekte aus Mistelbach und Umgebung (Nieder-Österreich) und die schönen Studienserien aus der Kupfer- und Bronzezeit Ungarns.

Gartenpavillon. Fig. 381 u. 382.

Gartenpavillon: 1747/48 von Franz Munkenast gebaut (s. S. 224 f.; Fig. 381 und 382). Einstöckiger, gelb angeworfener Backsteinbau mit glatter Lisenengliederung, die gleich den übrigen gliedernden Teilen weißlich gelb sind; grüne Jalousien, rotbraunes Schindeldach mit roten Knäufen. Gebänderter Sockel mit zum Teil blinden rechteckigen Breitfenstern an allen Seiten des rechteckigen Gebäudes, nur in der nach vorn ausbiegenden Mitte der Nord- und Südseite durch die Stiegenanlage und Erdreich unterbrochen; fast ganz mit Grün verwachsen. Umlaufendes mehrteiliges Gebälk, darüber Attika und profiliertes ausladendes Kranzgesims.

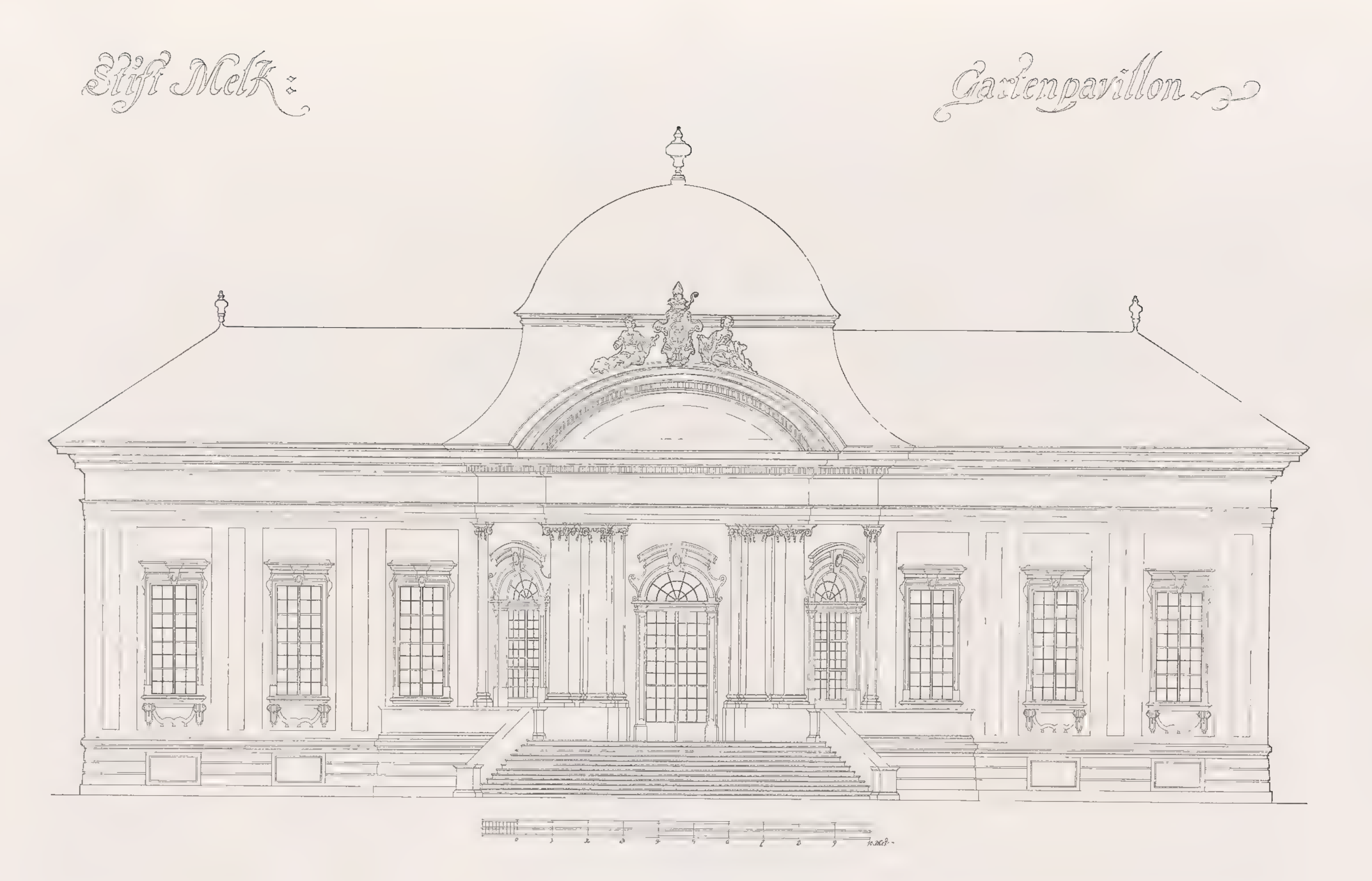


Fig. 382 Melk, Gartenpavillon (S. 366)



N. gegen das Gartenplateau; aus einem Mittel- und zwei drei fensterbreiten Flügeln bestehend. Der Mittelteil (Fig. 383) springt im Halbrund vor, ist durch eine breite Freitreppe mit einfacher Brüstung zugänglich, deren Podest sich als schmale Terrasse um den ganzen Vorsprung zieht. Der Mittelteil ist von zwei flachen Pilastern über hohen Sockeln mit profilierten Basen und festongeschmückten ionischen Kapitälen

Fig. 383.

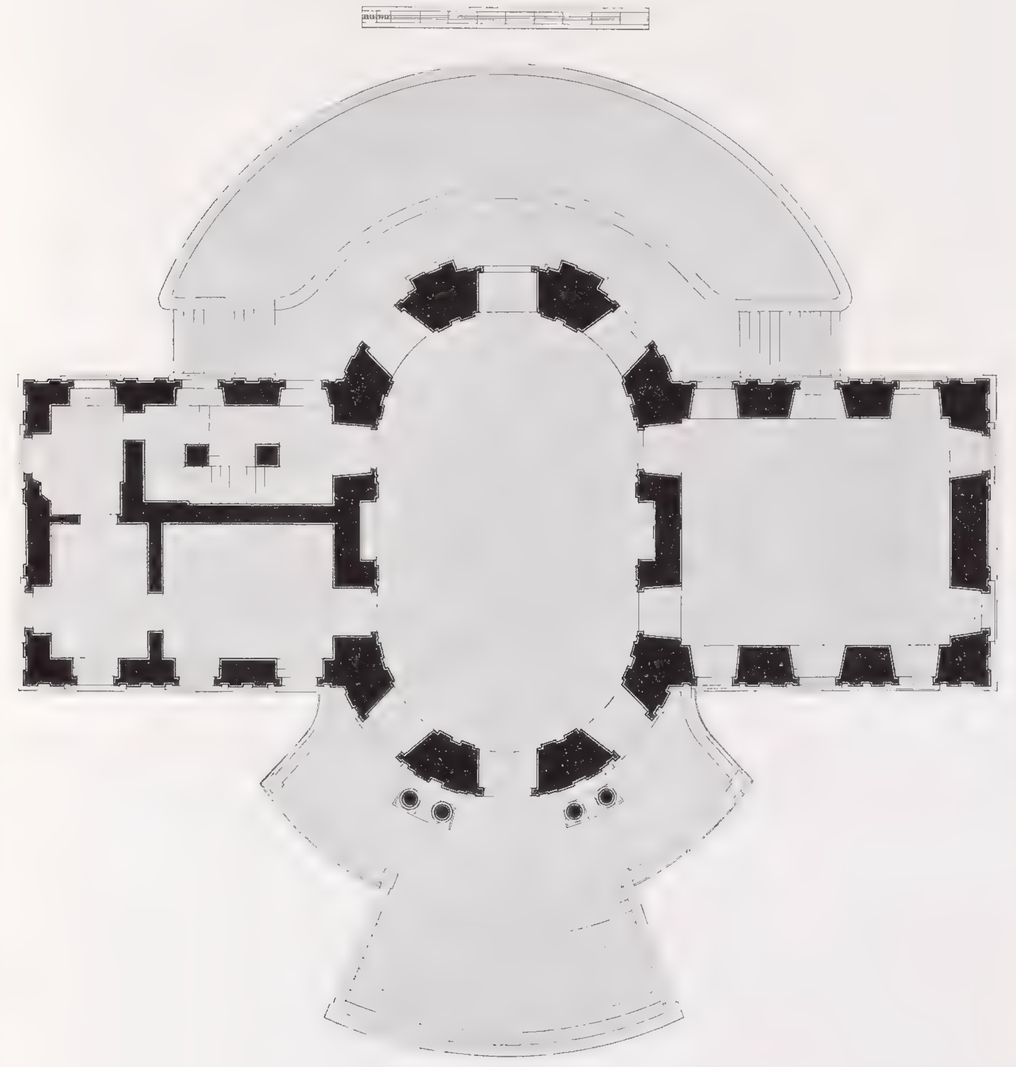


Fig. 384 Melk, Stift, Gartenpavillon, Grundriß (S. 368)

eingefaßt, von zwei weitern Paaren gegliedert, die jedes aus zwei Pilastern mit nach außen angeschlossenen Halbpilastern bestehen. In dem äußern der drei so entstehenden Felder ein fast die ganze Wand einnehmendes Fenster in steinerner Pilasterbündelrahmung mit rundbogigem Abschlusse, mit einem mit ovalem Clipeus geschmückten Keilsteine unter profiliertem Segmentbogensturze; das Füllfeld darunter mit ausgespartem gelben Streifen, dem Rundbogen des Sturzes angepaßt, in seitliche geschwungene Ziervoluten ausgehend; unter dem Fenster reich profilierte Sohlbank. Das mittlere Feld mit einer den

Fenstern gleich gebildeten Tür (ohne Sohlbank). Vor den zwei mittleren Pilasterbündelpaaren stehen, diese Tür einfassend, zwei Säulenpaare über ausspringenden Sockeln, die in den Basen und Kapitälen den Pfeilern gleich sind. Über ihnen verkröpft sich das Gebälk im rechten Winkel ausspringend. Das Kranzgesimse (auch das der Flügel) ist an seiner Unterseite um einen Zahnschnitt bereichert. Über diesem Säulengebälke Segmentgiebel, in Profilierung und Schmuck jenem gleich, darauf zwei weibliche gewandete Genien, die das Wappen des Abtes Dietmayr halten (Sandstein). Im Giebelfelde ein von glattem Bande eingerahmtes angeworfenes Feld, die Giebelform wiederholend.
Die Flügel in drei Fenster Breite, diese etwas kürzer als die obigen, in gestufter Rahmung, Keilstein wie oben, mit geradem Sturze, das Feld darunter diesem entsprechend (ohne Voluten), unter der Sohlbank zwei gerippte Vertikalvolutenkonsolen, dazwischen tressenbesetzte Kartuschetafel.



Fig. 385
Melk, Stift, Wandmalerei im Gartenpavillon (S. 370)

O. und W.; zwei Fenster breit, die wie die Flügel des N. gebildet sind.
S. mit N. übereinstimmend, nur die ausspringende Rundung ohne Säulenportikus, die Pilasterbündel aber kräftiger gestaltet. Der Mittelteil durch seitliche Treppen zugänglich, ohne Segmentbogenaufsatz; über der Attika zwei Schmuckvasen. In den Flügeln das dritte Fenster jederseits (zur Mitte) als Tür heruntergeführt.

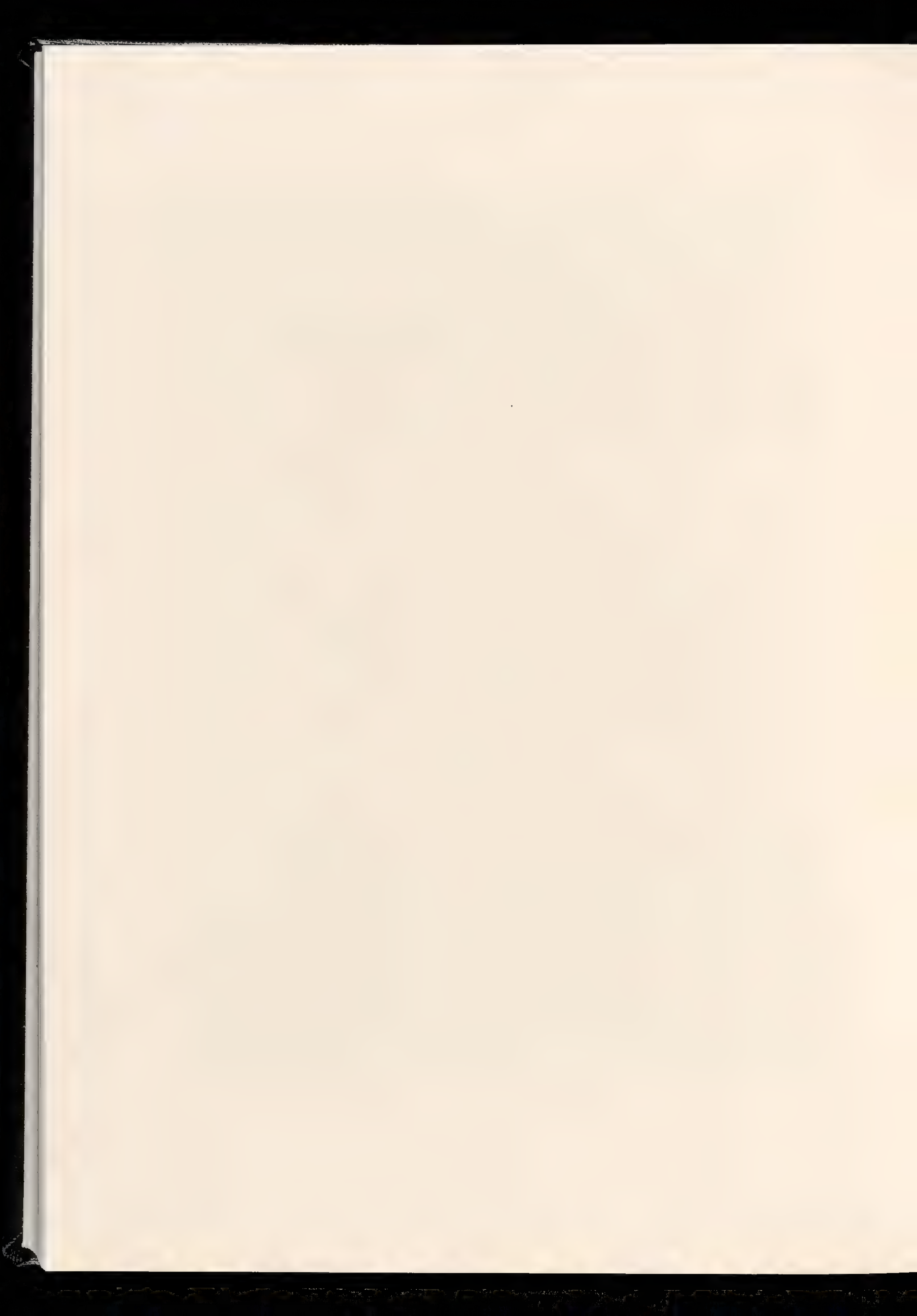
Inneres.
Fig. 384.

Inneres: Aus einem großen Mittelsaale, einem rechteckigen Saale im W., einem kleineren im O. und Nebenräumen und Gängen im SW. bestehend (Fig. 384).

Mittelsaal; oval, Längsrichtung N.-S.; von zwei einfachen Pilastern an den Längsseiten (O. und W.) und vier gekuppelten Paaren an der Rundung gegliedert; die Pilaster über hohen glatten Sockeln — rosa marmoriert — gelben profilierten Basen, mit gemalten Kannelüren, bis zu ein Drittelhöhe mit Goldstäben gefüllt und mit gelb-goldenen Kapitälen; sie tragen das umlaufende Abschlußgebälk, das aus tiefer Kehle zwischen einem schwach betonten untern und stark ausladenden obern profilierten Gesimse besteht und mit einfachen Goldornamenten geziert ist. Darüber ovale Flachkuppel, die Malerei einen Durchblick



Fig. 386 Melk, Stift, Deckenfresko im Hauptraum des Gartenpavillons (S. 369)



ins Freie durch eine niedere reich ornamentierte Balustrade darstellend; auf der Balustade die Erdteile in reichem Gefolge, in dem Europas der Maler mit der Palette. An der Decke Zodiakus und ein Reigen blumenstreuender Genien (Fig. 386). In den Feldern zwischen den Pilastern im O. und W. ein segmentbogig abgeschlossener Kasten in der Mitte und zwei seitliche rechteckige Türen. Die übrigen je drei Felder im N. und S. durch Rundbogenfenster respektive Balkontüren in Rundbogennischen durchbrochen. Über den Türen gemalte Vasen von Putten bekränzt. In den Fensterlaibungen Putten, musizierend, Wein trinkend, durch Fernrohre sehend usw. Über dem Kasten im W. die Zeit als Greis über einem Steine ruhend und schlafend, auf dem die Inschrift zu lesen ist: *Thomas Abbas aedificavit ann. MDCCXLVII.* Ein nackter Putto über dem Greise, ihn weckend. Oben zwei fliegende Genien mit einem Medaillon mit

Fig. 386.

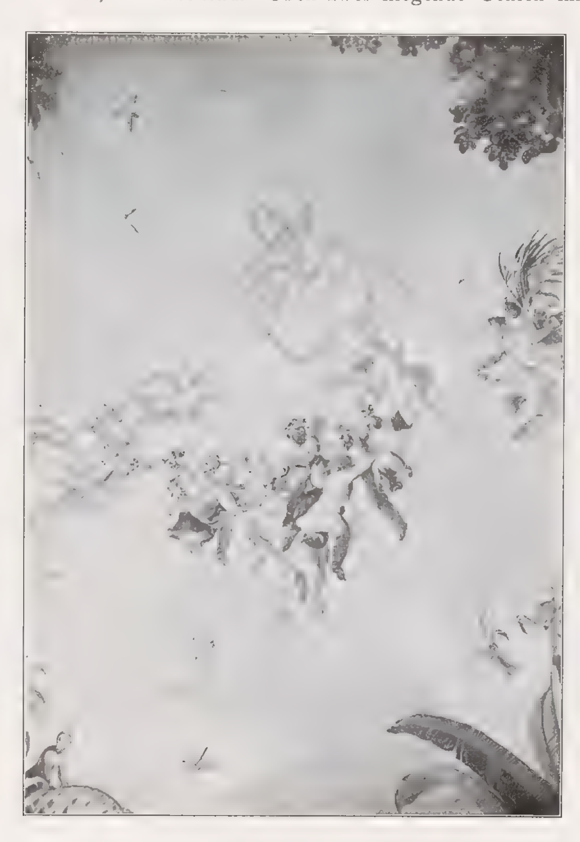


Fig. 387
Melk, Stift, Deckenmalerei im Nebenraum des Gartenpavillons (S. 369)

Profilporträt. An der Ostseite entsprechend Sockel mit Inschrift: *Urbanus Abb. exornavit MDCCLXIV.* Links und rechts je ein junger Mann, der eine Bergl, der andere wohl den Architekten darstellend; darüber zwei Genien mit einem Porträtmedaillon, auf das ein Putto hindeutet. Die Malereien von Joh. Bergl.

Im O. anstoßend ein Saal, der den ganzen Ostflügel ausfüllt. Drei Fenster an den Langseiten, zwei Fenster beziehungsweise Türen an den Schmalseiten. Alle Wandteile mit exotischen Landschaften mit Bäumen, Früchten usw. bemalt, mit Wilden bei ihren verschiedenen Beschäftigungen. Am östlichen breiten Wandpfeiler ein fürstlicher Indianer zu Wagen mit Gefolge, im Hintergrunde Schiffe mit landenden Europäern, von denen einer eine Fahne hält, links ein flüchtender Wilder. Die Bäume reichen mit ihren Kronen in die als Luftraum behandelte Decke herein, über denen exotische Vögel fliegen. In der Mitte schwebt ein weiblicher Genius von vielen Putten begleitet. Über den umlaufenden steinfarbenen Sockel hängen Früchte und Blumen herab.

Die Malereien wurden von Joh. Bergl 1763 hergestellt. Genauere Beschreibung und Würdigung s. Jb. d. Z. K. 1903, S. 337.

Im W. an den Mittelsaal anstoßend ein kleineres, nur die südliche Hälfte des Flügels einnehmendes Zimmer mit gemaltem steinfarbenen Sockel, über den Wasser herabfließt und den Blumen und Girlanden überschneiden; darüber zusammenhängende tropische Landschaft mit Wilden bei der Fischerei, mit Früchten und Haustieren beschäftigt (Fig. 385); in den Ecken Gruppen kämpfender wilder Tiere, dahinter große Bäume, deren Kronen in die als Himmelsgewölbe gebildete Decke ragen. Oben Reigen von Putten mit Blumengirlanden und Früchten (Fig. 387). Gleichfalls von Joh. Bergl ausgemalt.

Fig. 385.

Fig. 387.

Einrichtung.

Einrichtung: Drei Gueridons, Holz, bemalt, als Indianer gestaltet, unterlebensgroß, mit Federschurzen und -kronen, muschelartige Tassen darbietend; auf niedrigen Sockeln aufgestellt. Vier Wandtischchen, Holz, zwei schwarz und zwei weiß, mit vergoldeter Rocaille reich verziert.

Gartenportal.

Gartenportal: Vier gemauerte und gebänderte Pfeiler mit außen und innen vorgelegten Pilastern, deren hartprofilierte Gesimse sich um den Pfeiler verkröpfen. Zu oberst leicht ausladende Deckplatten mit bekrönenden Steinkugeln auf Postamenten. Zwischen den Pfeilern drei Portale aus grün gestrichenem Holze, jedes durch Querbalken dreigeteilt. Der untere Teil mit Rautenmuster, der mittlere mit senkrechten kannelierten Pfosten und einer Flechtbandattika, der obere aus vertikalstehenden Pfeilern.

Fig. 388.

Das alte Glashaus mit schönem, charakteristischem Hohlkehlengesimse wurde 1908 abgerissen (Fig. 388) und durch einen Neubau ersetzt.

Kolomannistatue.

Kolomannistatue: Auf einem Felsen des steilen Nordabhanges des Stiftshügels Sandsteinstatue des hl. Kolomann. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.



Fig. 388 Melk, Stift, Palmenhaus (S. 370)

Neumarkt (Ybbs)

1. Kemmelbach, 2. Neumarkt

1. Kemmelbach, Dorf

Literatur: Top. V 76.; SCHWEICKHARDT XIII 102 f.; SCHWETTER 177.

Alte Ansichten: Radierung von G. M. Vischer von 1672. — Federzeichnung von 1823 im Landesarchiv in Wien (C. X 172).

Im XIV. Jh. urkundlich genannt, dann erst wieder 1619 erwähnt, in welchem Jahr es durch den Einfall der oberösterreichischen Truppen leidet. In neuerer Zeit (seit 1855) als Stationsort für Ybbs zu größerer Bedeutung gelangt.

Schloß.

Schloß Neudenburg: Im Besitze des Grafen Wolfgang Walterskirchen. Das Schloß ist ein Rest des früheren Baues, der direkt an der Poststraße lag und in den Zwanzigerjahren des XIX. Jhs. großenteils weggerissen wurde.

Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 114 × 83; Seelandschaft mit blauen Bergen im Hintergrunde, vorne ein Dorf und zwei Fischer mit einem Hunde als Staffage. Sehr helles italienisches Bild aus der zweiten Hälfte des XVII. Jhs.

Gemälde.

2. Öl auf Leinwand; 166 × 130; Genreszene, ein junger Mann einem Mädchen den Arm um die Schulter legend. Daneben ein zweiter Jüngling mit einer Flöte. Vor diesen Personen ein mit Früchten, Käse usw. bedeckter Tisch, vorn ein Hund und ein Mädchen mit Wäsche. Das Bild gilt für neapolitanisch, vielleicht von einem spanischen Maler unter Einfluß des Murillo, aus der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. (Fig. 389).

Fig. 389.

3. Öl auf Leinwand; 72 × 65; vor einer palastartigen Architektur mehrere Reiter und mit Pferden beschäftigte Personen; rechts Durchblick in einen Garten mit dekorativen Skulpturen. Bezeichnet: *Huchtenburg fec.* 1698. Dieses wie die beiden vorbeschriebenen Bilder von Ritschl restauriert (Fig. 390).

Fig. 390.



Fig. 389 Kemmelbach, Schloß, Genreszene (S. 371)

Eine Reihe von Empire- und älteren Möbeln, darunter eine schöne Stockuhr von Toni Jessner in Wien vom Anfange des XIX. Jhs., eine zweite, deren braunes Holzgehäuse mit Goldbronzefiguren sitzender Frauen bekrönt ist, von Laurentius Landensperger Eperies, Mitte des XVIII. Jhs. — Luster in Form einer flachen Schale mit Goldbronzeappliken. Anfang des XVIII. Jhs. (zum Teil ergänzt). — Ofenschirm, die Wände aus einer gepreßten Ledertapete mit großem Granatapfelmuster gebildet. Oberitalienisch, um 1600.

Möbel.

2. Neumarkt

Literatur: SCHWEICKHARDT XIII 207; FAHRNGRUBER 138; ALBERT FEICHT, „Geschichte von N.", Korneuburg 1889; SCHWETTER 176; Bote von der Ybbs 1891, 21. II., 28. II., 7. III. — (Urtelkreuz) M. W. A. V. 1892, 168; 1899, 182.

Alte Ansicht: Stich von Clemens Beutler von 1654 in der Topographia Windhagiana (Fig. 391).

Fig. 391.

N. wird zum erstenmal im Babenberger Urbar um 1220 genannt (DOPSCH, Landesfürstl. Urbare I. S. 48 Nr. 167). Leider fehlen Nachrichten aus späterer Zeit bis zum Jahre 1529, in dem der Ort ebenso wie 1532 von den Türken verbrannt wurde. 1574 verlieh Maximilian IV. N. ein Marktwappen. Mit der Herrschaft Karlsbach gab es fortwährende Streitigkeiten, denen

ein 1584 geschlossener Vertrag ein vorläufiges Ende macht. 1596—1597 spielt der Ort in der Geschichte des Bauernaufstandes eine Hauptrolle. 1643—1644 war der Ort durch Kriegslasten geschädigt. 1683 kamen abermals die Türken, verbrannten sechzehn Häuser und führten verschiedene Personen fort. Auch durch Überschwemmungen und Brände hatte der unglückliche Ort wiederholt zu leiden (s. FEICHT a. a. D, 20 ff).

Allg. Charakt.

An der Reichsstraße Wien—Linz eben und reizlos gelegen. Großer Ort mit einigen stattlichen Höfen und einer platzartigen Straßenerweiterung mit dem Durchblick auf die Kirche. Infolge der zahlreichen Brände fast durchwegs modernen Charakters.



Fig. 390 Kemmelbach, Schloß, Landschaft von Huchtenberg (S. 371)

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zum hl. Nikolaus.

In pfarrlicher Beziehung gehörte N. ursprünglich zu Ybbs und wird z. B. 1422 unter den Gülten dieser Pfarre genannt. Von 1475 ist eine Stiftungsurkunde „des gewesten Pfarrers allhier zu Neuwenmarkht Nicolas Wintertawer.“ Zu jener Zeit war das Patronat landesfürstlich, ging aber in der Folge auf die Besitzer von Karlsbach über; 1532 litt auch die Kirche beim Türkeneinfalle. Um die Mitte des XVI. Jhs. ging infolge des Luthertums die Pfarre ein und kam wiederum an Ybbs. Die Patronatsrechte waren der Gegenstand langwieriger Prozesse. Um die Mitte des XVII. Jhs. wurden in einer Grube im Glockenhause die hölzernen Statuen des hl. Leopold und der hl. Barbara mit in der Türkenzeit zerhackten Gesichtern gefunden und wieder in der Kirche aufgestellt. Um dieselbe Zeit wurden zwei zerstörte Altäre durch neue ersetzt, wie andere Reparaturen in der Kirche ausgeführt (s. Feicht a. a. O.). 1683 wurden Kirche und Pfarrhof abermals geplündert, Altäre und Kirchenstühle vernichtet. In den nächsten Jahren wurden diese Schäden repariert. Die beiden Chorfenster seitlich vom Hochaltare wurden 1733 ausgebrochen. 1748 sollte ein Beneficium begründet werden, doch kam es nicht dazu. Erst 1754 wurde ein Pfarrvikariat in N. errichtet. 1758 wurde der Kirchturm neu gebaut, im folgenden Jahre wurde der Pfarrhof abgebrochen und wiederhergestellt. 1789 erhielt N. einen Seitenaltar von den Franziskanern in Ybbs, auch wurde die Kanzel restauriert. 1802 brannte auch die Kirche ab; die niederösterreichische

Landesregierung bewilligte für die Wiederherstellung 2985 fl. $12^{1}/_{4}$ kr. In den Kriegsjahren 1805 und 1809 verlor die Kirche den größten Teil ihrer Paramente und Geräte. Der 1814 abgebrannte Pfarrhof wurde um 3664 fl. 25 kr. wieder aufgebaut. Unter dem Pfarrer Josef Reinagl (1823—1840) erfolgten zahlreiche kleinere Reparaturen, so insbesondere wegen der durch einen Blitzschlag vom 13. Juli 1834 angerichteten Schäden. 1836 malte August Bauer in St. Pölten ein neues Altarbild. Unter dem nächsten Pfarrer Anton Schwab (1840—1846) wurde die ursprünglich 1733 erbaute Sakristei erweitert. Auch waren 1844 und 1845 sehr bedeutende Reparaturen notwendig.

Beschreibung.

Beschreibung: Einschiffige spätgotische Landkirche aus der zweiten Hälfte des XV. Jhs. mit einem seitlichen Anbaue aus dem Anfange des XVI. Jhs. Das Äußere schmucklos mit Westturm und reichem Hauptportale.

Äußeres.

Äußeres: Graugrün verputzter Bruchsteinbau.

Langhaus.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront durch Turm und Anbau 3 größtenteils verbaut. — S. Durch modernen Anbau und Seitenkapelle verbaut; in ersterem Tür zur Kirche in sehr reich verstäbter Umrahmung, die Rundstäbe auf hohen Postamenten, oben kreisförmig ausgeschnitten und den oberen Rundstab durchschneidend. Anfang des XVI. Jhs. — N. Der untere Teil der Mauer unregelmäßig verdickt und mit zwei einmal abgestuften Strebepfeilern mit Pultdächern abgedeckt. Unten zwei unregelmäßige Segmentbogenfenster in tiefen Nischen, oben ein breites Halbrundfenster und ein viereckiges Fenster. Ferner drei vermauerte Spitzbogenfensternischen.

Fig. 391 Ansicht von Neumarkt nach dem Stich von Beutler von 1654 (S. 371)

Chor.

Chor: S. Zum Teil von Seitenkapelle verbaut, der freie Teil mit einem zweiteiligen Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerk-Ostabschlusse in fünf Seiten des Achteckes, mit vier einmal abgestuften Strebepfeilern mit schindelgedeckten Pultdächern und drei Spitzbogenfenstern wie im Langhause. — N. Durch Sakristei verbaut. Schindelsatteldach über Langhaus und Chor.

Turm.

Turm: Im W. des Langhauses. Quadratisch mit drei schmalen Schlitzen im S. und einem rundbogigen Schallfenster an allen Seiten. Über dem Zifferblatte biegt sich das hart profilierte Abschlußgebälke giebelförmig nach oben. Modernes Spitzpyramidendach.

Anbauten.

Anbauten: 1. Sakristei; im N. vom Langhause und Chore. Rechteckig, zweigeschossig, mit je zwei rechteckigen Fenstern in jedem Geschosse gegen N. und einer rechteckigen Tür im O.
2. Seitenkapelle; im S. von Langhaus und Chor; leicht aus der Flucht vom Langhause vorspringend, mit einem alten und einem diesem nachgeahmten dreiteiligen Spitzbogenfenster mit reichem geometrischen Maßwerke.
3. Im W. des Langhauses. Stiegenaufgang mit Segmentbogentor und blechgedecktem Pultdache.

Inneres.

Inneres: Graublau gefärbelt; Rippen, Bogen und Fensterlaibungen gelblich.

Langhaus.

Langhaus: Einschiffig. Im N. und S. von je zwei stark vorspringenden Wandpfeilerbündeln in drei nischenartige Felder gegliedert. Diese Bündel bestehen aus zwei vor den glatten geraden Mauervorsprung tretenden, konkav eingezogenen Kanten und dazwischen zwei Runddiensten über glatter Basis. Das einfache Netzgewölbe hat birnförmig profilierte Rippen, die an den Enden der Pfeilerkanten und höher zwischen den Diensten abschneiden, beim Ost- und Westabschlusse aber an der Wand absetzen (in der Nordost- und Südwestecke mit konsolenartig heraustretendem Rippenstumpfe). An der Nordseite im westlichen und mittleren Felde ein rechteckiges über rundbogigem und zwei Rundbogenfenster übereinander; im S. im mittleren Felde rechteckige große Tür in Segmentbogennische, im östlichen ist die Mauer in hohem Spitzbogen mit reich verstäbtem Gewände ausgenommen (zu Anbau 2). Im W. rechteckige kleine Tür in Segmentbogennische zum Turmuntergeschosse.
In der Breite des Langhauses, nicht ganz in der Tiefe des westlichen Feldes ist die Empore eingebaut, die auf einem freistehenden, kurzen, achtseitigen Pfeiler über Basis und zwei Jochen reich profilierten Sterngewölbes ruht. Die niedere untere Halle öffnet sich in zwei gedrückten Spitzbogen gegen das Langhaus, deren reiches Gewände gleich den Hallengewölberippen teils auf dem Mittelpfeiler aufsitzt,

teils unregelmäßig an den Wänden verschneidet. Diese Empore erfuhr bis über die Mitte des zweiten Wandfeldes eine neue Erweiterung, die die westlichen Wandpfeiler zum Teil verdeckt. In der Südwestecke unter der Empore rechteckiges gemauertes Treppenhäuschen.

Chor.

Chor: Um eine Stufe erhöht, durch einspringenden stumpfen Spitzbogen mit glattem Gewände vom Langhause getrennt; mit dem wieder um eine Stufe erhöhten, in fünf Seiten des Achteckes geschlossenen Altarraum von einem Kreuzgewölbejoche und einer vierseitigen und fünf dreieckigen Kappen überwölbt.



Fig. 392 Neumarkt, Pfarrkirche, Pietà (S. 375)

Die birnförmig profilierten Rippen ruhen über Kapitälen aus Kehle zwischen zwei Wülsten auf Runddiensten in etwa Zweidrittelhöhe der Wand auf. Der Schlußstein des westlichen Joches mit Bindenschild, der des Abschlusses mit Rosette. Im N. im westlichen Felde ein breites Segmentbogenoratoriumfenster und eine mit gedrücktem Kleeblattbogen geschlossene Tür mit reichem (verschmiertem) Stabwerke; die einfache eiserne Tür mit alten Beschlägen und in Goldfarbe erneute Jahreszahl 1683; im geraden Altarraumfelde rechteckiges Oratoriumfenster über rechteckigem Fenster zur Vorsakristei. In den Abschlußschrägen je ein Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung mit erneutem Maßwerke. In dem südlichen Altarraumfelde ein ebensolches kürzeres. Das westliche Feld im S. des Chores ist gleich dem östlichen des Langhauses im Spitzbogen zum Anbau 2 ausgenommen.

Anbauten: 1. N. von Langhaus und Chor; Sakristei; quadratisch, flachgedeckt mit rechteckigem Fenster in Segmentbogennische im N., ebensolcher Nische im W. Im O. rechteckige Tür in die Vorsakristei und Tür mit gedrücktem Kleeblattbogenabschluß zum Chore im S.

Anbauten.

Vorsakristei; unregelmäßig, mit reckteckigem Fenster in Segmentbogennische im S. gegen den Chor, rechteckiger Tür gegen O. und W.; Fenster im N. durch die Stiege zum Oratorium zum Teil verbaut. Oratorium über beiden Räumen; rechteckig, die Südostecke abgeschrägt. Flachgedeckt; mit breitem rechteckigen und Spitzbogenfenster im S. zum Chore, einem rechteckigen Fenster in Segmentbogennische im O. und zwei ebensolchen im N.

Anbau 2. Im S. von Langhaus und Chor; Seitenkapelle; rechteckig, die Nordwestecke abgeschrägt; vom Altarraume bis ins mittlere Feld des Langhauses reichend, etwa halb so schmal und niedriger als das Langhaus, sich gegen dieses in zwei Spitzbogen öffnend (s. o.); mit zwei durch breiten glatten Spitzgurtbogen, der auf wulstartiger Konsole ruht, getrennten Jochen Sterngewölbes gedeckt. Die birnförmig profilierten Rippen schneiden an der Wand ab. In jedem Felde im S. ein breites dreiteiliges Spitzbogenfenster mit reichem Maßwerke.

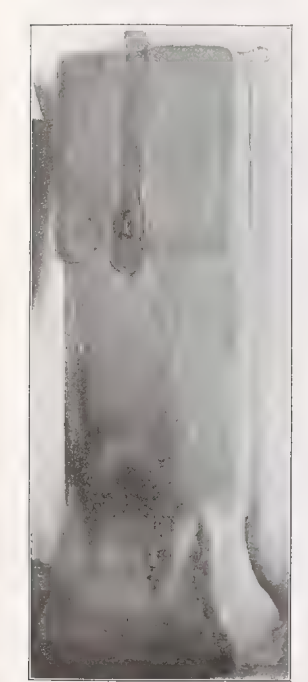


Fig. 393 Neumarkt, Pfarrkirche, Opferstock (S. 375)

Einrichtung:

Einrichtung.

Altäre.

1. Seitenaltar; links im Langhause. Holz, marmoriert; Wandaufbau über hohen Postamenten von Bündeln aus einem Pilaster und einer Säule mit vergoldeten Kompositkapitälen flankiert, die über Kämpfergesimse das ausladende Gebälk tragen. Darüber ein von je zwei auf den Deckplatten der flankierenden Bündel stehenden Vertikalvoluten eingefaßter Aufsatz mit Strahlenglorie mit zahlreichen Cherubsköpfchen. Die Mitte des Aufbaues nimmt ein mit seinem oberen halbrunden Abchlusse, Kämpfergesimse und Gebälke überschneidender Baldachin mit Quastenbehang ein. Darunter hinter moderner Herz-Jesu-Statue ein von zwei Putten gehaltenes Bild des hl. Antonius von Padua in verziertem Metallrahmen. Anfang des XVIII. Jhs.

2. Seitenaltar; im O. der Seitenkapelle; Holz, grün und braun marmoriert mit Vergoldung. Nischenartiger Mittelteil zwischen je drei seitlich ausspringenden Säulen mit ansteigenden gestuften Segmentbogenschenkeln über dem Gebälke. Über dem Mittelteile rechteckiger Aufsatz von je zwei seitlich ausspringenden Säulen flankiert, über die sich das den Aufsatz abschließende gerade Gebälk verkröpft. Anfang des XVIII. Jhs.

Gemälde: 1. In der Seitenkapelle. Öl auf Leinwand; Breitbild; Kreuzerhöhung genau nach der durch Küsel wiedergegebenen Rubenskomposition. Schwaches Bild aus dem Anfange des XVIII. Jhs.

Gemälde.

2. Öl auf Leinwand; 78 × 99; hl. Josef, Halbfigur, das Kind anbetend, oben adorierender Engel. Geringes österreichisches Bild, um 1720.
3. Pendant dazu; Verkündigung in Halbfiguren.
4. Im Langhause; Öl auf Leinwand; 57 × 82; Kreuzigung Christi, vielfiguriges geringes Bild vom Ende des XVIII. Jhs. in gleichzeitigem vergoldeten Holzrahmen, mit Rosetten in den Ecken und Bekrönung aus dünnen Fruchtschnüren und einem Pelikan mit Jungen.

Skulpturen: 1. Pietà; Holz, polychromiert; etwa 83 *cm* hoch; hl. Jungfrau, sitzend, mit dem Leichnam im Schoße. Das runde von braunen Haarsträhnen eingefaßte Gesicht von regelmäßig gefaltetem Kopftuche eingerahmt. Die Falten des Obergewandes regelmäßig übereinander gelagert mit einem tiefen Bausche in der Mitte. Um 1430 (s. Übers.; Fig. 392).

Skulpturen.

Fig. 392.

2. Im Langhause; auf reich ornamentierter und vergoldeter Konsole hl. Josef (?); Holz, polychromiert; in stark bewegter Stellung. Gute Arbeit vom Anfange des XVIII. Jhs.
3. Im Chore; auf gleicher Konsole hl. Johann Nepomuk, auf glatter Konsole hl. Sebastian, beide (Holz, polychromiert) geringe Arbeiten vom Ende des XVIII. Jhs.

Kanzel: Im N. am Triumphbogen. Holz, gelb marmoriert mit Vergoldung; von volutenartigen Pilastern mit Schuppen- und Perlenstabornamenten in ein breites südliches und ein schmales westliches Feld gegliedert. In ersterem asymmetrische Kartusche mit Relief, Sämann in Zeittracht. Darunter Kartuschewappenschild. Reich mit Rocailleornamenten, Gesetzestafel, einem Putto und Wolken besetzter Schalldeckel. Um 1770.

Kanzel.

Opferstock: Im Langhause; aus grauem Steine. Über vierseitiger niederer Basisplatte achtseitiger Pfeiler mit Eckknollen an den Kanten über den Basisecken. Der Pfeiler geht ins Viereck mit kurz abgeschrägten Kanten über. An den vorderen Schrägen des achtseitigen Pfeilers Jahreszahl *1332* (s. Übers.; Fig. 393).

Opferstock.

Fig. 393.

Taufstein.

Taufstein: Im Langhause. Aus grauem Steine. Über runder Basis und verjüngtem runden Fuße polygonales, fast rundes Becken. XVI. Jh.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen. 1. Im S. des Chores; graue rechteckige Marmorplatte mit Doppelwappen in vertieftem rechteckigen Felde. Georg Ulrich Harttinger und seine Frau Maria † 1653.
Außen. 2. Graue Steinplatte mit gravierter Sonne, gebrochenen Kerzen, Totenkopf usw. Doktor der Medizin Abrahamb Sunnerer 1713 an der Pest, deretwegen er nach Neumarkt gekommen war, gestorben.

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 79 *cm* (Kreuz, Rosenkranz-Königin, St. Sebastian): *Joh. Leop. Gammel g. m. in Linz a. 1804. Sub . . . reverendo Romano Mandelei — Zu Ehren Mariae, der Mutter Gottes.*
2. (Kreuz, St. Maria, Joh. v. Nep., Florian): *† Zu Ehren des h. Nicola, Kirchenpatron. † Sub rev. Domino Romano Mandelei* — vom nämlichen Gießer — *Linz 1804.*
3. (Kreuz schmerzh. M.): *Joh. Hollederer g. m. in Linz 1825.*

Pfarrhof.

Pfarrhof: Freistehendes, einstöckiges Gebäude mit Lisenengliederung, die gleich den Fenstern mit Feldern verziert sind. Mitte des XVIII. Jhs.



Fig. 394 Neumarkt, Schule (S. 376)

Bildstöcke.

Bildstöcke: 1. Im Orte; geringe polychromierte Stuckstatue des hl. Johannes Nepomuk über Postament. Erste Hälfte des XVIII. Jhs. Unter neuer offener Holzkapelle, von schattigen hohen Bäumen umgeben.
2. Weg nach Karlsbach; sogenanntes Urtelkreuz. Über rötlicher Basis graue geschwellte Steinsäule mit vierseitigem Tabernakelaufsatze mit vier rechteckigen Vertiefungen an den Seiten. Steindach mit Kreuz. Anfang des XVII. Jhs.

Gemeindehaus.

Gemeindehaus: Schmucklos einstöckig; im O. und N. je ein gemaltes Wappen von N., letzteres von Hermen gerahmt, mit Jahreszahl 1574; 1848 und 1894 stark restauriert.

Volksschule.

Fig. 394.

Volksschule: Der erste Lehrer wird 1569 erwähnt. Das gegenwärtige Schulhaus, ehemaliger Sitz und Mauthaus der Herrschaft (s. Fig. 391), wurde 1872 von der Gemeinde gepachtet, 1882 angekauft (Fig. 394).
Grau verputztes einstöckiges Gebäude mit Ecksteineinfassung, einfach gerahmten Fenstern im Erd- und ersten Geschosse, unregelmäßig verstreuten Bodenluken. Gegen den Platz quaderngefaßtes Tor mit einspringenden hohen Ecksteinen, Querbändern, flachem Keilsteine und geradem profilierten Sturze. Gegen die Straße in einer die Hausflucht fortsetzenden Mauer quaderngefaßtes Tor mit Schild im Keilsteine. An der Ecke Runderker mit von der Kante zerschnittenem gerippten Fuße, profiliertem Gesimse und zwei Fenstern zwischen glatten Bändern. An der Platzfront drei gemalte Wappen (eines davon das Starhembergische) und ein von zwei Putten gehaltenes Spruchband: *Benedictio Domini.* Über profiliertem Kranzgesimse neues Dach. Anlage vom Ende des XVI. Jhs.

Neustadtl (Ybbs)

1. Freyenstein, 2. Hößgang mit Wörth, 3. Neustadtl

1. Freyenstein, Dorf

Literatur: Top. III 209; Piper IV 26; Schweickhardt IX 9; XIII 172 f.; Schwetter 183.

Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer 1672.

Ruine: Zum ersten Male in einer Urkunde vom 16. März 1298 erwähnt, mit der Herzog Albrecht von Österreich die Burg Bischof Emicho von Freising verpfändete (Fontes II 31, 464). In der Folge ist eine große Anzahl von Besitzern überliefert. Am Anfange des XV. Jhs. gehörte F. den Herren von Meissau. Ruine.



Fig. 395 Freyenstein, Ruine (S. 377)

1453—63 hören wir von Bauten auf dem Schloße, das damals dem Pankraz von Plankenstein gehörte, der von hier aus Georg von Seisenstein auf Persenbeug befehdete. Die Sage, daß F. durch die Schweden zerstört worden sei, ist nicht begründet. 1657 kam es aus dem Besitze der Zinzendorf in den der Starhemberg, in dem es bis heute verblieb.

Sehr malerisch auf dem bewaldeten Berge über der Donau gelegen, vom archäologischen Standpunkte wegen des isolierten, ziemlich entfernten Berchfrites von Interesse (vergl. Piper 29).

Die Ruine liegt auf einem Bergrücken über dem hier einmündenden Seitentale, an dem die Häuser des gleichnamigen Ortes verstreut sind. Der Zugang zur Ruine führt durch den den steilen Berghang dicht bewachsenden Wald (Fig. 395). Man betritt die Ruine bei dem steingerahmten Tore der über 2 *m* dicken Schildmauer (Fig. 396). Gegenüber steigt der Felsen steil an, auf dem zunächst geringe Reste eines ehemaligen Turmes sich erheben. Durch einen starken runden Torbogen gelangt man in einen Hof mit einem runden Brunnen, hinter dem der jetzt vollständig in Schutt liegende Pallas sich erhoben Fig. 395. Fig. 396.

haben dürfte. Große Teile der Ringmauer sind nur als geringe Reste vorhanden. Der Zwinger liegt etwa 4 *m* unter dem Platze des Pallas. Nördlich schließt sich eine Vorburg an, von der ein etwa rechteckiges Gebäude vorhanden ist, nördlich davon erhebt sich auf immerfort steigendem Terrain der zirka 100 *m* von der Hauptburg entfernte fünfseitige Berchfrit (Fig. 398). Der langgestreckte Platz ist beiderseits durch Ringmauern eingefaßt. An der Südseite des Berchfrits eine hochgelegene rechteckige Eingangsstiege; ringsum Balkenlöcher.

Fig. 398.

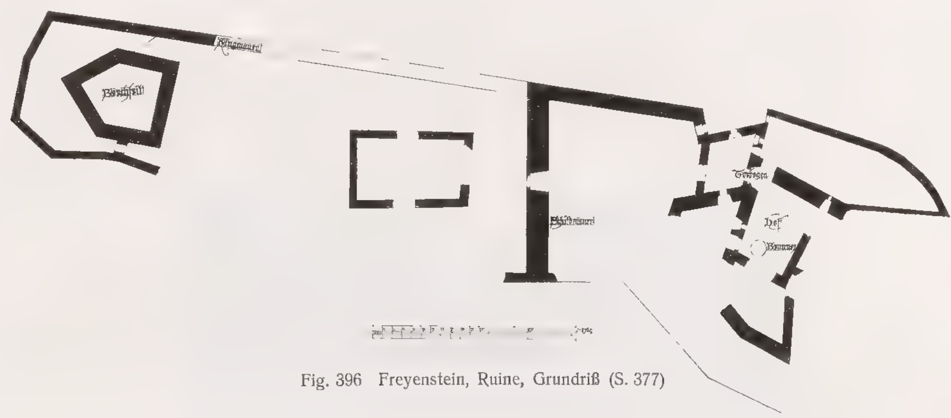


Fig. 396 Freyenstein, Ruine, Grundriß (S. 377)

2. Hößgang mit der Insel Wörth

Literatur: SCHWETTER 184; COMMENDA, „Führer von Grein“ 1899.

Die Insel Wörth gehört zur Hälfte zu Ober-Österreich; der Sage nach soll sie früher mit dem niederösterreichischen Ufer zusammengehangen sein und erst im XVIII. Jh. durch Entstehung des Hößganges, des toten Armes, der sie südlich umfängt, zur Insel geworden sein. Seit dem Ende des XVIII. Jhs. ist



Fig. 397 Partie von der Insel Wörth (S. 378)

die Insel unbewohnt. (Das auf einem hohen Felsen stehende, weithin sichtbare Wörther Kreuz gehört zu Ober-Österreich). Wegen der schönen Lage und der vollständigen Einsamkeit und Weltverlorenheit ist die Insel eine der lieblichsten Partien des Donautales (Fig. 397). 1908 sollte eine Fabrik auf ihr errichtet werden, was noch verhindert werden konnte.

Fig. 397.

3. Neustadtl, Markt

Literatur: SCHWEICKHARDT IX 5; SCHWETTER 180; FAHRNGRUBER 139. — (Kirche) W. A. V. XVII 159. — (Georgssäule) M. W. A. V. 1900, 31; 1901, 94.

Grundherrschaft und Ortsobrigkeit gehörten zur Herrschaft Seisenegg.

Auf einem Hochplateau weithin sichtbar gelegen. Großes Dorf auf ansteigendem Terrain, dessen Mittelterrasse der Kirchplatz, dessen höchsten Punkt der Friedhof einnimmt. Allg. Charakt.

Fig. 398 Freyenstein, Ruine, Berchfrit (S. 378)

Pfarrkirche zum hl. Jakob d. Ä.

Pfarrkirche.

Im Jahre 1147 wurde von Bischof Reginbert von Passau am Berge Hengist (der Name N. taucht erst später auf) die Kirche dem vor kurzem gegründeten Chorherrnstifte am Sarmingbache (dem spätern Waldhausen) geschenkt (O.-Ö. U.-B. S. 237 Nr. 158). Ihm blieb auch das Patronat über die Pfarre N. bis zu seiner Aufhebung. Nur sehr wenige Nachrichten aus der Geschichte der Pfarre sind erhalten, so über Bauten am Pfarrhofe von 1638. Die bei SCHWEICKHARDT und SCHWETTER erwähnten Glasmalereien: Kruzifixus mit Maria und Johannes und Christus am Ölberge, die laut Gedenkbuch 1838 noch vorhanden waren, sind verschwunden. 1901 fand eine durchgreifende Restaurierung und Neueinrichtung der Kirche statt, 1903 wurde der Turm völlig erneut.

Beschreibung: Dreischiffige spätgotische Hallenkirche mit durchweg neuer Ausstattung. Das Äußere mit glatter Giebelfront und seitlichem Turme. Beschreibung.

Äußeres: Gelblich verputzter Bruchsteinbau mit umlaufendem, oben abgeschrägtem, grauem Steinsockel und gering profiliertem Kranzgesimse. Äußeres.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront, der Sockel einmal im rechten Winkel geknickt, der nördliche längere Teil modern, der südliche alt. Unten zwei kleine rechteckige grau gerahmte Fenster mit ausladendem grauen Steinbalken, ein ähnliches hoch oben angebracht. — S. Der hier oben rund profilierte Sockel im westlichen Felde einmal geknickt; ein verkürztes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerke in abgeschrägter Laibung im westlichen Felde, darunter quadratisch gerahmtes Fenster; im östlichen Felde dreiteiliges Spitzbogenfenster (modern). In der Mitte unter Anbau 2 rechteckige Tür in doppelt verstäbter Rahmung, die Stäbe auf gerauteten Sockeln stehend, in den Ecken verkreuzt. — N. Ein modernes Spitzbogenfenster, ein gerahmtes Rundfenster, eine rechteckige gerahmte Tür mit segmentbogigem Oberlichte, zu der eine Freitreppe mit gemauerter, mit Steinplatten abgedeckter Brüstung emporführt. — O. Glatte, den niedern Chor überragende Giebelmauer. Ziegelsatteldach. Langhaus.

Chor: Im O. vom Langhause, von dessen Achse nach N. abweichend. — S. Durch Anbau 1 (Sakristei) größtenteils verbaut; ein Spitzbogenfenster in abgeschrägter Nische. — O. Vier einmal abgestufte, pultgedeckte Strebepfeiler, Pultschräge und Pultdach mit Blech gedeckt. In den drei Ostschrägen je ein Spitzbogenfenster, das mittlere mit erneutem Maßwerke. — N. Zum Teil durch den Turm verbaut; ein verstärkter Strebepfeiler wie im O., ein Fenster wie im S. Abgewalmtes Ziegeldach. Chor.

Turm: Im N. des Chores; quadratisch, mit grau verputztem Sockel, von schmalen Lisenenstreifen eingefaßt, ungegliedert. Unten im N. rechteckige gerahmte Tür, im O. kleines rechteckiges Fenster. Oben Turm.

jederseits Rundbogenschallfenster, darüber Zifferblatt, über dem sich das unten abgeschrägte profilierte Kranzgesims jederseits ausbiegt. Blechgedecktes Zwiebeldach (modern, doch nach der alten Form).

Anbauten.

Anbauten: 1. Im S. des Chores, Sakristei; rechteckig, mit zwei kleinen rechteckigen Fenstern im O. und einem ebensolchen in abgefaßter Steinrahmung im S. Ziegelpultdach.

2. Torvorbau. Im S. des Langhauses; rechteckig, mit Rundbogentür im S., darüber Sonnenuhr in Stuckrahmung und kleines Fenster; rechteckige Luke im O. Ziegelpultdach.

Inneres. Fig. 399.

Inneres: Gelb gefärbelt, die Rippen und Dienste weißlich (Fig. 399).

Langhaus.

Langhaus: Dreischiffige Hallenkirche, das Mittelschiff bedeutend breiter als die Seitenschiffe; diese von drei Wandpfeilern mit starken Runddiensten gegliedert (der westliche im N. nach kurzem Ansatze abgeschnitten), vom Mittelschiffe jederseits durch zwei achtseitige Pfeiler über hohen Sockeln getrennt. Netzgewölbe in allen Schiffen, im mittleren reicher, mit dem des Chores in Nöchling übereinstimmend (vgl. Kunsttopogr. IV). Die Rippen mit Rundstäben besetzt, die zum Teil an den Kreuzungspunkten verschneiden, setzen an der Ost- und Westwand, an den freien mittleren Pfeilern, ebenso an den Diensten der Wandpfeiler ab.

In der Breite der drei Schiffe eingebaute Westempore, auf vier freistehenden achtseitigen kurzen Pfeilern und einem (nördlichen) Wandpfeiler, alle mit Profilierung auf ebensolchen Sockeln, und einem Netzgewölbe, ähnlich dem des Mittelschiffes, aufruhend. Die einfachen, aber energisch profilierten Rippen vielfach an den Schnittpunkten verstäbt. Die untere Emporenhalle öffnet sich in vier Spitzbogen zu den Schiffen, die Stäbe der Gewände setzen an den Pfeilern ab. In der Südecke eingebautes Treppenhaus mit Lichtöffnung im N.; die rechteckige Tür in abgefaßter Rahmung in der Flucht der Spitzbogen. Unter der Empore vier unregelmäßige kleine Fenster, über ihr und ihren neueren Erweiterungen im N. und S. (breite Holzeinbauten, die von gemauerten, die Wandpfeiler zum Teil verdeckenden Konsolen getragen werden) ein zweiteiliges — verkürztes — Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerke (im S.) und ein Rundfenster (im N.). Im S. große Tür in rechteckiger Nische, mit wagrechtem Sturzbalken auf zwei Kragsteinen, das glatte Gewände mit jederseits hoch angebrachtem Wappenschilde. In den östlichen Feldern im N. ein zweiteiliges, im S. ein dreiteiliges mit reichem Maßwerke verziertes neues Fenster.



Fig. 399 Neustadtl, Pfarrkirche, Inneres (S. 380)

Chor.

Chor: Um eine Stufe erhöht, etwas breiter als das Mittelschiff, die Achse stark nach N. abweichend, durch einen einspringenden Spitzbogen, dessen profiliertes Gewände jederseits unregelmäßig abgeschnitten ist, gegen das Langhaus geöffnet. Ein quadratisches Kreuzrippengewölbejoch; der in fünf Seiten des Achteckes geschlossene Altarraum von vier dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe gedeckt. Die Rippen kantig, mit seitlichen flachen Kehlen, über zwei halb achteckigen Wülsten, einer hohen Kehle und einem halben Rundwulst auf Wanddiensten aufsitzend, die zum Teil heruntergeführt sind, zum Teil in verschiedener Höhe abschneiden (im Nordwesteck konsolenartig verkürzt). Im N. und S. und in den Schrägen vier einfache Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung; ein weiteres im Ostabschlusse mit neuem Maßwerke. Im N. Rundbogentür zum Turmuntergeschosse, im S. über fünf Stufen zugängliche Tür in flachem Kleeblattbogenabschlusse zur Sakristei; eisenbeschlagene Tür mit leicht ornamentiertem alten Türringe. Unter dem nördlichen Fenster Sakramentsnische, rechteckig, in einfacher vertiefter Rahmung.

Anbau.

Anbau 1: Sakristei; im S. des Chores; rechteckig, gratgewölbt, mit je einem kleinen rechteckigen Fenster in Segmentbogennische im O. und S. (Tür im N. zum Chore).

Einrichtung.

Einrichtung: In den Jahren 1901—1906 vollständig neu angeschafft.

Taufstein: Aus rotem Stein, elfeckig, mit profiliertem eingezogenen Fuße über runder Platte und ausladendem Becken. XV. Jh.

Taufstein.

Ziborium: Silber, vergoldet; breiter Fuß mit getriebenen Cherubsköpfchen und Blumenbuketts. Runder Nodus mit Rollwerkschild; Silberkorb, wie der Fuß ornamentiert. Der Deckel mit getriebenen und gravierten Rankenornamenten bedeckt. Laut Eintragung im Gedenkbuch 1715 angeschafft.

Ziborium.

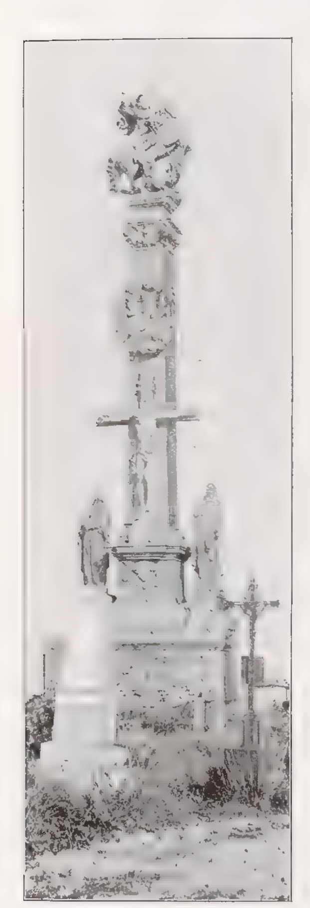


Fig. 400
Neustadtl, St. Georgskreuz (S. 381)

Monstranz: 60 *cm* hoch, Silber, vergoldet. Breiter, gebuckelter Fuß mit getriebenen Ornamenten; auf den Buckeln applizierte Cherubsköpfchen, ähnliche am glatten Nodus. Um den Behälter Gewölk und Cherubsköpfchen. Links und rechts je ein großer Engel mit Werkzeugen der Passion; zu oberst Kreuz mit Namenszug Jesu. Freistempel. Ende des XVII. Jhs.

Monstranz.

Grabstein: Außen; im S. des Langhauses. Fragment einer gelblich grauen Steinplatte mit gravierter Kartuscheumrahmung. Anna Katharina Schmidin 1796.

Grabstein.

Glocken: 1. Durchm. 1·12 *m* (Kreuz, schmerzh. M.): *J. Gottl. Jenichen, Krems 1818. Sub rev. dom. parocho Georgio Antonio Jahn fundata.*
2. wie 1.
3. *Daniel Paechner Derzeit Pfarrer Liess Diese Glocken Giesn, Sambt Den Vier Zechbrebsten; Paul ZU Zechgrueb, Chasper Gersfelner Erhart Veit Leitner Paul Perger Durch Hans Meixner zu Waidhofen. ANNO 1580 I A R.*

Glocken.

Pfarrhof: Gelb und weiß verputzter, unregelmäßiger, einstöckiger Bau mit vier kleinen Rundbogen unter dem Dache. Im Hausflur Tonnenwölbung mit unregelmäßig einspringenden Zwickeln, die von Stäben gefaßt sind, die im Scheitel verschneiden (XVI. Jh.).

Pfarrhof.

Bildstöcke: 1. St. Georgskreuz auf dem hoch über dem Orte gelegenen Friedhofe. Breiter mensaartiger Aufbau aus grauem Steine, dahinter sehr hoher Pfeiler, der unten eine cherubsköpfchenbekrönte Inschriftkartusche trägt (fast ganz unleserlich). Darüber Kruzifixus, links und rechts über seitlich in eingerollten Voluten endendem Aufbaue Johannes und Maria. Über dem Kruzifix, den Pfeiler überschneidend, Tondo-Relief: Gott-Vater mit der Weltkugel, in ganzer Figur, sitzend in einem Wolkenkranze; darüber das Kapitäl des Pfeilers, das an der Vorderseite die Taube des hl. Geistes zeigt. Zu höchst die Vollgruppe: der hl. Georg zu Pferde, den Drachen tötend. Schöne, frei gearbeitete Skulptur. Um 1630; 1901 restauriert, der Kruzifixus und Gott-Vater erneut (Fig. 400).
2. An den drei Ortsausgängen je ein Bildstock aus grauem Sandsteine; über profiliertem Sockel Säule oder abgefaßter prismatischer Pfeiler, der über Einschnürung beziehungsweise Profilierung einen vierseitigen Tabernakelaufsatz trägt, der rechteckige beziehungsweise in Spitzgiebel geschlossene Flachnischen enthält; Steindach zum Teil Steinkugel und Eisenkreuz. Neue zum Teil datierte Typen (1822) vom Anfange des XIX. Jhs., die sich an einen häufigen Typus aus der Mitte des XVII. Jhs. anlehnen.

Bildstöcke.

Fig. 400.

(Inner-)Ochsenbach s. Ferschnitz

Ornding (Melk), Dorf

Literatur: Schweickhardt XIV 133.

Kleiner Ort, aus dessen Geschichte besonders die Pest von 1713 hervorgehoben wird.

Straßenort an der Reichsstraße Melk—Pöchlarn.

Bildstock: Gemauerter, weiß verputzter Breitpfeiler; unter Ziegeldach Breitnische mit Wandmalerei, Madonna mit dem Leichnam Christi mit hl. Mönchen und Nonnen. Um 1840. Sehr stark übermalt, der Tradition nach von Theodor Petter.

Bildstock.

Perasdorf s. St. Georgen am Ybbsfeld

Petzenkirchen (Ybbs)

1. (Holzing mit) Fohra, 2. Petzenkirchen

1. Fohra, Rotte

Nr. 23. In einem großen Gutshofe des XVIII. Jhs. (1865 restauriert) in weißer Rundbogennische polychromierte Holzstatue einer hl. Matrone (hl. Anna?) mit dem Jesuskinde, daneben eine kleine weibliche Figur (Maria?). Erste Hälfte des XVII. Jhs.

2. Petzenkirchen, Dorf

Literatur: Schweickhardt XIV 45; Fahrngruber 153; Schwetter 190; Sacken, V. O. W. W. 63. — (Restaurierung der Pfarrkirche) M. W. A. V. 890, 40.

Alte Ansicht: Kolorierte Zeichnung von Th. Ender um 1820 im Wiener Landesarchiv (D. XXI 231). — (Schloß) Radierung von G. M. Vischer von 1672.

Funde aus der Römerzeit deuten auf eine sehr frühe Besiedlung dieser Gegend hin. Die erste Erwähnung erfolgt im XII. Jh. S. Geschichte der Pfarre. An der Spitze der langen Besitzerreihe der Herrschaft P. steht Franz Hager zu P., der 1364 genannt wird.

Allg. Charakt. Großes Dorf um den ausgedehnten Kirchplatz, auf dem die Kirche etwas erhöht steht.

Pfarrkirche. **Pfarrkirche zum hl. Stephan.**

Die Kirche von P. war schon um die Mitte des XII. Jhs. von dem hier reich begüterten Passauer Bischofe dem Domkapitel dieses Bistums geschenkt worden (Mon. Boica XXVIIIa S. 122). Zur Zeit der Reformation von einem lutherischen Prädikanten besetzt (Konsistorialkurrende I 383).

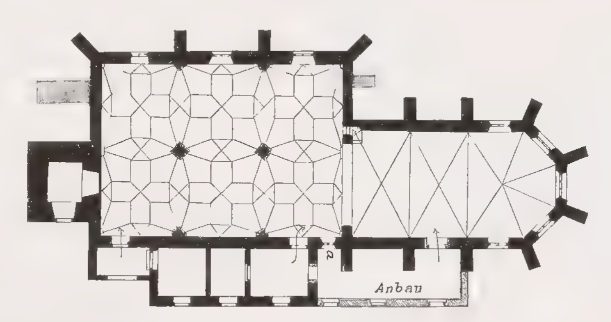


Fig. 401 Petzenkirchen, Pfarrkirche, Grundriß (S. 382)

Beschreibung. Fig. 401. Beschreibung: Zweischiffige Halle aus der zweiten Hälfte des XV. Jhs. mit einem das südliche Schiff fortsetzenden älteren Chore, der durch einen auffallend tief herabreichenden Scheidebogen getrennt ist (Fig. 401). Die Empore an der Südseite fortgesetzt. Das Äußere einfach, der Turm der südlichen Hälfte der Westseite vorgelagert.

Äußeres. Äußeres: Gelblichbraun verputzter Bruchsteinbau mit umlaufendem (mit Ausnahme der Westseite) geringen Abschlußgesimse.

Langhaus. Langhaus: W. Glatte abgestutzte Giebelfront mit dem ihrer südlichen Hälfte vorgelagerten Turme und einem zweimal abgestuften neueren Stützpfeiler in der nördlichen Hälfte und einem übereck gestellten einmal abgestuften Strebepfeiler mit Sockel, Pultschräge und Pultdachung. — S. Durch modernen Tor-

vorbau und moderne Sakristei fast ganz verbaut. Über ersterem quadratische gemalte Sonnenuhr und daneben ein kurzes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit schönem Gewände und Maßwerke. Am Ostende der Südfront noch ein ähnliches, durch Vermauerung eines größern verkürztes zweiteiliges Fenster. — N. Durch zwei übereck und zwei gerade gestellte, einmal abgestufte Strebepfeiler mit einer weiteren Pultschräge und Pultdachung in drei Felder mit geringem Sockel geteilt. Westlich Tür mit gedrücktem Kleeblattbogenabschlusse in Spitzbogennische mit schön verstäbter Einfassung, deren Stäbe auf kleinen gerauteten Sockeln aufstehen. Darüber kurzes zweiteiliges Spitzbogenfenster in profilierter Laibung mit schönem Maßwerke. Im zweiten Felde ähnliches längeres dreiteiliges, im dritten zweiteiliges Fenster in der Länge des dreiteiligen. — Die über den Chor in N. ausspringende Ostfront vom Langhause glatt mit Spuren eines vermauerten Fensters und einem neuen Strebepfeiler. Hohes Ziegelsatteldach.



Fig. 402 Petzenkirchen, Pfarrkirche, Südempore (S. 385)

Chor. Chor: Mit schön profiliertem umlaufenden Steinsockel, in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen. Im S. drei, im O. zwei, im N. drei zweimal abgestufte Strebepfeiler mit zwei Wasserschrägen und Pultdach; im S. außerdem der westliche gekürzt mit nur einer Abstufung. Im S. ein, im O. drei, im N. ein hohes zweiteiliges Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerke und Laibung. Abgewalmtes Ziegelsatteldach.

Turm. Turm: Der südlichen Hälfte der Westfront vom Langhause vorgebaut, fast ganz aus ihr springend, quadratisch. Im S. rechteckige Tür, zu der drei Stufen führen, darüber kleines Rundfenster, darüber schmaler Schlitz; an der Westseite ebensolcher Schlitz, darüber rechteckiges Fenster. Über dem Langhausfirste jederseits steingerahmtes Rundbogenschallfenster, darüber Zifferblatt, über dem das profilierte Kranzgesimse sich nach oben biegt. Blechgedecktes Spitzdach.

Inneres. Inneres: Gelblich gefärbelt, die Fensterfassungen, Rippen, Pfeiler und Brüstung grau. Chor modern ausgemalt.

Langhaus. Langhaus: Zweischiffig; die Nord- und Südwand durch je zwei Wandpfeilerbündel in drei Felder gegliedert, die Schiffe durch zwei freistehende Pfeilerbündel voneinander geschieden, die zwei westlichen Wand- und das westliche mittlere Pfeilerbündel durch die Empore zum Teil verdeckt. Die Bündel stehen auf einem Sockel mit rhombischem Grundrisse, der oben zweimal abgeschrägt ist; in die zweite Schräge münden die drei Kanten und vier Runddienste des Bündels, das gleichfalls einen rhombischen Umriß hat, der stumpfe Winkel gegen O. und W. Die Runddienste enden beim Gewölbe, in die zwischen den rechteckigen Kanten gebildeten viermal zwei Kehlen schneiden die Gewölbrippen etwa 2 *m* unter dem Ausgange der Dienste ein. An der Ostseite ist in der Mitte nur der obere Auslauf des Wandpfeilers bis zum Eintritte der Rippen erhalten, seitlich nur das Eckbündel angedeutet, indem der Pfeilerkern in zwei tiefen Kehlen nach unten zu einer Art Wandkonsole abgeschrägt ist, welche die Rippen als Stäbe durchstoßen

und dann abschneiden; im W. verlaufen die Rippen an der Wand. Die Decke ist in sechs gleichgeformte Sterngewölbejoche gegliedert, die Rippen hart und reich profiliert.
Die in der Breite eines Jochfeldes zwischen die ersten drei Pfeiler eingebaute Empore öffnet sich gegen die beiden Schiffe in zwei breiten Spitzbogen, deren reich gestäbtes Gewände im Scheitel verschneidet und aus den vorderen Kehlen der Pfeilerbündel (in etwa Viertelhöhe) aufsteigt. Die glatte Brüstung



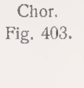
Fig. 403 Petzenkirchen, Pfarrkirche, Blick in den Chor (S. 385)

nach oben von einem hölzernen, nach unten von einem reichprofilierten steinernen Simse eingefaßt, das in der Mitte durch den Runddienst des Bündels unterbrochen wird, während es die erste Kante überschneidet. Die Empore ruht auf einem regelmäßigen, zum Teil durch das Treppentürmchen verbauten Netzgewölbe auf, dessen Rippen unregelmäßig an der Wand abschneiden. Die Nordwestecke nimmt die gerade Emporenstiege ein, die sich rundbogig gegen das Langhaus öffnet und deren Scheidemauerabschluß mit einer gedrehten Wandsäule über hohem Sockel besetzt ist. An die Westempore schließt sich, an der Südseite bis zum mittleren Wandpfeiler reichend, eine schmale offene Empore an, die auf zwei reich profilierten Konsolen und zwei unregelmäßigen Segmentbogen ruht. Das steinerne Simsband

der Westempore umläuft auch diese, ein zweites durchlochtes bildet den oberen Abschluß. In der Brüstung sieben quadratische Felder mit eingeblendetem Fischblasenmaßwerke aus knorrenbesetztem naturalistischen Geäste (Fig. 402).

Fig. 402.

Unter der Empore im N. und S. je eine Tür in Segmentbogennische, im östlichen Felde im S. eine rechteckige gerahmte. Im östlichen und westlichen Felde im S. und N. je ein zweiteiliges durch Vermauerung des untern Teiles verkürztes Spitzbogenfenster in abgeschrägtem Gewände mit altem Maßwerke, im Mittelfelde im N. ein ebensolches dreiteiliges.



Chor. Fig. 403.

Chor: In der Breite des südlichen Schiffes, gegen das es sich mit einspringendem, gering profiliertem Spitzbogen öffnet (Fig. 403). Umlaufendes schräges Sohlbankgesims, auch um den um eine Stufe erhöhten, fünf Seiten des Achteckes abschließenden Altarraum. Zwei rechteckige Kreuzrippengewölbejoche, Abschluß in fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe. Die Rippen birnförmig profiliert, direkt verkreuzt (nur im Abschlusse neuer Schlußstein), sitzen über halb zehneckigen Konsolen mit geschweiften Seiten über Kehlen zwischen Wülsten auf halbrunden Diensten auf, die auf dem Sohlbankgesimse aufstehen. Im O. ein dreiteiliges und zwei zweiteilige, im N. und S. je ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit erneutem Maßwerke und Laibung. In der Nordwestecke Zugang zur Kanzel.



Fig. 404 Petzenkirchen, Pfarrkirche, Grabstein (S. 385)

Einrichtung:

Einrichtung.

Gemälde: Im Langhause; Öl auf Leinwand; großes rundbogig abgeschlossenes Bild, die Marter des hl. Stephanus darstellend. Geringes deutsches Bild, um 1700.

Gemälde.

Skulpturen: 1. Stuckrelief an dem Scheitel des Triumphbogens; Kruzifixus zwischen Johannes und Maria. Um 1700 (Fig. 403).

Skulpturen.

2. Bruderschaftszeichen; Holz, polychromiert; auf hoher Stange einfache, akanthusgeschmückte Konsole, die eine hl. Dreifaltigkeit über Wolken trägt (Typus: Gott-Vater mit dem Kruzifixus zwischen den Knien). Charakteristische Arbeit des XVIII. Jhs.

Taufstein: Aus grauer und roter viereckiger Basis ein achtseitiger Sockel aufsteigend; die rote Schale aus einem geschweiften in einen vertikalen Teil übergehend. XVI. Jh.

Taufstein.

Grabsteine: Außen 1. S. des Chores; graue Platte mit Kelch in vertieftem Felde; Johannes Molitor, Pfarrer von P. XVII. Jh.

Grabsteine.

Daselbst zwei unleserliche rote Steinplatten.

2. An einem Strebepfeiler der südlichen Chorwand; einfache Platte; Hans Kirchweger 1672.

3. Westlich am Verstärkungspfeiler; oberes Fragment eines Grabsteines; in Rundbogenfeld mit Rosetten, in den Zwickeln Kruzifixus in Landschaft mit kniendem Ritter; hinter ihm viele Knaben, auf der andern Seite Frauen und Mädchen. Hinter den Knaben Blumen. Um 1600 (Fig. 404).

Fig. 404.

Innen 4. In der Vorhalle roter Stein mit Wappenrelief in einem vertieften, in zwei Rundbogen abgeschlossenen Felde mit Rosettenfüllung. Inschrift auf Christoph von Cancin zu Vocking Weinzierl und Perwerdt, 1558.

5. Im Langhause; rote sehr große Platte mit Wappen. Umschrift: *Hie liegt der edel Ritter her Adam* (? verschmiert) *et Hager und sein geslecht der gestarben ist den phincztag nach Michahelis anno domini 1432.*

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 1·08 *m* (Kreuz, St. Leopold): *G. v. G. Jenichen, Krems 1846 — Ferd. Stöller, Pfarrer.*
2. Durchmesser 90 *cm* (Kreuz, St. Stefan M., St. Donatus?): *Lit n. D. b. Gegossen auf Anordnen des Hochw. Herrn Joh. Günther, Pfarrer, v. C. D. Staffelmayer in Stadt Steyr 1818.*
3. (Kreuz, St. Maria): *J. N. R. I. — A. 1747 g. m. Ferd. Vötterlechner in Krembs.*
4. (Kreuz): Leop. Mayrhofer († 1818).
5. (Sterbender hl. Josef) *Bernard Lissiak g. m. zu Stadt Steier 1794.*



Fig. 405 Petzenkirchen, Schloß (S. 386)

Bildstock.

Bildstock: Ortsausgang gegen Fohra. Über einem oben und unten profilierten Steinpostamente polychromierte Stuckstatue des hl. Johannes Nepomuk. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Gutshof. Fig. 405.

Kaiserlicher Gutshof: Seit 1823 in kaiserlichem Besitze (Fig. 405).
Weiß gefärbelt, mit zwei breiten einstöckigen Seitenflügeln und einem vorspringenden zwischengelegenen zweistöckigen Turme, der von flachen Lisenen eingefaßt und von flacher Rundbogendurchfahrt durchquert ist. Die Fenster einfach gerahmt. Abgerahmte Schindelsatteldächer, über den Flügeln mit Luken; der Turm mit Zeltdach. Im Hofe über einer Tür verschmiertes Datum 1800; wohl auf eine umfassende Restaurierung bezüglich. Das Haus aus der Mitte des XVII. Jhs.

Privathäuser.

Nr. 11. Hallenraum (Binderwerkstätte); Kreuzgewölbe über drei Säulen auf Würfelsockeln; XV. Jh.

Nr. 33. An der Vorderseite eingemauerter Inschriftstein: *Leopold Mayerhofer Nr. 33 1788.* Drinnen im Hausflur über einer Tür eingemauerter grauer Gebälkteil mit Sirene und drachenartigem Ungetüme. Ende des XVI. Jhs.

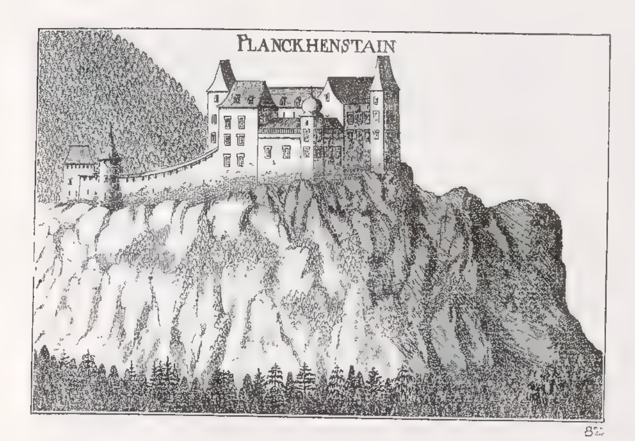


Fig. 406 Plankenstein nach Vischers Radierung von 1672 (S. 387)

Plankenstein (Mank), Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT VII 249; FAHRNGRUBER 155.

Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Fig. 406). Fig. 406.

Das älteste erwähnte Mitglied des Geschlechtes, das sich nach Pl. benannte, ist Heinrich von Pl., der 1187 in einer Klosterneuburger Traditionsnotiz als Zeuge vorkommt (Fontes II 4. Bd. S. 79 Nr. 379); andere Herren von Pl. werden im Laufe der nächsten drei Jahrhunderte wiederholt genannt, die wichtigsten von ihnen sind Pankraz und Hans von Pl., die in der Mitte und der zweiten Hälfte des XV. Jhs. leben (Fontes II 52. Bd. S. 627 Nr. 1655 usw.). Mit letzterem starb das Geschlecht 1484 in männlicher Linie aus; durch die Tochter des letzten Pl. kam die Herrschaft an die Herren von Rauber, nach diesen an verschiedene Geschlechter, endlich 1713 an die Freiherren von Tinti.

Allg. Charakt. Der eigentliche Ortskomplex besteht nur aus wenigen einzelnen Häusern und dem Schlosse, das auch Kirche, Pfarrhof und Schule enthält. Durch die Lage auf dem bewaldeten Berge, zu dessen Gipfel eine gewundene Fahrstraße und steile Fußwege emporführen, wirkt die weite Aussicht ungemein reizvoll (Fig. 407). Einzelne Häuser liegen am Fuße des Berges im Manktale. Fig. 407.

Pfarrkirche zu Maria Schnee.

Pfarrkirche. Eine Kapelle im Schlosse Pl. wird 1454 zum ersten Male genannt; in diesem Jahre stiftet Pankraz von Pl. eine tägliche Messe in ihr. Auch Hans von Pl. macht 1483 eine Stiftung bei ihr. Die Gründung der Pfarre erfolgte erst 1786, bei welchem Anlasse die Kapelle erweitert wurde.

Beschreibung. Beschreibung: Die Südseite des Schlosses einnehmend. Das unbedeutende Äußere mehrfach gebrochen, von ganz unregelmäßiger und uneinheitlicher Gestalt.

Inneres. Inneres: In den mehrfach gebrochenen Südtrakt eingebaut und infolgedessen gleichfalls mehrfach in der Achse gebrochen und ganz unregelmäßig. Modern ausgemalt.

Langhaus. Langhaus: Aus drei durch Gurtbogen zusammenhängenden, ganz unregelmäßigen Räumen bestehend. Der westliche, durch moderne Holzempore teilweise verbaute läuft gegen W. spitz zu und ist mit einem Gratgewölbe bedeckt, das in eine von Stichkappen eingeschnittene Tonne übergeht. Der zweite Teil (nach N. geknickt) mit Tonnengewölbe mit Stichkappen. Der dritte noch stärker nach N. abweichende Teil mit flachem Klostergewölbe.

Im N. eine Rundbogentür in Steinrahmung und eine um mehrere Stufen erhöhte ebensolche in Segmentbogennische. Im N. zwei, im S. vier ungleiche rechteckige Fenster in verschieden geformten Segmentbogennischen.



Fig. 407 Plankenstein, Schloß (S. 387)

Chor. Chor: Um fünf Stufen erhöht, gegen den letzten Teil des Langhauses nach S. gebrochen; runder Scheidebogen; in fünf Seiten des Achteckes geschlossen. Ein Kreuzrippenabschlußgewölbe mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe; die derb profilierten zu rundem Schlußsteine zusammenlaufenden Rippen auf profilierter Konsole mit zugespitztem Ablaufe. Im S. rechteckiges Fenster in Segmentbogennische; im N. rechteckige Tür in Segmentbogennische.

Sakristei. Sakristei: Im N. des Chores unregelmäßiger und unregelmäßig gewölbter Raum mit zwei rechteckigen Breitfenstern im W.

Einrichtung. Einrichtung:

Hochaltar. Hochaltar: Stark erneuter Wandaufbau aus Holz, marmoriert, mit flankierenden Säulen und aufgestellten vergoldeten Holzfiguren verschiedener Heiligen. Im gebrochenen Giebel mit volutenförmig eingerollten Schenkeln Halbfigur Gott-Vaters in einem Wolkenkranze mit Cherubsköpfchen. Ende des XVIII. Jhs. erneut.

Fig. 408 Plankenstein, Schloß, Fenster an der Südseite (S. 388)

Skulpturen. Skulpturen: An der nördlichen Langhauswand; Holz, polychromiert; unterlebensgroßer Kruzifixus mit Johannes und Maria; um 1760.

Glocken. Glocken: Durchmesser 80 *cm* (St. Barbara, St. Sebastian): *Balthasar Heroldt 1658 Vienna m. f. Divinum auxilium sit semper nobiscum.*

Bildstock. Bildstock: An der alten Straße nach dem Schlosse; über prismatischem Postamente mit eingezogenen Seiten graue Steinstatue des hl. Johannes Nepomuk; um 1740; beschädigt.

Schloß. Schloß: Im Besitze des Reichsfreiherrn Karl Tinti.

Ursprünglich der Sitz der Herren von Pl. (s. o.), erhielt das Schloß seine jetzige Gestalt etwa im zweiten Viertel des XVI. Jhs.; im XVIII. wurden kleine Veränderungen vorgenommen. Durch die stark bewegte Silhouette von erheblicher Fernwirkung, mit schönem malerischen, überwachsenen Hofe.

Beschreibung. Äußeres. Grau, weiß oder gar nicht verputzter Bruchsteinbau auf einem bewaldeten Hügel, der nach allen Seiten steil abfällt; Zugang von S. über einen schmalen Weg an Stelle einer einstigen Brücke. Unregelmäßiger um einen etwa viereckigen Hof angeordneter Gebäudekomplex mit unregelmäßig verteilten rechteckigen, zumeist steingerahmten Fenstern; eines der Südseite in gekordelter Einfassung mit ausladendem Sturzbalken (Fig. 408).

Fig. 408.

Die zweimal im stumpfen Winkel gebrochene Front endet an der Westecke mit halbzylindrischer Abrundung. — W. Vielfach vor- und zurückspringend, die rechteckige Tür zum Stufenaufgange zum Hof enthaltend. — N. Glatt mit niedrigerem Vorbaue, rechteckigen Fenstern in reicherer Rahmung. An der Nordostecke polygonales Türmchen mit gemalter Ortsteineinfassung. — O. Mit mehreren steingerahmten Rundfenstern und einer Tür mit einem von zwei Kragsteinen gestützten Schutzdache. An der Südostecke wieder polygonales turmartiges Stöckel. — Jeder Teil mit eigenem Schindeldache, der die anderen überragende Nordtrakt mit Walmdach, über dem Südtrakte (Kirche) hölzernes Türmchen mit Spitzdach.

Im W. vorgelagerter Torbau mit rundbogiger, tonnengewölbter Durchfahrt, über deren nördlichem Rundbogentore eingemauerte Kartusche aus dunkelrotem Steine in Rollwerkumrahmung und unleserlicher Inschrift; über profiliertem Gesimse Schindelzeltdach.

Fig. 409 Plankenstein, Schloßhof (S. 389)





Fig. 410 Plankenstein, Schloßhof (S. 389)

Südlich vom Schlosse im Garten Rest der Befestigungsanlage, zylindrischer Rundturm aus unverputztem Bruchsteine, bis auf die Nordseite gut erhalten; mit unregelmäßigen Luken und Schießscharten in mehreren Stockwerken.

Hof.

Hof: Die Gebäude bilden einen unregelmäßig viereckigen Hof, dessen größerer (nördlicher) Teil, wesentlich erhöht, durch eine Futtermauer aus Bruchstein gestützt und mittels einer neunstufigen Stiege zugänglich ist (Fig. 409). Die Stiege ist von zwei verwitterte Schilde haltenden Löwen flankiert, ein Schild enthält ein Wappen, der andere eine Namensinschrift auf Johann Freiherrn Kunz von Weißenburg; um 1670. Rechts und links von den Löwen je eine überlebensgroße Sandsteinbüste eines emporblickenden Jünglings, stark verwittert.

Fig. 409.

Die Westseite des Hofes gebrochen; beide Stockwerke in rundbogige Laubengänge aufgelöst (Fig. 410), im Untergeschosse gratgewölbt mit Balustrade und starken Zwischenpfeilern mit Deckplattengesimsen; im Oberstocke mit Stuckbändern auf den Graten, die Rundbogen auf geschwellten Halbsäulen mit Würfelkapitälen.

Fig. 410.

Die Nordseite mit unregelmäßig verteilten, zum Teil steingerahmten Fenstern, eines davon in reicher Umrahmung mit Rundstäben auf gedrehten Sockeln und gekordeltem Stabe unter der Sohlbank; Sonnenuhr.

Die Ostseite mit ungleich verteilten steingerahmten Fenstern in der Wand mit gemalter Quadereinteilung; das Untergeschoß in drei Rundbogen auf prismatischen Pfeilern und mit gratigen Gewölben bedeckt. Darunter eingemauerte Grabplatte aus rotem Kalksteine mit zwei Reliefwappen in vertieftem Felde: *Joann Reichart Herr von Kunz und Weißenburg, Joanna Ludovica Frau von Kunz, geborene Gräfin von Kuefstein, 1675.* In der Südostecke quaderngefaßte Rundbogentür zur Kirche (die Tür mit geringer ornamentaler Schnitzerei); im Keilsteine gemaltes Wappen mit Jahreszahl 1727. Darüber an der Wand ein gemaltes Wappen mit einem stehenden Bogenschützen, XVII. Jh., 1901 renoviert. Südseite (Kirche) mit vorgebautem Anbau, in der Südostecke mit Rundbogentür und rechteckigen gerahmten Fenstern, zum Teil mit ausladender Sohlbank.



Fig. 411 Ansicht von Pöchlarn nach dem Merianschen Stich von 1677 (S. 390)

(Groß-)Pöchlarn (Melk). Stadt

Literatur: SCHWEICKHARDT XIV 105; FAHRNGRUBER 70; W. A. XVII 165; SACKEN 64. — (Kapellen) WEIGELSPERGER in Konsist.-Kurr. III 156. — (Römersteine) HORMAYERS Archiv 1824, 57; M. Z. K. II 49; Arch. f. öst. Gesch. XXIV 238; Archäol.-epigr. Mitteilungen aus Österr. XVIII (1895) S. 24 ff. — (Arelape) M. Z. K. III. F. 342. — (Schloß) Blätter f. Landesk. 1888, 436.

Fig. 411. Alte Ansichten: 1. Kupferstich von M. Merian von 1677 (Fig. 411). — 2. Stich von C. Schallhas von 1790. — 3. Aquarell von Jaschke, um 1790, im Wiener Landesarchiv (D XX 18). — 4. Kolorierter Stich von J. Ziegler nach Runk, um 1800. — 5. Lithographie, um 1840. — 6. Lithographie von Sandmann nach Jak. Alt, um 1850. — 7. (Stadtturm) Bleistiftzeichnung von F. Kutschera von 1879 im Wiener Landesarchiv (D XX 22).

P. spielt als römische Ansiedlung eine nicht unbedeutende Rolle. Römische Funde (M. Z. K. II 49; Archiv f. öst. Gesch. XXIV 238). Nicht minder interessant ist die Rolle, die die Sage dem Orte als Sitze Rüdigers von Bechlâren zuweist. Die Fixierung des uralten mythischen Warners und Hüters der Harlunge nach P. erscheint zuerst um 1170 bei einem als Anonymus Spervogel bekannten bayrischen Spielmanne. Das Nibelungenlied, in dem diese Tradition voll ausgebildet erscheint und das P. wiederholt nennt, unterschied bereits Burg und Stadt: die ausführlichste Erwähnung erfolgt anläßlich des Empfanges der Kriemhild im XV. Liede. In der Tat mag sich P. an der selben Stelle des Harlungefeldes erheben, an der schon im IX. Jh. voralters die Harlungeburg gestanden hatte (ubi antiquitus castrum fuit, quod dicitur Herilungoburc a 832). In der Geschichte ist P. vor dem XII. Jh. nicht nachweisbar; es dürfte kaum viel früher aus einer Niederlassung von Pechlern hervorgegangen sein. Die erste Erwähnung nennt um 1130 einen Chôno de p. in der Formbacher Tradition n° 303 (Urkundenbuch o. d. E. I 718; über alles Obige s. Bl. f. Landesk. 1888) Pöchlarn ist uralter Regensburger Besitz und blieb es bis zur Aufhebung der Besitzungen der auswärtigen Hochstifter in Österreich 1803.

Röm. Funde. Römische Funde: Die im Museum, im Schlosse und an der Kirche befindlichen Denkmäler römischer Kultur kamen alle in der Gegend selbst zutage; sie wurden gelegentlich in Pöchlarn und weiter südlich bei Harlanden und Erlauf ausgegraben, in dem weiten Gebiete, auf welchem in römischer Zeit das Kastell, der Hafen und die Zivilansiedlung von Arelape erbaut waren. In dem schön angeordneten Museum werden von Antiken nebst einigen Architekturstücken aus Erlauf (vgl. v. SACKEN, Archäol. Wegweiser durch N.-Ö. II, V. O. W. W. S. 93 und Nachträge, ferner Abt DUNGEL in M. Z. K. N. F. VI [1880] XCIV) nur in Pöchlarn selbst entdeckte Gegenstände aufbewahrt; dabei gelangten einheitliche Grabfunde

getrennt für sich zur Aufstellung, so daß sie in ihrer Geschlossenheit kulturhistorisch interessante Einblicke gewähren, welche hier nicht weiter verfolgt werden können; unter den kleineren sonstigen Fundstücken befinden sich Glasgegenstände (einer mit Darstellung von Kinderfiguren bei der Weinlese), ein bronzenes Wagschälchen, Fibeln (eine sehr schön dunkel-olivgrün patiniert, noch federnd), Schnallen und eine ebenfalls aus Bronze gefertigte zierliche Lampe, die gleich beim Museum ausgegraben wurde. Schon veröffentlicht sind die in die Süd-, West- und Nordmauer der Kirche verbauten reliefgeschmückten Steine, welche, wie ein ähnlicher im Schlosse, von Grabdenkmälern herrühren; leider sind die meisten an der Außenseite der Kirche den Unbilden der Witterung ganz preisgegeben und schon so verscheuert, daß gute Aufnahmen nicht hätten erzielt werden können; man muß sich daher begnügen, auf die teilweise nach Zeichnungen hergestellten Abbildungen in den Archäol.-epig. Mitteil. aus Österreich XVIII (1895) S. 22 ff. (Friedr. Ladek) zu verweisen, wo alle Reliefs ausführlich besprochen sind; eine eingehende Würdigung könnten diese Skulpturen nur finden, wenn in weit über den Rahmen einer Kunsttopographie hinausgehendem Maße das gleichzeitige Vergleichsmaterial in der von Benndorf ebendort, S. 29 Anm. 2 angedeuteten Weise herangezogen würde.

Pfarrkirche zu Maria Himmelfahrt.

Pfarrkirche.

Der jahrhundertelange Besitz der Herrschaft durch das Bistum Regensburg deutet auch auf die Anfänge des kirchlichen Leben P.s hin. 1168 wird ein Dechant daselbst erwähnt. Der Bau der gegenwärtigen Pfarrkirche dauerte von 1389 bis um 1429; am 13. Oktober 1435 wird sie als Frauenkirche urkundlich erwähnt. Nach dem großen Brande von 1766, der die Kirche stark zerstört hatte, wurden verschiedene Arbeiten an ihr vorgenommen. Michael Ehmann aus Stein baute 1771 Sakristei und Oratorium; 1781 wurden in den Nischen der Turmstiegen Grisaillen der Hl. Petrus und Paulus von Wambacher in Stein gemalt, die 1850 anläßlich einer Reparatur überweißt wurden. Um dieselbe Zeit (1777—1781) erhält Johann Hueber für Steinmetzarbeit an Turm und Kirche 1089 fl. 43 kr. Schon vorher war die Einrichtung erneuert worden. 1720 wurde nach einem vom „Maler und Tischler in Scheibbs" um 12 fl. verfertigten Modelle der Hochaltar vom Tischler von Maria Taferl um 250 fl. hergestellt; Georg Loy, Bürger und Bildhauer zu Scheibbs, verfertigte die Schnitzarbeit um 400 fl. 1722 faßte Georg Anton Mayer, bürgerlicher Maler zu Linz, den ganzen Altar um 320 fl. An Stelle dieses Altars kam zu Beginn des XIX. Jahrhunderts der weißmarmorne Hochaltar aus der Paulinerkirche zu Unter-Ranna, dessen Altarbild Himmelfahrt Mariae mit der Signatur *Martin Joh. Schmidt f. A° 1796* bereits kurze Zeit den früheren Altar geschmückt hatte.

Dieser Altar wich 1903 dem modernen neogotischen Aufbaue. — Der Kreuzaltar wurde 1751 von Johann Franz Wittmann hergestellt; er wurde abgebrochen, als das Kruzifixusbild des Kremser Schmidt 1796 herkam und in die hl. Grabkapelle überführt. Der Johannes Nepomuk-Altar ist von 1772, der Sebastians-Altar von 1773. An letzterem führte Schletterer die Bildhauerarbeiten um 100 fl. aus, Joh. M. Schmidt erhielt für sein Bild 80 fl. — Die Kanzel wurde 1774 von einer andern Stelle an ihren jetzigen Aufstellungsort übertragen; der Maurermeister Urban Paur erhielt dafür 1 fl. 24 kr.; 1778 bekam sie durch den Tischler Michael Gschwind einen neuen Deckel. Derselbe verfertigte 1776 Beicht- und Kirchenstühle. Das Speisegitter wurde 1806 von Johann Arbeitlang, Steinmetzmeister in Krems, verfertigt.

Beschreibung: Dreischiffige Pfeilerbasilika mit Fassadenwirkung und vorgelagertem barockisiertem Turme. Auf geräumigem Kirchenplatze gelegen, die Südseite durch den Karner und nahe heranrückende Gebäude verstellt. Anlage vom Anfange des XV. Jhs.

Beschreibung.

Äußeres: Grünlich gefärbelter Back- und Bruchsteinbau mit weißer Lisenengliederung, hohem grauen Sockel und profiliertem Kranzgesimse.

Äußeres.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront mit Turm in der Mitte, links und rechts davon je ein kleines Kielbogenfenster; in der Mitte durch das Turmuntergeschoß zum Teil verbaute Kleeblattbogentür in reich verstäbtem Spitzbogengewände, dessen Stäbe auf hohem Sockel aufstehen. — S. Drei oben abgerundete Fenster, das mittlere größer als die anderen. Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse in moderner Torhalle, an deren Nordseite die nach unten gerichteten Reste des alten Sockelgesimses sichtbar sind. An der Südwestseite rechteckiges aus dem Verputze ausgespartes Feld mit Jahreszahl 1496 in Minuskel. — N. wie S. Die Tür einfach rechteckig. — O. Glatte Front. Abgewalmtes Schiefersatteldach.

Langhaus.

Chor: S. Zum Teil durch Anbau 1 verdeckt. Zwei zweimal abgestufte, schräg abgedeckte Strebepfeiler, dazwischen ein zweiteiliges Spitzbogenfenster mit einfachem Maßwerke. O. Drei Strebepfeiler, drei Fenster wie im S. N. Durch Anbau 3 verbaut. Schieferdach (modern).

Chor.

Turm.

Turm: Im W. vom Langhause, dessen Mitte einnehmend, zwischen ihm und einem Privathause eingebaut, in der Richtung NS. von rundbogig geöffneter, gewölbter Durchfahrtshalle durchbrochen. Durch horizontale Gesimse in vier Stockwerke gegliedert, von denen das erste an zwei, das zweite und dritte an drei, das vierte an allen Seiten frei ist. Das unterste glatt, die Rundbogen von lisenenartigen Pilastern eingefaßt; über dem Rundbogen Füllfeld. — Das zweite Geschoß gebändert, in der Mitte ineinander geschachtelte Felder mit Rundbogenöffnung und Flachgiebel; darunter Flechtband aus Stuck. Drittes Geschoß mit Lisenengliederung und jederseits Rundbogennische. Viertes Geschoß mit umlaufendem Sockel, dessen Sims sich jederseits um ein Rundfenster ausbaucht; Eckpilaster mit Deckplatten; jederseits rundbogiges Schallfenster mit ausladender Sohlbank und Sturz mit Festonverzierung. Stark ausladendes Kranzgesims, das sich jederseits um ein Zifferblatt nach oben biegt. Blechzwiebeldach mit hoher Laterne.

Anbauten.

Anbauten: 1. Südlich vom Chore; rechteckig, einstöckig, im S. rechteckige Tür mit Torbau und je einem rechteckigen Fenster im Unter- und Obergeschosse. Im O. zwei rechteckige gerahmte Fenster. Pultdach.

Anbau 2. Im N. des Chores; rechteckig, einstöckig; mit zwei rechteckigen Fenstern in profilierter Steinrahmung im O.; drei ebensolchen im N. Pultdach.

Inneres.

Inneres: Modern ausgemalt, die Wände in Quadernimitation, die Decke mit rokokoartigem Ornamente.

Langhaus.

Langhaus: Dreischiffig mit zwei freistehenden, zwei durch die Empore zum Teil verdeckten und zwölf Wand- respektive Eckpfeilern. Die (ausgebildeten) Pfeiler bestehen aus einem vierseitigen Kerne mit abgeschrägten Kanten, vor den Seiten Flachpilaster mit stark profilierten Deckplatten; die Pfeiler stehen auf einem analog gebildeten hohen Sockel über Rundstab und Kehle auf. Über kämpferartigem Zwischengliede stark ausladendes, reich profiliertes Gebälk, auf dem die Gurten und Tonnen des Gewölbes lasten. Zwischen den vier Mittelpfeilern großes quadratisches Joch, östlich und westlich von diesem ein halbes breitgestelltes; für die seitlichen halb so schmalen Schiffe ergeben sich je ein östliches und westliches quadratisches Joch mit nur halb so langer Seite als das mittlere Mittelschiffjoch und ein mittleres rechteckiges Joch mit einer doppelt so langen Seite. Die Seitenschiffe gerade abschließend.
Westempore in der Breite aller drei Schiffe zwischen die ersten zwei Pfeilerreihen eingebaut, diese fast ganz verdeckend. Sie ruht auf einem nördlichen und südlichen quadratischen und einem doppelt breiten mittleren Gratgewölbe auf; der Einbau gegen das Langhaus in zwei Rundbogen und einem mittleren Segmentbogen ausgenommen, die Brüstung über den Rundbogen konkav einspringend, über dem Segmentbogen gegen das Mittelschiff ausladend. Unter der Empore zwei an die Westwand angebaute polygonale Treppentürmchen mit je einer rechteckigen Tür in profiliertem Gewände auf glattem Sockel (zu Emporentreppen).
Im N. und S. je drei wenig geschwungene Rundbogenfenster in Segmentbogennischen, die mittleren größer. Unter der Empore im S. eine rechteckige, im N. eine Kleeblattbogentür in Segmentbogenlaibung; im W. eine rechteckige Tür in seichter hoher Spitzbogennische.

Chor.

Chor: Um eine Stufe erhöht, schmäler als das Mittelschiff, mit einspringendem, (modern) profiliertem spitzbogigem Triumphbogen. Stark erneutes Netzgewölbe; der um eine weitere Stufe erhöhte Altarraum in fünf Seiten des Achteckes geschlossen, mit sieben viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen. Die birnförmigen Rippen ruhen im W. auf kleinen Wandträgern hoch auf, in der Mitte auf den halben achtseitigen Deckplatten der Wandpfeiler mit niedrigen Sockeln, im Altarraume auf Deckplatten von Halbsäulen auf profilierten Sockeln. In den drei Ostschrägen und in der südlichen Abschlußschräge je ein zweiteiliges Fenster mit einfachem Vierpaßwerke und Vasen. Im N. und S. je eine rechteckige Holztür mit Metallbeschlag um 1760, darüber Emporenfenster zu Anbau 1 und 2.

Anbauten.

Anbauten: Anbau 1. Sakristei; im S. des Chores, rechteckig, tonnengewölbt mit Stiege zum flachgedeckten Oratorium.

2. Alte Sakristei; im N. des Chores, rechteckig, unregelmäßig gratgewölbt mit zwei rechteckigen Fenstern in Segmentbogennischen und eingebautem Türmchen zum flachgedeckten Oratorium und zur Kanzel.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.
Fig. 412.

1. Seitenaltar: Im östlichen Abschlusse des nördlichen Seitenschiffes (Fig. 412). Holz, rotbraun marmoriert. Bildaltar mit hohem Sockel und ausspringenden Volutenkonsolen mit vergoldeten Holzfiguren des hl. Ignatius und der hl. Therese; das geschwungen abgeschlossene Altarbild durch perspektivisch ausspringende Pilaster mit vergoldeten Kapitälen flankiert, mit geschwungenem Gebälke mit Vasen, Putten und Cherubsköpfchen, Herz Jesu in Glorie. Bild: hl. Sebastian von den Frauen gepflegt. Am untern Rande bezeichnet: *Martin Joh. Schmidt f. 1773.* Die Figuren von Jak. Schletterer.

2. Seitenaltar: An der östlichen Abschlußwand des südlichen Seitenschiffes. Wie 1; die flankierenden Figuren: ein männlicher Heiliger mit dem Kruzifixus und eine Nonne mit dem Herzen Jesu. Altarbild: hl. Johannes Nepomuk in der Glorie. Durch ältere Übermalung beschädigt. Von Joh. M. Schmidt 1772 gemalt (Gedenkbuch).

Gemälde: Im N. des Chores, ehemaliges Hochaltarbild. Öl auf Leinwand; Himmelfahrt Mariae. Stark beschädigt, besonders der untere Teil. Bezeichnet: *Mart. Joh. Schmidt A° 1796.* In schwarzem Rahmen mit geschwungenem Rundbogenabschlusse, mit geringen vergoldeten Zieraten.

Gemälde.

Skulptur: Ölberg in der Turmhalle; Hochformat; Stein, mit geringen Spuren von Polychromie. Zurückgebliebener Meister, um 1500 (Fig. 413).

Skulptur. Fig. 413.

Kirchenbänke: Zweimal fünfzehn Kirchenbänke mit einfach geschnitzten Wangen. 1776 angeschafft.

Kirchenbänke.



Fig. 412
Pöchlarn, Seitenaltar
(S. 392)

Kaseln: 1. Roter Samt, Mittelstreifen silbergestickt, großes Ornament. Ende des XVIII. Jhs.
2. Weiße Seide mit großen Blumen in Rot und Grün und Goldranken. Ende des XVIII. Jhs.

Kaseln.

Grabsteine: Innen. 1. Im Fußboden des Chores; zwei zusammengehörige rote Steinplatten mit in Relief skulptierten Wappen: *Georg von Praitenstain gest. den 20. September 1542; seine Gemahlin Anna geborne von Laufenholcz gestorben den 4. Dezember 1542.*
3. Im südlichen Seitenschiffe; schwarzer Marmorpfeiler in Form einer Volutenkonsole mit profilierter Basis und ausspringender Deckplatte: *Johann Wagner 1750.*
4. Im nördlichen Seitenschiffe; gegenüber von 3 und wie dieser gebildet: *Maria Francisca Wagner 17 . .* (unausgefüllt).

Grabsteine.

5. Im südlichen Seitenschiffe; gelbe Kalksteinplatte mit Kartusche, in den Zwickeln Todesembleme in Flachrelief: *Michael Wälzl, „der ein Gutthäter dieses Gottshauses war", 1724.*
6. Als Stufe zur südlichen Seitentür; abgetretene rötliche Platte mit unkenntlichem Reliefwappen in vertieftem Felde. Um 1600.
7. Unter der Empore; rosa Kalksteinplatte mit Reliefwappen in vertieftem Felde. Abgetretene Inschrift: . . . *Manner 1640.*
8. Im nördlichen Seitenschiffe, im Fußboden bei der Tür stark abgetretene Grabplatte mit Reliefwappen: *Johann Georg* . . . XVI. Jh.



Fig. 413 Pöchlarn, Pfarrkirche, Ölberg (S. 393)

9. Im nördlichen Seitenschiffe (an der Wand); gelbliche rechteckige Steinplatte mit vergoldetem Relief über der Inschrifttafel, Kruzifix, das an einer Rocaille mit einem graziösen Bändchen angehängt ist, zwischen Sonne und Mond: *Josef Querrer 1785* (Fig. 414).

Fig. 414.

Außen: 10. Im W. des Langhauses von zwei Putten gehaltene Kartuscheplatte mit Inschrift auf steinerner Volutenunterlage. Unleserlich; XVII. Jh.
11. Im N. des Langhauses; rote Kalksteinplatte mit Doppelwappen in Kranzumrahmung in vertieftem Felde zweimal mit der Jahreszahl 1597 und Inschrift.
12. Daneben rechteckige rote Steinplatte in Rahmen mit Perlenstab: *Johannes Lunder,* zweite Hälfte des XVI. Jhs.
13. Daneben Kalksteinplatte mit stark beschädigtem Relief, Kruzifix mit anbetendem Ritter, in den Zwickeln Cherubsköpfchen. Zweite Hälfte des XVI. Jhs.
14. Im N. des Langhauses; rote Steinplatte in grauer Kartuscheumrahmung mit Ohrmuscheln und Todesemblemen, in der Mitte Monogramm Christi; *Johann Leonhard Weinzierl 1729.*

Glocken: 1. Durchmesser 1·38 *m* (Kreuz, St. Dreifaltigkeit, St. Maria, St. Leopold): *Omnia ad maiorem Dei paraeque Mariae gloriam. — Perillustris D. Fra: Ignatius Hayder, rodssmi epi sc. princip. oeconomus, commissarius et ecclesiae administrator. — A. R. D. Joann. Mich. Lother p. t. parochus civitatis 1779. Fr. Josef. Scheichel in Wien i. d. Leopoldstadt g. m.*
2. (Kreuz, St. Florian, St. Rochus?): *A fame, pete et bello, l. n. D. Fr. Jos. Scheichel etc.* — Münzenabdrücke.
3. *A fulgure et tempestate l. n. D.*
4. *Sit nomen D. l.* Beide von Scheichel 1779; Bilder undeutlich.
5. (St. Francisca?): *F. Wagnerin, Stifterin, 1766. — Fr. Rodtlmair in Crems g. m.*

Glocken.



Fig. 414 Pöchlarn, Pfarrkirche, Grabstein (S. 394)

Johann Baptist-Kapelle, ehemaliger Karner: Bernhard Hallberger, Kastner der fürstbischöflich Regensburgischen Herrschaft P., stiftete mit seiner ersten Gemahlin Margarethe neben der neú erbauten Pfarrkirche eine Kapelle, die 1429 schon fertig war, da sie in diesem Jahre in der Passauer Pfarrmatrikel angeführt ist; zusammen mit seiner zweiten Gemahlin stiftete er 1435 auch einen eigenen Benefiziaten. Dann fehlen Nachrichten bis zum Jahre 1657, in dem ein Inventar einen ziemlichen Schatz an Paramenten aufzählt. Beim Brande von 1664 litt auch die Kapelle; der damalige Stadtrichter Georg Knoll ließ sie noch im selben Jahre ausbesseren, neu eindecken, zwei Glocken gießen. Als beim Brande von 1766 die Kirche ganz zerstört war, wurde der Gottesdienst zeitweilig in der Kapelle abgehalten; sie wurde deshalb neu eingedeckt, ein Türmchen erbaut, zwei neue Glocken angeschafft. Am 10. Jänner 1771 wurde mit dem Bildhauer Franz Wittmann in Ybbs wegen Herstellung eines neuen Altars nach der von ihm selbst gelieferten Zeichnung ein Kontrakt abgeschlossen. 1773 erhielt der Vergolder und Maler von Emmersdorf Johann Dobler für die Fassung und Vergoldung des Altars 40 fl. Der Maler Karl Fr. Gersdorff erhielt

Joh. Baptist-Kapelle.

für Malen der Kuppel des Frontspitzes und 12 Kreuze . . . . 7 fl
der zwei Seitenfenster . . . . 6 fl
des Antependium . . . . 3 fl
der Chorwand . . . . 1 fl 30 kr
und nebst dem noch 718 Pfund Berggrün . . . . 42 kr.

1783 wurde die Kapelle geschlossen, blieb aber als Totenkammer bestehen, brannte 1885 neuerdings aus und wurde hierauf wieder als Kapelle eingerichtet.

Äußeres.

Äußeres: Grau verputzter Bruchsteinbau mit umlaufendem profilierten Sockel und profiliertem Kranzgesimse; rechteckig mit Abschluß in fünf Seiten des Achteckes. Im N. zwei, im O. zwei schräg abgedeckte Strebepfeiler, erstere einmal abgestuft. Der S. durch moderne Sakristei verbaut. Im N. Kleeblattbogentür mit modernem Gewände. Im O. drei einfache Spitzbogenfenster, im S. Spitzbogenfenster mit zwei Nasen. Im Sockel im W. rechteckige Tür, zu der Stufen führen, im O. kleines Fenster. Im NO. unter dem Fenster ein Bauglied, Schlußstein mit skulptierter Rosette, eingemauert. Modernes Ziegelsatteldach.

Inneres.

Inneres: Stark erneut, modern ausgemalt. Ein quadratisches Kreuzrippengewölbejoch und ein in fünf Seiten des Achteckes geschlossener Altarraum mit einer viereckigen und fünf dreieckigen Stichkappen; kleine runde Schlußsteine, die Rippen auf halbzehneckigen Konsolen. Im N. und S. je eine neu gerahmte Tür mit flachem Kleeblattbogenabschlusse; im N. ein Spitzbogenfenster mit zwei einspringenden Nasen, im O. drei einfache Spitzbogenfenster.

Einrichtung.

Einrichtung: Modern.

Grabsteine.

Grabsteine: Außen. Im N. graue Steintafel mit Wappen; Frau Chatharina Hügel. Darüber rote Kalksteinplatte; linkes Bruchstück; im Hauptteile Inschrifttafel in einer von Gesichtsmasken eingefaßten Kartusche, unten zwei Engel in Gewölk mit Kelch und Kreuz. Mitte des XVI. Jhs.

Friedhofkapelle.

Friedhofkapelle: Die Kapelle zum hl. Grab erscheint urkundlich 1380 zum ersten Male. 1783 wurde sie gesperrt, 1786 entweiht, 1836 bis auf den Chor abgebrochen, der in eine Gruft der Freiherren von Borsch umgewandelt, 1854 aber als Kapelle zur schmerzhaften Mutter Gottes neu geweiht wurde.

Beschreibung.

Beschreibung: Stark modernisierter Rest der dreischiffigen, gotischen Kirche.

Grau verputzter Bruchsteinbau, die westliche Front ganz erneut. — Im N. und S. drei, im O. zwei einmal gestufte, pultbedeckte Strebepfeiler, die östlichen übereck. In den Schrägen des Abschlusses in fünf Seiten des Langhauses je ein schmales zweiteiliges Spitzbogenfenster mit Maßwerk in abgeschrägter Laibung. Im W. Spitzbogentür mit neuem Maßwerke in der Lünette. Abgewalmtes Schindeldach.

Grabstein.

Grabstein: An der Südseite graue Steinplatte mit ornamentaler Umrahmung: *Genovefa Wöss geb. Stöger 1797 und Anna Wöss geb. Kolbe 1806.*

Ehemalige Peter- und Paulskirche.

Ehemalige Peter- und Paulskirche:

Zwischen der Stadt und dem Dorfe P. befand sich an der Stelle, wo später die Kegelbahn des Bräuhauses gebaut wurde, eine Kirche der Apostelfürsten, die urkundlich um 1294 zum erstenmal erwähnt wird und bis zum Anfange des XV. Jhs. als Pfarrkirche diente. 1499 drohte wegen langer Vernachlässigung ihr Einsturz, so daß ihr Bischof Ruprecht von Regensburg einen Ablaß gewährte. 1664 brannte die Kirche ab. Unter dem Pfarrer Weiß (1731—1767) wurde sie wegen ihrer Baufälligkeit bis auf Chor und Turm niedergerissen. 1783 wurde sie gesperrt, 1786 entweiht, 1793 ganz niedergerissen.

Bildstöcke: 1. Am Ostende an einer Straßenkreuzung; grauer Sandstein. Auf prismatischem Sockel hohe runde Säule, darauf

Fig. 415 Pöchlarn, Bildstock (S. 397)

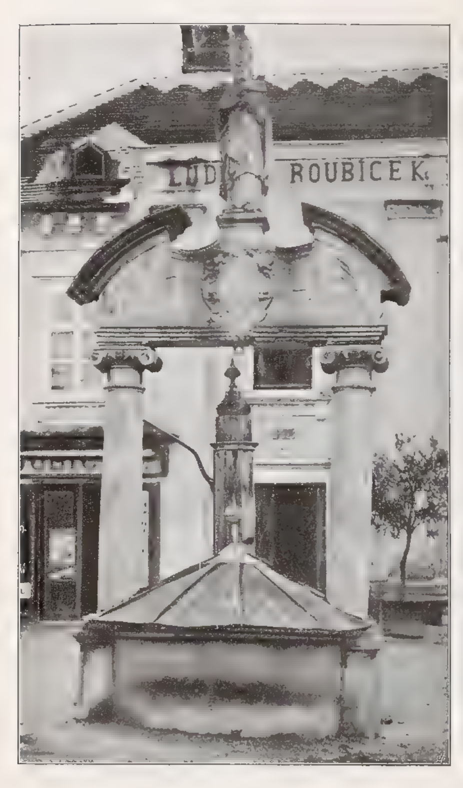


Fig. 416 Pöchlarn, Brunnen (S. 397)

quadratisches abgestuftes Gebälk, das die affrontierten Gruppen der hl. Dreifaltigkeit — Gott-Vater mit dem Kruzifixus zwischen den Knien — und Pietà — Madonna mit dem Leichname Christi im Schoße — trägt. Zweite Hälfte des XVII. Jhs. (Fig. 415). Dem Schwabeggkreuz bei St. Gotthard verwandt (s. Fig. 87).

Fig. 415.

2. An der Straße zwischen zwei hohen Akazien, im Hintergrunde die Donau und der Westturm der Stadtbefestigung; Johannes Nepomuk-Statue; Stuck, polychromiert; auf hohem Steinsockel mit Kartusche und Inschrift. An der Rückseite gleichfalls Inschriftkartusche: *Michael Wallenbeck und Maria Rosina, burgerlicher Schiffmeister in P. 1725.*

Brunnen.

Brunnen: 1. Am Thöringplatz; aus grauem Steine. Kreisrundes Becken, mit zwei diagonal gestellten in die Brüstung eingemauerten Sockeln mit Rautenschmuck, die über Deckplatten jonische Säulen tragen. Auf diesen liegt ein Gebälk, das oben segmentbogig abgeschlossen und von einem Mittelsockel mit der Figur eines heiligen Bischofs mit einem Kirchenmodelle unterbrochen ist. Am Gebälke, an der Vorder- und Rückseite Reliefwappen und Datum 1640; ein zweites Datum 1724 am Becken (Fig. 416).

Fig. 416.

2. Am Kirchenplatze, genau wie Brunnen 1, nur ist die bekrönende Figur Madonna mit dem Kinde.

Stadtmauer.

Stadtmauer: Ein Rest gegen die Donau am Ostende des Ortes; darin graue Steintafel mit hohem Relief, Passauer Wappen und Inschrift: *Im Jahr 1622 wirdet durch das Eys und Gewäßer so biß daher gestigen, diße Stadtmawer eingeworffen und das nechste Jar hernach wider erbauet.*

Daneben stark erneuter, in ein Haus eingebauter Rundturm. Besser erhalten ein zweiter, am Westende befindlicher unverputzter Bruchsteinturm, rund mit rechteckigen Fenstern und kleinen Schlitzen. Oben steinerne doppelte Wappenschilde mit Datum 1489. Die ursprüngliche Anlage s. Fig. 411.

Gemeindehaus.

Gemeindehaus: Ehemaliger Gaminger Hof.
Die Hauptfront erneuert; im Hofe ein Teil der Westseite im Untergeschosse in große Rundbogen aufgelöst. An derselben Seite ein auf zwei abgerundeten, durch einen gedrückten Bogen verbundenen Konsolen ruhender Breiterker. — In einem Raume des oberen Stockes, der als Gemeindekanzlei in Verwendung steht, Flachdecke; in der Mitte dieser ein kartuscheförmiges Feld in Stuckrahmen, in den vier Ecken vier kleine eingerahmte dreipaßförmige Felder (Anfang des XVII. Jhs.). In einem der Vorschußkasse dienenden Raume gratige Einwölbung aus der zweiten Hälfte des XVI. Jhs.

Gemälde.

Gemälde: In der Gemeindekanzlei Gemälde, Öl auf Leinwand; Christus am Kreuze, von Engeln und Cherubsköpfchen umschwebt; landschaftlicher Hintergrund; lateinische und deutsche Unterschrift. Deutsch, um 1700. In braun marmoriertem Holzrahmen mit geschnitztem, vergoldetem Gittermuster und Ranken; unten Rollwerkkartusche; Anfang des XVIII. Jhs.

Privathäuser.

Privathäuser: Nr. 23: Stark erneut mit altem Halbrunderker (XVI. Jh.).
Nr. 28: Einstöckig, grün gefärbelt mit vielfach gebrochener Front, der erste Stock unregelmäßig ausladend, auf unregelmäßigen Segmentbogen und verschiedenen Konsolen lastend, XVI. Jh. Stark erneut (Fig. 417).
Nr. 29: Der westliche Teil mit dem Obergeschosse vorkragend, auf kleinen Segmentbogenarkaden lastend. XVI. Jh.

Fig. 417.

Schloß.

Schloß: Im Besitze des Reichsfreiherrn von Tinti.
Ob sich das Schloß an derselben Stelle befindet, wo einst die Burg der Harlunge stand, läßt sich nicht nachweisen, ist aber immerhin wahrscheinlich. Vielleicht benutzte Bischof David von Regensburg Teile des alten Baues, als er dem Schlosse 1576 seine spätere Gestalt gab. Außer dem noch erhaltenen, auf diesen Neubau bezüglichen Gedenksteine wird in alten Beschreibungen ein gemaltes Glasfenster mit dem

Wappen des Bischofs Torring von 1615 erwähnt. 1825 wurde ein neuer Trakt angebaut, das ganze Gebäude in der zweiten Hälfte des XIX. Jhs. einer umfassenden, seinen ganzen Charakter verändernden Restaurierung unterworfen.

In der Einfahrt eingemauerte rote Marmorplatte, Reliefwappen in Rollwerkumrahmung und Inschrift auf dem Neubaue des Schlosses durch David Bischof von Regensburg 1576. Darunter Grenzstein mit flachem Reliefwappen und Initialen: *I. T. H. B. Z. R. H. B. 1726.*

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 105 × 155; alte Kopie der Verkündigung von Fra Bartolomeo in Florenz.



Fig. 417 Pöchlarn, Häuser 28 und 29 (S. 397)

Pöllaberg s. Kirnberg

Pöllendorf (Melk)

Römerstein.

Römerstein: In dem Hause des Herrn Franz Hiesberger in der Rinn wird der obere Abschluß eines römischen Grabmals aufbewahrt, der Anfang der Neunziger Jahre in dem benachbarten Felde zum Vorscheine kam; er ist aus Kalkstein gearbeitet, 92 *cm* breit, 60 *cm* hoch und durchschnittlich 25 *cm* dick, in seiner unteren Fläche befinden sich zwei Zapfenlöcher, vermittelst welcher er wohl auf einer Platte befestigt war, welche die Inschrift trug; auf einem wenig vorkragenden, einfach profilierten Gesimse sind zwei ruhende Löwen in Seitenansicht symmetrisch rechts und links angeordnet; sie wenden sich der Mitte zu, welche ein Kantharos einnimmt; über diesem und den Köpfen der Löwen erhebt sich ein niedriger Kegelstumpf, auf dessen oberer Fläche, nach einem in ihrer Mitte befindlichen Loche zu schließen, ein bei Grabmälern öfters vorkommender Pinienzapfen aufsaß. Der Stein ist wohl identisch mit dem in den Arch.-epigr. Mitteil. aus Österr. XVIII (1895) S. 43 und Monatsblatt d. Altertumsvereines zu Wien 1892, S. 158 erwähnten Denkmale.

(Groß-)Priel s. Schrattenbruck

Rampersdorf s. Brunn an der Erlauf

Ritzengrub (Mank)

(Groß-)Weichselbach, Dorf mit Schloß

Literatur: KEIBLINGER II 1, 240; SCHWEICKHARDT IX 187. Alte Ansicht: Radierung von G. M. Vischer von 1672.

Schloß.

Schloß: Im Besitze des Stiftes Melk.

Die Burg dürfte ursprünglich von den Herren von Topel erbaut und besessen worden sein, von denen sich ein Zweig nach W. benannte. Zuerst erscheint ein Embicho de Wichselpah in der zweiten Hälfte des

XII. Jhs. als Zeuge (FILZ, „Michelbeuern", II 714). In einer Urkunde vom 25. Oktober 1258 werden Güter erwähnt, womit die Kapelle zu W. vor alters begabt worden war. Noch vor dem im XV. Jh. erfolgten Aussterben der Familie war W. an andere Besitzer gekommen, so gehörte es um die Mitte des XIV. Jhs. den Herren von Holstein, zu Ende des XV. Jhs. den Herren von Auersperg. Nach einer Reihe weiterer Besitzer kam W. an die Herren von Fürnberg, 1796 in kaiserlichen Besitz, 1798 durch Tausch an das Stift Melk.
Die ursprüngliche Anordnung der Gebäude lernen wir auf dem Vischerschen Blatte von 1672 kennen; es wurde dann unter dem Herrn von Fürnberg in regelmäßiger Weise ausgebaut. Der kleine Schloßhof war von offenen Galerien umgeben; der Hauptsaal war holzvertäfelt und zeigte an einer Türverkleidung die Jahreszahl 1644. Von der Kapelleneinrichtung waren 1815 noch Reste vorhanden. Zwischen 1829 und 1865 wurde das Schloß nach und nach zur Ruine. Eine sehr weitgehende Restaurierung erfolgte 1882 unter Abt Karl.

Beschreibung.

Komplex schmuckloser gelbgefärbelter Gebäude, die um einen unregelmäßigen rechteckigen Hof gruppiert sind, dessen Südseite eine Mauer mit dem von zwei einfachen Pfeilern mit Schindelabdeckung flankierten Haupttore einnimmt. In der Südwestecke zylindrisches Ecktürmchen mit Rundbogentor im Erdgeschosse, Rundbogenfenster oben und Zifferblatt; über dem profilierten Kranzgesimse spitzes Schindelkegeldach.
Das Hauptgebäude liegt gegen O. und ist von großer rundbogiger Durchfahrt in Steinrahmung durchbrochen, die in der schmalen Attika unter dem ausladenden Sturzbalken die Aufschrift: „*Alexander Abbas restauriert 1882*" trägt. An der Nordostecke dieser Front befindet sich gleichfalls ein zylindrisches Türmchen von größerem Durchmesser als das erstgenannte mit rechteckiger Tür und Fenster im Erdgeschosse und rechteckigen Breitluken darüber. Doppelter Zahnschnittfries unter dem Schindelpyramidendache.
Östlich ist dem Meierhofe ein rechteckiger umfriedeter Garten vorgelagert, in dessen ziegel- oder schindelgedeckte Bruchsteinmauer ein ähnliches zylindrisches Türmchen einbezogen ist.

Ruprechtshofen (Mank), Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT XII 62; FAHRNGRUBER 174: Vergißmeinnicht, Kalender f. St. Leonhard a. F. und Umgebung 1877.

Alte Ansicht: Bleistiftzeichnung von zirka 1820 im Wiener Landesarchive D XXII 271.

Die Geschichte des Ortes ist in ihren Anfängen in Dunkel gehüllt; vor dem Beginne des XIII. Jhs. ist er nicht nachweisbar. Ein Geschlecht, das sich nach R. benennt, wird 1230 (Hirczmann von R.) erwähnt.

Römerstein.

Römerstein: Die nach Duellius außen an der Kirche vermauerten römischen Grabsteine C. I. L. III 5665 und 5666 sind nicht mehr nachweisbar; vermutlich sind sie nur derzeit unter dem Verputze verschwunden. In einer Gartenstützmauer neben dem Schulgebäude befindet sich der obere Aufsatz eines Grabmals, in dessen Giebeldreieck nur noch undeutlich ein Kopf (Medusa[?], Porträt[?]) auf dem friesartigen Bande, darunter zwei der Mitte zugewendete Delphine zu erkennen sind; das Ganze war etwas über 1 *m* breit und 50 *cm* hoch, hatte also die für solche Bekrönungen bei römischen Grabmälern der Gegend üblichen Maße[1]).

Pfarrkirche zum hl. Nikolaus.

Pfarrkirche

Die Gründung der Pfarre wird mit dem hl. Rupert von Salzburg in Verbindung gebracht, ohne daß darüber historische Nachrichten vorhanden wären. Um 1200, zur Zeit der Gründung der Pfarre Texing, war auch R. schon Pfarre. 1200 wird zum erstenmal ein Pfarrer, Hermannus, genannt (N.-Ö.-U.-B. S. 30, Nr. 20). 1333 kam es durch Herzog Albrecht an die Karthause Gaming, der es bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1782 verblieb. Im XVI. Jh. ging die Pfarre infolge der Reformation ein und wurde zeitweilig mit St. Leonhard vereinigt. 1653 wurde der Turm erhöht. 1874 wurde der Turm restauriert.

Beschreibung.

Beschreibung: Stattliche dreischiffige Pfeilerbasilika mit stark überhöhtem Mittelschiffe (um 1400); Nordturm. Isoliert auf dem ehemaligen Friedhofe gelegen.

---

[1]) Nachricht, Beschreibung und Maßangaben werden der gütigen Mitteilung des Herrn EDMUND GLASSNER in Leonhard a. F. verdankt.

Äußeres. Äußeres: Gelblich verputzter Backsteinbau.

Langhaus. Langhaus: W. Glatte gestutzte Giebelfront, die Einlaufstellen der Seitenschiffe in Verputz kenntlich; mit geringem, angeworfenem Sockel; rechteckige gerahmte Tür unter Blechwalmdach; darüber großes Rundbogenfenster in Spitzbogenrahmung. — S. Mit einem sehr breiten, abgestuften, mit Pultdächern versehenen westlichen Strebepfeiler und zwei einfachen schmalen im O., zwischen denen an der Wand oben Balkenenden sichtbar. Zwei Rundbogenfenster; breiter Windfangvorbau mit rechteckiger Tür im S., darunter in der Langhauswand durch mehrere Stufen abwärts zugängliche rechteckige Tür in Spitzbogenlaibung mit profiliertem Gewände. — N. Mit drei breiten und einem schmalen Strebepfeiler wie im S., drei Rundbogenfenster, unter dem mittleren rechteckige Tür. Ziegelsatteldach auf dem Mittelschiffe, die Seitenschiffe mit Pultdächern, die nicht ganz bis zum Mittelschiffdache reichen.

Chor. Chor: S. Größtenteils durch Anbau 1 verbaut; ein hohes Rundbogenfenster. — O. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen; vier einmal mittels einer auch die Seiten des Pfeilers umlaufenden Pultschräge



Fig. 418 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Türring (S. 400)

abgestufte, oben stark verschmälerte Strebepfeiler mit Ziegelpultdach. In der Ostschräge Spuren eines vermauerten Fensters. — N. Ein Strebepfeiler wie im O., ein Fenster wie im S., eine hoch angebrachte Spitzbogennische, zum Teil durch den Turm verbaut. — Abgewalmtes Ziegeldach mit giebelförmigem Dachfenster im O.

Turm. Turm: Im N. des Chores; quadratisch, mit kräftig ausladendem, mit Steinschräge abgedecktem Sockel, in der Höhe des Turmkranzgesimses zu einem Oberstocke einspringend. Im Untergeschosse im N. schmale rechteckige Luke in starker Abschrägung, darüber zwei rechteckige Fenster, im Oberstocke an allen Seiten unregelmäßig verteilte rechteckige Luken, dann rundbogige Schallfenster, darüber quadratische Fenster; profiliertes Kranzgesimse. Blechgedecktes Zwiebeldach mit Knauf und Kreuz.

Anbau. Fig. 418. Anbau: Im S. des Chores; rechteckig, im S. pultbedachter breiter Verstärkungspfeiler, rechteckige Tür mit Blechbeschlag und schön ornamentiertem Türringe, der in zwei Tierköpfe endet, mit Krabbenbesatz und Querband mit Tierkopf (Fig. 418). Rundbogenfenster, oben zwei rechteckige Fenster von verschiedener Größe. Im O. unten Rundbogenfenster, oben rechteckiges, darüber Luke. Ziegelpultdach.

Inneres. Fig. 419. Inneres: Modern ausgemalt (Fig. 419).

Langhaus. Langhaus: Dreischiffig, das Mittelschiff *c* zweimal so hoch und breit als die Seitenschiffe, von jederseits zwei sehr breiten, ungegliederten, stark vorspringenden Mauerpfeilern, die sich in spitze Decken-

gurten fortsetzen und mit einander durch ebensolche Gurte verbunden sind, gegliedert, von zwei weiteren geringen Wandpfeilern eingefaßt. In jedem der drei Felder Kreuzrippengewölbe nach jeder Seite mit Rippen eingefaßt, die stark, aber einfach profiliert sind und an den Pfeilerkanten hoch abschneiden. Die Trennungswand an den Seitenschiffen ist in verschiedenen niedrigen Spitzbogen mit abgekantetem Gewände ausgenommen. Die Seitenschiffe gegen das Mittelschiff zu durch Mauerpfeiler, die sich in breite Gurtbogen fortsetzen, in drei Jochen wie im Mittelschiffe gegliedert, im südlichen Seitenschiffe das östliche Joch etwas einspringend mit verschmierter reicher Eichenlaubrosette als Schlußstein. Im W. in der Breite des Mittelschiffes Empore über gestufter Tonne mit moderner Erweiterung über Flachdecke. Im W. rechteckige Tür in Segmentbogennische, ähnliche im S., im N. rechteckige Tür. Rundbogenfenster im W., drei kleinere im N., zwei im S. Im südlichen Seitenschiffe Zugang zur Empore durch Holzstiege und eine Tür im Nordwesten.



Fig. 419 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Inneres (S. 400)

Chor.

Chor: Etwas schmäler, aber höher als das Mittelschiff, gegen das es sich im Rundbogen über Pilasterbündel mit Deckplattengesims öffnet. Zwei Joche, Kreuzrippengewölbejoch, der um zwei Stufen erhöhte, in fünf Seiten des Achteckes geschlossene Altarraum mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe. Die Rippen birnförmig profiliert, im Abschlusse in ein Drittel Wandhöhe auf runden, mit Wulst besetzten kurzen Konsolen. In dem östlichen Joche runder Schlußstein mit Lamm Gottes, im westlichen ein als reiche Rosette gestalteter; die Rippen sitzen hier über halb achtseitigen gestuften Deckplatten auf Wandsäulen mit Wulst und Einschnürung auf, die Säulen schneiden in etwa halber Wandhöhe ab. Im N. und S. hohes Rundbogenfenster, im S. rechteckige gerahmte Tür (zur Sakristei), darüber gerahmtes rechteckiges Oratoriumbreitfenster. Eine weitere kleine rechteckige Tür im N. zum Turmuntergeschosse.

Turm.

Turm: Untergeschoß; quadratisch, gratgewölbt mit Schlitz in rechteckiger, abgeschrägter und gestufter Laibung im N. und rechteckiger Tür im S. (zum Chore). Hölzerne Turmstiege.

Anbau.

Anbau: Im S. des Chores; Sakristei; rechteckig, tonnengewölbt, mit unregelmäßig einspringenden Zwickeln, mit Rundbogenfenster im S. und O., Tür im N. und S. und Stiege im W. zu Oratorium und Kanzel.

Darüber Oratorium; rechteckig, mit breiter rechteckiger Öffnung gegen N., rechteckigem Fenster im O. und S., rechteckiger Tür im W.

Einrichtung.

Altäre.

Einrichtung:

Altäre: 1. und 2. Seitenaltäre im Ostabschlusse des Mittelschiffes. Holz, grün und rot marmoriert, mit geringer Vergoldung, Bildaufbau mit geschwungenem Abschlusse, von Säulen mit vergoldeten Basen und Kompositkapitälen flankiert. Kartuscheaufsatz zwischen gebrochenem Segmentgiebel; vor dem Felde Glorie um ein gerahmtes Ovalbild, am südlichen Altare eine Monstranz, am nördlichen die Taufe Christi darstellend. Altarbild, am südlichen ein bärtiger Heiliger mit Putten und Engeln, von denen einer sein Marterwerkzeug, eine Hacke, hält. Am nördlichen: Marter des hl. Andreas. Um 1720.

3. und 4. Im Ostabschlusse der Seitenschiffe; Holz, bunt marmoriert und vergoldet. Rundnische von Säule vor Pilastern und einrahmendem Volutenbande flankiert, Kartuscheaufsatz von Volutenbändern gefaßt. Alle Glieder mit reichen Kartuschewerkappliken mit vergoldetem Gitterwerke und Bandornamente über-



Fig. 420 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Kruzifixus (S. 402)

sponnen. Am südlichen Altare vor dem Aufsatze Glorie um ein Madonnengnadenbild in Kartuscheform, links und rechts davon über dem Säulengebälke Putten auf Wolken kniend. In der Nische neue Figur. Am nördlichen Altare in der Nische hl. Florian, das Bild vor dem Aufsatzfelde: hl. Donatus.

Gemälde.

Gemälde: Im nördlichen Seitenschiffe ehemaliges Hochaltarbild mit geschwungenem Abschlusse: hl. Jakobus (?) vor dem hl. Nikolaus stehend, ringsum Wolken mit zahlreichen großen und kleinen Engeln.

Skulpturen.
Fig. 420.

Skulpturen: 1. Im südlichen Seitenschiffe; großer Kruzifixus, Holz, neu polychromiert, mit straff anliegendem Lendenschurze. Um 1520 (Fig. 420).

2. Im Chore; Statuen des hl. Leonhard mit seinen Emblemen und eines hl. Bischofs mit Buch und einem Gefäße; beide Holz, polychromiert. Geringe Arbeiten aus der ersten Hälfte des XVIII. Jhs.

Taufkessel.

Taufkessel: Holz, marmoriert und vergoldet; quadratischer Unterbau mit geschnitzten, mit Rosetten ornamentierten Feldern; darauf ovaler breiter Kessel auf vier Adlerkrallen, die Kugeln halten, mit orna-



Fig. 421 Ruprechtshofen, Pfarrkirche, Taufkessel (S. 403)

mentiertem Bauche (Zweige und langgezogenem Eierstabe) mit Palmettenfries abgeschlossen. Der einwärts geschwungene Deckel in einen gebuckelten kuppelförmigen Knauf auslaufend, über dem der Kopf eines Schwanes sichtbar. Stark beschädigt. Um 1800 (Fig. 421).

Fig. 421.

Weihwasserbecken: Aus rotem Steine; runde Basis und sich erweiternder Fuß vom Rund ins Zehneck mit geringer steiler, mit Wulst besetzter Kante übergehend, in breitem, hohem zehneckigem Becken endend. XV. Jh.

Weihwasserbecken.

Kelche: 1. Silber, vergoldet; 28·2 *cm* hoch; mit rundem, gekerbtem Fuße und birnförmigem Nodus; getriebene Blumen und Ornamente. Wiener Freistempel, die andere Marke unleserlich; um 1760.
2. Silber, vergoldet; 21·5 *cm* hoch; runder Fuß und Nodus, Silberkorb, alles mit getriebenen großen Blumen. Freistempel, Wiener Feingehaltszeichen von 1758. Meistermarke $\frac{F\,S}{F}$ in Herzschild (Ferd. Springer fecit?).

Kelche.

Grabsteine: Beide im Boden des Chores: 1. Rote Steinplatte mit Wappen, Buch und Kelch in ganz abgetretenem Relief, Schrift nicht mehr zu sehen.
2. Großer roter Stein, darin nur noch oben ein Kelch, unten ein Kreuz erkennbar.

Grabsteine.

Glocken: 1. Durchmesser 1·21 *m* (St. Nikolaus, St. Josef, St. Bruno, St. Rupert): *Sub regimine Dni dni Josephi praelati Gemnicensis a. D. 1730. Max Hagenauer in Steyr g. m.*
2. Durchmesser 1 *m* (St. Maria, St. Nikolaus): *Maria gracia plena Sancte Nicolae ora pro nobis o Maria † anno 1506.* Vermutlich ein Kremser Guß.
3. (Kreuz, St. Maria, St. Florian, arme Seelen): *Stephanus P. P. zu Gaming. Fr. Jos. Scheichel g. m. in Wienn 1766.*

Glocken.

Säusenstein (Ybbs)

1. Säusenstein, 2. Sarling

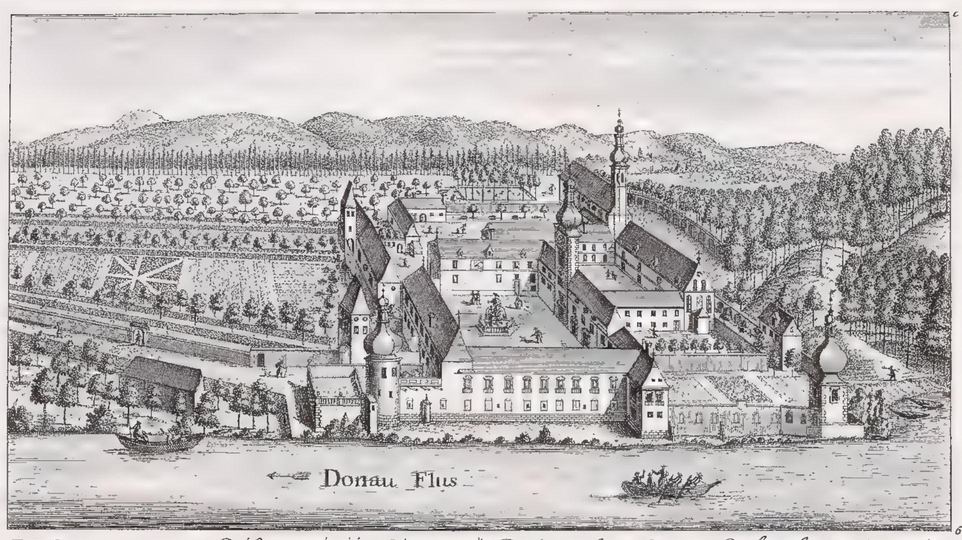
1. Säusenstein, Schloß und Dorf

Literatur: Schweickhardt XII 103; Fahrngruber 175; Anton Erdinger, „Geschichte des aufgehobenen Zisterzienserstiftes S." in Bl. f. Landesk. 1876/77; Schwetter 197; v. Sacken, V. O. W. W. 49; W. A. V. XVII 182.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672. — 2. Stich von Joh. Gg. Merz nach F. B. Werner um 1740 (Fig. 422). — 3. Lithographie von Kunike nach J. Alt, 1826. — 4. Aquarell von Th. Ender um 1820—1830 im Wiener Landesarchive (D XXV 473). — 5. Stich nach 4. von W. Henschall. — 6. Chromolithographie von Sandmann um 1850.

Fig. 422.

Die Geschichte des Ortes fällt mit der der Zisterzienserabtei zusammen, die wahrscheinlich 1334 von Eberhard III. von Wallsee gestiftet und durch Zwettler Mönche besiedelt wurde. Schon 1336 erfolgte die Inkorporierung an Wilhering. Der Name des Klosters war Vallis Dei — Gottestal —, die Volkssprache aber übertrug den Namen des Donauufers Säusenstein (wegen der durch die in den Fluß hineinragenden Felsen entstehenden Brandung) auch auf das Kloster. Am 11. Februar 1341 erfolgte die Konsekration der Kirche durch Petrus Bischof von Marchopolis. In der Kirche befanden sich damals außer dem Hochaltare noch sechs Seitenaltäre. Der Stifter starb am 21. April 1370 und wurde in der von ihm gestifteten Kirche beigesetzt. Der Grabstein war im XVII. Jh. noch vorhanden und trug die Inschrift: *„Hie ist Herr Eberhardt erster Stiffter mit andern von Wallsee begraben"* (Prevenhueber, Historischer Katalogus der Landeshauptleute, Wien 1652, S. 66). 1377 wurde das Kloster, der Kreuzgang und die darin befindliche Kapelle aus unbekannten Gründen rekonziliert. 1379 wurde die Kapelle der Heiligen Laurentius und Nikolaus



Prospectus coenobii Seissensteinii Cister=ciensis Ordinis, in Austria inferiore Sub urbe ypso. | *Prospect des Closters Seissenstein, Cisterci=enser Ordens, unter der Stadt Yps, in unter Oesterreich.*

Friderich Bernhard Werner. ad Vivum delin. Cum Privilegio Sac. Caes. Maj. Ioh. Georg Merz excud. A.V.

Fig. 422 Ansicht von Säusenstein nach dem Stich von J. G. Merz (S. 403)

auf dem Berge, wo jetzt die Pfarrkirche steht, geweiht. Um 1419 wurde ein auf Holz gemaltes Marienbild mit einer langen auf die durch dasselbe getanen Wundertaten bezüglichen Inschrift aufgefunden (Wendtenthal, Vorderösterreich, VIII 232). Die Ablieferung der Kirchenschätze zum Türkenkriege von 1526 schädigte S. sehr. Es mußte bei diesem Anlasse 6 Mark in Gold, 54 Mark 1 Lire in Silber und 20 fl. in barem Gelde abliefern (Archiv f. österr. Gesch. XXX 50). 1529 kamen die Türken nach S., wo Abt Johann VII. das Kloster stark befestigt hatte, so daß nur der Ort Schaden erleiden mußte. Derselbe Abt richtete einen Kreuzgang her, restaurierte die Türme und Mauern des Klosters und 1533 in der Kirche den Michaelsaltar. In der Folgezeit drang der Protestantismus, besonders unter Abt Benedikt I., in S. ein. Abt Matthias II. (1574—1596) errichtete sich 1596 ein prächtiges Grabmal, das noch 1824 vorhanden war; es bestand „aus einem schönen rötlichen Marmor, auf dem in trefflicher Arbeit“ das Bildnis des Abtes im Ornate dargestellt war; auch wurde auf diesen Abt 1581 eine silberne Medaille geschlagen. 1683 litt wiederum der Ort, nicht aber das Kloster durch die Türken. Malachias I. (1687 bis 1715) ließ die Stiftsgebäude neu herstellen, die 1703 durch einen Brand eingeäschert worden waren. Unter ihm entstand auch die später abgebrochene Prälatur mit ausgemalten und schön eingerichteten Zimmern. Sein Nachfolger Malachias II. (1715—1737) führte den Bau des Stiftes fort. Der nächste Abt Roman (1738—1751) arbeitete gleichfalls an der Verschönerung des Stiftes, er führte 1744 den Trakt für die Wohnungen der Geistlichen bis zum Priorate auf, auch ließ er das Refektorium mit Stukkaturen versehen und erbaute die Bibliothek. Der letzte Abt Andreas vergrößerte den neuen Klostertrakt um mehrere Zimmer. 1789 wurde das Stift aufgehoben. Das Stiftsgebäude diente 1796—1800 als Militärspital. 1805 und 1809 litt der Ort durch die Franzosen.

Die ursprüngliche 1351 geweihte Stiftskirche stand senkrecht auf die Donau und war von beträchtlicher Größe, da sie im Chore sieben Fenster hatte. In der Nacht vom 3. auf den 4. März 1801 brannte die Kirche nieder, die pfarrlichen Rechte wurden auf die Donatuskirche (s. u.) übertragen. Die alte Kirche

verfiel vollständig; noch um die Mitte des XIX. Jhs. sah man die hohen Bogen und Pfeilerbündel des Langhauses stehen, wovon die letzten Reste 1856 weggerissen wurden; im Jahre vorher war der einzig übrig gebliebene Teil, die auch heute noch stehende Lorettokapelle, notdürftig restauriert worden. 1827 sind zahlreiche Grabsteine, besonders der Äbte, weggeschafft worden, wovon die Inschriften zum Teil in den Blättern für Landeskunde 1887, S. 87, erhalten sind.

An der Stelle der 1379 geweihten Laurentius- und Nikolauskapelle (s. o.) wurde in der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs. eine neue Kirche gebaut und wahrscheinlich infolge eines Gelübdes zur Abwendung



Fig. 423 Säusenstein, Pfarrkirche (S. 406)

schwerer Gewitter dem hl. Donatus geweiht. Dieser Bau, um den sich besonders der Prior P. Raimund Fröhlich verdient machte, war 1766 so weit vorgeschritten, daß die Einwölbung vorgenommen werden konnte; 1772 wurden Kirche und Turm verputzt, 1775 der Turm gedeckt. 1777 kamen die zwei Steinstatuen der Heiligen Johannes und Paulus in die Nischen über dem Portale. Die Fresken an der Decke wurden 1767 von Johann Bergl unter Mitwirkung Krinners ausgeführt, die für ihre achtwöchige Arbeit 375 fl. erhielten. Von anderen an diesem Baue beschäftigten Künstlern sind folgende zu nennen: der Stukkateur Franz Wilhelm Kirschner von Wilhelmsburg, der Bildhauer Andreas Franz Stolz von Melk und ein ungenannter Bildhauer aus Ybbs. 1787 wurde die Kirche als Nebenkirche exsekriert und gesperrt. Als 1801 die Pfarrkirche abbrannte, wurde die Donatuskirche zur Pfarrkirche erhoben; 1809 wurde sie von den Franzosen erbrochen und ausgeraubt.

Allg. Charakt. Der Ort erstreckt sich in schöner Lage zum Teil an der Donau, zum Teil landeinwärts um den Kirchenhügel herum. Der Bahnbau hat infolge des schmalen Uferstreifens das Ortsbild stark verändert, da ihm ein großer Teil des ehemaligen Stiftsgebäudes zum Opfer fiel. Die erhalten gebliebenen Teile sowie die isolierte, hoch gelegene Kirche bestimmen den Eindruck vom Wasser her.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zum hl. Donatus (Geschichte s. o.).

Die Kirche ist über dem Orte und der Donau auf einem isolierten Hügel gelegen, zu dem mehrere steile Wege emporführen. Von außen ein nüchtern wirkender Spätbarockbau, wirkt das Innere um so überraschender durch die zu einer Einheit zusammengefaßten, an liebevollen Einzeldetails überreichen Haupt-

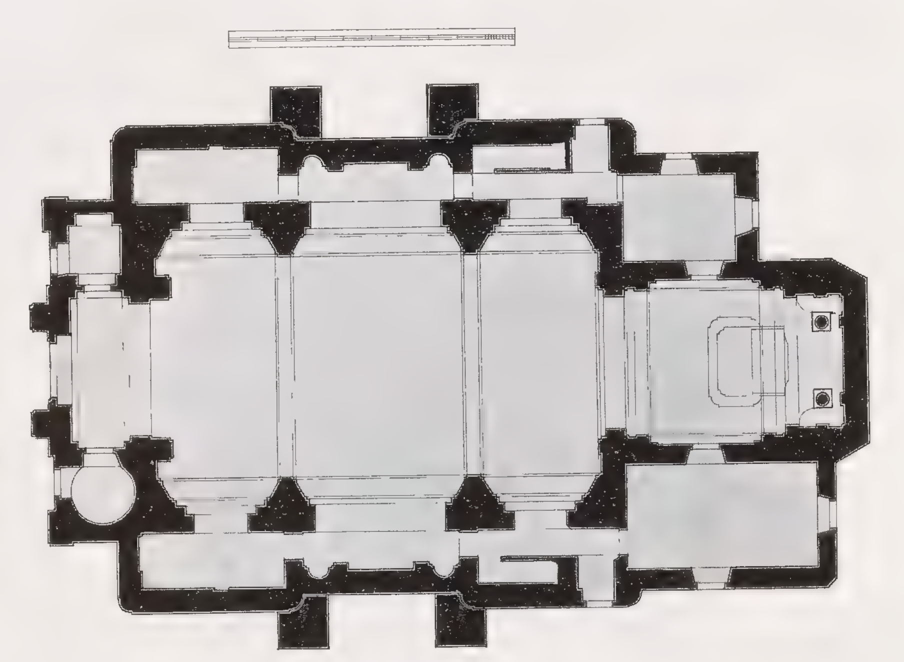


Fig. 424 Säusenstein, Pfarrkirche, Grundriß (S. 406)

und Nebenräume. Von besonderer Wirkung ist die abstufende Pilasterbehandlung und die mit den Berglschen Fresken verzierte Decke. In der Gesamtanordnung und in Details mit der benachbarten Wallfahrtskirche am Sonntagsberge verwandt, respektive von dieser abhängig (Fig. 423—425).

Fig. 423—425.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres. Äußeres: Grauer, gelb verputzter Backsteinbau mit grauem, umlaufendem Sockel, weißer Gliederung und einem umlaufenden, stark profilierten Kranzgesimse. Die Westfront etwas abweichend (s. u.).

Langhaus. Langhaus: W. Glatt, gelb gefärbelt, in ein Untergeschoß, ein Hauptgeschoß und einen Aufsatz gegliedert. Über grauem Steinsockel das Untergeschoß mit breiten Steinquadern und links und rechts einem rechteckigen Felde mit weiß gerahmten, zum Teil vermauerten Fenstern; in der Mitte Tür mit zwei Stufen, in rechteckiger Steinpilasterrahmung mit profiliertem Sturzgebälke, das sich um die Pilaster als Deckplatten verkröpft, und bereits ein wenig ins Hauptgeschoß reichend. Im Scheitel des Sturzes steile Inschriftkartusche: *Aediculae sacratae iam ante fundatum mon(aste)rium S. Laurentio sacratae ruinam meditanti haec capella s(anctis)s(i)mae Triadi et sanctis Donato Joanni et Paulo fratribus dicata Aevo Saeculi XVIII. medio substituta est.* Links und rechts von der Tür stark ausspringende graue Steinpfeilerbündel, deren Deckplatten sich als Abschlußgesims des ganzen Untergeschosses fortsetzen. Über

diesem Gesimse das Hauptgeschoß, von zwei Flachpilastern über grauem Sockel mit Deckplattenkapitäl eingefaßt, von zwei stark ausspringenden Pfeilerbündeln mit nach außen sich anschließenden Halbpilastern (analog den einfassenden gestaltet) in drei Felder gegliedert. In den seitlichen über seichter Vertiefung in breitem Rechtecke Rundnische in einfacher Rahmung mit grauem, profiliertem, steinernem Sturze und Sohlbank mit den Statuen des hl. Johannes M. und Paulus M. auf einfachen Volutenbasen; darunter Füllfeld. Im Mittelfelde großes, zum Teil vermauertes Segmentbogenfenster in grauer Rahmung mit Keil-

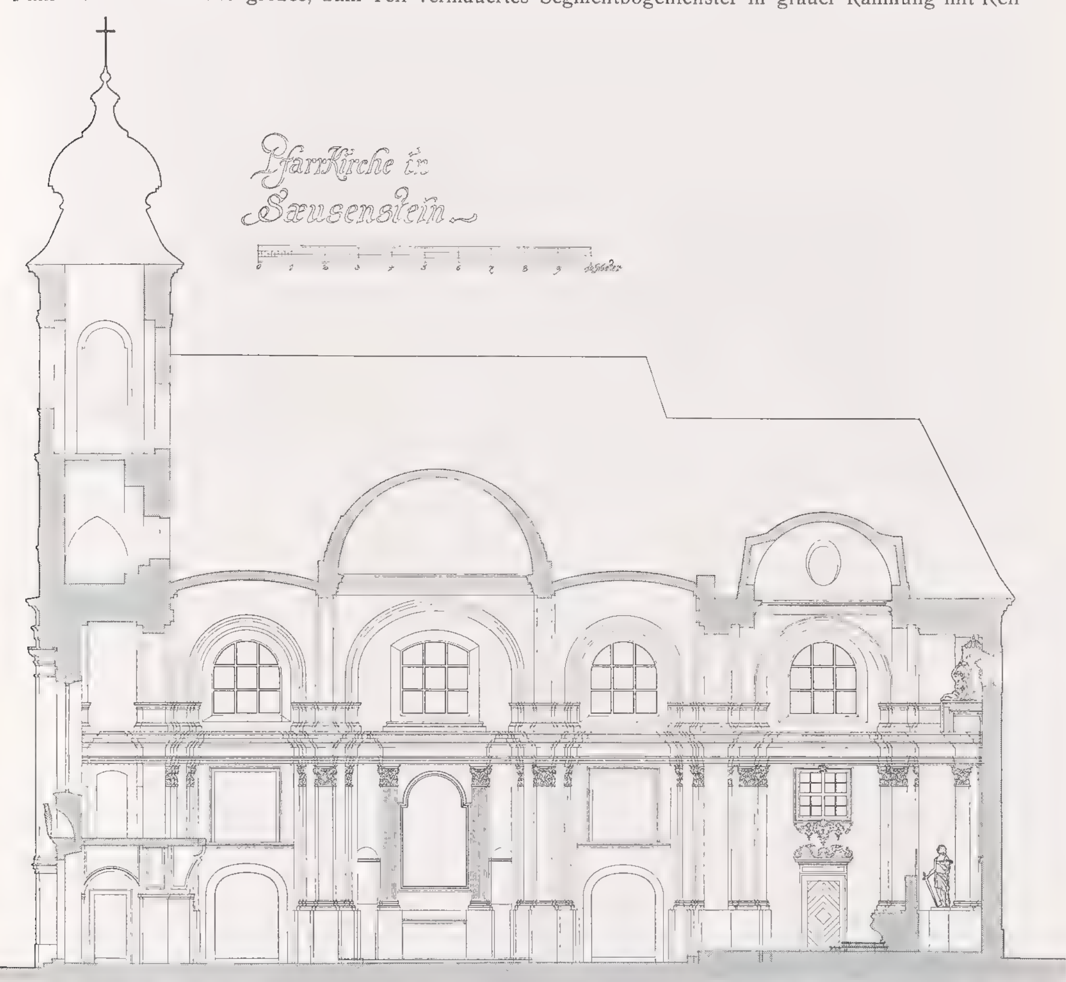


Fig. 425 Säusenstein, Pfarrkirche, Längsschnitt (S. 406)

stein, darüber Schmucktafel. Über den Kapitälen der Gliederungspfeiler respektive -pilaster verkröpftes Gebälk, Attika (über den Pfeilern Kämpfer) und Abschlußgesims. Darüber hohe Staffel, gelb verputzt in weißer Rahmung mit vorspringendem Mittelfelde, das den Turm über einem die ganze Staffel abschließenden profilierten Simse trägt. Über den Flügeln zum Turme aufsteigende Voluten, die Vasen tragen.

N. Durch Anbau 1 und 3 im O. und W. verdeckt; aus zwei seitlich zurückspringenden und einem mittleren vorspringenden Teile bestehend; in diesem breites Segmentbogenfenster, in jenen Rundbogenfenster, in Rahmung mit Keilstein. Der vorspringende Teil durch zwei breite, schräge, plumpe Strebepfeiler gestützt. — S. wie N. Ziegelwalmdach.

Chor. Chor: Im N. und S. durch Anbauten 5 und 6 verbaut, die die Chorwände mit einem Rundfenster überragen. — O. Glatte Wand mit Rundfenster; die Nord- und Südkante abgeschrägt. Ziegelwalmdach mit seitlichen Bodenfenstern, die von Voluten eingefaßt, von einem gebogenen Sturzbalken bekrönt sind.

Turm. Turm: Auf der Westfront des Langhauses aufgesetzt, quadratisch, einstöckig, mit Lisenengliederung, die an der Westseite einfache Kapitäle tragen. Jederseits segmentbogiges Schallfenster in Rahmung mit Sohlbank und Keilstein; das in der Ostwand befindliche größtenteils durch das Langhausdach verdeckt. Reich profiliertes ausladendes Kranzgesimse mit blechgedecktem Zwiebeldache mit Knauf und Kreuz.

Anbauten. Anbauten: 1. Nördlich vom Langhause, im westlichen Felde. — Einstöckig, rechteckig, mit geringem Sockel und profiliertem Simse; rechteckiges gerahmtes Fenster im N. Flaches Pultdach.
2. Südlich vom Langhause, im westlichen Felde. Symmetrisch zu Anbau 1.
3. Nördlich vom Langhause, im östlichen Felde. Rechteckig, einstöckig, mit rechteckig gerahmtem Fenster im N., darunter rechteckige Tür.
4. Südlich vom Langhause, im östlichen Felde. Symmetrisch zu Anbau 3.
5. Nördlich vom Chore; rechteckig, einstöckig, mit zwei rechteckigen gerahmten Fenstern übereinander im N. und O. Niederes Pultdach.
6. Südlich vom Chore. Symmetrisch zu Anbau 5.

Inneres. Inneres: Hellgrün gefärbelt, mit weißem, umlaufendem Sockel, weißen Pilastern mit reichen Kompositkapitälen und umlaufendem Gebälke, das aus einer stuckverzierten Attika und einem stark ausladenden, sehr reich profilierten Kranzgesimse besteht, das an der Ost- und Westwand abbricht.

Langhaus. Langhaus: Aus einem Vorraume, einem rechteckigen Hauptraume mit großen Seitenkapellen bestehend und mit den sich in das Langhaus öffnenden Anbauten 1 bis 4 unmittelbar zusammenhängend. Die Gliederung des Hauptraumes erfolgt durch vier Pilasterbündel, von denen die beiden äußeren stark einspringen und gleichzeitig auch zum Vorraume beziehungsweise Chore gehören; die inneren Pilaster weiter voneinander abstehend als von den äußeren. Die äußeren Bündel bestehen aus einem geraden Kerne, dem sich nach innen ein Pilasterbündel anlegt und der mit einer gleichfalls mit Eckpilasterbündel (aus drei beziehungsweise zwei Pilastern) besetzten Schräge zur Langhauswand übergeht. Das Gebälk verkröpft sich um die Pilaster und Pilasterbündel und ist infolgedessen sehr reich. Ähnlich sind die Mittelpilasterbündel gebildet, nur nach vorn mit einem Bündel aus zwei Pilastern und zwei Halbpilastern besetzt und nach beiden Seiten abgeschrägt. Die äußere Abschrägung mit Bündeln aus drei, die innere aus solchen mit zwei Halbpilastern besetzt; beim westlichen Mittelpilaster beiderseits zwei Halbpilaster (Fig. 426).

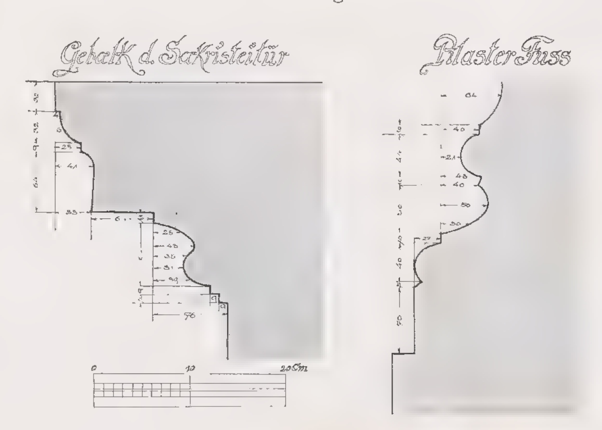


Fig. 426 Säusenstein, Pfarrkirche, Architektonisches Detail (S. 408)

Fig. 426.

Die Seitenwände des westlichen Feldes durch je einen ins Langhaus einspringenden Balkon auf einer profilierten, von Eckvoluten gestützten geschwungenen Auskragung mit einer ausgeschnittenen Holzbalustrade zweigeteilt. Unten (Zugang zu den Anbauten 1 und 2) gestufte Segmentbogenöffnung, oben breite rechteckige Emporentür in Holzumrahmung. In der Attika darüber reicher Stuckschmuck; über dem Gebälke abgerundetes Fenster in tiefer Nische mit abgestuftem Gewände über Sockel. Die beiden östlichen Felder untergeteilt, aber ohne Balkon; unten Zugang zu den Anbauten 3 und 4, segmentbogig, Eck- und Scheitelverzierung aus rocailleartigen Stuckranken; darüber breites Emporenfenster in weißer, gering profilierter Rahmung mit reicher Stuckverzierung im Parapett und geringer im Scheitel; Fenster wie oben. — Das Mittelfeld öffnet sich in ganzer Höhe im Rundbogen in die seichten Seitenkapellen, die östlich und westlich durch die Breitseiten der mittleren Pilasterbündel und durch eine schmale zurücktretende Wand eingefaßt sind. In letzterer eine rundbogig abgeschlossene Nische unten und ein rechteckiges Fenster oben, beide in stuckverzierter Rahmung. Rechts und links von dem die Mitte der Rückwand einnehmenden Altar je eine rundbogige Rundnische mit umlaufendem Gesimse und reichem Rocailleaufsatze aus weißem Stucke unter der Nische. Über dem Gesimse Segmentbogenfenster in einfacher Nische mit einfacher Bemalung mit steinfarbenen Blumenvasen und einer ebensolchen Kartusche, die in die Bemalung der schmalen Gewölbetonne überführt.



Fig. 427 Säusenstein, Pfarrkirche, Deckengemälde von Bergl (S. 410)



Fig. 428 Säusenstein, Pfarrkirche, Deckengemälde von Bergl (S. 410)



Fig. 429 Säusenstein, Pfarrkirche, Decke des Chores (S. 411)

Der Pilastergliederung entsprechend, besteht die Wölbung aus drei Feldern, von denen das mittlere breiter ist als die anderen; die äußeren Felder mit Tonnengewölbe mit Mittelspiegel, das mittlere Feld mit ovaler Flachkuppel über gedrückten Rundbogenbündeln auf Sockeln, die um das ganze Pilasterbündelgebälke herumlaufen. Die Decke ist bemalt, die seitlichen Felder besitzen eine ornamentale Umrahmung um ein großes Mittelbild. Dieses stellt im östlichen Felde die Marterung des hl. Donat inmitten einer Schar von römischen Kriegern, Priestern und Frauen dar, unter denen auch Personen in der Tracht um 1770 zu sehen sind (Fig. 427). Das westliche Feld zeigt die Aufnahme des hl. Donat in den Himmel; unten links und rechts Scharen von betenden Winzern und Bauern, den Heiligen um Abwehr des Hagels anflehend (Fig. 428). Seitlich von diesen Mittelbildern ornamentale steinfarbene Kartusche mit Blumen. In der Mittelkuppel apokalyptische Darstellung: Gott-Vater mit dem Lamme auf dem Buche mit den sieben Siegeln, darunter die apokalyptischen Tiere; herum die vierundzwanzig Ältesten, die von ihren hohen Lehnstühlen aufgestanden sind; in den Stichkappen die drei christlichen Tugenden, der Glaube durch zwei Darstellungen versinnbildlicht; die Gurtbogen mit steinfarbenen Flechtbändern bemalt (Taf. XXVIII). Der Vorraum zwischen die Westwand der Kirche und das westliche, stark einspringende Pilasterpaar eingebaut, durch ein eingebautes Tonnengewölbe zwischen Gurtbogen in eine untere Vorhalle und eine obere Empore geteilt. Die Vorhalle, mit rechteckiger Tür und seichter Segmentbogennische im W. und je einer rechteckigen Tür im N. und S. (zum Emporenaufgange), öffnet sich im Rundbogen, der im Scheitel nach vorn ausladet, gegen das Langhaus; darüber entsprechend geschweifte Orgelbalustrade aus Holz. Auf der Empore im W. ein großes, durch die Orgel verstelltes Segmentbogenfenster, im S. Segmentbogentür. Die Wände und die schmale, gegen das Langhaus mit Gurten abgeschlossene Tonne ornamental bemalt. Auf dem Gurtbogen die Bezeichnung: *J. Bergl 1767.*

Fig. 427.

Fig. 428.

Taf. XXVIII.

Chor.

Chor: Um zwei Stufen erhöht, in der Flucht des östlichen, stark einspringenden Pfeilerpaares, also schmäler als das Langhaus. Der Hauptraum ungefähr quadratisch, auf vier Eckpfeilern, die über einem



TAFEL XXVIII SÄUSENSTEIN, PFARRKIRCHE, DECKENFRESKO VON JOH. BERGL (S. 410)



Gebälke auf vier Rundbogen die ovale Kuppel tragen, deren inneres Gesimse stark ausspringt und auf dem eine ausgeschnittene Gruppe von zwei Putten angebracht ist. Die Kuppel ornamental bemalt, durch Streifen viergeteilt, mit einer ovalen Öffnung in jedem Viertel; die Öffnung in reicher steinfarbiger Bemalung, die nördliche und südliche leer, die östliche und westliche mit gemaltem Blumenstrauße vor fingiertem Fenster. In der Mitte Durchblick in blauen Himmel mit fliegenden Engeln und Wolken (Fig. 429). Im O. schließt sich noch ein ornamental bemalter Gurtbogen an. Die Nord- und Südwand des Chores gleich den Langhauswänden gebildet, mit je einer rechteckigen Tür mit roter Marmorstuckeinfassung mit einfacher Attika und ausladendem Sturzbalken; darüber kräftiges weißes Stuckornament. Darüber breites großes Emporenfenster wie die im östlichen Felde des Langhauses; über dem Gebälke Fenster wie die der äußeren Langhausfelder.

Fig. 429.

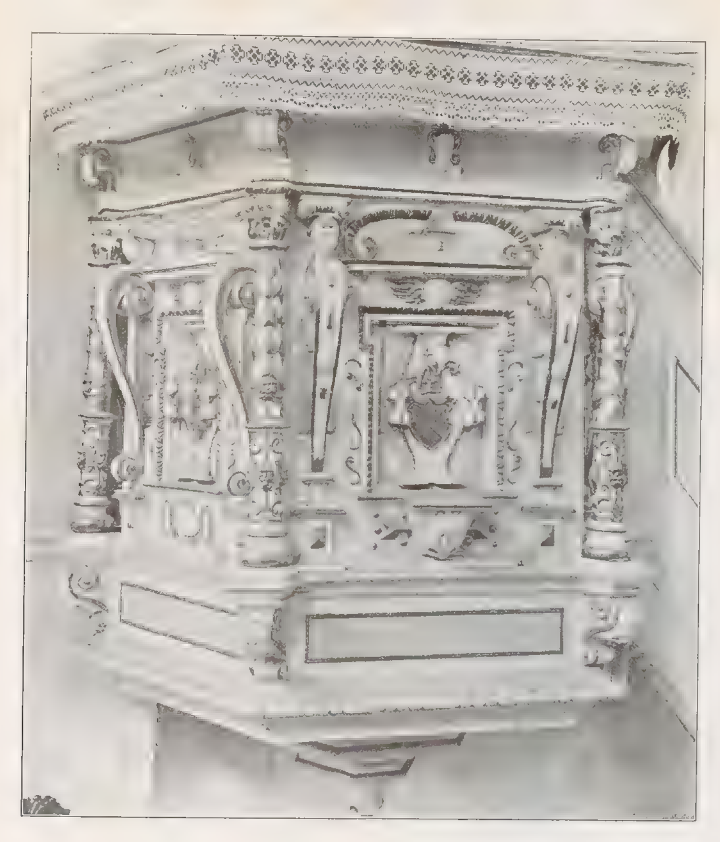


Fig. 430 Säusenstein, Pfarrkirche, Kanzel (S. 413)

Anbauten.

Anbauten: 1. Nördlich vom Langhause, im westlichen Felde; unten einen durch das hl. Grab eingenommenen gewölbten Raum enthaltend. Oben mit einem von der Westempore zugänglichen, flach gedeckten, jetzt verschalten Raume.

2. Südlich vom Langhause, im westlichen Felde; unten gewölbter Raum mit je einer Öffnung in das westliche Feld des Langhauses und in die Seitenkapellen, oben ein von der Westempore zugänglicher, flach gedeckter Raum mit rechteckiger Tür im N., rechteckigem Fenster im O. (zur Seitenkapelle) und ebensolchem im S. (nach außen).

3. Nördlich vom Langhause, im östlichen Felde; um eine Stufe erhöht, gewölbt mit einem unregelmäßig gewölbten Nebenraume mit Tür und einem Stiegenaufgange zum oberen Stocke mit schöner schmiedeeiserner Einfassung in Spiralen, die in Gesichtsmasken ausgehen und Doppeladler (um 1600). — Der obere Raum emporenartig, mit schmalem rechteckigen Fenster im W. (zur Kapelle), breitem recht-

eckigen Fenster im N. (Langhaus), rechteckigem Fenster in tiefer Nische im S. (nach außen) und Segmentbogentür im O. (zur Empore).

4. Symmetrisch zu Anbau 3.

5. Nördlich vom Chore; unten Gerätkammer, rechteckig, flach gedeckt, mit einfacher Stukkatur, rechteckige Tür in Segmentbogennische im S., je einem rechteckigen Fenster im S. und O. und zwei Flachnischen im W. Oben, von Anbau 3 zugänglich, flach gedecktes Oratorium mit Breitfenster in Segmentbogennische gegen S. (Chor), je einem rechteckigen Fenster in Nische in O. und S. und Segmentbogentür in W. (gegen Anbau 3).

6. Symmetrisch zu Anbau 5. Unten Sakristei (mit einer weiteren gerahmten Tür im W.), oben Paramentenkammer.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

1. Hochaltar: Den geradlinigen Abschluß durch seine Säulenstellung in einer Flucht betonend. Stuck und Holz, drap und grün marmoriert mit vergoldeten Ziergliedern. Bildaufbau: Das Bild hängt an der Wand und wird seitlich von grünen Säulen vor roten Pilastern mit reichen vergoldeten Kompositkapitälen flankiert, zwischen ihnen herabhängende stilisierte Lampen; davor überlebensgroße Figuren, weiß und gold, St. Johannes Märtyrer und Paulus Märtyrer darstellend, über Viertelrundsockel. Über den Kapitälen liegt das Gebälk — rotes dreiteiliges, darüber drapfarbene Attika mit Goldkartuschen, darüber Abschlußgesims mit Goldkonsolen —, das gebrochene Segmentgiebel, in Profil und Schmuck gleich dem Abschlußgesimse, trägt. Auf den Giebelschenkeln große Engel, weiß, die Vorhänge eines Baldachines mit Krone haltend, den Abschluß des Altars. Zwischen diesem und dem Bilde vor der Mauer Strahlenglorie mit Cherubsköpfchen und Taube. Bild, rund abschließend (schwarzer Rahmen mit Goldornamenten): Glorifizierung des hl. Donatus, von großen und kleinen Engeln umgeben; rechts unten Engel mit Schriftrolle mit einer auf den Heiligen bezüglichen Inschrift, links ein Ungewitter.
Mensa vor dem Altare; auf schwarz marmorierter Sarkophagmensa graues Tabernakel von geschwungenen, vergoldeten, mit Schuppenornament geschmückten Volutenbändern, die in Engelskaryatiden ausgehen, gegliedert, mit einer roten Staffel und einem Abschlußgesimse, das sich über dem konvexen Teile ausbiegt und die konkaven Flügel umläuft. An der Vorderseite vergoldetes Relief, Kruzifixus, an den Seiten Opfer Noahs und Passahmahl in Kartuschen. Im Scheitel des Vorderseitengebälkes Cherubsköpfchen in Rocaille zwischen Rankenwerk; links und rechts vom Tabernakel große Engel, weiß und gold, über rot und goldenen seitlichen Voluten kniend und das Gnadenbild im Aufsatze (über dem Tabernakel), hl. Dreifaltigkeit, adorierend. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Fig. 431 Säusenstein, Pfarrkirche, Kelch (S. 413)

2. Seitenaltar: In der nördlichen Seitenkapelle des Langhauses. Wandaufbau aus marmoriertem, grauem und rotem Stucke. Seitlich kannelierte Pilaster mit vergoldeten Kompositkapitälen und Stäben in den Kannelüren. Antikisierendes ausladendes Gebälk; vor der Attika Inschriftkartusche in Rokokoformen, links und rechts je ein Putto; in den Zwickeln über dem rundbogig abgeschlossenen Altarbilde je ein Cherubsköpfchen. Altarbild: Anbetung des hl. Sakramentes, über dem Gott-Vater und die Taube schweben, durch Zisterzienserheilige; vorn die Instrumente der Passion. Schwaches Bild, um 1780.
Mensa, schwarzer Sarkophagaufbau mit einfachem Tabernakel, das gleichzeitig eine reiche rocaillebesetzte Umrahmung der Kanonstafeln bildet. Über dem Tabernakel aufgesetztes Breitbild auf Kupfer: Christus unter dem Kreuze zusammenstürzend; sicheres Bild aus der Schule des Kremser Schmidt, um 1767.

3. Seitenaltar: Gegenüber von 2 und wie dieser. Altarbild: Auferstehung Christi, von Engeln mit Rosenkränzen umschwebt, die Krieger in heftiger Bewegung, hinten die drei Frauen; ganz im Hintergrunde eine Stadt. Geringe Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVIII. Jhs.
Auf dem Tabernakel Bild, hl. Rosalia in der Felsgrotte, rechts Inschrifttafel mit Gebet, links bezeichnet: *J. M. S. 1767* (Kremser Schmidt, Schulbild).

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; nördlich im Langhause an einem Pfeiler angebracht; Vermählung Mariä in Halbfiguren; Josef und Maria links stehend vor dem Hohenpriester, über Maria die Taube schwebend. Gutes österreichisches Bild vom Ende des XVIII. Jhs., in der Art des Haubenstricker.

Skulpturen.

Skulpturen: Im Chore 1 und 2 zwei Erzengel, im Langhause 3 Salvator; weiße Holzfiguren. Geschmackvolle Durchschnittsarbeiten in zwei Dritteln Lebensgröße, um 1760. Der Salvator auf Volutenkonsole mit Cherubsköpfchen.

Kanzel.

Kanzel: In der Südostschräge des Langhauses; Holz; weiß, grau, blau und gold (die Fassung aus dem Ende des XVIII. Jhs.). Die Stiege, der Fuß, Rückwand und Schalldeckel ergänzt. Die vier Brüstungsfelder durch drei Säulchen mit hohen Trommeln und Akanthuskapitälen voneinander getrennt, reich mit Rollwerk und Tierfratzen verziert. Jedes Feld von zwei ähnlich geschmückten Vertikalvoluten über Doppelsockel flankiert, über denen Köpfe Konsolen in Kapitälform tragen. Hinter den Vertikalvoluten ist die Wand in Rundnischen mit Muschelabschluß ausgenommen, in denen kleine Vasen stehen. Nahezu das ganze Feld nimmt eine rechteckige Vertiefung in Rahmung ein; in derselben Rollwerkkartusche mit Wappen, und zwar zweimal das des Stiftes, einmal das des Abtes Jakob Algeier, viertens das Monogramm desselben Abtes. Unter der Vertiefung Sohlbank mit geschmückter Fülltafel, in der Mitte stark ausladende Konsole mit Tierfratze, um die sich die Sohlbank verkröpft. Bei den seitlichen ist die Fülltafel direkt mit Masken geschmückt. Links und rechts von dem Felde Halbmasken im Profil. Oben eine Attika mit geflügelter Gesichtsmaske, darüber gebrochener Segmentgiebel mit Urne in der Mitte. Über den Säulenkapitälen und den Konsolen ein umlaufendes Gebälk, darüber Attika mit Masken in der Mitte und maskengeschmückten Volutenkonsolen über den Säulen; darüber das moderne Abschlußgebälk (Fig. 430). Der stilistische Befund deutet auf das Ende des XVI. Jhs. hin; ist die Kanzel aber erst unter dem Abte, dessen Wappen sie trägt (Jakob III. 1617—1622), entstanden, so ist es eine sehr zurückgebliebene Arbeit (s. Übersicht).

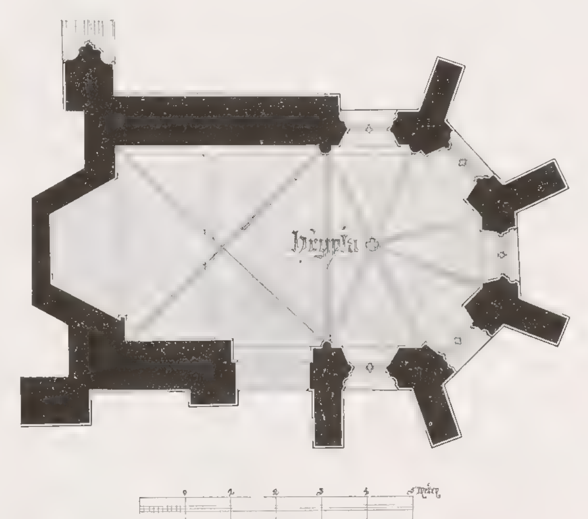


Fig. 432 Säusenstein, Lorettokapelle, Grundriß (S. 413)

Fig. 430.

Orgel.

Orgel: Weißgold, einfach ornamentiert, Ende des XVIII. Jhs.

Lampe.

Lampe: Messing, versilbert; reiches Empireornament; Anfang des XIX. Jhs. Aus der Pfarrkirche in Stein stammend.

Kelch.

Kelch: Silber vergoldet; runder Fuß mit getriebenen Festons, mit Engeln und Steinen in Kastenfassung; am Nodus, zu dem ein Kranz überführt, drei Cherubsköpfchen; der Korb durchbrochen mit großen Engeln und modernen Emailmedaillons. Am Fuße Beschauzeichen Augsburg, Freistempel und Meisterzeichen *L. S.* Ende des XVII. Jhs.; von Frau Maria Brandstetter um 1870 gespendet (Fig. 431).

Fig. 431.

Ornat.

Ornat: Zwei Dalmatiken, eine Kasel, ein Vespermantel; weißer Seidengrund, große Blumen in Silberstickerei und bunter Seite. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Gedenkstein.

Gedenkstein: An der Ostabschlußwand des Chores. Rote Steinplatte mit Relief in seichtem Felde; Madonna mit Kind auf der Mondsichel stehend, links und rechts knien zwei Ritter in Rüstung mit geschlossenem Helme, ein Abt und ein Mönch. Unter dem Relief links und rechts in seichten kreisrunden Feldern zwei verschieden tingierte Wappenschilder der Wallseer. Inschrift (oben): *Maria mater deij patrona huius cenobij.* (Unten:) *Stifter des Klosters hie genant Gottestal oder Seisenstain Eberhart von Walse, Reinprecht von Walsē 1351.* Der Gedenkstein vom Anfange des XVI. Jhs.

Glocken.

Glocken: 1. Durchmesser 80 *cm* (Kreuz, St. Florian o. p. n.). — 2. (Kreuz, St. Maria): *I. N. R. I.* 3. (Kreuz), alle drei gegossen von Math. Prininger, Krems 1705.

Kapelle.

Lorettokapelle: Letzter Rest der ursprünglichen Pfarrkirche; Geschichte s. o. In ruinenhaftem Zustande; an den Pfarrhof anstoßend. Einschiffige Kapelle aus dem XV. Jh. (Fig. 432).

Fig. 432.

Äußeres.

Äußeres: Bruchstein, roh verputzt, mit Resten des profilierten Steinsockels und teilweise erhaltenem, grauem Sohlbankgesimse und einfachem Hohlkehlengesimse. Im W. an der Ansatzstelle des Pfarrhofes ein Stützpfeiler, der wohl ursprünglich zum Langhause der Kirche gehörte, und zwei abgeschrägte, vom Sohlbankgesimse umlaufene, mit einer Pultschräge, einem Pultdache und einer Kreuzblume versehene Strebepfeiler. Unten eine rechteckige Tür in tiefer Nische, darüber vermauertes kurzes Spitzbogenfenster. Daneben ein hohes Spitzbogenfenster in tiefer Laibung. In den drei Schrägen des in fünf Seiten des Achteckes geschlossenen Südabschlusses je ein halb vermauertes ebensolches Spitzbogenfenster. Im S. und im O. zwei Strebepfeiler wie im W. Neues Ziegeldach mit kleinem modernen Dachreiter.

Inneres.

Inneres: Ein quadratisches Kreuzrippengewölbejoch und ein Abschluß in fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe (Fig. 432). Die schön birnförmig profilierten Rippen auf den skulptierten Blattkapitälen der halbrunden Dienste, die auf der Sohlbankschräge aufsitzen. In den runden Schlußsteinen Wappenschilde mit gemalten Wappen, in dem einen der Wallseer, in dem andern Fische und andere Embleme des Fischereirechtes. Im N. ist eine Empore in der Breite des Schiffes über einem Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln, mit gemauerter, durch Postamente gegliederter Balustrade. Darunter vermauerte Segmentbogenöffnung in tiefer Nische. Im O. und W. je ein schmales, hohes Spitzbogenfenster in schön profilierter Laibung und noch je ein vermauertes Fenster. In der Südost-, Südwest- und Südschräge je ein ebensolches Fenster. Im W. rechteckige Tür.

Einrichtung.

Einrichtung: Altar aus Stuckmarmor, einfache, von Säulen flankierte Mensa; Kartuscheaufsatz, stark zerstört. Mitte des XVIII. Jhs.

Grabstein.

Grabstein: Graue Steinplatte mit Inschrift in Lorbeerkranz mit ornamentalen Eckfüllungen; Romanus Mayerl, Abt von S., gestorben 1751.

Pfarrhof.

Pfarrhof: Bild, Öl auf Leinwand, Porträt des P. Donat Gallhuber, Pfarrer von S., mittelmäßiges Bild aus dem Beginne des XIX. Jhs.
Im Pfarrgarten jenseits der Bahn viereckiges Gartenhäuschen, weiß verputzt, mit Ortsteineinfassung, Hohlkehlengesims und Schindeldach; zur rechteckigen Tür führen mehrere Stufen empor. In den anderen Seiten rechteckige Fenster in gemalter ornamentaler Umrahmung. Auf dem Zeltdache Knauf und Stern. XVIII. Jh.

Bildstock.

Bildstock: Weg nach Steinbrünndl, am Walde; prismatischer Pfeiler mit abgeschrägten Kanten, oben in ein vierseitiges Tabernakel übergehend, mit tiefer Nische an der Vorderseite. Ziegelsatteldach mit Steinkreuz; um 1800.

Schloß.

Schloß: Im Besitze des Herrn Edleditsch.

Als Klostergebäude unter den Äbten Malachias I. und II., Roman und Andreas von 1703 bis zirka 1760, gebaut; die Baulichkeiten wurden unter den wechselnden Besitzern zum Teil sehr vernachlässigt, die gegen die Donau liegenden Teile wurden 1856 des Bahnbaues wegen weggerissen (s. Geschichte).

Beschreibung.

Beschreibung: Das Schloß repräsentiert sich jetzt als ein ausgedehnter, flach wirkender Gebäudekomplex, der gegen S. stark verändert ist, in der besser erhaltenen Nordseite sowie dem Ostflügel in der Detailbehandlung Verwandtschaft mit dem Prandauerschen Kunstkreise zeigt.

Grauer angeworfener Sockel, weiß und gelb gefärbelt, mit Lisenengliederung, umlaufendes, reich profiliertes Kranzgesimse.
Die Westfront (gegen die Bahn und Donau) aus einem zwölf Fenster breiten Mittelteile und zwei in drei Fenster Tiefe vorspringenden Flügeln bestehend. Die Tiefenseite der Flügel der Front des Mittelteiles ähnlich gestaltet, die Fronten der Flügel glatte Mauern mit wenigen neu eingebrochenen Fenstern.

Mittelteil.

Mittelteil: Zweistöckig, die Geschosse durch ein Simsband geschieden; mit einem gebänderten Erdgeschosse, mit quadratischen Fenstern, einfacher Rahmung und drei Türen. Die beiden oberen Geschosse durch Lisenenordnung zusammengefaßt, ebenso die Fenster zusammengezogen. Die des ersten Stockes reicher gestaltet, mit vertieftem Felde unter der vorspringenden Sohlbank, profiliertem, geschwungenem Flachgiebel mit gestuftem Scheitel über dem flachvolutenförmigem Keilsteine. Die des zweiten Stockes in einfacher Rahmung mit einem Füllfelde, das im Winkel um den Sturz der Fenster des ersten Stockes läuft, und glattem Keilsteine. Ziegelsatteldach, über den Flügeln abgewalmt. Die Fenster des ersten Stockes der Seitenflügel (Tür und zwei Fenster im Erdgeschosse neu) mit Segmentbogenstürzen, darunter Muschel mit Laubwerk zwischen Voluten, glatten Schmucktafeln unter den Sohlbänken; die des zweiten Stockes quadratisch (zum Teil blind) mit geschwungenen Schmucktafeln.

Brunnen

Fig. 433.

Brunnen: Neben der einen Tür im N. eingemauertes, als Brunnen adaptiertes Steinrelief, grün gefaßt; Jonas von einem Delphin ausgespien; in rund vertiefter Nische mit Muschelabschluß und Zwickelrosetten. Anfang des XVII. Jhs., in der Nähe auf einem Felde gefunden (Fig. 433).

Ostfront: Glatt, nur der Eckrisalit den Flügeln der Vorderseite entsprechend; mit gebändertem Sockel, Riesenordnung durch gekuppelte attische Pilaster, die Fenster ähnlich wie die des Mittelteiles mit leicht verändertem Keilsteine. Im Mittelfelde über dem Abschlußgesimse Aufsatz mit Triglyphengliederung und ovalen vermauerten Vierpaßnischen. Moderner Giebelportikus. Die Südseite mit der Ostseite übereinstimmend; an ihr sind über dem jetzt angebauten Pfarrhofe Spuren der ehemaligen Kirchenpfeiler wahrnehmbar.

Ostfront.

Inneres: Das Innere enthält gratgewölbte oder tonnengewölbte, durch Gurtbogen in quadratische Joche geteilte Gänge. Die Zimmer sind in verschiedener Art gewölbt, entweder gratig oder mit Tonnen mit einspringenden Stichkappen. Hervorzuheben sind:

Inneres.

1. Sommerrefektorium, ebenerdig, rechteckiger Raum, fünf Fenster breit, die in tiefen Nischen mit stuckverzierten Laibungen angebracht sind. Im Mittelfenster in reicher Umrahmung je ein rechteckiges buntes Stuckrelief mit landschaftlichen Darstellungen. Die Gliederung der Wände erfolgt durch seichte, auf einem Sockel aufstehende Wandpilaster mit Kompositkapitälen. In jedem zweiten der so entstandenen Wandstreifen ein ovales Feld in reicher, mit Muschel- und Hängewerk verzierter Rahmung. Über der in der



Fig. 433 Säusenstein, Schloß, Brunnen (S. 414)

Mitte der einen Langwand befindlichen rechteckigen Tür reiches Doppelwappen des Stiftes und des Abtes Malachias II. in Kartusche mit infuliertem Cherubsköpfchen. Über dem ausladenden Gesimse Spiegelgewölbe mit drei großen kartuscheförmigen Rahmen, die früher Bilder enthielten, von vergoldetem Rankenwerke umgeben. Über der Kehle Gittermuster mit Rosetten, in den Ecken je ein Profilkopf in einem mit Tressen behängten Medaillon. In der Mitte der Schmalseiten ein bunter Blumenkorb, in der Mitte der Längsseiten Adler unter Baldachin, darüber ein Rundbogen mit zwei Putten, die ein Blumengewinde halten. Um 1730.

2. Winterrefektorium im ersten Stocke. Die Langseite mit drei, die Schmalseite mit zwei Fenstern in tiefer Nische; in der andern Langseite rechteckige Tür. Tonnengewölbe durch zwei ganze und zwei halbe breite Gurten gegliedert; die Decke sowie die Fensterlaibungen mit hellblauem und Goldstuckornament bedeckt. Großer grüner Kachelofen mit vergoldeter Rocaille, Tressen und krönender Urne. Um 1760.

Ein Zimmer im ersten Stocke, quadratisch; über dem profilierten Gesimse Spiegelgewölbe mit weißem Stuckornamente auf blauem und Goldgrunde; in den Ecken Tressenkartuschen, in der Mitte jeder Seite ein Vogel, in der Mitte großer Vierpaß aus Stuck. Zylindrischer, brauner Kachelofen, glatt, mit landschaftlichen Darstellungen in kleinen Rauten; über ausladendem Gesimse bekrönende Urne. Um 1800.

Grabsteine: 1. An der Südwand des südlichen Schloßflügels; roter Stein, von dem das untere Drittel fehlt. In vertieftem Felde en face-Porträt eines Abtes in vollem Ornate. Umschrift: *Hic jacet sepultūs dominus Johannes Adam de Vill . . piburg olim abb(as) . . . omini 1539 die 29 mensis Novembris.* Interessante Arbeit in der Art des Konrad Ostrer (s. Übersicht; Fig. 434).

Grabsteine.

Fig. 434.

2. Darüber rechteckige oblonge Tafel in Rollwerkumrahmung. Epitaph des Abtes Mathies Keller von S., 1594.
3. Nördlich des Hauptgebäudes als Türschwelle. Rote Platte. *(Hie ist der Grafen von) Pernstain begrabnus 1383.* Aus der abgebrochenen Capella comitum, von der im Stiftungsreverse von 1382 die Rede ist, in die Lorettokapelle übertragen. 1827 soll er zum Wegführen bereit gelegen sein (s. Bl. f. Landesk. 1877, S. 87).



Fig. 434 Säusenstein, Grabstein des Abtes Johann Adam (S. 415)

Weinkeller.

Weinkeller: Herrschaftlicher Weinkeller; drei turmartige, quadratische, weiß verputzte, durch Gesimse gegliederte Gebäude; steingerahmte Rundbogentore mit verschiedenen Jahreszahlen im Keilsteine (1722, 1760). Zum Teil steingerahmte rechteckige und runde Fenster. Schindelgedeckte Zeltdächer.

2. Sarling, Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT XII 134; ERDINGER in Bl. f. Landesk. 1877, 30; SCHWETTER 190.

Der Ort ist sehr alt, als sein Gründer wird gewöhnlich ein Sarhilo angenommen, welcher 927 urkundlich genannt wird; Mitglieder des Geschlechtes von S. erscheinen wiederholt bis ins XII. Jh. Von einem Friedhofe um die Kirche spricht das Register des Abtes Johann Adam von Säusenstein (1525—1530).



Fig. 435 Sarling, Filialkirche, Hochaltar (S. 420)

Filialkirche zum hl. Vitus.

Filialkirche.

Dieses Gotteshaus kommt zuerst als Patronat der Grafen von Plain im Lonsdorfer Kodex vor, später kam es in den Besitz der Grafen Schaumberg und durch diese 1304 an das bayrische Stift Raitenhaslach, 1374 von diesem an das Stift Heiligenkreuz und von diesem endlich 1385 an das Stift Säusenstein. Unter Josef II. war die Kapelle kurze Zeit gesperrt, doch wurde 1794 das Messelesen wieder gestattet.

Beschreibung: Auf einem Hügel isoliert gelegene, schmucklose Dorfkapelle; das Innere durch die Altäre aus der ersten Hälfte des XVII. Jhs. interessant.

Beschreibung.

Langhaus; Chor; Turm; Anbau.

Äußeres. Äußeres: Grau verputzter Bruch- und Backsteinbau.

Langhaus. Langhaus: W. Glatte Giebelfront mit einer verschlossenen Rundbogenöffnung und kleiner Luke darüber; im S. an der Westecke kurzer Verstärkungspfeiler, rechteckige gerahmte Tür, ein gerahmtes Rundbogenfenster; N. wie S., nur statt der rechteckigen abgerundete Tür. Ziegelsatteldach.

Chor. Chor: Niedriger als das Langhaus, einspringend, mit drei Schrägen abgeschlossen; zwei Rundbogenfenster im S., eines im N.; im O. gemalte Sonnenuhr. Abgewalmtes Schindeldach mit Ziegeln über dem Abschlusse.

Turm. Turm: Dachreiter, Holz, über der Westfront des Langhauses, quadratisch, mit jederseits kleinem Schallfenster; Schindelzwiebeldach mit Knauf und Kreuz.





Fig. 436 Seitenaltar (S. 419) Sarling, Filialkirche Fig. 437 Figur von einem Seitenaltar (S. 419)

Anbau. Anbau: Im N. des Chores; rechteckig mit kleinem, rechteckigem Fenster im N. und O., rechteckiger Tür in Segmentbogennische im W. Schindelpultdach.

Inneres Inneres: Grün gefärbelt mit umlaufendem, dunklerem Sockel; um Langhaus und Chor geringes Kranzgesims.

Langhaus. Langhaus: Einschiffig, breit, flach gedeckt, mit Rundbogenfenster in abgeschrägter Laibung im N. und S., rechteckiger Tür in Segmentbogennische im S. Eingebaute hölzerne, auf einem Mittelpfeiler und flacher Decke ruhende Westempore mit Holzstiegenzugang. Der östliche Teil des Langhauses um eine Stufe erhöht.

Chor. Chor: Um zwei weitere Stufen erhöht, sich gegen das Langhaus in einem stark einspringenden schmalen Rundbogen öffnend. Flach gedeckt mit zwei Spiegeln; der etwas breitere Altarraum in fünf Seiten des Achteckes abgeschlossen; mit zwei Rundbogenfenstern im S., einem im N. Rechteckige Tür in tiefer Nische im N. zum Anbau. Sechs unregelmäßig große, segmentbogig geschlossene Wandnischen unter den Fenstern und in den Schrägen.

Anbau. Anbau: Im N. des Chores; rechteckig, flach gedeckt, mit zwei kleinen rechteckigen Fenstern im O. und N. und Türen im W. und S.

Einrichtung: | Einrichtung.

Altäre: 1. Hochaltar: Holz, polychromiert; Skulpturenaufbau über moderner Mensa. Über der seitlich mit Wappenschilden verzierten Staffel Mittelteil mit tiefer Rundbogennische, in dieser hl. Vitus, Freifigur, von Putten und Cherubsköpfchen umgeben, über ihm die Taube. Der Mittelteil von zwei gewundenen laubumkränzten Säulen mit vergoldeten Kompositkapitälen flankiert, neben denen je zwei schmale ausspringende Flügel; unten eine mit Cherubsköpfchen geschmückte Konsole, darüber vor Rundbogenfeld auf einfachem Sockel Statuen des hl. Stephanus und eines andern Märtyrers. Im Scheitel des Rundbogens Cherubsköpfchen, über dem Abschlußgebälke der Flügel Vasen; im Scheitel der mittleren Rundbogennische reicher gestaltetes Cherubsköpfchen. Gebrochener Flachgiebelabschluß, dessen unteres Gebälk sich um die Kämpfer über den Säulenkapitälen verkröpft; auf den Schenkeln Putten. In der Giebeldurchbrechung rechteckiger Aufsatz mit Rundbogennische, in der die Statuette eines hl. Kriegers steht. Die Nische von zwei mit Schuppenband ornamentierten, mit Cherubsköpfchen besetzten Vertikalkonsolen flankiert, der Abschluß mit vergoldeten Voluten und Akanthusschmuck. Um 1640 (Fig. 435). | Altäre. Fig. 435.

2. Seitenaltar: Links im Langhause. Holz, polychromiert; Bildaufbau mit dem Hochaltare verwandt, nur die seitlich von den kannelierten, auf hohen mit Cherubsköpfchen verzierten Trommeln stehenden, aus Blattkelchen wachsenden Säulen befindlichen Statuen der Heiligen Petrus und Paulus ohne Rückwand, unter kleinen Holzbaldachinen, über einfachen, nur mit Ornament besetzten Sockeln. Die Nische des Aufsatzes mit glatten Pilastern flankiert, in ihr Statuette eines hl. Jünglings. An der Staffel Wappenschild statt des einen Cherubköpfchens. Altarbild: Hl. Benedikt in Landschaft; geringe Arbeit. Auf der Mensa über einfach geschwungenen Konsolen polychromierte Holzbüsten männlicher Heiliger. 1638 angeschafft (Fig. 436). | Fig. 436.

3. Seitenaltar: Rechts im Langhause wie 2. Nur an der Staffel zwei Wappen; links und rechts zwei hl. Frauen (Fig. 437), in der Aufsatznische eine dritte. Altarbild: Hl. Bernhard, dem die Madonna aus der Brust Milch in den Mund spritzt; geringe Arbeit, angeblich 1658 datiert. (Zu diesem Altare die Büsten Mariens und des Johannes, in einer Segmentbogennische des Chores derzeit aufgestellt, wahrscheinlich zugehörig.) Um 1630. | Fig. 437.

Auf dem Tabernakel in weißem (modernem) Seidenkleide Statuette der Madonna mit dem Kinde, Holz, polychromiert, mit einfachen Kronen; aus dem Ende des XV. Jhs.

Orgel: Kleiner einfacher Orgelkasten, mit sehr geringen beschädigten Ornamenten; aus dem Anfange des XVII. Jhs. | Orgel.

Glocken: 1. (Kreuz, M. Zell): *Matth. Prininger, Krems 1694.* | Glocken.
2. (Kreuz): *Jenichen, Krems 1838.*

Schallaburg s. Anzendorf

Schönbühel a. d. Donau (Melk), Markt mit Schloß

Literatur: Schweickhardt VII 162; Fahrngruber 180; Ambros Heller in Bl. f. Landesk. 1875, 1876, 1877, Tobias M. Moser, „Topographisch-historische Beschreibung von Schönbühel", Krems 1877.; Kirchl. Top. XV 287 ff.; M. Z. K. N. F. IV, L; Marian Fiedler, „Geschichte der österreichischen Klerisei" VIII 1888. — (Bethlehem) Wendtenthal, „Kurzer Entwurf und Abbildung des Gotteshauses B.", Wien 1675; „Beschreibung der Kirche B." bei Ignaz Anton Präxl, Krems 1764. — (Prähistorische Funde) M. Z. K. N. F. XVIII 127.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer 1672 (Fig. 438). — 2. Mehrere Kupferstiche, im „Kurtzen Entwurff" und Abbildung (s. o.) von 1675. — 3. Kolorierter Stich von C. Schallhas, um 1790. — 4. Kolorierter Stich von J. Ziegler nach L. Janscha, um 1800. — 5. Aquarell von Fr. Schmid im Schlosse Schönbühel, um 1800 (Fig. 448). — 6. Federzeichnung, Kopie von F. Miedanner 1838 nach A. Spreng 1798. — 7. Aquarell von J. Schindler um 1800—1810 im Wiener Landesarchive (D. XXIII 344). — 8. Stich von Papin, um 1810. — 9. Bleistiftzeichnung von J. A. Klein um 1810 im Wiener Landesarchive (D. XXIII 345). — 10. Stich nach 9 von F. Geißler. — 11. Kolorierter Stich von Köpp von Felsenthal 1814. — 12. Stich von F. Zastera, um 1820. — 13. Aquarellskizze von Th. Ender um 1825 im Wiener Landesarchive. — 14. Federzeichnung von 1823 daselbst (D. XXIII 348). — 15. Lithographie von Kunike nach J. Alt 1826. — 16. Bleistiftzeichnung von D. Sch. 1827 im Wiener Landesarchive (D. XXIV 347). — 17. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1845. — 18. Stahlstich von E. Willmann 1851. — 18. (Kloster) Bleistiftzeichnung von D. Sch., um 1827 im Wiener Landesarchive (D. XXIII 346). — 19. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1840. | Fig. 438.

Prähistorische Funde: H. L. Fischer meldete den Fund eines Steinbeiles „nahe dem Kloster" und spricht von „Hockergräbern in derselben Gegend". Das Inventar einer regelrechten neolithischen Ansiedlung von ebenda gelangte an die anthropologische Abteilung des k. k. naturhistorischen Hofmuseums | Prähistorische Funde.

in Wien, blieb aber einstweilen unediert. Das Fundmaterial umfaßt ein Flachbeil aus Serpentin, eine Flintpfeilspitze, vier Feuersteinmesser, ein Flachbeilfragment, einen Knochenpfriemen, einen Hirschhornhammer, einen Pfriemen und eine Perle aus Hirschgeweih, einen Tonwirtel, 23 Gefäßreste und die Knochen von Ziege, Schwein und Edelhirsch.

Die erste Erwähnung von Sch. als Geschlechtsname findet sich 1135; damals gehörte es dem Bistume Passau, das es als Lehen vergab. Die Existenz des Ortes selbst wird erst 1358 ausdrücklich bezeugt, dessen Schicksale mit denen des Schlosses zusammenfallen (s. u.). Von dem Vorhandensein einer Judengemeinde in Sch. berichtet die Tradition, die auch einen Judentempel ausdrücklich nennt; dafür sprechen auch die zwei jetzt im Kloster verwahrten Grabsteine mit hebräischen Inschriften von 1529 und 1659. Von kriegerischen Schicksalen des Ortes ist seine Rolle in der ständischen Expedition von 1619 und die Türkeninvasion von 1683 zu erwähnen. In der ersten Hälfte des XIX. Jhs. besitzt der „Naturdichter“ Andreas Posch eine lokale Berühmtheit.

Allg. Charakt. Straßenort an der Donau, in die der am Nordostende des Ortes gelegene Klosterkomplex heraushängt; nach einer buchtartigen Einbiegung des Stromes springt das Schloß ebenfalls über steilen Felsen kräftig vor. Die Lage von Sch. gehört zu den reizvollsten Landschaften des Donautales.

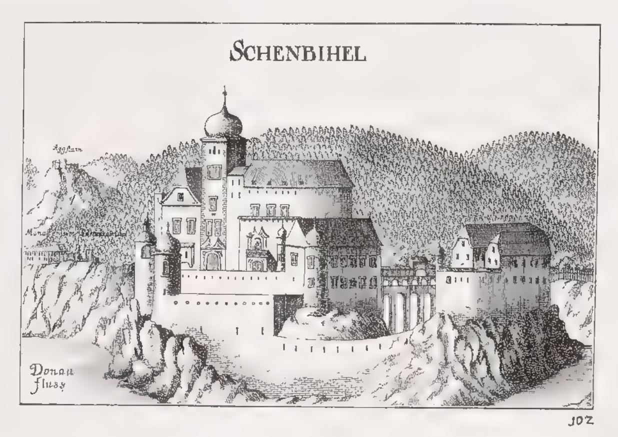


Fig. 438 Schönbühel, Ansicht nach Vischers Radierung von 1672 (S. 419)

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zur hl. Rosalia.

In pfarrlicher Beziehung gehörte Sch. zunächst zu Melk und dann durch die Bemühungen Marquarts von Sch., Mitstifters der Pfarre Gerolding, zu dieser. Die St. Laurenz-Kapelle in Sch. wäre nach der Inschrift von 1639 (s. u.) 1289 erbaut worden; aber schon 1283 erscheint ein Priester von Sch., Otto de Schönpihil „sacerdos“ als Zeuge (Keiblinger I 375). Die Kapelle wurde von den Starhemberg umgebaut, 1406 konsekriert und erhielt 1414 ein Benefizium für einen Geistlichen. Im XVI. Jh. erscheinen infolge der führenden Rolle, die die Starhemberg im protestantischen Adel innehatten, eine ansehnliche Reihe von Prädikanten. Der zum Katholizismus zurückgetretene Graf Konrad Balthasar von Starhemberg renovierte die Kirche, die 1639 rekonsekriert wurde. Die darauf bezügliche Inschrifttafel ist jetzt im Klosterhofe eingemauert (s. u.). Derselbe Herr baute 1652 achtzehn Kreuzwegstationen von seinem Schlosse bis Langegg, drei am Wege von Sch. bis Aggsbach (Romer, „Servitus Mariana“ Bib. XI, Kap. XIII, S. 410). Konrad Balthasar Starhemberg gründete auch das Servitenkloster Sch. Zwei Servitenbrüder kamen 1666 an Stelle des früheren Benefiziaten; 1668/69 wurde Sch. Pfarre und im selben Jahre der Bau des Klosters begonnen. Während einer schweren Krankheit hatte er gelobt, der hl. Jungfrau eine Kirche zu bauen. 1666 wurde zunächst das hl. Grab gebaut, und zwar auf einem Felsen, der vorher *ein sehr angenehmes Lustschloss* trug, *aber schon ganz verfallen war, daher die Schiffleut', dass sie allda Geister gesehen, am ganzen Donaustrom ausgeschrien.* Dieses Gemäuer wurde die Teufelsburg genannt und Teile davon wurden

in den Neubau einbezogen. 1674 war der Bau der Kirche und des Klosters vollendet. Kurze Zeit vorher hatte Kaiserin Eleonore, Witwe Ferdinands III., durch einen Franziskaner in Palästina genaue Zeichnungen der Kapelle zu Bethlehem anfertigen lassen, weil sie beabsichtigte, eine Kapelle in genau gleicher Form in Österreich bauen zu lassen. Der Franziskaner brachte sogar ein hölzernes Modell mit. Da die Kaiserin von ihrem Vorhaben abkam, erbat sich der Graf die Risse und das Modell und erbaute 1670 eine Bethlehemkirche in Sch. 1673 konnte das erste Hochamt hier gehalten werden; 1677 wurde die Kirche von Weihbischof Jodokus Höpfner geweiht. Nach der Beschreibung von 1675 befand sich auf dem Dreikönigsaltare ein von einem Mitgliede des Hauses Roggendorf 1520 gestifteter Flügelaltar, auf dessen Seitenflügeln die Verkündigung und Darstellung im Tempel gemalt waren (Abb. [Fig. 439] nach dieser Beschreibung, Taf. III).

Fig. 439.

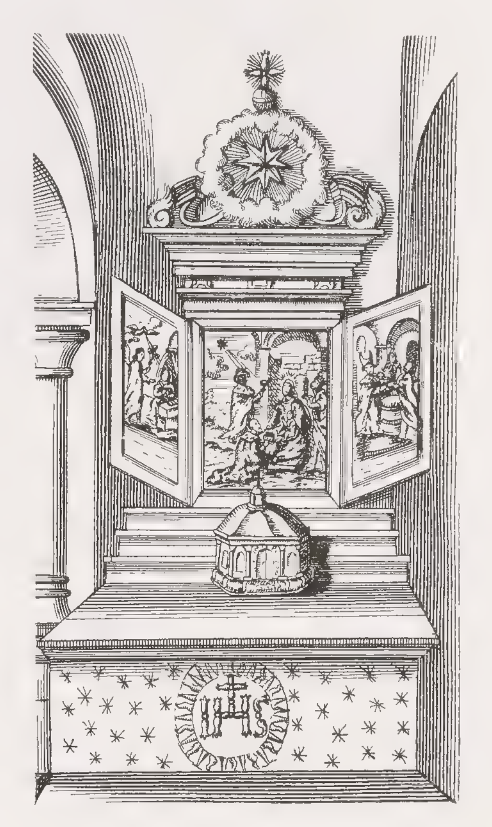


Fig. 439 Schönbühel, Kirche, Ehemaliger Flügelaltar nach einem Stich von 1675 (S. 421)

Die Mater-Dolorosa-Statue auf dem Hochaltare wurde 1688 durch eine in Wien skulpierte ersetzt, die 1746 restauriert wurde. 1727 wurde in Sch. anläßlich der Heiligsprechung des Serviten Peregrinus eine große religiöse Feierlichkeit begangen, wobei auch „ein Ehrengerüste" mit allegorischen Figuren vor der Kirche errichtet wurde. 1737 wurde dem neuen Heiligen zu Ehren eine Kapelle an die Kirche angebaut, wobei sich die Ausgaben auf Kapelle und Altar auf 236 fl. beliefen; eine neue Statue des hl. Peregrin wurde dann 1753 aufgestellt. 1736 wurde der Altar der Mater Dolorosa in die Mitte gerückt und so der Zugang zum Sepulcrum freigelegt. Von einer großen Anzahl weiterer kleinerer Anschaffungen von Kunstgegenständen erfahren wir aus dem Diarium V. C. Ord. Serv. B. M. V. und aus dem Liber Rationum und aus der Epitome des Priors Franz Salomon Thilner (sämtliche im Stiftsarchive). 1746 wurde ein Bild der hl. Juliana von Franz X. Stratmann in Wien *kunstvoll gemalt, 1751 ein Bild derselben Heiligen, von Josef Kremer in Melk gemalt* (mit Rahmen um 43 fl. 42 kr. gekauft). 1762 wurden Bilder der sieben Väter von Franz Waibl in Melk angeschafft. *1764 venit pictor ex Emmersdorf ferens effigiem fundatoris reliquas imagines purgavit.* 1766 war die Peregrinkapelle sehr verfallen und wurde um 346 fl. 41 kr. restauriert. *Industria et opera RP Prioris Stanislai Kampmiller capella S. Peregrini omni parte ruinosa ex integro restaurata, depicta, novum altare exstructum et incrustatum, eidem statua ex cera et habitu nostro induta imposita* (Epitome). *1767 die XXIV Martii advenerunt pictor et socius ad exornandum altare S. Peregrini. — XI Maii finiverunt pictores laborem ad altare S. Peregrini. — XXIV Maii visitavit nos P. Columbanus Mellic. cum pictore D. Bergl, quem pro exornanda capella S. Peregrini constitui* (Diarium). Der mit Bergl hier tätige Gehilfe war vielleicht Krinner, der im selben Jahre in Säusenstein mit ihm arbeitete (s. o. S. 405). 1771 wurde die Kirche geweiht und verschiedene weitere Reparaturen vorgenommen. 1783 sollte das Kloster aufgehoben werden, doch kam es nicht dazu. Drei Jahre später, als die Schloßkirche in so baufälligem Zustande war, daß wegen Gefahr des Einsturzes nicht mehr Gottesdienst darin gehalten werden konnte, wurden die pfarrlichen Rechte auf die Klosterkirche übertragen und die Schloß-



Fig. 440 Schönbühel, Kirche, Äußeres (S. 422)

kirche 1787 entweiht; sie stand dann in Ruinen bis zum Neubaue des Schlosses (s. u.). 1792 wurde die Kirche neu ausgemalt, die Statue der schmerzhaften Mutter neu gefaßt; zwei größere Bilder, Geißelung und Dornenkrönung Christi, vier kleinere der Heiligen Josef, Dominikus, Florian, Sebastian angeschafft usw. Auch in den nächsten Jahren wurden verschiedene Einrichtungsgegenstände angeschafft. 1805 wurde die Kirche von den Franzosen geplündert. — Innenrestaurierung 1907 und 1908.

Beschreibung.

Beschreibung: Das Äußere und Innere des einfachen Frühbarockbaues ohne einheitliche Wirkung; ersteres durch die landschaftliche Lage begünstigt, letzteres aus einem langgestreckten Hauptraume und der künstlerisch reizvollen Peregrinikapelle bestehend.

Äußeres. Fig. 440.

Äußeres: Grauweiß gefärbelter Backstein- und Bruchsteinbau (Fig. 440).

Langhaus.

Langhaus: Auf dem Felsboden aufstehend. Der Westseite ist der Turm vorgelagert. — N. Zwei Segmentbogenfenster. — S. Drei vermauerte, rechteckige, gerahmte Fenster und eine rechteckige, in der Höhe der Fenster angebrachte Tür, zu der eine hölzerne Stiege mit Schutzdach emporführt.
Der Kreuzarm mit einer tief herunterreichenden Futtermauer, einem Segmentbogenfenster im N. und neuem Schindelpultdache. Die Südseite ins Klostergebäude einbezogen.

Chor.

Chor: Leicht über die Flucht des Langhauses vorspringend, mit einem Segmentbogenfenster im N. und S. Im O. seitlich vom Anbaue je eine rechteckige Tür und darüber ein Segmentbogenfenster in tiefer Nische. Schindelwalmdach über Langhaus und Chor.

Turm.

Turm: Quadratisch, weiß gefärbelt, mit grauem Sockel, die Kirche wenig überragend, von leicht vorspringenden Eckpilastern eingefaßt. Im W. rechteckige Tür in Steinrahmung mit ausladendem Gesimsbalken. Die Tür aus Holz mit Eisenbeschlag, auf den das Servitenmonogramm gemalt ist. Im S. im Erdgeschosse Halbrundfenster, darüber gerahmtes rechteckiges Fenster, darüber Zifferblatt. Im N. über dem vorspringenden Anbau ein rechteckiges gerahmtes Fenster, darüber Zifferblatt in quadratischem Felde. Zu oberst an den drei freien Seiten je ein Rundbogenschallfenster; darüber über geringem Gesimse spitzes Zeltschindeldach mit Knauf und Kreuz.

Anbauten.

Anbauten: 1. Nördlich vom Chore; rechteckig, weiß gefärbelt, mit zwei Halbrundfenstern im N.; über dem profilierten Kranzgesimse Schindelwalmdach.
2. Östlich vom Chore; hl. Grab über einer kräftigen Substruktionsmauer, die eine den Anbau umlaufende Galerie mit schmiedeeisernem Gitter bildet. Der Bau selbst polygonal mit niedrigem Sockel, auf dem eng

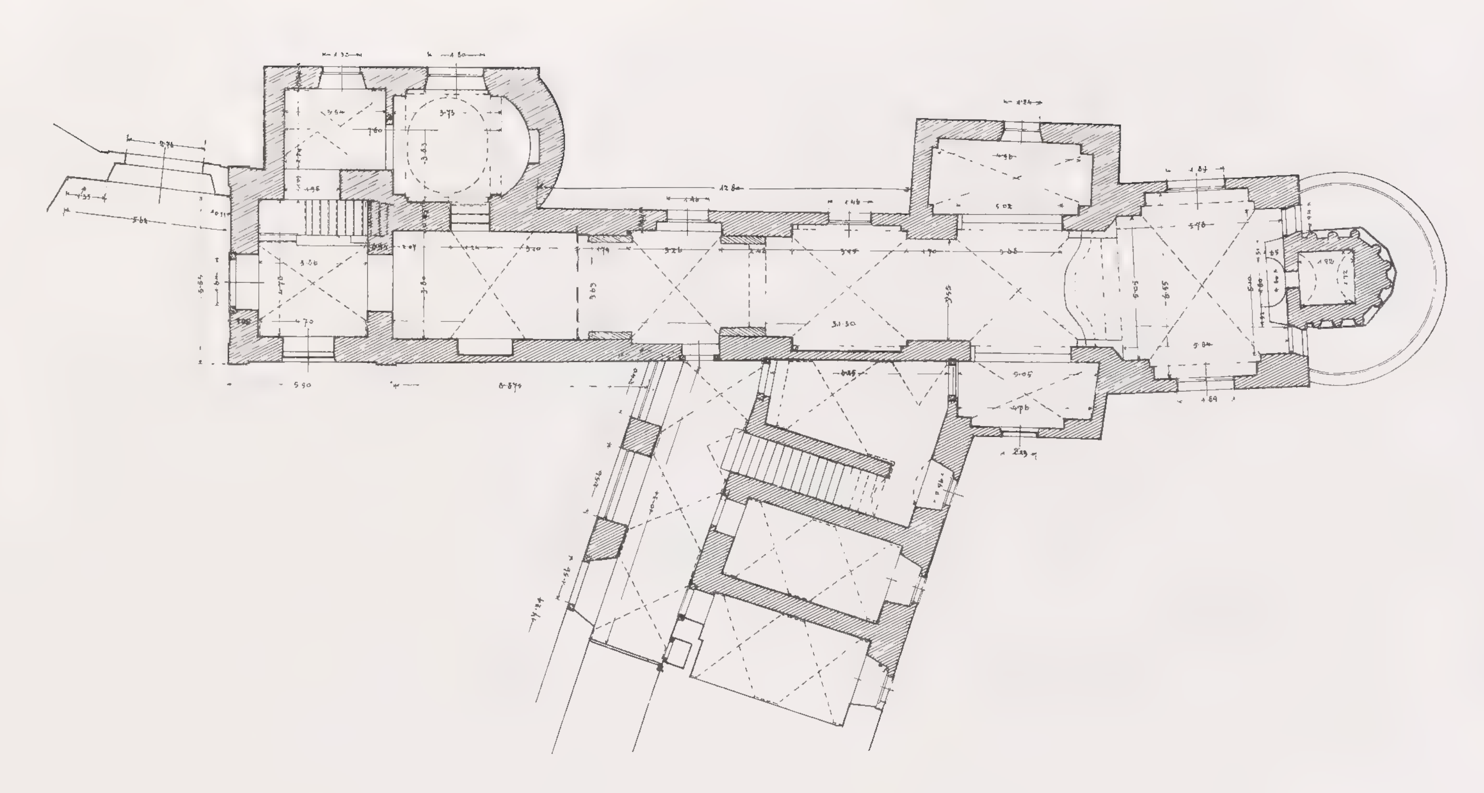


Fig. 441 Schönbühel, Grundriß der Kirche (S. 423)



aneinander gestellte Dreiviertelsäulen mit Rundbasen und runden Kapitälen stehen, dazwischen spitze Blendbogen. Über dem Kranzgesimse gerahmtes Schindeldach.
3. Kapelle am Fuße des Felsens; rechteckig, weiß gefärbelt, mit Rundbogenfenster im O., rechteckiger Tür im S. und Schindeldach über Hohlkehle.

Inneres. Fig. 441.

Inneres: (Fig. 441).

Langhaus.

Langhaus: Langgestreckt, gangartig, mit losen Blumengirlanden, Buketten und Konsekrationskreuzen bemalt. Über den durch wenig vorspringende Mauerpfeiler in vier Felder geteilten Wänden die unregelmäßig teils gratig-, teils tonnengewölbte Decke, die mit Rosetten verziert und gegenüber von der Kanzel mit steinfarbigen Putten mit den Tafeln des alten Bundes bemalt ist. Das erste Feld wird durch die

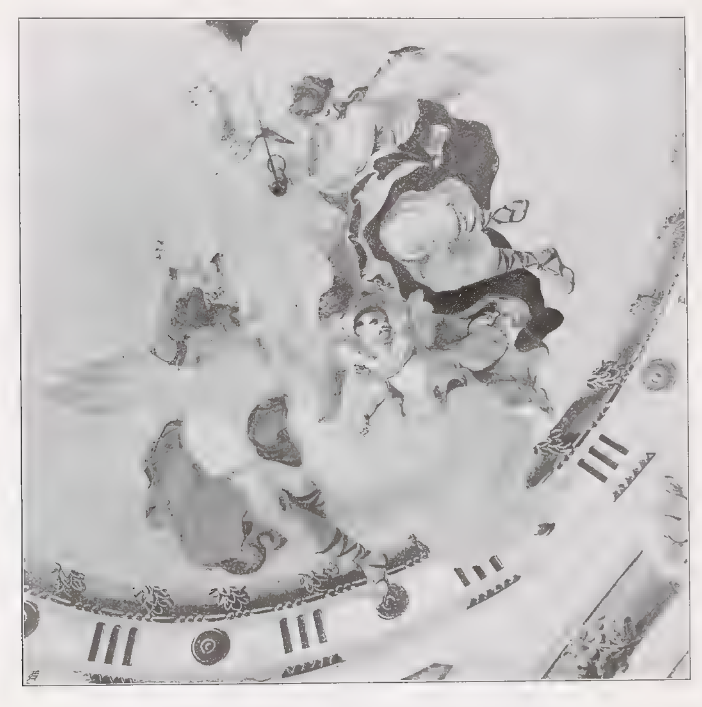


Fig. 442 Schönbühel, Decke der Peregrinikapelle (S. 424)

Westempore eingenommen, die über eingebautem, gratigem Gewölbe aufruht, das sich rundbogig gegen das Langhaus öffnet; Steinbalustrade aus barocken Balustern und kurzen Postamenten. Unter der Empore ist eine Vorhalle gebildet, die sich im Segmentbogen gegen das Turmuntergeschoß öffnet. Darüber im N. ein rechteckiges Fenster. In den zwei nächsten Feldern an der Nordseite je ein breites Fenster, im S. je eine Tür in Segmentbogennische. Das vierte Feld öffnet sich beiderseits in Form eines Kreuzarmes mit je einer Seitenkapelle mit Oratorium. Jede Kapelle bildet ein breites gratgewölbtes Rechteck in Zweidrittel-Höhe des Langhauses mit Segmentbogenfenster in abgeschrägter Laibung an der Langseite. Darüber im S. Oratorium, das sich im Rundbogen gegen das Langhaus öffnet und mit einfach gemauerter Balustrade abgeschlossen ist. Im N. statt dessen Dachkammer mit geschlossenem rechteckigem Fenster. An der Westwand der südlichen Kapelle rechteckige Tür in grauer Rahmung.

Chor.

Chor: Um eine nach vorn ausgebauchte Stufe erhöht, in der Breite des Langhauses; bildet ein ungefähres Quadrat mit einem Gratgewölbe mit steinfarben gemalten Kassetten; die Wände ebenso bemalt wie die des Langhauses. Die beiden Pfeiler gegen das Langhaus mit einer halben Stuckmuschel ausgenommen. In der geraden Abschlußwand links und rechts vom Hochaltare je ein Segmentfenster, darüber steinfarbig gemalte Putten mit Kreuz; hinter dem Hochaltare in Rundnische rechteckiger Eingang zu Anbau 2 (Hl. Grab) sind links und rechts davon je eine rechteckige auf die Terrasse führende Tür.

T. rm. Turm: Untergeschoß; Kirchenvorhalle, gratgewölbt mit Segmentbogenöffnung im O. und W., halbrundem Fenster in Rundbogennische im O. und S. und Rundbogenöffnung im N. zu Anbau 1.

Anbauten. Anbauten: 1. Nördlich von Turm und Langhaus; aus einem Vorraume und einem Hauptraume bestehend, ersterer durch Rundbogen vom Turmuntergeschosse zugänglich; quadratisch, mit unregelmäßigem Gewölbe, Halbrundfenster in tiefer Nische und Rundbogenöffnung in den Hauptraum. Dieser ebenfalls von ungefähr quadratischer Gestalt mit vier kannelierten Eckpilastern, die auf Deckplatten, die durch Rundbogen verbunden sind, eine Flachkuppel tragen. In den Zwickeln unkenntlich gewordene dekorative Malereien in Steinfarbe, in der Kuppel Deckenfresko, der hl. Peregrin, von großen und kleinen Engeln himmelwärts getragen (Fig. 442). Von J. Bergl 1767 gemalt (s. Geschichte S. 421 und Übersicht).

Fig. 442.



Fig. 443 Schönbühel, Situationsplan der Unterkirche (S. 424)

2. Nachbildung des Hl. Grabes in Jerusalem; quadratisch, tonnengewölbt, an der einen Seite Mensagrab, darüber überlebensgroßer Leichnam Christi hinter schmiedeeisernem Gitter vom Ende des XVII. Jhs. 3. Abschluß der Unterkirche (s. u.).

Unterkirche. Unterkirche: Über die Stiege aus der Vorhalle gratgewölbter Zugang mit kleinem rechteckigen Fenster im N., großer Rundnische im W. und rechteckiger Tür im S. und O. Daran schließt sich ein gleichfalls gratgewölbter Nebenraum mit rechteckigem Fenster im N. und rechteckiger Tür in die Gruft im S. Über eine Stiege gelangt man in einen tiefer gelegenen Raum. Darinnen Rundnische mit Wandmalereien, Anbetung des Christkindes, Mitte des XVIII. Jhs. Den untersten Abschluß bildet eine gratgewölbte Kapelle, die bereits nach außen sichtbar wird. Sie öffnet sich mit großem Rundbogenfenster gegen O. und rechteckiger Tür gegen S. (Fig. 443).

Fig. 443.

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar; gemalte Rückwand; fingierte Architekturumrahmung mit je zwei kannelierten Pfeilern mit vergoldeten Kapitälen, darüber über kräftigem Gebälke ein von Voluten eingefaßter Aufsatz, auf dem zwei Engel sitzen. In der Mitte Pietà; Holz, polychromiert; von steinfarbig gemalten Figuren der Heiligen,

Johannes Ev. und Magdalena, flankiert. Davor freistehende Mensa; Holz, marmoriert; mit vergoldeten Zieraten; darauf vergoldetes Tabernakel mit Türrelief, Christus in Emaus, von Voluten eingefaßt, auf denen große adorierende Engel knien. Über dem Tabernakel Strahlenglorie mit Wolken und Cherubsköpfchen. Mitte des XVIII. Jhs.

2. Seitenaltar im südlichen Kreuzarme; Bild- und Figurenaufbau; Holz, marmoriert. Altarbild; Öl auf Leinwand; die Madonna mit dem Leichname Christi mit klagenden und adorierenden Engeln, in Wolken schwebend; unten die sieben Servitenväter. Österreichisch, zweite Hälfte des XVIII. Jhs. Das Bild in weißem Holzrahmen mit vergoldetem Blattornament, asymmetrischer Rocaille und Cherubsköpfchen.

3. Seitenaltar im nördlichen Kreuzarme; wie der vorige: Altarbild; die hl. Jungfrau mit dem Kinde, in der Höhe thronend, unten der hl. Philippus Benizius und die hl. Juliana.

4. In der Peregrinikapelle (Anbau 1); Holz, marmoriert; mit vergoldeter symmetrischer Rocaille und Servitenmonogramm. Mitte des XVIII. Jhs.

In der Unterkirche mehrere Altarmensen mit polychromierten Holzfiguren, Flucht nach Ägypten, Krippe, hl. Hieronymus im Gebete. Mitte des XVIII. Jhs.

Kanzel.

Kanzel; Holz, weiß mit vergoldeten Zieraten, an der Vorderseite das Servitenmonogramm. Ende des XVIII. Jhs.

Skulptur.

Skulptur; Holz, polychromiert; Figur der hl. Jungfrau mit dem Kinde, stehend; beide mit Metallkronen. Zweite Hälfte des XVII. Jhs.

Monstranz.

Monstranz; aus Messing, mit eingesetzten Glasflüssen. Breiter Fuß mit getriebenen Ornamenten. Am Fuß und Nodus je ein, an der mit Cherubsköpfchen besetzten Glorie vier ovale, rot monochrom ausgeführte Emailmedaillons mit Szenen aus der Passion; zu oberst Kreuz. Am Fuße Inschrift auf Pater Virgilius Falck 1793. An der Rückseite des Nodus Servitenwappen. Ende des XVIII. Jhs.

Kelch.

Kelch; aus Messing, vergoldet; mit silberner, vergoldeter Cuppa; mit getriebenen Ornamenten bedeckt und mit imitierten Edelsteinen besetzt. Am breiten Fuße drei Kartuschen mit Reliefs der Hl. Peregrin, Philippus Benizius; am Korbe drei weitere von Rocaille eingefaßte Kartuschen mit Anbetung des Kindes, Grablegung und Beweinung Christi; um 1760.

Kalvarienberg.

Kalvarienberg; 1669 wurde der Kalvarienberg errichtet, 1769 wurde er repariert und bei dieser Gelegenheit wurden die Figuren Christi, der Mutter-Gottes und des hl. Johannes neu angeschafft, die der Schächer frisch gefaßt.

Nordwestlich von der Kirche. Weißgrau gefärbelter, rechteckiger, an der Vorderseite offener Backsteinbau mit Schindelwalmdach. Darinnen lebhaft polychromierte Holzgruppen, Christus am Kreuze zwischen den beiden Schächern, dazwischen Maria und Johannes. Ziemlich derbe bäurische Arbeit aus der zweiten Hälfte des XVII. und XVIII. Jhs.

Glocken.

Glocken: (Kreuz, S. Maria): *Sit nomen D. b. Fr. Jos. Scheichel zu Wien etc. g. m. 1781.*
2. *Augustin Kaltenbeckher zu Lintz g. m. 1582.*

Kloster.

Servitenkloster: Im Besitze der Tiroler Provinz, die es 1904 von der österreichisch-ungarischen Provinz übernahm. Die ältere Geschichte s. o.

Beschreibung.

Beschreibung: Das Kloster bildet mit der Kirche einen ungefähr rechteckigen Gebäudekomplex um einen kleinen gleichfalls rechteckigen Mittelhof. An den Kirchturm schließt sich gegen W. das Haupttor an, das die Verbindung mit dem Kalvarienberge bildet; rustizierter Rundbogen mit kräftigem Keilsteine, über dem profilierten Gesimse ein wenig bewegter Volutenaufsatz mit Rundbogennische unter Flachgiebel, eine moderne Figur enthaltend. Durch dieses Tor gelangt man in den unregelmäßigen Innenhof, dessen Nordseite die Kirche mit dem Tore, die Ost- und Südseite die ungefähr im rechten Winkel aneinander stoßenden beiden Hauptflügel des Klosters bilden, während die Westseite von Nebengebäuden eingenommen wird.

Die beiden Hauptgebäude rechteckig, einfach weißgrau gefärbelt, einstöckig, mit breiten Halbrundfenstern zu ebener Erde und gerahmten rechteckigen Fenstern im ersten Stocke.

Ostseite des Hofes. Zu ebener Erde vier solche Fenster, in der Mitte Rundbogentor, im ersten Stocke fünf Fenster. — Südseite; unten drei, oben sechs Fenster und am westlichen Ende große rundbogige Durchfahrt, tonnengewölbt mit einspringenden Zwickeln. — Das westliche Gebäude zu ebener Erde von vier großen Rundbogennischen durchbrochen, von denen die südliche jetzt vermauert ist, darüber vier vermauerte gerahmte, rechteckige Fenster. Über den beiden Hauptgebäuden schindelgedeckte Walmsatteldächer mit Dachluken und hohen gemauerten Kaminen, über dem Nebengebäude niedriges Schindeldach, das neben dem Haupttore zeltdachartig ansteigt.

An der Wand des westlichen Nebengebäudes eingemauerte Steintafel mit Inschrift: *Sacellum hoc spectabile trecentis et quinquaginta ab hinc annis constructum et ab antiquissima Starhembergica familia ad honorem dei et s. Laurentii fundatum atque ab ill.*^{mis} *ac generos.*^{mis} *d*^{nis} *Casparo de Starhemberg*

inferioris Austriae marschalgo provinciali et Gundakero germanis pro sustentatione alicuius presbyteri A.º MCCCCXIV dotatum: verum ab acatholicis profanatum rursus Romanae ecclesiae reconciliatum reditibusque suis restauratum et ampliatum est autore ill.mo et generos.mo d.no d.no Conrado Balthasaro comite ac d.no in Starhemberg etc. etc. MDCXXXIX.

Äußeres.

Äußeres: S. Leicht geknickt, in beiden Stockwerken unregelmäßig verteilte, rechteckige Fenster in einfacher Rahmung; die des obern Stockes mit schmiedeeisernem Gitter. Haupttor, gequadert, mit großem Keilsteine über profiliertem Gesimse. — Die Ostfront zweistöckig, mit rechteckigen Fenstern in beiden Geschossen und mächtigen Futtermauern gegen den Fluß.

Inneres.

Inneres: Die Gänge und Zimmer gratgewölbt, die Gewölbe hoch an den Wänden aufruhend. Die Gangfenster rechteckig, in Segmentbogennischen, in die die ganze Fensterseite aufgelöst ist. Die Türen zu den Zellen rechteckig, einfach gerahmt. In einem Korridor eingemauerte Granitplatte mit hebräischer Grabinschrift von 1659 (Text in Bl. f. Landesk. 1876, 305).

Refektorium.

Refektorium: Ebenerdig, an der Südostecke. Rechteckig, mit drei rechteckigen Fenstern, in tiefen Segmentbogennischen an der Lang- und zwei an der Schmalseite. Niedriges Tonnengewölbe mit einspringenden Zwickeln über Türen und Fenstern, daran weiße Stuckornamente. An den Wänden steinfarbenes architektonisches Ornament.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 1 und 2 im Refektorium; Petrus im Kerker und Paulus schreibend. Schwache Erzeugnisse aus der Schule des Kremser Schmidt, um 1800.
3. 130 × 145; Porträt des Stifters des Klosters, Graf Konrad Balthasar von Starhemberg, Kniestück, in voller Rüstung mit Kommandostab. Österreichisch, unter niederländischem Einflusse, um 1660.
4. 130 × 190, oben abgerundet; Pietà, der Leichnam Christi im Schoße der klagenden Madonna, zu Füßen ein trauernder Engel. Österreichische Fortbildung der bekannten carraccesken Komposition. Mitte des XVIII. Jhs.

Brunnenhaus.

Brunnenhaus: Nördlich von der Kirche im Garten gelegen.

Äußeres.

Äußeres: Ebenerdig, weiß gefärbelt. Im N. Hauptfront, darinnen rechteckige gerahmte Tür, darüber gerahmtes Rundfenster und darüber ein kleineres Rundfenster; rechts und links von ersterem je eine leere Rundbogennische. Im W. und O. zwei rechteckige gerahmte Fenster; im O. im polygonalem Abschlusse vermauertes rechteckiges Fenster.

Inneres.

Inneres: Zwei gratgewölbte Joche, durch breite Gurtbogen auf Wandpilastern mit ausladenden Abschlußplatten getrennt. Der Abschluß polygonal, mit umlaufendem Gesimse in der Höhe der Pilasterdeckplatten. Imitierte Felsenhöhle mit der liegenden Figur der hl. Rosalia, seitlich die Hl. Peregrin und Juliana; vergoldete und polychromierte Holzfiguren. Mitte des XVIII. Jhs.



Fig. 444
Schönbühel, Hl. Johannes d. T., bei Prof. Brentano (S. 427)

Brunnenfigur.

Brunnenfigur: Im Garten; Stein, mit Spuren von Bemalung. Hochgeschürzte weibliche Figur mit Füllhorn und Blumen (Flora). Ende des XVII. Jhs.

Inschriftstein.

Inschriftstein: An der in den Garten herabführenden Stiege; eingemauerte graue Steinplatte mit hebräischer Inschrift von 1592 (Text in Bl. f. Landesk. 1876, 306).

Bildstock.

Bildstock: Am Ortsausgange gegen W.; prismatischer Sandsteinpfeiler mit abgeschrägten Kanten; über Hohlkehle Tabernakelaufsatz mit Flachnischen, darüber ausladendes Gesims und Sockel eines jetzt durch ein eisernes ersetzten Steinkreuzes. An der Vorderseite eingeritzte Kartusche mit gekreuzten Chiffrezeichen, Jahreszahl 1667 und zwei undeutlichen Initialen.

Privatbesitz.

Im Besitze des Dr. Franz Brentano. Am Ostausgange des Ortes die hochgelegene, ehemalige Stiftstaverne, um 1675 gebaut. Rechteckiges, einstöckiges Gebäude, die Schmalseite gegen die Donau, die Langseiten von einer tonnengewölbten Durchfahrt zwischen zwei Rundbogentoren durchquert. Die Innenräume größtenteils adaptiert, zum Teil mit alten Tonnengewölben mit einspringenden Zwickeln.

Gemälde.

Gemälde: Tempera auf Holz; Enthauptung einer Heiligen durch einen Henker, dem ein zweiter die Schwertscheide hält; landschaftlicher Hintergrund; süddeutsch. Ende des XV. Jhs.; rechts ein Streifen ergänzt.

Skulpturen: 1. Holz, polychromiert. Ein Jüngling mit einem Kreuze und einem Buche in der Hand. Sehr unbeholfene stark zurückgebliebene Arbeit aus dem XIV. Jh. Im Markte Aggsbach erworben.

Skulpturen.

2. Holz, polychromiert; 1·26 *m* hoch. Hl. Johannes Ev., als Applike gearbeitet. Süddeutsch, wohl österreichisch, zweite Hälfte des XV. Jhs. In Salzburg erworben (Fig. 444).

Fig. 444.

3. Pendant zum vorigen. Hl. Jakobus.
4. Holz, polychromiert; zwei kleine Statuetten, junge Männer mit Büchern darstellend. Anfang des XVI. Jhs.
5. Holz, polychromiert; Halbfigur eines Papstes, süddeutsch. Anfang des XVII. Jhs.
6. Holz, polychromiert; Halbfigur einer hl. Jungfrau. Anfang des XVII. Jhs.
7. Holz, alt, polychromiert; Gott-Vater und Gott-Sohn auf Wolken sitzend, mit Segensgesten, von einer hl. Dreifaltigkeitsgruppe herrührend. Sehr gut erhalten, starkes Fortleben gotischer Formengebung. Mitte des XVII. Jhs. (Fig. 445). In Salzburg erworben.

Fig. 445.

8. Holz, polychromiert und vergoldet, Büste, einen hl. Mönch darstellend. Ende des XVII. Jhs.



Fig. 445 Schönbühel, Dreifaltigkeitsgruppe, bei Prof. Brentano (S. 427)

Relief: Holz, vergoldet mit Rocailleverzierung; zwei Cherubsköpfchen, darunter Schriftband mit Aufschrift: *Salve.* Aus Salzburg stammend. Mitte des XVIII. Jhs.

Relief.

Schrank: Aus dunkelbraun gebeiztem Holze mit leicht geschnitzten Füllungen und gleichzeitigen Schlüsselblechen; um 1760.

Schrank.

Kommode: Aus braunem Holze mit geschnitzten Füllungen und gleichzeitigen Messingbeschlägen; um 1790.

Kommode.

Schloß: Im Besitze des Grafen Beroldingen, seit 1909 in dem des Grafen Vetter.

Schloß.

Das Schloß dürfte zu den ältesten des Landes gehören und schon im XII. Jahrhundert den Dienstmannen des Bistums Passau als Sitz gedient haben. 1135 erscheint Marchwart de Sconinpuchele unter den anderen Ministerialen des Bistums; andere Mitglieder des Geschlechtes erscheinen in der Folge mehrfach, in der Mitte des XIII. Jhs. stirbt es aus. Hierauf wurde Sch. an die Herren von Radeck verliehen; zu Beginn des XV. Jhs. kam es an die Familie der Starhemberg, und zwar an die Brüder Caspar und Gundakar, die das Schloß vergrößerten und befestigten und 1414 einen Priester für die Burgkapelle stifteten. Im Kriegsjahre 1619 zogen sich die ständischen Truppen nach der vergeblichen Belagerung von Melk nach Sch. zurück. Trotzdem teilte Sch. nicht das Schicksal der meisten Schlösser protestantischer Herren der Umgebung; es wurde nicht konfisziert, sondern blieb im Besitze des Paul Jakob von Starhemberg und auch in der Folge im Eigentume seines Hauses, bis es zusammen mit Aggstein 1819 an den Grafen

Franz von Beroldingen verkauft wurde. Damals bestand das Schloß aus drei verschiedenen miteinander verbundenen Teilen, von denen die äußeren eine Zugbrücke trugen, deren Stelle jetzt eine steinerne einnimmt. Der einstöckige Trakt mit dem Turm enthielt den Haupteingang mit den Wappen Starhemberg-Zackel. An den Turm stießen die Ruinen der Kirche mit den großen Spitzbogenfenstern und dem eingestürzten Gewölbe. Das Innere des Schlosses lag in Schutt; an der Hauptstiege und dem Aufgange zum Speisesaale war das Datum von 1656 zu lesen. Die Decke des Saales war mit reicher Stukkatur verziert,



Fig. 446 Schönbühel, Schloß (S. 429)

die in vier Reihen sechzehn verschiedene, mit Inschriften bezeichnete Wappen zeigte, und zwar Apfenthal, Thanhausen, Zackel, Volckra, Hohenembs, Zinzendorf, Teufenbach, Windischgraetz, Liechtenstein (zweimal), Lapiz, Ortenburg, Hag, Starhemberg, Schaumburg, Mansburg (Dückelmannscher Sammelkodex in der Göttweiger Stiftsbibliothek). Nach 1819 wurde das jetzige Schloß an Stelle des verfallenen mit Beibehaltung der alten Grundfesten und Mauern neugebaut und 1821 vollendet. Vom alten Schlosse blieb nur der auf das Hauptgebäude senkrecht stehende 1710 und 1727 von Konrad Sigismund von Starhemberg wieder hergestellte Nebenflügel erhalten.

Äußeres: Gelblichweiß gefärbeltes, einfaches, einstöckiges Gebäude von ungefähr rechteckiger Grundform. Gartenfront (O.), neun Fenster breit. Über den Fenstern des Untergeschosses läuft ein Sims, auf dem über jedem Fenster ein Rundbogen aufsteht; darüber ein zweiter Sims, über dem die Fenster des ersten Stockes über Sohlbankgesimse stehen. Im Erdgeschosse großes Rundbogentor mit Keilstein. — Die schmale Nord- und Südfront, fünfachsig, ebenso gegliedert, zum Teil mit Subkonstruktionen.

Äußeres.

Die östliche Hoffront ähnlich gegliedert, leicht geknickt. Das Untergeschoß steht hier auf einem gequaderten Sockel auf; darinnen hohes, von Pilastern eingefaßtes Portal mit kräftigem, dreiteiligem Gebälke.



Fig. 447 Schönbühel, Schloß, Nebengebäude (S. 429)

In der Torachse über dem Hauptgesimse aufgesetzter Turm, der durch horizontale Simse in fünf Geschosse gegliedert ist; in den einzelnen, zum Teil durch Lisenen gegliederten Geschossen teils einzelne, teils zwei, teils gekuppelte Rundbogenfenster. Auf dem Turme noch ein hölzerner Aufsatz mit Schindeldach. — Über ausladendem Kranzgesimse hohes Walmdach mit Dackluken (Fig. 446).

Fig. 446.

Im S. stößt an das Hauptgebäude ein kleineres Nebengebäude an, das sich nach W. hin erstreckt; einstöckig, grau gefärbelt, mit hohem Schindeldache und unregelmäßigen Fenstern, von einer rundbogigen, gratig gewölbten Durchfahrt durchbrochen. Das Gebäude zieht mit mehrmals geknickter Front direkt westwärts und endet mit einem Rundturme mit rechteckigen Fenstern, schindelgedecktem Kegeldache und hohem, gemauertem Kamine (Fig. 447).

Fig. 447.

In die Durchfahrt mündet ein Gang, der einen tiefen Graben überbrückt und beiderseits von Rundbogenarkaden auf kleinen Säulchen eingefaßt wird. Seitlich davon ein zylindrischer Turm mit Dachfenstern und Schindeldach über dem profilierten Gesimse, gleichzeitig einen Stützpunkt und ein Pförtchen der Umfriedungsmauer bildend.

Inneres.

Inneres: Das Innere des Schlosses ist adaptiert und modern eingerichtet. Großer Saal gegen die Donau, durch Pilaster mit Kelchkapitälen gegliedert. Umlaufendes, monochrom bemaltes Gesims, darüber monochromer Bilderfries in Nachahmung von Reliefs mit mythologischen Szenen, dazwischen Rundmedaillons mit Profilköpfen. Die Türen in monochrom gemalter Umrahmung; die Decke flach mit steinfarbenen Ornamenten. Ähnlich sind auch die Fensternischen verziert. Anfang des XIX. Jhs.

Gemälde.

Gemälde: Öl auf Leinwand; 140 × 200; Porträt des Barons Hektor von Beroldingen, in ganzer Figur, stehend, in voller Rüstung, die rechte Hand auf einen Helm gestützt, der auf einem umgekehrten Kapitäl liegt. Gutes, deutsches Bild. Ende des XVII. Jhs.

Öl auf Leinwand; 71 × 97; Brustbild des Barons Josua von Beroldingen, in Harnisch und langer Perücke, die rechte Hand in die Seite gestützt. Gutes süddeutsches Bild, vom Anfange des XVIII. Jhs.

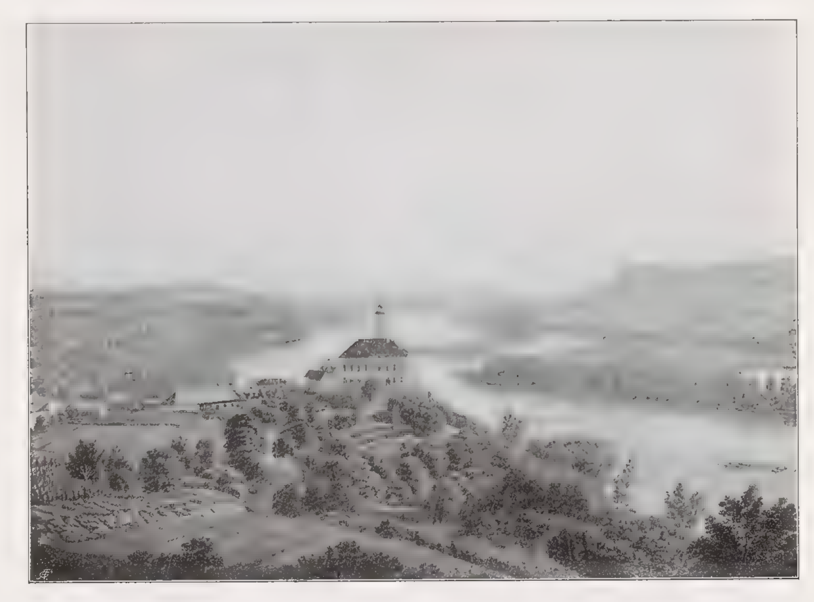


Fig. 448 Schönbühel, Ansicht des Schlosses nach einem Aquarell von Fr. Schmid (S. 430)

Öl auf Leinwand; 64 × 81; vier Brustbilder der Freiherren Leopold (1773—1789), Franz Jonas Felix (1741 bis 1795), Johann Franz (1704—50), Beatus Konrad (1719—1803), alle süddeutsch. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Öl auf Leinwand; 65 × 83; Brustbild des Dompropstes von Speyer Freiherrn von Beroldingen, süddeutsch. Anfang des XIX. Jhs.

Aquarell auf Papier; Brustbild der Freifrau Henriette Josefa von Beroldingen (1795—1817), süddeutsch, um 1815.

Fig. 448.

Aquarell auf Papier; 55 × 41; Ansicht von Schönbühel, bezeichnet: Fr. Schmid [Franz] (Fig. 448). Gegenstück: Ansicht von Aggstein. Anfang des XIX. Jhs.

Möbel.

Möbel: In den verschiedenen Räumen des Schlosses befinden sich viele von dem Besitzer in der Umgebung von Sch. gesammelte, dem Ende des XVIII. oder dem Anfange des XIX. Jhs. angehörende Möbel. Besonders bemerkenswert sind: Standuhr mit dunklem Gehäuse, mit einfacher Intarsia und eingelegten Initialen P H D H und Datum 1769. Graviertes Zifferblatt aus Messing.

Tisch, rund, aus schwarzem Holze, mit dreiseitigem, pyramidenförmigem Fuße mit Messingappliken, Fackelträgerinnen und Sternen. Die runde Tischplatte mit eingelegten Grottesken halb mythologischen Charakters. Anfang des XIX. Jhs.

Bett, aus braunem Holze; an der Vorderseite geschnitzt: St. Antonius von Padua, an der Rückwand Adam und Eva, in sehr flachem Relief. Anfang des XIX. Jhs.

Schollach (Melk)

Literatur: Schweickhardt VIII. 217 ff.

S. wird zuerst 1478 genannt, da von Christof Freiherrn von Enenkel verpfändete Lehen zu S. von den Losensteinern ausgelöst wurden (Topographie V. 1046 a). Später gehörte es mit Ortsobrigkeit und Landgericht zur Schallaburg.

Bildstock.

Bildstock: Bei Kote 262; weißgefärbelter, gemauerter, prismatischer Pfeiler mit Tabernakelaufsatz zwischen Gesimsen und rechteckigen kleinen Vertiefungen an zwei Seiten und einer großen, das untere Gesimse durchbrechenden Vertiefung an der dritten Seite. Ziegelsatteldach mit Kreuz. XVIII. Jh.

Schrattenbruck (Melk)

(Groß-)Priel, Dorf

Weinkeller.

Weinkeller: Straße nach Winden; weißgefärbelter Backsteinbau mit einfacher Pilastergliederung, segmentbogigem Haupttore, quadratischen Fenstern in vertieften Feldern und hohem Schindelmansardendache mit Dachluken. Ende des XVIII. Jhs.

Senftenegg s. Ferschnitz

Sitzenthal s. Loosdorf

Soos s. Hürm

Spielberg (Melk)

Pielach, Dorf

Literatur: Schweickhardt IX 168; Keiblinger II 1, 190.

Alte Ansichten: 1 Radierung von G. M. Vischer 1672. — Aquarell von Fr. Mayer im Stifte Melk (s. S. 349, Fig. 449).

Fig. 449.

P. dürfte zu den ältesten Orten des Landes gehören, da ein Pilagum als Schenkung Karls d. G. an den Bischof Walderich von Passau von Ludwig d. Fr. 823 (Böhmer-Mühlbacher 778 [753]) bestätigt wird. Auch in der Folgezeit ist der Ort wiederholt genannt.

Prähistorische Funde.

Die städtische Sammlung von Melk besitzt aus dem Pielachbette bei Sp. eine intakte neolithische Hammeraxt aus Serpentin und das am Bohrloch abgesprungene Fragment eines zweiten Exemplars. Eine reiche neolithische Ansiedlung lag auf dem Felsvorsprunge, der sich unmittelbar an der Pielachmündung, und zwar an deren linkem Ufer befindet; das Material ist zum Teil den Abhang gegen das Pielachtal abgerutscht und gelangte in das städtische Museum von Melk. An faunistischen Resten sind vertreten: Pferd, Hirsch, Reh, Rind, Wildschwein, Biber, Hund, Ziege oder Schaf, Dachs und Fuchs. Neben einem geschliffenen Steinbeilfragment liegen Pfriemen und Spateln aus Knochen und Hirschgeweih vor, ferner Reib- und Schlagsteine sowie hartgebrannter Hüttenbewurf aus Lehm. Die Keramik ist ziemlich reich, aber einfach; an ornamentalen Motiven finden sich Tupfenleisten am Mundsaum und an der Schulterung der Gefäße, erhabene Kerbenwülste und wenige unregelmäßig quadrierte Strichmuster; größere Beachtung verdient eine flache Schale mit weißen Kreis- und Strichmustern am Boden der kreuzförmigen Standfläche und im Innern der aufgesetzten Schale selbst.

Schloß.

Schloß: Im Besitze des Stiftes Melk.

P. war der Sitz des Geschlechtes derer von Piela, von denen einer 1283 als Ritter Leutholds von Kuenring erscheint. Das älteste bekannte Mitglied der Familie dürfte Nizzo von Piela sein, der 1133 oder 1137 in einer Göttweiger, 1153 in einer Klosterneuburger Urkunde als Zeuge erscheint. Eine ausdrückliche Erwähnung des Schlosses erfolgt unter Rudolf von P. um 1270. Regesten über die verschiedenen Mitglieder des Geschlechtes s. Keiblinger a. a. O. Der Mannesstamm des Geschlechtes starb am Anfange des XVI. Jhs. aus. Verschiedene Besitzer folgen. Unter diesen sind die Enenkel zu Albrechtsberg hervorzuheben; 1607 wurde es an Elisabeth und Ludwig von Starhemberg verkauft, unter dem, einem der Führer des Protestantismus in Österreich, die — 1377 zum erstenmal erwähnte — St. Gilgenkapelle in

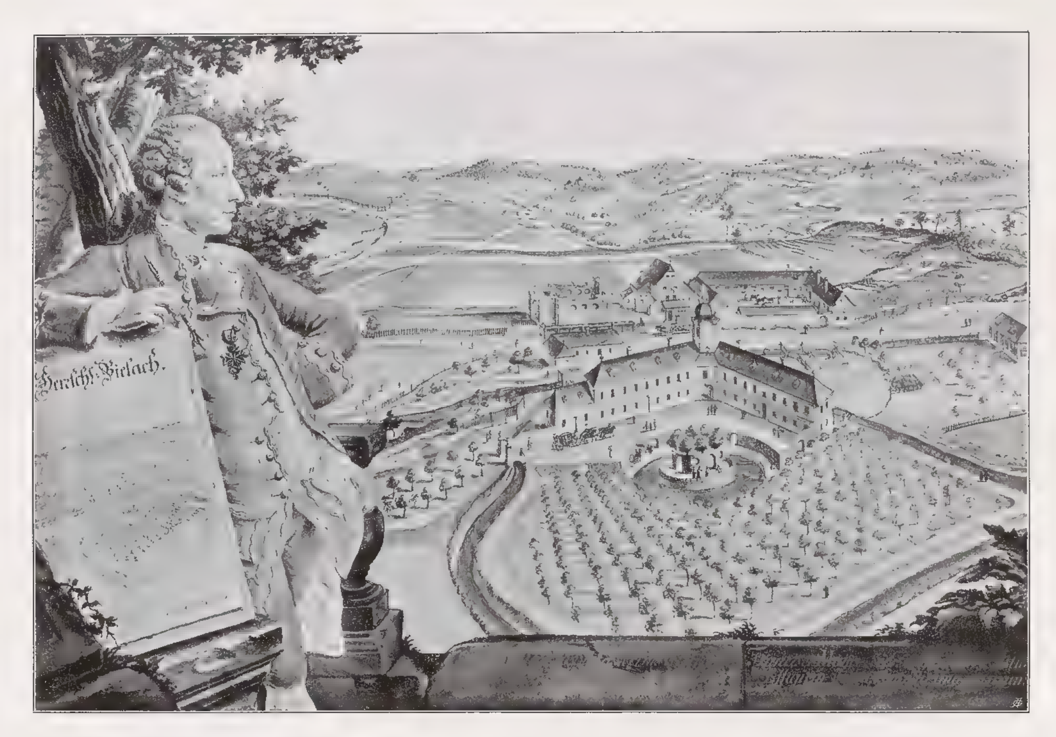


Fig. 449 Ansicht von Pielach nach dem Aquarell von Fr. Mayer (S. 431)

P. niedergerissen und dafür ein „neuer lutherischer Tempel“ erbaut wurde, wie der Pfarrer Nikolaus zu Mauer an Abt Georg Falb zu Göttweig 1619 berichtet. P. spielt auch eine Rolle im Aufstande der Stände und wird am 20. September 1619 von dem Melker Hauptmann Antonio Gierolli besetzt und geplündert. Eine ausführliche Schilderung der Plünderung bei Keiblinger S. 232 ff. 1620 übernahm das Stift Melk das Gut in provisorische Verwaltung und 1622 kaufte es P. an. Das alte Schloß, wie es auf der Vischerschen Radierung von 1672 erscheint, sollte schon 1692 unter Abt Gregor umgebaut werden. Ausgeführt wurde diese Absicht erst unter Abt Urban II., der den größten Teil des Gebäudes niederriß und den Rest in eine herrschaftliche Taverne verwandelte. Die lutherische Kapelle, links neben der Taverne, war ein einfaches regelmäßiges Gebäude mit einspringendem Chore mit drei Rundbogenfenstern. Sie war bereits 1767 in ruinenhaftem Zustande. Der von Abt Urban 1766 durchgeführte Neubau, im schiefen Winkel an den alten Bau anstoßend, war ein zur Erholung der Melker Stiftsherren bestimmtes Schlößchen. Seinen Hauptschmuck bilden die Malereien von J. Bergl in der ehemaligen Kapelle und in zwei großen Sälen.

Beschreibung.

Beschreibung: Im anmutigen Pielachtal am Südende von dem unbedeutenden Dörflein gelegen. Unregelmäßiger, einfach malerischer Bau mit schönem Durchblicke ins Stiegenhaus. Die Malerei, insbesondere die der Säle, von einheitlicher Wirkung.

Fig. 449.

Mit zwei in schiefem Winkel auf einen Torbau einmündenden Seitenflügeln (Fig. 449), von denen der westliche stark umgebaut, der östliche noch ziemlich unverändert ist. In diesem in der Mitte der Gartenfront gerahmte Rundbogentür mit schönem, schmiedeeisernem Gitter in der Oberlichtlünette. Darüber, in der Aufsatzkartusche, Wappen des Stiftes Melk (Fig. 450). Der Torbau mit gequadertem Rundbogentore in Rundstabfassung und ausladendem Sturzbalken. Darüber über gerahmtem Rundfenster mit Keilstein rechteckiges gerahmtes Fenster. Über dem Gesimse achtseitiger Aufsatz mit quadratischen Fenstern in den Hauptschrägen und ovalen Durchbrechungen in quadratischen Rahmen in den Nebenschrägen. Über Hohlkehlengesimse blechgedecktes Spitzdach.

Fig. 450.

Inneres: Im ersten Stocke, zu dem eine gedrehte breite Treppe führt, großer Saal mit drei rechteckigen Fenstern in abgerundeten Segmentbogennischen im N. und S. und zwei Fenstern im W.; rechteckige Tür im O. Der ganze Saal einheitlich bemalt; über umlaufendem Sockel biblische Szenen in Landschaften, die einzelnen von einander durch hohe exotische Bäume mit Vögeln, durch Früchte und Blumen getrennt. Die Kronen der Bäume reichen bis in die flache Decke, über ihnen der Himmel, in der Mitte Gott-Vater mit Engeln und Cherubsköpfchen Sonne und Mond erschaffend. Im westlichen Fensterpfeiler Adam und Eva unter dem Baume der Erkenntnis, Adam seinen grünen Schurz eifrig flechtend. In den Ecken die Tiere des Paradiesgartens. Im N. in den Pfeilern die Opfer Abels und Kains, Opferung Isaaks; gegenüber Hagar erscheint der Engel in der Wüste, Auffindung Mosis. Die östliche Schmalseite und die anstoßenden

Inneres.



Fig. 450 Pielach, Haupttür im Schloß (S. 432)

Ecken nimmt das Lager der Israeliten in der Wüste ein, in der Mitte Aaron beim Opfer, von links bringen Männer und Frauen Gaben heran, rechts der Tanz ums goldene Kalb; im Hintergrunde der Berg Sinai, auf dessen Gipfel der kniende Moses (Fig. 451).

Fig. 451.

Im O. schließt sich an das Stiegenhaus

Zweites Zimmer: Quadratisch, mit zwei Fenstern im N. und S. und einer Tür im O. und W. Umlaufender gemalter Sockel; jederseits ein Bild in segmentbogig abgeschlossenem (gemaltem) Rahmen; an den Fensterwänden: Madonna mit dem Kinde, das mit dem Kreuze die Schlange niedersticht, und Kruzifixus in Landschaft. An den Türwänden hl. Benedikt und hl. Koloman mit ihren Insignien. Über gemaltem Kranzgesimse Flachdecke: ornamentale Umrahmung mit Clipei-, Triglyphen-, Rocaille- und Blumenschmuck. In dem fast die ganze Decke einnehmenden mittleren Durchblicke zartblauer Himmel mit duftigen Wolken, von zahlreichen Vögeln belebt. Weißer Kachelofen aus einem geschwungenen Unterteile, einem verjüngten geschwungenen Aufsatze und Vase bestehend; reiches Rocailleornament und Blumen. — Kerzenluster; Holz, vergoldet und dunkelbraun. Mit Empireornamenten, Tritonen, die gebogenen Arme aus Blättern herauswachsend, zum Teil in Vogelköpfe übergehend. Um 1800, sehr gutes Stück.

Zweites Zimmer.



Fig. 451 Schloß Pielach, Wandmalerei von J. Bergl (S. 433)

Über der Durchfahrt im ersten Stocke

Kapelle.

Kapelle: Rechteckig mit einem Rundbogenfenster im S. und einer Tür im N. Über vier ungleich breiten Gurten, die die Wände nischenartig einfassen, und vier dreieckigen Kappen Flachkuppel mit Bemalung: über ornamentaler Balustrade Durchblick in den Himmel, darin hl. Dreifaltigkeit und zahlreiche Putten. Die Wände, Gurte, Laibung und Kappen grün und steinfarben gemalt mit Rocaille und Blumengehängen; an der östlichen Langseite große Rocaillekartusche mit zwei Putten, die einen Kelch, Glocke usw. halten. Auf der Glocke: *J. B.* (Johann Bergl). Gegenüber an der Längswand von Putten gehaltener Baldachin, der einen rechteckigen (jetzt leeren) reichgeschnitzten vergoldeten Rahmen einfaßt, an dessen mit Rocaille und Rosen geschmückter Staffel das Tabernakel anschließt. Sarkophagartige Mensa mit Marmorierung und goldfarbig gemalter Kartusche. Zwei Kirchenstühle aus lichtbraunem Holze mit geschnitzter Rocailleverzierung. Alles um 1765.

Strannersdorf s. Mank

Texing (Mank), Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT II 147; FAHRNGRUBER 200.

Der ursprüngliche Name des Ortes ist Tessingen. 1200 wurde ein Isengrimm von T., wohl ein Angehöriger eines Peilsteiner Ministerialengeschlechtes genannt (N. Ö. U. B. S. 41 Nr. 27). In der Ortsobrigkeit und Grundherrschaft teilten sich die Herrschaften Kirnberg und Scheibbs. An die Türkenzeit erinnert die Abbildung eines Türkensäbels und das Datum 19. Juli 1683 am Opferstocke der Kirche.

Pfarrkirche zum hl. Bartholomaeus.

Pfarrkirche.

Der Pfarrbezirk gehörte ursprünglich unter die Seelsorge von St. Leonhard am Forst. Unter Bischof Wolfger von Passau erfolgte die Abtrennung der T.-er Pfarre (N. Ö. U. B. wie oben), deren Patrozinium ursprünglich St. Erhard war. Eine Stiftungsurkunde von 1416 zu einer Messe im Gotteshause in T. zeigt dieses von Ruprechtshofen abhängig (Konsistorialarchiv). Die protestantische Bewegung spielte hier eine bedeutende Rolle. 1763—1792 gehörten Texing und St. Gotthard zusammen. 1824 wurde der Kirchturm neu gebaut.

Beschreibung.

Beschreibung: Vielfach umgebaute, barockisierte, dreischiffige Pfeileranlage ohne nennenswerte Außen- oder Innenwirkung.

Äußeres.

Äußeres: Grau gefärbelter oder verputzter Backsteinbau mit weißer Lisenenfassung und Tür- und Fensterrahmung, umlaufendem, oben abgeschrägtem Steinsockel und gering profiliertem Kranzgesimse.

Langhaus.

Langhaus: W. größtenteils durch den Turm verbaut; glatte Giebelfront mit rechteckiger Haupttür (im Turme). S.; drei weißgerahmte hohe Rundbogenfenster, unter dem westlichen rechteckige Tür in profilierter Steinrahmung mit ausladendem Sturzbalken, mit hängenden Tressen usw. ornamentiert. Oben Aufschrift: *J. K. P. Z. G. 1713.* — N. wie S. — Abgewalmtes Schindeldach über Langhaus, Chor und Anbauten.

Chor.

Chor: S. zum Teil durch Anbau 1 verbaut; ein Rundbogenfenster wie im Langhause. — O.; in fünf Seiten des Achteckes geschlossen; vier schwache strebepfeilerartig verwendete Wandpfeiler mit einer Pultschräge und einem das Deckplattengesims durchschneidenden Deckplattenkapitäl. Zwei Fenster wie im Langhause; in der Ostschräge hoch angebrachtes Rundfenster — N. wie S.

Turm.

Turm: Im W. des Langhauses; von weißen Lisenenstreifen eingefaßt, durch ein ausladendes horizontales Gesims in zwei Geschosse geteilt, von denen das obere etwas einspringt. Im untern im W. Haupttür, darüber ausladender blechgedeckter Balken, darüber rechteckiges Fenster. Im Obergeschosse im W. zwei schmale Schlitze, jederseits ein Rundbogenschallfenster, darüber im W. Zifferblatt. Ausladendes, stark profiliertes Kranzgesims. Darüber blechgedecktes, vierseitiges Pyramidendach, dem jederseits ein kleiner Flachgiebel vorgelagert ist.

Anbauten.

Anbauten: 1. S. des Chores; vom allgemeinen Sockel- und Kranzgesimse mit umlaufen, aus der Flucht des Seitenschiffes leicht vorspringend. Zweistöckig. S.; gerahmte Rundbogentür mit geringem Beschlage (um 1770), darüber breites Oberlicht in Rahmung mit profilierter, ausladender Sohlbank. Im O. hoch angebrachtes rechteckiges Breitfenster.
2. Im N. des Chores; wie Anbau 1. Nur im N. rechteckige Tür in gemeinsamer Rahmung mit der Rundbogenlünette; darüber hohes gerahmtes Rundbogenfenster. Im O. unten rechteckiges Breitfenster.

Inneres.

Inneres: Modern einfach ausgemalt.

Langhaus.

Langhaus: Dreischiffig mit leicht überhöhtem Mittelschiffe, das mit den Seitenschiffen durch jederseits drei Rundbogen zwischen schmucklosen, großenteils verbauten Pfeilern zusammenhängt. Im Mittelschiffe drei rechteckige Kreuzrippengewölbe mit derb profilierten Diagonal- und Transversalrippen, die zu Bündeln vereint ziemlich hoch auf halbachteckigen Kragsteinen mit eingekehltem Ablaufe aufruhen. Die Seitenschiffe mit je drei Gratgewölben, die auf — gleichfalls zumeist verbauten — Wandpfeilern mit hart profilierten ausladenden Deckplatten aufsitzen.
Empore; im W., in der Breite des ganzen Langhauses und die Tiefe des ersten Joches fast einnehmend; im Mittelschiffe auf zwei freistehenden Säulen und Flachdecke, in den Seitenschiffen auf flacher Decke. In den beiden Seitenschiffen ist die Empore nach O. um die Tiefe des zweiten Joches fortgesetzt und ruht jederseits auf einer flachen, gering stuckierten, an drei Seiten (Außenwandseite ausgenommen) von Rundbogen getragenen Flachdecke auf. Die Seitenschiffemporen haben gegen das dritte Seitenschiffjoch und gegen das Mittelschiff marmorierte Holzbrüstungen mit vergoldeten Zieraten, letztere ausgebaucht. Im W. rechteckige Tür in Segmentbogennische; im N. und S. je eine ebensolche Tür und drei hohe Rundbogenfenster in abgeschrägten, bis zum Boden fortgesetzten Nischen.

Chor: In der Breite und Höhe des Mittelschiffes, gegen das es sich mit derbem, an den Kanten abgeschrägtem Scheidebogen öffnet. Im N. und S. durch die symmetrisch eingebauten Anbauten 1 und 2 unten verengert, erlangt er seine volle Breite erst bei dem um eine Stufe erhöhten Altarraume. Gratiges Gewölbe mit einspringenden Stichkappen, wohl durch Umwandlung eines Rippengewölbes entstanden; die Rippen noch stellenweise kenntlich, zu Bündeln vereint, auf Runddiensten mit gekehltem, mit Rundstab besetztem Ablaufe. Der Abschluß in fünf Seiten des Achteckes durch den Hochaltar verdeckt. Im N. und S. je ein, im O. zwei hohe Rundbogenfenster mit abgeschrägter Sohlbank, in der Ostschräge hoch angebrachtes Rundfenster. In den Einbauten je eine rechteckige Tür, auf ihnen eine marmorierte ausgebauchte Balustrade mit vergoldeten Ornamenten.

Turm.

Turm: Untergeschoß, die Vorhalle der Kirche bildend; unregelmäßig gewölbt.

Anbauten.

Anbauten: 1. Im S. des Chores, zum Teil in diesen eingebaut. Gerätkammer, rechteckig, flachgedeckt, mit Rundbogentür mit breitem Oberlichte im S., rechteckiger Tür in Segmentbogennische im O. und Stiegenaufgang im W., der zum gratgewölbten Oratorium (mit rechteckiger Tür im N., rechteckigem Breitfenster in Segmentbogennische im O.) führt.

2. Sakristei. Im N. des Chores. Flachgedeckt, in der Mitte bunter Kranz aus Stuck. Im N. rechteckige Tür, darüber halbrundes Lünettefenster, im O. rechteckiges Breitfenster. Darüber Oratorium, gratgewölbt mit einem Rundfenster nach N.

Einrichtung.

Einrichtung:

Altäre.

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, marmoriert und vergoldet; den Ostabschluß des Chores einnehmender gerader Aufbau, durch vertikale Glieder in drei Teile geteilt. Im Untergeschosse in der Mitte Mensa, seitlich Rundbogendurchgänge (hinter den Altar); das Hauptgeschoß durch Säulen mit vergoldeten Basen und Kompositkapitälen vor ebensolchen Wandpilastern gegliedert, enthält in der Mitte das Altarbild, davor überlebensgroße, vergoldete und polychromierte Holzstatuen der Hl. Paulus und Petrus, in den seitlichen Interkolumnien unter bunten Vorhängen die Statuen der Hl. Andreas und Longinus (oder Apostel mit Lanze?). Über den Seitenteilen mehrteiliges Kämpfergebälk und ausladendes Abschlußgesims, über dem überragenden Mittelteile nach oben gebogene Tonne mit ovaler Durchbrechung. Darüber hl. Dreifaltigkeit mit Christus links, Gott-Vater rechts, dazwischen Glorie aus Wolken, Strahlen und Cherubsköpfchen, in deren Mitte die Taube in dem durch die gelbe Verglasung des Ostfensters entstandenen gelben Lichte. Auf dem Gebälke der Seitenteile Festons haltende Putten. — Altarbild: der hl. Bartholomäus von großen und kleinen Engeln mit den Werkzeugen seines Martyriums umgeben.
Tabernakel von polygonaler Grundform, die konkave Tür mit vergoldetem Kruzifixus von Voluten, die in Engelshermen übergehen, flankiert. Links und rechts davon in Nischen polychromierte Statuetten von Gewandengeln. Hinten schließen sich seitliche Voluten an, auf denen Engel sitzen. — Anfang des XVIII. Jhs.

2. Seitenaltar. Im südlichen Seitenschiffe, an der Ostwand. Holz, marmoriert und vergoldet; Bildaufbau von Pilastern mit vergoldeten Kapitälen flankiert, davor vergoldete Holzstatuen zweier Jesuitenheiliger. Auf den Deckplatten der Pilaster adorierende Engel, dazwischen Kartuscheaufsatz. Altarbild: hl. Florian mit Engeln; Aufsatzbild: hl. Bartholomäus in Halbfigur. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

3. Seitenaltar. Im südlichen Seitenschiffe an der Südwand. Holz, polychromiert, mit vergoldeten Zieraten; von je zwei perspektivisch gestellten Säulen flankiert; in der Mitte unter Baldachin polychromierte Holzstatue: Christus an der Säule. Oben Kreuz in Glorie, Engelsköpfchen und Putten mit den Werkzeugen der Passion. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

4. Seitenaltar. Im nördlichen Seitenschiffe an der Ostwand; wie 2. Als Statuen: Joachim und Anna-Altarbild: hl. Josef mit dem Kinde und vielen Engeln; Aufsatzbild: Gott-Vater in Halbfigur.

Kanzel.

Kanzel: Holz, marmoriert; mit vergoldeten Zieraten. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

Opferstock.

Opferstock: Aus Stein; viereckiger Sockel, darüber ausgebauchter Oberteil, dessen Vorderseite mit einem Krummsäbel in Relief und eingravierter Aufschrift: *1683, 19. Juli* verziert ist.

Glocke.

Glocke (Kreuz, St. Bartholomäus, St. Johann von Nepomuk): *I. N. R. I. Ferd. Vötterlechner in Crems, 1757 g. m.*

Bildstock.

Bildstock: Ortsausgang gegen Plankenstein am sogenannten Niemandsfleck. Prismatischer Steinpfeiler mit abgeschrägten Kanten; über ausladender Deckplatte ein rechteckiges, nach drei Seiten rechteckig durchbrochenes Tabernakel mit steinerner Deckplatte und Steindach. Im Tabernakel Pietà; Holz, polychromiert; XVIII. Jh. Der Schaft erneut, das Tabernakel aus dem XVII. Jh.

Ursprung s. Mauer

(Groß-) Weichselbach s. Ritzengrub

Wolfstein s. Aggsbach

Ybbs

1. Donaudorf, 2. Ybbs mit Angern

1. Donaudorf

Literatur: Top. II 325 ff.; SCHWEICKHARDT XII 97 ff.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer, 1672. — 2. Lithographie von Sandmann nach J. Alt, um 1850.

Der erste bekannte Besitzer war Georg Lampel, 1489. Das Schloß wechselte sehr oft den Besitzer. Ortsobrigkeit und Grundherrschaft des Dorfes standen bei der Herrschaft.



Fig. 452 Donaudorf, Wandmalerei von J. Bergl (S. 438)

Bildstock. Bildstock: Kapellenartiger, gemauerter, gelbgefärbelter Breitpfeiler; zwischen Wandpfeilern Rundnische, darüber Gebälk und abschließendes Gesimse, 1744 stark erneut.

Schloß. Schloß: Im Besitze des Herrn von Grimmer.

Einfaches, gelb verputztes Gebäude, mit gänzlich erneuten Fassaden und Dächern. An der Ostseite Torbau mit quadratischem, dreistöckigem, von Ortsteinen eingefaßtem Turme. Die Fenster an der Vorderseite mit ausladenden Sohlbänken. Links und rechts vom Segmentbogentore die ganz erneuten Jahreszahlen 1462 und 1662.

Von den sonst vollkommen adaptierten Räumen sind zwei hervorzuheben:

Schloßkapelle. 1. Schloßkapelle zu ebener Erde, tonnengewölbt, mit einspringenden Stichkappen. Darinnen Altar: Holz, grau marmoriert, mit flankierenden Säulen und Volutengiebelbekrönung; Altarbild: Enthauptung der hl. Katharina; datiert *1667*. Deutscher Manierist.

Gemälde. Gemälde: Öl auf Leinwand; Breitbild; Christus von den klugen Jungfrauen begrüßt, während die törichten sich trauernd von ihm abwenden. Deutscher Manierist, Anfang des XVII. Jhs.

2. Im Hauptgeschosse; Mittelsaal, mit Hauptfront gegen die Donau, mit fünf Fenstern in abgerundeten Segmentbogennischen. Wände und Decke einheitlich bemalt. An den Wänden exotische Pflanzen und Bäume, die in die flache Decke hineinragen, in der die blaue Luft mit Vögeln und zwei Puttengruppen (als Lustersterne) belebt ist. In der einen Ecke: Gruppe über Teppich mit Europa und einem Stiere mit dem entsprechenden Sternbilde zwischen den Hörnern; ein Offizier deutet auf eine Landkarte, auf der die Worte: *Pars Poloniae, Wien* und *Regnum Hungariae* vermerkt sind; hinter ihm ein Mann in grauem Rocke mit einer Perücke, der einen versiegelten Brief überreicht; weiter Palette mit Aufschrift: *J. Bergl pinx.* An den anderen Wänden sind die anderen Erdteile durch Gruppen von — landenden — Europäern, Mohren, Chinesen, Indianern charakterisiert (Fig. 452).

Fig. 452.

Marmorgruppe; etwa ein Drittel Lebensgröße; Maria Magdalena, nackt, auf Felsengrund liegend, mit dem Totenkopfe in der Hand; hinter ihr ein Putto. Römisch; erste Hälfte des XVII. Jhs.



Fig. 453 Ansicht von Ybbs nach dem Stich von Merian 1649 (S. 438)

2. Ybbs, Stadt

Literatur: Top. IV 476; SCHWEICKHARDT XI 152 ff.; FAHRNGRUBER 231; ESPIG, Chronik der lf. Stadt Y., Wien, 1839; FRIESS, „Geschichte der Stadt Y." in Blätter f. Landesk., 1876, 1—19 und 125 ff.; HUEMER, Führer durch Y., Amstetten, 1893; SACKEN 56; W. A. V. XVII 125; W. A. V. II 332. — (Ehemalige Klöster) W. A. V. XXII 39; Erdinger in Konsistorial-Kurrende II 302 u. 339. — (Römerfunde) Numismatische Zeitschrift XXI; Monatsblatt der Numismatischen Gesellschaft 1890, Nr. 89. — (Privathäuser) M. W. A. V. 1901, 68 f. — (Steinerner Stuhl) M. W. A. V. 1898, 121. — (Monstranz) W. A. V. IX 48.

Fig. 453 u. 454.

Alte Ansichten: 1. Radierung von Merian aus Top. Austr., 1649 (Fig. 453). — 2. Radierung von G. M. Vischer, 1672 (Fig. 454). 3. Gemälde im Rathause, Mitte des XVIII. Jhs. — 4. Kolorierter Stich von C. Schallhas, um 1790. — 5. Kolorierter Stich von J. Ziegler nach Runk, um 1800. — 6. Aquarell von Th. Ender, um 1820 (Wien, Landesarchiv C IX b, 23). — 7. Lithographie von Kunike nach J. Alt, 1826. — 8. Aquarell von Schwemminger, um 1840 (Wien, Landesarchiv C IX b, 24). — 9. Chromolithographie von Jos. Zahradniček nach R. Alt, um 1850. — 10. (Franziskanerkloster) Stich, um 1750.

Y. wurde als römische Ansiedlung unter Kaiser Vespasian gegründet und führte als solche den Namen: Ad pontem Ises; im III. Jh. führte der Posten, der den linken Flügel der Befestigungsgruppe um Arelat als Zentrum bildete, den Namen Augustiana (KENNER im Jb. f. Landesk. II, 134 u. 149 und W. A. V. XI). Diese militärische Ansiedlung bestand bis in die Mitte des V. Jhs. Die germanische Neubesiedlung der Gegend erfolgt nach kurzem, slawischen Zwischenspiele in der ersten Hälfte des IX. Jhs. durch das Hochstift Salzburg; schon 837 wird eine Ortschaft Ipusa erwähnt. In der Ipsburg, die im Besitze der Herren von Semt und Ebersberg war, wohnte Heinrich IV. der Salier auf seiner Rückkehr aus Ungarn (N. Ö. Urkundenbuch, I, S. 5, Nr. 3) und 1058 Heinrich V. (Mon. boica XXXI, I 341). Nach dem Tode der Kaiserin Agnes kam die Grafschaft in den Besitz der Babenberger, unter deren Herrschaft Y. zu hoher Blüte gelangte. In dieser Hinsicht war der Donauhandel — Y. besaß Stapel- und Uferrecht — und die Eisenindustrie von Bedeutung, die vom XIII. bis zum XVII. Jh. gedieh. Die Hypothese, daß Friedrich II. (der Babenberger) die alte Ypsburg zu einer Stadt mit dem Namen Y. erhoben habe, ist urkundlich nicht nachweisbar. Jedenfalls macht der frühere Name dem neuen um diese Zeit Platz und erscheint 1234 zum letzen Male (Meiller, Babenberger Reg. S. 154, Nr. 26). Wie unter den Babenbergern, so erfreute sich Y. auch unter den ersten Habsburgern besonderer landesherrlicher Gunst; besonders Friedrich III. begabte die Stadt, die ihm 1309 treu geblieben war, mit vielen Rechten. Schon um jene Zeit zerfiel Y. in eine obere und eine untere Stadt, die mit einer Mauer umschlossen und mit den Vorstädten durch mehrere Tore verbunden waren, von denen 1320 das Sandtor

erwähnt wird. In der zweiten Hälfte des XV. Jhs. begann der Rückgang von Y., den die zerrütteten politischen Verhältnisse des Landes im Gefolge hatten; namentlich in den Kämpfen Friedrichs IV. und Albrechts VI. hatte die Stadt sehr zu leiden, dann durch die Besetzung durch Georg von Stein. Später litt sie durch böhmische und ungarische Soldaten, die 1473 unter Jan Zelene von Schönau über die Donau gekommen waren und bei Säusenstein einen Tabor errichtet hatten. Einige Jahre später verteidigte sich Y. dagegen mit Erfolg; später wurde ein Teil der Stadt von Hans von Puchheim niedergebrannt. So war die Stadt am Ende des XV. Jhs. in einem trostlosen Zustande, beide Vorstädte waren niedergebrannt, dazu kamen die Schäden einer großen Überschwemmung. Kaiser Maximilian I. wies der Stadt wiederholt Geldsummen zur Wiederherstellung der Mauern und Vorstädte an, trat auch 1494 sein „gesloss“, die Burg zu Y., an sie ab. 1529 wurden die Türken, die in der ganzen Umgebung furchtbar gehaust hatten, von Y. vertrieben. Beim Bauernaufstande von 1597 kam es zur Belagerung der Stadt, die sich am 8. Februar an Oswald Gerla ergeben und mit den Bauern in ein Bündnis treten mußte, weshalb sie nach Niederwerfung des Aufstandes ihre Privilegien verlor. Am 15. November 1619 wurde Y. von Gotthard von Starhemberg, dem Führer des oberösterreichischen ständischen Heeres, im Sturme genommen, Ende November von Bouquoi zurückerobert. 1625 erhielt die Stadt ihre Privilegien wieder. Im XVII. Jh. erholte sich die Stadt einigermaßen von ihren vielfachen Leiden, so daß sie 1689 dem kaiserl. Hofkriegszahlamte eine bedeutende Summe vorstrecken konnte. 1716 vernichtete ein gewaltiger Brand die Stadt bis auf 7 Häuser; sie wurde rasch wieder aufgebaut, litt aber noch lange unter den Folgen jenes Unglückes. 1741 wurde sie von Franzosen und Bayern besetzt; Karl VII. hatte in der Burg sein Hauptquartier. Die letzten kriegerischen Ereignisse der Stadt waren die französischen Besetzungen in den Jahren 1800, 1806 und 1809. Am 16. Juni 1868 verwüstete noch einmal ein großer Brand den größten Teil der Stadt.

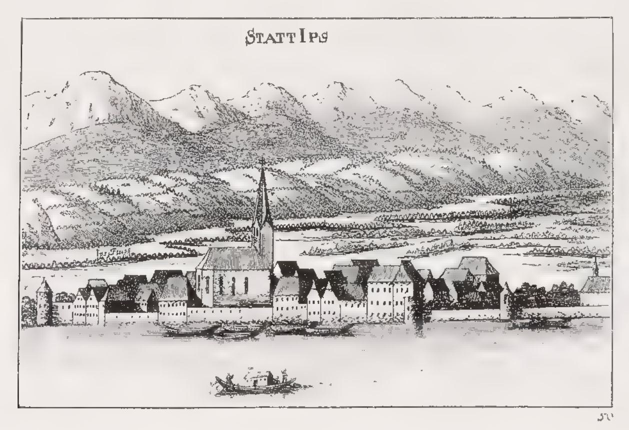


Fig. 454 Ansicht von Ybbs nach Vischers Radierung von 1672 (S. 438)

Allg. Charakt.

Stattlicher Ort an der starken Biegung der Donau, der sogenannten Ybbser Schleife gelegen, die den natürlichen Schutz der Stadt an einer Seite bildete. Den übrigen Teil der Stadt schirmte der jetzt völlig bewachsene Graben, der eine Sehne an der Donaubiegung bildet. Von der Stadtbefestigung selbst sind nur geringe Reste erhalten (s. u.). Den Mittelpunkt der Stadt bilden zwei jetzt zusammenhängende Plätze, Haupt- und Kirchenplatz, an denen sowie an den sich östlich und westlich anschließenden Straßen Häuser mit altem Charakter dominieren. Der südliche Ortsteil mit dem Schloß verliert sich ins Gelände, während die Nordseite eine schöne geschlossene Uferseite gegen die Donau bildet. Am westlichen Ende der Stadt erheben sich die stattlichen neueren Gebäude der Landesirrenanstalt und des Versorgungshauses.

Pfarrkirche zum hl. Laurenz.

Pfarrkirche.

Die Entstehungszeit der Pfarre ist nicht bekannt; bereits 1280 wird ein Dechant von Y. genannt. Die jetzige Kirche gehört mit dem Langhause dem ausgehenden XV., mit dem Chore der ersten Hälfte des XVI. Jhs. an; dieser wurde von Joh. Geyer von Osterburg gebaut (Wisgrill III 229). Nach dem großen Brande von 1716 wurde der westliche Teil der Kirche nebst dem Turme 1721 neu gebaut. 1837 wurden die seitlichen Flügel zum Musikchore zugebaut, 1840 die Kirche renoviert. Die äußere Form der Kirche, besonders der Turm, geht auf die Neugestaltung von 1874 zurück.

Beschreibung. Fig. 455 u. 456.

Beschreibung: Bedeutend große dreischiffige Pfeilerbasilika mit kräftig überhöhtem Mittelschiffe; schöne spätgotische Gewölbe (Fig. 455 und 456). Reiche Barockeinrichtung. Das Äußere seit der Umgestaltung von 1874 von wenig altertümlicher Wirkung. Der Kirchenplatz 1869/71 reguliert.

Langhaus; Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres.

Äußeres: Gelblich braun verputzter Bruch- und Backsteinbau.

Langhaus.

Langhaus: Mit größtenteils umlaufendem, oben abgerundetem, grauem Steinsockel, umlaufendem Sohlbankgesimse und abschließender Hohlkehle. — W. Glatte Giebelfront, der in der Mitte der Turm vorgebaut ist, mit Anbau 1 an der Südecke und Anbau 2 in der nördlichen Hälfte der Front. — S. Fünf gerade Strebepfeiler — der westliche übereck —, um die sich die Gesimse verkröpfen, in der Mitte zwischen dem Sohlbankgesimse und dem schrägen Pultdache je eine Pultschräge. Im ersten Felde von W.

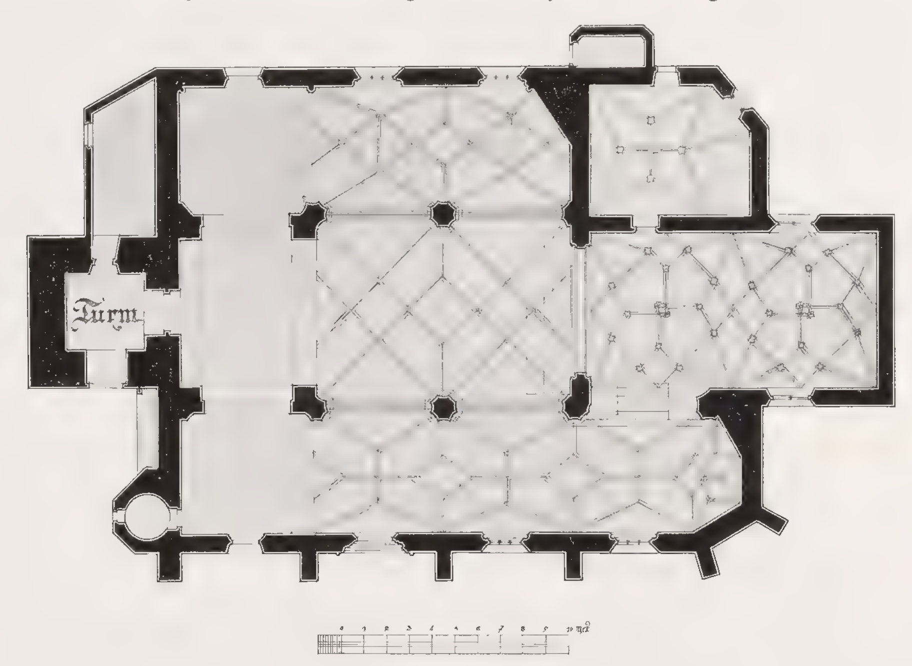


Fig. 455 Ybbs, Pfarrkirche, Grundriß (S. 440)

unten Spitzbogenfenster, das Gesimse durchschneidend, darüber ein horizontales Gebälk (Rest einer früheren Knickung des Sohlbankgesimses), darunter dreiteiliges Spitzbogenfenster in profilierter Laibung mit Dreipaßmaßwerk. Im zweiten Felde unten Tür in modernem, hölzernem Windfange, darüber Fenster wie oben. Im dritten und vierten Felde hohes dreiteiliges Fenster in reich profilierter Laibung, das westliche mit reichem Maßwerke, das andere mit einfachen Balken. — N. Glatte Wand ohne Pfeiler, im ersten Felde Fenster wie im S., im zweiten und dritten hohe Spitzbogenfenster ohne Balkenteilung; das vierte durch Anbau 3 verbaut. — O. (Abschluß des südlichen Seitenschiffes); mit drei freien Schrägen, einem Strebepfeiler wie oben; im Zwickel gegen den Chor Verstärkungspfeiler mit einer Ausnehmung. Modernes Ziegelsatteldach.

Chor.

Chor: Rechteckig, glatt, mit Ortsteinen eingefaßt, von einer tonnengewölbten Durchfahrt (N.—S.) durchquert; S. und N. je ein hohes Spitzbogenfenster in schräger Laibung. Modernes Ziegelwalmdach.

Turm.

Turm: Westlich vom Langhause, mit quadratischem Grundrisse, mit Ortsteinen eingefaßt, durch zwei Gesimse in drei Stockwerke geteilt; im untersten in jeder freien Seite ein schmaler Schlitz; im S. unten Rundbogentür unter einem steinernen Spitzbogen mit Würfelfries; im Giebelfelde Inschrifttafel: *Haec turris / de amplis Ybbsensibus telonii proventibus / a Ferdinando 2*^{do} */ ecliae pie quoque et benignius*

legatis / gratiosis sub auspiciis / Caesareae ac regiae Catholicae Maiestatis / Caroli 6ti / anno ab ultimo et fatali urbis incendio quinto / est renovata / decorata splendideque exaltata. Im zweiten Stocke an den drei freien Seiten je ein Rundbogenfenster über ausladender Sohlbank und unter spitzbogiger profilierter Rahmung. Im dritten, das Kirchendach übersteigenden Stockwerke jederseits ein ebensolches schmales Fenster, darüber über Zifferblatt Dreipaß, darüber Spitzgiebel. Der obere Teil des Turmes ganz erneut, ebenso das Spitzdach mit Knauf und Kreuz.

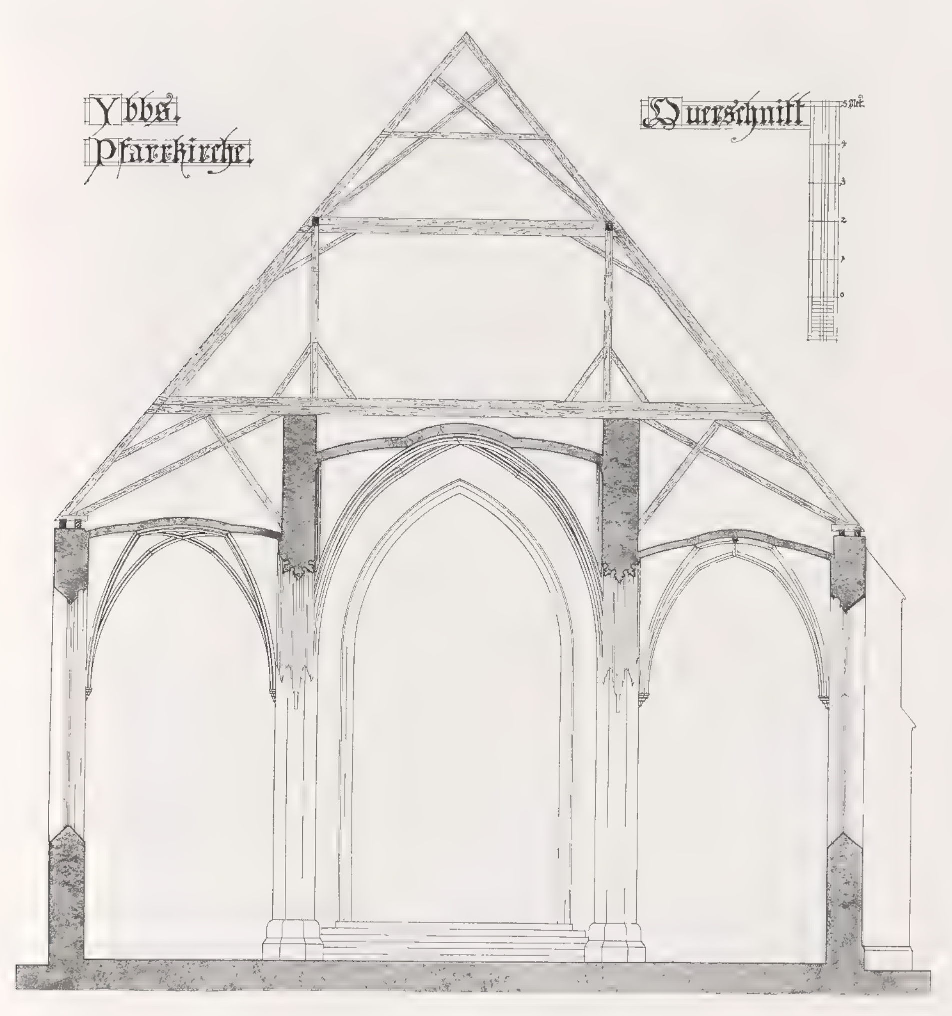


Fig. 456 Ybbs, Pfarrkirche, Querschnitt (S. 440)

Anbauten.

Anbauten: 1. An der Nordseite von Langhaus und Chor; vom Hauptsockel und Sohlbankgesimse mit umlaufen; der Hauptteil mit einem Ostabschlusse in drei Seiten des Achtecks, darin in der Nordostschräge ein kielbogig gerahmtes Fenster; darüber rechteckiges, in profilierter Laibung mit verkreuzten Stäben; ebenso in der Nordschräge. Im W. schließt sich ein polygonales Treppentürmchen mit kleiner gerahmter Luke im O. und rechteckiger Tür im W. an. Sockelgesimse fortgeführt, aber nur angedeutet; beide Nordkanten abgeschrägt und gequadert; flaches Pultdach.

2. Treppentürmchen in der südlichen Hälfte der Westfront des Langhauses. Achteckiges Türmchen, mit fünf freien Seiten; mit schießschartartigen Luken und einem schmalen Spitzbogenfenster mit einspringenden Nasen im W. Über Hohlkehle flaches Dach.
3. In der nördlichen Hälfte der Westfront des Langhauses; ungefähr rechteckiger, graugelb verputzter einstöckiger Bau; oben im W. drei rechteckige Fenster, davon eines blind, unten eine rechteckige Tür und zwei Blindfenster, in der schrägen Nordwand kleines rechteckiges Breitfenster. Ziegeldach.



Fig. 457 Ybbs, Pfarrkirche, Innenansicht (S. 442)

Inneres. Fig. 457.

Inneres: Grün gefärbelt, Rippen, Pfeiler und Gurte rosa (Fig. 457).

Langhaus.

Langhaus: Dreischiffig; das mittlere zweimal so breit und höher als die Seitenschiffe, von jederseits einem freistehenden, einem durch die Empore zum Teil verbauten achtseitigen Pfeiler und zwei Wandpfeilern — im O. und W. — von den Seitenschiffen geschieden. Die Zwischenmauer fast ganz im Spitzbogen ausgenommen, dessen reich profiliertes Gewände an den drei östlichen und drei westlichen Pfeilerseiten hoch oben verläuft. Noch etwas höher verlaufen an der nördlichen und südlichen Seite und den angrenzenden Schrägen der Mittelschiffpfeiler die birnförmig profilierten Rippen des Netzgewölbes, etwas tiefer aber an den Seiten der Seitenschiffe. An der Nord- und Südwand der Seitenschiffe vereinigen sie

sich zu halben achtseitigen Wanddiensten und enden im N. in halber Höhe der Wand — der westliche und östliche heruntergeführt, auf gedrehten Sockeln aufsitzend; im S. in zirka Drittel-Höhe auf sich verjüngenden profilierten Deckplattenkonsolen. Das nördliche Seitenschiff schließt in der Länge des Mittelschiffes mit einer nördlichen Schräge und einer östlichen Geraden ab; das südliche Seitenschiff setzt sich um eine weitere Pfeilerstellung parallel zum Chor fort, schließt in fünf Seiten des Achteckes ab und öffnet sich zum Chore in einem gleichen Spitzbogen wie jene zum Langhause.



Fig. 458 Ybbs, Pfarrkirche, Orgelempore (S. 443)

Fig. 458.

In der Breite aller drei Schiffe ist die Westempore (Fig. 458) zwischen die zwei westlichen Pfeilerreihen eingebaut und ruht auf breiten, mit profilierten Deckplatten abgeschlossenen Mauerteilen auf, die die untern Teile der westlichen Wandteile ganz einschließen, jene aber der östlichen freistehenden nur an der westlichen und inneren — nördlichen respektive südlichen — Seite verstärken. Ferner ruht die Empore auf zwei die Deckplatten dieser Verstärkungspfeiler in der Richtung O.—W. verbindenden Gurten, zwei seitlichen niederen Tonnengewölben und einer höheren mittleren Tonne mit tief einspringenden Zwickeln auf, die sich in höherem, breiterem Segmentbogen als die seitlichen zu den Schiffen öffnet. Die Brüstungsmauer der seitlichen mit geradem Gebälk abgedeckt, mit zwei vertieften rechteckigen Breitfeldern

in der Brüstung. Die des mittleren etwas höher, von Pilastern mit Phantasiekapitälen flankiert, mit einem breiten vorkragenden (in der Mitte eingebogenen) Mittelfelde, in das die Spielorgel eingebaut ist und einem um Kapitäle und Ausbauchung verkröpften, reich profilierten Abschlußgesimse; in leichtem Relief aus weißlich-grünem Stuck Band- und Fruchtornamente, zahlreiche Musikinstrumente; unter der Spielorgel, den Segmentbogen im Scheitel bekrönend, von zwei Putten gehalten, vergoldete Inschriftkartusche, welche Frau Maria Nestlerin, geb. Ditmaierin, Stadtrichtersgattin, als Spenderin der Orgel nennt.



Fig. 459 Ybbs, Pfarrkirche, Kreuzaltar (S. 447)

Drei große Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung an der Nordseite, das westliche durch die Empore verkürzte mit Maßwerk; vier dreiteilige mit Maßwerk an der Südseite, die beiden westlichen verkürzt. Zwei kurze Spitzbogenfenster im N. und S. unter der Empore. Eine Segmentbogentür in gleicher Nische in der Mitte der Westwand zum Turmuntergeschoß (Vorhalle); eine kleine Segmentbogentür in der Südwestecke zum Emporenzugang; eine rechteckige Tür in Spitzbogennische im S.

Chor.

Chor: In der Breite des Mittelschiffes, gegen das es sich in einem einspringenden Spitzbogen mit einfachem, profiliertem Gewände öffnet; das Gewölbe etwas höher als im Langhaus, der Fußboden um sechs Stufen erhöht (ebenso gegen den Abschluß des südlichen Seitenschiffes). Der wieder zuerst um eine Stufe, die sich in der Mitte gegen W. im Segmentbogen ausbiegt, und dann um weitere fünf gerade Stufen höher gelegene Altarraum gerade abgeschlossen. Netzgewölbe, die hart profilierten Rippen sind fast an allen Schnittstellen mit kleinen leeren Wappenschildern geschmückt; die Rippen verlaufen zum

Teile an der Wand oder schneiden an ihr ab, jederseits aber in der Mitte der Seiten enden sie in zirka Drittel-Höhe über einfachen, nach unten im Segment geschwungenen Flachkonsolen (neu). Im Altarraume jederseits ein großes Spitzbogenfenster in abgeschrägter Laibung. Im N. gedrückte Kleeblattbogentür mit abgeschrägten Kanten, die Abschrägung sich beim unteren rechten Winkel des Kleeblattbogens verschneidend (zur Sakristei, Anbau).

Turm: Untergeschoß (Vorhalle); im W. des Langhauses; Tonnenwölbung mit unregelmäßigen Zwickeln, Segmentbogentür im O., N. und S. (Haupteingang). Turm.



Fig. 460 Ybbs, Pfarrkirche, Immakulata (S. 448)

Anbau 1: Nördlich vom Chore; Sakristei; rechteckig, mit abgeschrägter Nordostecke; Netzgewölbe, die Rippen tief unten an der Wand verlaufend, sie sind mit Stäben besetzt, die sich öfters bei den Berührungsstellen verschneiden. In der Schräge rechteckiges Fenster in Segmentbogennische, in gleicher Nische ein Kielbogenfenster im N. Tür im N. und S. Darüber, durch eine Wendeltreppe zugänglich, ein zweiter gleicher Raum; rechteckige Tür im N. mit schmiedeeisernem Gitter, rautenförmig verflochten in fünfmal verknoteten Stäben. Das nördliche Fenster rechteckig. Anbau.

Einrichtung: Einrichtung.

Altäre: 1. Hochaltar; Holz, braun und grau marmoriert, mit vergoldetem Ornament und Figuren; Wandbildaufbau mit Tabernakel über freistehender Mensa. Das im geschwungenen Segmentbogen abgeschlossene Bild von zwei nach vorn gestellten Säulen vor Pilasterbündeln flankiert, über denen das dreiteilige Gebälk, die Attika und das Abschlußgesimse liegen. Links und rechts von den großen Säulen je eine überlebens- Altäre.

große vergoldete Holzstatue über Konsole mit Cherubsköpfchen, hl. Johannes der Täufer, Paulus, Petrus und Simon. Auf dem Abschlußgebälk kleine Putten, dahinter große adorierende Engel auf den großen seitlichen Voluten des mittleren den ganzen Aufbau bekrönenden Aufsatzes knieend; dieser gleichfalls mit segmentbogigem Abschluß gebildet, dessen Enden Vasen tragen, in seinem Scheitel Muschelkartusche mit Fruchtschnüren.
Altarbild: Marter des hl. Laurentius, mit zahlreichem Volk in vergoldetem Rahmen mit Rocaille an den Seiten und im Abschluß; Inschriftkartusche als Verbindungsglied zum Aufsatzbilde: Immakulata.
Freistehende Mensa mit dem Tabernakelaufsatz, der sich seitlich in große Voluten fortsetzt, die auf Sockeln stehen; auf den Voluten knien große Engel. Reiches Rocaillewerk und Glorie. Puttenköpfchen als



Fig. 461 Ybbs, Pfarrkirche, Ölberg (S. 448)

Bekrönung der rundbogig abgeschlossenen, mit Rocaille, Weinlaub und Ähren in Relief geschmückten Tabernakeltür. Links und rechts fliegende, kerzentragende Putten. Als Abschluß Kruzifix vor fächerförmiger Glorie. Mitte des XVIII. Jhs.

2. Seitenaltar; im Ostabschlusse des nördlichen Seitenschiffes. Rot und grün marmorierter Holzaufbau, jederseits von einer schrägen Stellung eines Pilasters und zweier seitlicher Säulen mit vergoldeten Basen und Kompositkapitälen flankiert; der hohe, vielfach geschwungene Sockel ist gemeinsam; ein aus Gebälk, Attika und Kranzgesimse bestehendes Abschlußgebälk, das sich sanft nach oben geschwungen über dem Mittelteil fortsetzt. Zwischen den Säulen hl. Rochus und Antonius, polychromierte und vergoldete Holzstatuen. Über den Flügeln des Gebälks liegende Doppelkonsolen, darauf sitzende Engel; leicht geschwungener Aufsatz von Vertikalvoluten, deren Enden Blumenvasen tragen, flankiert, mit geschwungenem Abschlußgebälk. In den Ecken Putten, in der Mitte der Namen Jesu in Strahlenglorie über Wolken mit Cherubsköpfchen.

Altarbild: In geschwungenem Rahmen, hl. Sebastian von Putten umgeben; darüber vergoldete Kartusche mit seitlichen Blumengewinden. Aufsatzbild: Hl. Jungfrau mit Palmen und Kelch. Einfaches, mit Vertikalkonsolen verziertes Tabernakel über der Mensa. Um 1720. Das Altarbild durch moderne Statue größtenteils verdeckt.

3. Seitenaltar: Im Ostabschlusse des südlichen Seitenschiffes, Holz, grau marmoriert, mit Vergoldung. Jederseits von der ovalen Mittelnische schräg zurücktretende Pfeiler vor Pilasterbündeln; über dreiteiligem, gebrochenem Gebälk gebrochener Segmentgiebel; der rund abgeschlossene Mittelteil mit Kartuscheaufsatz. Links und rechts von der großen Nische vergoldete und polychromierte Holzstatue: Joachim und Anna, auf dem Segmentgiebel große Engel, auf dem Abschluß hl. Dreifaltigkeit über der Weltkugel. Im Aufsatze kleines Bild, hl. Josef; erste Hälfte des XVIII. Jhs., stark erneut.



Fig. 462 Ybbs, Pfarrkirche, Ampel (S. 449)

4. Seitenaltar; am südöstlichen Langhauspfeiler; Holz, bunt marmoriert, Wandaufbau. Die mittlere, segmentbogig abgeschlossene Flachnische von zwei schräg gestellten Säulen vor Pilasterbündeln über zweimal gestuften, mit Feldern vertieften Sockeln flankiert; über den vergoldeten reichen Kapitälen dreiteiliges Gebälk, Attika und Abschlußgesimse, das sich um den Segmentbogenabschluß des Mittelteiles verkröpft. Konkav eingebogener, der Nische des Mittelteiles entsprechender Aufsatz, mit seitlichen Voluten und segmentbogig geschwungenem Abschlusse. In der Nische polychromierter und vergoldeter Holzkruzifixus, zu seinen Füßen Magdalena, seitlich, auf ausladenden Konsolen Maria und Johannes. Vor der Attika Doppelwappenkartusche, von Cherubsköpfchen bekrönt, mit Jahreszahl *1720*. Vor dem Aufsatzfelde Glorie mit der Taube in reichem Wolkenkranze mit Cherubsköpfchen, die Gott-Vater, in ganzer Figur, tragen; zwei weitere Putten auf dem Segmentabschlusse zwischen Kränzen und Vasen (Fig. 459).

Fig. 459.

Kanzel.

Kanzel: Braunes Holz mit Vergoldung, die Figuren polychromiert. Fünfseitige Balustrade durch Vertikalvoluten, vor denen auf dem durchgehenden horizontalen Wulst Evangelisten mit ihren Symbolen sitzen, in vier schmale und ein breites vorderes Feld geteilt, mit vergoldetem Rankenornament. An der Rückwand vergoldetes Relief, Parabel vom bösen Feind, der das Unkraut in den Weizen säet; herum blaue, von Engeln gehaltene Draperie. Auf dem Schalldeckel, der mit vergoldetem, tressenbesetztem Behange versehen ist, sitzen vier königliche Repräsentanten der verschiedenen Erdteile, in der Mitte über ihnen Christus als Säemann. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Gemälde.

Gemälde: 1. Im Chore; Tempera auf Holz; Madonna auf der Mondsichel in braunem Gewande und pelzverbrämtem Mantel, das Christkind in weißem Hemdchen in den Armen haltend. Zwei Engel halten schwebend die rot und goldene Krone über ihrem Haupte. Der eine in weißlichem Gewande mit roten Bändern, der andere in rotem Gewande mit blauen Bändern, beide mit rötlich-grauen Flügeln. Über dem breiten Bodenstreifen Goldgrund mit reichem Rankenornamente (schwarzer vergoldeter Holzrahmen, den zwei vergoldete Putten umfliegen; XVIII. Jh.). Das Bild stark übermalt, österreichisch, Ende des XV. Jhs. Verwandt mit dem Bilde am Frauenaltar der Stephanskirche in Wien (s. Übersicht; Fig. 460).

Fig. 460.

2. Ebenda; Öl auf Leinwand; Halbfigur der hl. Margareta, in gleichzeitigem vergoldeten Holzrahmen mit geschnitztem Aufsatze. Schwaches, österreichisches Bild aus der Mitte des XVIII. Jhs.
3. Pendant dazu; hl. Barbara.
4. Im Langhause; Öl auf Leinwand; Johannes Nepomuk von Engeln getragen; unten Brückensturz. In rundbogig abgeschlossenem Rahmen. Österreichisch, Ende des XVIII. Jhs.
5. Öl auf Leinwand; hl. Josef mit dem Christkinde, Halbfigur; von einem Schüler des Kremser Schmidt, um 1790, sehr gutes Bild in gleichzeitigem Rahmen.
6. unter 5. In einer Ausnehmung der Mauer; Öl auf Leinwand; hl. Dreifaltigkeit; Mitte des XVIII. Jhs., in gleichzeitigem Rahmen mit Gitterwerkkartuscheaufsatz.
7. Öl auf Leinwand; gegenüber von 6.; hl. Jüngling mit Medaillon mit Madonnenbild in der Hand; unten zwei Putten mit Märtyrerpalmen unter einem Aste. Richtung des Paul Troger, um 1750. Rundbogig abgeschlossen, in gleichzeitigem rotmarmornen Rahmen mit Gold.
8. Öl auf Leinwand; Madonna mit Kind und hl. Franziskus. Österreichisch, Anfang des XVIII. Jhs.

Fahnen.

Fahnen: 1. Roter Seidenstoff mit aufgenähten Leinwandbildern; hl. Josef mit dem Christkinde; auf der anderen Seite Immakulata mit Putten. Bekrönung aus Blech ausgeschnitten; Zimmermannswerkzeuge in Oval und Monogramm *E. H. 1832*.
2. Blaue Seide mit drei Wimpeln mit aufgelegtem Leinwandbilde: Immakulata über die Schlange triumphierend; große und kleine adorierende Engel. Ende des XVIII. Jhs.

Skulpturen.

Skulpturen: 1. Holz, polychromiert und vergoldet; hl. Florian, hl. Josef mit dem Kinde, hl. Nikolaus, hl. Leopold, hl. Antonius, hl. Simon; geringe Arbeiten aus der Mitte des XVIII. Jhs. über einfachen oder reicher geschmückten Konsolen. Über der Tür, etwas kleiner als die anderen, Johannes Nepomuk mit Kruzifix und Buch, Anfang des XVIII. Jhs.
2. Kruzifixus; Holz, auf schwarzem Kreuze, polychromiert, mit vergoldetem, stark bewegtem Schurz; Anfang des XVIII. Jhs.
3. Außen: Ölberg. An der Westseite des Langhauses zwischen Turm und Anbau in gedrückter Rundbogennische Ölberg, Stein, polychromiert; in gemalter Landschaft lebensgroße Figuren Christi und der Jünger. Derb in der Haltung und ziemlich grob in der Ausführung, aber mit starker Wirkung und Ausdruck. Interessante, wahrscheinlich oberösterreichische Arbeit, um 1450 (s. Übers. und Fig. 461).

Fig. 461.

Orgel.

Orgel: Spiel- und Pfeifenkasten aus braunem Holze mit goldenen Zieraten; in der Mitte des ersteren vergoldete Statue der hl. Cäcilia zwischen zwei vergoldeten Engeln; auf letzteren ebensolche Statuen des Königs David zwischen großen, tubablasenden Engeln. Mitte des XVIII. Jhs. (Fig. 458).



Fig. 463 Ybbs, Pfarrkirche, Monstranz (S. 449)

Taufstein: Aus rotem Kalksteine; über rundem Fuße mit profiliertem Wulste zehneckige, gerippte, nach unten abgeschrägte Schale. XV. Jh.

Taufstein.

Chorstühle: Zwei, aus dunkelbraunem Holze, mit einfach geschnitzten Füllungen und freiem, krautigem Rankenwerkaufsatz. Ende des XVIII. Jhs.

Chorstühle.

Kirchenbänke: Sehr einfach, vom Ende des XVIII. Jhs., mit manchen Namensschildchen, die bis in die Mitte des XVIII. Jhs. zurückgehen.

Kirchenbänke.

Beichtstühle: 1. Aus dunkelbraunem Holze, von zwei mit Gitterwerk und Rocaille geschmückten Pfeilerbündeln gegliedert, mit akanthusgeschmücktem Kugelaufsatze und Kreuzbekrönung. XVIII. Jh.
2. Einfacher als der vorbeschriebene, mit einer Bekrönung durch Voluten, die eine Art Baldachin bilden. XVIII. Jh.

Beichtstühle.



Fig. 464 Ybbs, Pfarrkirche, Ziborium (S. 450)

Ampel: Vor dem Altar 4; das Gefäß aus Milchglas, gerippt, mit Goldlinien verziert, mit feinen Goldornamenten an den Wülsten und bunten Glaswülsten; unten vergoldeter Knopf mit Rocaille. Sechs ebenso ornamentierte Arme, die in reich verzierten Tüllen die Kerze tragen, darunter geschliffene Glastropfen. Die Ampel hängt an drei Ketten aus geflochtenen Gliedern, die in einer Krone enden. Reizvolle Arbeit, um 1760 (Fig. 462).

Ampel.

Fig. 462.

Monstranz: Über neuem Fuße in gotisierenden Formen Nodus als sechsseitiges Tabernakel mit krabbenbesetztem Kielbogen über den maßwerkgeschmückten durchbrochenen Seiten und mit krabbenbesetzten Fialen als Fortsetzung der Kanten. Zinnenkranzabschluß; darüber verjüngt sich der Nodus; die geschweiften Kanten mit Krabben besetzt; über profiliertem Gesimse ausladende Deckplatte zwischen zwei Kehlen. Die Monstranz selbst besteht aus einem kreisrunden Mittelteile mit gekordelter vergoldeter Umrahmung, um die Krabben an einem Aste laufen, der sich an der Bekrönung zu einem Kielbogenaufsatz mit Kreuzblumen erweitert; im dreieckigen Felde Maßwerk. Links und rechts je zwei zweistöckige Fialen mit vielteiligem Fortsatze nach unten und oben über glattem Türmchen. Die Fialenpaare durch schlankes Stabwerk mit kleinerer Fialenbekrönung verbunden. Darunter vergoldete Figürchen, hl. Paulus und hl. Petrus. Über dem Mittelteile durchbrochenes, sechsseitiges Tabernakel auf gewundenen Säulchen, mit maßwerkgeschmückten, krabbenbesetzten, kreuzblumenbekrönten Spitzgiebeln an jeder Seite, mit Wasserspeiern an den Berührungsstellen. Darunter hl. Jungfrau mit dem Kinde. Über dem Tabernakel ein zweites verjüngtes, in der Form mit dem Nodus übereinstimmendes, das in ein Spitzdach mit gravierten Rauten an den Flächen, Krabben an den Kanten endet; vergoldete Kreuzblume von reicher Form, aus der ein Christus als Schmerzensmann herauswächst. In dem reichen Stabwerke zwischen den Fialen und dem Aufsatztabernakel, das mit Krabben und Kreuzblumen besetzt ist, Spitzgiebel, darunter Figürchen der hl. Katharina und der hl. Barbara. Am Fuße eine Rosette. Wichtige Arbeit um 1525; der Fuß, wohl nach Ablieferung des ursprünglichen, um 1820 ergänzt. Der Tradition nach Geschenk Kaiser Ferdinands II. an die Kirche von Ybbs (s. Übers. und Fig. 463).

Monstranz.

Fig. 463.

Reliquiare: 1. 31 *cm* hoch; Blech, vergoldet, mit reichem Rocailleornamente, um 1750.
2. 30 *cm* hoch; Silber, mit vergoldetem Ornamente, über ovalem Fuße runder Nodus, beide mit eingeblendetem Stabkranze; das Kreuz in Dreipässe endend, mit Rosetten und Amethysten geschmückt, in den Zwickeln Glorie. In der Mitte um den Reliquienbehälter Lorbeerkranz. Marke *J. H.* Feingehaltszeichen von 1807 und Freimarke. Vielleicht Arbeit des J. Hollauer.

Reliquiare.

Kelche: 1. Silber, vergoldet; 27 *cm* hoch; sechspaßförmiger, nahezu runder Fuß mit getriebenen Blumensträußen in Kartuschen und drei ovalen Medaillons: Fußwaschung, Abendmahl, Ölberg. Über Platte der birnförmige Nodus mit drei Engelsköpfchen; die Cuppa, in Art eines Korbes, wiederholt das untere Ornament und enthält drei Medaillons: Dornenkrönung, Geißelung und Schaustellung vor dem Volke. Feingehaltszeichen, Wiener Freistempel, Meistermarke *J T*, darunter *L* in Herzschild. Eine weitere unleserliche Marke. Im Innern des Fußes Tremulierstrich und geritzte Initialen: *C. V. O. G. V. L. W.*; um 1720. Vielleicht Arbeit des Johann Thonhoffer oder Josef Traunfellner.
2. Silber, vergoldet, $22^1/_2$ *cm* hoch; fast runder Fuß in sechs geschwungenen Seiten, die durch eine Frucht oder Schleife halbiert sind, der Fuß gedreht, mit getriebenem Rocailleornamente, verstreutem Obste und Blumen; der birnförmige Nodus gedreht; Cuppa mit einer korbartigen Verbreiterung, gleich dem Fuße ornamentiert. Am Fuße die Marken *J H*, *J T*. Um 1750. Josef Traunfellner (?).

Kelche.

3. Silber, vergoldet, 27 *cm* hoch. Runder Fuß mit Sechspaßausladung mit getriebenem Gitter- und Bandornamente; birnförmiger Nodus mit ausgesparten Herzfeldern; Cuppa in Korb mit drei Kartuschefeldern zwischen Gitter-, Ranken- und Bandornament; in den Feldern je zwei Cherubsköpfchen in Wolke vor Glorie. Umschrift: *HoC Vas pro Les Gererstoffer Ianae DiVo LaUrentIo MartyrI In Ipps offerUnt* (1726). Feingehaltszeichen.

Speisekelche.

Speisekelche: 1. Silber, vergoldet, 30 *cm* hoch. Mit getriebenem Ornament, der Nodus gebuckelt, mit drei kugelförmigen Vertikalvoluten; die Cuppa mit drei getriebenen Cherubsköpfchen, dazwischen Fruchtbuketts. Der Deckel mit stilisiertem Bandornamente und Fruchtbuketts; Abschluß mit Kreuz aus einem Akanthuskelche aufsteigend. Oben Feingehaltszeichen, am Fuße Freistempel, Meistermarke *W A H* in Herzschild, Beschauzeichen Augsburg und Tremulierstrich (Fig. 464).

Fig. 464.

2. Silber, vergoldet, 30 *cm* hoch. Runder Fuß mit getriebenem Rocailleornamente, birnförmiger Nodus, Korb mit getriebener Rocaille, der Deckel ebenso ornamentiert. Unten Inschrift: *Memento nostri J. Gfellinger et M. E. uxoris eius Ybbsii anno 1752.* Freistempel.



Fig. 465 Ybbs, Pfarrkirche, Tasse mit Kännchen (S. 450)

Tasse mit Kännchen.

Tasse mit zwei Kännchen: Silber. Sehr geschmackvolles getriebenes Empireblumenornament am Rande der Tasse und an den Kännchen, die eine antikisierende Form mit gedrehten Steilhenkeln haben. Der Deckel des einen mit einer Traube, des andern mit einem Delphine bekrönt. Meistermarke: *J. H.*; Wiener Feingehaltszeichen von 1815 (Fig. 465). Die Marke paßt auf die Meister J. Heintsch, J. Herzog, J. Hollauer, J. Hoser, J. Hosp und J. Huber.

Fig 465.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen: 1. An der Nordwand des nördlichen Seitenschiffes. Rote Marmorplatte mit Reliefwappen, darüber Krone und Spruchband: *Joannes Ernestus liber baro a Glantz 1742.*
2. Unter 1. im Fußboden ein rotes Kalksteinfragment mit wenigen Buchstaben des XVI. Jhs.
3. Graue Kalksteinplatte mit Totenkopf in vertieftem Felde, unten: *Joh. Christ. Pleyll 1767.*
4. Graue Steinplatte mit Reliefwappen in vertieftem Rundfelde, oben und unten Segmentbogenaufsatz, oben mit Kruzifixus in Wolken, unten mit Cherubsköpfchen. *Johann Nagele 1665.*
5. Vor der südlichen Langhaustür drei rote Kalksteinplatten, unleserlich, zwei mit fragmentiertem Wappen. XVI. und XVII. Jh.
6. Am östlichen Pfeiler im südlichen Seitenschiffe. Gelbliche Kalksteinplatte mit Doppelwappen in Relief zwischen zwei blattbesetzten Bandornamenten. *Helena Theresia Haidin von Dorff, geb. v. Lindegg. 1727.*
7. Die Vorhalle (Turmuntergeschoß) ist mit rötlichen Grabplatten gepflastert, auf denen zum Teil noch einzelne Buchstaben leserlich sind.

Außen: 1. An der Südseite, am ersten Strebepfeiler rötliche Grabplatte mit flachem Wappenrelief in etwas vertieftem Felde, darunter Jahreszahl *1519. Hie ligt begraben Ro. kay. N. . . . Hans Wagner, Elisabeth und Margret payd sein ehelich hausfrawen.* Abb. in W. A. V. XVII S. 126, Fig. 47 und Kunsthist. Atlas der Z. K. X, Taf. LXVI, Nr. 2.

2. Am zweiten Strebepfeiler rote Platte in Rahmung; in vertieftem, ovalem Felde Wappen in Rollwerk. *Christophorus Wilhelmus Haselhoverus.* Um 1570.
3. Rechteckige, rote Platte, deren untere Hälfte in vertieftem Felde ein Wappenrelief unter Spitzbogenarkade mit Namen und Kreuzblumen enthält: *Anno millesimo centesimo quarto et octagesimo nobilis Georius Schaubdacher in vigilia Johannis Waptistae (!) obiit hic sepultus* (Fig. 466).



Fig. 466.

4. Daneben quadratische Tafel: *Carolus comes de Dombasle Capitanus regiminis de Teutschmeister 1775.*
5. Daneben rote Platte, das Mittelfeld vertieft, darinnen stehende Figur eines Ritters in ganzer Rüstung; rechts Wappen. Inschrift: *Herr got erparm dich über Hansen sel von Ybs der hie begraben ist ān̄o dm̄. MCCCLXVIII feria tertia p. Michal' und uber frawn Margreten̄ sel sein hausfrowe die begraben ist ann. dom. MCCCLX feria quarta post omn. sāctor* (Fig. 467).

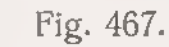


Fig. 467.

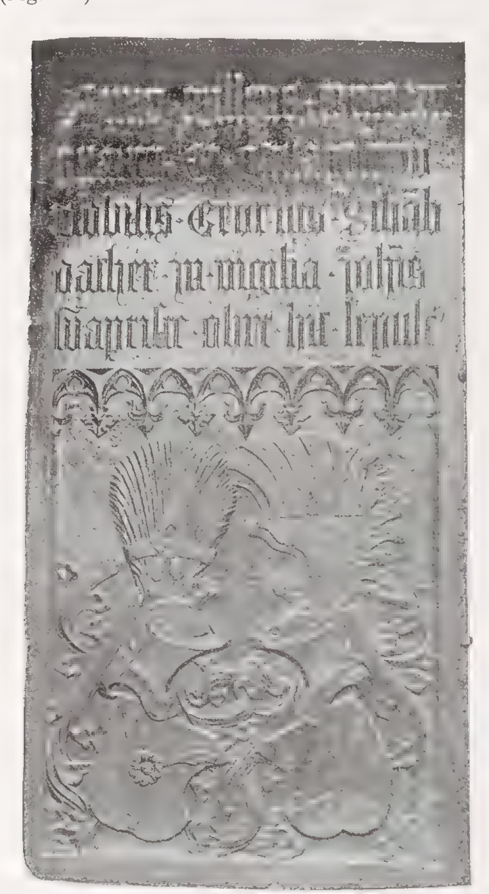


Fig. 466 Grabstein des Georg Schaubdacher (S. 451) Ybbs Fig. 467 Grabstein des Hans von Ybbs (S. 451)

Glocken: 1. Durchmesser 1·61 *m*, Höhe 1·23 *m*, Dicke 12 und 11 *mm* (hl. Dreieinigkeit, St. Donatus, St. Florian, Doppeladler mit *C. VI.*): *Ecce crucem Domini; fugite partes adversae, vicit leo de tribu Judae, radix David. — Zu Gottes Ehr bin ich geflossen, Ferd. Drackh in Kremps hat mich gegossen — a. 1726.*

Glocken.

2. Durchmesser 1·32 *m* (Kreuz, SS. Laurentius, Florian, Donatus): *A fulgure, grandine et ab omni mala tempestate, l. n. D. — Ich kling zu Gottes Ehr, rufe in die Kirche die Leyt, — Fr. Jos. Scheichel mich in Wien hat zubereit — 1765.*

3. (Kreuz, M. Hilf): *S. Maria o. p. n. — Math. Prininger in Krembs 1717 g. m.*
4. (Kreuz, St. Sebastiane o. p. n.): *Ferd. Vötterlechner in Krems a. 1759 g. m.*
5. (Kreuz, St. Maria): *I. N. R. I. — Math. Prininger in Krembs 1717 g. m.*
6. (Kreuz, St. Barbara): *Ferd. Vötterlechner etc. 1751 g. m.*

Bildstöcke.

Fig. 468.

Bildstöcke: 1. Weg nach Kemmelbach; Sandsteinstatue des hl. Johannes Nepomuk auf einfach verziertem Sockel, mit reich gerahmter Inschriftkartusche an der Vorderseite, mit dem Datum 1722 in Chronogramm (Fig. 468).

2. Ortsausgang gegen Kemmelbach; achtseitig gemauerter, gelb gefärbelter Pfeiler, der über profiliertem Gesimse ein vierseitiges Tabernakel mit rechteckigen Nischen trägt. Neues Blechsatteldach. Laut späterer Inschrift ursprünglich als Raaber Kreuz errichtet.

3. Auf dem Platze neben der Burg; über zweifach geschwungenem Sockel und Basisplatte vierseitiges Postament mit stark profilierter Deckplatte, auf der über einfacher Basis eine Säule steht. Auf dem dorischen Kapitäl dieser Säule Statue der Immakulata. An der Vorderseite Inschrift, wonach die Säule durch Johann Michael Angsthammer 1810 gesetzt, 1860 durch Frau Theresia Speiser renoviert wurde. Rechts und links von der Säule je ein Kastanienbaum.

4. Bei der neuen Brücke über den ehemaligen Stadtgraben; über einem in der Brüstung eingebauten geschwungenen Sockel, der an der Vorderseite ein reiches Kartuschewappen in Rankenwerk, in der Plinthe die Jahreszahl *1799* (wohl auf eine Restaurierung bezüglich) enthält, überlebensgroße Sandsteinstatue des hl. Johannes Nepomuk mit Barett und Kreuz in den Händen. Anfang des XVIII. Jhs.

5. An die Kirche schließt sich im O. und W. je ein Tor bis zum Nachbarhause an, durch das man in den Hof hinter der Kirche gelangt. Gelb verputzter, rechteckiger, von zwei Pilastern flankierter Torbau, das profilierte Abschlußgebälk zu einem gestutzten Flachgiebel aufsteigend. Auf diesem und auf den flankierenden Pilastern je eine graue Sandsteinstatue auf geringer Basis, und zwar auf dem westlichen Tore die Madonna mit dem Kinde zwischen den Hl. Sebastian und Florian, auf dem östlichen hl. Laurentius zwischen zwei Putten. Um 1700 (Fig. 469).

Fig. 469.



Fig. 468 Ybbs, Johannes Nepomukstatue (S. 452)

Brunnen.

Brunnen: Auf dem Hauptplatze; aus grauem Sandsteine. Über achtseitigem, dem Terrain entsprechend im O. ansteigenden Sockel achtseitiges Becken, dessen glatte Felder jederseits von drei facettierten Rauten über einander in Stabwerkrahmung eingefaßt werden; darüber profilierte Gesimsplatte. In der Mitte auf vierseitigem Pfeiler über dreiteiligem Gebälke kleine gerippte Schale, deren abgerundete Ecken wasserspeiende Fratzen tragen. Darüber kleinerer Pfeiler, dessen Seiten wieder mit Wasserspeiern verziert sind. Auf dem Deckplattensimse die Figur eines stehenden geharnischten Mannes (hl. Kilian [?]) mit Schärpe über dem Brustharnisch, die Linke auf einen Schild mit Wappen von Y. gestützt. Die Figur vom Anfange des XVII. Jhs., das Becken wohl etwas früher (Fig. 470).

Fig. 470.

Ehemaliges Franziskanerkloster.

Ehemaliges Kloster zum hl. Geist. In der Richtung gegen Donaudorf lag außerhalb der Mauern in der Vorstadt Piesenegg das Kloster, das als das vierte Zisterzienserinnenkloster in Österreich gegen Ende des XIII. Jhs. von der reichen Bürgerin von Y. Alheid Gotschalk gegründet worden war; die Kirche wurde am 27. Mai 1291 geweiht. Zu den Förderern des Klosters gehören Albrecht I. und seine Gemahlin Elisabeth von Tirol, die es nach der Zerstörung durch den Brand von 1301 unterstützen. Nach langer Zerrüttung, zu der das Eindringen der Reformation beigetragen hatte, hörte es 1572 zu bestehen auf, wurde dann verschiedenfach verpfändet, bis Rudolf II. es 1598 dem Königskloster der Klarissen in Wien schenkte. 1631 wurde das Klostergebäude von Franziskanern bezogen, die den verwahrlosten Bau abrissen und ein neues Kloster unter Leitung des Architekten Hieronymus Finkbert bauen ließen; die Kosten des Baues, der sich bis 1649 hinzog, wurden durch Sammlungen und durch einzelne Wohltäter, namentlich Sigmund Ernst Hoyos, Besitzer von Persenbeug, aufgebracht. 1654 brannten Kirchturm und Konventdach ab. Die vergrößerte Kirche wurde 1659 konsekriert. In der zweiten Hälfte des XVII. Jhs. kam es zu vielfachen Zwistigkeiten mit dem Pfarrer, die 1688 durch einen Vergleich beigelegt wurden. 1739 wurde die Kirche erneuert, 1784 das Kloster aufgelöst. (Über einige Bilder im Kloster s. „Über Gottesdienst und Religionslehre der österreichischen Staaten" V 34.) Der Hochaltar der Kirche kam nach Pisching, ein Seitenaltar nach Windhag, eine Glocke nach Oberndorf, die Orgel nach Gaming, die Kanzel nach Neumarkt, 26 Kirchenstühle nach St. Martin am Ybbsfelde, sechs Leuchter und ein Kupferkessel nach Lackenhof, ein Kelch und sechs Leuchter nach Langenlebarn, eine Monstranz, ein Ziborium und ein Gefäß für die hl. Öle nach Loich, je ein Kelch nach Michel-



Fig. 469
Ybbs, Portal neben der Kirche (S. 452)

hausen, Plankenstein und Erlaf, zwei Kelche nach Zöbing, ein Pacificale nach Martinsberg. Die Pfarrkirche in Ybbs erhielt einen Beichtstuhl und einen blauen Ornat, das Siechenhaus in Y. einen kleinen Seitenaltar mit dem Bilde Christi im Kerker. Das Gebäude kam in Privatbesitz, dann an die Gemeinde, die an seiner Stelle das 1864 vollendete Versorgungshaus baute.

Friedhof.

Alter Friedhof: Schmiedeeisernes Gittertor, Rautenmuster, das Lunettengitter reich mit Pflanzenwerk und freistehendem Dorn geschmückt. Mitte des XVIII. Jhs.

Friedhofkapelle.

Friedhofkapelle: Einfacher Backsteinbau; rechteckig, mit rundbogigem Haupteingange an der Schmalseite, darüber Rundfenster; links und rechts je ein Rundbogenfenster in Segmentbogennische. Halbrund abgeschlossen; flaches Satteldach, stark erneut.

Das Innere jederseits durch einen Pfeiler gegliedert; über profiliertem Gesimse ein gratiges Gewölbejoch.

Einrichtung: Altar; Holz, schwarz, mit leichter Vergoldung. Bildaufbau von zwei kannelierten Säulen über hohen ornamentierten Trommeln eingefaßt. Seitlich ausgeschnittene Rahmung; über Volute eine Konsole mit Schuppenband, der obere Teil mit Baldachin. Auf der Konsole je eine kleine polychromierte Holzstatuette. Über den hohen Kelchkapitälen Kämpfer mit weiblichen Masken. Eine ähnliche Maske zwischen Ranken in der Attika. Über dem ausladenden Gebälke gebrochener Flachgiebel mit Spitzpyramide und einem von Voluten eingefaßten Aufsatze, der mit Vasen bekrönt ist; am Aufsatze Cherubsköpfchen. Um 1600.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen: 1. An der rechten Seitenwand; Grabplatte aus Blech ausgeschnitten, mit Voluten eingerahmt, oben Kreuz und zwei Engel; Johann Georg Wilhelm 1789.
2. Grabplatte von einfacher, rechteckiger Gestalt; Leopold Molo, Stadtpfarrer von Ybbs, 1808.

Außen: 3. Gelblich-graue Steinplatte mit Flachrelief, Kruzifixus mit einem Engel, der das Blut der Seitenwunde auffängt. In den Zwickeln der architektonischen Umrahmung Masken. An den Seitenpilastern acht kleine Wappenschilder; über dem Gebälke Kartuscheaufsatz mit seitlichen Voluten; in der Mitte reiches Wappen, über den Voluten Totenkopf und Knochen. Unter der Sohlbank Schmucktafel, die nach unten mit einem Cherubsköpfchen abgeschlossen ist. Ehrenreich Stangl von Waldenfels 1653.

Gemeindehaus.

Gemeindehaus: Ursprünglich Salzamtsgebäude, dann kurze Zeit im Besitze des Schiffermeisters Matthias Feldmüller. Gelblich gefärbelter, zweistöckiger Bau. Südfront (Kirchengasse). Zwei Eck- und ein mittlerer Breiterker, erstere auf Stabwerk, letzterer auf drei profilierten Konsolen und zwei gedrückten Segmentbogen aufruhend. Die Fenster mit ausladenden Sohlbänken. Über der Tür Stuckkartusche mit Wappen der Stadt Ybbs (XVIII. Jh.; Fig. 471). — Nordseite (gegen die Donau); mit hoher Futtermauer, mehrfach in der Front gebrochen; der westliche Teil stark vorspringend. Dreistöckig, mit hohem Untergeschoß. Im zweiten Geschosse seitlich übereck gestellte Erker über wappenschildgeschmückten Konsolen und gedrückten Bogen. In der Mitte des ersten Stockes rundbogig geschlossene, quaderngefaßte Nische mit gemaltem Wappen der Stadt Ybbs. Die Anlage vom Ende des XVI. Jhs., stark erneut, besonders in der

Fig. 471.



Fig. 470 Ybbs, Hauptplatz mit Stadtbrunnen (S. 452)

Detailbehandlung der Fenster und Türen. Innen teilweise gratgewölbte, teilweise modern adaptierte Räume. Im Archivraume kleines

Städtisches Museum.

Städtisches Museum, das außer den reichen, zum Teil in Glaskästen ausgestellten Archivalien eine geringe Anzahl von lokalgeschichtlich interessanten Gegenständen enthält.
1. Gemälde: Öl auf Leinwand; 155 × 95; Ansicht der Stadt Ybbs mit Fußgängern und Staffagefiguren im Vordergrunde. Mitte des XVIII. Jhs., stark beschädigt.
2. Fahne der Schützen; weiße und gelbe Seide in Streifen genäht; aufgenähtes Bild mit einerseits Wappen der Stadt Y. mit *F. I.*, andrerseits hl. Leopold. Die Fahne laut Ratsprotokoll (1644—54, f. 273) 1653 angeschafft; Bild vom Anfange des XIX. Jhs.
3. Fahne der Schiffmeisterzunft, rot, mit aufgenähtem Kartuschebilde, Öl auf Leinwand, Madonna (Halbfigur) mit dem Kinde über einem Schiffe auf der Donau; datiert: *1759*.
4. Eine Reihe von sechs einfachen kleinen Innungstruhen aus dem XVII. und XVIII. Jh.
5. Truhe der Schiffmeisterinnung. Eichenholz, mit reichen Schnitzereien und altem Beschläge. Am Deckel Datum *1639* über Doppeladler mit den Initialen *S. L.* im Herzschilde und Schifferzeichen im Mittelschilde.
6. Stadtrichterschwert; Zweihänder, mit gerader Parierstange und doppeltem Eselshufe, geripptem, lederüberzogenem Griffe, der mit konischem Knaufe endet; Knauf und Bügel mit graviertem Moreskenrankenwerk. Auf beiden Seiten der Klinge: *Janni.* Marken: Toskanische Lilie und zwei weitere ganz unkenntliche Marken. — Lederscheide, die Spitze und das Ortband gleichfalls mit Moresken. Laut Ratsprotokoll 1590 angeschafft.

Fig. 471 Ybbs, Kirchengasse mit Gemeindehaus (S. 453)

Bürgerspital.

Bürgerspital: Die Anfänge des Spitals sind unbekannt, aber sehr alt, da Graf Heinrich von Schaumberg 1330 eine Stiftung zur Spitalskirche machte. Die Kirche wurde unter Josef II. aufgehoben; der jetzige Bau stammt von 1860.

Im Betzimmer Gemälde: 1. Öl auf Leinwand; 68 × 94; Bildnis eines Ritters, Kniestück, in schwarzem Gewande mit weißem Mühlsteinkragen, rechts oben Wappen mit Jahreszahl 1333. Der Tradition nach Bildnis des Grafen Schaumpörk, des Begründers des Spitals. Deutsch, um 1600.
2. Öl auf Leinwand; 80 × 48; rundbogig abgeschlossen; hl. Katharina mit Schwert und Palmen, links über ihr ein Engel mit Blumen, architektonischer Hintergrund. Deutsch, zweite Hälfte des XVII. Jhs.
Skulptur: Vollfigur der Madonna in Dreiviertel-Lebensgröße, aus Stein, durch Neupolychromierung arg verdorben. Die Hände in Holz ergänzt. Madonna mit dem Kinde auf einem Thronsessel sitzend, der seitlich mit Maßwerkblenden verziert ist; sie hält das Kind auf den Knien. Mitte des XIV. Jhs. (Fig. 472 und Übersicht).

Fig. 472.

Privathäuser.

Hauptplatz: An den Kirchenplatz schließt sich im Südosten ein unregelmäßiger, viereckiger, in den Kirchenplatz übergehender Platz, dessen Terrain gegen W. zu ansteigt. In den Platz münden in den Ecken Straßen ein, ohne seine Geschlossenheit zu zerreißen. Die alten Häuser an ihm und der Mittelbrunnen sowie der Durchblick auf die Kirche bestimmen seine Wirkung (Fig. 470).

Unter diesen Häusern sind hervorzuheben:

Nr. 72: Hellkaffeebraun gefärbelt, die architektonisch gliedernden Teile gelblich. Über Sockel Riesenordnung, das Unter-, Haupt- und Halbgeschoß darüber zusammenfassend, mit einfachen Basen, Deckplattenkapitälen und Kämpfern, über denen das abschließende Gebälk liegt. Die Fenster im Untergeschosse mit geschwungenen Segmentstürzen, mit Palmetten im Füllfelde, die des Obergeschosses mit kielbogig geschwungenem Spitzgiebel und Bandornamente im Giebelfelde. Unter den Fenstern Schmucktafeln, je zwei übereinander befindliche Fenster zusammenfassend; die Mezzaninfenster einfach gerahmt. Rechteckige Haupttür mit rechteckigem Oberlichte und darüber einem profilierten, geschwungenen Sturze.

Im Oberlichte schönes schmiedeeisernes Gitter aus Ranken, die in Blätter enden, und darinnen Initialen *G. D.* unter einer Krone. Gitter und Haus aus dem Anfange des XVIII. Jhs.

Nr. 70. Grünlich gefärbeltes, zweistöckiges Gebäude mit gebogener Front. Das Erdgeschoß über grau verputztem Sockel, gequadert, mit profiliertem Simse abgeschlossen; darinnen großes Rundbogentor. Die beiden Hauptgeschosse durch Flachpilaster mit Deckplattengesimse zusammengefaßt; unter dem Kranzgesimse Zahnschnitt. Die Fenster gerahmt, mit geripptem Keilsteine. Alte Anlage, um 1800 erneut.

Nr. 71. Eingemauerte, rundbogig abgeschlossene Steinplatte mit Relief, Halbfigur des segnenden Gott-Vaters in einer Lünette über Inschrift: *Der Herr bewar dein Eingang und Ausgang von nun an biss in Ewikait. Amen. Hoelltensteiner anno 1530.*

Nr. 24. Zweistöckiges, gelb gefärbeltes Eckhaus, die Geschosse durch profiliertes Simsband geschieden. Die Front gegen den Hauptplatz vier, die gegen den Kirchenplatz fünf Fenster breit. Der Sockel gebändert, mit gerahmtem Rundbogentor, mit Keilstein; darüber springen beide Stockwerke in Fensterbreite vor; diese Ausladung unten gequadert, oben gebändert. An der Südwestecke ausladender Breiterker auf drei abgerundeten Konsolen, mit Bogen dazwischen. Unter der Sohlbank des Fensters eingeblendetes Maßwerk, aus einem Spitzbogenfriese mit einspringenden Nasen bestehend. Alle Fenster mit geraden Stürzen, im Hauptgeschosse mit Stuckrosetten. Die Durchfahrt tonnengewölbt, mit einspringenden Zwickeln. Ältere Anlage; der Erker um 1500, die Fassade im XIX. Jh. erneut.



Fig. 472 Ybbs, Bürgerspital, Madonna mit Kind (S. 454)

Nr. 23. Gute, späte Empirefront mit vergittertem Türfelde, mit Initialen *J. F.* und Empiregittern an den Erdgeschoßfenstern. Die Fenster teilweise mit geradem Gebälke, teilweise mit Flachgiebeln. Im Innern Wendeltreppe mit zierlicher Balustrade vom Anfange des XIX. Jhs.

Verbindungsstraße gegen Kemmelbach:

Nr. 21. Grün gefärbelt, die beiden oberen Stockwerke über das Erdgeschoß vorkragend, auf zwei Bogen über ungleichen Konsolen, von denen die beiden westlichen mit Schildern, die westlichste mit dem Datum *1544* versehen sind. Im XIX. Jh. stark erneut.

Nr. 22. Grün gefärbelt, das obere Stockwerk über zwei gedrückten Rundbogen, über drei Konsolen ausladend. Über den Fenstern des Hauptgeschosses ausladendes Gebälk. XVI. Jh.

Nr. 25. Eckhaus, braun gefärbelt, zwei durch scharf profiliertes Gesimse gegliederte Stockwerke. An der Straßenseite Breiterker, mit Rundbogen auf zwei eingekerbten Konsolen aufruhend, von den Gesimsen mitumlaufen; an seiner Breitseite rechteckiges Fenster, in der einen Schmalseite quadratische, steingerahmte Luke. An der Ecke ist ein Säulenfragment mit Kehle und Deckplatte schräg eingemauert. Anlage des XVI. Jhs., im XIX. Jh. stark erneut.

Kirchenplatz: Durch die Regulierung (1869—1871) nach dem großen Brande von 1869 aus dem ehemals die Kirche umschließenden Friedhofe durch das Abreißen der Schwibbogen entstanden. (Die Pläne über die Regulierung im Stadtarchive.) Langgestreckter Platz an der Südseite der Kirche, gegen W. in die enge Kirchengasse, gegen S. in den Hauptplatz übergehend.

Nr. 26. An der Holztür ausgeschnittenes Schlüsselschild aus Blech, einen en face stehenden Ritter mit Schwert und Spieß darstellend. XVII. Jh.

Nr. 25. An ganz erneutem Hause, mit seitlichem Breiterker, über drei Konsolen und zwei gedrückten Rundbogen rundbogig geschweiftes Bild, Johannes von Nepomuk im Gebete vor der hl. Jungfrau mit dem Kinde. Ende des XVIII. Jhs. Über der graugerahmten Haupttür rund abgeschlossenes, rotes Steinrelief mit segnendem Gott-Vater und Inschrift, mit jener des Hauses Nr. 71 am Hauptplatze übereinstimmend, nur ohne Namen.

Nr. 28. An grün gefärbeltem, zweistöckigem Hause im ersten Stocke weiße Stuckkartuscheumrahmung um ein rechteckiges Feld. Um 1720.

Kirchengasse: Vom Kirchenplatze gegen W. laufend, parallel zum Kai, mit diesem durch enge Seitengäßchen, zum Teil durch Schwibbogen verbunden, mehrfach gebrochen und sich windend, die Hauptverkehrsader für Fußgänger bildend. Durch die fast durchwegs einstöckigen, altertümlichen Häuser von einheitlicher malerischer Gesamtwirkung.

Nr. 34, 35. Doppelschopfgiebel. In der Front von Nr. 34 Immakulata in Stuckkartusche, oben Muschel mit Cherubsköpfchen. Anfang des XVIII. Jhs.

Nr. 36. Grüngelb gefärbelter Backsteinbau mit freistehender Giebelwand, gerahmte Türen und Fenster. An der Ecke ein fensterbreiter Erker. Über dem Fenster reiche Stuckkartusche, um 1700. — Nordfront gegen die Donau: Im Untergeschosse eine mächtige Rundbogennische, durch die eine kleine Rundbogenöffnung mit der Aufschrift: *Sandthürl 1718* durchgebrochen ist. Zu einer hoch angebrachten Tür führt eine Freitreppe mit hölzerner Balustrade empor. Anlage aus dem XVI. Jh., stark erneut.

Nr. 37. In kreisrundem Felde gemalte, große Engel mit dem oberösterreichischen Wappen und Aufschrift: *Einer hochlöbl. Ob der Ennsischen Landschafft Hauptaufschlagsamt. 1800.* Stark restauriert.



Fig. 473 Ybbs, Häuser an der Donau (S. 456)

Häuser im östlichen Teile der Stadt:

Nr. 1. Rest eines runden Befestigungsturmes mit Schießscharten und Schindelwalmdach.

Nr. 11. Grün gefärbeltes, zweistöckiges Haus (der Oberstock nur Giebelmauer). Untergeschoß gebändert, mit breiter rundbogiger Durchfahrt; die braune Holztür mit leicht geschnitzten Türfüllungen und zwei Bronzeknäufen auf Rosettenunterlagen, mit Medusenhäuptern in kräftigem Relief; Anfang des XIX. Jhs. Das durch ein Gesimse abgetrennte Hauptgeschoß ist durch eine Riesenlisenenordnung gegliedert; in diesem über den Fenstern leichte Füllfelder, ebensolche unter den Fenstern des zweiten Stockes. Im ersten Stocke ein fensterbreiter Erkervorbau mit gebrochenem Pultdache, von zwei Säulen mit Basisplatten getragen. Über stark profiliertem Kranzgesimse hohes Schindeldach. Um 1600; im XIX. Jh. stark erneut.

Nr. 15. Grau und rosa verputztes Backsteinhaus, dessen Südwestecke, zu einem Erker verbreitert, ausladt. Die beiden Hauptgeschosse durch einfache Flachpilaster gegliedert und durch ein auch um den Erker verkröpftes Gesimse von einander getrennt. Die rechteckigen Fenster in einfacher Stuckrahmung. Das Sockelgeschoß an der Westseite vorspringend, von zwei mächtigen Rundbogen durchbrochen; an der Südseite mit rechteckiger Tür mit profiliertem, gebrochenem Sturzbalken. Toreinfahrt gratgewölbt. Im Oberstocke des Erkers blindes Fenster in reich verzierter Stuckrahmung. Anlage aus dem XVI. Jh., Dekoration aus dem Anfange des XVIII. Jhs.

Eckhaus gegenüber: Großer, aus zwei im rechten Winkel aneinander stoßenden Gebäuden gebildeter Komplex. An der Westwand des östlichen Gebäudes kragt der obere Teil vor und ruht auf zahlreichen kleinen Arkaden über Wandkonsolen auf. Das westliche Gebäude in der Richtung Nord-Süd von mächtiger Durchfahrt in gedrücktem Rundbogen durchquert. Die Fenster mit ausladenden Sohlbänken und Sturzbalken. XVI. Jh., im XIX. stark erneut. Ursprünglich dem Bistum Passau gehörig, seit 1825 im Privatbesitze; von der Tradition als Hof der Tempelherren bezeichnet.

Burg (im südlichen Teile der Stadt): Über ihre älteste Geschichte s. o. 1522 gab sie Ferdinand I. seinem Günstlinge Gabriel von Salamanca (Zeitschrift d. Ferdinand. 1894, 137 ff.). 1533 verlieh er sie pfandweise dem Mautner von Y. Um die Mitte des XVII. Jhs. wurde sie sehr umgebaut; starke Zerstörungen durch die Franzosen machten eine weitgehende Erneuerung im XIX. Jh. notwendig.
Dreistöckiges, quadratisches, bläulich-grau gefärbeltes Haus. Sockel angeworfen. Nord- und Westseite: drei Reihen gleich geformter Fenster übereinander, einfache Rahmung mit profiliertem, gebrochenem Flachgiebel, zwischen den Schenkeln über sichelartiger Unterlage und kurzem Stiele eine Halbkugel. In der Mitte der Nordseite eine Tür wie die Fenster dekoriert. Über der obersten Fensterreihe rechteckige breite Bodenfenster, zum Teil blind. — Ostseite glatt. — S. mit einfachen Fenstern und durch alle Stockwerke durchgehenden Breiterker, stark erneut. — Die Innenräume erneut und adaptiert, im Oberstocke große Halle mit gratigem Gewölbe. Das Gebäude aus der Mitte des XVII. Jh., im XIX. Jh. stark erneut.
Im Garten ein Rest der südlichen Stadtbefestigung, die südliche Hälfte eines Turmes, das Innere zum Teil verschüttet, ganz mit Efeu überwachsen.

Nr. 79. Gelbes, einstöckiges Haus, der erste Stock fast in seiner ganzen Breite als Erker vorkragend und auf drei gedrückten Segmentbogen über drei stark geschwellten Säulen über hohen, grauen Sockeln aufruhend. XVII. Jh. Die Dekoration des gebänderten Untergeschosses aus dem XIX. Jh.

Schützenstand.

Schützenstand: In der Vorstadt Angern. Die Ybbser Schießstätte wurde 1603 gegründet. Weiß getünchter Backsteinbau, größtenteils Holzbau. Im S. rechteckige, steingerahmte Tür, darüber Attika mit Jahreszahl *1680* zwischen zwei einfassenden, facettierten Steinen. Darauf gebrochene Flachgiebelbekrönung; zwischen den Schenkeln Pinienzapfen.

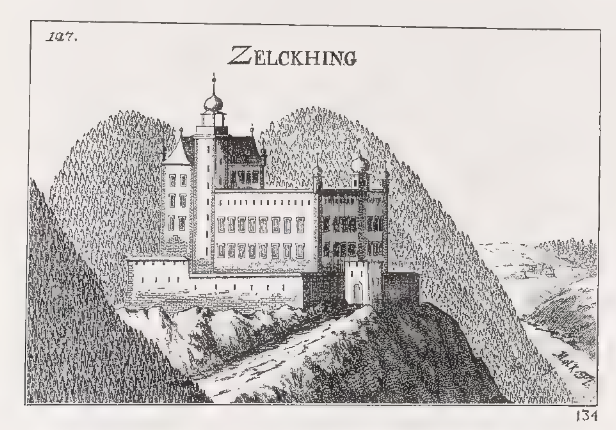


Fig. 474 Zelking, Ansicht nach Vischers Radierung von 1672 (S. 457)

Zelking (Melk), Dorf

Literatur: SCHWEICKHARDT XI 129; Jahrbuch der herald. Gesellschaft Adler 1873 u. 1875; FAHRNGRUBER 235; W. A. V. XVII 215.

Fig. 474.
Fig. 475.

Alte Ansichten: 1. Radierung von G. M. Vischer von 1672 (Fig. 474). — 2. Aquarell von ca. 1700 im Schlosse Matzleinsdorf (Fig. 475). — 3. (Kirche) Kolorierte Bleistiftzeichnung um 1820 in Wien, Landesarchiv (E XXXI 14).

Das Schloß Z. war der Sitz des oberösterreichischen Ministerialengeschlechtes Zelking, zum ersten Male um 1120 erwähnt. Sie hatten es bis zu ihrem Aussterben im Jahre 1634 inne. Dann kam es in den Besitz der Grafen Zinzendorf und im XIX. Jh. in den der Grafen Harrach. Grundherrschaft und Ortsobrigkeit über das Dorf stand bei der Herrschaft.

Pfarrkirche.

Pfarrkirche zum hl. Erhard.

Die Mutterkirche von Z. war Melk. 1294 wird die Pfarre Z. als Vikariat von Melk zum ersten Male genannt (Fontes 2, XXXIII 116); 1346 wird sie selbständig (Urkunde im Pfarrarchive), wobei Albero von Z. und seine Gemahlin mitwirkten. Der Chor der Kirche wurde über letztwillige Anordnung des

Johannes von Z. von 1365 an gebaut, während das Langhaus erst im letzten Viertel des XVI. Jhs. durch Johann Wilhelm von Z. ausgebaut wurde. Um diese Zeit war die Pfarre protestantisch, 1588 wird der Prädikant Benedikt Melhorn genannt. Um 1770 wurde die Kirche restauriert; 1760 wurde der Johannes Nepomuk-Altar aufgestellt, 1790 das Hochaltarbild von Joh. M. Schmidt angeschafft. Der neue Hochaltar ist von 1845/50; 1872 umfassende Restaurierung des Äußern (Pfarrarchiv). Ein Inventar der Kirche von Z. befindet sich im Kodex 14886 der Hofbibliothek in Wien.

Beschreibung.

Beschreibung: Auf einem steilen Hügel über dem Orte gelegen und vom Friedhofe umgeben. Das Äußere durch die Neogotisierung bestimmt, das Innere durch die Verbindung der drei den verschiedenen Bauperioden angehörigen Teile charakterisiert (Chor Ende des XIV. Jhs., Seitenschiff XV. Jh., Hauptschiff Ende des XVI. Jhs.).

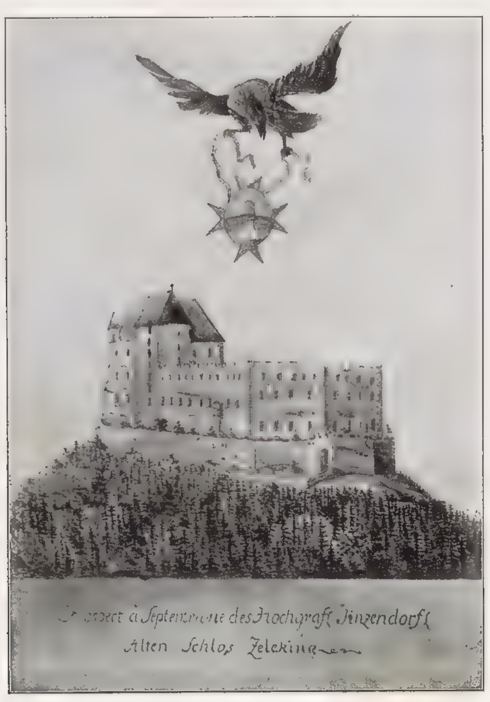


Fig. 475 Zelking, Aquarell im Schlosse Matzleinsdorf (S. 457)

Langhaus: Chor; Turm; Anbauten.

Äußeres.
Fig. 476.

Äußeres: Gelbbraun verputzter Ziegel- und Bruchsteinbau, mit grau profiliertem Sockel an der Nordseite (Fig. 476).

Langhaus.

Langhaus: W. Glatte Giebelfront, deren südliche Hälfte durch den Turm verbaut ist; in der nördlichen Hälfte Rundfenster in abgeschrägter Laibung. — S. Drei steingerahmte Spitzbogenfenster in abgeschrägten Laibungen mit einfachem Maßwerk. — N. Zwei schräg abgedeckte Strebepfeiler mit je einer Pultschräge. Im westlichen Felde leicht vorspringender Torvorbau mit modernem, gotisierendem Tore. Zwei schmale Spitzbogenfenster mit einfachen einspringenden Nasen. Der Ostabschluß des Seitenschiffes durch glatte, mit dem First des Mittelschiffes nicht in einer Linie abschneidende Giebelwand. Ziegelsatteldach mit Dachfenster.

Chor.

Chor: S. Nach leichter Knickung die Langhauswand fortsetzend. Drei einmal stark abgestufte Strebepfeiler mit profiliertem Sockel, breiter Pultschräge und schräger Abdeckung; ein Spitzbogenfenster wie

oben. — O. In fünf Seiten des Achteckes geschlossen; zwei Strebepfeiler; drei Fenster wie oben. — N. Zwei Strebepfeiler. Über profiliertem Hohlkehlengesimse abgewalmtes Ziegelsatteldach.

Turm: Westlich vom Langhause; mit ungleich hohem, oben abgeschrägtem Sockel. Quadratisch, durch zwei kräftige Gesimse in drei Stockwerke geteilt. Im ersten Stock ein quadratisches Fenster im N., ein schmaler Schlitz im W.; im zweiten Stock an den drei freien Seiten ein vermauertes gerahmtes Fenster, im N. und S. darunter noch eine kleine quadratische Öffnung; im dritten Stock an jeder Seite ein rundbogiges Schallfenster, darüber Zifferblatt, über dem das profilierte Kranzgesimse zu einem Spitzgiebel ansteigt. Ziegelgedecktes Spitzdach mit Knauf und Kreuz.

Turm.

Anbauten: 1. Nördlich vom Chore; Sakristei; rechteckig, vom Sockel mitumlaufen, mit moderner rechteckiger Tür im N., mit breitovalem Fenster darüber. Ziegelpultdach, nicht ganz bis zum Chorgesimse reichend.

Anbauten.

2. Nördlich vom Turme; rechteckig, mit rechteckiger Tür im N. und schmalem Spitzbogenfenster im W. Modernes Ziegelsatteldach.



Fig. 476 Zelking, Pfarrkirche, Äußeres (S. 458)

Inneres: Weißlich gefärbelt, die Rippen an der Decke grünlichweiß gefaßt; zum Teil mit dunklem Sockel.

Inneres.

Langhaus: Aus einem Hauptschiffe und einem Seitenschiffe bestehend. — Hauptschiff breit, in drei breiten Spitzbogenöffnungen gegen das Seitenschiff geöffnet; mit drei Jochen — für die Entstehungszeit sehr charakteristischen — Gewölbes gedeckt; fortgebildetes Kreuzrippengewölbe, an den Schnittstellen Rundspiegel, Transversalrippen; die Rippen aus Stuck sitzen auf vielfach profilierten Deckplattenkonsolen sehr hoch an der Wand auf. Im S. drei Spitzbogenfenster mit ein wenig einspringenden Nasen in abgeschrägter Laibung (erneut). Im W. eine rechteckige kleine Tür zum Emporenzugange. Neueingebaute, auf Flachdecke ruhende Westempore. Im O. öffnet sich das Langhaus zum Chore in einem niedrigen, stark einspringenden Rundbogen.

Langhaus.

Nördliches Seitenschiff; in der Länge des Hauptschiffes, bedeutend schmäler und niedriger; im O. gerader Abschluß. Mit drei Kreuzrippengewölbejochen, birnförmige Rippen, die tief an der Wand verlaufen, glatte, runde Schlußsteine; im N. zwei schmale Spitzbogenfenster mit stark einspringenden Nasen in abgeschrägter Laibung, eine Spitzbogen(haupt)tür mit reichem Maßwerk (modern).

Chor.

Chor: In der Höhe und Breite des Langhauses; mit zwei Kreuzrippengewölbejochen, mit flachem Schlußsteine gedeckt; die Rippen sitzen etwa in der Mitte der Höhe auf einfachen, halbzehneckigen, nach unten profilierten und spitz zulaufenden Konsolen auf. Im S. ein breites, zweiteiliges Spitzbogenfenster mit (erneutem) Maßwerke, darin zwei Tafeln Glasmalerei: 1. Kruzifixus zwischen Maria und Johannes; die Figuren in starker Schwingung vor blauem Grunde mit dunklerem Füllmuster. 2. Auferstehung;



Fig. 477 Zelking, Pfarrkirche, Hochaltar (S. 461)

Christus mit segnender Gebärde vor dem Sarkophage, ihm zu Füßen ein schlafender Krieger, Kopf und Rücken eines zweiten hinter dem Sarkophage sichtbar; auf rotem Grunde Füllmuster. Letztes Viertel des XIV. Jhs. — Im N. rechteckige Tür zu Anbau 1. — Im W. schmale rechteckige Öffnung mit Kanzelstiege. Altarraum um eine Stufe erhöht; Abschluß in fünf Seiten des Achteckes; die Rippen wie im Chore, die Konsolen nur angedeutet; mit fünf dreieckigen und einer viereckigen Stichkappe gedeckt. In den Schrägen schmale zweiteilige Spitzbogenfenster mit Maßwerk; in den Fenstern je sechs Tafeln mit alten Glasfenstern, in der nördlichen Schräge: 1. und 2., erste Reihe: Die Evangelisten Markus und Lukas, einander zugekehrt, an Schreibpulten sitzend, auf blau ornamentiertem Grunde. — 3. und 4., zweite

Reihe: Hl. Michael den Drachen tötend und das Wappen der Wallseer. — 5. und 6., dritte Reihe: Verkündigung und eine hl. Jungfrau. — In der südlichen Schräge: 1. und 2.: Krönung Mariae und Christus, die Wundmale zeigend, im Sarkophage stehend; die Werkzeuge der Passion dahinter. — 3. und 4.: Wappen der Familien Losenstein und Zelking. — 5. und 6.: Hl. Bischof (Erhard) mit Stab und Buch und Maria mit dem Kinde in Glorie. Alle stark erneut; oben, im Maßwerke, ornamentale Füllungen. Erstes Viertel des XV. Jhs.

Anbauten: 1. Rechteckig, tonnengewölbt, mit rechteckiger Tür und ovalem Oberlichte im N.

Anbauten.

Einrichtung:

Einrichtung.

Hochaltar: Holz, neogotisch, 1845/50. Altarbild: Öl auf Leinwand; der hl. Erhard von zwei Engeln getragen, Kranken, die die untere Hälfte des Bildes füllen, erscheinend. Bezeichnet: *Theodor Petter Wien 1845* (Fig. 477).

Hochaltar.

Fig. 477.



Fig. 478 Zelking, Pfarrkirche, Madonna mit Kind (S. 461)

Gemälde: Im Chore; 1. Öl auf Leinwand; Kartuscheform, in zum Teil altem Rahmen. Hl. Johann von Nepomuk von großen und kleinen Engeln gekrönt; links hinten der Brückensturz (restauriert). Richtung des Kremser Schmidt; um 1780.
2. Öl auf Leinwand: Christus als Weltenheiland von vier großen, ihn adorierenden Engeln umgeben, über ihm Gott-Vater und die Taube des hl. Geistes. Bezeichnet: *Theodor Petter f. 1856.*
3. Pendant dazu; hl. Jungfrau als Immakulata auf der Weltkugel. Von demselben.
4. Über dem Triumphbogen; Öl auf Leinwand; hl. Erhard in den Wolken mit Engel den Kranken unter ihm erscheinend. Nach dem Pfarrgedenkbuch vom Kremser Schmidt, 1790.

Gemälde.

Skulpturen: 1. Unter der Empore; halblebensgroße Madonna mit dem Kinde am Arme; Holz, neu gefaßt; mit barocken Kronen. Das Kind stark bewegt, die Madonna im Typus den Freischlinger Figuren ähnlich (vergl. Kunsttop. I 62). Um 1520 (Fig. 478).
2. Auf der Empore: Totenschild; Holz, polychromiert. Das Wappen der Zelkinger gestürzt angebracht, weil Ludwig Wilhelm Herr von Z., gestorben 1634, auf den es sich bezieht, der letzte seines Stammes war.

Skulpturen.

Fig. 478.

Grabsteine.

Grabsteine: Innen: 1. Im Altarraume; fünf — neuerlich unter Glas gerahmte — Metallplatten sehr kleinen Formates aus der Gruft der Zelkinger stammend.

a) Rechteckig, mit eingeritztem Wappen zwischen Cherubsköpfchen und die Zwickel füllendem Rollwerke; darunter Inschrift auf des Georg Hartmann Herrn von Zinzendorf etc. und seiner Gemahlin Sabina geb. Reichsgräfin von Solms ehelichen Sohn Ludwig, welcher den 28. April 1638 *auf dem Gschlos Zelkhing* starb. — *b*) Oval, mit großem Wappen in der Mitte, in einem Kranze kleiner Wappen; unten Inschrift

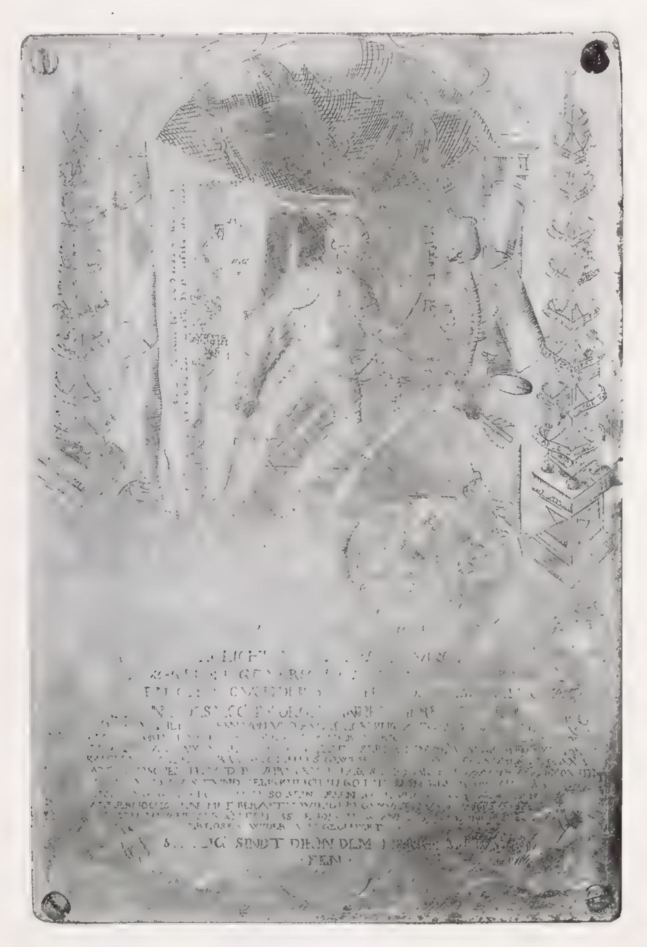


Fig. 479 Zelking, Sargplatte des Ludwig Wilhelm von Zelking (S. 462)

auf Magdalena des Christoph Wilhelm von und zu Zelking Gemahl, † 29. Oktober 1626. — *c*) Rechteckige Tafel, oben Darstellung eines Kampfes zwischen einem Ritter und dem Tode, der ihm einen Pfeil ins Herz stößt; unten geborstenes Wappen der Herren von Z., deren Wappenbanner niedersinkt. Sargplatte des letzten Herrn von Z., Ludwig Wilhelm, † 10. April 1634 (Fig. 479). — *d*) Oval; Doppelwappen; unten Inschrift auf Susanna Regina von Polhaimb geb. Herrin zu Zelcking, † 21. März 1655. — *e*) Oval; oben Wappen zwischen Todesemblemen; unten Inschrift auf Weikhart *den eltern Freyherrn zu Polheimb und Wartenburg Herrn zu Zelcking etc. † 16. Oktober 1644.*

Fig. 479.

2. Ebenda, an der Südwand; großes Wandgrab, der Aufbau aus Stein, rot und schwarz, die Wappen aus weißlichem Kalksteine. Unten Bank mit betonten Ecken, von vorspringenden profilierten Platten eingefaßt; an der Vorderseite der Ecksockel ovale Wappen. Auf der Bank von zwei auf Kugeln stehenden

Pyramiden flankierte schwarze Inschrifttafel, von glattem, rotem Rahmen eingefaßt, mit ausladender Deckplatte abgedeckt. Darauf runder Aufsatz mit Zwickeln, der von einer kleinen Spitzpyramide über geschwungener Sockelplatte bekrönt ist. An dem Aufsatze großes Mittelwappen im einem Kranze von kleinen befestigt. Die Inschrift auf Magdalena Frau von Zelckhing geb. Gräfin von Hardegg-Glatz, † 29. Oktober 1626 (Fig. 480).

Fig. 480.



Fig. 480 Zelking, Pfarrkirche, Grabmal der Magdalena von Zelking (S. 463)

3. Im Boden; rote Platte mit Wappenrelief in vertieftem Felde. Inschrift auf Christoph Wilhelm Herrn von Zelcking, gestorben in Wien den 27. April 1631 und seinen Sohn Ludwig Wilhelm, gestorben den 10. April 1634.
4. Im Hauptschiffe; rote Steinplatte mit vertieftem Wappenrelief. Umschrift auf Urban Herstorffer, gestorben 1597.
5. Im Seitenschiffe; große rote Steinplatte mit zwei eingeritzten Wappenschildern (abgetreten). Aufschrift: *Anno dñi MCCCCXIIII feria sexta obiit dña Katherina uxor dni Hainrici de Zelcing hic sepulta.*

Glocken.

Glocken: 1. (Kreuz, St. Agatha, St. Erhard): *Gott und der Kirche zur Ehr bin ich von dem Gutthäter H. Jos. Leutmözer, Pfarrer zu Z. neu angeschafft worden 1843; geg. von Stephan Gugg in Znaym.*

2. † *Lucas* † *Matheus* † *Marx* † *Johannes* . . . Gotische Majuskeln. XIV. Jh.
3. Ohne Inschriften; schlanker, gotischer Form; Patina! XIV. Jh.
4. (Kreuz, St. Agatha): *Joh. G. Filgrader in Wien 1793 g. m.*

Pfarrhof.

Pfarrhof: Gemälde, Aquarell auf Papier; $13^1/_2 \times 18^1/_2$; Brustporträt des Pfarrers Josef Leutmötzer; von Emanuel Petter, einem Bruder des Malers Theodor, 1830 gemalt.

Ruine.

Ruine: Gegenüber vom Orte Z. auf dem Hiesbergerwalde gelegen. Sitz der Herren von Z. (s. o.), seit dem XVII. Jh. unbewohnt (Schweickhardt a. a. O.).

Fig. 481.

Geringe Bruchsteinmauerreste, von Schutt und Geröll im Walde umgeben; zwei hohe, im rechten Winkel aneinander stoßende Wände mit Resten von Öffnungen (Fig. 481).



Fig. 481 Zelking, Ruine und Meierhof (S. 464)

VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN

Karte des politischen Bezirkes 1 : 200.000 mit Übersicht über die wichtigsten Denkmäler

TAFELN

ABBILDUNGEN IM TEXT

NAMENSREGISTER

A. KÜNSTLERVERZEICHNIS

Architekten und Baumeister

Bildhauer

Glockengießer

Goldschmiede

Gürtlermeister

Maler und Kupferstecher

Marmorierer

Orgelbauer

Schlosser und Schmiede

Steinmetze

Sticker

Stukkateure

Tischler

Uhrmacher

Vergolder und Anstreicher

Zimmerleute

B. ALLGEMEINES PERSONENVERZEICHNIS

ORTSREGISTER

Die fettgedruckten Ziffern verweisen auf die Besprechung des Ortes im Denkmälerverzeichnis

SACHREGISTER

Das Register zerfällt in folgende Abteilungen:

I. Prähistorische und römische Denkmäler
II. Kirchliche Baudenkmäler
III. Einrichtung der Kirchen
IV. Profane Baudenkmäler
V. Profane Einrichtung
VI. Werke der Malerei
VII. Skulpturen
VIII. Goldschmiedearbeiten

Abkürzungen: A. = Anfang, Bar. = Barockisiert, Ch. = Chor, E. = Ende, H. = Hälfte, M. = Mitte, R. = Ruine, T. = Turm, V. = Viertel.

I. PRÄHISTORISCHE UND RÖMISCHE DENKMÄLER

II. KIRCHLICHE BAUDENKMÄLER

III. EINRICHTUNG DER KIRCHEN

1. Altäre

2. Kanzeln

3. Orgeln

4. Taufbecken

5. Weihwasserbecken

6. Lichthäuschen

7. Gestühl

A. Beichtstühle

B. Kirchenstühle

C. Chorstühle

8. Weiteres Holzmobiliar

A. Kredenzen

B. Paramentenschränke

9. Ampeln

10. Grabsteine

[Ein zugesetztes R bedeutet: mit figuralem Relief; ein zugesetztes O: mit ornamentalem Relief]

11. Gravierte Grabplatten

12. Geschnitzte Totenschilde

13. Glocken

[Zugesetztes F bedeudet figurale Verzierung, J Gießerinschrift]

14. Paramente

[Ein zugesetztes K bedeutet: Kasel, O: Ornat, V: Velum]

15. Kirchenfahnen

IV. PROFANE BAUDENKMÄLER

1. Pfarrhöfe

2. Klöster

3. Porträtminiaturen

4. Aquarelle

5. Zeichnungen

6. Miniaturhandschriften

7. Glasgemälde

VII. SKULPTUREN

1. Stein

A. Vollskulpturen (s. auch Bildstöcke)

B. Reliefs (s. auch Grabsteine)

2. Holz

A. Vollskulpturen

B. Reliefs

3. Wachs

4. Elfenbein

5. Terrakotta

VIII. GOLDSCHMIEDEARBEITEN

ZUSÄTZE UND BERICHTIGUNGEN

S. 2 u. 4:

Kartause Aggsbach.

1673, April. Beginn des Baues einer neuen Zelle, der Tonsurkammer und des Karzers; Errichtung eines neuen Altars, Erneuerung der Fenster in Kirche, Sakristei und Kapitelraum.

Tobias Pock aus Wien erhielt für beide Hochaltarbilder 600 fl. (Leikauf 6 Dukaten); Christian Kreutz aus Melk für den Hochaltar, Tabernakel und die zwei großen Leuchter 250 fl. Dem Bildhauer Frantz aus Linz wurden für 7 Statuen am Hochaltare 43 fl., dem Christ. Rost für die Vergoldung des Hochaltars 440 fl. ausbezahlt. Für die cathedra, das cornu Evangeli und die kleineren Altäre erhielt Chr. Kreutz 170 fl., der Maler 210 fl.

1685, August. Renovierungskosten des Turmes 308 fl.

1696, April 2. Weihe einer neuen Glocke.

(Nach der Handschrift: Miscellania Aggsbacensia der Stiftsbibliothek in Göttweig; Monatsblatt d. Ver. f. Landesk. von N.-Ö. 1909, Juli—September).

S. 5, Z. 14 von unten statt MLCCLXXXI **MCCCLXXXI.**

S. 172, Z. 9 von oben statt Rättchen **Plättchen.**

S. 399:

Ruprechtshofen. In der Nähe der Straße von Ruprechtshofen nach Wieselburg und Petzenkirchen befinden sich im Walde südlich vom Schlattenhof auf einem größeren Sandsteinfelsen Reste einer Begräbnisstätte aus der Römerzeit. In der nahezu senkrechten Wand und oben auf dem Felsen sind Höhlungen eingearbeitet, die zur Aufnahme von Aschenurnen beziehungsweise eines Grabaltares gedient haben können. In der vorderen Fläche sind außerdem vier teilweise profilierte, rechteckige Felder ausgemeißelt, welche lateinische Grabinschriften einheimischer Personen etwa aus dem II. Jh. n. Chr. tragen. Eine ausführliche Veröffentlichung des leider stark zerstörten Denkmales ist durch Herrn Regierungsrat W. Kubitschek vorbereitet, dessen Freundlichkeit auch der Hinweis auf die vor mehreren Jahren von Herrn Postmeister Fasching entdeckte und durch Herrn M. Abramic aufgenommene Anlage verdankt wird.

Österreichische Kunsttopographie

Herausgegeben von der

K. K. ZENTRAL-KOMMISSION FÜR KUNST- UND HISTORISCHE DENKMALE

unter der Leitung ihres Präsidenten Seiner Exzellenz *Jos. Alex. Freiherrn von Helfert.*

Redigiert von *Prof. Dr. Max Dvořák.*

Bisher erschienen:

Band I:

Die Denkmale des politischen Bezirkes Krems.

Bearbeitet von *Dr. Hans Tietze*, mit Beiträgen von *Prof. Dr. Moritz Hoernes* und *Dr. Max Nistler.*

1 Karte, 29 Tafeln, 480 Abbildungen im Text. Preis 35 Kronen.

Beiheft zum Band I:

Die Sammlungen des Schlosses Grafenegg.

Bearbeitet von *Dr. Hans Tietze.*

11 Tafeln, 114 Abbildungen im Text. Preis 10 Kronen (für Besitzer des Bandes I 5 Kronen).

Band II:

Die Denkmale der Stadt Wien (XI.—XXI. Bezirk).

Bearbeitet von *Dr. Hans Tietze,* mit archäologischen Beiträgen von *Dr. Heinrich Sitte.*

1 Karte, 37 Tafeln, 625 Abbildungen im Text. Preis 40 Kronen.

Ende 1909 erscheint:

Band IV:

Die Denkmale des politischen Bezirkes Pöggstall.

In Vorbereitung:

Band V:

Die Denkmale des politischen Bezirkes Horn.

Band VI:

Die Denkmale des politischen Bezirkes Zwettl.

Band VII:

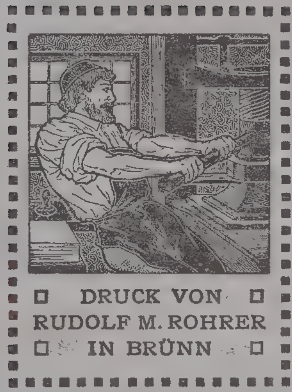
Die Sammlungen S. k. H. des Herzogs von Cumberland in Wien.

Band VIII:

Die Denkmale des politischen Bezirkes Waidhofen a. T.

Band IX:

Die Denkmale des politischen Bezirkes Gmünd.


DRUCK VON
RUDOLF M. ROHRER
IN BRÜNN







